Gesangbuch

Marburger Gesangbuch

von

1549

mit verwandten Liederdrucken

herausgegeben

und historisch-kritisch erläutert

von

Ernst Ranke.

Mit drei Tafeln.

Marburg,

N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.

1862.

Seinem

theuren Bruder

Leopold Ranke

gewidmet.

Vorwort.

Bei der hervorragenden Stellung, welche Marburg, die „Stadt auf einem Berge“, in der Geschichte der Reformation einnimmt, ist es von Belang, zu erforschen, was von hier aus für die Pflege ihrer schönsten Pflanzung, des evangelischen Kirchenlieds, geschehen ist. In Folge amtlicher Veranlassung und durch eigne Neigung bestimmt, habe ich diese, soviel ich weiß, noch nicht aufgeworfene, geschweige denn gelöste Frage zu beantworten mir vorgenommen, und übergebe denen, die sie mit mir für wichtig erachten, zunächst eine Sammlung von Urkunden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, in denen eine theilweise Lösung derselben thatsächlich vorliegt.

So sehr ich Ursache habe, mit der Veröffentlichung Dessen, was daran mein ist, in aller Anspruchslosigkeit aufzutreten, so wenig entschlage ich mich des Rechts, das jedem Herausgeber fremder, zumal alterthümlicher Hervorbringungen zusteht: die persönliche Stellung, welche er zu ihrem Inhalte einnimmt, zum Ausdruck kommen zu lassen.

Es ist das Gefühl ungetheilter Freude und des Dankes gegen Gott, was, wie es mich bei der Beschäftigung

mit diesen Dokumenten gehoben hat, so jetzt mich erfüllt, wo ich sie den Freunden des evangelischen Kirchenlieds in die Hand lege.

Denn was alle literarische Freude bedingt, daß ein Werk unser Verständniß fördre und unser Gemüth anspreche, oder damit ich insonderheit von kirchlichen Werken rede, daß ein solches uns die heiligsten Güter der Christenheit in ursprünglicher Weise vorhalte und uns in ihrer Aneignung kräftige, das ist hier vorhanden; und dazu kommt bei diesen alten Urkunden nicht nur das landschaftliche Interesse, das sie als Denkmäler althessischer Literatur gewähren, sondern sehr bestimmt auch den Reiz der Neuheit insofern, als sich von ihren Hauptbestandtheilen in den literarischen Werkstätten der Gegenwart keine Kunde erhalten hat und sie also hiemit aufs Neue in den Dienst der Literatur der Kirche treten.

Durch die Fingerzeige des verdienten Forschers Philipp Wackernagel (vgl. Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert, S. 269 und 275, und Martin Luthers geistliche Lieder, S. XII.) bin ich vor zwei Jahren zur Bekanntschaft mit einigen ältern bereits im Jahr des Augsburger Religionsfriedens hier in Marburg erschienenen einzelnen Liederdrucken gelangt, und habe sie bald darauf durch die Güte der Bibliotheksdirectoren Dr. Mitzenius zu Darmstadt und Dr. Halm zu München im Original benutzen können. Ein Aufenthalt in Berlin verschaffte mir kurze Zeit danach auf der hymnologisch so trefflich ausgestatteten Königlichen Bibliothek daselbst Einsicht und Abschrift mehrerer in den Jahren 1547 bis 1550

in Marburg erschienener bei Wackernagel nicht erwähnter Liederdrucke. Die schönste Ueberraschung aber ward mir im October vorigen Jahres zu Theil, als mir von der Kaiserlichen Hof- und Staatsbibliothek zu Wien, einer der mehr als hundert und fünfzig deutschen und außerdeutschen Bibliotheken, die ich mit schriftlichen Nachfragen nach alten Marburger hymnologischen Urkunden behelligt habe, durch Professor Dr. Otto daselbst berichtet wurde, daß sich dieselbe im Besitz eines zu Marburg gedruckten „Gesangbuchs“ vom Jahr 1549 befinde. Eine Nachricht hocherfreulicher Art, deren Inhalt, das Dasein eines so uralten Documents, mir einige Wochen später durch die freundliche Mittheilung des Historikers des deutschen Kirchenlieds vor Luther, Professor Hoffmann, von Corvey aus wiederholt geschenkt wurde. Durch die dankenswerthe Vermittelung Kurfürstlichen Ministeriums des Aeußern wurde mir das Weihnachtsgeschenk einer Benutzung des Buchs selbst zu Theil und die erste Ueberschauung seines Inhaltes war mit dem Entschluß verbunden, dasselbe sammt jenen Einzeldrucken durch einen Abdruck zunächst der Landeskirche, in deren geistigem Mittelpunkt es einst an den Tag gekommen, wieder bekannt und zugänglich zu machen, und so zugleich einen urkundlichen Beitrag zur Geschichte des deutschen Kirchenlieds überhaupt zu liefern.

Dabei war meine Idee, daß der Abdruck nicht nur den Text jeder einzelnen Urkunde treu wiedergeben, sondern auch so viel als möglich die äußere Gestalt der überaus seltenen Originalien darstellen sollte. Nehme ich die in denselben befindlichen Holzschnitte aus, deren

lithographische Nachbildung das Werk zu erheblich vertheuert haben würde, als daß ich sie hätte eintreten lassen dürfen, so ist dieser Plan in der vorliegenden Ausgabe so gut als vollständig erfüllt. Das Format ist nach den Maaßen des alten gewählt, jede Columne hat unter Beibehaltung der alten Blattzahlen und Bogenbezeichnungen die gleiche Anzahl von Zeilen, jede Zeile den gleichen Vorrath von Worten wie die Originalien erhalten, überhaupt ist der alte Bestand bis auf die durch die Eigenthümlichkeit der alten Druckschrift bedingten Veränderungen durchaus gewahrt worden. Diese letzteren beruhen darauf, daß die Typenkästen der heutigen Buchdrucker Mancherlei nicht mehr enthalten, was im 16. Jahrhundert und weiterhin bis zum Anfang des vorigen vorhanden war. Vor Allem sind die in Strichen und Schnörkeln bestehenden Abkürzungen, welche der alte Druck darbietet, nicht mehr, wenigstens nicht überall mehr nachzuahmen, und es würde nicht nur kleinlich, sondern bei dem Contrast derselben mit dem heutigen Schnitt der Buchstaben auch unschön gewesen sein, eigne Formen für sie herstellen und anwenden zu lassen. Ich habe mich daher entschließen müssen, sämmtliche Abkürzungen behufs des vorliegenden Abdrucks in ihre Elemente aufzulösen. Desgleichen mußten die alten diphthongischen Formen der Umlaute von a, o, u durch die jetzt herrschend gewordenen ä, ö, ü ersetzt werden. Ein Anderes wars mit dem noch im 16. Jahrhundert vielfach vorkommenden ů: als eine sprachliche Reliquie aus höherem Alterthum habe ich es überall, wo es in den Originalien vorkommt, zum Abdruck gebracht; ein

Anderes auch mit der Interpunction, welche in Büchern des Reformationszeitalters ihre eigenen Regeln befolgt und ohne Beschädigung des eigenthümlichen Eindrucks, welchen der ursprüngliche Druck auf den Leser macht, nicht geändert werden durfte. Dagegen bin ich überzeugt, im Sinne der ersten Herausgeber gehandelt zu haben, indem ich die ziemlich zahlreichen sinnstörenden Druckfehler der Originalien beseitigte, wobei ich indeß nicht unterlassen habe, für diejenigen Leser, denen es kritischer Studien wegen an der genauen Kenntniß der fehlerhaften Schreibung liegen kann, dieselben in einem Anhang besonders anzumerken. Auch habe ich behufs des leichtern Gebrauchs die ganze Sammlung mit den gebräuchlichen Paginazahlen ausgestattet und den Liedern des Gesangbuchs die auf sie treffenden Nummern beigesetzt; wogegen ich mich nicht habe entschließen können, die einzelnen Strophen derselben durch Ziffern zu bezeichnen und ihnen dadurch das Zeichen einer Selbständigkeit zu ertheilen, die ihnen in keiner Weise zukommt.

Bei der Forschung nach dem Ursprung des Gesangbuchs sind mir die nach mehreren Seiten hin bedeutenden poetischen Arbeiten, welche unter dem für die Kirchengeschichte Marburgs wichtigen Namen Adams von Fulda auf uns gekommen sind, näher bekannt geworden. Da ihre Originalien zu den Seltenheiten gehören, so habe ich dem Leser etwas Erwünschtes zu erzeigen gemeint, wenn ich sie, gleichfalls wortgetreu und soweit es nöthig war in kritischer Bearbeitung, den Haupturkunden als Anhang hinzufügte.

Indem es mir nun darauf ankommt, diesen Denkmälern alter Frömmigkeit und Kunst überall die rechte Auffassung zu sichern, halte ich für nöthig, dem Leser, ehe er zu ihrer Betrachtung schreitet, einige Bemerkungen über die Entstehung und den Character des evangelischen Kirchenlieds, sowie über den Umfang und die Anlage der ältesten evangelischen Gesangbücher vorzulegen; woran sich das, was ich über die Eigenthümlichkeit und die Herkunft der vorliegenden Dokumente bisher habe auffinden können, anschließen möge.

Einleitung.

Blick auf die Entstehung und den Character des evangelischen Kirchenlieds.

Es ist in Luthers Werken zu lesen und verdienstliche historische Darstellungen haben es unsrer Zeit in Erinnerung gebracht, wie sich der Reformator im Jahr 1523 zu dem Gedanken erhob, dem kirchlichen Gottesdienste, den er von den die Predigt verkümmernden Fesseln zu befreien bereits begonnen hatte, anstatt der lateinischen Sprüche und Gesänge, die das Römische Missale vorschreibt, deutsche Lieder einzuverleiben, welche vom Volke gesungen werden sollten. Bereits besaß die Kirche einige und zwar überaus kostbare, von Luther hochgepriesene deutsche Lieder, die dazu verwendet wurden. Von dem ursprünglich lateinischen, aber schon vor der Reformation ins Deutsche übertragenen Gesang: Komm heiliger Geist, kennt man das Wort Luthers, daß ihn der heilige Geist von sich selbst gemacht habe, beide Wort und Melodei; andre erfreuen sich eines ähnlichen Lobes; die so innige als würdige Strophe: Nun bitten wir den heiligen Geist, können wir als vom Volk gesungene „Kirchenleise" bis ins 13te Jahrhundert zurückverfolgen; von dem gewaltigen Christ ist erstanden war in derselben Zeit bereits eine ausgedehnte Nachbildung vorhanden. Es ist das schöne Verdienst Hoffmanns von Fallersleben, diesen verborgenen Goldkörnern christlicher Kunst nachgegraben, sie urkundlich aufgewiesen und so den literarischen Beweis für den Satz geführt zu haben, daß wie die Kirche trotz aller in sie eingedrungenen Mißstände niemals ganz

aufgehört haben kann, Kirche d. i. Besitzerin und Verkündigerin der Wahrheit zu sein, so das deutsche Volk nie eine Zeit gehabt hat, in welcher es von der ihm eigenthümlichen Gottesgabe, offen zu sein für die Einflüsse der höheren Welt und sie im Gesange zu preisen, schlechthin keinen Gebrauch gemacht und somit aufgehört hätte, das deutsche Volk zu sein. Aber allerdings gab es dieser Lieder verhältnißmäßig nur wenige und konnte ihrer nur wenige geben, weil dem Volke der freie Zutritt zur Quelle der tiefsten religiösen Begründung, dem Wort der Schrift, bisher versperrt gewesen; überdies waren sie ihrem Umfang nach meist gering und darin der Kyrieleisrufen vergleichbar, mit denen das Volk vor Alters den Psalmen- und Hymnengesang der Geistlichkeit begleitet hatte; andere, denen es an Ausdehnung nicht fehlte, trugen Spuren einer Lehre und Lebensordnung an sich, die vor dem Inhalt der apostolischen Urkunden nicht bestand; die Hauptsache ist: es gab keine Lieder, welche die neuen Erkenntnisse und Erfahrungen der göttlichen Wahrheit, die Luthern gegeben und von ihm dem Volke mitgetheilt worden waren, zu einem dem Bedürfniß entsprechenden Ausdruck gebracht hätten. Da gieng denn Luther selbst daran, ein Werk zu beginnen, zu dem ihm die herrlichste Begabung innewohnte. Er ließ sein köstliches Kirchenlied ertönen: Nun freut euch, lieben Christen g'mein und laßt uns frölich springen, ein Lied, das die himmlische Freude des erlösten Herzens am Evangelium eben so lieblich als ergreifend ausspricht und von einer Melodie getragen wird, die sich, woher sie immer stammen mag, in Verbindung mit ihrem Texte als ein treues Organ des Geistes erweist, der das Herz zugleich mit Demuth und mit kühnster, felsenfester Zuversicht erfüllt. Damit war der Anfang einer neuen Entwickelung kirchlich-dichterischer und kirchlich-musikalischer Gaben gewonnen. Es wiederholte sich in dem Wirken Luthers, dieses geistigen Helden, was von einem andern Gebiete her über jenen siegreichen Frankenkönig berichtet wird:

Ther kuning reit cuono, sanc liot frono,
Joh alle saman sungun kyrie eleison!

Die dichterisch Begabten unter Luthers Freunden, von ihm selbst dazu aufgefordert, machten den Anfang, ihnen folgten Andre nach, und die Folge hat durch ein reichliches, fast in allen Theilen Deutschlands nachweisbares Auftönen von selbstständigen geistlichen Liedern, von Uebersetzungen alter lateinischer Hymnen, von poetischen Bearbeitungen biblischer Psalmen und Lobgesänge, von Umdichtungen weltlicher Lieder zu geistlichen erwiesen, wie er mit diesem Unternehmen das Herz des deutschen Volks getroffen hatte. Eben mit diesem Kranze geschmückt hat die auf Grund der Schrift sich erneuernde Kirche für sich und das Evangelium Herzen gewonnen, die dem Schwert ihrer Polemik gegenüber unangefochten Stand gehalten haben würden.

Um den Character des also ins Leben gerufenen evangelischen Kirchenlieds seinen Grundzügen nach genauer zu bestimmen, müssen wir die Zeit, in der die ersten Lieder entstanden sind, und ihre Singweisen näher ins Auge fassen.

Wie kommt es, daß gerade das Jahr 1523 diese Frucht hervorgebracht hat?

Sagt man, daß Luther gerade damals in der Entwickelung seiner reformatorischen Thätigkeit so weit gediehen sei, um sich der Verbesserung des Cultus und seiner gesammten Bestandtheile, eben auch der Belebung der inneren Theilnahme des Volks durch das Lied zuwenden zu können, so ist die Frage nur weiter zurückgeschoben. Es fragt sich dann immer noch: woher kam ihm der Drang und der Schwung, der ihn zu diesem so hohen und umfassenden Werke befähigte?

Sinnig hat man die Entstehung des ersten geistlichen Liedes mit dem Martyrthum der ersten evangelischen Zeugen, welche am 1. Juli 1523 zu Brüssel verbrannt wurden, in Verbindung gebracht; man hat diesen Tag geradezu den Geburtstag des evangelischen Kirchenlieds genannt. Und, wie sein preisendes Wort in dem E i n n e u e s L i e d w i r h e b e n a n selbst bezeugt, dieses Ereigniß hat den tiefsten Eindruck auf Luther gemacht. Aber so gewiß es ihn erschüttert und erhoben hat, so sehr fragt sichs, ob er unter

anderen Umständen dazu gelangt wäre, es in dichterischer Form zu verherrlichen.

Es sind vor Allem die allgemeinen Verhältnisse jenes Jahres, was wir zu beachten haben. Diese mußten an und für sich Luthern in die gehobenste Stimmung versetzen. 1523 war das Jahr, wo das deutsche Volk, durch die Schwere des päpstlichen Joches sich längst gedrückt fühlend, mit einem in ihm selbst aufgekommenen, aber durch Luthers Wort gesteigerten Eifer ernstlich klagend an den Papst wendete und Abhülfe forderte. Wie Luther hierin einen Erfolg seines bisherigen Wirkens erkennen durfte, so mußte er dadurch in dem begeisternden Gedanken gestärkt werden, daß seine Siegesbeute, der Besitz der durch Menschensatzungen nicht verkümmerten Gnade Gottes, das Eigenthum der gesammten deutschen Nation werden würde. Noch waren die niederdrückenden Erfahrungen weitgreifender Verwechselung von kirchlichem und politischem Leben, eines Uebels, welches schon die nächsten Jahre brachten, und in dem das neue Evangelium hätte verloren gehen müssen, wenn es von vergänglicher Natur gewesen wäre, von ihm nicht gemacht worden; mitten in der Fülle seiner Manneskraft durfte er sich der unaussprechlich erhebenden Hoffnung hingeben, daß durch sein Wort und Werk nicht irgendwelcher Theil der Kirche, sondern die ganze Kirche, die Kirche vom Morgen bis zum Abend, zur reineren Darstellung ihrer ursprünglichen Idee zurückgeführt werden würde.

Aber die Stimmung allein macht noch keine Liederdichtung; von eigentlich wirksamer Kraft war ein Moment von innerlicher Art. Luthers schönstes Werk weist der Zeit wie der inneren Möglichkeit nach auf sein wichtigstes und großartigstes zurück: sein deutsches Lied gründet sich auf seine Verdeutschung der heiligen Schrift. Im Jahr 1522 hatte er die auf der Wartburg begonnene Uebersetzung des Neuen Testaments nach dem Grundtext vollendet. Wenn wir sonst gewohnt sind, die Schwierigkeiten zu messen, die bei dieser Arbeit zu überwinden waren, so haben wir hier die Freude zu erwägen, welche ihr Vollzug und ihre Vollendung für ihn in sich geschlossen haben muß. Die Evangelisten

und Apostel in der Tiefe ihrer Gedanken und Verkündigungen zu belauschen, für ihre Worte einen deutschen Ausdruck zu finden, das Grundbuch des Glaubens dem Volke zu übergeben und so, auf jedem Schritte selbst in der Erkenntniß gefördert, das Gebiet des Erkennens den danach Verlangenden aufzuschließen, muß eine selige Freude gewesen sein. Und nun stand er 1523 an der Uebertragung des Alten Testaments, an der Verdeutschung jener erzählenden und preisenden Urkunden, deren heilige Verfasser nicht müde werden auszurufen: „Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine große That gethan! — Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, im Rath der Frommen und der Gemeine! — In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr erhörte mich und tröstete mich. — O Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen!" Da ergriff ihn der Geist, der in den Psalmisten und Propheten redete, und derselbe Mann, von dem Deutschland bisher nur die dröhnenden Schläge seiner aufweckenden, belehrenden, strafenden, niederwerfenden Rede gehört hatte, ließ den lieblichen Laut eines Gesanges vernehmen, der in neuer Art die Gnaden und Wunder pries, von denen die Schrift berichtet, und die Erfahrungen kund gab, die mit ihrer Annahme und Betrachtung verknüpft sind.

Das von Luther angestimmte und nach seinem Vorgang von Männern der verschiedensten Stände und Glaubensrichtungen aus den mannichfaltigsten Lagen heraus gesungene deutsche Kirchenlied ist wesentlich nichts Anders, als der bald jubelnde, bald klagende, bald erwägungsvolle Nachhall, den die geoffenbarte Wahrheit, die Verkündigung von der Gnade Gottes in Christo, durch den Trieb des göttlichen Geistes in den Gemüthern des reichbegabten deutschen Volks gefunden hat.

Daß dieser Nachhall ein allgemeiner war, dazu wirkte der Reiz der Weisen mit, in denen er erscholl.

Luther war, wenn irgend Einer, ein Sohn der Kirche; und er war durch und durch ein Mann des deutschen Volks. Die Verbindung dieser sich nicht ausschließenden, sondern gegenseitig sich fördernden Eigenschaften, die von ihm auch auf seine Freunde übergehende

Richtung auf das Kirchliche und Volksthümliche, hat den evangelischen Kirchengesang zu dem werden lassen, was er ist.

Jedermann kennt den Ernst und die Würde der Gregorianischen Gesangesart, wie sie sowohl im Priester- als im Chorgesang vorliegt, aber auch die Schwere ihres immer gleichmäßig dahingehenden Schrittes. Luther war von den Vorzügen derselben durchdrungen; die häufigen und starken Klagen, die er über den Kirchen- und Klostergesang seiner Zeit ausspricht, treffen nur ihren Mißbrauch; bei der Herübernahme der ihrem Inhalte nach für ihn brauchbaren Stücke des Missale und Breviarium trug er kein Bedenken sie weiter fortzupflanzen.

Von großer Wichtigkeit ist, daß er weit entfernt war, den hauptsächlichsten Träger derselben, den kirchlichen Chor, aufzuheben. Keineswegs der Meinung, daß die Gesangeskunst aus den Kirchen verbannt werden müßte, bedurfte er seiner und ließ sich nur angelegen sein, ihm Worte in den Mund zu legen, mit denen der evangelischen Wahrheit gedient war.

Wie aber konnte er, da der Gregorianische Gesang eben nur für Priester und Chor sich eignet, mit dem, was das Volk singen sollte, verfahren? Sollte er die Gesetze des Gregorianischen Gesangs dem Volke aufdrängen und so aus diesem nur einen ausgedehnten Chor in der Weise des bisherigen machen? Oder die Melodie und den Vortrag dessen, was das Volk singen sollte, unkirchlicher Willkür überlassen? Wenn hier nicht das Rechte getroffen wurde, so konnte das ganze Werk der Cultuserneuerung scheitern.

Es ist für ihn bezeichnend, daß er den durch die Sachlage gewiesenen Weg einschlug. Er ließ, und seine Freunde thaten das Gleiche, die neuen Lieder vor Allem in den Weisen der vorhandenen deutschen Kirchengesänge oder, wenn er eine Neubildung von Melodieen eintreten ließ, in solchen, die desselben Characters waren, ertönen. Wie hätte er auch diesen Weg nicht einschlagen sollen? Geradezu darauf hingewiesen wurde er in den Fällen, wo das von ihm Neugegebene sich seinem Inhalte nach an etwas schon Vorhandenes unmittelbar anschloß. Für die uralte Strophe: Nun bitten wir den heiligen

Geist, die er durch Hinzudichtung von drei neuen Strophen mit unvergleichlicher Kunst nicht sowohl weiter ausdehnte, als sie geistig weiter wachsen ließ, konnte er unmöglich eine andere Singweise wählen, als eben die vorhandene, von der wir kaum zweifeln können, daß sie ihn ganz in gleichem Grade als der alte Text selbst zur Hervorbringung des weiteren begeistert haben wird. Er behielt in diesem und mehreren andern Fällen also einfach bei, was die Kirche besaß und brachte es nur zu weiterer Anwendung. Nahe mußte ihm auch liegen, bei der Dichtung neuer Lieder Melodieen zu Grunde zu legen, die der Gemeinde von andern geistlichen Gesängen her bekannt waren, wie er denn seine beiden Lieder über Gottes Gebote nach der Weise des Wallfahrtsliedes: In Gottes namen faren wir, gedichtet und zu singen verordnet hat. Ein merkwürdiges Beispiel dieses Verfahrens finden wir im ersten Erfurter Enchiridion von 1524, wo für ein Lied Luthers die Melodie des Liedes Frewt euch yhr frawen vnd yhr man angegeben und ausdrücklich bemerkt wird, daß man dieses „auffs Osterfest zusyngen" pflege. In einem andern Falle sehen wir ihn einen Schritt weiter gehen. Sein Lied: Christ lag in Todesbanden, wird von einer Melodie getragen, die nur ihrem Hauptmotiv nach in einem schon vorhandenen, dem erwähnten ältesten Osterlied: Christ ist erstanden, vorlag, im Uebrigen aber, sowohl ihrem inneren Gang als der Ausdehnung und Zahl der Zeilen nach, sich als etwas Neues, als eine der Mutter unverkennbar ähnliche, aber doch von ihr verschiedene Tochter darstellt.

Noch etwas Anderes bot ihm die Kirche dar: die damals in kirchlicher Uebung begriffenen, zum Theil aus hohem Alterthum stammenden Melodieen lateinischer Hymnen. Diese Tonstücke eigneten sich der strophischen Abgeschlossenheit ihres Baues nach sehr wohl zu seinem Zwecke, und er hat, wofern nur ihre Texte rein genug erschienen, um sie der Gemeinde in Verdeutschungen darzubieten, nicht versäumt, sie diesen als Singweisen beizugeben. Nur gab es dabei eine Schwierigkeit zu überwinden. Noch niemals waren dieselben

vom deutschen Volke gesungen worden, und ihre Tongestalt, durchaus geschickt, den kirchlichen Singchören übergeben und von ihnen in harmonischer Bearbeitung vorgetragen zu werden, hatte noch nicht die Beweglichkeit erlangt, die für Tonstücke, welche von der Gemeinde gesungen werden sollen, nothwendig erscheint. Während sie Luther daher in dem für den Chor bestimmten mehrstimmigen Walterschen Gesangbuch von 1524 in ihren ursprünglichen und volksmäßigen Dehnungen auftreten lassen konnte, wurde dafür gesorgt, daß sie in den Gesangbüchern, die dem Volk in die Hand gegeben wurden, in einer leichten Umgestaltung erschienen.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß Luther den Vorrath der Kirche an Hymnenmelodieen in gleichem Maaße wie den an deutschen geistlichen Liedern zum Dienst der Kirchenerneuerung herangezogen habe. Dies ist nicht geschehen und konnte füglicher Weise nicht geschehen. Die Hymnen tragen ihrem Inhalte nach bei aller Schönheit, die ihnen innewohnt, doch auch so viel Fremdartiges an sich, daß sie, nach dem Ablauf des Zeitalters, dem sie ursprünglich angehörten, nur von Gelehrten genossen werden können. Begreiflich wird diese Eigenschaft durch den Eintritt einer Uebertragung in die Volkssprache, selbst wenn diese von der Meisterhand eines Luther versucht worden, nicht aufgehoben, sondern nur verstärkt. Uebersetzte Hymnen bleiben immer Kunstproducte, die, mit Ausnahme einiger besonders gelungenen, dem Volke nicht in gleichem Grade behagen können, als frei aus der Seele geborne, in der vaterländischen Sprache gedichtete Lieder. Steht es aber so mit ihrem Inhalte, so erhellt, daß auch ihre Melodieen in weitern Kreisen weder den Anklang finden, noch die Wirkung ausüben können, die den Singweisen jener naturwüchsigen Lieder gegeben ist, und es kann nicht auffallen, daß Luther, im Gefühl hievon, in ihrem Gebrauch eine gewisse Zurückhaltung beobachtet hat. Uebrigens würde Niemand unter uns berechtigt sein, das Verhältniß, in welches sich die Reformation zu den Hymnenmelodieen gesetzt hat, irgendwie anzugreifen. Hat es doch die kirchliche Wis-

senschaft nach dem Verfluß von mehr als dreihundert Jahren noch nicht einmal zur Einsicht in dieses allerdings schwer zugängliche Gebiet gebracht und muß es doch der Zukunft überlassen bleiben, den Schmuck der alten Kirchenzeit, der hier verborgen liegt, ans Licht zu bringen, geschweige denn ihn kirchlich und künstlerisch zu verwerthen.

Wie dem sein möge, soviel steht fest, daß Luther in der Benutzung Dessen, was die Kirche seiner Zeit an geistlichen Melodieen besaß, das Thunliche geleistet habe.

Jedoch, wie hätte dieser Vorrath, zwar die Frucht langer Jahrhunderte, aber eben solcher, in denen der Belebungsquell des innern christlichen Lebens, die heilige Schrift, dem Volke absichtlich verdeckt worden war, zum Ausdruck der geistigen Bewegung ausreichen können, die von dem Wiederaufthun, der Aufzeigung und der ersten durstigen Aneignung ihres Inhaltes den Anstoß erhielt?

Indem Luther und seine ihm hierin gleichgesinnten Freunde die daraus geschöpften neuen Gedanken und Empfindungen in Liedern lebendig werden ließen und keinen größern Wunsch haben konnten, als daß diese vom Volke aufgenommen und mit wahrer Lust und Liebe gesungen würden, bot sich ihnen behufs der Singweisen ein weiterer reicher Schatz dar, dessen Vorhandensein in der deutschen Nation mit einer der Grundbedingungen zusammenhängt, welche erfüllt werden mußten, wenn sie die Trägerin der Reformation werden sollte: eben der eigenste Gesang des Volkes, der Melodieenschatz des vaterländischen Volksliedes. Sie benutzten ihn, indem sie daraus das Geeignete auswählten; und wie das Auftreten des Volkslieds im 15ten, sein Weiterblühen im 16ten Jahrhundert seinem Inhalte nach eine der schönsten Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Nationalliteratur ist, so ist die Fülle der Tongestalten, welche es besaß, unter ihren Händen eine der kräftigsten Quellen für den Kirchengesang geworden.

Wir brauchen von dem Gefühl des Unwillens, den die neuerdings von Einigen versuchte Unterlegung

geistlicher Texte unter weltliche und weltförmige Melodieen, wie Einsam bin ich nicht alleine oder Du Du liegst mir am Herzen, in jedem kirchlichen Gemüthe erzeugen muß, nur wenig getroffen, wir brauchen davon nur gestreift worden zu sein, um zu einer ernstlichen Betrachtung dieses Schrittes der reformatorischen Dichter, als eines nicht unbedenklichen, Anlaß zu nehmen. Zwar ist der Fall bei jenen Leuten unsrer Tage an und für sich ein anderer: amerikanische Sectenführer scheinen dadurch bezeugen zu wollen, daß ihnen das in den alten herrlichen Melodieen vorliegende Erbe der Kirche sammt dieser selbst und gerade um ihrer willen nicht mehr genüge; Andere, die es kennen und sich seiner rühmen, mögen durch eine unglückliche Sucht nach Ungewöhnlichem und Pikantem dahin gebracht worden sein, mitten von ihrer reichbesetzten Tafel hinweg nach so fern abliegenden seltsamen Genüssen zu greifen, während es sich Luthern und seinen Mitarbeitern vor Allem darum handeln mußte, die Tafel überhaupt in ausreichender Art zu besetzen. Aber dennoch wird Keiner, der den geistlichen Gebrauch weltlicher Singweisen nach unsern Verhältnissen mißt, sich des Gedankens erwehren können, daß damit eine unerhörte, fast unglaubliche Kühnheit geübt worden sei, und man wird sich nur durch die Erwägung beruhigen können, daß der Griff gelungen und durch ein zu seiner Zeit etwa auffallendes und anstößiges Verfahren die Kirche der späteren Jahrhunderte zu einem Besitze gelangt ist, dessen sie sich nun ohne alle Störung erfreuen kann.

Indeß ist die Thatsache aus ihrer eignen Zeit und nach den ihr eigenthümlichen Grundlagen zu beurtheilen.

Schon seiner innern Haltung nach stand das Volkslied, welches die Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens, das Kommen des Frühlings, das Scheiden des Sommers, die Lust des Jägers, die Fahrten des Landknechts, die Sehnsucht des Liebenden, der Sichelklang des mähenden Mädchens in ungekünstelter Form mit der vollsten Wahrheit und Treue, in aller Unmittelbarkeit der Anschauung, aus dem Herzen heraus besang, der Kirche in ihren nächsten

Bezügen sehr nahe. Eben dieselben Eigenschaften trägt jede tiefere Lebensäußerung der Kirche an sich. Die im Volkslied sich aussprechende, von aller eiteln Selbstbespiegelung, die so oft als Erbe der Kunstpoesie erscheint, freie lautere Einfalt des Gemüths, ist wie ein Abbild des letzten Ziels, welches die Kirche auf höherem Gebiet für die Seelen erreichen will, so die einzige Ermöglichung aller Schritte, die dazu führen.

Und welche Stellung nahm dieses Volkslied während jenes Zeitalters im Vergleich mit den andern geistigen Bestrebungen, deren Werke man dem Kreise der nationalen Literatur zueignet, der Kirche gegenüber ein? Die glänzenden und duftenden Gärten der Minnepoesie waren längst verwelkt, die Früchte der bürgerlichen Meisterdichtung waren, so weit sie es nicht von allem Anfang an gewesen, herb und steinig geworden: das einzig Frische, Erquickende und Zukunftsvolle, was Deutschland an Poesie besaß, war auf der grünenden, wie vom kräftigen Hauch der Wälder überweheten Wiesenau des Liedes zu finden. Es wäre ein grober Verstoß, wenn man dabei an irgend eine Schicht des Volkes besonders denken und ihr das Volkslied ausschließlich aneignen wollte. Wie sein Inhalt zeigt, waren es Dichter der verschiedensten Stände, deren Lieder hier namenlos aufklangen, und Jedermann, gleichviel, hoch oder niedrig, reich oder arm, geistlich oder weltlich, mußte seine Lust daran haben. Die Ausgelassenheit, die sich in einzelnen Liedern aussprach, das Fleischliche und Buhlerische, was andern anhing, mußte den kirchlichen Kreisen fern bleiben; aber das betraf nur einen Bruchtheil. Das Volkslied im Ganzen, der eigentliche Ausdruck des poetischen Sinnes der Nation, von keiner Kunstpoesie, am allerwenigsten von einer kirchenfeindlichen begleitet und in Schatten gesetzt, bildete auch für sie das nächste Gebiet geistiger Erfrischung.

Daß das deutsche Volk Lieder besaß und liebte, die mit so offnen Sinnen für die wechselnden Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens, mit solchem Aufschwung über die Prosa des täglichen Verkehrs, mit solcher Aufrichtigkeit des Herzens, solcher Innigkeit der

Empfindung gedichtet waren, dürfen wir als ein sprechendes Zeichen des höheren, religiösen Berufes betrachten, in den es mit der Reformation eintreten sollte.

Und hier kommt nun die Eigenthümlichkeit der Melodieen in Betracht, in denen diese Lieder erklangen. Denn gerade durch die mit ihnen untrennbar verbundenen Tonweisen sind wirksam geworden.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß, je rauher die Sitten eines Naturvolks sind, desto mehr und desto allgemeiner seine Lieder das Gepräge der Weichheit an sich tragen: die Sänger versetzen sich durch ihr Lied in eine Art von höherer Welt, der sie ihrem thatsächlichen Leben nach nicht angehören. Damit stimmt sehr wohl, daß die deutschen Volkslieder diese Eigenschaft nicht, wenigstens nicht als Characterzug besitzen, wenn es gleich auch ihnen, wo es gilt, an Weichheit nicht fehlt. Ueberhaupt stehen die Deutschen jener Jahrhunderte an selbständiger Bildung viel zu hoch, als daß ihre Volksliedertöne einen auf bestimmte Formeln zu bringenden allgemeinen und so durchschlagenden Character hätten, daß man sie sämmtlich an ihm erkennen könnte. Wie der Inhalt der Lieder, so ist ihre melodische Gestaltung eine äußerst mannichfaltige: die letztere folgt eben dem ersteren bald mit mehr, bald mit weniger Glück einfach nach. Fragt es sich aber um Das, was uns bei ihnen im Vergleich mit den Volksmelodieen der Gegenwart am meisten ins Gehör fällt, so ist das die eigenthümliche Feierlichkeit, der Ernst, die Innigkeit und die Tiefe, die uns aus den Liedern jener Zeit entgegentönt. Trink- und Jägerlieder und andre von ähnlicher Gattung sind, wie sich von selbst versteht, ausgenommen, aber in den Liedern, welche sich irgendwie auf das innere Leben beziehen, vor Allem in der reichen Zahl derer, die in irgend welcher Weise die Liebe zu ihrem Gegenstand haben, wird man diese Eigenschaften in auffallender Art herrschend finden. Der Zug der Feierlichkeit waltet in diesem Kreis des Volksliedes so entschieden vor, daß sie sich selbst an Stellen geltend macht, für welche das gerade Gegentheil des Feierlichen gefordert zu werden scheint. Wir besitzen ein etwa in den 30ger Jahren

des 16ten Jahrhunderts entstandenes Spottlied auf den Landgrafen Philipp. Seine Melodie enthält Einiges, was dem besonderen Zwecke wohl entspricht. Aber ihr Grundton ist ein so ernster, daß wenn das Lied nach dem vierstimmigen Satze, in welchem es auf uns gekommen ist, genau nach dem Werth seiner Noten vorgetragen wird, man dennoch fast eine geistliche Melodie zu vernehmen glaubt.

Hiezu kommt der das Gesagte zu einem Theil erklärende Umstand, daß die Volksweisen sämmtlich denselben einfachen Tonarten angehören, die den kirchlichen Melodieen zu Grunde liegen.

In diesem Sachverhältniß liegt die Rechtfertigung der Maßregel Luthers, behufs der Ermöglichung eines Gemeindekirchengesangs, außer den Melodieen geistlicher Art auch Volksweisen zu gebrauchen.

Schon einmal waren in der Entwickelung des kirchlichen Gesangs die Klänge des Volkslieds von einigem Einfluß gewesen. Zwar der durch das Römische Graduale und Antiphonarium auf immer festgestellte liturgische Priester- und Klostergesang ist jeder Einwirkung außer der, die in seinen eignen Gesetzen liegt, schlechthin entzogen; auch die Weisen der in das Missale und das Breviarium eingelegten alten Hymnen scheinen von unveränderlicher Art zu sein. Die einzige Möglichkeit zum Eintritt einer Abweichung und Weiterbildung war mit dem Aufkommen neuer Feste gegeben, für welche eine Anzahl neuer liturgischer Stücke hergestellt werden mußte. Wurde da das Leben der Heiligen in besondern Hymnen besungen, und waren dafür eigne Weise zu erfinden, so konnten diese unter Umständen eine Gestalt erhalten, die sich von der altherkömmlichen entfernte und dem Character des Volksliedes näherte. Wirklich ist dieser merkwürdige Fall eingetreten; es ist innerhalb des mittelalterlichen Klostergesangs im Laufe der spätern Jahrhunderte eine, wenn auch nur leise Wendung zum Volksthümlichen vorgekommen; ich behalte mir vor, sie namentlich an dem im 13ten Jahrhundert entstandenen Tagesamt Derjenigen, welche dem deutschen Volke vielleicht näher als alle andern Heiligen stand, der heil. Elisabeth, aus Handschriften des

14ten und 15ten Jahrhunderts nachzuweisen und zu erläutern.

Aber sie war nur von fern eine Prophetin auf das, was durch Luther versucht und durchgeführt worden ist. Dort trat nur an einem geringen Theil des Antiphonars eine Erscheinung hervor, die von einer Einwirkung des Volksgesangs zeugte; hier stellten sich, und zwar in großer Zahl, vollständige Melodieen nicht etwa nur Verbrüderungen klösterlicher Art, sondern ganzen zum öffentlichen Gottesdienst versammelten Kirchengemeinden zum Dienste dar und wurden von ihnen mit Eifer aufgenommen und gesungen. Nur weniger Veränderungen des Ursprünglichen bedurfte es, in vielen Fällen wohl nur der Durchführung einer von der Kirche erforderten maßvolleren Haltung im Fortschreiten der Töne — und es war für die neuen, den Glauben aussprechenden und erweckenden Liedertexte eine musikalische Sprache gefunden, deren sich das Volk mit Leichtigkeit und Freudigkeit bediente, weil sie ihm längst eine liebe und geläufige war.

Unter den Erkenntnissen, welche Carl von Winterfeld durch sein grundlegendes Werk über den evangelischen Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes nicht minder der theologischen als der musikalischen Welt eröffnet hat, ist diese von der Bedeutung des Volksgesangs als einer der Quellen des kirchlichen eine der erfreulichsten, und es wäre nur zu wünschen, daß Die, welche sich berufen fühlen, sie weiter zu verbreiten, die nur im Ganzen und Großen zu verstehende Thatsache stets so angesehen und behandelt und nicht durch unvermittelte und fast rohe Bemerkungen über die Herkunft dieses oder jenes Liedes und seiner Melodie, wie wir sie zum unvermeidlichen Anstoß für Leser jedes Alters selbst Schulbüchern einverleibt finden, so viel an ihnen ist, entstellt und entwerthet hätten.

So waren denn reiche Quellen aufgethan, aus denen der Strom des eröffneten evangelischen Kirchengesangs genährt werden konnte, und die Liederdichter und Sänger jener Zeit haben sie unter lebendiger Theilnahme der Gemeinden reichlich benutzt.

Indeß würde die neuerwachte Richtung auf das Dichten und Singen evangelischer geistlicher Lieder sich selbst das Zeugniß der Armuth und Schwäche ausgestellt haben, wenn sie sich auf Entlehnung schon vorhandener Melodieen beschränkt und sich nicht zur Erfindung oder warum soll man nicht sagen zur Dichtung neuer Weisen erhoben hätte. Es ist ein herrliches Erbtheil der sächsischen Reformation, daß Luther, ausgerüstet mit nicht gemeinen musikalischen Anlagen und Kenntnissen, in seiner Jugend zur Ausübung der Musik angehalten, und an ihr täglich seine Freude findend, auch hierin vorangegangen ist. Wäre der Werth der von ihm nachweislich herstammenden Singweisen auch weniger bedeutend, als er ist, so würden sie bei der geistigen Stellung ihres Urhebers doch von Erfolg gewesen sein. Nun aber waren sie von großer Kraft und Schönheit und mußten nicht weniger hiedurch als um ihrer Herkunft willen das Volk aufs Tiefste und Nachhaltigste ergreifen. Nacheiferer traten mit andern Compositionen in seine Spuren, und wenn auch nicht gesagt werden kann, daß ihre Hervorbringungen alle vortrefflich, oder alle von gleichem Werth gewesen wären, so steht doch fest, daß diese freigesungenen Melodieen zum großen Theile Werke von vorzüglicher Art sind, und, mögen sie sich nun mehr den ältern geistlichen Gesängen anschließen oder mehr Elemente des Volksgesangs in sich bergen, nicht bloß damals zur Selbstbekundung des im Volk kräftig gewordenen Glaubens gedient, sondern auch zur Aufführung des erhabenen Baues protestantischer Kirchenmusik das Ihrige beigetragen haben.

Vornehmlich auf diesen Grundlagen beruht das Wesen des evangelischen Kirchenlieds nach Wort und Ton: es ist von Anfang an der in biblischer volksthümlicher dichterischer Rede niedergelegte, durch kirchliche und volksthümliche Töne getragene Ausdruck der geoffenbarten Wahrheit.

Hierin liegt sein eigenthümlicher Werth. Trotz aller Rauhheit, welche die Lieder der ersten Reformationsjahrzehnte ihrer Sprache und ihren Maßen nach zum Theil an sich tragen, sind sie doch als die unmittelbarsten und urkräftigsten Selbstbezeugungen des evangelischen Lebens

im deutschen Volk mit keinem Golde aufzuwiegen; eben kraft dessen enthalten sie auch das Richtscheit in sich, wonach Das, was die spätere Zeit der Kirche in Text und Weise an Liedern hervorgebracht hat, sowie Das, was ihr weiterhin verliehen werden wird, beurtheilt werden muß. Denn nur dadurch wird die Eiche stark, daß sie fortwährend die Gesetze ihres Keimens in sich walten läßt.

Blick auf die hauptsächlichsten protestantischen Gesangbücher der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Die ersten Lieder Luthers und seiner Freunde erschienen auf einzelnen Blättern: eben in dieser Form, als fliegende Boten der evangelischen Wahrheit, verbreiteten sie sich unter dem Volk mit Windeseile. Sie trugen ihre Melodieen in einstimmigem, einige gleich in mehrstimmigem Satze mit sich und konnten so überall auf der Stelle ihr Wesen entfalten und ihre Wirkung üben.

In Kurzem, bereits im Jahr 1524, sehen wir daraus Sammlungen entstehen. Hatte doch gleich das, wofern es kritisch fest steht, älteste und wichtigste Gesangblatt, der zwar nicht von Wackernagel in seiner Bibliographie des deutschen Kirchenliedes, wohl aber von Langbecker in seinem Werk über die Gesangblätter des 16ten Jahrhunderts erwähnte und in der Vorrede des Berliner Geistlichen Liederschatzes beschriebene Druck der Lieder Nun freut euch und Es ist das Heil uns kommen her vom Jahr 1523, in dieser Verknüpfung zweier Gesänge verschiedener Dichter einen fruchtbaren Ansatz zu künftigen reicheren Zusammenstellungen und gewissermaßen eine Weissagung davon in sich geschlossen.

Wie nun die Liederdichtung hierauf allerorten erwacht und zunimmt, werden diese Sammlungen von Jahr zu Jahr größer, und noch vor Mitte des Jahrhunderts sehen wir diese junge Literatur in ansehn-

lichen Bänden, zum Theil von schönster äußerer Ausstattung, vertreten.

Eine nicht geringe Zahl deutscher Städte, es sind vornehmlich solche, deren Name in der Geschichte der Reformation überhaupt einen guten Klang hat, hat sich in jener Zeit durch den Druck von Gesangblättern und Gesangbüchern in der Hymnologie Ruhm erworben. In ihre Reihe sehen wir 1547 durch den Druck eines eines einzelnen Liedes, 1549 durch das Erscheinen eines förmlichen Gesangbuches, welchem später verwandte Einzeldrucke von Liedern nachfolgen, unser Marburg eintreten.

Kommt es uns nun darauf an, diese, in vorliegender Sammlung vereinigten Marburger Drucke, namentlich den umfassendsten von 1549, richtig zu würdigen, so sind zunächst die hauptsächlichsten der dem letzteren vorausgegangenen Gesangbücher, vor Allem die von Luther selbst herausgegebenen, welche demselben als eigentliche Quellen zu Grunde liegen, und von den übrigen die, welche ihm als Nebenquellen gedient haben, nach Aufeinanderfolge, Umfang, Anlage und Liederanordnung kurz zu betrachten.

Nur wenige Lieder enthält die erste, im Jahr 1524, der Titelangabe nach zu Wittenberg, wahrscheinlich jedoch in einer süddeutschen Stadt, nach Wackernagel zu Nürnberg oder Augsburg gedruckte Sammlung, ein Büchlein, welches 1717 von Olearius „in jubilirender Liederfreude" neu abgedruckt worden ist und wie so manche Seltenheiten ähnlichen Alters wohl verdiente, mit den Mitteln unserer Tage genau und vollständig, unter Zugabe der musikalischen Noten, die in jener Ausgabe fehlen, nachgebildet zu werden. Es sind nur acht Lieder, die darin enthalten sind: außer den beiden angeführten von Luther und Paul Speratus, welche mit Recht die erste Stelle einnehmen, noch zwei Lieder des Letzteren, I n g o t g e l a u b i c h, d a s e r h a t a u s n i c h t g e s c h a f f n h y m l v n n d e r d e und H i l f f g o t, w i e i s t d e r m e n s c h e n n o t s o g r o ß; drei Psalmenübersetzungen: Luthers A c h g o t v o n h y m e l s i h e d a r e i n, E s s p r i c h t d e r v n w e y s e n m u n d w o l, A u ß t i e f-

fer not schrey ich zu dir, und endlich das Lied eines Ungenannten, In Jesus namen heben wir an. Unmöglich ists, noch dazu in einem Ueberblick, auf den Inhalt der einzelnen Gesangbücher näher einzugehen; aber unmöglich auch, auf eine Sammlung von der Bedeutung der genannten hinzuweisen, ohne Dessen, was sie in sich schließt, wenigstens mit einem Wort zu gedenken. Mögen Nennungen dieser Art auch weiterhin die farblose Darstellung als lichte Sterne überglänzen.

Schon umfangreicher ist das gleichfalls 1524, wahrscheinlich bald darauf und zwar in mehreren Ausgaben „zum Ferbefaß" und „zum Schwarzen Horn" erschienene, uns 1848 in treuer Nachbildung durch Karl Reinthaler geschenkte Erfurter Enchiridion; es enthält 17 Lieder mehr, allein von Luther 14 neue, unter denen wir so herrliche wie Mytten wir im Leben, Gelobet seistu Jesu Christ, Christ lag in todes banden, glänzen sehen; überdies ein prosaisches Stück, das apostolische Symbol, mit Angabe der Melodie, nach der es gesungen werden sollte.

Weder das Achtliederbuch noch das Enchiridion ist durch Luther besorgt worden: beide scheinen buchhändlerische Unternehmungen zu sein. Es fragt sich nun, wie viel und was für Lieder die erste von Luther herrührende Sammlung, jenes mehrstimmige „Geystliche gesangk Buchleyn," welches er gemeinsam mit Johann Walther, dem Cantor des Churfürsten Friedrich zu Torgau, ausgearbeitet und 1524 herausgegeben, in sich schließt. Dasselbe war, wie der Auffinder eines Theiles seiner Ueberreste, Thenius in Dresden, in Illgens Zeitschrift für die historische Theologie 1842 richtig dargelegt hat, zum Chorgesang bestimmt, und enthält diesem Zwecke gemäß außer Liedern für das Volk auch eine, wenn gleich nur geringe Auswahl lateinischer Hymnen. Von diesen sind darin nur fünf, von jenen dagegen eine bedeutend größere Anzahl zu finden, als in den ersten beiden Sammlungen: es enthält im Ganzen 32 Lieder, darunter 24 von Luther, aus deren Reihe im Vergleich zum Inhalt des Erfurter Enchiridions eine verbesserte Ausgabe des Psalmenliedes Auß tieffer not, das liturgische Lied Wyr glauben

all an eynen gott, das altkirchliche Nu bitten wyr der heyligen Geyst und die deutsche Bearbeitung des Gesanges Simeons Myt frid vnd freud ich far do hyn als besonders erfreulicher Zuwachs ins Auge fallen. Auch das von nun an viel gesungene lehrhafte Lied Spenglers Durch Adams fal ist gantz verderbt menschlich natur erscheint hier zum ersten Male.

Es läßt sich leicht ermessen, welches Aufsehen dieses, einer kritischen Herstellung, wenn irgend eines, bedürftige und würdige Werk, dessen Inhalt und Vorrede zu den wirksamsten Hebeln des evangelischen Kirchengesangs gehören, machen mußte. Schon im folgenden Jahre wurde es in Mainz neu herausgegeben; und behufs des Gemeindegesangs säumte man nicht daraus einen Druck zusammenzustellen, der schon durch seinen Titel „Etliche Christliche Gesenge vnd Psalmen, welche vor bey dem Enchiridion nicht gewesen synd" &c. zu erkennen giebt, daß er eine Ergänzung der Erfurter Sammlung sein will. Das kleine, von Olearius abgedruckte, einer Angabe des Druckortes entbehrende Buch, würde kaum erwähnt zu werden brauchen, wenn es nicht durch diese Abzweckung merkwürdig und überdies, allerdings auf seltsame Weise, durch eine Eigenthümlichkeit ausgezeichnet wäre, die in den späteren Luthergesangbüchern in reicherer Erweisung auffallend wiederkehrt: durch die Aufnahme eines unverarbeiteten biblischen Stückes. Mitten unter den gereimten Liedern tritt nämlich darin der „Psalmus In exitu Israhel" in prosaischer Verdeutschung auf und bietet sich, ein Bestandtheil jenes alttestamentlichen Gotteslobes, von welchem alle kirchliche Liederpoesie der neutestamentliche Nachhall ist, der Gemeinde unmittelbar zum Singen dar.

Demselben Zwecke der Verbreitung dieses neuesten Liedersegens sollte auch eine umfassendere, zu Erfurt bei Wolfgang Sturmer gedruckte, gleichfalls von Olearius wieder aufgelegte Sammlung dienen: „Geystliche gesenge so man ytzt (Gott zu lob) ynn den Kyrchen singt &c. Vuittenberg Anno M.D.XXV." [WB.CLXXXI]. Hierin lag der Stoff des Erfurter Enchiridions, abgesehen von zwei Liedern desselben, welche der Heraus-

geber vielleicht zu Gemeindegesängen nicht für passend halten mochte und daher ausließ, mit den neuerschienenen Liedern Luthers und seiner Freunde zu einem Ganzen vereinigt vor, welches noch durch die schon dem 15ten Jahrhundert angehörige Uebersetzung des Pange lingua von Thomas Aquinas, Mein zung erkling, sowie durch ein 1524 einzeln gedrucktes Lied von Hans Sachs, Christum vom Hymel ruff ich an [WB.CLXV] vermehrt war.

Aus diesem Verhältniß erklärt sich das Aufkommen einer ziemlichen Anzahl damals gedruckter Gesangbücher. So viel ich urtheilen kann steht nicht nur das Zwickauer „Gesang Buchleyn" von 1525 [WB.CLXXVIII], eine äußerlich sehr bescheidene Zusammenstellung von 24 ausgewählten Liedern, welche aber wie durch Anderes so dadurch von Bedeutung ist, daß sie ihre Reihe mit den unter Noten gesetzten biblischen Lobgesängen des Zacharias, der Jungfrau Maria und des Simeon beginnen läßt, also unter den ersten Sammlungen ist, welche die dichterischen Stücke des Neuen Testaments, und zwar nach den Worten der Lutherschen Bibelübersetzung, den gereimten Liedern hinzufügten, sowie das nach Wackernagels Ermittelung in Straßburg gedruckte „Enchiridion geystlicher gesenge, so man yetzt (Gott zu Lob) yn den kirchen syngt 2c." von demselben Jahr, welches seinen Titel zugleich von ihr und dem Erfurter Enchiridion von 1524 entlehnt hat [WB.CLXXIV], unter der Einwirkung dieser Sturmerschen Sammlung, sondern es können vielleicht auch die durch ihren Druck- und Verbreitungsort wichtigen Nürnberger Enchiridien von 1525 als Ausflüsse derselben betrachtet werden; wie sich denn diese im Wesentlichen nur dadurch von ihr unterscheiden, daß sie die Liederzahl des Erfurter Enchiridions von 1524 unverkürzt lassen und dem angeführten Liede des Nürnberger Meistersängers ein anderes Lied von derselben Hand, O Jesu zart, vorausschicken [WB.CLXXIX — CLXXXI]. Ist dies der Fall, so wird auch das mit ihnen nah verwandte Breslauer Gesangbuch von 1525 [WB.CLXXXIII] mit ihr in Verbindung stehen.

Man kann darüber verschiedener Ansicht sein, welche von den genannten Sammlungen dem Luther-Walther-schen Gesangbuch am Nächsten steht und für die übrigen als Vermittelung gedient hat; ihre gemeinsame Abhängigkeit von demselben und somit ihre Verwandtschaft unter einander, der gegenüber das örtlich Eigenthümliche jeder einzelnen um so sprechender hervortritt, ist außer Zweifel.

Während es Luther nun mehrere Jahre unterließ, in die Entwickelung der Gesangbuchssache anders als auf innerliche Art, durch Sorge für die Einrichtung des Gottesdienstes, welche ihn nebenbei zur Abfassung seines liturgischen Liedes, des „deutschen Sanctus" Jesaia dem propheten veranlaßte (Deudsche Messe vnd ordnung Gottis diensts 1526), einzugreifen, wuchsen die Sammlungen der sich mehrenden evangelischen Lieder für sich weiter, und zwar vornehmlich in den Städten, in welchen es zuerst zu Liedersammlungen gekommen war: in Nürnberg und Erfurt.

Zwar das Erfurter Enchiridion von 1526 fügt den „Geystlichen gesengen" nur wenig hinzu: außer den 3 Liedern, die wir so eben als das Mehrtheil des Nürnberger Enchiridions von 1525 bezeichnet haben, nur noch Agricola's Bearbeitung des 2ten Psalms Ach Herre Got und das Lied des Markgrafen Casimir Capitan Herr Gott vater meyn; wogegen es das prosaische Stück des apostolischen Symbols wegfallen läßt. Im Ganzen also giebt es statt der 34 Lieder des Vorjahrs deren nicht mehr als 39. Auch eine zweite bald darauf, noch in demselben Jahr, erschienene Ausgabe fügt diesem Vorrath nur ein einziges Lied hinzu [WB.MLXXX]. Aber in dem Enchiridion des Jahres 1527 sehen wir einen sehr bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Hier tritt uns, was seinen Haupttheil anlangt, die Summe von 61 Liedern, also ein Zuwachs von 21 entgegen, unter denen vorzüglich drei Uebersetzungen lateinischer Hymnen aus Thomas Müntzers „deützsch kirchē ampt ꝛc. Alstedt (1524)" die auch später nicht selten vorkommenden Lieder Des königs panir gehn herfür (Vexilla regis), Der heyligen leben (Vita sanctorum), Gott

heyliger scheypffer aller stern (Conditor alme siderum), und zahlreiche Lieder von Hans Sachs, genommen aus dessen im Jahr 1526 erschienenen Geistlichen Liedern und Psalmen, wie Wach auff in gottes namen und Herr wer wirdt wonen yn deiner hüt (Psalm 15) unsere Aufmerksamkeit erregen.

Dazu kommt noch etwas Besonderes. Wie das „Kirchen ampt Deutsch von der aufferstehung Christi ꝛc.“ 1525 [WB. S. 86] und das vollständige „Kirchen ampt zu deutsche“ vom Jahr 1526 [39stes Weber'sches Bücherverzeichniß, Berlin 1861] beweisen, beschäftigte man sich damals mit der Herstellung einer durchaus auf altkirchlichem, missalischem, Grunde sich erhebenden evangelischen Agende. Damit steht in Verbindung, daß man dem Enchiridion einen liturgischen Anhang, gleichfalls von altkirchlicher, breviarischer, Art gab, welcher zunächst auf Mittheilung von Schriftworten angelegt, bei weiterer Ausbildung nicht ermangeln konnte auch einige hymnologische Bedeutung zu gewinnen.

Wahrscheinlich im Hinblick auf das Wort Luthers über die Metten- und Vespergottesdienste, wonach „das gesenge vnd psalmen teglich des morgens vnd abents zu stellen des pfarrers vnd predigers Amt seyn sollte“ (von ordenung gottis dienst 1523), aber noch nicht gewillt, diese auf die Vorlesung des ganzen Psalters zielende Anweisung selbständig durchzuführen, fügte man dem Enchiridion von 1526 zunächst eine „Teutsche Vesper mit dem Magnificat“ bei, d. i. die nach dem Brevier für die Sonntagsvesper bestimmten Psalmen und den Lobgesang der Jungfrau Maria, Alles nach Luthers Uebersetzung; für die Metten aber eine so viel ich nachkommen kann zuerst in Zwickau gedruckte deutsche Uebersetzung des Tedeum O Gott wyr loben dich und den Lobgesang des Zacharias. In der erwähnten zweiten Ausgabe von 1526 ließ man dem deutschen Tedeum eine weitere Anweisung für „Die deutsche Metten“ vorausgehen. Im Enchiridion von 1527 aber rüstete man nicht allein die „Vesper“ mit der Antiphone Kvm heyliger geyst, erfülle die hertzen und mit Gebetscollecten aus, sondern

vermehrte sie auch nach Anleitung des Breviers mit einer Anweisung über die „Complet," d. i. den Spätabenddienst. Endlich ließ man, nachdem inzwischen Luthers liturgische Hauptschrift über die „Deudsche Messe" 1526 erschienen war, dem Allen noch eine „ordenung der deutschen Mess" nachfolgen, worin unter den von Luther dort gegebenen liturgischen Aufstellungen auch das schon berührte deutsche „Sanctus" Jesaia dem Propheten das geschach vorkommt, und welche dadurch merkwürdig ist, daß wir den Lobspruch des Missale „Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonä voluntatis" mit den Worten übersetzt finden: Preys sey Gott in dem höchsten. Und den menschen auff erden fried eyns gutten willens, eine Form, für deren auffallendes Vorkommen in Agenden des 16ten, ja des 17ten Jahrhunderts hier die erste Quelle vorzuliegen scheint.

Hiedurch war nächst der äußeren Vermehrung ein innerer Fortschritt gewonnen. Wie sich das „Kirchen ampt" als eine Agende für die evangelischen Geistlichen darstellt, so war das Enchiridion durch diese Zugaben ein dieser entsprechendes Kirchenbuch für die Gemeinde geworden. Es ist ein uns in diese Entwickelung lebhaft versetzendes Zusammentreffen, daß in dem Bande der Stuttgarter Bibliothek, welcher das vielleicht einzige noch vorhandene Exemplar des Erfurter Enchiridions von 1527 enthält, beide Bücher mit einander vereinigt erscheinen.

Etwas ganz Aehnliches tritt uns im Nürnberger Enchiridion von 1527 vor Augen. In diesem sind, verglichen mit den „Geystlichen gesengen" vom Jahr 1525, vielleicht in Folge eines Versehens, zwei Lieder, noch dazu Luthersche [WK. 193 u. 196], weggelassen; dagegen ist seinem Vorrath die Zahl von 26 andern hinzugefügt, unter denen sich zwar nicht die von Thomas Müntzer, wohl aber mehrere in dem Erfurter Enchiridion desselben Jahrs nicht befindliche Lieder von unbekannten Dichtern, und besonders viele von Hans Sachs, befinden. Von diesem treffen wir hier zunächst 6 sich an schon vorhandene theils weltliche,

theils geistliche Lieder anschließende Gesänge, wie Wach auff meins hertzen schöne und O got vater du hast gewalt, ferner aber die ganze Summe der von ihm im Jahr 1526 herausgegebenen dreizehn Psalmenbearbeitungen, wie Herr warum trittest du so ferr u. a., aus denen das Erfurter Enchiridion nur eine allerdings auch beträchtliche Auswahl enthält. Die Aufnahme so vieler Lieder aus der Werkstatt des damals 33jährigen Schumachers und Poeten in die Zahl derer, welche die Gemeinde der altberühmten Stadt mit all ihren Regenten an heiliger Stätte singen sollte, ist etwas höchst Außerordentliches und gehört zu den sprechendsten Zeichen der Gewalt, mit der die Reformation das gesammte Volk erfaßt hatte.

Wie durch diese Zuthaten merkwürdiger Weise dieselbe Zahl von Liedern herauskommt, welche wir im Erfurter Enchiridion getroffen, so hat das Nürnberger Buch auch sonst viel Aehnlichkeit mit diesem: auch in ihm liegt uns ein Kirchenbuch für die Gemeinde vor. Es beginnt mit einer Darlegung der „Euangelischen Meß Teutsch," welche schon 1525, ein Jahr vor Luthers entscheidendster liturgischer Schrift, von Andreas Döber herausgegeben worden war, [WB.CCLII], und führt hier die deutschen Lieder auf, die von demselben an den geeigneten Stellen der Meßordnung, freilich nur erst als Gesänge für den Chor, eingeführt worden waren: nach dem Introitus, Auß tieffer not; anstatt des Halleluja nach der Epistel Dis sind die heyligen zehen gepot; nach dem Evangelium als Credo Wir glauben all an einen Gott; und am Schluß Es woll vns Gott genedig sein; während anderseits das von Luther inzwischen bekannt gemachte und empfohlene „Deutsche Sanctus" Jesaia den Propheten das geschach hier noch nicht zu finden ist. Ebenso beachtet es die anderweitigen Gottesdienste, und giebt, hierin wie es scheint unter dem Einfluß der zweiten Ausgabe des Erfurter Enchiridions von 1526 stehend, Anweisungen für die Vesper und Metten, ohne freilich mit dem von 1527 zur Aufstellung einer evangelischen „Complet" fortzuschreiten.

Diese ganze Entwickelung erreicht ihre Spitze in einem auch sonst sehr beachtenswerthen Gesangbuche des folgenden Jahres, dem Zwickauer Enchiridion von 1528. Indem sich dasselbe durchaus, selbst in einem hervortretenden Puncte seiner äußerlichen Einrichtung, an das Erfurter Enchiridion von 1527 anlehnt, nimmt es nicht nur die sämmtlichen darin befindlichen Anleitungen für die Vesper, Complet und Metten in sich auf, wobei es überdies im Hinblick auf die alte Brevierordnung das evangelisirte „Salve regina" Herr got von hertzen wir dich grüssen, sammt der darauf folgenden Verdeutschung des „Da pacem domine" aus dem hymnologischen Theile, in welchem es dort steht, in den liturgischen herüberstellt, sondern es dehnt auch die dort gegebene Vesperordnung, und zwar im Einzelnen gleichfalls nach Maßgabe des Breviers, auf sämmtliche Tage der Woche aus. Auch fügt es dem Abschnitte über die „Ordenung der Deudschen Meß" etwas ins Leben des Einzelnen Gehöriges „Eine Christliche weise zu beichten" zum Dienst der Gemeinde hinzu. Und dem entsprechend finden wir darin auch einen reicheren hymnologischen Bestand: statt der 61 Lieder des Erfurter Enchiridions liegen im Zwickauer deren 68 vor. Drei Nummern seiner Quelle läßt es aus Gründen, denen hier nicht weiter nachzugehen ist, hinweg; alle übrigen, selbst die Müntzer'schen nicht ausgenommen, nimmt es herüber, und fügt diesem Stoff zehn andere hinzu: vor Allem fünf von Hans Sachs, ob aus dem Nürnberger Enchiridion von 1527 oder aus ihren Originaldrucken, bleibe unentschieden; weiter einige dem Lateinischen nachgebildete Weihnachtsgesänge, Ein kindelein so löbelich, Der tag der ist so freudenreich, Vns ist geporn ein kindelein; „Knoppens" Bearbeitung des 2ten Psalms, Hilff Gott wie geht das ymmer zu, und, was uns am Nächsten angeht, Adams von Fulda, des ersten Marburger Superintendenten, geistliche Umdichtung eines weltlichen Liebesliedes, Ach hülff mich leyd. So erscheint denn dieses Zwickauer Enchiridion als ein gegen das obenerwähnte Gesangbüchlein vom Jahr 1525 sehr vermehrtes, in sich reichhaltiges und

wohl angelegtes Kirchenbuch für die Gemeinde; wie es denn vom Gesangbuch einer Stadt, deren „Bischoff" bekanntlich ein so naher Freund Luthers war [vgl. das Vorwort der ihm gewidmeten Formula missä vom Jahr 1523], kaum anders erwartet werden kann.

Aber war mit dieser Form der Gemeindegesangbücher wohl Luthers Sinn getroffen? Mir ist darüber ein Wort aus seinem Munde nicht bekannt. Die Form aber, welche die nicht lange nach dem Erscheinen des Zwickauer Buchs von ihm selbst herausgegebene Liedersammlung aufweist, läßt auf das Gegentheil schließen; und die Vorrede, mit welcher er sie begleitet, sowie der Umfang, den er ihr gegeben, lassen in ihm ein Bedenken von noch ganz anderer Art erkennen.

Die erste Ausgabe des eigentlichen Luthergesangbuchs, mit dessen Betrachtung wir bei dem wichtigsten Glied der Kette, die uns beschäftigt, angekommen sind, liegt urkundlich nicht mehr vor, und die von Olearius ausgesprochene Annahme, daß die im VIII. Tomus der Jenaer Ausgabe von Luthers Werken enthaltene Liedersammlung mit der Jahreszahl M.D.XXIX ein Abdruck derselben sei, hat sich als falsch erwiesen. Die ältesten urkundlichen Ausgaben sind die vom Jahr 1533 und 1535. Dagegen liegt in einer niederdeutschen Sammlung, dem erst vor einigen Jahren durch Dr. Geffcken entdeckten ältesten Rostocker Gesangbuche, bereits eine Benutzung der ersten Ausgabe vor, und bei Wackernagel ist das Zeugniß eines Mannes zu lesen [CCLXXX], welcher ein Gesangbuch vom Jahr 1529 „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug" noch selbst in Händen gehabt und 1788 angezeigt hat. Zwar ist es kein wissenschaftliches Buch, worin dieses Zeugniß enthalten ist, sondern ein Zeitungsblatt; auch kennen wir den Namen des Mannes nicht einmal, wenigstens nicht gewiß, geschweige denn seine Befähigung und Treue; wir sehen, die Bezeugung steht auf ungemein schwachen Füßen. Indeß unglaubwürdig ist sie nicht, und wir dürfen Philipp Wackernagel wünschen, daß ihm die Freude vergönnt sein möge, zu dem Vielen, was sein Forscherauge wieder ans Licht gebracht, auch dieses Original von 1529 fügen zu können. Vor Allem ist der erheblichste

Einwand, der gegen die Wahrhaftigkeit jenes Berichtes aufgebracht werden kann, daß Luthers Heldenlied Eine veste Burg, welches darin enthalten sein soll, nach geschichtlichen Berichten des 16ten Jahrhunderts *) erst während des Reichstags zu Augsburg, in den für das evangelische Bekenntniß gefährlichsten Tagen (d. i. also der Confutation, sie kam den 3. August 1530 zur Verlesung) gedichtet worden, nach den neuesten Auffindungen nicht mehr haltbar: nach Dr. Geffckens mir gütigst mitgetheilter Wahrnehmung ist das Lied bereits in dem hymnologischen Theile der ihm aus Upsala bekannt gewordenen Rigaer Kirchendienstordnung zu lesen, deren Druck in Rostock bewerkstelligt und daselbst am 13. Juli 1530 vollendet worden ist. Wir werden hiedurch für das Emporkommen der Quelle, aus der es in jene Kirchenordnung übergehen und mit ihr gedruckt werden konnte, gerade auf das fragliche Jahr geführt.

Wie dem immer sei, die „Newe Vorrede," welche Luther seiner Sammlung vorausgeschickt, läßt über den Plan, den er damit verbunden, keinen Zweifel. Er sagt: „Nv haben sich etliche wol beweiset und die Lieder gemehret, also das sie mich weit vbertreffen;"... „Aber daneben auch die Andern wenig Guts dazu gethan. Vnd weil ich sehe, das des teglichen zuthuns, on alle vnterscheid, wie es einen jglichen gut dünckt, wil keine masse werden, Vber das, das auch die ersten vnser Lieder je lenger je felscher gedruckt werden, Hab ich sorge, es werde diesem Büchlin die lenge gehen, wie es alle zeit guten Büchern gangen ist, Das sie durch vngeschickter Köpffe zusetzen so gar vberschüttet vnd verwüstet sind, das man das gute drunter verloren vnd allein das vnnütze jm brauch behalten hat." Um dem zuvorzukommen, läßt er diese neue Ausgabe seiner und der Seinen Lieder erscheinen, und zwar mit Angabe der Namen ihrer Verfasser, damit nicht unter diesen Namen fremde untüchtige Gesänge verkauft werden.

---

*) Eine Kritik dieser Berichte bei Geffcken, Die Hamburg. niedersächs. Gesangbücher 1857, S. 238. Sleidan's und Weller's Angaben bleiben doch unzweifelhaft.

Was er von vielen Liedern seiner Zeit halte, spricht er womöglich noch klarer an einer Stelle des Buchs selbst (Fol. 98 der Ausgabe von 1535) aus. Nachdem er hier eine Anzahl altkirchlicher Lieder aufgeführt hat, sagt er, es seien auch geistliche Lieder durch Andere zu dieser Zeit gemacht, „weil aber derselbigen seer viel sind, vnd der mehrer teil nicht sonderlich tügen, habe ich sie nicht alle wollen in dis vnser Gesangbüchlein setzen, sondern die besten daraus geklaubet vnd hie hernach gesetzt." Abgesehen also von dem besonderen Zwecke, die von ihm und seinen Freunden herausgegebenen Lieder in einem reinen Texte zu liefern, will er in dieser Ausgabe neben jenen aus der großen Zahl der zum Theil werthloseren Lieder seiner Zeit eine Auswahl des Besten und für die Gemeinde Brauchbarsten zusammenstellen.

So kommt es, daß wir in dem Gesangbuch von 1533 nur 50, in dem von 1535 nur 52 Lieder finden, wogegen die Angabe, daß in dem von 1529 bereits die Zahl von 54 Liedern zu finden gewesen, wahrscheinlich auf ungenauer Zählung beruht. Diese Summen stechen gegen die der genannten Enchiridien beträchtlich ab, und erklären sich vornehmlich dadurch, daß Luther von Thomas Müntzer kein einziges Lied, von Hans Sachs nur eines O Gott Vater du hast gewalt aufgenommen hat. Von den andern zeitgenössischen Dichtern sind außer Denen, die schon im Chor-Gesangbuch von 1524 Aufnahme erhalten, Adam von Fulda, Meüßlin, Kohlros und Knoppen je mit einem Liede vertreten. Auch „Margraff Georgen lied" ist hier. Von der Hand Luthers selbst aber strahlen uns Eine veste burg, Vom Himel hoch und die treffliche Uebersetzung des Tedeum Herr Gott dich loben wir entgegen.

Und diese Auswahl sucht er noch durch eine besondere Zugabe der Gemeinde werth und dienstlich zu machen. Nicht durch Anfügung einer „deutschen Vesper," einer „deutschen Complet" und „deutschen Metten" oder durch Darlegung der evangelischen Meßordnung; selbst das letztere liegt ihm hier ganz fern. Vielmehr bringt er außer kurzen Gebetscollecten, die er mit treffenden Bibelsprüchen überschreibt, etwas für ein evangelisches

Gesangbuch in vorzüglichem Grade Passendes bei: „die heiligen lieder aus der heiligen Schrifft, so die lieben Patriarchen vnd Propheten vorzeiten gemacht und gesungen haben" und zwar völlig unbearbeitet, ganz in der Gestalt wie sie in seiner Bibelübersetzung vorliegen. Schon in der Mitte der Sammlung, hinter den Liedern vom heil. Abendmahl, läßt er einen Psalm in Prosa, jedoch unter Noten gefaßt, eintreten: Ich danck dem Herrn von ganzem hertzen mit der Bestimmung, „zusingen wenn man das Sacrament empfehet." Die Hauptmasse der Stellen aber giebt er am Schluß, und versieht sie meist mit Ueberschriften von auslegender Art. „Mose" heißt es da z. B. „vnd die Kinder Israel haben dis nachfolgende Lied dem Herrn gesungen, da er jn halff von der Egyptern hand, wie jm Andern Buch Mosi geschrieben steht, Am xv. Capitel. Ich wil dem Herrn singen, denn er hat herrlich gehandelt *)" und so fort. Er stellt damit das evangelische Lied in den bedeutendsten Zusammenhang: diese Gesänge sollen beweisen, daß wir „für vns aller heiligen Exempel anzeigen können"; besonders aber will er, daß solche Lieder oder Psalmen „mit ernst vnd andacht, mit hertz vnd verstand," nicht wie in den Stiften und Klöstern unfleißig und ohne Verstand gesungen werden möchten; und dieser Absicht wird es zuzuschreiben sein, daß er, während alle sonstigen Liedermelodieen dieses Gesangbuchs nur einstimmig sind, für sie meist vierstimmige cantillirende Weisen bestimmt hat: gerade indem sie aufs Vollkommenste ertönen, sollen sie den Contrast des evangelischen Gesangs gegen das unschöne und handwerksmäßige Singen der Mönche recht fühlbar machen.

Es wird sich nicht mit Sicherheit ermitteln lassen, ob Luther bei dieser Anleitung zum Kunstgesang die ganze Gemeinde, oder nur den Chor vor Augen gehabt hat. Allerdings hat er die literarische Sorge für diesen,

---

*) Beiläufig ein Beweis, daß Dr. Bindseils äußerst verdienstliche kritische Bearbeitung der Lutherschen Bibelübersetzung noch durch die Herbeiziehung und Verwerthung dieser hymnologischen Quellen vervollständigt werden muß.

wie die vielfachen Ausgaben des Chorgesangbuchs durch Johann Walther beweisen, sonst dem Gesangmeister überlassen. Daß er aber bei der Redaction dieser neuen, allerdings für das Volk bestimmten Liedersammlung doch über dessen Bedürfnisse hinausgesehen hat, beweist der für alle späteren Gesangbücher der lutherischen Kirche bis ins 18. Jahrhundert hinein erfolgreiche Umstand, daß er nicht nur etwa einem Mischlied wie In dulci jubilo nu singet vnd seid fro Eingang in dieselbe verstattet, sondern zum Beweis, daß auch in der Vorzeit „leute gewesen sind, die Christum recht erkand haben" auch durchaus lateinische Lieder wie Dies est leticiá und die lateinische Litanei nebst besonderen lateinischen Gebeten darein aufgenommen hat.

Genug wir sehen Luther beim Zustandebringen seiner durchaus auf kirchlich hymnologische Zwecke berechneten Sammlung unverkennbar den Standpunt der Zurückhaltung, der sorglichen Auswahl, der Beschränkung auf das wirklich Werthvolle behaupten.

Aber ließ sich der enge Kreis, den er so um sich beschrieb, wohl für die Dauer festhalten? Bald zeigte sich ihm selbst das Bedürfniß der Erweiterung.

Helles Licht hierüber giebt eine zuerst von Olearius beigebrachte alte Notiz über eines evangelischen Pfarrers, Caspar Löner, reformatorische Wirksamkeit in Hof. Da derselbe gesehen, heißt es da nach vorausgegangener Berichterstattung über die im Jahr 1529 daselbst erfolgte Einführung der deutschen Messe, daß es in Doctor Luthers erstem Gesangbüchlein an Gesängen auf namhafte Feste, wie zur Fastenzeit, zur Charwoche, auf Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten uud zu Begräbnissen gemangelt, habe er solche mit Hülfe des damaligen Schulrectors Medler mit höchstem Fleiß aus der heiligen Schrift zusammengetragen; dieselben seien neben den Liedern Luthers zu Hof in Gebrauch gewesen und endlich 1538 auf „Approbation" Luthers zu Wittenberg gedruckt worden [WB.CCCLXVIII, vgl. auch S. 453].

Das lang vermißte kleine Werkchen ist, was Wackernagel übersehen, 1848 von Dr. Schauer aufgefunden und in seiner Geschichte der biblisch-kirchlichen Dicht- und Tonkunst, Jena 1850, beschrieben worden.

Es trägt den Titel: „Geistliche gesang, aus heiliger Schrift mit vleis zusammengebracht vnd auffs new zu gericht. Wittenberg. 1538." Man kann nicht sagen, daß es die Erwartungen erfüllt, mit denen man sich von seinem Inhalt unterrichtet: es trägt zum näheren Verständniß der Gesangbuchsliteratur seiner Zeit wenig bei, und von seinen gewiß in sehr löblicher Meinung ausgearbeiteten Liedern hat sich, so viel ich sehe, doch kein einziges der Kirche dauernd eingebürgert; aber in der Geschichte der hymnologischen Geistesarbeit des 16. Jahrhunderts hat es immerhin seine Stelle und beweist durch sich selbst das Vorhandensein jenes Bedürfnisses.

Nach einer besonderen Seite hin führt hiefür Luther selbst einen schlagenden Beweis. Im Gefühl, wie sehr es der Kirche Noth thue, Etwas zu besitzen, womit man die Leichenbegängnisse „ehrlich halten und vollbringen" könne, sammelte er Lieder, die dabei gesungen werden könnten und gab sie 1542 unter dem Titel „Christliche Geseng Lateinisch vnd Deudsch, zum Begrebnis" heraus. Lateinisch: denn gerade am Grabe fand der Chor eine geeignete Stelle; deutsch: denn auch die Gemeinde mußte an der Handlung ihren Antheil haben. Ueber die Auswahl jener nun war er nicht in Verlegenheit, und es ist für seine musikalische Begabung charakteristisch, wie er verfahren ist. Er kennt „schöne Musika oder Gesenge, so im Bapstumb in Vigilien Seelmessen vnd Begrebnis gebraucht sind," und bemerkt, die Noten seien köstlich, aber unchristlich und ungereimt die Texte; da „streifft" er denn diesen Texten die schöne Musica ab und zieht sie dem lebendigen heiligen Gottes wort an „dasselb damit zu singen zu loben und zu ehren." Es sind acht vom Tod und von der Auferstehung handelnde Stellen des Alten und Neuen Testamentes, welche er dazu auswählt; außer ihnen bringt er noch einen Grabgesang des Prudentius bei, der seine eigne Melodie besitzt. Aber von deutschen Gesängen kann er eigentlich nur einen oder zwei empfehlen, die sich direkt auf das Grab beziehen; die übrigen, die er beibringt, wie Aus tieffer not, sind allgemein christlichen Inhaltes. Und daß solche wie in

der Kirche, so am Grab ihre Stelle haben, ist unzweifelhaft. Wir singen, dürfen wir mit Luther sagen, kein Trauerlied noch Leidgesang bei unsern Todten und Gräbern, sondern tröstliche Lieder, von Vergebung der Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben und Auferstehung der verstorbenen Christen. Aber Luther selbst fühlte, wie viel hier noch mangelte. Nachdem er die lateinischen Gesänge sammt ihren Noten mitgetheilt hat, kann er sich nicht enthalten, den Wunsch auszusprechen, daß sich Jemand finden möge, tüchtig und lustig, „solche Sprüche in gute feine reime zu stellen," ja er giebt selbst mehrere Proben einer in Reimen gefaßten Bearbeitung biblischer Stellen sammt dazu gefügten Noten.

Und wie könnte, um vom Besonderen auf's Allgemeine hinzudeuten, wenn von der Möglichkeit der Befriedigung hymnologischer Bedürfnisse überhaupt die Rede sein kann, Jemand sagen wollen, daß durch die von Luther bisher gesammelten Lieder der Kirche eine solche Befriedigung gegeben gewesen wäre? Viel zu reich ist das Leben, welches den Dichtergeist aufruft, viel zu mannigfaltig die Eine Wahrheit, welche in der Schrift verkündigt und in der Kirche durchlebt wird, viel zu eigenartig die Begabung des individuellen Geistes, als daß daran hätte gedacht werden können, die Gemeinde auf jene allerdings zum großen Theil unvergleichlichen Lieder der ersten Lustra der Reformationszeit zu beschränken.

Schon hatte sich der Geist, der sie hervorgebracht, nunmehr auch anderwärts und weiterhin bezeugt.

Bereits 1531 waren die Lieder der Mährischen Brüder in deutscher Sprache bekannt geworden; 1538, 1539 und 1541 wurden sie wiederholt, 1544 mit Vermehrungen und Veränderungen herausgegeben: Lieder aus einem Vorfrühling des evangelischen Christenthums, die durch ihr aufrichtiges, schlichtes, biblisches Wort und ihre einfachen, ernsten und freundlichen Singweisen schon an sich geeignet waren, jeden Hörer zu ergreifen, deren Ertönen aber mitten in den Kämpfen der Reformation die evangelisch Gesinnten wie ein Klang aus einem ungeahnten und doch nahen Gottesgarten gemahnen mußte.

Außerdem war in Deutschland selbst der neue Aufschwung der Erkenntniß wie früher so fort und fort mit dem Aufkommen neuer Lieder verbunden, die zum Theil einen unvergänglichen Werth haben.

Besonders ruhte Luthers eigne Gesangsgabe keineswegs; der unter Kampf und Streit ergraute Mann hatte nicht verlernt zur Laute zu greifen und entzog seine Lieder der Gemeinde nicht. Hie und da etwas lehrhaft, aber edel, ernst, ergreifend sind auch seine späteren Gesänge und gehören zu seinen besten Vermächtnissen.

Alle diese Quellen führten nun dem Gesangbuch, das er für die Gemeinde zusammengestellt hatte, treffliche, unabweisbare Mehrungen zu.

Ein beträchtliches Anwachsen erkennen wir schon in der ohne Luthers Zuthun von Valten Schumann in Leipzig 1539 gedruckten Sammlung [WB.MLXXXIV]. Sie enthält den Vorrath des Gesangbuchs von 1535, nur mit einiger Modification des prosaischen Anhangs aus der heiligen Schrift und mit der allerdings auffallenden, vielleicht auf örtlicher Veranlassung beruhenden Veränderung, daß sie statt der gereimten Uebersetzung des Tedeums dasselbe in deutscher Prosa giebt; dazu sehen wir aber eine Anzahl von Liedern gefügt, welche zu den vorzüglichsten der evangelischen Kirche gehören. Von Luther finden wir das kurz vorher besonders gedruckte tiefe Gebetslied, Vater vnser im Himelreich, von Decius, oder wie Wackernagel in seinem Kleinen Gesangbuche von 1860 ihn nennt, Nicolaus von Hofe, zwei der schönsten Perlen des Kirchengesangs, die ursprünglich und zwar sehr früh (1526 und 1534) niederdeutsch erschienenen Lieder, Allein Gott jnn der höhe sey ehr und O Lamb Gottes vnschuldig hier zum ersten Mal, wie es scheint, in hochdeutscher Sprache; außerdem eine kleine ungewiß von wem angelegte, später bedeutend gewordene Sammlung unter der Ueberschrift: „etliche Psalm vnd geistliche Lieder, welche von fromen Christen zusamengelesen,“ unter denen sich das Morgenlied von Kohlros Ich danck dir lieber Herre, das alte Passionslied Do Jhesus an dem Creutze stund, überdies Lieder von

Greiter, Dachstein, Sanffdorffer, Alberus und Michael Weisse auszeichnen, und die mit dem lateinischen und deutschen Texte von Puer natus in Bethlehem, dem deutschen Pange lingua Mein zung erkling und der Prosa Benedicta semper schließt. Nach Art des Erfurter Enchiridions ist dem Buch die „Ordnung der Deudschen Mess" angefügt.

Sofort 1540 wird dieser Schumannsche Druck zu Magdeburg von Michel Lotther als Grundlage einer neuen Sammlung benutzt, und unter Hinweglassung einiges Unbedeutenden dem in ihm vorhandenen Stoffe die Zahl von fünf neuen Liedern, darunter der in der lutherischen Kirche wohl überall üblich gewordene Begräbnißgesang Michael Weisse's Nu last vns den Leib begraben und andere desselben Verfassers, hinzugefügt; und 1542 erscheint er, um einige ältere Lieder, welche Luther zurückgelegt hatte, die beiden Müntzerschen Hymnenübersetzungen Des königs panir und Der heiligen leben, und ein Lied Stieffels Dein armer Hauff vermehrt, zum zweiten Male.

Aber dies waren nur buchhändlerische Unternehmungen.

Einen viel reicheren Schatz treffen wir in den durch Luther selbst besorgten Ausgaben von 1543 und 1545. Dieser letzteren fehlt wenig von dem Besten, was die deutsche evangelische Liederpoesie bis dahin hervorgebracht oder sich angeeignet hatte.

Allerdings liegt bereits in der von 1543 (Wittenberg bei Joseph Klug) der Hinzutritt der letzten Lieder Luthers zu dem bisherigen Stoffe vor. Wir finden da, wie in der spätern, die alten Hymnen, Was furchstu Feind Herodes seer, und Der du bist drey in einigkeit, das Lehrlied von der Taufe Christ vnser Herr zum Jordan kam und das auch der Melodie nach unter die gewaltigsten Kirchengesänge gehörende „Kinderlied" Erhalt vns Herr bey deinem Wort; auch andere, die nicht von Luther herrühren, wie das „Kyrie Paschale deudsch": Kyrie, Gott aller welt Schepffer vnd Vater, Eleyson, das „Gloria in excelsis Deo": All Ehr und Lob sol Gottes sein, die alte

Freudenstrophe, Christ fuhr gen Himel, das alte jubelnde Weihnachtslied, Resonet in laudibus, haben hier schon Aufnahme gefunden. Aber doch läßt sich diese Ausgabe der zwei Jahre darauf erschienenen nicht von fern gleichstellen. Sie erscheint durch Schuld des Druckers etwas verunglückt zu sein. Obwohl gut angelegt, besonders durch Absetzung der Verszeilen und durch guten Notendruck hervorstechend, ist sie doch, wie sie denn die Vorrede Luthers plötzlich in der Mitte des Buchs noch einmal erscheinen läßt, auffallend nachlässig ausgeführt, und zeigt eine Reihe von Liedern, welche Luther vorher wie nachher wohl gebilligt hat, gar nicht auf [WB. S. 187, 3 und 6].

Um so sorgsamer und glänzender ist die 1545 bei Valentin Babst in Leipzig gedruckte Ausgabe: sie gehört nach ihrer äußern Ausstattung, ihrem Inhalt entsprechend, wohl zu den schönsten Büchern des 16ten Jahrhunderts. Außer den eben angeführten Liedern enthält sie am Schluß einen Abdruck der erwähnten Begräbnißgesänge von 1542 sammt Vorrede und Noten, und es kommt dadurch die zunächst beabsichtigte Sammlung auf 89 Nummern, eine Summe, die wegen geschehener Anrechnung zweier doppelt aufgestellter Melodieen auf 87 herabgeht, und sich so berechnet, daß darin neben 14 lateinischen und 17 deutschen prosaischen biblischen Stücken 56 deutsche gereimte Lieder, worunter ein lateinisch=deutsches, enthalten sind. Wir sehen hierin das Festhalten Luthers an drei Grundsätzen bethätigt, die wir je an ihren Orten berührt haben: die Aufnahme jener lateinischen Gesänge, das Zusammenwirken des Chors mit der Gemeinde voraussetzend, bezeugt, wie sehr sich der Reformator seiner Angehörigkeit zur lateinischen Kirche bewußt war; die biblischen Stellen sollen das Gesangmäßige der Schrift in der Gemeinde unmittelbar wieder aufleben lassen und ihr den Fruchtboden zeigen, auf welchem ihr neuerwachter eigner Gesang steht, und stehen muß, wenn er ein kirchlicher sein will — wobei es von Wichtigkeit ist zu gewahren, daß Luther das vierstimmige Singen derselben, welches noch in der Ausgabe von 1543 gewahrt ist, hier auf ein einstimmiges, d. i. ein völlig gemeind=

liches, zurückführt; und die, wenn auch gegen früher etwas vergrößerte, doch verhältnißmäßig geringe Liederzahl läßt erkennen, wie Luther noch immer nicht der Meinung ist, daß ein Gemeindegesangbuch eine zahlreiche Sammlung von Liedern enthalten müsse. Gleichwohl ist er denen nicht entgegen, welche eine größere Anzahl wünschen, und will, warum sollen es wir nicht annehmen, sich selbst an dem weiteren Anwachs kirchlich-dichterischer Blumen erfreuen. In einer von dem abgeschlossenen, selbst mit seinem Buchdruckerschluß versehenen Buch völlig getrennten Sammlung mit neuem Titel und neuer Columnenbezeichnung, die jedoch jenem nach Art des Druckes und der Randverzierungen gänzlich gleicht, und daher mit dem Hauptbuch zusammengebunden werden konnte, giebt er unter einer uns vom Schumannschen Gesangbuch (1539) her erinnerlichen Ueberschrift eine reiche Auswahl von „Psalmen vnd Geistlichen liedern, welche von fromen Christen gemacht vnd zusamen gelesen sind." Zunächst zeigt sich uns hier der größte Theil der in dem genannten Gesangbuch anhangsweise mitgetheilten Lieder, eine Zusammenstellung, deren Werth allerdings ein noch größerer sein würde, wenn sie die beiden von Decius mitumschlösse, außerdem eine Reihe von solchen, die als Werke zeitgenössischer Dichter in das Gesangbuch von 1535 aufgenommen waren, nun aber im Haupttheil keine Stelle gefunden haben, wie namentlich die drei Fürstenlieder, Capitan Herr Gott Vater mein, Genad mir Herr ewiger Gott, Mag ich Vnglück nicht widerstan, und die Bitte „um Glauben, Lieb vnd Hoffnung": Ich ruff zu Dir, Herr Jhesu Christ; und diesen fügt nun Luther Kernlieder, wie In dich hab ich gehoffet Herr, von Reußner, Allein zu Dir Herr Jesu Christ, von Schneesing, und eine erhebliche Anzahl von Liedern der Mährischen Brüder, wie Es geht daher des tages schein, Wir waren in grossem leid, Lobet Gott O lieben Christen, Dancket dem Herren, denn er ist sehr freundlich, hinzu, Letzteres ein Beweis, wie tief diese Mährischen Lieder nicht nur ein Weib wie Katherina Zellin, welche in

ihrem Gesangbüchlein, Straßburg 1534, sagt: Michael Weisse habe „die gantz Bibel offen inn seinem hertzen," sondern auch Männer wie Luther zu ergreifen im Stande waren.

Würde die spätere Zeit historischen Sinn genug gehabt haben, um die also gegebene Unterscheidung eines feststehenden Haupttheils von einem minder wichtigen Anhange weiter fortzupflanzen, so würde nicht nur das Bewußtsein von der Entstehung des evangelischen Liederschatzes bewahrt worden sein, sondern es wäre damit auch ein Damm erhalten worden, der gegen das Hereinbrechen wilder Wasser, mit denen er weiterhin zu kämpfen gehabt hat, wesentliche Dienste geleistet haben würde.

Mit diesem kostbaren Werke haben wir die Spitze der Entwickelung erreicht, welche von 1523 bis 1545 führt. Nur mit einigen Worten gedenke ich noch derjenigen Triebe, die ihr zur Rechten und zur Linken, in Niederdeutschland und in den oberdeutschen Gebieten der Reformation, erwachsen sind.

Sogleich das älteste niederdeutsche Gesangbuch, welches wir kennen, das mit einer „Vorrede J. Sperati" herausgegebene „ghesangk boek tho dagelyker öuinge geystliker gesenge vnd Psalmen, vth Christliker vnd Euangelischer schryfft beuestyghet, beweret, vnde vp dat nyge gemeret, Corrigert vnd in Sassyscher sprake klarer wen to vorn verdudeschet, vnd mit flyte gedruckt" von 1526 [WB. S. 89] läßt das Verhältniß erkennen, in welchem die norddeutschen Gesangbücher zu den mitteldeutschen stehen. Unterscheidet man die Grundbestandtheile desselben von den dazu gekommenen Zuthaten und löst diese von jenen ab, so wird man nicht zweifeln können, daß es auf der uns bekannten ersten Ausgabe des Erfurter Enchiridions von 1526 ruht und dieselbe durch eigenthümliche Vermehrungen nur weiter entwickelt. Es schließt sämmtliche Lieder dieser Sammlung, mit Ausnahme einer einzigen Psalmübersetzung, für welche es eine anderweitige desselben Inhalts bietet, in sich, hält nicht nur von vorn herein, sondern auch im weiteren Verlaufe eine Anordnung derselben ein, welche der dort befolgten vielfach entspricht, und

enthält wie das Enchiridion die deutsche Vesper. Dazu fügt es aber in dem den „Psalmen" gewidmeten Abschnitte eine höchst characteristische Neubildung: eine Zusammenstellung solcher Psalmenbearbeitungen, welche zur Begehung der Horen, zunächst der Metten, dienen können. Es beachtet hiebei selbst den sogenannten Einladungspsalm des Breviers (Ps. 95), giebt darauf die Mettenpsalmen meistentheils nach der gereimten Uebertragung Oelers, läßt das Tedeum in der uns bekannten Prosa, den Lobgesang des Zacharias nach Maßgabe der Lutherschen Bibelübersetzung und endlich, was von besonderem Interesse ist, an der Stelle des breviarischen Gloria und Paternoster deutsche Lieder eintreten: für das letztere die ursprünglich hochdeutsche Bearbeitung von Pollio, für das erstere das uns wohlbekannte, höchst wahrscheinlich in „Sassischer sprake" gedichtete Allein God in der höge. Dies ist also die erste Benutzung, dies vielleicht, da wir hier die älteste Quelle haben, in der es vorkommt, auch die erste Bestimmung eines der verbreitetsten, wohl mit am Meisten zum Volkslied gewordenen evangelischen Kirchenliedes.

Auf diese Behandlung der Metten läßt der Verfasser eine, wenn gleich freiere, Wiedergabe der Vesper und der Complet von ähnlicher Haltung folgen; wobei er indeß nicht versäumt vor dem Gedanken zu warnen, als ob es ein nöthig Ding sei, Metten, Vesper oder andere Tageszeiten zu singen, vielmehr solle es ganz frei aus Innigkeit geschehen, Gott damit zu loben, und zwar nicht allein mit den in dem Buche aufgeführten, sondern mit allen andern geistlichen Gesängen, je nach dem Antriebe des Geistes. Mag denn auch über den Verfasser, da ein J. Speratus, der das Buch zusammengestellt haben könnte, nicht nachweisbar ist *), Ungewißheit obwalten, diese Worte sind ganz im Sinne des Paulus Speratus geschrieben, dessen pastoral-reformatorische Thätigkeit im deutschen Norden wir kennen, und der schon 1524 darauf bestand, das Gelübde der

*) Cosack, Paulus Speratus Leben und Lieder. Braunschweig 1861. S. 350 2c.

Taufe lasse sich nicht binden, „weder an sonderliche Werk noch Stätte oder Zeit." *)

Von Eigenthümlichkeit ist auch die erwähnte Rigaische Liedersammlung vom Jahr 1530. Wir kannten bisher nur spätere Ausgaben derselben [vgl. WB. S. 144. 480. 383 u. 428]. Dr. Geffcken ist es gelungen, die erste Ausgabe zu entdecken und dazu eine Anzahl von 7 andern zusammenzubringen, deren kritischer Vergleichung mit jener wir entgegensehen dürfen. Erst wenn diese vorliegt, wird die Entwickelung, die dieses Buch durchgemacht hat, überschaut werden können. Indeß läßt sich schon jetzt Mehreres mit Bestimmtheit erkennen. Die Sammlung steht nicht für sich, sondern bildet einen Theil der 1530, wenn nicht geradezu von Joh. Briesmann, doch vorzugsweise unter dessen Mitwirkung zu Stande gebrachten und von ihm mit einer Vorrede begleiteten Rigaer Kirchendienstordnung. Urtheilen wir nach der bisher bekannten zweiten Ausgabe von 1537, welche sich nicht nur im Allgemeinen als eine vermehrte zu erkennen giebt, sondern auch die in ihr angebrachten Vermehrungen ziemlich deutlich bezeichnet, so werden wir darauf geführt, daß die erste sich an Zahl der Lieder nicht bedeutend über das Erfurter Enchiridion von 1526 erhebt, übrigens sich der Auswahl der Lieder nach weder an dieses, noch an irgend eine andere Sammlung direct anlehnt, sondern unter Benutzung des Luthergesangbuchs von 1529, woraus es Ein vaste Borch geschöpft, etwa auch des Speratusbuchs von 1526, mit dem es das Lied Allein godt in der höge gemeinsam enthält, das für den Gottesdienst brauchbar oder nöthig Erscheinende aus dem vorhandenen Liedervorrath selbständig zusammenstellt. Auffallender Weise hat es die bekannten, in allen von uns betrachteten Gesangbüchern vorfindlichen drei Lieder des Paulus Speratus ausgelassen, wonach wir uns denn wenig wundern dürfen, daß es auch andere, wie Ach hülff mich leid, O gott vater du hast gewalt, Wo Gott zum Haus nicht gibt

---

*) Erdmann, Dr. Paulus Speratus, in Hollenbergs deutscher Zeitschr. 1861. S. 302.

sein gunst, von Adam von Fulda, Hans Sachs und Joh. Kohlros nicht in sich aufgenommen hat; und diesem Stoffe hat es einige wahrscheinlich schon ihrem Ursprung nach niederdeutsche Lieder hinzugefügt. Die Ausgabe von 1537 vermehrt dann den Inhalt der ersten um eine Anzahl Psalmen von Andreas Knöpken und eine Reihe von Liedern unbekannter Dichter in der Art, daß sich ihre Summe auf 64 erhebt. Dagegen gewahren wir nicht allein eine Vermehrung, sondern eine vielfach hervortretende Umstellung der Lieder und Vertauschung einzelner gegen andere in der Ausgabe von 1549. Um so merkwürdiger ist, daß sich auch diese wenigstens gegen zwei unter den berührten drei Liedern des Paulus Speratus spröde zeigt: während sie Es ist das heyl zuläßt, sucht man in ihr Hilff Gott wie ist der menschen not und Inn Gott geleub ich vergebens.

An sich und um ihres weitreichenden Einflusses willen eine der wichtigsten Erscheinungen auf dem norddeutschen Gebiete ist das von Dr. Geffcken wieder aufgefundene und beschriebene Rostocker Gesangbuch von 1531 *). Sein Herausgeber, Joachim Sluter, der Reformator Rostocks, hat es in zwei Theile verfaßt, deren erster unter dem Titel: „geystlyke leder vppt nye gebetert tho Witteberch, dorch D. Martin Luther," den Inhalt des oben (S. XXXVIII) besprochenen Luthergesangbuchs wiedergiebt, deren zweiter aber, gleichfalls unter einem besonderen Titel, geistliche Gesänge und Lieder enthält „wo ytzunndes Gade tho laue, nicht allene yn düssen laueliken Seesteden, sünder ock yn hochdüdeschen vnnde anderen landen, gesunghen werden," und dessen daselbst sich findende weitere Bezeichnung: „ein wol geordent Bökelin myt allem vlyte corrigeret, vnde myt velen anderen gesenghen den thovören vormeret vnde gebeterth. MDXXXj" sogar darauf schließen läßt, daß wir es hier nicht mit der ersten, sondern bereits mit einer zweiten Ausgabe des Buchs zu thun haben, so daß also dieses etwa schon 1530 erschienen

*) A. a. O. S. 212 ꝛc. Ausgabe von Wiechmann-Kadow, Schwerin 1858.

sein muß. Bleibe dies dahin gestellt, so ist jedenfalls die Vorrede, die Sluter dem zweiten Theile voraus=schickt, von wesentlichem Belang. Nachdem der würdige Herr D. Martinus Luther, heißt es hier, Alle, die das reine Wort lieb haben, gebeten und ermahnet habe, sein Büchlein hinfort ohne sein Wissen und Willen nicht mehr zu bessern oder zu mehren, so sei dasselbe hier im ersten Theile unter seinem Namen und ohne alle Zusetzung vom Buchdrucker herausgegeben. Weil aber Niemand den heiligen Geist in seiner Gewalt habe, sondern derselbe seine Gaben wie, wem und wann es ihm behagt mildiglich austheile, auch viele geistliche Lieder, aus heiliger Schrift verfaßt, in etlichen Landen und Städten sich in gewohntem Gebrauch befinden, und mit schwerer Arbeit den Einfältigen gelehret worden, so seien etliche derselben dem Buche Luthers hier angeschlossen, wofür sich Sluter etwas kühn auf den Satz der Lutherschen Vorrede von 1529 beruft „Kan doch ein iglicher wol selbs ein eigen Büchlin voll Lieder zusammenbringen, vnd das vnser für sich allein lassen vngemehret bleiben.“ Hieraus wird zunächst gefolgert werden dürfen, daß in dem ersten Theil des Rostocker Gesangbuchs das vermißte Luthergesangbuch auch seiner Anordnung nach vorliegen wird, indem der Herausgeber, wenn er einmal das Buch ohne allen Zusatz wiedergeben wollte, keinen Grund hatte, dasselbe in irgend Etwas zu verändern, und daß wir also, um es in seiner ursprünglichen Gestalt wiederzugewinnen, nur die niedersächsische Sprache der Rostocker Ausgabe in die hochdeutsche umzustellen brauchen. Weiter liegt in diesen Worten der deutlichste Ausdruck für jenes Bedürfniß einer reicheren Sammlung von Liedern, als das Luthergesangbuch von 1529 darbot, und ein erwünschter Beweis, wie sich die Gemeinden der damaligen Zeit zu der emporgekommenen Liederliteratur verhielten. Selbst von solchen Gesängen, die nicht von Luther herstammten, geschweige denn von denen des Reformators selbst, konnte gesagt werden, daß sie im Gebrauche und in der Gewohnheit der Christen *)

*) Die Worte lauten: „ym gebruke vnde wånheit,“ nicht „war=

in etlichen Liedern und Städten seien: sie waren mit schwerer Arbeit den Einfältigen gelehrt worden, und wurden, wie es ausdrücklich heißt, täglich gesungen.

Und aufs Reichlichste sucht nun Sluter dem Bedürfniß gerecht zu werden. Aus seinem nicht geringen Vorrath von Quellenschriften, unter denen ich das Nürnberger Enchiridion von 1527, das Zwickauer von 1528 und das Speratusbuch von 1526 zu erkennen glaube, stellt er zahlreiche Psalmenübersetzungen von Ludwig Oeler, Matthäus Greiter, Andreas Knöpken, Hans Sachs, mehrere Hymnenübersetzungen, darunter vier aus Thomas Münzer's Kirchenamt, mehrere gereimte Umdichtungen des Vaterunsers, eine Anzahl selbständiger Lieder von Johann Agricola, Heinrich Müller, Andreas Gruber und besonders Hans Sachs zusammen, und gewinnt damit eine Sammlung, welche die Luthersche, der sie als Anhang dienen soll, an Zahl der Lieder — sie giebt ihrer 63 — nicht nur erreicht, sondern sogar beträchtlich übertrifft. Dem allen fügt er Anweisungen zur Feier der Vesper, Complet und Metten, ferner jene „Christlike wyse to bichtende, eynem Prester edder süs eynem Christen minschen," deren hochdeutscher Text uns im Zwickauer Enchiridion von 1528 begegnete, schließlich die Form und Ordnung eines Christlichen Amtes der Messe, wobei deutlich sein Nürnberger Original zum Vorschein kommt, hinzu, und vereinigt demnach in seiner Sammlung Das, was Luther in seinem Gesangbuche gegeben, mit dem größten Theil Dessen, was sonst in der Kirche bis dahin an Liedern zu Tage gekommen war.

Bei diesem Umfang und dieser Anlage ist es von besonderer Wichtigkeit, daß das Slutersche Gesangbuch für eine Anzahl späterer unmittelbare Quelle geworden ist.

Zunächst für die beiden Magdeburger Gesangbücher von 1534 und 1543.

Erstere, nach Geffckens Vermuthung von dem Lübecker Superattendenten Hermannus Bonnus besorgt, stellt sich,

---

heit," wie der Magdeburger Druck von 1534 das letztere Wort wiedergiebt.

wenn man die Reihe seiner Lieder mit der des Sluterschen vergleicht, durchaus als eine Wiedergabe des in diesem beschlossenen Stoffes dar. Nur vier Lieder, darunter ein neues Fürstenlied, „des Köninges Frederick tho Dennemarcken“ Fred giff vns leue Here, nicht unwahrscheinlich ein Werk des Bonnus selbst, sind gegen den Schluß hin, zum Theil in der Anweisung für die Metten, hinzugefügt. Sonst ist der Eifer des Redactors, die neue Ausgabe nach dem Vorbild der Sluterschen einzurichten, so groß gewesen, daß er auf dem Titel des zweiten Theils den für Rostock berechneten Ausdruck „yn düssen laueliken Seesteden“ hat stehen lassen, obwohl hier ein nicht in einer Seestadt, sondern in Magdeburg erschienenes Buch in Rede stand.

Auch das von 1543 hält sich, unter Beibehaltung derselben Sonderbarkeit, dem Sluterschen Druck im Ganzen nahe. Im ersten Theile fügt es mit richtigem Tact die inzwischen erschienenen Lieder Luthers ein und läßt es dabei zu einigen Umstellungen des ursprünglichen Bestandes kommen. Auch den zweiten Theil giebt es fast vollständig wieder; nur wenige Lieder läßt es aus, und ersetzt ihre Zahl durch andere, z. B. das schon erwähnte Morgenlied von Kohlros Ick dancke dy leue Here. Am Schlusse aber führt es in einem ganz neuen Abschnitte Lieder und Hymnen auf „welcke vörhen ynn nenem Gesanck Bökelin gedrücket synt,“ wie Als vns de dach nu wedder blickt (Jam lucis orto sidere), Do Jhesus an dem Crütze stund, Kamet her tho my spricket Gades Sön, im Ganzen 11, denen es eine Reihe von 9 theils lateinischen, theils deutschen Liedern mit der Bemerkung, daß sie durch Bonnus „gecorrigeret“ seien, z. B. das alte Och wy armen sünders, und Nu lath vns Christen frölick syn hinzugefügt. [WB.CDLIV].

Es ist begreiflich, daß das von Bonnus herausgegebene Lübecker Enchiridion von 1545 [WB.CDLXXV] denselben Gang einhält. Wir finden darin im ersten Theil das Lutherbuch wieder, nur mit richtigerer Vertheilung der neu hinzugekommenen Lieder Luthers, und der ansprechenden Eigenthümlichkeit, daß Eine vaste

Borch durch besondere in die Augen fallende Schrift vor den übrigen ausgezeichnet ist. Im zweiten begegnet uns die Slutersche Sammlung mit der für die Herkunft des ganzen Buchs wichtigen Bemerkung: „Nu volget dat Annder Sanckböckelin geistliker Gesenge vnd Leder, so nicht yn dem Wittembergeschen Sanckboke stan. Gecorrigeret durch Magistrum Hermannum Bonnum" 2c., vermindert um zwei Lieder, dagegen vermehrt um die „Düdesche Letanie" von Freder, die in hochdeutscher Bearbeitung bei Valentin Babst vorliegt und uns noch weiter vor die Augen treten wird. Darauf gewahren wir die eben erwähnten Zusätze des Magdeburger Gesangbuchs von 1543, und zwar, gegen einige Hinwegnahmen, um einige vorzügliche Lieder vermehrt. Zum ersten Mal erscheint uns hier das schöne Ermuthigungslied: O Minsche wil gedencken myn bitter lydent grot, und die allerdings schon früher in einem Einzeldruck nachweisbare, durch Melodie und Text gleich ausgezeichnete Psalmübersetzung Nu laue myn seel den Heren, jenes von einem unbekannten Verfasser, diese von Graumann (Poliander) in Königsberg. Durch diese und andere Hinzufügungen wird als Summe der „Gesenge düsser beiden Bökelin" die in Vergleich mit den Luthergesangbüchern, selbst mit dem letzten von 1545, ausnehmend hohe Ziffer 199 erreicht.

Hierin liegt ein augenfälliger Erweis des eigenthümlichen Characters der niederdeutschen Gesangbuchsentwickelung: es ist vor Allem die reichliche Fülle von Gesängen, was an ihr hervortritt. Wir können schon an sich, namentlich aber nach dem erwähnten Zeugniß Sluters, nicht zweifeln, daß dieselbe auf einer besondern Empfänglichkeit des norddeutschen Volkes für den Gemeindekirchengesang beruht: eben dieser zu genügen wurden die reichen Zugaben zu dem Luthergesangbuche veranstaltet. Dabei darf nur nicht außer Acht gelassen werden, daß, wie dies überhaupt von dem Liederschatz der evangelischen Kirche gilt, die in die Gesangbücher aufgenommenen Lieder, wenn auch weitaus der Mehrzahl nach, doch nicht sammt und sonders zum Singen geeignet waren. Schon das Achtliederbuch und das Erfurter Enchiridion von 1524 geben hiervon Zeugniß.

Trotz der Noten, womit das Lied In Jhesus namen ausgestattet ist, kann man es doch nicht glaublich finden, daß Stellen wie folgende: „in der zwölffpotten Buch geschriebenn stat, Sanct Peter am zehendenn thut sagen. Johannes am dritten ist auch gemellt,“ oder „Zun Römern am dritten höret mer“ und „zun Römern am vierden vnterscheyt“ irgend gesungen worden seien. Nehmen nun die niederdeutschen Gesangbücher dieses Lied in ihre Ergänzung des Luthergesangbuchs auf, so bezeugen sie damit, daß sie neben der Menge Singlieder, die sie enthalten, zum Zwecke der Ausbreitung der Lehre auch Leselieder nicht verschmähen, wie sie dies z. B. auch durch Herübernahme der noch dazu für das Volksverständniß unzugänglichen Lieder des Nürnberger Enchiridions O Christe, wa war dein Gestalt bei Bapst Siluesters leben und Was götlich schrifft vom crütz vns sagt, worin Plato und Aristoteles, Seneca und Socrates, Cicero der orator, Alexander und Hannibal vorkommen, deutlich kundgeben.

Eigenthümlichkeiten theils ähnlicher, theils gerade entgegengesetzter Art zeigen sich uns, wenn wir vom Gebiet der niederdeutschen zu dem der oberdeutschen Gesangbücher fortschreiten.

Bereits haben wir im Vorübergehen zweier Drucke gedacht, welche mit zu den Erweisen der Freudigkeit gezählt werden können, mit der man in Straßburg Alles, was dem Verständniß und der Verherrlichung der evangelischen Botschaft diente, aufnahm: das dem Erfurter nachgebildete Straßburger Enchiridion von 1525 und die von Katherina Zellin aus dem Brüdergesangbuch Michael Weisse's gezogenen und trefflich bevorworteten Lobgesänge von 1534.

Indeß hat die für die Reformation so früh gewonnene unvergeßlich deutsche Reichsstadt schon früh hymnologische Bildungen aufzuweisen, die ihr eigenthümlich angehören.

Nachdem im Frühjahr 1524 die Messe zum ersten Male in deutscher Sprache gehalten worden war, beeilten sich mehrere Buchdrucker Straßburgs, vor Allem Wolfgang Köpphel, die dabei von den Geistlichen ge-

sprochenen, dem Missale nachgebildeten, Gebete herauszugeben. „Teütsche Meß vnd Tauff wie sye yetzund zů Straßburg gehalten werden,“ „Teütsch Kirchen ampt, mit lobgesengen vnd götlichen psalmen, wie es die gemein zů Straßburg singt vnd halt, gantz Christlich,“ „Ordenung vnd ynnhalt, Teütscher Meß vnd Vesper, So yetzund im gebrauch haben Euangelisten vnd Christlichen Pfarrherren zů Straßburg“ sind Titel solcher Schriften, welche darauf berechnet waren, dem Volk den gemachten Fortschritt klar vorzuhalten und seine Theilnahme an den neuen Gottesdiensten zu erleichtern. In ihren ersten Auflagen war auf die dabei gesungenen Lieder kaum geachtet worden; wie sie bei der steigenden Theilnahme des Volks öfters gedruckt werden mußten, wurden ihnen Liedertexte und Noten einverleibt, und wir besitzen deren zwei, darunter ein im Jahr 1848 von Reinthaler lithographisch abgedrucktes „Teutsch Kirchē ampt mit lobgsengen, vñ götlichen psalmen, wie es die gemein zu Straßburg singt vñ halt mit mer gantz Christlichē gebettē, dañ vor getruckt,“ welche vielleicht schon in dem erst genannten Jahre erschienen sind [WB. S. 62].

Wie billig, sind es vor Allem Lieder Luthers, die uns hier begegnen. Got sy gelobet und gebenedict wird nach dem Empfang des Nachtmals gesungen, Vß tieffer not, Es wöll vns got genedig sein, Ach gott von hymel sich daryn singt man im Vespergottesdienste; für die Tage „so man allein verkündiget das wort gottes vnd halt kein Ampt oder Mess,“ findet sich neben Vorschlägen allgemeiner Art ausdrücklich Luthers „geystlich lied“ Nun bitten wir den heylgen geist empfohlen. Aber zugleich mit ihnen treten uns andere vor die Augen: Lieder von Männern aus Straßburg selbst. Da ist ein Chorsänger im Münster, Matthis Greiter, ein Organist zu St. Thomä, Wolfgang Dachstein, ein Maler und Formschneider Heinrich Vogtherr, ein ehemaliger Mönch, nun Bürger zu Straßburg, Ludwig Oeler, unter den Geistlichen der Stadt Pollio und Andere, von denen uns hier Gesänge, namentlich Bearbeitungen biblischer Psalmen, entgegentreten, wie O Herre Gott begnade mich (Ps. 51), An

wasserflüssen Babylon (Ps. 137), Herr gott ich traw allain vff dich (Ps. 71), Wol dem menschen der wandelt nit (Ps. 1), Vatter vnser wir bitten dich, Lieder, deren weite Verbreitung über die südlichen und westlichen Grenzen hinaus bis zum äußersten Osten und Norden Deutschlands wir schon kennen gelernt haben.

So lebhafte Aufnahme findet die von ihnen geübte neue geistliche Kunst, daß Köpphel's „Kirchen ampt" vom Mai 1525 bereits die Zahl von 25 Liedern, das „Teütsch Kirchen ampt," welches er in drei Theilen, die beiden letzten im Jahre 1525, erscheinen ließ, die von 30 erreicht, und eine später, im Jahr 1530 unter dem Titel „Psalmen gebett vnd kirchen übung, wie sie zů Straßburg gehalten werden," von ihm herausgegebene Sammlung auf die Summe von 42 steigt [WB. S. 74. 73. 712].

Bei dieser Zunahme tritt indeß Etwas zu Tage, was nicht unbedenklich ist und fast in geradem Gegensatz zu dem steht, was wir im Norden Deutschlands gefunden haben. Die Sammlung von 1530 enthält in ihrem den Psalmenbearbeitungen gewidmeten Haupttheile, der genau drei Viertheile des Ganzen einnimmt, allerdings auch Luthers deutsche Psalmen; aber den erhabensten unter ihnen, Ein feste Burg (Ps. 46), läßt sie nicht nur fehlen, sondern sie zieht statt seiner eine anderweitige Bearbeitung desselben Psalms heran; Luthers geistliche Hymnen und Lieder fährt sie allerdings fort zu benutzen, aber sie thut das doch spärlich; sie enthält ihrer nur vier, vorzugsweise liturgischen Inhalts, läßt sogar statt Luthers Mit Fried und Freud eine andere gereimte Behandlung des jenem zu Grunde liegenden „Nunc dimittis" eintreten und wählt statt der großartigen Lutherschen Umdichtung des Tedeum gleichfalls eine andere, ihr weit nachstehende Uebersetzung. Worauf mag dies beruhen? Köpphel hat der Sammlung eine Vorrede vorausgeschickt [WB. S. 713], die darüber kaum zweifeln läßt. Im Allgemeinen ist es die Vorliebe für die biblischen Psalmen, was sich hier ausspricht. Er habe, sagt er, die Kirchenübungen nun oft gedruckt und allemal neue

verdeutschte Psalmen, in Straßburg oder anderswo ausgegangen, darzugethan, damit der Gemeinde Uebung und Fleiß dadurch erfrischt werde. Besonders wichtig aber erscheint, was er von den freigedichteten Liedern sagt. Wiewohl sonst geistliche Lieder von Achtbaren und Geistreichen gemacht worden, habe er derselben nicht viel mit gedruckt, auf daß die Gemeinde Gottes nicht wieder auf die Menschen geführt und zu Menschengedicht bewegt werde. „Dann ie die einfalt an hohen namen sich gern vergafft vñ etwa meer iñ geystlichen liedern den beschreiber, dann den grund der warheit und die besserung ansihet.“ Es sei Abführung von Gott vorhanden, „wo etwas glauben von Christo Jesu auff einigen menschen gekeret wirt, seitemal wir alß menschen, zů menschlicher vertröstung bald seind abzefüren, Vorab so gemeyner Kirchenbrauch eben dahin fördern solte, durch annemung menschlicher gedichten, sie seien wie rein sie wöllen vnd sein mögen.“ Diese Worte können nur auf einen Mann von der Größe, der Stellung und dem Einfluß Luthers gehen und erläutern sich an dem Verhältniß, in welchem Straßburg, innerlich an der Tetrapolitana festhaltend *), zur Lutherschen Abendmahlslehre zu stehen sich bewußt war.

Die Sache wäre von Bedeutung, selbst wenn sie vereinzelt dastünde. Indeß ist das nicht der Fall.

Eine Ausgabe von 1533 bot zwar 2 Hymnen Luthers dar, behielt aber jene Vorrede bei, und etwa 1531 erschien, ohne Zweifel in Augsburg, eine „Form vnd ordnung gaystlicher Gesang vnd Psalmen, Welche Gott dem Herren zů lob vñ eer gesungen worden,“ worin sich diese Richtung noch weit stärker zeigt.

Jacob Dachser, Geistlicher zu Augsburg, in welchem Wackernagel durch Vergleichung der Vorrede desselben zu seinem „Psalter Dauids“ von 1538 scharfsichtig den Verfasser dieser Sammlung erkannt hat [WB. S. 114. 122], giebt darin nach seiner Vorliebe für singbare Verdeutschungen der Psalmen zwar alle bis dahin erschienenen Psalmen Luthers, wiewohl es auffällt, daß

*) Man vergleiche hierüber Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß I, 143 ꝛc.

er neben dessen Es spricht der vnweisen mund wol (Ps. 14) eine Bearbeitung desselben Stückes von Wolfgang Dachstein stellt und dem Lutherschen Psalm Wol dem der in Gotts forchte steht (Ps. 128) die Bearbeitung desselben von der Hand eines ungenannten Verfassers sogar vorausschickt, aber von Luthers Gesängen und Hymnen läßt er über zwei Drittheile gänzlich unbenutzt, wählt für einen Hymnus, den Luther umgedichtet (Veni creator spiritus), die Bearbeitung eines andern Dichters, und läßt unter Vermeidung des Lutherschen Tedeum sogar zwei andere, prosaische, Uebertragungen desselben auftreten. Und hiebei verfehlt er nicht, ein früher als Einzeldruck erschienenes reformirt-polemisches Lied vom „wahren Verstand" des Nachtmals: Es ist die warhait bracht an tag in seine Sammlung aufzunehmen. Zwar ändert er die darin vorkommende Stelle „Es bochet Luther hoch da her" so ab, daß Luthers Name nicht ausdrücklich genannt wird: „Es bochend ettlich hoch daher," aber die Polemik wird dadurch nicht aufgehoben und man wird nicht läugnen können, daß sich in der Aufnahme dieses, noch dazu mit den Tönen von Es ist das Heil uns kommen her bekleideten Liedes der ganze Mißklang des Risses hören läßt, der das Werk der Reformation getroffen und gelähmt hat. Die späteren Ausgaben des Buchs von 1533 und 1539 machen den Uebelstand der Nichtbenutzung Lutherscher Lieder zwar zum Theil wieder gut, indem sie deren aufnehmen, im Uebrigen aber wird die Richtung desselben in ihnen völlig beibehalten und weiter fortgepflanzt.

Inzwischen war es auch in der Schweiz zum Druck eines Gesangbuchs gekommen, und zwar im Mittelpunkt des Zwinglischen Kirchenwesens selbst.

Allerdings nicht, damit es von der Züricher Gemeinde gottesdienstlich gebraucht würde.

Die unläugbare Anlage Zwingli's zur Dichtung kirchlicher Lieder, begleitet von musikalischer Begabung, ist unter dem hemmenden Druck seiner liturgischen Grundsätze nicht, oder doch in keinem nennenswerthen Maaße, zur Ausbildung gekommen. Seine Reformation, begleitet vom Krachen stürzender Crucifixe, hat ihren rücksichtlosen und nüchternen Gang ohne Sang und Klang voll-

zogen. „Ware anbätter rüffend Gott imm Geist vnd warlich an, one alles geschrei vor den menschen," war einer der Artikel, die er 1523 öffentlich vertheidigte *). Wie seine reformatorische Wirksamkeit damit begann, daß er sich in seinen Predigten über die altkirchlichen Pericopen hinaussetzte und eine fortlaufende Auslegung ganzer Bücher der heil. Schrift einführte, so löste er den Chorgesang in Bibellesung und Bibelerklärung auf **), und es gehört in diesen Zusammenhang, daß 1527 die Orgel im großen Münster, weil man, wie Bullinger erzählt, „fürohin weder des gesangs noch orgelns in der kylchen wolt," abgebrochen wurde ***).

Anders war es in St. Gallen, Schaffhausen und Basel. Hier kam es zur Einführung deutscher Psalmen. Aus Basel haben wir das schöne Wort des Oecolampadius, daß der Lobgesang ein Werk der Engel, eine Erquickung des Geistes, eine Anregung zum Gebet, eine Vorbereitung zur andächtigen Anhörung des Wortes sei, daß er nicht nur der Clerisei oder den Schülern, sondern männiglich zukomme †). Indeß können wir das Aufkommen eigner Gesangbücher für diese Städte in der Reformationszeit nicht nachweisen.

Vielmehr ist es die Stadt Constanz, für welche in dem durch einen besonderen Vertrag mit ihr verbündeten Zürich das erste in jenen Gegenden entstandene Gesangbuch abgefaßt worden ist.

Hier waren Ambrosius Blaurer und Johannes Zwick, beide voll trefflicher Anlagen zum geistlichen Gesange, mit der evangelischen Umgestaltung der kirchlichen Dinge durchgedrungen, und empfanden im Gegensatz zu den Gründern des Züricher Gottesdienstes das Bedürfniß eines Gesangbuchs. Vielleicht schon 1536, jedenfalls vor dem Erscheinen des Psalters von Dachser, welcher darauf Bezug nimmt, d. i. vor 1538 [WB.

*) Bullinger, Reformationsgeschichte I, 89.

**) Ueber diese Anfänge der Züricher theologischen Hochschule vgl. meine Schrift über den Fortbestand des herkömmlichen Pericopenkreises. Gotha 1859. S. 18 2c.

***) Bullinger I, 418.

†) Aus Hottinger, bei Gieseler, K. Gesch. III, 2, 406.

S. 140. 149] ist ein solches zu Stande gekommen, wogegen die auf uns gekommene Ausgabe desselben erst vom Jahre 1540 ist. Diese zeigt sogleich durch ihren Titel: „Nüw gsangbüchle von vil schönen Psalmen vnd geistlichen liedern, durch ettliche diener der kirchen zů Costentz vñ anderstwo mercklichen gemeert, gebessert vnd in gschickte ordnung zesamen gstellt, zů übung vnnd bruch jrer ouch anderer Christlichen kirchen," daß die Sammlung, das Werk mehrerer Männer, außer Johannes Zwick, der ihm die Vorrede „zů beschirm vnnd erhaltung des ordenlichen Kirchengsangs" vorausgeschickt, wahrscheinlich der Gebrüder Blaurer, ausdrücklich die Bestimmung hat, nicht blos der Gemeinde zu Constanz, sondern auch anderen christlichen Kirchen Dienste zu leisten; und weckt kraft des erwähnten Vorwortes, welche alle und jede Einwendungen, die man gegen den kirchlichen Gesang irgend erheben kann, durch Lehre, Schrift und Geschichte zu widerlegen sucht, die Vermuthung, daß die Verfasser unter diesen Kirchen vornehmlich diejenige verstanden haben mögen, in deren Mitte sie das Buch haben erscheinen lassen.

Bekanntlich hat weder dieses noch irgend ein andres Gesangbuch jener Zeit in Zürich Aufnahme gefunden. Erst 1598 ist daselbst die Einführung des Kirchengesangs beschlossen worden, mit andern Worten: die Züricher Kirche hat die entscheidende Zeit der Entwickelung des deutschen Kirchengesangs versäumt — ein Umstand, der es an seinem Theil erklärt, daß der protestantische Choral in der reformirten Kirche trotz des Eingangs, den der Psalmengesang bereits 1541 in Genf gefunden, und trotz der Wirksamkeit von Meistern in Dichtung und Composition, deren auch sie sich zu erfreuen gehabt hat, bis auf den heutigen Tag nicht von fern die Heimathsstätte besitzt wie in der lutherischen. Wenn es vor wenigen Wochen hat geschehen können, daß eine der feierlichsten Versammlungen der Welt, die des evangelischen Bundes in der Metropole der reformirten Kirche, nach dem Bericht der Zeitungen mit einem Gesange eröffnet wurde, dessen Melodie, ursprünglich die eines katholischen Liedes, in ihrem lebhaften Gang und Schwung zwar etwas sehr Ansprechendes hat

und zu mancherlei Verwerthung dienen mag, aber des streng kirchlichen Characters entbehrt und erst in neuerer Zeit einem französischen Gesangbuche einverleibt worden ist, so wird der letzte Grund dieser bezeichnenden Thatsache in Versäumnissen jener alten Zeit gesucht werden müssen.

Gehen wir von diesem Ausblick auf das Constanzer Gesangbuch zurück, so zeigt sich, daß es eines Gebrauchs in weiteren Kreisen durchaus würdig gewesen wäre.

Wie es nicht anders erwartet werden kann, ist darin die reformirte Anschauung vom heil. Abendmahle ausgesprochen und Lieder wie Luthers Gott sei gelobet und gebenedeiet und Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wandt, haben darin keine Stelle. Aber die Herausgeber sind weit entfernt, einem polemischen Liede Raum zu gönnen. Sie sind auch einsichtsvoll genug, um in der Reihe der Psalmen keinen der Lutherschen fehlen zu lassen, und die Zahl der Gesänge reichlich mit Luthers Meisterwerken zu zieren. Es fehlt in der Sammlung von denjenigen, die der Reformator vor 1535 herausgegeben, kaum einer und der andere; und man wird sich den Umstand, daß Lieder wie Vom Himmel hoch und Vater unser im Himmelreich, jenes von 1535, dieses von 1539, in der vorliegenden Ausgabe von 1540 fehlen, am Sichersten aus dem chronologisch begreiflichen Fehlen derselben in der ersten, später etwa ohne gelehrte Aufsicht wieder abgedruckten Ausgabe erläutern. Hierauf führt besonders Ein Umstand. Die Sammler haben ein wahres Verlangen gehabt, ihrem Buch verschiedene Bearbeitungen des Vaterunsers einzuverleiben, sie führen ihrer fünf, von Johann Zwick, Thomas Blaurer u. A. auf; hätten sie die beste unter allen gekannt, so würden sie nicht gesäumt haben, ihr einen Ehrenplatz einzuräumen. Auch sonst zeichnet sich die Sammlung durch Reichhaltigkeit aus, und läßt die vorzüglichsten Liederkreise, den straßburger durch Psalmen von Oeler, Dachstein, Greiter, den fränkischen durch zahlreiche Psalmen und Gesänge von Hans Sachs, den züricher durch das in Kriegsgefahr gedichtete Lied Zwinglis Herr nun heb den wagen selb und mehrere von Leo Judä, den witten-

bergischen durch Lieder von Paul Speratus und Justus Jonas vertreten sein. Wenn wir darin namentlich eine nicht geringe Anzahl von Liedern der Herausgeber finden, so ist dies theils an sich ein erfreuliches Zeichen der Selbständigkeit des Buchs, theils erscheint es durch den Inhalt derselben, besonders der Kinderlieder Johann Zwick's, welche innig und gedankenreich sind (ich erlaube mir, Lehrer und Erzieher auf den Schulgesang O Gott und Vater aller Väter, lehr uns aufmerksam zu machen), vollkommen gerechtfertigt. Die so ausgewählten Lieder, 67 Psalmen und 83 Gesänge, stellen die ansehnliche Summe von 150 dar, und, wenn die Ausgabe von 1536 der spätern von 1540 geglichen hat, so ist sie nach Text und Noten durchaus würdig ausgestattet gewesen.

Es konnte nicht fehlen, daß eine Erscheinung von dieser Art in dem nahen Straßburg, dessen letztes Gesangbuch, wie wir sahen, noch viel zu wünschen übrig ließ, besondern Einfluß gewann. Wenigstens werden wir es mit auf ihre Rechnung zu schreiben haben, wenn wir sehen, daß Wolff Köpphel bei seiner Herausgabe eines neuen Gesangbuches im Jahr 1537 nicht nur den Titel des alten erweitert: „Psalmen vnd geystliche Lieder, die man zu Straßburg, vnd auch die man inn anderen Kirchen pflegt zu singen," sondern auch in der Vorrede [WB. CCCLXIV 2) und S. 567] einen ganz andern Ton anschlägt, als in der uns bekannten von 1533. Den Psalmen gegenüber läßt er jetzt erst die freigedichteten Lieder zu ihrem Rechte kommen. Was er dort allein von jenen gesagt hatte, daß durch sie der Gemeinde Uebung und Fleiß erfrischet werde, dehnt er hier auch auf diese aus, und anstatt daß er dort mit der Aeußerung eines ernstlichen Bedenkens an geistlichen Liedern hervorgetreten war, sucht er hier ihren Gebrauch durch ein Zurückgehen auf Paulus und Tertullianus zu begründen, und will denselben ganz richtig nur dadurch beschränkt wissen, daß bloß bewährte, d. i. schriftgemäße und geisteskräftige in die Gesangbücher aufgenommen werden. Hienach ist er denn selbst verfahren: wir finden in der neuen Sammlung statt der 12 Gesänge der alten deren 64. Dabei hat er in mehrender Weise auch die Psalmen behandelt: statt

der Zahl von 32 Psalmen der früheren Ausgabe finden wir hier die Psalmenreihe des Constanzer Gesangbuchs fast vollständig wieder und sehen sie nur unbedeutend, am Meisten noch durch Auslassung der Reußnerschen Psalmen, verändert. Unverkennbar tritt hierin sowie in der Aufnahme des Zwinglischen Kriegsgebetsliedes das Verhältniß des Straßburger Gesangbuchs zu dem letztgenannten zu Tage. Auf der andern Seite setzt es die Heranziehung des Luthergesangbuchs von 1535 voraus, denn es enthält nicht allein ein bis dahin nur in diesem vorgekommenes, „das Marggraf Georgen Lied" Genad mir Herr, sondern giebt auch Luthers Lieder in einer so reichen Auswahl, wie selbst das Constanzer Gesangbuch nicht: alle Lutherschen Psalmen sind aufgenommen und von den bis 1536 erschienenen 22 Gesängen und Hymnen des Reformators haben 18 darin ihre Stelle gefunden.

Ueberhaupt scheint es, als habe die Straßburger Presse für geistliche Lieder und Psalmen von nun an alle ihre Pforten aufgethan.

Es kam damals, gemäß jenem Zug nach der Psalmenpoesie hin, den wir bemerkt haben, in süddeutschen Städten zur Entstehung einer Anzahl von gereimten Uebersetzungen des Psalters, welche bezeugt, wie die später aufgekommene weitverbreitete Lobwassersche Uebertragung keineswegs als vereinzelte Erscheinung dasteht. Außer der schon erwähnten Dachserschen hat Wackernagel eine von Joachim Aberlin „Der gantz Psalter rc." und eine von Sigmund Salminger „Der New gesang psalter rc." von den Jahren 1537 u. 1538 angemerkt und beschrieben [WB.CCCLXV. CCCLXVI]. Es würde uns zu weit führen, auf sie näher einzugehen, wiewohl es eine Aufgabe ist, ihren Werth und namentlich ihr Verhältniß zu einigen späteren, von Johann Claus, Leipzig 1542, und Hans Gamersfelder, Nürnberg 1542, [WB.CDXLV und CDXLVI] festzustellen. Genug sie enthielten, theils auf fremde Arbeit, theils auf die eigne ihrer Verfasser sich stützend, Uebertragungen sämmtlicher 150 biblischen Psalmen und fügten denselben gewisse Auswahlen geistlicher Lieder von verschiedenen Autoren hinzu.

Diese nun benutzte Wolff Köpphel im Jahr 1538 zur Abfassung eines neuen Buches, welches er später als den zweiten Theil jener Sammlung von 1537 betrachtet und bezeichnet hat: „Psalter. Das seindt alle Psalmen Dauids mit jren Melodeien, sampt vil Schönen Christlichen liedern, vnnd Kyrchen übungen mit seynem Register" [WB.CCCLXXII]. Von beiden Sammlungen sind in den folgenden Jahren neue Auflagen erschienen, deren Liedersumme, berechnet nach den beiden letzten von 1543 und 1544 [WB. S. 185. 190], die Höhe von 275 Nummern erreicht.

Dies könnte als ein Fortschritt von ausnehmender Art erscheinen. Und die Zahlen sind, selbst im Vergleich mit denen der reichen niederdeutschen Gesangbücher, äußerst beträchtlich. Aber der innere Werth dieser Zunahme ist ein sehr zweifelhafter. So gewiß es ist, daß nicht wenige biblische Psalmen unmittelbar von der singenden Gemeinde zum Ausdruck ihrer christlichen Gedanken und Empfindungen angeeignet werden können, so fest steht es, daß andre die hiezu nöthigen Eigenschaften nicht besitzen. Hier nun waren sie mit einer Art von geschäftlichem Eifer insgesammt unter den Hammer und die Feile der Strophen- und Reimformung gebracht. Dazu kommt die oft unerträgliche Härte, an welcher die Uebertragungen leiden, und diese mußte in dem Grade wachsen, je mehr sich der von Dachser in der Vorrede zu seinem Psalter berührte Wunsch „gutherziger" Christen, in den Liedern die Psalmentexte auch den Worten nach so genau als möglich zu besitzen, verbreitete. Wie es auf diese Art zu ungefügen Psalmenliedern kam, so fehlte es nicht an freigedichteten Gesängen von derselben Eigenschaft. Und dergleichen waren hier, allerdings in der Begleitung besserer, ohne einen andern Grundsatz, als den der äußern Ergänzung, von Köpphel in eine Sammlung vereinigt worden, die dem erwähnten ersten Gesangbuch als ein zweites zur Seite gestellt wurde.

Da war es denn ganz an der Zeit, daß Männer von theologischer Befähigung und von lebendigem Sinn für das, was dem evangelischen Gottesdienst noth that, die bisher den Buchdruckern überlassene Sache in die

Hand nahmen. In demselben Jahre, in welchem Luther die letzte und schönste Ausgabe seines Gesangbuchs von Wittenberg aus zu Stande bringen ließ, gab der angesehenste Geistliche Straßburgs, Martin Bucer, in Gemeinschaft mit den übrigen „Dienern des Worts der kirchen zů Strasburg“ „Ein New Auserlesen Gesang büchlin“ heraus, in welches „die besten verdeudschten Psalmen, Hymni, vnd ander Chorgesenge vnd Geistliche Lieder, aus den bewertisten Kirchen Gesangbüchlin, mit etlichen newen Psalmen vnd Geistlichen Liederen besonders fleis zůsammen gebracht“ waren [WB.CDLXXX].

Hier tritt uns ein Werk von ganz andrer Art entgegen. Zwar ist das Absehn der Herausgeber, wie die Vorrede es ausspricht, darauf gerichtet, vielen Kirchen damit zu dienen und daher auch Vieler Psalmen und geistliche Lieder darin zusammen zu bringen, aber ihr vornehmlichster Grundsatz ist, „allein die bewertisten, artlichsten und besserlichsten gesetzte Psalmen und geistliche Lieder“ den gemeinen Christen zu gut darin aufzunehmen. Und ob nicht alle gleiches Werthes seien, wie denn die, welche Dr. Martin Luther gesetzt habe, die anderen an Kunst und geistlicher Art merklich übertreffen, so sei doch Nichts in das Büchlein gedruckt, das nicht göttlichem Wort gemäß und zur Aufbauung der Gottseligkeit dienstlich sein möge. Dem entsprechend finden wir darin eine nur geringe Zahl verdeutscher Psalmen, nur 29, und an diese angeschlossen nur 47 Hymnen und geistliche Lieder, im Ganzen 76 Stücke, nicht einmal das Drittheil der in den Köpphelschen Sammlungen zusammengespeicherten.

Vor Allen ist es Luther, von dem wir hier Lieder gewahren. Seine Psalmen haben sämmtlich nicht nur Aufnahme gefunden, sondern stehen auch allen übrigen voran. Die den Hymnen gewidmete Abtheilung hat neben zwei von Capito und Meußlin 9 von ihm, und unter den 37 geistlichen Gesängen befinden sich 19 Luthersche. Ueberhaupt giebt es nur zwei Lieder Luthers, welche hier nicht vorliegen und für die Haltung des Buchs ist es bezeichnend, daß sogar mehreren Liedern der Name Luthers beigefügt ist, welche von anderen Verfassern herrühren. Neben den seinigen kann es an

Liedern der ihm zunächst stehenden Dichter Justus Jonas, Johann Agricola, Paul Speratus, Lazarus Spengler, Elisabeth Creutzigerin nicht fehlen, auch Hans Sachs und der Nürnberger Freund des Reformators Veit Dieterich sind durch je ein Lied vertreten; stärker jedoch ist die Zahl der dem Straßburger Liederkreis entnommenen Psalmen und Gesänge und es ist ein schönes Zusammentreffen der Vorliebe für vaterstädtische Hervorbringungen und des diesem Kreise zukommenden Werthes, daß die Herausgeber Stücke von Oeler, Dachstein, Greiter, Vogtherr, in nicht geringer Zahl haben aufnehmen können. Daß weder das Zwinglische Kriegslied, noch Lieder von Zwick und den Gebrüdern Blaurer in der Sammlung Platz gefunden haben, scheint weniger auf confessionellen Gründen als darauf zu beruhen, daß man denselben zu jener Zeit in Straßburg keinen vorzüglichen Werth beilegte.

So nimmt das Bucersche Buch im Verhältniß zu seinen Straßburger Vorgängern eine ähnliche Stellung ein, wie das erste Luthergesangbuch zu den ihm vorausgehenden Enchiridien: es sucht der Gefahr der Ueberwucherung vorzubeugen und die Gemeinde auf die Grenzen des Besten unter allem Vorhandenen zu beschränken, ein sehr löblicher Zweck, der die pastorale Wirksamkeit Bucers, wie sie sich seiner Zeit in engeren und weiteren Gebieten geltend gemacht hat, eigenthümlich hervortreten läßt; und mit welchem der fernere verbunden war, dieses Beste so viel als möglich in allen Schichten der Gemeinde einheimisch zu machen, wie denn die Vorrede sagt, daß man das Buch in zweierlei Form und Maaß, wie die gemeinen Hand-Büchlein und auch noch kleiner habe drucken lassen „damit jeder meniglich, jungen vnd alten, dise Büchlin möchten billichs kaufs vnd komliches brauchs sein.“ Die Sammlung ist 1547 zum zweiten Male, in ganz gleicher Tendenz — unter Hinzufügung nur eines einzigen Liedes — aufgelegt, und wohlverdienter Weise späterhin zur Grundlage des großen Straßburger Kirchengesangbuchs gemacht worden.

Hiemit haben wir die Reihe der hauptsächlichsten protestantischen Gesangbücher der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor unsern Augen vorübergehen lassen,

— die Entwickelung der Choralbücher von dem Luther-Waltherschen an weiter zu verfolgen, lag außerhalb unseres Absehns — und uns, soviel thunlich, von ihrer Aufeinanderfolge, ihrer Anlage und ihrem Umfang unterrichtet.

Es bleibt übrig, in der Kürze noch einem nicht unwesentlichen Gegenstande unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, dessen Besprechung wir bis hieher haben verschieben müssen, um nicht die unsrer Darstellung nöthige Klarheit zu beeinträchtigen: der in den verschiedenen Sammlungen befolgten Liederanordnung.

Wie sich von selbst versteht, kann es sich uns hier nicht darum handeln, die in jedem Gesangbuche vorliegende Stellung der Lieder im Einzelnen in Betracht zu ziehen; nur auf die allgemeinen Grundsätze der Anordnung kommt es uns an; und diese liegen meist in ziemlicher Deutlichkeit vor.

In der Reihe der betrachteten Gesangbücher sind uns solche begegnet, deren allgemeine Anlage schon das Gesetz der Liederanordnung in sich trägt: das Straßburger Kirchenamt, wenigstens seinem Anfang nach das Nürnberger Enchiridion, und in weiterer Ausbildung die Rigaer Kirchendienstordnung, worin auf eine für uns auffallende, indeß nach den gegebenen Verhältnissen wohlbegreifliche Art die Lieder so aufeinander folgen, wie es das Bedürfniß des Gottesdienstes theils seinem festen, immer wiederkehrenden Bestande, theils seinen je an den einzelnen Sonn- und Festtagen vorkommenden veränderlichen Theilen nach mit sich brachte. Wir haben hier den Beginn einer Entwickelung vor uns, die in den eigentlich liturgischen Werken eines Johann Spangenberg — Cantiones ecclesiasticae latinae und Kirchengesenge Deutsch auff die Sontage vnd fürnemliche Feste, Magdeburg 1545 — und Lucas Lossius — Psalmodia, Nürnberg 1553 — ihre Spitze findet, Werken, welche als die lutherischen Gegenstücke der Römischen Chorbücher in hohem Grade beachtenswerth sind, aber hier außerhalb des Kreises der Betrachtung liegen.

Von den eigentlichen Liedersammlungen läßt schon das Achtliederbüchlein von 1524 ein gewisses Gesetz der Anordnung hervortreten: indem es auf Luthers und

Speratus Lieder (vgl. oben S. XXIX) drei für sich stehende Psalmenbearbeitungen folgen läßt, wonach sich denn das am Schluß erscheinende Lied eines ungenannten Dichters als Anhang des Ganzen kennzeichnet, scheidet es sichtlich die an ihre biblischen Texte sich anlehnenden Psalmenlieder von den mehr oder weniger freigedichteten Gesängen. Dieses Gesetz herrscht, wie es sich denn leicht und mit einiger Nothwendigkeit darbot, nicht nur in den Enchiridien der 20ger Jahre, sondern auch in einer Anzahl späterer, namentlich oberländischer Sammlungen, und tritt am Schärfsten in denjenigen heraus, welche den ganzen Psalter enthalten und demselben eine Auswahl geistlicher Gesänge anfügen.

Von beiden Liederarten verschieden, weder rein biblisch, noch freigedichtet, sind die gereimten Verdeutschungen lateinischer Hymnen, und gleich die ersten derselben, welche in einer Sammlung auftreten, bilden darin eine Abtheilung für sich. Das Erfurter Enchiridion von 1524 schließt an die Gesänge und Psalmen einen Abschnitt mit der Ueberschrift an: „Folgen die Hymnus.“ Diese Scheidung treffen wir sofort in der Erfurter Sammlung von 1525, wo die Zahl der Hymnen schon etwas gewachsen ist, in dem Nürnberger Enchiridion desselben Jahres, wo sie wiederum zugenommen hat, und weiterhin öfters.

An diese drei Abtheilungen schließt sich denn wohl, sei es ohne besondere Bezeichnung, sei es mit neuer Ueberschrift versehen, ein Anhang solcher Lieder an, die aus äußern oder innern Gründen keiner von ihnen eingeordnet worden war: so in den genannten Sammlungen, namentlich in dem Nürnberger Enchiridion von 1525, worin unter dem Hymnentheil die abtrennende Ueberschrift eintritt: „Folgent etliche lieder, die bey den andern vorhyn nit getrückt sind.“

Auffallend ist, daß es dem Luther-Waltherschen Choralbuch von 1524, soviel bis jetzt, vor der kritischen Wiederherstellung desselben, insonderheit seines musikalischen Theils, geurtheilt werden kann, an einem bestimmten Ordnungsprincip mangelt. Nur zwei Theile treten deutlich auseinander: der deutsche und der lateinische. Was aber bei der Anordnung der einzelnen

Stücke der leitende Gedanke gewesen ist, läßt sich nicht sagen, ja es ist zweifelhaft, ob überhaupt ein solcher obgewaltet hat. Die Sammlung hebt so an, als sollten die Lieder nach einer sachlichen Ordnung aneinandergereihet werden: die Anrufung des heiligen Geistes steht voran, es folgt die Betrachtung des Todes und darauf ein Bußlied. Allein das Folgende: Dank für den Genuß des heiligen Abendmahls und der Preis der Löwener Märtyrer setzt diesen Gang nicht fort; am Uebelsten ist, daß Lieder von gleichem Inhalt, wie die dem Preis des Auferstandenen gewidmeten, nicht nebeneinander stehen, sondern weit getrennt sind. Anderseits leitet der Schluß, welcher die drei bekannten Lieder des Paulus Speratus hintereinander aufführt, auf die Vermuthung, als wären die einzelnen Stücke nach den Namen ihrer Verfasser geordnet; allein auch dieser Gedanke ist nicht stichhaltig: Luthers Lieder stehen nicht für sich, sondern sind mit denen Anderer vermischt. Und so wird es nicht zu läugnen sein, daß in der Aneinanderreihung der Lieder kein Gesetz das Maßgebende gewesen, sondern eine Willkür, welche nur hier und da, wie am Anfang oder am Schluß oder etwa bei der Nebeneinanderstellung einiger Weihnachtsgesänge einem Ansatz zur Verbindung des Zusammengehörigen Platz gemacht hat.

Um so zweifelloser ist die Art, wie Luther das von ihm allein herausgegebene Gesangbuch von 1529 geordnet hat.

Den Vorantritt haben des Reformators eigene Lieder und Psalmen. Nicht chronologisch, sondern nach sachlicher Ordnung und mit Uebergehung des Unterschiedes zwischen geistlichen Gesängen und Hymnen sind sie so geordnet, daß zuerst seine Festlieder erscheinen, an welche sich ohne weitere Ueberschrift die Lehrgesänge anschließen, und darauf „etlich Psalm" folgen, „durch D. Martinum Luther zu geistlichen Liedern gemacht." Unter diesen befinden sich auch die auf Jesaia 6. und Offenbarung Johannis 12. beruhenden Lieder und drei ursprünglich lateinische liturgische Stücke, das deutsche Da pacem, das deutsche Tedeum und die deutsche Litanei. „Nu folgen," heißt es dann weiter, andere

der vnsern lieder“ Worte, welche im Verhältniß zu einem späteren Abschnitte insonderheit von den Liedern der Wittenberger Freunde Luthers zu verstehen sind und darthun, daß es ihm darauf ankam, in erster Reihe die von diesem Orte der neuaufgegangenen Erkenntniß aus erschollenen Gesänge aufzuführen. Der weitere Fortschritt beruht nun auf dem Gedanken, daß diese Erkenntniß nicht etwas Neues, sondern etwas Uraltes, nur lang verborgen Gewesenes sei: er läßt auf jene ihm und den Seinigen angehörigen Lieder solche folgen, die „von den Alten gemacht“ sind; damit man sehen möge, wie in der großen Finsterniß der falschen Lehre dennoch allezeit Leute gewesen sind, die Christum recht erkannt haben. Erst nachdem er sie aufgeführt, gedenkt er der zeitgenössischen geistlichen Dichtungen: „Es sind auch geistliche lieder, durch andere zu dieser zeit gemacht;“ jedoch nicht ohne jenem scharfen Urtheile über dieselben Ausdruck zu geben, welches wir bereits kennen (vgl. oben S. XL), und worin die Ursache liegt, daß er sich auf eine nur geringe Auswahl der besten aus ihrer reichen Zahl beschränkt hat. Den Schluß bilden dann jene unbearbeiteten biblischen Stücke, deren Einfügung in das Gesangbuch uns gleichfalls (vgl. oben S. XLI) als etwas sehr Bedeutendes hat erscheinen müssen.

Selbst bei einem so untergeordneten Puncte seiner Geistesthätigkeit, als die Bestimmung einer gewissen Eintheilung ist, stellt sich uns ungesucht das innere Wesen des großen Mannes vor die Seele: selbst das Geringfügige beruht bei ihm auf einer umfassenden Anschauung, wir finden in ihm nichts Vereinzeltes, es ist Alles bei ihm aus Einem Stück.

Wie sich hienach nicht anders erwarten ließ, blieb Luther dieser Anordnung auch bei den spätern Ausgaben seines Gesangbuchs treu. Nur in Einem Puncte ließ er es zu einer Aenderung, in einigen anderen zu einer Erweiterung derselben kommen.

Wenn die Lieder, welche er aus der Menge zeitgenössischer Gedichte ausgewählt hatte, wirklich werthvoll waren, so konnte er, da sie sämmtlich der vom Heerd der sächsischen Reformation ausgegangenen Anregung ihre Entstehung verdankten, leicht auf den Ge-

danken kommen, sie mit denjenigen, die er speciell als der „Unsern" Lieder bezeichnete, zu Einem Ganzen zu vereinigen. Wirklich liegt die Durchführung dieses Gedankens in der Klugschen Ausgabe von 1543 vor und ist in der letzten, die Luther veranstaltet hat, in Geltung geblieben. Es leuchtet ein, daß wie Luther mit dieser Maßnahme eine gewisse Milderung seines Urtheils bezeugt, so dadurch anderseits eine größere Abrundung und Uebersichtlichkeit in den ganzen Plan gekommen ist.

Außerdem finden wir in diesen Ausgaben diejenigen seiner Gesänge, die wir ihrem Inhalte nach soeben als Lehrgesänge bezeichnet haben, mit einer eigenen Ueberschrift oder richtiger Einleitung versehen, die uns zeigt, welch einen besonderen Erfolg er von dem künftigen geordneten Gebrauche des Gesangbuchs für die Kirche erwartete. „Nu folgen," sagt er nach Aufführung der Festlieder, „geistliche Gesenge, darin der Catechismus kurtz gefasset ist, Denn wir ja gern wollten, daß die Christliche Lere auff allerley weise, mit predigen, lesen, singen ꝛc. vleissig getrieben, vnd imer dem jungen vnd einfeltigen volck eingebildet, vnd also für vnd für rein erhalten vnd auff vnser Nachkommen gebracht würde." Er kann sich dem Gedanken daran nicht überlassen, ohne sich zu dem Gebet zu erheben, daß Gott dazu seine Gnade und Segen durch Jesum Christum verleihen wolle. Die spätere Zeit hat gezeigt, wie sehr die Kirche gerade diesen Gesichtspunct festgehalten hat und demgemäß wird sich wohl kein älteres Gesangbuch lutherischen Bekenntnisses finden, worin nicht die „Catechismuslieder" einen besonderen Platz einnähmen.

Der äußeren Zuthat, welche das Gesangbuch in den genannten Ausgaben durch die Einverleibung der Begräbnißlieder von 1542 erhielt, haben wir schon gedacht: hier ist sie als Moment der Anordnung nochmals zu erwähnen. Luther gab sie dem Gesangbuch als Anhang bei. Indem so der Schluß desselben mit Liedern gemacht wurde, welche sich auf den Schluß des irdischen Daseins der Menschen beziehen, konnte diese Stellung in der Folgezeit Veranlassung geben, ihnen Verwandtes theils vorausgehen, theils nachfolgen zu lassen; uud in der That sehen wir, wie dies in spätern

Gesangbüchern dadurch ins Werk gesetzt worden ist, daß dem Abschnitt der Todes- und Begräbnißlieder ein oder mehrere Abschnitte solcher, die vom täglichen Christenleben, seinen Bedürfnissen und seinen Aeußerungen handeln, vorausgeschickt werden, und Lieder von Himmel und Hölle den organischen Abschluß bilden.

So ist diese Luthersche Anordnung für die Gestalt der späteren Gesangbücher ein Vorbild geworden.

Weniger läßt sich sagen, daß sie auf die neuentstehenden Sammlungen jener Zeit Einfluß erlangt hat.

Daß sie sich im Haupttheil des Sluterschen Gesangbuchs und der von ihm abstammenden niederdeutschen wiederfindet, ist nicht hierher zu rechnen; es beruht dies auf der Herübernahme der Lutherschen Arbeit im Ganzen. Wir haben darin kein neues Gesangbuch vor uns, sondern nur eine Versetzung des alten auf ein neues Gebiet. Dagegen zeigt sich, daß bei der Anfertigung des Anhangs, den sie ihrem Original anfügen, weder der Luthersche, noch überhaupt irgend welcher Plan zu Grunde gelegt worden ist.

Zwar findet sich darin einiges Zusammengehörige nebeneinander gestellt; er beginnt mit drei verschiedenen Bearbeitungen des Vaterunsers, giebt darauf eine Reihe aufeinanderfolgender Psalmen, läßt in seinem weiteren Verlauf eine gewisse Zusammenordnung von Festliedern unterscheiden, und stellt zwei Reihen Lieder und Psalmen von Hans Sachs auf, aber eine planmäßige Vertheilung sämmtlicher Stücke kann man darin nicht erkennen; und wenn, wie wir gesehen, in dem Magdeburger Gesangbuch von 1543 und dem Lübecker von 1545 darauf noch Lieder „welcke vörhen ynn nenem Gesanck Bökelin gedrücket sint" und Gesänge „gecorrigeret dorch Magistrum Hermannum Bonnum" folgen, so ist dieses gänzlich äußerliche Hinzuthun nur um ein Weniges mehr willkürlich, als die Nebeneinanderreihung der Lieder im Anhang selbst erscheint.

Nur einen geringen Einfluß der Lutherschen Anordnung gewahren wir auch in den betrachteten süddeutschen Gesangbüchern. Diese gehen jenen eigenthümlichen Gang, den wir bei den Enchiridien kennen gelernt haben: sie zerfällen ihren Stoff in Psalmen und Ge-

4*

sänge, wohl auch Hymnen. Höchstens etwa darin, daß sie die Festlieder zusammenordnen, und daß in dem Bucerschen Gesangbuch von 1545 auch Lieder aufgeführt werden, die „zur Erklärung des Catechismus dienen", werden wir eine Spur von Luthers Vorgang finden können.

Ueberhaupt zeigt sich in den Gesangbüchern dieser Zeit kein anderweitiges allgemeineres Theilungsprincip. Allerdings liegt in zweien derselben, zunächst in dem Constanzer Gesangbuche, noch etwas Beachtenswerthes vor. Nachdem dieses die Psalmen aufgeführt hat, geht es zu den „geistlichen Gesängen und Christlichen Liedern" mit der Bemerkung über, daß „deren etliche in der kirchen vor oder nach den predigen, etliche aber allein vsserthalb an statt der üppigen vnd schandtlichen wältliederen gesungen werdend," und theilt seinen Vorrath daran eben nach diesem Theilungsgrunde ein. Auf der andern Seite sehen wir in Dachsers „Form vnd ordnung" von 1533 [WB. S. 123] eine eigenthümliche Eintheilung der Psalmen: sie sind nicht wie in der Ausgabe von 1531 nach der Stellung ihrer Originalien im Psalter, sondern nach einem musikalischen Gesichtspuncte geordnet, indem immer diejenigen zusammenstehen, welche einer und derselben Melodie folgen. Doch liegen diese Anordnungsgesetze, wie man sieht, erst in zweiter Linie, und würden, so sehr jenes für die Geschichte des Liedergesangs, dieses für die der Melodieen von Interesse ist, doch erst in dem Falle Bedeutung erlangt haben, wenn sie auf den sämmtlichen Bestand des Gesangbuchs, auf Psalmen und Gesänge gleichmäßig ausgedehnt worden wären.

Nach diesem Ueberblick werden wir einigermaßen im Stande sein, die Erscheinung der Urkunden, um die es sich uns hier vornehmlich handelt, zu würdigen.

Das Marburger Gesangbuch von 1549 und die gleichzeitigen Marburger Liederdrucke.

Bekanntlich ist die Reformation schon 1526 in Hessen eingeführt worden, und es würde, um ihre Gaben unter dem Volk durch ein besonderes Mittel einheimisch und wirksam zu machen, die Herstellung eines hessischen Gesangbuchs lange vor der Mitte des Jahrhunderts am Platze gewesen sein. Namentlich erhellt, daß die mehrfachen, seis in Vorschlag gebrachten, seis eingeführten Kirchenordnungen Hessens ohne das Vorhandensein und den Gebrauch eines Gesangbuchs nicht befolgt werden konnten.

Die Homberger „Kirchenreformation" vom October 1526 bestimmte für die täglichen Morgen- und Abendgottesdienste neben dem Gesang der biblischen Psalmen, welche nach den herkömmlichen Kirchentönen gesungen werden sollten, ausdrücklich das Singen der „in Rhythmus gebrachten," d. i. der in gereimter Bearbeitung vorhandenen *); und für die Feier des heil. Abendmahls verwies sie auf den von Luther in seiner kurz vorher in deutscher Sprache verfaßten Schrift dargelegten Ritus, das will sagen, auf Luthers deutsche Messe, unter Anderem also auch auf die darin empfohlenen deutschen Lieder. Wenn es in dieser heißt:

„Zum anfang singen wir eyn geystlichs Lied odder eynen deudschen Psalmen ꝛc."

„Auff die Epistel singet man eyn deudsch lied, Nu bitten wyr den heyligen geyst, odder sonst eyns, vnd das mit dem gantzen Chor."

„Vnd die weyl — während der Reichung des Sacraments — singe man das deutsche sanctus, odder das lied Got sey gelobet, odder Johans

*) Wir werden in dem Satze: Posthaec cantent in rythmo: Christus Deus misereatur pro dilatatione Regni Christi, vel psalmum: Salvum me fac Deus, quoniam defecit sanctus, aut alium ex his, qui in rythmo positi sunt eine Anführung der Lutherschen Psalmenlieder Es wolt vns Gott genedig sein und Ah Gott vom himel sich darein zu erkennen haben. Vgl. Richter, die evang. Kirchenordnungen I, 58.

Hussen lied, Jhesus Christus vnser heyland" &c. (a. a. O. 38. 39.)
so sieht man wohl, daß die Ausführung dieser Anordnungen von dem Vorhandensein einer Sammlung von Liedern bedingt war.

Dasselbe gilt von den hymnologischen Vorschriften der Kirchenordnungen des folgenden Jahrzehnts.

Die von 1532 bestimmt, daß in den vornehmsten Städten das Volk täglich zusammenkomme zu Lob und Preis Gottes, mit allerlei geistlichen Psalmen und Gesang, und zu hören das göttlich Wort; für die überall zu haltenden sonntäglichen Morgengottesdienste ordnet sie insonderheit an, daß man, jenachdem es die Gelegenheit des Volks erfordere, die Gesänge zum Theil lateinisch, um der Knaben und der Schüler willen, oder deutsch, um des Volks willen, singen lasse; beim Nachtmahl des Herrn will sie, was aus göttlicher Schrift Gesanges ist, oder einen Psalmen, und nach Gelegenheit Kyrieleison und Gloria in excelsis gesungen haben; für die Nachmittagsgottesdienste empfiehlt sie vor der Predigt Nu frewet euch lieben Christen gemeyn, oder einen andern Gesang dergleichen, nach der Predigt Es woll vns Got gnedig seyn, oder ein anderes. Wie sehr es ihr am Kirchengesang liegt, bezeugt sie durch die Bestimmung, daß die Knaben im Chore in züchtiger Geberde stehen und als vor dem Angesicht Gottes singen, auch, damit es fein ordentlich zugehe, in zwei Haufen zu beiden Seiten des Cantors getheilt werden sollen (a. a. O. 163. 164).

Von besonderem Belang ist, was die Casseler Kirchenordnung von 1539 vorschreibt. Die Schüler sollen auf die Sonntage zum anderen Zeichen, eine halbe Stunde vor dem dritten, in die Kirche geführt werden und daselbst auf eine Viertelstunde etwas lateinische Psalmen und Gesänge singen. „Darauff," heißt es weiter, „sol ein knab das Sonteglich Euangelium verlesen, auff wilchs die gantze Gemein, den Glauben vnnd ander geistliche Lieder, bis zur Predige singen sol, Man sol auch das volck inn den predigen trewlich vermanen, das sie die heiligen Geseng vor vnd nach den predigen samptlichen, vnnd mit gemeiner hoher

andacht singen wollen, Man sol auch nichts, denn bewerte geseng inn der kirchen singen lassen" (das. 305).

Täusche ich mich nicht, so ist das letztere Wort nicht bloß gleich allem Vorhergehenden insofern wichtig, als es eine Anforderung stellt, welche ohne das Vorhandensein einer oder mehrerer Liedersammlungen nicht erfüllt werden konnte, sondern auch dadurch, daß es darthut, wie dieses Bedürfniß zu jener Zeit noch nicht durch das Erscheinen eines eigenthümlich hessichen Gesangbuchs, sicher wenigstens noch nicht durch das Vorhandensein eines allgemein gebräuchlichen befriedigt war, weil in diesem Fall gerade hier der Ort gewesen wäre, auf ein solches hinzuweisen. Vielmehr erhellt, daß man sich damals mit den verschiedenen auswärts erschienenen Gesangbüchern und Liederdrucken behalf, und nun die Kirchenordnung sich genöthigt sah, den Satz auszusprechen, daß man aus dem darin vorliegenden Vorrath von Liedern nur die bewährten von der versammelten Gemeinde singen lassen möge.

Es ist nicht unmöglich, daß bereits in den ersten Jahren nach der Abfassung der letzterwähnten Kirchenordnung ein hessisches Gesangbuch zu Stande gebracht worden ist. Vielleicht, daß spätere Entdeckungen ein solches an den Tag bringen. Vorläufig aber ist ein älteres, als das uns beschäftigende im Jahr 1549 zu Marburg gedruckte Gesangbüchlein nicht nachzuweisen, und wir haben es daher bis auf Weiteres als das erste anzusehen.

Die geistige Hauptstadt Hessens war nach mehr als Einer Richtung hin der rechte Ort für die Abfassung und den Druck eines ersten hessischen Gesangbuchs.

Zwar kann die Ehre, die ersten evangelischen Lieder in Hessen hervorgebracht zu haben, unsrer Stadt nicht zugesprochen werden. Wenn Georg Kern, Gesangmeister des Landgrafen Philipp, welcher bereits 1525 „drei geystliche Lieder vom wort Gottes" herausgegeben, Gesänge, welche hymnologisch und historisch gleich beachtenswerth erscheinen und daher von mir in den Anhang aufgenommen worden sind, doch ohne Zweifel am Hof seines Fürsten gelebt und gedichtet hat, so wird dieser schöne Ruhm Cassel zuerkannt werden müssen.

Aber auch Marburg hatte seinen deutschen Poeten. Von dem um die Reformation Hessens verdienten Adam von Fulda, der seit 1526 Visitator Hessens, und seit 1527 Professor der Theologie an der neu-errichteten Universität war, erschien 1528 die geistliche Umdichtung eines weltlichen Liedes Ach hülff mich leid, welcher bald darauf die Ehre widerfuhr, sammt ihrer sehr eigenthümlichen, schwungvollen Melodie in das von Luther veranstaltete Gesangbuch aufgenommen zu werden. Es ist anzunehmen, daß die Marburger Kirche, unter der Oberleitung eines Mannes stehend, der sich selbst, und mit solchem Erfolg, in der geistlichen Dichtung versucht hatte, es bald zu einem guten Kirchengesang gebracht oder doch für Förderung desselben einen besonders angeregten Sinn gehabt haben wird.

Ueberdies war hier der Heerd der hessischen Theologie, die, in reger Hingebung an Alles, was der Kirche förderlich war, die Bedeutung des Kirchenliedes nicht verkennen konnte.

Außer gelehrten theologischen Arbeiten waren ferner von hier aus kirchliche Schriften der bedeutendsten Art in das Hessenland und über seine Grenzen hin ausgegangen. Die leider noch immer nicht wieder aufgefundene, uns ihrem Titel und Hauptinhalt nach durch Leuchter bekannte „Ordnung, wie es zu Marpurg in Hessen mit Teuffen, Sacramentreichen ꝛc. gehalten wird," war 1527 hier gedruckt worden. Ihr war 1528 und 1529 ein für die hessischen Kirchen bestimmter Druck des Neuen Testaments und ein Abdruck des Lutherschen Katechismus nachgefolgt. Unter der Zahl späterer Bücher, die hier erschienen, ragt die von Bucer verfaßte Kölner Kirchenordnung „Gedruckt zu Marpurg durch Anthonium Tirolt, im Jarr M.D.XLV." hervor.

Der Reihe dieser Drucke schließt sich nun das Gesangbuch an, welches 1549 aus der Presse des Andres Kolb hervorgegangen ist.

Noch ehe wir es im Einzelnen prüfen, tritt uns eine Reihe von Fragen entgegen, die wir nach den Ergebnissen unsrer bisherigen Betrachtung vor Allen an dasselbe zu stellen gedrungen sein werden.

Wir haben im Vorhergehenden die verschiedenen Richtungen kennen gelernt, in denen sich die Gesangbuchsliteratur entwickelte. Welcher nun hat man sich in Hessen angeschlossen? Hat man nach der Fülle des Liedergebrauchs hingestrebt, an welcher der Norden und seiner Zeit auch der Südwesten des deutschen Protestantismus Gefallen fand, oder hat man sich hier wie Luther auf eine Sammlung des Besten beschränken zu müssen geglaubt? Hat man dem ausgewählten Stoffe die Gestalt gegeben, die Luther dem von ihm zusammengebrachten ertheilte, oder die, welche man in Rostock, Magdeburg, Lübeck beliebte, oder die in Straßburg oder Zürich oder Augsburg vorgezogene? Hat man neben dem, was man in der Kirche an Liedern vorfand, eigenes Gut, sei es Marburger oder doch Hessischen Ursprungs besessen? Auf jede dieser Fragen muß in diesem Buche die Antwort vorliegen, und diese Antwort wird von allgemeinerem Belang sein.

Indeß ist klar, daß seine Bedeutung nicht innerhalb des hymnologischen Gebietes beschlossen ist. Die Gesangbücher sind nicht minder im 16ten, als im 17ten Jahrhundert Urkunden der öffentlich anerkannten Lehre; und zwar nicht etwa bloß die unter dem Einfluß kirchlicher Behörden zu Stande gekommenen, sondern selbst diejenigen, welche zunächst als buchhändlerische Unternehmungen zu betrachten sind. Die Buchdrucker jener Zeit, welche wir uns in der Regel auch als Buchhändler zu denken haben, ließen in ihren Sammlungen, wie sich dies von selbst versteht und wie wir davon das sprechendste Zeugniß in der Entstehung der Straßburger Gesangbücher kennen gelernt, eben diejenigen Lieder erscheinen, welche in den Kirchen ihrer Gemeinden üblich waren; und mußten, wenn sie etwa neue dazuthaten, schon um des Ansehns und Vertriebs ihres Buches willen Sorge tragen, daß die neuen den Character der alten trügen. Ist diese Voraussetzung in Bezug auf jedwedes damals erschienene Gesangbuch eine nothwendige, so insonderheit für die Beurtheilung eines solchen, welches wie das Marburger in einem Lande und zu einer Zeit erschien, wo man, wie wir so eben gesehen, begonnen hatte, darauf zu achten, daß

in den Gottesdiensten nur bewährte Lieder gesungen würden.

Allerdings ist hier nicht von einer kirchenrechtlichen Verbriefung der öffentlichen Lehre die Rede: zu einer solchen gehören Documente ganz anderer Art; was Hessen anlangt, vor Allem die entscheidenden Kundgebungen und Verträge seiner fürstlichen Landesbischöfe. Was aber an Lehre in den Marburger Gemeinden jener Zeit nicht nur im Allgemeinen Geltung gehabt, sondern von ihnen an heiliger Stätte gesagt und gesungen worden ist, dafür eröffnet sich uns, die wir gerade hierüber an Ausweisen nichts weniger als reich sind, in diesem Marburger Gesangbuch von 1549 eine sichere Quelle.

Gehen wir nun an seine Prüfung, so wird es geboten sein, von seinem Aeußern zu beginnen.

Es ist ein unscheinbares Büchlein, welches uns in den 7 ½ Bogen dieses in klein Octav verfaßten Druckes vor Augen tritt; und wenn wir von der Betrachtung der zum Theil so schön ausgestatteten ältern Gesangbücher herkommen, so werden uns daran sogleich mehrere Mängel auffallen, welche beweisen, daß es mit dem damaligen Marburger Buchdruck noch gering bestellt war. Wenigstens Andres Kolb, der nach der Unterschrift den Druck besorgt und ihn am 18ten Juli 1549 vollendet hat, besaß, wie das Buch selbst beweist, nur unzureichende typographische Mittel. Seine lateinische Garmond reichte nur für wenige Seiten aus; das Register, zu dem er diese Schriftsorte wählte, mußte er, nachdem er etwa drei Columnen damit gefüllt hatte, am Schlusse mit deutschen Lettern drucken. Dasselbe zeigt, daß er von deu Rubrikinitalien, welche er dafür verwendete, trotzdem daß er sie ungehöriger Weise sowohl dem lateinischen als dem deutschen Alphabet entlehnte, nicht genug besaß, um damit bis zum Schluß auszureichen. Zwar hat er dem Buch einen besonderen Schmuck geben wollen: er hat den Titel mit einem Holzschnitt eingefaßt; aber dieser gehörte, so gering er ist, ihm nicht einmal eigenthümlich an: ich finde denselben deutlicher und feiner bereits auf dem Titelblatt des Erfurter Enchiridions von 1526 vor, und es erhellt, daß er dieses Muster Punct für Punct hat nachschneiden, nur um ein Ge-

ringes verlängern, und mit einem, übrigens ziemlich undeutlichen Namenszuge, wahrscheinlich dem des Formschneiders, vermehren lassen. Der stärkste Mangel aber ist der, daß Kolb keine Notenschrift gehabt, und das Buch daher ohne alle musikalische Ausrüstung gedruckt hat. Dies ist im Vergleich mit den oben betrachteten Gesangbüchern, unter denen sich nur höchst wenige finden, welche keine Noten besitzen, ein großer Nachtheil, der durch die bei jedem Liede mit Worten gegebene überschriftliche Angabe der Melodieen nur unvollkommen ersetzt, im Uebrigen aber dadurch erläutert und entschuldigt wird, daß es die werthe Universitätsstadt bis auf den heutigen Tag, also im Verlauf von mehr als dreihundert Jahren, noch nicht zum Besitz einer notendruckenden Officin gebracht hat.

Desto mehr Interesse gewährt der Inhalt des Buchs.

Schon die Titelworte: „Eyn gesangbüchlyn von den aller besten liedern außerlesen" zeigen, auf welchem Boden wir uns hier befinden. Der Sammler hat es nicht darauf angelegt, viele, sondern gute Lieder zusammenzubringen, und hält danach vollständig den Gesichtspunkt Luthers ein.

Und von diesem Zwecke zeugt der Bestand der Sammlung. Nur 80 Stücke sind es, was sie dem Leser bietet: eine verhältnißmäßig geringe Zahl, die noch dadurch beschränkt wird, daß sie nicht lauter eigentliche Lieder enthält. Denn allerdings besteht bei Weitem die größere Zahl ihrer Nummern aus freigedichteten Lieder, Psalmen und Hymnen; sie giebt aber auch völlige Prosastücke: außer einer prosaischen, nur hie und da an Rhythmus und Reim anklingenden Uebertragung des Tedeum, eine Anzahl von biblischen Abschnitten in unbearbeiteter Form, und neben Stellen in deutscher Sprache auch solche, welche dem Text der Vulgata angehören.

Es ist also der Luthersche Grundsatz der Selbstbeschränkung, den wir hier, ähnlich wie in dem Bucerschen Gesangbuch von 1545 (vgl. oben S. LXVIII) befolgt finden; nur daß sich hier Luthers Einfluß noch viel entschiedener im Einzelnen zeigt, als dort. Das

Hinüberschreiten auf das Gebiet der biblischen Prosa, sei es in deutscher oder lateinischer Sprache, ist nämlich dem Muster des Luthergesangbuchs nicht etwa nur im Allgemeinen nachgebildet, sondern einzelne Nummern sind diesem geradezu entlehnt, wie man sich davon aus den kritischen Nachweisungen (unten S. 305 ꝛc.) des Nähern überzeugen kann.

Wie ist es erklärlich, daß sich der Sammler gerade in diesem Stücke, das wie vor Augen liegt den weitesten Spielraum gewährte, da es außer den in das Luthergesangbuch aufgenommenen Bibelstellen so viele andere gab, die er hätte wählen können, so bestimmt an Luther anschloß? Der Gedanke an Bewährung der Gemeinschaft mit Wittenberg und den andern zahlreichen und weiten Kreisen, die sich des Luthergesangbuchs bedienten, reicht zur Erklärung nicht aus, da, wie wir sehen werden, der Sammler in andern Stücken von demselben vielfach abweicht. Wie mir scheint, ist es ein musikalischer Grund, der hier für ihn bestimmend gewesen ist. Die lateinischen und deutschen Bibelstellen waren im Luthergesangbuche mit Noten, die deutschen Bibelabschnitte in den älteren Ausgaben derselben, wie bemerkt, sogar mit einem vierstimmigen Satze versehen. Waren sie nun, wie sich kaum zweifeln läßt, in den Marburger Kirchen bereits gesungen und war dabei die eine oder die andere Anleitung befolgt worden, oder wünschte der Verfasser, daß sie ins Künftige zum Vortrag gebracht werden möchten, so lag es ihm nahe, gerade in Bezug auf sie sich dem Luthergesangbuche anzuschließen.

Rechnen wir sie — es sind ihrer 16 Nummern — vom Bestand der ganzen Sammlung ab, so bleiben nur 64 eigentliche Lieder übrig, eine Anzahl, die noch um Etwas geringer ist, als die des Bucerschen Gesangbuchs.

Die Frage ist nun, ob diese Auswahl wirklich, wie der Titel angiebt, nur Lieder von „allerbester" Art enthält.

Der Leser wird sich bei der Durchsicht des Buchs überzeugen, und die unten folgenden Bemerkungen mögen ihn darin bestärken, daß die aufgenommenen

Lieder sämmtlich werthvolle Documente geistlicher Dichtung sind.

Mit dieser allgemeinen Angabe ist indeß für die Einsicht in das Buch noch wenig gewonnen. Abgesehen davon, daß bei der Schätzung von Liedern nicht selten das subjektive Wohlgefallen entscheidet, dem wir auch bei dem alten Sammler eine gewisse Berechtigung zugestehen müssen, abgesehen auch von der mehr zufälligen, unserer Kunde sich entziehenden Vorliebe für dieses oder jenes Lied, welche in einer Gemeinde bestanden haben kann, kommt es vor Allem darauf an, zu sehen, nach welcher Richtung hin das Vortreffliche aufgesucht worden ist, da von verschiedenen Standorten aus Verschiedenes als das Vorzuziehende erscheinen muß. Um diese aber zu erkennen, werden wir wohlthun, uns jenes schon besprochenen gleichfalls auf die Auswahl des Besten angelegten Bucerschen Gesangbuchs, welches sogar, wenn wir die beiderseitigen Titel in Rechnung ziehen (vgl. S. LXVIII), auf die Fassung des Marburger directen Einfluß geübt zu haben scheint, nochmals zu erinnern. Dort ist das Augenmerk so sehr auf Luthers Lieder gerichtet, daß sie in dem Gesangbuch fast sämmtlich Aufnahme gefunden haben (36) und darin beinahe den ganzen Vordergrund einnehmen; neben und hinter ihnen erscheinen fast nur noch Lieder seiner nächsten Freunde und des Straßburger Dichterkreises. Hier dagegen findet sich zwar auch eine erhebliche Anzahl von Lutherliedern, die runde Summe von 12, aber theils ist diese doch mit der des Bucerschen Buchs nicht zu vergleichen, theils stellt sich ihr die fast gleichgroße Zahl von Liedern eines andern gleichzeitigen Dichters, 10 Lieder von Michael Weiße, außerdem Psalmen und Lieder von einer ganzen Reihe anderer namhafter Dichter, darunter die trefflichen Allein Gott in der Höh und O Lamm Gottes unschuldig von Decius in Stettin, Ich danck dir lieber Herre von Kohlros in Basel, Ach unser Vater von Zwick in Constanz, welche sich dort nicht finden, zur Seite; und überdies greift der Sammler zu werthvollen älteren Lieder zurück, wie Da Jesus an dem Creutze stund, und Mein zung erkling, wobei er neben dem lateinisch-deutschen Puer

natus sogar ein ganz lateinisches Lied, das wie wir später sehen werden für den Marburger Kirchengesang besonders wichtige Resonet in laudibus mit auswählt.

Die characteristische Eigenthümlichkeit des Marburger Gesangbüchleins besteht also darin, daß der Sammler die vorzüglichen Stücke, auf deren Zusammenstellung er es angelegt hat, nicht an einem oder dem andern wenn auch noch so bedeutenden Orte oder Bezirke, sondern auf den verschiedensten Gebieten der Kirche, und nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit aufgesucht hat; ein Verfahren, von dem wir bekennen müssen, daß es nicht allein an sich löblich ist, sondern auch einem Gelehrten der hessischen Universitätsstadt sehr wohl ansteht.

Höchst willkommen wäre es nun, wenn er einen eben dieses Verhältniß andeutenden Ausdruck des Titels „auß allen gesangbüchern so zů diser zeit getruckt" näher dargelegt und die Quellen namhaft gemacht hätte, aus denen seine Sammlung hervorgegangen ist. Wir würden dadurch über den Stand der Gesangbuchssache um die Mitte des Reformationsjahrhunderts auf erwünschte Art belehrt und namentlich in die Lage versetzt sein, das Verhältniß, in welchem die von ihm gegebenen Liedertexte zu den Quellen stehen, mit Leichtigkeit klar zu übersehen.

Allein leider hat er das Buch ohne jegliche Vorrede ausgehen lassen, und die Lösung der Frage, welches denn die Gesangbücher seien, aus denen er es gewonnen, der künftigen Forschung anheim gegeben.

In den nachfolgenden kritischen Nachweisungen habe ich versucht, der Lösung des Räthsels nachzugehen, und die Quellenschriften zu bestimmen, welche er auf seinem Schreibtische um sich versammelt hatte.

Daß da unter andern in erster Reihe ein Exemplar der schönen Ausgabe des Luthergesangbuchs von Valentin Babst, Leipzig 1545, lag, daneben das dem Kreis der schweizerischen Theologie angehörige Zwicksche Gesangbuch, Zürich 1540, das Bucersche von 1545, das Brüdergesangbuch in einer oder der anderen seiner Ausgaben und andere zum kirchlichen Gebrauch bestimmte, finden wir unsern Erwartungen entsprechend. Auffal-

lend dagegen ist, und einen Blick in das mannichfach angeregte und vielseitige literarische Leben jener Zeit, eben so sehr im Allgemeinen, wie unseres Sammlers ins Besondere, gewährt es, daß sich darunter auch eine Sammlung weltlicher Lieder, Bergreien genannt, zwischen welche hie und da ein geistliches eingesprengt war, befand.

Indem wir ihn nun aus diesen gedruckten Sammlungen, unter denen wir, wie sich zeigen wird, auch handschriftliche Blätter vermuthen müssen, den ihm zusagenden und seinem Zwecke dienenden Stoff auswählen und ausschreiben sehen, entgeht es uns nicht, daß sich der Text der Lieder, die er daraus in sein Concept einträgt, hie und da unter seiner Hand verändert.

Wir gewahren zunächst, wie er formelle, wohl dialektisch erklärliche Aenderungen anbringt: statt der Form gleuben oder heupt, die modernere glauben und haupt setzt, wie er eine Neigung hat, vff statt auff zu setzen, wie er die Consonanten zu verdoppeln liebt, wie er statt der gewöhnlichen Form des Hauptwortes macht sehr häufig maacht schreibt; weiter, wie er harte Zusammenziehungen nebeneinanderstehender Sylben öfters in ihre Elemente auflöst, wie er, obwohl öfters ohne Aufmerksamkeit auf Metrum und Reim, doch nicht selten für die Herstellung beider Sorge trägt und dergleichen mehr.

Das Merkwürdigste aber ist, daß er öfters allerdings mäßig, aber doch merklich genug selbst den Wortlaut des Textes verändert. Während es zu weit geführt haben würde, jene formalen Umgestaltungen sämmtlich aufzuzeichnen, habe ich die Beweise dieses letzteren Verfahrens in den kritischen Nachweisungen überall angemerkt, und es wird sich, obwohl es ihm an einem durchgreifenden Principe gefehlt hat, danach doch sagen lassen, daß es ihm dabei vornehmlich darauf angekommen ist, das Rauhe, Ungewöhnliche, Mißverständliche durch gefälligere, weniger auffallende, der Volkssprache näher stehende und klarere Worte zu ersetzen.

Und welche Ordnung hat er bei Zusammenstellung der also ausgewählten und nach seiner Art behandelten

Lieder befolgt? Von all den verschiedenen Anordnungsgesetzen, die wir oben kennen gelernt haben, und welche ihm in den kirchlichen Gesangbüchern, die er gebrauchte, vorlagen, hat er sich kein einziges angeeignet, und steht, ihnen gegenüber, durchaus selbständig da. Wie man sofort erkennt, hat er seinem Buch die alphabetische Anordnung gegeben.

Nicht daß ihm der Gedanke an dieses einfache, zum Nachschlagen bequemste Gesetz eigenthümlich angehörte: ich finde dasselbe in eben dem weltlichen Liederbuch befolgt, welches wir auf seinem Schreibtisch angetroffen haben. Aber es in ein rein geistliches Gesangbuch übertragen zu haben, gehört ihm eigen an.

Und hierdurch gewinnen wir einen noch näheren Einblick in seinem Zweck. Wie er jene Sammlung von „Bergreien" d. i. Volksliedern vor sich hatte, ein Büchlein von mäßigem Umfang, in alphabetischer Ordnung, mit einem Titelholzschnitt versehen, in klein Octav gedruckt, so ist ihm der Gedanke gekommen, Lieder zu kirchlichem Gebrauch in einem Buch von ähnlichem Umfang, gleichem Gesetz und ähnlicher Ausstattung herauszugeben.

Dabei bemerke ich, daß ihm die Ausführung der alphabetischen Anordnung nicht vollständig gelungen ist. Während die Nummern 1 — 17, 21 — 28, 34 — 55 und 57 — 80 nach Maßgabe der Anfangsbuchstaben richtig alphabetisch geordnet sind, erscheinen die zwischen diesen Gruppen inneliegenden außerhalb der Ordnung. Auf eine Anzahl von Liedern, welche mit D beginnen, folgen unter Nr. 18 — 20 die drei Lieder Mensch wiltu, Verlei vns und Gelobt, auf die mit E beginnenden die Lieder 29 — 33, Lobt Gott, Nun loben, Nu laßt, Ich dank dir, Ach Gott, und in die Reihe von K bis W ist das Lied Erzürn dich nit eingeschoben. Einige dieser Unregelmäßigkeiten stammen, wie mir unzweifelhaft ist, aus einem einfachen Versehen: bei den Liedern Nr. 18 bis 20 hat der Anordner anstatt der Anfangsworte fälschlich die Ueberschriften derselben *Die zehn gebot, Da pacem, Der Lobgesang Zachariae* ins Auge gefaßt, wie dieselben denn auch im Register, vgl. S. 113, Z. 9 — 11 unter dem Buchstaben D erscheinen,

und hat hienach die Einordnung bewerkstelligt. Dieser Irrthum hat den andern zur Folge gehabt, daß das letztgenannte biblische Stück, dort nach dem Anfangsbuchstaben der Ueberschrift eingetragen, noch einmal, unter Nr. 36, hier nach dem ersten Buchstaben seiner Anfangsworte, eingefügt worden ist. Ob aber derselbe Erklärungsgrund auch bei den andern falsch eingerückten Nummern angewandt werden kann, ist mir, da er nicht bei allen ausreicht, mehr als zweifelhaft; und jedenfalls sind die Lieder 31 und 56 weder nach dem ersten Buchstaben ihrer Anfangsworte, noch nach dem ihrer Ueberschriften passend eingestellt.

Ich würde kaum nöthig gehabt haben, dies genau aufzuzeigen, wenn darin nicht möglicher Weise die Erläuterung eines andern bemerkenswerthen Umstandes läge.

Die Schlußworte: „mit vilen [liedern] noch nie getruckt" werden durch den Inhalt des Buchs nicht bestätigt. Mit Ausnahme eines Liedes sind, wie die kritischen Nachweisungen darthun, seine sämmtlichen Nummern bereits in früheren Drucken zu lesen, und dieses eine ist, wenn ich es auch nicht nachweisen kann, im J. 1549 wohl ohne Zweifel gleichfalls gedruckt vorhanden gewesen. Nun ist es allerdings nicht unmöglich, daß in jenen Worten, die augenscheinlich wie der ganze Titel nicht vom Sammler, sondern von dem Drucker, d. i. Andres Kolb, herrühren, eine Art von Marktschreierei liegt, durch welche dieser, um das ungelehrte Publikum zum Kauf seiner Waare anzulocken, die etwa ungedruckte Nummer als „viele" erscheinen ließ. Aber so lange sich der Weg einer andern Erklärung bietet, sind wir doch schon nach der alten Regel quilibet praesumitur bonus verpflichtet, einen solchen Vorwurf von ihm fern zu halten. Und ein solcher Weg bietet sich dar.

In jener Zeit, wo das Druckgeschäft bei aller Förderung, die es durch die Reformation erhalten, im Vergleich mit der Gegenwart noch ziemlich zurück war, bediente man sich in manchen Fällen, wo wir uns des Drucks bedienen, noch der schriftlichen Aneignung und Mittheilung. Es geschah dies besonders auf hymnologischem Gebiete.

Wackernagel beschreibt eine noch vorhandene Folio-Handschrift von weltlichen und geistlichen Liedern, Gebeten, Predigten und andern Stücken, welche ein Valentin Holl zu Augsburg in den Jahren 1524 und 1525 geschrieben [WB.CCXV]. Aus einer darin vorkommenden Bemerkung ergiebt sich, daß derselbe schon vorher eine solche Sammlung in anderm Format, „Quart oder Sextern," angelegt hatte, welche nicht auf uns gekommen ist. Noch vorhanden ist eine Papierhandschrift aus dem 16ten Jahrhundert, aus welcher Wackernagel (WK. 579) über zwei geistliche Lieder Mittheilungen macht. Eine gleichfalls von Wackernagel [WK. 844] erwähnte, der Heidelberger Universitätsbibliothek angehörige Foliohandschrift, welche einen großen Reichthum an weltlichen Liedern enthält und auch einige geistliche in sich schließt, liegt mir vor: sie stammt, wenn wir nach dem Inhalt ihrer politischen Lieder, welche zwar Carls V. Emporkommen, nicht aber die Thaten seiner späteren Regierungszeit, noch seine Abdankung kennen, sowie seiner geistlichen Lieder, welche nur von altem Datum sind, urtheilen dürfen, aus der Mitte des Reformationsjahrhunderts, fällt also genau mit der Entstehung unseres Gesangbuchs zusammen.

Nehmen wir nun an, daß dem Herausgeber des letzteren neben seinen gedruckten Quellen auch schriftliche dieser Art vorlagen, deren Inhalt er gebrauchte, und daß er über das Verhältniß derselben zu jenen keine eingehenden kritischen Studien gemacht hatte, so konnte ihm und so seinem Verleger ein Theil der darin geschriebenen Lieder als ein noch ungedruckter erscheinen.

Dazu kommt nun jene Eigenthümlichkeit unseres Gesangbuchs, wonach mehrere seiner Bestandtheile in die grundsätzlich in ihm herrschende alphabetische Reihe nicht passen. Diese Erscheinung erklärt sich am Einfachsten durch die Annahme, daß an ihrer Stelle im Manuscript des Buchs ursprünglich andere gestanden, statt deren, weil sie dem Herausgeber nicht genügen mochten oder aus andern Gründen, im Laufe des Druckes die nunmehr darin befindlichen eintraten. Waren diese andern nun eben bis dahin ungedruckte, wie denn A. Kolb nach Ausweis der Liederbüchlein solcher später

mehrere herausgegeben hat, so erläutert sich die auf dem Titel, d. h. auf dem nicht allein der Ordnung, sondern, wie man aus den Bogensignaturen sieht, auch der Zeit nach ersten Blatte des Buchs gegebene und nachher nicht mehr zu verändernde Hinweisung auf ungedruckte Lieder ziemlich ausreichend.

Wie dem nun sein möge, eine wichtigere, der Lage der Dinge nach die wichtigste Frage, die uns noch zu beschäftigen hat, ist die nach der confessionellen Haltung unseres Buchs, und ich muß den geneigten Leser um so mehr bitten, hier etwas weiter ausholen zu dürfen, da ich in dem Falle bin, Behauptungen früherer Jahre theils zu bestätigen, theils zu ergänzen und zu berichtigen.

Wer sich einigermaßen mit der Geschichte der hessischen Kirche beschäftigt hat, weiß, wie früh in dem durch Luther und Melanchthon für die Reformation gewonnenen Herzen ihres fürstlichen Leiters, des Landgrafen Philipp, eine Neigung zur Zwinglischen Abendmahlslehre Platz gegriffen hat. Es ist von Bedeutung, daß er zur Durchführung der Reformation in seinem Lande 1526 einen Mann berief, welcher der Straßburger Richtung angehörte, ja diese stark nach der Schweiz hinneigende Richtung gegen eine frühere Uebereinstimmung mit Wittenberg vertauscht hatte, Lambert von Avignon. Das Marburger Gespräch (1529), welches der Landgraf, lebhaft für Zwingli eingenommen, aber eben so sehr von einem Gefühl von der Größe Luthers durchdrungen, mit dem Zweck einer Einigung der reformatorischen Gewalten zu Stande brachte, hat nicht verfehlt, seine Neigung zu mehren und ihr die Kraft der Ueberzeugung zu geben. In Augsburg hat er mit Urbanus Rhegius zwei Stunden lang über das Abendmahl disputirt, und ihm gestanden, daß er's mit Zwingli halte. Vor der Uebergabe des Bekenntnisses an den Kaiser hat er seinen Mitbekennern gegenüber erklärt, daß ihm der vom Abendmahl handelnde Artikel desselben nicht genüge. Einige Zeit darauf hat er laut seines nicht wegzudeutenden im Jahr 1534 an den Herzog Albrecht von Preußen gegebenen Berichtes den Predigern befohlen, zu lehren, daß im Nachtmahl

der wahre Leib, Fleisch und Blut Jesu Christi gegenwärtig sei und „durch den Glauben von der Seele empfangen werde" — ein wesentlich reformirter Ausdruck; — und es kann schon hiernach nicht zweifelhaft sein, in welchem Sinne er die von ihm mit Freuden begrüßte und in seinem Lande geltend gemachte Wittenberger Concordia von 1536 aufgefaßt hat.

Diese Haltung des Landgrafen, welche allerdings in der Wucht der von ihm vollzogenen öffentlichen Acte der für die Sicherung des Protestantismus nothwendigen kirchlich-politischen Verbindung mit dem lutherischen Sachsen einen wirksamen Gegendruck besaß und durch eine mit den Jahren zunehmende Reife in Erwägung theologischer Gegenstände späterhin eine Abwandlung erlitten hat, ist für den Bekenntnißstand der hessischen Kirche von größtem Erfolg gewesen: die durch ihn gelegte Keime, eine Zeitlang niedergehalten, sind unter seinen Nachfolgern zu einem Aufwuchs gelangt, in Folge dessen der größere Theil derselben dem reformirten Namen zugefallen ist.

Inwieweit hat nun das damalige hessische Volk, vor Allem die Geistlichkeit, die Richtung des Landgrafen getheilt?

Die Anfänge der Reformation in Hessen sind, wenn nicht der Zwinglischen, doch der oberländischen Auffassung ausnehmend günstig gewesen, und haben ihrer Verbreitung nicht geringe Aussichten eröffnet. Die für den Eintritt der Reformation entscheidende Homberger Synode von 1526 ist eben unter Lamberts Leitung gehalten nnd vornehmlich durch seinen Einfluß bestimmt worden. Adam von Fulda, welcher dabei die Aufgabe hatte, das, was Lambert in lateinischer Sprache zum Vortrag gebracht, der Versammlung in deutscher näher zu bringen, war in jener Zeit noch selbst schwankend *), und der lutherisch entschiedene Schnepf, welcher zur Synode eingeladen war, aber noch

*) Nach dem von Hassencamp, Hess. Kirchengesch. II, 298 beigebrachten Bericht Capito's: Fatebatur et Adamus Fulda, quem Hessorum Archiepiscopum nominant, se incertum. Zwingl. Opp. VIII, 94.

nicht in hessischen Diensten stand, hat eine Thätigkeit auf derselben nicht erwiesen. Die nachher von Lambert aufgesetzte Reformationsordnung, reich an Festsetzungen für die Kirchenverfassung, welche überdies mit der Gestaltung des Kirchenwesens in Sachsen wenig stimmte, beschäftigt sich kaum mit der Lehre, und wo sie auf das Abendmahl zu sprechen kommt, drückt sie sich aufs Allerunbestimmteste aus. An der neuerrichteten Universität, deren Gründung die edelste Frucht der Homberger Synode ist, wurde ebenderselbe Lambert der erste, Adam von Fulda der zweite Professor der Theologie, und so schien sich die Haltung der Synode auf die Universität übertragen zu sollen.

Indeß entsprach der nächste Fortgang diesen Anfängen sehr wenig. Der ursprüngliche Zusammenhang der reformatorischen Gesinnung des Landgrafen mit den von Wittenberg aus auf ihn ergangenen Anregungen ward durch den überaus wichtigen Schritt wiederhergestellt, daß er die Homberger Reformationsordnung Luthern zur Begutachtung übergab, und durch den noch wichtigeren besiegelt, daß er, nachdem sich Luther bedenklich gegen dieselbe ausgesprochen, ihr die Bestätigung und Veröffentlichung versagte. Es hängt damit zusammen, daß 1527 zu Marburg eine Agende in lutherischem Sinn, mit einer Vorrede Luthers selbst begleitet, erschien, ein Werk, von dem man schon vorlängst vermuthet, daß es, obwohl seinem Titel nach ausdrücklich für Marburg bestimmt, doch mit der Absicht abgefaßt worden, eine Agende für die ganze hessische Kirche zu bilden; und als weiterer Erfolg wird anzusehen sein, daß 1528 an die Seite von Lambert und Adam von Fulda als dritter Professor, der zugleich Pfarrer an der Hauptkirche der Stadt sein sollte, ein streng lutherisch gesinnter Mann, Erhard Schnepf, der bis dahin als Reformator Nassaus gewirkt hatte, berufen wurde.

Bei dieser Sachlage kam es nun darauf an, in welchem Sinne der in Folge der Homberger Synode zum Hauptorgan der Durchführung der Reformation in Hessen bestellte mit einem Gewaltsbriefe für Absetzung und Anstellung der Geistlichen betraute Adam von

Fulda, den man, jedenfalls eben wegen dieser ausgezeichneten Stellung, damals als Erzbischof von Hessen bezeichnete, das ihm verliehene Amt durchführen würde.

Man hat ihn neuerlich als einen Mann der Union dargestellt und sich dafür auf die Milde seines Charakters und seiner Predigtweise berufen; und mild war er, davon zeugt Alles, was wir Schriftliches von ihm haben, sowie das Lob, das er bei seinen Zeitgenossen gefunden; aber der daher genommene Beweis steht auf schwachen Füßen; auch mild gesinnte Männer können recht wohl entschiedene Lutheraner sein.

Adam von Fulda, mit Melanchthon in engster Verbindung und Verbrüderung stehend und beim Gespräch der Reformatoren aufs Nachdrücklichste von Luther ergriffen, hat seinen Beruf schon vor der Augsburger Confession in ausgesprochen lutherischer Art erfüllt. Dies bezeugt aufs Klarste Zwingli selbst. In einem Schreiben an den Landgrafen vom Nov. 1529 klagt derselbe über die große Amtsbefugniß lutherisch gesinnter Prädikanten in Kurhessen und macht dabei Adam ausdrücklich namhaft. Wenn er dabei den Fürsten um Abstellung des Uebelstandes bittet, wonach Candidaten des Predigtamtes, welche den Leib Christi nicht bekennen wollen, von den Examinatoren zurückgewiesen werden, so ist damit das Verfahren Adams bezeichnet, wie denn Lambert in einem etwas späteren Briefe darüber jubelt, daß der Landgraf diesem die Beurtheilung der anzustellenden Pfarrer genommen und sie der Academie, d. i. der theologischen Facultät übertragen.

Noch mehr besagt ein Bericht des 1529 nach Marburg berufenen Zwinglianers Ibach vom Jahre 1530. Indem derselbe seine Freude darüber ausspricht, daß der Landgraf, er nennt ihn „unsern Bischof," gute und gelehrte Männer wieder zurückrufe, welche Luthers Eifer verjagt habe, bezeugt er, daß man damals zwinglischgesinnte Geistliche aus Hessen vertrieben hatte, und deutet durch die letzten Worte auf Etwas hin, was bei der Stellung Adams von Fulda direct auf diesen zurückzuführen ist. Sogar dessen persönliche Haltung erhellt aus dieser Quelle. Ibach berichtet einen Vorfall, den man bisher in der Weise aufgefaßt und nacherzählt

hat, daß, wahrscheinlich in Folge einer polemischen Predigt Schnepfs gegen die Zwinglianisirenden, ein Theil der Bürger sich geweigert habe, aus der Hand Ibachs, als eines Ketzers, das Nachtmahl entgegenzunehmen. Sieht man jedoch genau zu, so steht die Sache noch ganz anders. „So sehr, erzählt Ibach, sind diejenigen, welche unter uns das Ansehn von Säulen haben, von der Macht der Finsterniß ergriffen, daß sie neulich am Christtag [1529], als wir zu Marburg das Nachtmahl begingen, den Kelch Christi aus meinen Händen nicht trinken wollten *)." Den Namen von Säulen konnte Ibach, der diesen Ausdruck augenscheinlich von Paulus entlehnt hat, welcher die jerusalemischen Apostel so bezeichnet, damals keinen Andern geben, als denen, die das höchste geistliche Ansehn zu Marburg hatten, d. i. Adam von Fulda und Schnepf, welche er überdies im Verlauf seines Schreibens noch namentlich erwähnt. Diese Beiden also, der Visitator Hessens und der erste Pfarrer der Stadt, waren so entschieden lutherisch, daß sie sich weigerten, mit dem neuberufenen Amtbruder des Letzteren, als einem Zwinglianer, das Abendmahl zu feiern; sie giengen damit vollständig auf den Fußtapfen dessen, welcher wenige Monate vorher, trotz der Thränen Zwinglis, diesem und den Seinigen den Brudernamen verweigert hatte. Und welchen Einfluß die in diesem Vorkommniß sich spiegelnde lutherische Strenge Adams von Fulda auf Hessen damals schon geübt hatte, ersieht man aus einem weitern Wort desselben Ibach: „Hessen," sagt er, „sei, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, bisher „Luther-Evangelisch"; hoffentlich werde es späterhin einen bessern Namen tragen **)."

Mochte sich nun auch der Landgraf, nach Ibachs weiterem Bericht, viel Mühe geben, Frieden zu stif-

*) Sed haec est hora Satanae, et potestas tenebrarum, quibus adeo comprehensi sunt, qui inter nos columnae videntur, ut nuper die Natalitii Christiani dum coenam ageremus Marpurgi, noluerint ex manibus meis calicem Christi bibere etc.

**) Proinde spes est, Hessiam nostram, Luther-Evangelicam hactenus, melius posthac audituram. Hottinger, hist. eccl. saec. XVI, tom. II, 507. 508.

ten und sowohl Adam von Fulda als Schnepf die Erwähnung der „fleischlichen Gegenwart Christi in Brod und Wein" untersagen, so versteht sich von selbst, daß ein Befehl dieser Art, wenn er von ihnen auch bis auf Weiteres befolgt wurde, auf die theologische Ueberzeugung weder des Einen noch des Andern irgend welche Einwirkung äußern konnte.

Dazu kam nun der kirchenpolitische Act des 25. Juni 1530, vermöge dessen der Landgraf die Augsburgische Confession und damit auch den zehnten Artikel derselben einfach unterzeichnete. Ob er diesen Schritt mit innerer Befriedigung oder mit Widerstreben gethan hatte, darauf kam es Kaiser und Reich gegenüber nicht an; Hessen war damit Glied einer Gemeinschaft geworden, welche die lutherische Abendmahlslehre als die ihrige bekannte und alle Gegenlehre verwarf. Irgend ein Verbot, den lutherischen Satz von der Gegenwart Christi in Brod und Wein nicht zu erwähnen, konnte hiernach nicht mehr bestehen; und wenn Adam von Fulda danach in seiner geistlichen Verwaltung zu handeln fortfuhr, so stand er damit vollkommen auf dem Boden des Rechts.

Indeß sollte seine Wirksamkeit nicht lange mehr in der Ausdehnung wie bisher fortgesetzt werden. Waren es die Klagen Zwinglis über Adams große Amtsbefugniß, waren es die Erfahrungen, die der Landgraf in der Ibachschen Sache gemacht hatte, oder Erwägungen höherer Regierungsweisheit, genug im Jahr 1531 theilte Philipp sein Land in eine Anzahl von Sprengeln, deren jeder unter einem mit bischöflicher Gewalt ausgerüsteten Superintendenten stehen und von denen der Marburger Sprengel mit einer gewissen Summe von Pfarreien hinfort den Amtsbezirk Adams von Fulda bilden solle. Ueberdies gründete er das Institut der Diöcesan- und Generalsynoden, welch letzteren die Entscheidung der wichtigsten kirchlichen Angelegenheiten zukommen sollte, und beschränkte auch hierdurch die Befugnisse des Einzelnen. Nicht genug aber, daß er diese organisatorischen Wege einschlug, er ließ, nachdem ein früherer Gedanke, Zwingli nach Hessen zu berufen, nicht zur Ausführung gekommen, von nun an einen

ihm bekannt und werth gewordenen Straßburger Theologen von großer Begabung, Martin Bucer, zu einem immer steigenden Einfluß auf die Regierung der Hessischen Kirche kommen. Hiedurch vornehmlich ist der Canal eröffnet worden, durch welchen die oberländische Lehre in Hessen Eingang gefunden hat und auf welchem späteren Fürsten gelungen ist, die niederhessische Kirche in den Strom der reformirten überzuführen; hierin ist aber freilich auch einer der Hauptgründe zu der Spaltung zu erkennen, welche Hessen bis auf den heutigen Tag in zwei Heerlager von verschiedenem Bekenntniß theilt.

War auf diese Weise Adams Amtsgewalt gegen früher sehr beschränkt worden, so war sie doch, da seine Vollmacht, untüchtige Pfarrer abzusetzen und bessere an ihre Stelle treten zu lassen, ihm für seine nunmehrige Diöcese erneuert wurde, immerhin eine große und einflußreiche.

Und nun ist es Thatsache, daß er sein streng lutherisches Bekenntniß unverrückt festgehalten hat. Als es sich im Jahr 1534 um die Reformation des von Philipp für seinen rechtmäßigen Herrn wiedereroberten Würtemberg handelte und der Marburger Schnepf den Auftrag erhielt, dieselbe durchzuführen, konnte Adam, im Hinblick auf die Ansätze oberländischer Lehre, welche dort bereits vorhanden waren, an einen seiner Freunde schreiben: Schnepf sei dem Herzog von Würtemberg gefolgt „um die Sakramentirer zu bekämpfen." Und nachdem die Bucer'sche Concordie in Hessen Geltung erhalten hatte und es sich fragte, nach welcher Seite hin dieselbe aufzufassen sei, gab Adam von Fulda mit seinen Collegen Draconites und Corvinus durch die Unterzeichnung der Schmalkalder Artikel, welche jede oberländische Deutung ausschließen, aufs Bestimmteste zu erkennen, daß er sie vollständig wie Luther verstanden haben wolle.

Was dies auf sich hat, ersieht man aus dem entgegengesetzten Verhalten der Casseler Abgeordneten in Schmalkalden, Melander und Fontius. Beide haben, gleich den genannten drei Marburgern, den Tractat über des Pabstes Gewalt daselbst unterschrieben und

damit zugleich ihre Zustimmung zur Augsburger Confession und zur Apologie erneuert; aber während Fontius die Schmalkalder Artikel gar nicht unterzeichnet hat, hat Melander seine Unterschrift in Ausdrücken gegeben, welche ihre Bedeutung völlig aufhebt, ein Schritt, über den er sich nachher in Kassel mit den bezeichnenden Worten dahin erklärt hat, daß seine Hand dem heiligen Geiste Nichts vorschreiben solle.

Man wird diese Erscheinung mit dem außerordentlichen Einfluß in Verbindung zu bringen haben, den Bucer in jenen Jahren auf Hessen, begreiflicherweise am Stärksten auf die Umgebung des Hofes, übte. Im Jahr 1539 ist es unter seiner Mitwirkung zur Einführung einer Kirchenordnung für Kassel und eines Katechismus für das Pädagogium daselbst gekommen, von welchen der letztere geradezu der Auszug eines Straßburger Katechismus ist, und erstere an einem hervorragenden Puncte unzweifelhaft die oberländische Abendmahlslehre enthält.

Man hat neuerdings in löblichem Streben gefragt und geforscht, welche Auslegung die Hessische Kirche jener Zeit der Wittenberger Concordie gegeben habe; es sind wie bekannt, die gegentheiligsten Ansichten darüber aufgestellt, und grausame Fehden daran geknüpft worden. Die unparteiische Betrachtung der angeführten Thatsachen zeigt, daß man schon die Frage falsch gestellt hat. Eine gemeinsame Auslegung hat es nicht gegeben. Will man den Sachverhalt bestimmen, so muß man die hervorragenden Träger der Lehre und die Gegenden, die ihrem Einfluß unterstellt waren, unterscheiden. Vor Allem muß Adam von Fulda mit seinem Marburg einerseits, Bucer mit den ihm gleichgesinnten Theologen anderseits unterschieden werden: dort entschiedenes Lutherthum, hier eine zwar maßvolle, aber doch nicht minder entschiedene oberländische Richtung.

An dieser Stelle tritt nur unser Marburger Gesangbuch von 1549 als historische Instanz ein. Dasselbe ist so entschieden lutherisch, daß es nicht bloß keinen Anhauch oberländischer Lehre hat, sondern selbst die Möglichkeit eines solchen völlig ausschließt.

Daß hymnologische Dinge von Belang für Bekenntnißfragen sind, ist bei dem dogmatischen Character einer Anzahl von Liedern an sich unzweifelhaft und wird uns insonderheit nahe gerückt, wenn wir die beiden Kirchenordnungen, welche nach dem Bericht der Hessischen Superintendenten von 1566 unter den vielen um die Mitte des 16. Jahrhunderts gebräuchlichen die in Hessen verbreitesten gewesen sind, die erwähnte Kasseler Kirchenordnung von 1539 und die herzoglich Sächsische von demselben Jahre, mit einander vergleichen. Die letztere, welche ihrerseits unter diesen beiden der größeren Ausbreitung genoß, schreibt als erstes der Lieder, welche nach der Consecration des Brodes und Weines vom Volke gesungen werden sollten, das Lied vor: Jhesus Christus vnser Heiland. Die zweite Strophe desselben nennt den Leib Christi im Abendmahle „Verborgen im Brod so klein“ und läßt das Blut Christi „im Wein“ getrunken werden. Hieraus erhellt, wie diese Kirchenordnung auch das zweite, dogmatisch nicht in gleichem Grad bindende Communionlied, welches sie vorschreibt, verstanden wissen will. Diese Anordnung entspricht ganz dem streng lutherischen Character, den dieselbe, ein Werk des Justus Jonas, auch sonst zeigt, wie denn jenes erstere Lied bereits in Luthers deutscher Messe 1526 an dieser Stelle mit aufgeführt ist; die Kasseler dagegen nimmt Umgang von demselben und schreibt nur das zweite vor.

Unser Marburger Gesangbuch enthält das erstgenannte; und nicht bloß dies, sondern es bietet auch noch andere Lieder dar, welche der oberländischen Auffassung schlechterdings widerstreben.

Zunächst das Lied Heinrich Müllers Hilff Gott das mir gelinge worin die Einsetzung des h. Abendmahls mit den Worten beschrieben ist: Reycht jn auch dar zutrincken im wein sein blůt so rot. Sodann die alte Uebersetzung des Pange lingua von Thomas Aquinas: Mein Zung erkling. Hierin ist dem Glauben an die leibliche Gegenwart Christi ein Ausdruck gegeben, der uns völlig auf den Boden der Transsubstantiation versetzt, „wares brod ward aus wort zů fleysch gemacht, Wein verwandelt

sich inn blůt", und uns einen Augenblick zweifeln lassen könnte, ob wir uns hier wirklich auf protestantischem Gebiet befinden. Indeß findet sich das Lied bereits in Sluters Luthergesangbuche von 1531 und in dem von Valentin Babst 1545 und wird von den Lutheranern in der Weise der Apologie aufgefaßt worden sein, während es für zwinglisch Gesinnte allerdings unsingbar erscheinen muß.

Mit diesem Hervortreten der luther'schen Abendmahlslehre in unserm Gesangbuche steht die Spur einer Verehrung der Person Luthers in Einklang, wie sie vielleicht sonst nirgends zu finden ist.

Das erwähnte Lied Jhesus Christus vnser Heiland stammt von Joh. Huß ab. Indem Luther dessen Hymnus über das heilige Abendmahl Iesus Christus nostra salus, für die deutsche Sprache bearbeitet, hat er ihn nicht sowohl übersetzt, als ein neues Werk daraus gemacht; gerade die interessantesten Stellen des deutschen Textes finden sich im Originale nicht. Dennoch hat er besondern Nachdruck darauf gelegt wissen wollen, daß es von Huß abstamme, und hat behufs dessen in der Ueberschrift des Liedes nicht nur den Namen des Dichters genannt, sondern im Hinblick auf die reformatorische Wirksamkeit und den Zeugentod desselben ihm das Beiwort des Heiligen gegeben. Die Ueberschrift lautet: „Das Lied Sanct Johannis Huß, gebessert", oder „S. Johannes Hussen lied, gebessert."

Diese Bezeichnung hat nun unser Herausgeber ergriffen und auf eine so sinnige als kühne Weise vermehrt. Im Gedanken an den wenige Jahre zuvor nach dem heißen Kampfe seines irdischen Tagewerks erfolgten seligen Hintritt des Reformators giebt er dem Liede die Aufschrift: S. Iohannes Huſſen lied, gebeſſert durch S. Martinum Luther.

Man würde ihm Unrecht thun, wenn man ihm aufbürden wollte, daß er den Versuch gemacht, Luthern zum Heiligen der evangelischen Kirche zu machen. An keiner Stelle des Gesangbuchs nennt er ihn anders, als D. Martin Luther. Aber bei diesem Liede kann er sich der ganz folgerichtigen Behauptung nicht erwehren, daß so gut der Wittenberger Reformator seinen Böhmischen

Vorgänger als einen Heiligen bezeichnet habe, ebensowohl die Evangelischen Denjenigen im Glanz der Heiligkeit schauen dürfen, dem sie nächst Gott die Erkenntniß der evangelischen Wahrheit und die Freiheit von unerträglichen Menschensatzungen verdanken.

Und diese Schätzung lebte nicht bloß in ihm. Der Herausgeber jenes Einzeldrucks v. J. 1549 vgl. S. 135 gab auf dem Titel desselben den Inhalt eines Liedes mit den Worten an: „Wie der heylig Martinus Luther, durch Gott, das Euangelium inn Teutsch landt hat bracht" Worte, welche den den Glanz, der vom Evangelium strahlte, auf das Angesicht Dessen legte, der es in treuem Dienst seinem Volk und der Menschheit wiedergebracht hatte.

Wir können diesen Höhegrad der Verehrung Luthers indeß nicht vollständig verstehen, ohne der öffentlichen Verhältnisse jener Zeit zu gedenken, und haben sie um so mehr zu berühren, je eigenthümlicher das Licht ist, welches sie auf das Erscheinen des Marburger Gesangbuchs werfen.

Die Zeit des Augsburger Interim, jenes kaiserlichen Gebotes an die Protestanten, sich an einem Theil der evangelischen Freiheit genügen zu lassen, die sie bisher in Vollständigkeit besessen, vor Allem den Papst wieder als Oberhaupt der Kirche anzuerkennen, die Messe als Opfer anzusehen und mit den katholischen Gebräuchen zu feiern, war eine Feuerprobe für die ganze evangelische Kirche, lag aber mit furchtbarster Last auf Hessen. Allerdings war damals auch der Sachsenfürst Gefangener des durch seinen Sieg vom April 1547 zu Uebermuth und Willkürherrschaft verleiteten Kaisers; aber seine Unterthanen konnten auf ihn als auf einen ungebeugten Zeugen der evangelischen Wahrheit hinblicken. Landgraf Philipp, der sonst so muthige Bekenner, durch die Leiden eines unfürstlichen Gewahrsams und die Erfahrung Spanischen Stolzes gebrochen, war an der Möglichkeit verzweifelt, für das Heil der Kirche und für sein persönliches Wohl anders als auf dem Weg des Nachgebens zu wirken, und rieth nicht bloß, sondern befahl seinen Stellvertretern in Cassel, das Interim als Landesgesetz zu verkünden. Dies

geschah, und die Geistlichen waren in der doppelt schweren Versuchung, sowohl um des Landesherrn als um des Kaisers und Reiches willen von dem, was sie für ihr theuerstes Gut auf Erden erkannt, sich Menschenfurcht und Menschenhoffnung abdrängen zu lassen.

Es ist erhebend zu sehen, wie sie sich verhalten. Sogleich auf der Conferenz zu Cassel am 3ten August 1548, welche von der Statthalterschaft berufen worden, um den Superintendenten und vornehmsten Pfarrern des Landes die Befehle des Landgrafen zu verkündigen und, wie es dieser allerdings wünschte, ihre Bedenken darüber zu vernehmen, erklären sie, das dem göttlichen Wort in allen Hauptartikeln zuwiderlaufende Interim nicht annehmen zu können, und wenden sich mit einem Sendschreiben an den Landgrafen selbst, worin sie mit ernsten und freimüthigen Worten darlegen, wie sie, in alle Wege erbötig, ihm zu dienen, doch Nichts gegen Glauben, Gewissen, Gott und sein Wort thun könnten, selbst wenn sie darüber das Land, ja die Welt räumen müßten. Wenige Tage darauf sind die oberhessischen Geistlichen, Adam von Fulda an der Spitze, in dem Falle, sich von Marburg aus darüber insonderheit noch einmal aussprechen zu müssen. Nachdem ihnen die Casseler Statthalterschaft neu angekommene Mandate des Kaisers und des Landgrafen vorgelegt, erklären sie in einem gleichfalls an den Letztern gerichteten Schreiben, daß sie bei dem Evangelio Jesu Christi ohne Zusatz mit Gott zu bleiben gedenken, und fügen hinzu, daß, falls man ihnen Schuld geben würde, daß sie dadurch die Spanier und anderes Unglück ins Fürstenthum Hessen brächten, sie sich erbieten, so schwer es ihnen auch falle, wo es nicht anders sein könne, von ihren Kirchen zu weichen. „Wir sind bereit," erklärt der angesehene Superintendent Pistorius zu Nidda für sich und seine Diöcesangeistlichen in einem Briefe an Adam von Fulda vom 7. Sept. 1548 „auszuziehen wohin der Herr will; wie die Dinge auch ausfallen mögen, wir werden von Herzen sagen: des Herrn Wille geschehe!" Die ihnen durch den Erzbischof von Mainz behufs der Wiederherstellung des Katholicismus in Hessen unter Androhung des Kirchenbanns zugemuthete Betheiligung an einer

auf den October 1548 festgesetzten Provincialsynode verweigern sie durch ihr Nichterscheinen, und als derselbe Erzbischof sie im August 1549 durch die Statthalterschaft unter Hinweisung auf eine vom Papst sicher zu erwartende Amnestie auffordern läßt, das Interim anzuerkennen und durchzuführen, lassen sie ihm erwiedern, daß sie Kaiserlicher Majestät ihre Confession unthänigst übergeben haben, daß sie in ihrem Gewissen durch Gottes Wort befestigt nicht anders wissen, denn daß solches ihr Bekenntniß die ewige Wahrheit sei, daß sie daher von der alten, wahren, katholischen Kirche nie abgetreten seien und sich auch ferner nach dem Worte Gottes halten wollen.

Es ist durchaus erklärlich, daß man sich gegenüber diesen Zumuthungen, mochten sie in drohender oder verheißender Art ausgesprochen werden, gern auf die Schriften Dessen zurückzog, von dem das ganze, jetzt so bedrohte und in Frage gestellte Werk der Reformation ausgegangen war, und zwar am Meisten an den Orten, wo man insonderheit gewohnt war, auf sein Wort zu achten. „Zu Marburg, schreibt im Jahr 1550 ein lebhafter Gegner des Protestantismus, Georg Wicel, „hat des Luthers Theologie niemals so sehr im Schwange gegangen, als itzund."

Mitten unter diesen Beweisen der bauenden und abwehrenden Thätigkeit, durch welche die evangelische Kirche Hessens damals ihr Leben bezeugt hat, tritt nun unser im Juli 1549 erschienenes Marburger Gesangbuch auf.

Wir werden eine That des Hessischen Protestantismus darin erkennen, daß er sich gerade jetzt seiner Lieder bewußt wird, und indem er in ihnen etwas zum Widerstand gegen jene Anfechtungen Ermuthigendes und Stärkendes besaß, zugleich Anlaß nahm, eine Auswahl derselben zu allgemeiner Mittheilung zu bringen.

Nicht als ob die Sammlung lediglich darauf zielte, eine Trostschrift zu sein; sie sollte ein Gesangbuch sein und bereits haben wir umfassendere Gesichtspunkte kennen gelernt, nach denen es hergestellt ist; aber deutlich trägt sie doch die Signatur seiner Zeit. Wir können gleich die ersten Lieder nicht ohne das Gefühl lesen, daß ge-

rade dergleichen Aussprüche des Vertrauens auf den Herrn, als den Helfer und Richter, wie sie darin enthalten sind, dergleichen Gebete zu ihm, daß er in seinem Zorn wider die Feinde aufstehen möge, dergleichen Vorhaltungen, daß die Welt den Jüngern Christi übel thun werde (vgl. Nr. 1. 3. 6. 7. 8), vorzüglich in jene Zeit passen. Mit Absicht sind Lieder ausgewählt, welche „fröhlich singen von dem heyligen Worte, das jetzt mit Gewalt thut dringen herfür an manchem Ort," Nr. 33; von dem Worte „das her bringt mit Schalle" und „es ist kein Mann, ders wehren kann" Nr. 34; namentlich jenes Loblied auf den „Evangelischen Mann, der von Mitternacht gekommen ist und die Schrift vorgenommen hat, also daß nun in Teutscher Nation die Harfen erklingen" (Nr. 29).

Allerdings finden wir darin auch eine denkwürdige Spur, daß die Freiheit des evangelischen Worts und der evangelischen Presse damals nicht mehr die alte war. Hatte früher das Luther'sche Lied: Erhalt uns Herr bei deinem Wort und steur des Papsts und Türken Mord ungescheut gesungen und gedruckt werden dürfen, so konnte dies in einem Lande, wo das die Oberhoheit des Papstes über die Kirche anerkennende Interim von der Obrigkeit anbefohlen war, nicht ohne Weiteres mehr Statt finden. Die letzteren Worte mußten verändert werden: des Teuffels und Türken mort Nr. 25, ein Verfahren, welches ganz dem in Nürnberg eingeschlagenen gleicht, wo, ohne Zweifel um dieselbe Zeit die bei WB. 227, a aufgeführte „Verordung eines Erbarn Raths" erschien „wie das gesang: Erhalt vns Herr 2c. hinfüro one einichen weytern anhang gesungen werden" sollte und als Text der zweiten Zeile die Worte festgestellt wurden: vnd wehr des Sathans list vnd mord.

Sonst aber ist der Trotz auf das göttliche Wort unverhalten ausgesprochen und die Sammlung erscheint als hymnologische Antwort auf die Anmuthungen des antievangelischen und um der Macht willen, welche hinter ihm stand, furchtbaren Interim.

Erinnern wir uns nun der bereits oben an unserem Gesangbuche erkannten Eigenthümlichkeit: der weisen

Beschränkung im Umfang, der erfreulichen Mannigfaltigkeit in der Auswahl, der volksthümlichen Art seiner Textbehandlung und äußern Zusammenstellung, so können wir in diesem Werke lutherischen Glaubens, entstanden in den Tagen größter Bedrängniß der evangelischen Kirche und durch sie hervorgerufen, eine bedeutende, nach allen Seiten hin characteristisch gestaltete Erscheinung geschichtlicher Art nicht verkennen.

Von wem mag das Werk abstammen?

Etwas Urkundliches liegt über diese Frage nicht vor, und Niemand wird so kühn sein, sich zweifellos und abschließend darüber auszusprechen.

Aber soviel wird sich nicht in Abrede stellen lassen, daß wir, indem wir so fragen, durch die Erwägung der Sachlage und den Betracht dieser Eigenschaften mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine ganz bestimmte Marburger Persönlichkeit jener Zeit hingeleitet werden.

Zunächst werden wir die Erkenntniß dessen, was der Lutherischen Kirche in Hessen damals überhaupt, also auch in Bezug auf ein so wichtiges Stück der Lebensbethätigung, als der Kirchengesang ist, noth that, bei Keinem sicherer voraussetzen können, als bei Demjenigen, der, nachdem er schon für die Gründung derselben die wesentlichsten Dienste gethan, seit zwanzig Jahren, eine Zeitlang allein, späterhin in Gemeinschaft mit Anderen, an der Spitze ihrer Leitung stand, und wo irgend öffentliche Acte für sie zu vollziehen waren, sich unter denen befand, die sie vertraten: Adam von Fulda.

Für Ergründung des persönlichen Verhältnisses ferner, in welchem er zu einem Werke, wie dem vorliegenden, gestanden haben mag, ist die bereits (S. LXXX) bemerkte Thatsache maßgebend, daß ihm als dem Dichter des geistlichen Liedes A c h h ü l f f m i c h l e i d das hymnologische Gebiet ganz besonders nahe lag; er konnte auf dasselbe nicht anders, als mit dem Gefühl eines daran selbst Betheiligten hinblicken.

Von vorzüglichem Belang ist uns an dieser Stelle der gleichfalls schon berührte, den Werth dieses Liedes allerdings nicht erhöhende Umstand, daß dasselbe kein selbständiges Geisteswerk, sondern nur die Umdichtung

eines weltlichen Liedes ist: wir erkennen darin, daß ihm die weltliche Dichtung des deutschen Volks nicht nur im Allgemeinen bekannt war, sondern daß er auch einen Sinn für die Tiefe der Empfindung hatte, die sich in ihr aussprach. Mithin war er gerade ein Mann, mit dessen innerem Wesen der von uns an dem Gesangbuche nachgewiesene Zug der Volksthümlichkeit sehr wohl harmonirt.

Haben wir ferner aus unsern kritischen Nachweisungen bereits berichten können, daß in den Liedern unseres Gesangbuchs eine nicht geringe Anzahl von Textesänderungen vorkommen, so besitzen wir zu dem hierin liegenden Verfahren ein sprechendes Analogon aus Adams Thätigkeit darin, daß sein Lied bei seinem Uebergange vom Zwickauer Enchiridion in das Luthergesangbuch ohne Zweifel eben durch seine Hand mehrere Verbesserungen erfahren hat. Was er an seinem eignen Werke vorgenommen, das übte er denn, wo es ihm nöthig schien, auch an fremden.

Indeß würden mir diese Uebereinstimmungen allgemeiner Art noch nicht hinreichend scheinen, den Ursprung des Gesangbuchs von ihm abzuleiten, wenn nicht ein besonderer Grund dies direct zu fordern schiene. Ach hilff mich leid war ein sehr angesehenes Lied, es war in das Luthergesangbuch aufgenommen, und nahm darin eine nach mehreren Rücksichten bevorzugte Stelle ein; aus dieser Quelle geschöpft finden wir es weiter in der Leipziger Sammlung Valentin Schumanns, in der Magdeburger Michael Lotthers, in der Straßburger Wolfgang Köpphels. Wenn es nun im Marburger Gesangbuche, welches gleichwohl zum größten Theil eben dem Luthergesangbuch entlehnt ist, fehlt, so weiß ich diese Thatsache nicht anders zu erklären, als daß dasselbe eben von dem Verfasser des Liedes herstammt, der in seiner Bescheidenheit den Gedanken an die Aufnahme seines eignen Werkes von sich fern hielt. Jeder andere Marburger Herausgeber würde seine Augen wesentlich auf dieses Lied geworfen und seine Aufführung als eine Marburger, ja als eine Hessische Ehrensache angesehen haben.

Werden wir hiernach mit Wahrscheinlichkeit auf Adams Verfasserschaft geführt, so fehlt es schließlich

auch nicht an der Möglichkeit, einen Punkt in seinem Leben nachzuweisen, an welchem er zur Herstellung des Buchs veranlaßt oder wenn er den Gedanken dazu schon in sich trug, darin bestärkt worden sein könnte. Durch die Forderung des Interim an die evangelischen Geistlichen, Messe zu lesen und die alten gottesdienstlichen Ceremonieen wieder einzuführen, war die Berechtigung des deutschen Kirchengesangs in Anspruch genommen worden. In jenem Schreiben des Superintendenten Pistorius von Nidda an Adam von Fulda (S. CII), worin er wie seinen Widerstand gegen dasselbe, so seine Ergebung in den Willen Gottes ausspricht, erbittet er sich über das von ihm einzuschlagende Verhalten im Einzelnen Rath und Weisung, und kommt in einer Nachschrift auf den Kirchengesang: Noch frage er, ob das Volk wohl einige Gesänge in der Landessprache singen dürfe, oder ob durchaus Nichts in der dem Volk bekannten Sprache gesungen werden dürfe. Leider ist die Antwort Adams nicht auf uns gekommen: wir würden daraus vielleicht Treffliches schöpfen können; aber soviel steht fest, daß er sich damals eingehenden Gedanken über die Nothwendigkeit der Fortsetzung und Förderung des evangelischen Kirchengesangs überlassen haben muß, als deren Frucht und damit als praktische Antwort auf jene Frage denn das im nächsten Jahr erschienene Marburger Gesangbuch angesehen werden könnte.

Sind diese Vermuthungen richtig, so haben wir damit einen geschichtlichen Abschluß unserer Betrachtung über die Eigenthümlichkeit derselben erreicht.

Wie dem aber auch sein möge, jedenfalls ist sein Erscheinen in der Zeit des Interims eine Bezeigung des kräftigen Beharrens beim Evangelium, welches man in Hessen diesem äußersten Versuche der katholischen Reaction entgegensetzte, und gehört zu den Momenten, an denen sich darthut, daß die Hessische Kirche besserer Tage werth war.

In denselben Kreis der Betrachtung gehört einer der hier mit dem Gesangbuch verbundenen Einzeldrucke, deren wir noch in Kurzem Erwähnung zu thun haben: der an zweiter Stelle aufgeführte von 1549.

Man hatte nicht genug daran, den Preisgesang auf Luther Lobt Gott jr frummen Christen neu zu veröffentlichen, sondern schritt, durch die Zeitlage bewogen, dazu, es durch einen besonderen Druck, in welchen man noch ein anderes, damals bedeutend erscheinendes Lied aufnahm, dem Volk noch zugänglicher zu machen, und es so als Mittel zu benutzen, die Gemeinden durch die eingebrochene Prüfung sicherer hindurchzuführen. Der Einzeldruck von 1547 stammt aus dem Unglücksjahr des Protestantismus, dessen Folge eben das Interim war, und möglicher Weise ist die Stelle im Schlußwort an den Leser „Ob schon die welt solt rasen Vnd stelln als vngeheur" bereits von dem grausamen Verfahren zu verstehen, mit denen der Kaiser evangelische Fürsten strafte oder evangelische Gemeinden niederdrückte. Dagegen hat der von 1550 eine so persönliche Haltung, daß er für Andeutungen allgemeiner Art keinen Raum bietet und nur seinem Datum nach als der Interimszeit angehörig betrachtet werden kann.

Die übrigen, über deren Inhalt, wie über den der vorgenannten und den der in den Anhang aufgenommenen Stücke man das Nähere in den literarisch-kritischen Nachweisungen suchen wolle, sind Erzeugnisse der glücklicheren Zeit, die mit dem Passauer Vertrag angebahnt und durch den Augsburger Religionsfrieden gesichert wurde. Ihre Hauptzierde ist das Lied Johan Walthers von der seligen Ewigkeit; aber auch die übrigen darin enthaltenen, übrigens zum Theil schon früher vorhandenen, 1555 nur wiederholt gedruckten Lieder wie das des Hessen Johannes Kymäus von der Verheißung Christi im Paradiese sind beachtenswerth. Einige von ihnen gehören zu den schönsten der evangelischen Kirche und ihre damalige Erneuerung ist uns ein Zeichen, wie man die Güter zu schätzen wußte, deren freier Gebrauch durch jene öffentlichen Acte gewährleistet wurde.

Eyn ge
sangbüchlyn

von den aller besten lie
dern außerlesen, von ey
ner frommen Gotsförch
tigen personen zůsammen
geordiniret, auß allen
gesangbüchern so zů di=
ser zeit getruckt, mit vi
len noch nie getruckt.

Zů Marpurg M. D. xlix.

[illegible] Predigten und
Lehren [illegible] Schriften und
[illegible] durch die Beilage [illegible]
[illegible] einen besonderen [illegible]
[illegible] anderer, [illegible]
[illegible] dem Volk [illegible]
[illegible] als Mittel zu benutzen [illegible]
[illegible] die entsprechende [illegible]
[illegible]

[illegible]

Die ersten [illegible]

[illegible]

[illegible] Lieder wie
[illegible]
[illegible] beachtenswerth. Einige von
[illegible] der evangelischen Kirche
[illegible] und ein Zeichen, wie
[illegible] freier Gebrauch
[illegible] Volke [illegible] wurde.

1. Der Siebendt Psalm,

Dominus Deus meus, in te speraui.

AVff dich HERR ist mein trawen steiff, errett mich vor meim feinde, das er nit wie eyn lew ergreiff, mein seel zerreis geschwinde: Herr mein Gott hab ich solchs gethon, das ich vnrechts in henden hon, böses vmm fried vergolten.

Oder hab ich den feinde mein, on vrsach auß gezogen, So sol er mein verfolger sein, vff mein seel sol ers wagen, Zertret mein leben in die erd, vnd das mein ehr zu schanden werd, vnnd leg sie in den staube.

O Herr in deim zorn steh auff, vnd mach den grim zu nichte, All meiner feind vnd jrem hauff, erweck mir das gerichte, Das du geboten hast alleyn, versammel umb dich die gemein, erhöh dich vmb jrent willen.

Der HERR ist der sein volck geleit, nach seinem willen auff erden, Richt mich nach meiner gerechtigkeit, vnd las ein ende werden, Der Gottlosen boßheit vnd list, förder die rechten denn du bist, der kent jr hertz vnd nieren.

Mein schilt ist Gott der hülffe thut, den rechtfertigen hertzen, Er ist allein der richter gut, vnd drewt teglich on schertzen, Wen man sich nicht bekerenn will, so seind gewetzt sein schwert und pfeil, sein bogen ist gespannet.

Er hat auffglegt tödlich geschos sein pfeil gericht zu brennen, Vor jm keyn gwalt hilfft, auch kein schlos, das Gottlos wird er trennen, Merck der bös denckt, vnd arge dück, vnd swanger ist mit vnglück, der wird ein falsch geberen.

Er grebt eyn grub vnd felt darein, sein glück das wird sich wenden, Vff seinen kopff der fre uel sein, wird jm sein scheytel schenden, ich danck Gott, sein nam ich lob, des gerechtigkeit allem ligt ob, Ehr sei dem aller höchsten.

2. Eyn gemeine Beicht, in gesangs weise.

ALleyn zu dir Herr Jhesu Christ mein hoffnung steht auff erden, Ich weys das du mein tröster bist, kein trost mag mir sonst werden, Von anbegin ist nichts erkorn, auff erden war keyn mensch geborn, der mir aus nöten helffen kan, Ich ruff dich an, zu dem ich mein vertrawen han.

Mein sünd sind schwer vnd vber gros, vnd rewen mich von hertzen: Derselbigen mach mich quit vnd loß, durch deinen tod vnd schmertzen, Vnd zeyg mich deinem Vatter an, das du hast gnug für mich gethan, so werd ich quit der sünden loß, Herr halt mir fest, wes du dich mir ver sprochen hast.

Gib mir nach deiner barmhertzigkeyt, den waren Christen glauben: Auff das ich deine süs-

sigkeyt

sigkeyt, möcht inniglichen schawen, Für allen dingen lieben dich, vnd meinen nechsten gleich als mich, Am letzten end dein hülff mir send, Thu mir behend, des teuffels list sich von mir wend.

Ehr sei Got in dem höchsten thron, dem vat ter aller gůte, vnd Jhesu Christ seim liebsten Son, der vns allzeit behüte, vnd Gott dem hei ligen geiste, der vns sein hülff allzeit leiste, damit wir jm gefellig sein hie in dieser zeit, vnd folgent zu der ewigkeit, Amen.

3. Eyn ander geystlich lied.

ALs Christus mit seiner lehr versamlet eyn kleynes heer, Sagt er jn dz mit gedult, sein creutz jm nach tragen solt.

Sprach, O lieben Jünger mein, jr solt alzeit munter sein, Nichts vff erden lieben mehr, denn mich vnd all mein lehr.

Die welt wirt euch vbel thon, anlegen vil spott vnd hohn, Vmb jagen vnd sagen frei, das der teuffel bei euch sei.

Wenn mann euch lestert vnd schmecht, meinet halben schilt vnd schlecht, So seid fro denn ewer lohn, ist bereit für Gottes thron.

Seht an ich bin Gottes son, vnd hab allzeit wol gethon, Ich bin ye der aller best, noch machet sie mirs trefflich fest.

Weil sie mich eyn bösen geist, eyn argen ver fürer heist, Vnd mir allzeit widderspricht, sie schenckets auch euch freilich nicht.

Jedoch förchtet nicht eyn man, der nur den leip tödten kan, Sondern den ewigen Got, der maacht zuuerdammen hat.

Der probiert euch wie das gold, ist euch als seinn kindern hold, So jr bleibt in meiner lehr, verlaßt er euch nimmermehr.

Ich bin ewer jr seid mein, wo ich bin da solt jr sein, Wer euch plaget der plaget mein aug, weh dann jm an jenem tag.

Ewer ellend angst vnd pein, wirt euch dort eyn freude sein, Vnd die schand eyn preiß vnd ehr, vor allem hymlischen heer.

Die Apostel namen an, vnd lereten yederman, Wer dem Hern nachvolgen wolt, daß er des gewarten solt.

O Christ hilff deinem volck, das dir von hertzen nachfolgt, Vnd durch eyn seligen tod, loß werd aller angst vnd not.

4. Das benedicite vor dem Tisch.

Allmechtiger gütiger Gott, du ewiger Herr Zebaoth, Aller augen warten vff dich, vnd du speissest sie gnediglich.

Wenn du aufftthust dein milte handt, so frewen sie allesampt, Gniessen deiner gůten gaben dauon sie dich gentzlich loben.

Wir geben vns schuldig O Herr, als arme ellende sunder, Vnnd hon keyne gerechtigkeyt, zů deiner grossen gütigkeyt.

Sei vns gnedig O Herre Gott, vnd verschon vnser missethat, Dein milter segen bei vns sei,

sei, das vns die speis zu gůt gedei.

Auff das wir die selb geniessen, inn rechten gůten gewissen, Zů lob deim heyligen namen, in Christo dem Herrn, Amen.

5. *Gloria in excelsis Deo.*

ALleyn Gott in der höhe sei ehr, vnd danck fur seine genade, Darumb das nun vnd nim mermehr, vns rüren kan eyn schade, Eyn wolge fallen Gott an vns hat, nu ist groß frid on vnterlaß, all fehde hat nu eyn ende.

Wir loben preisen anbetten dich, fur deine ehre wir dancken, das du Gott vater ewiglich, regirest on alles wancken: Gantz vngemessen ist deine macht fort geschicht, was dein wil hat er dacht, wol vns des feinen herren.

O Jesu Christ son eyngeporn, deines himlischen vaters, versöner der die warn verlorn, du stiller vnsers haders, lamb Gottes heiliger herre vnd Gott, nim an die bitt von vnser not, erbarm dich vnser armen.

O Heiliger geist, du gröstes gůt, du aller heilsampst tröster. Furs teuffels gewalt forthan be hüt, die Jesus Christ erloset: Durch grosse mar teren vnd bitteren doth, abwendt all vnser jamer vnd not darzu wir vns verlassen.

6. *Eyn new lied in der zeit des trübsals vnd anfechtung der sünden, im thon, Ach Gott wie soll ichs greiffen an etc.*

Ach Gott ich thůn dich ruffen an, auß traurigklichem můt: Den gröſten feind den ich han, das iſt mein fleiſch vnd blůt. Das klage ich alſo ſeere, mit jm hab ich täglich ſtreit, es iſt mir vil zuſchwäre, dann es allzeit oben leyt.

Zů ſchelten vnd zu fluchen, darzu iſt mein fleiſch geruſt: Kein gůts wil es nit ſuchen, ſonder ſein anſchlag vnd luſt. Allzeit ſo thut es sträben, wider dich Herr vnd Gott, vnd wil ſich nit ergeben, wol vnder dein gſatzt vnd gbot.

Das thun ich hertzlich klagen, dir Gott in deinem thron: Das crütz wil es nit tragen, vnd auch nit naher gon, Ich mag es nit erzwingen, on dein gnad vnd huld, es thůt mich täglich bringen, in groſſe ſund vnd ſchuld.

Gebunden vnd gefangen iſt mir mein ſinn vnd gmüt: Mich thut ſo ſeer verlangen, nach deiner huld vnd güt. Die theil du mit vns allen, die Herr erkennen dich, das wir nit wider fallen, wol in des teufels reich.

Ein ding iſt noch dahinden, das mir auch gebriſt: Kein rechter glaub iſt zufinden, wo kein recht liebe iſt, So gib vns ware liebe, ſie iſt ein edler ſchatz, das wir vns darin üben ſie thut erfullen das gſatz.

O vatter Gott vnd Herre, in deinem höchſten thron: Verlaß vns nimmermere, mein klag laß fur dich gon, O Gott biß nit ſo verre, dann du biſt vnſer hort, das ſich doch niemant kere, von deinem heilgen wort.

O vatter in deim reiche, du halteſt waßt verheyßt: Gib vns genedigleiche, auch deinen

heylgen

heilgen geist, Das wir nit anders handlen, dann frid vnd eynigkeyt, vnd dazů mögen wandlen, in aller gerechtigkeyt.

Teyl vns mit Gott vnnd Herre, dein grosse barmhertzigkeyt, Thu vns den glauben meren, hilff vnser blödigkeyt, thu vnser hertz berüren, mit deines brunnen fluß, vnd thu vns gnedig füren, auß diser finsternus.

Dein huld thu vns erzeygen, vnd auch dein freundtligkeyt: Das wir dich nicht verleugnen, in der trübseligkeyt, So wir gefangen ligen, dein gnad von vns nit wend, das wir bestendig bleiben, biß gar an vnser end.

7. *Das Vatter vnser in der weiss, Es sind doch selig, etc. Oder, Hilff Herre Gott.*

ACh vnser Vatter der du bist, imm himmel hör was vns gebrist, vnd was wir yetz begeren: Imm geyst vnd warheyt rüffen wir, wie Christus lert, alleyn zů dir, drumb wöllest vns geweren. Du bist der vatter, wir die kind, du bist imm himmel, vnd wir sind, im ellend hie vff Erden, Drumb sih mit lieb vnd gnad herab, das vnser hertz eyn hoffnung hab, durch Christum selig zwerden.

Dein nam der heylig ist alleyn, sol auch billich von vns gemeyn, alleyn geheylget werden: Das bitten wir durch Jesum Christ, der so eyn trew er mitle ist, vns hilfft auß allen gferden. Darnach reiß hin das reich der welt, dein Reich zů komm, welchs dir gefelt, von glauben vnd von leben,

ben, Dein Reich ist doch eyn selig reich, on sünd vnd schuld, des nit geleich, das selbig wöllest geben.

Dein will gescheh, der vnser nit, das ist auch vnser ernstlich bit, dieweil du bist der Herre: Im Himmel bschichts als wie du wilt, drumb sih auff vns O vatter milt, vnd vns dasselb auch lere. Was du nit wilt das ist nit gůt, vorauß waß kompt von fleysch und blůt, das müssen wir bekennen, Herr Gott so hilff zu volgen dir, daß dein will gescheh, der wöl vns schier, von vnserm gantz entwehnen.

Ach Gott wie brist souil all tag, vns armen das ist auch ein klag, da wöllest du vns geben: Dem leib nit vil, die noturfft bloß, dem hertzen aber gnaden groß, auff dich also zuleben. Das täglich brodt gib du o Herr, den geitz vnd sorg treib von vns ferr, du kanst vns je wol speisen. Du wöllst dem fleysch sein wollust wern, die seel mit deinem wort ernern, daran dein lieb beweisen.

Zu dem so bitten wir vmb huld, o Gott vergib vns vnser schuld, vnd souil grosser sünden: Gib Herre Gott vnd vater trew, das vns all sünd von hertzen rew, vnd wir sie lassen künden. Gib daß wir auch frei jederman, vergeben vnd frid mögen han, mit freunden und mit feinden, In lieb zusůchen deinen preiß, wie dann wol zimpt nachs vaters weiß, den rechten Gottes kinden.

Noch thůt eyns not vnd ligt vil dran daß wir Herr Gott růw mögen han, im gwissen vnd

im hertzen: vnd bharren steiff vff deinem wort, es wirdt als creutz balt han'ein ort, außgnommen der Hell schmertzen. Ach Vatter trew so sterck vns kind, daß vns keyn arges überwind, behüt allzeit vorm bösen, Es sei der Teuffel oder dwelt, vnd was nit mit der warheyt helt, dauon wölst vns erlösen.

8. *Der* XIII. *Psalm Vsque quo Domine.*

Ach Gott wie lang vergissest mein, gar nah biß ann das ende, Ach Gott wie lang das antztlich dein, thust du doch von mir wenden, Wie lang sol ich selbs rathen mir, in meiner seel ein schmertz gebir, den gantzen tag im hertzen.

Wie lang würdt doch mein feind erhöht, sih Gott thů mich erhören: Erleucht auch meine augen recht, vnd thů mich Herr gewehren, Daß ich nit in dem Tod entschlaff, vnnd daß mein feind nit arges schaff, sprech: hab mich vberwunden.

Vnd ob ich fiel in sund vnd leyd, mein feind würd sich erspringen: Ich hoff in dein barmhertzigkeit, dem Herren wil ich singen, Mein hertz frewt sich in seinem heyl, der mich begabt mit gůttem theyl, sein Namen wil ich preisen.

Dem Herren Gott von Himelreich, lob ehr vnd preiß ich leyste: Gott Vatter vnnd dem Son deßgleich, vnd Gott dem heiligen Geyste. Sein herrligkeyt, barmhertzigkeyt, groß mechtigkeyt vnd heiligkeyt, sei Ewig vnd on ende.

9. *Der Fünff vnd achzigst Psalm. Benedixisti domine terram tuam.*

BJs gnedig O Herr deinem land, darin du hast gefallen, Mach vns auch dein willen bekand, las vns dein wort erschallen, Mit deiner hand deck vnser schand, bring wider die gefangen, Jacob dein knecht, thu ewig recht, denn du hast vns erlöset.

Nim weg Herr die schuld deiner knecht, damit sie dich erzürnen, Bedeck all sund, schand vnd vnrecht das sie nicht von dir jrren, Tilg ab mit gnad, sund hell vnd tod vmb deiner güte willen, kercker zerstör, zu deiner ehr, erlöß vns von den gefehrden.

Dein vngnad wend von vns O Herr, vnd thu vns nicht erschrecken, Durch deinen grim vnd zorn so sehr, damit wir nicht ersticken, Im Teuffels netz, du vns ergetz, das wir dir Herr zuschreyen, Ach lieber Herr, mach dich nicht ferr, der preis sei deiner gnaden.

Der Gottlosen pracht wird bald aus, mit allem thun vnd leben, Die jetz leben in grossem saus, thun nichts nach warheyt streben, sie wissen nit, von Gotts gericht, vnd seiner gnad auff erden, die vns Gott leist, reichlich verheist, im glauben all erhalten.

Erquick vns Herr vnsers heils Gott, mit feuchtigkeit der gnaden, Denn keyn heyl ist als von dir Herr, der menschen trost thut schaden, Ach mach vns nas, je lenger je bas, wie du allein vermagest, nach deinem will, gib end vnd zil, nicht thu ewiglich zörnen.

Wiltu denn ewiglich O Herr, zörnen vber vns allen, Vnd deinen grimm stercken so ferr, das wir in vngnad fallen, Vnd für vnd für, jrren von dir, wilt vns denn nicht erquicken? das

dis dein volck, ewig erfolg, das sie sich zu dir schicken.

Herr zeig vns deine güt vnd gnad, Ach thu vns dein heil leisten, Vnd verleih hilff, fried vnd auch rath, des wir manglen am meisten, Hie ist der trost, der mich erlöst, Herr las mich nicht verderben, dir ich vertraw, hert auff dich baw du lest mich nicht in schanden.

Mein ghör freud sich O Herre Gott, deines worts vnd der rede, Wenn du hast geredt alle bot, frid, gnad, vnd auch die bede, Zu deinem volck, auß reiner gwolck, zu den die selig werden, hie sicher ist, das du Gott bist, sei keyn zweiuel auff erden.

Dein hülffe Herr ist nahet bey, allen die dich Gott förchten, Dein ehr wonet im lande frey, bei allen die sich richten, Nach deinem wort, thun imer fort, sich für sünder erkennen, Achten nicht pracht, aus gantzer macht, thun sich in Gott ergeben.

Dis ist der rechte glaub vnd Christ der auff sich selbs thut achten, Dem das heil Gottes nahet ist, der thut nach Gottes ehr trachten, Aus rechter lieb, sein werck er üb, dem wird das gut zůgmessen, Das gnaden reich von jm nicht weich, in der not wird ers gnissen.

Wo ehr vnd lieb wonen im land, wird Gottes nicht vergessen, Da wird die güte Got tes erkand, seim wort die ehr zugmessen, Dern liecht scheint vor allem feind, der Herr thut sie bewaren, Zu aller frist, fürs Teuffels list, zum preise seiner ehren.

Güte vnd trew zu aller zeit, sollen bei eynander

der wonen, Nemet zu hertzen O Christenleut, wie euch Gott thut ermanen, Gerechtigkeyt, lieb, einigkeyt, thun sich vnter euch küssen, trew wechst im land, aus jedes hand, Gerechtigkeyt schaut von himel.

So wird der Herr vnser Gott, sein verheissung vns leisten, Sein barmhertzigkeyt früe vnd spat, zur zeit der not am meisten, Das land gibt frücht, wo vns gebricht, wird sie jr haupt auffheben, Sein wort gibt krafft, des himels safft, darmit thut er vns nehren.

Die gerechtigkeyt wird für im gan vnd auff die strassen füren, Sein gewalt wird ewiglich bestan, vnd seinen einzug zieren, Mit gnad vnd rach, wird Gott sein sach, vnd vrteil bald beschliessen, Der Gottlos hauff, merck eben drauff, thus best im hertzen schliessen.

Dein will der gschech O Herre Gott, thu vns im glauben mehren, Das wir dich loben alle bot, gib gnad zu deiner ehren, Zu vns dich wend, am letzten end, wölst vnser sund nicht richten, nach deiner güt, du vns behüt, von allem vbel, Amen.

10. *Ein ander Geystlich lied.*

BArmhertziger ewiger Gott, sih an vnser elend angst vnd not, Wie wir von vns selbest nichts können thun, vnd sey vns gnedig, durch deinen Sun.

Der menschen natur ist verderbet, denn Adams sund ist jr angeerbet, Der mensch dienet vnd ist der sunden knecht, darumm herschet

der

der tod, billich vnd recht.

Der menschen sin wie sichs anzeigt, ist von kind auff zum bösen geneigt, Jr gerechtigkeyt nachs Propheten spruch, leuchtet vor dir als ein vnreines tuch.

Das fleysch wil nur seinen willen vnd mit nichten deinen erfüllen, Es wil dir nicht dienen nach seiner pflicht, sonder nur anhangen dem bösenwicht.

Wo dein Geist das hertz nicht erleucht vnd zur teilhafftigkeyt Christi zeucht, Da ist alle müh vnd arbeyt verlorn, nichts anders vorhanden, den sund und zorn.

Ey nu Vater aus deiner gnad, erkennen wir vnser missethat, bitten dich demütiglich vmb gedult, sprechend vergib vns heut, all vnser schuld.

Du förchtest dich keiner gewalt, sihst auch nicht an der menschen gestalt, So du mit vns für gericht woltest gehn, O wie würden wir da so vbel stehn.

Wir erzittern vor deim gericht, vor schuld wird rot vnser angesicht, Wo vns nicht beschützet dein lieber Son, so müsten wir fallen mit vnserm thun.

Doch stehn wir auff deim zeugnis fest, hoffen du werdest vns thun das best, Vns alhie bereyten auff deinen tag, als denn auch darstellen on alle klag.

Sintemal du nach deiner lust, vns dir in Christo verfüget hast, auch gezeuget gnad vnd gerechtigkeit, hoffend wir ördentlich der selig keyt.

Dein

Dein erwelung rewet dich nicht, so gibt je dein zeugnis zuuersicht, Das du mit vns nicht anders werdest thun, den nur als ein Vater mit seinem sun.

O thu mit vns barmhertzigkeyt, vnd erstatt vnser gebrechligkeyt, Hilff das wir in Christi teilhafftigkeit, ördentlich aufffsteigen zu der klarheyt.

Sterck vnd tröst vns mit deinem Geist, welcher derhalben ein tröster heißt, Das wir mit glauben lieb vnd zuversicht, redlich vberwinden den bösenwicht.

Verlei das wir mit allem vleis, deinen bund volenden dir zum preis, In deiner lieb vnd vntertenigkeit, vnsern lauff volenden, zur seligkeit.

Auff das sei dir im höchsten thron O Gott Vatter sampt deim lieben Son, Auch dem heiligen Geist preis lob vnd ehr, im himel vnd erden von deinem heer, Amen.

11. PSALMUS 16 *in der Melodey Mein seel erhebt Oder O Herre Gott dein etc. oder Gebenedeiet.*

BEwar mich Gott ich traw auff dich, ich hab gesagt zum Herren: Du bist der Gott der bgnadest mich sunst ist nit gut gar ferren. All mein lust ist, zu aller frist, an dem heilgen auff erden, vnd was dergleich ist treffenlich, mag ich erlustet werden.

Ir götzen der ist worden viel den sie stetz nach thun jagen: Ihr blüt opffer ich auch nit wil, noch jhren namen tragen. Gott ist mein

heyl,

heyl, vnd mein erbteil, das las ich mir gefallen, vfs aller best, mein erbteil fest, ist schöner ob in allen.

Den Herren Gott will loben ich, der mir hat raht gegeben: Mein nieren nachts zuchtigen mich vor mir, der Herr ist eben, zur gerechten mein, darumb bleib ich sein, mein Hertz vnd ehr sich frewet, Auch mein fleysch wurt wie sich gebürt mit sicherheyt gesteuret.

Dan du wirst nit die seele mein wol in der helle lassen: Leidst nit das soll der heilig dein die grub sehen vnd fassent, du thust mir kunt, zu aller stundt den weg zu dem genesen, vor dir ist freud, In ewigkeyt, vnd gar ein lieblich wesen.

12. *Marggraff Casimirus Lied.*

CApitan HERR Gott Vater mein, dein gnad erschein, mir weil ich hie im leben bin, Denn jetzt auff erd gros jrthum seind, sih gnedig drein, das mich regier dein gnad vnd sinn, Entdeck mir Herr den rechten grund, die stund, ist hie der grösten not, verhalt mir nicht dein Göttlich wort, die pfort, des lebens durch den tod, bistu allein mein Herr vnd Gott.

Sich naht die zeit der prophecey herr mach vns frey, des vbels hie an leib vnd seel, Steh vns in vnsern nöten bey, dein gnad verlei, erlös vns Herr von aller quel, Erbarm dich vnser all gemein, verein vns Herr durch deinen Son, das wir ja rechte Christen sein, all mein, begier ist fried vnd suhn, hilff das wir all dein willen thun.

Mir ist von nöten das ich bit, verlas mich nicht, du schöpffer aller Creaturn, Auch teil mir hie dein weisheit mit, nicht von mir trit, durch Christum mir mein hertz anrür, Vnd schaff in mir ein rechten geist, du weist was mir von nöten ist All mein hoffnung hab ich zu dir, kom mir, zu trost Herr Jhesu Christ denn du allein der Heiland bist.

Marck, sted vnd all mein vnderthan, ich von dir han, behüt sie all, für falscher lehr, HErr Gott es ist jetzt auff der ban, ein böser wahn, enthalt vns all in deiner ehr, Dein Götlich wort das teil vns mit, das nit, der Teuffel vns verfür, durch weltlich pracht, vnd menschen sünd entzünd, vns all in solcher gir, das vnser glaub sei recht zu dir.

Graffen, Herren Ritter vnd Knecht, vnd all jr geschlecht, befilh ich dir mein Herr vnd Gott, Mehr vns den glauben, trew vnd recht, die ytzt geschmecht, Ich bitt dich Herr durch deinen tod, verlas vns nicht in solcher angst, für langst, hastu es selbs verkündt, das falsch Propheten solten sein, im schein, der schaff doch wülffisch sind, als vns die schrifft denn klar ergründ.

Zu deiner barmhertzigkeyt gros, die dich gantz blos, auffs creutz hat bracht für vnser sund, Ich fleuch zu dir Herr in dein schos, mich nicht verlas, ich mane dich an deinen bund, Den du hast gemacht vor langer zeit, es schreit, zu dir manich trawrigs gemüt, erhör vns Herr in dieser stim, vnd nim, vns all in deine güt für falschem glauben vns behüt.

Brand

Brand mal im gewissen sind sie genand, der welt bekand, dafür S. Paulus vns warnen thut, Recht lehr durch sie ist gantz verwand, mit grosser schand, Ach Herr erlös vns durch dein blut, Sih rab zu vns aus deinem thron, der lohn, der sund hastu bezalt, Durch Christum sind wir dir vereint, das meind, S. Paulus mannichfalt, in deiner gnad vns all enthalt.

Den glauben bit wir Herr von dir erhör vns schir, ehe vns des todes fall berür, Auff dein erbarmung hoffen wir, mit gantzer gir, Ach Herr wir sind kläglich verfurt, Von deiner gnad, in eigen werck darumb sterck uns Herr, das wir in dich, hoffen und trawen hie vnd dort, dein wort ist warheyt sicherlich gib vns das leben ewiglich.

Burck recht gib vns in deinem Reich vnd mach vns gleich, auch steh vns bei bis an das end, Das vns der Teuffel nicht erschleich, Ach Herr nicht weich, dein gnedigs gesicht von vns nicht wend, Wenn kompt die zeit der letzen not, der tod, vns greifft mit grimmen an, So bis Herr vnser wehr vnd schild, du wilt, von vns gebetten han, Ich bitt für all mein vnderthan. Amen.

13. *Der Hymnus, Christe qui lux etc.*

Christe der du bist tag vnd liecht, für dir ist Herr verborgen nichts, Du vätterliches liechtes glantz, ler vns den weg der warheyt gantz. Wir

Wir bitten dein Göttliche krafft behüt vns Herr in dieser nacht, bewar vns Herr für allem leid, Gott Vater der barmhertzigkeyt.

Vertreib den schweren schlaff Herr Christ, das vns nicht schad des feindes list Das fleisch in züchten reine sey, so sind wir mancher sorge frey.

So vnser augen schlaffen sein, las vnser hertzen wachen sein, beschirm vns Gottes rech te hand, vnd lös vns von der sunden band.

Beschirmer Herr der Christenheyt, dein hülff allzeit sei vns bereit, Hilff vns Herr Gott aus aller not, durch dein heilig fünff wunden rot.

Gedencke Herr der schweren zeit, damit der leib gefangen leit, Die seele die du hast erlost, der gib Herr Jesu deinen trost.

Gott vatter sei lob ehr vnd preis, dazu auch seinem Sone weis, Des heiligen Geistes gütigkeyt, von nu an bis in ewigkeit.

14. *Ein lied von der himelfart Christi.*

CHrist fuhr gen himel, Da sand er vns ernider, Den tröster den heiligen Geist, Zu trost der armen Christenheyt. Kyrioleis.

15. *Der drei vnd zwenzigst Psalm: Dominus regit me et. nihil mihi deerit. Im thon, Nu freud euch lieben Christen gemeyn.*

DEr Herr ist mein trewer hirt, helt mich in seiner hute, Darin mir gar nicht mangeln

glen wird, jndert an einem gute, Er lest mich weyden on vnderlas, da auffwechst das wolschmeckend gras, seines heilsamen wortes.

Zum reinen wasser er mich weist, das mich erquicken thute, Das ist sein fron heiliger geist, der mich macht wolgemute, Er füret mich auff rechter stras, in sein geboten on ablas, von wegen seines namen.

Ob ich wandert im finstern thal förcht ich keyn vngelücke, Jn verfolgung leiden trübsal, vnd dieser welte dücke, Wann du bist bei mir stetiglich, dein stab vnd stecken trösten mich, auff dein wort ich mich lasse.

Du bereytest vor mir ein tisch, für mein feindn allenthalben, machst mein hertz vnuerzaget frisch, mein heubt thustu mir salben, Mit deinem Geist der freuden öl vnd schenckest vol ein meiner seel deiner geistlichen freuden.

Gutes vnd die barmhertzigkeyt, lauffen mir nach im leben, Vnd ich werd bleiben alle zeit, im haus des Herren eben, Auff erd in der Christlichen gmein, vnd nach dem tode werd ich sein, bei Christo meinem Herren.

16. *Ein lied, von dem leiden vnd tod vnsers* HERREN *Jhesu Christi.*

DJe Propheten han propheceit, vnd geschrieben vor langer zeit, wie Jhesus Christus leiden würd, vnd auff sich laden vnser bürd.

Sie haben jn im geist gesehn, ehe es hie leiblich ist geschehn, Für vnser missethat geplagt, wie

wie Esaias hat gesagt.

Ey welch eyn wünderlich geschicht, Gott schonet seines Sones nicht, Er straffet jn für vnser schuld, vnd er leidets alls mit geduld.

Wir waren all in Gottes zorn, als jrrende schaff verlorn, Nu wird sein Son für vns verwund, vnd vnser seel dadurch gesund.

Die Sonne verbirgt jren schein, es spalten auff felsen vnd stein, Die erd erbebt vor seinem blůt, dauon sich auch manch grab auff thut.

Beweinen wir nach seinem rath, vns selbst, vnd nicht seinen tod, denn wir so gantz elend vnd schwach, seind jm des leidens ein vrsach.

O schawen wir den Bischoff an, der vnser sund versönen kan, Vnd vns füren ins himelreich, denn jm ist noch wird niemand gleich.

Nicht mit bocks oder kelber blut, versönet er des Vaters mut, sondern mit seinem eignem blut, macht er all vnser sachen gut.

Bleibet Priester in ewigkeyt, bestettiget mit Gottes eyd, Vnd gibt nach Melchisedechs weis, dem hungrigen geystliche speis.

Ein solcher Bischoff war vns not, der nicht mehr förchten darff den tod, Der auch vnser schwachheyt versucht, vnschuldig sei vnd vnuerflucht.

O Christe setz dein bittern tod, für vnser sund vnd missethat, Sei mit deinem opffer vor Gott, vnser versöner früe vnd spat.

17. ***Hymnus, O lux beata. verdeutſcht, durch D. Mart. Luther.***

Der

DEr du bist drei in eynigkeyt, eyn warer Gott von ewigkeyt, Die son mit dem tag von vns weicht, Las leuchten vns dein Göttlich liecht.

Des morgens Gott dich loben wir, Des abends auch beten für dir, Vnser armes lied rhümet dich, jetz vnd imer vnd ewiglich.

Gott Vater dem sei ewig ehr, Gott Son der ist der einig Herr, Vnd dem tröster heiligen Geist, von nu an bis in ewigkeyt.

18. *Die zehn gebot auffs Kurtzest, M. L.*

MEnsch wiltu leben seliglich, vnd bei Got bleiben ewiglich, soltu halten die zehen gebot, die vns gebeutet vnser Gott. Kyrie.

Dein Got allein vnd Herr bin ich, kein ander Got sol jrren dich, Trawen sol mir das hertze dein, mein eygen Reiche solt du sein. Ky.

Du solt mein namen ehren schon, vnd in der not mich rüffen an, Du solt heilgen den sabbath tag, das ich in dir selbs wirken mag. Kyrie.

Dem vatter vnd der mütter dein, soltu nach mir gehorsam sein, Niemand tödten noch zornig sein, vnd deine Ehe halten reyn. Kyri.

Du solt eim andern stelen nicht, vff niemand falsches zeugen icht, deines negsten weib nit begern, vnd all seins güts gern entbern. Kyrie.

19. *Da pacem Domine.*

VErlei vns fried genediglich, Herr Gott zu vnsern zeiten, Es ist doch ja keyn ander nit, der für vns kunte streiten, dan du vnser Gott alleine.

Der

20. *Der lobgesang Zachariae.*

GElobet sei der Herre der Gott Israel, denn er hat besucht vnd erlöset sein volck.

Vnd hat auffgericht ein horn des heils, in dem haus seines dieners Dauid.

Als er vor zeiten gered hat durch den mund seiner heiligen propheten.

Das er vns errettet von vnsern feinden, vnd von der handt aller die vns hassen.

Vnd die barmhertzigkeyt erzeigete vnsern vetern, vnd gedacht an seinen heiligen bundt.

Vnd an den eid den er geschworen hat vnserm vater Abraham vns zugeben.

Das wir erloset aus der handt vnser feinde, jm dieneten ohne forcht vnser lebeulang.

In heiligkeyt vnd gerechtigkeyt die jm gefellig ist.

Vnd du kindtlein wirst ein prophet des höchsten heissen, du wirst fur dem Herren hergehn, das du seinen weg bereitest.

Vnd erkentnis des heils gebest seinem volcke, die da ist in vergebung jrer sunden.

Durch die hertzliche barmhertzigkeyt vnsers Gottes durch welche vns besucht hat, der auffgang aus der höhe.

Auff das er erscheine, denen, die da sitzen im finsternus vnd schatten des Todes. Vnd richte vnser füsse auff den weg des frides.

Lob vnd preis sei Gott dem vatter vnd dem Son vnd dem heiligen Geyste.

Wie es war von anfang, itzt, vnd imerda, vnd von ewigkeyt zu ewigkeit. Amen.

21. *Eyn Geystlich lied von den sieben worten die der Herr am Creutze sprach.*

DA Jesus an dem Creutze stund, vnd jm sein leichnam was verwundt, so gar mit bitterem schmertzen, die sieben wort die Jesus sprach die betracht in deinem hertzen.

Zum ersten sprach er gar sussiglich, zu seinem vatter von himelreich, mit krefften vnd mit sinnen, vergib jn vatter sie wissen nicht, was sie an mir volbringen.

Zum andern gedenck seiner barmhertzigkeyt, die Gott an den schecher hat geleit, sprach Gott gar gnedigleiche, furwar du wirst heut bei mir sein, in meines vatters reiche.

Zum dritten gedenck seiner grossen noth, laß dir die wort nicht sein ein spot, weib schau deinen Son gar eben, Johannes nim deiner mutter war, du solt jr gar eben pflegen.

Nun merckt was das vierte worte was, mich durst so hart on vnterlaß, schrey Got mit lauter stimme, das menschlich heyl thet er begern seiner nägel wart er entpfinden.

Zum funfften gedenck seiner barmhertzigkeyt, die Gott am heiligen Creutz außschrei, mein Gott wie hastu mich verlassen, das elend das ich da leiden mus das ist ganz vber die massen.

Das sechst war gar eyn krefftigs wort, das mancher sunder auch erhort auß seinem götlichen munde es ist volbracht mein leiden groß woll hie zu diser stunde.

Zum

Zum Sibent beuilch mich vatter in deine hand, den heiligen Geist zu mir sendt, an meinen letzten zeiten, wen sich mein seel von mir wil scheiden vnd mag nit lenger beiten.

Wer Gottes marter in ehren hot, vnd offt gedenckt der siben wort, dem will Gott eben pflegen, woll hie auff erdt mit seiner gnad, vnd dort ewigen leben. Amen.

22. *Eyn ander schön Geystlich lied.*

ES geht daher des tages schein O brüder last vns danckbar sein dem gütigen vnd milten Gott, der vns dise nacht bewart hat.

Last vns Gott bitten diese stund, hertzlich singen mit gleichem mund, begeren das er vns auch wolt bewaren heut in seiner huld.

Sprechend O Gott von ewigkeyt, der du vns aus barmhertzigkeyt mit deiner grossen krafft vnd macht bewaret hast in dieser nacht.

Du woltest vns durch deinen son, an diesem tag auch hülffe thun, die feind vns nicht lassen fellen, so vnsern seelen nach stellen.

O Herre Gott nim vnser war, sei vnser wechter immerdar, vnser schutzherr vnd regirer, ja auch könig vnd heerfürer.

Wir opffern vns dir Herre Gott, das du vnser hertz wort vnd that, woltest leyten nach deinem mut, das für dir sei ausbündig gut.

Das sei dir heut in deinem Son zum frũe opffer für deinem thron, darauff wir nu zu deinem lob, mögen geniessen deiner gab, Amen.

23. *Ein schön lied, von dem Iüngsten tage.*

ES wird schir der letzte tag herkommen, denn die bosheyt hat ser zugenommen, was Christus hat vor gesagt, das wird jetzt beklagt.

Der abfal vom glauben wird erfaren, das er sei geschehn vor langen jaren, Wie Paulus der fromme man, klerlich zeiget an.

Der verdampte son hat lang gesessen, in dem tempel Gottes hoch vermessen, sich gerhümbt vnd sein gebot, gleich als wer er Gott.

Viel falsche Propheten sein erstanden, ja noch rotten vnd secten vorhanden, Die mit jrer that vnd lehr, der welt schaden sehr.

Weil vns nu der Antichristisch orden, durch Gottes wort offenbar ist worden, So last vns fliehen mit vleis, seine lehr vnd weis.

Last vns in den bund des Herren tretten, vnd darinnen stetz wachen vnd beten, Denn der letzte tag geht her kömpt vns immer nehr.

Die welt mehrt sich in sund vnd torheyt, vnd trachtet zu dempffen Gottes warheyt, Der Herr wirds lassen geschehn, jr also zusehn.

Aber wenn sie meint sie hab gewonnen, vnd sei allem vnglück entrunnen, wirds jr erst mit aller macht kommen hundertfach.

Grosse plag wird sie plötzlich vmbgeben, vnd jr alle schöpffung wider streben, Denn wird Christus kommen frei, das er richter sei.

Vnd er wird seinen Ertzengel schicken, vnd alle verstorbne lassen wecken, Das sie all sampt aufferstehn, vnd fur im gestehn.

Denn wird er zu seinen Engeln sprechen, nu wil ich mich an meinen feinden rechen, Wer wider mich hat gethan, wird nemen sein lohn.

Versam

Versamlet mir her mein auserkornen, alle gleubigen vnd newgebornen Die meinen bund wol bedacht, trewlich han verbracht.

Vnd die werden sie zur rechten stellen, wo der Herr ein lieblich vrteil fellen, Sie wird setzen gewaltiglich, in die lufft bei sich.

Aber zum Gotlosen wird er sprechen, nun wolan ich werde mit euch rechen, Warumb habt jr meinen bund genomen in mund.

So jr doch Gottseligkeyt verachtet, vnd nur nach vntugent habt getrachtet, Ich schweig vnd da meinet jr, es wer nichts für mir.

Weicht von mir all jr vermaledeiten, in das fewr welchs vor langen zeiten, Allen Teuffeln ist bereit, für jre bosheit.

Als denn werden sie zur hellen müssen, vnd daselbest jr vntugent büssen, inn vnaussprechlier pein, der kein end wirt sein.

Aber sein volck von diesen geschieden, wird er füren zur himlischen freuden, Wo es wie der Sonnen schein, ewiglich wird sein.

Ey nu Herre steh vns bei auff erden, vnd bereit vns das wir wirdig werden, zuschawen in ewigkeyt, deine Herrligkeyt, Amen.

24. *Der* XLVI. *Psalm Deus noster refugium etc.*

EYn feste burg ist vnser Gott, ein gute wehr vnd waffen: Er hilfft vns frei aus aller not, die vns itzt hat betroffen, Der alte böse feind, mit ernst ers itz meint, gros macht vnd vil list, sein grausam rüstung ist, auff erd ist nicht seins gleichen.

Mit vnser macht ist nichts gethan, wir sind

gar

gar bald verloren, Es streit für vns der rechte man, den Gott hat selbs erkoren, Frastu wer der ist, er heyßt Jhesus Christ, der Herr Zebaoth, vnd ist keyn ander Gott, das felt mus er behalten.

Vnd wenn die welt voll Teuffel wer, vnd wolt vns gar verschlingen, So fürchten wir vns nicht so sehr, es soll vns doch gelingen Der Fürste diser welt, wie sawr er sich stelt, thut er vns doch nicht, das macht, er ist gericht, eyn wörtlin kan jn fellen.

Das wort sie söllen lassen stan, vnd kein danck darzu haben, Er ist bei vns wol auff dem plan, mit seinem Geist vnd gaben, Nemen sie den leib, gut, ehr, kind vnd weib, laß faren dahin, sie habens kein gewin, das Reich mus vns doch bleiben.

25. *Eyn Behtlied, Das vns der Herr bei seinem wort erhalten wölle.*

ERhalt vns HErr bei deinem wort, vnnd stewr des Teuffels vnd Türcken mort, Die Jesum Christum deinen Son, wöllen stürtzen von deinem Thron.

Beweis dein macht Herr Jhesu Christ, der du Herr aller Herren bist, Beschirm dein arme Christenheyt, das sie, dich lob in ewigkeyt.

Gott heiliger Geist du tröster werd, gib deim volck eynerley sin auff erd, Steh bei vns in der letzten not, gleyt vns ins leben aus dem tod.

Jr anschleg Herr zů nichten mach, las sie betref-

betreffen böse sach, Vnd sturtz sie in die grüben ein, die sie machen den Christen dein.

So werden sie erkennen doch, das du vnser Gott lebest noch, Vnd hilffst gewaltig deiner schar, die sich vff dich verlasset gar.

26. *Eyn alt geystlich lied von der geburt Iesu Christi vnsers heylands.*

PVer natus in Bethlehem, in Bethlehem, vnde gaudet Ierusalem, Hale, Haleluia.

Eyn kind geborn zů Bethlehem, zů Bethlehem, des frewet sich Jerusalem Hale Haleluia.

Hic iacet in praesepio praesaepio, qui regnat sine termino, Hale, Haleluia.

Hie leit es in dem krippelein, krippelein, on end so ist die herschafft sein, Hale, Haleluia.

Cognouit bos et asinus, asinus, quod puer erat Dominus, Hale, Haleluia.

Das öchslin vnd das eselein, eselein, erkanten Gott den Herren sein, Hale, Haleluia.

Reges de Saba ueniunt, ueniunt, Aurum, Thus, Myrrham offerunt, Hale, Haleluia.

Die köng von Saba kamen dar, kamen dar, Gold, weirauch myrrhen brachtn sie dar, Hale, Haleluia.

De matre natus uirgine, uirgine, sine uirili semine, Hale, Haleluia.

Sein mutter ist die reyne magt, reyne magt, die on eyn mann geborn hat, Hale, Haleluia.

Sine

Sine ſerpentis vulnere, uulnere, de nostro ue nit ſanguine, Hale, Haleluia.

Die ſchlang jn nicht vergifften kundt, vergifften kundt, iſt worden vnſer blůt on ſünd, Ha le, Haleluia.

In carne nobis ſimilis, ſimilis, peccato ſed diſſimilis, Hale, Haleluia.

Er iſt gar vns gleich nach dem fleyſch, nach dem fleyſch, der ſünden nach iſt vns nit gleich, Hale, Haleluia.

Vt redderet nos homines, homines, Deo et ſibi ſimiles, Hale, Haleluia.

Damit er jm vns machet gleich, machet gleich, vnd wider brächt zů Gottes reich, Hale, Haleluia.

In hoc natali gaudio, gaudio, benedicamus Domino, Hale, Haleluia.

Laudetur ſancta trinitas, trinitas, Deo dicamus gratias, Hale, Haleluia.

Für ſolche gnadenreiche zeit, reiche zeit, ſei Gott gelobt in ewigkeyt, Hale, Haleluia.

27. *Ein ander geburt lied.*

EYn Kindelein ſo löbelich, iſt vns geboren heute, Von eyner Jungkfraw ſeuberlich, zu troſt vns armen leutten, Wer vns das kind lein nit geborn, ſo wern mir all zumal verlorn, das heyl iſt vnſer aller, Ei du ſüſſer Jeſu Chriſt das du menſch geboren biſt, behüt vns vor der helle.

Der tag der ist so freudenreich, aller creatu=re, Dann Gottes son von himelreich, vber die na ture, Von eyner Jungkfraw ist geborn, Maria du bist außerkorn, das du mutter werest, Was geschach so wunderleich, Gottes sun von himel reich, der ist mensch geboren.

Als die sonn durchscheint das glas, mit jrem klaren scheine, Vnd doch nicht verseret das, so mercket all gemeyne, Gleicher weiß geboren wardt, von eyner Jungkfraw reyn vnd zart, Gottes sun der werde, Jnn eyn krippen ward er geleydt, grosse marter für vns leydt, hie auff diser erden.

Die hirten vff dem felde warn, erfůren newe mere, Von der Engelischen scharn, wie Christ geboren were, Eyn Köng vber alle könig groß, Herod die red gar sehr verdroß, auß sandt er seine botten, Ey wie gar eyn falsche list, erdacht er wider Jesum Christ, die kindlein ließ er töd ten.

Die zeit ist nu so freudenreich, zuloben Got=tes namen, Das Christus von dem himelreich, auff erden ist gekommen Es ist ein groß demü tigkeyt, die Gott von himmel bei vns thet, eyn knecht ist er geworden, on alle sunde vns gleich, dardurch wir werden ewig reich, tregt vnser sunden bürden.

Wol dem der diß glauben ist, mit gantzem hertzen trawen, Dem wirt die seligkeyt gewiß, wol den die daruff bawen, Das Christus hat für vns gnug than, deßhalb thet er vom himel auß gan, von Gott dem ewigen vater, O wun=

der

der vber wunder that, Christus tregt vnser missethat, vnd stillet vnsern hader.

Des danck jm alle Christenheyt, für solche grosse güte, Vnd bite sein barmhertzigkeyt, das er vns fort behüte Vor falscher leer vnd bösem wahn, darinn wir han lang zeit gestan, er will vns das vergeben, Gott Vatter Son vnd heyliger geyst, wir bitten von dir allermeyst, laß vns im friden leben.

28. *Eyn lied von dem reichen man vnd Lazaro, Lucae am 16. Im thon Dieterichs von Bern vnd vom Risen Sigenoth.*

Oder: Eyn landt das heyſst Agrippian.

ES war eyns mals eyn reicher man, mit sammet seiden angethan, er furt eyn zertlich leben: sein hertz das rang nach grosser ehr, den leip ziert er vnd mest jn sehr, hieß jm das beste geben, Gar köstlich war erbawt sein hauß, er meynet wölt gar nimmer draus, darumb lebt er alzeit im saus.

Sein weib vnd kind die stunden wol, sie waren freud vnd wollusts vol, sie wusten vmb keyn leiden: Deßgleichen sein gsind hett genůg, eyn vollen kropff eyn yedes trůg, sie warn in grossen freuden. Was da nit mocht in jren mund, das gaben sie dem hauffen hund, also tribents zů aller stund.

Dargegen dort eyn betler lag, vors reichen thür mit grosser klag, hieß Lazarus der arme: Der selb war voller eyß vnd gschwer, groß kummer

kummer vnd schmertzen duldet er, sein wolt sich niemant erbarmen: Er klaget hart sein grosse not, er sprach käm der allmechtig Got, so wer mein gwin der zeitlich todt.

Der arme Gottes diener werdt, begert alleyn die rindlin hert, der brosem bei den füssen: Niemant wolt sie jm bringen her, die hund leckten jm sein geschwer, vnd liessens nit verdrissen Der hunger durst vnd schwere pein, lert jn vff sehen zu hymel alleyn, mein Gott sprach er sihe schier darein.

Nit lang entschliff der betler lind, er ward gleich wie eyn Gottes kind, von heylgen englen gnummen: Sie furten jn in Abrams schoß, da het er můt vnd freuden groß, bei allen Gottes frummen. Eyn end hat all sein weh vnd klag, dort schaut er in den ewigen tag, die freud keyn mensch außsprechen mag.

Es starb auch bald der reiche man, mit ach vnd weh must er daruon, nur eilends bald von hinnen: Er ward begraben in die erd, jm ward das hellisch fewr beschert, da must er bratn vnd brinnen. O we wie bald het sich verkert, sein stoltz den er hie vff der erd, mit seiner hochfart het verzert.

Als er nu lag in schwerer pein, da hůb er vff die augen sein, sah Abraham von ferrem: Vnd Lazarum in seiner schoß, als er leyd yetzund marter groß, die straff des gwaltigen herren. Er sprach O vatter Abraham wee mir das ich hie here kam, erbarm dich mein durch Gottes nam.

Schick mir mit wasser Lazarum, vnd das

er

er eilends zů mir kumm, erquick mir do mein zungen: Mit eym tropffen am finger sein, erkül mein hertz in diser pein, wan ich werd hart gedrungen, Gepeinigt sehr in dieser flamm, das feůr schlecht vber mir zusam, erbarm dich mein durch Gottes nam.

Gedenck mein son der gůten zeit, die du hast ghabt vnd weltlich freud, sprach Abraham zum reichen: Vnd Lazarus leyd schwere pein, darumb sol er in freuden sein, gepeinigt du der gleichen. Darzů eyn grabe tieff vnd breyt, ist zwischen vns vnd euch bereyt, das eyn yeder von Gott wart sein bescheyd.

O du mein frommer Abraham, schick Lazarum in meinem nam, in meines vatters hause: Fünff brüder hab daheyme noch, die seind all stoltz gar frech vnd roch, sie leben nur im sausse. Damit jn angezeyget werd, das sie nit kommen auch daher, sampt mir gepeiniget werden sehr.

Sie haben Moysen alle gleich, darzů auch all Propheten reich, die selben laß sie hören :,: Neyn du mein frommer Abraham, wan eyner von den todten käm, sie würden sich bekeren, Sie würden haben rew vnd leyt, vnd trachten nach der ewigen freud, das sie nit kämen in das leydt.

Weil sie den Mosen achten gring, Propheten lehr für lose ding, sich selbst der freud berauben, Sie wurden noch vil spotten mehr, eyns todten menschen schrecklich lehr, vnd jm gar nichts nit glauben. Also beschloß Abraham schnell, der reich man bleibt dort inn der hell, do leydt er allzeit pein vnd quel.

Nun höret zů jr Christen leut, nempt fleissig war der gferlichen zeit, die Christus hie bedeu tet: Fliht dise welt volgt Gottes raht, so er die gschrifft gegeben hat, sonst werdt jr außgereut tet. Erforscht die gschrifft gantz recht vnd wol vnd was man thun vnd lassen sol, des ist die heylig schrifft gantz vol.

Wer reich sein wil hab Gottes forcht, thů gůts dem armen auch dadurch, wiß das er sei eyn schaffer: Wer arm ist der hab gedult, gedenck das ers hab wol verschult, vmb Got den ewigen schöpffer. Eyns andern bür eyn yeder trag, damit er mag am jungsten tag, entrinnen Gottes straff vnd plag.

Ihr wißt das Gott nach diser zeit, keym menschen weitter frist nit geit, Gottes reich zuererben: Derhalb verseumpt euch nit ytzund, dieweil noch ist der gnaden stund, yhr werd sonst ewig sterben. Das gspöt das wil nit gelten mehr, verflucht verdampt sei ewig der, der da ver acht die gottes leer.

Der reich von dem hie Christus melt, was het er geben fur gůt vnnd gelt het er künd ledig werden Es halff jn aber gar nichts mehr, das sei vns aln eyn starcke lehr, das wir thun bůs vff erden. Lob ehr vnd preiß zů diser frist, sei dir du starcker Jesu christ, dan du ein rechter helffer bist.

Amen schreit aller gleubigen hertz, den Gottes word da ist kein schertz, die woltat Christi zurkennen Er hat sein gselschafft schon beweißt mit Got vat ter vnd heilgem geyst, eyn Got drei nam genennet. Demselben dienet tag vnd nacht o Gott der du vns hast geschafft, halt vns in hůt sei druff bedacht.

Ein

29. *Eyn hübscher Reye. Im thon Bruders Veits.*

LObt Gott jr frummen Christen frewt euch vnd iubiliert, Mit Dauid dem Psalmisten, der vor der Arch hofiert, die harpffen hört man klingen in Teutscher nation, darumb vil Christen dringen, zum Euangelion.

Von mitternacht ist kummen eyn Euangelisch man, hat die schrifft fürgenummen, damit gezeyget an, Das vil der frummen Christen, bößlich betrogen sind, durch falsch leer der Sophisten vnd jre wechsel kind.

Die yetzvnd grymmig schreien, wenns auff der Cantzel stan, mort vber die ketzereie, der glaub wil vntergon, Des geweichten wassers kraffte wil niemandt achten mer, Darzu der Priesterschaffte, thut man keyn zucht noch ehr.

Wer glaubt des Luthers lere, ist ewigklich verdampt, der gleich vnd anders mere, schrei en sie vnuerschampt, Damit vil Christen treiben, vom Euangelion, die bei dem Scoto bleiben, vnd seiner opinion.

Jr gsalbten vnd beschornen, last ab von solchem thant, Das recht habt jr verloren, seit ge warnet vnd ermant, Got wil yetz an euch straffen den mordt vnd grossen neid, Den jr mit sei nen schaffen, habt getrieben lange zeit.

Gar bald wird nider fallen, Mammon der ewer abgot, vnd euch gotlosen allen, zu schanden vnd zuspot, Jm ist durch Luthers lere, genum men all sein macht, Wölt jr euch nit bekeren jr werd mit jm veriagt.

Her Her jr lieben brüder, all die recht Christen sein, Zum fenlein tracht ein yder, ehr wöl wir legen ein, Die feynd wölln wir angreyffen ich mein das beschorn geschlecht, ich hör die drummel vnd pfeyffen, her her jr lieben knecht.

Eyn yeder sol auch hören, wer vnser Haupt man ist, der könig aller ehren, vnser herr Jesu Christ, Der wil vns helffen streyten, in aller angst vnd not, yetz in den letzten zeiten, als er versprochen hat.

In drummel vnd in pfeiffen, wil Gott kein gfallen han, zun waffen wöllen wir greiffen, den harnisch legen an, den Paulus hat geschlagen, in seiner liberei, schilt helm pantzer, vnd kragen, eyn schwerdt ist auch darbei.

Last sie nun einher hawen, das arm beschorn geschlecht, die auff jr werck fast bawen, vnd auff jr geystlich recht jr gschütz hat nit wol troffen, ist vil zu hoch gericht, Noch eins sind sie verhoffen, es wirt sie helffen nicht.

Mit dem thun sie sich rüsten, hab ich vernummen wol, Der Bapst in jares fristen, Concilium halten sol, Darinnen sol man sehen, ob Luthers leer sey war, Wie sol aber dem geschehen, der nicht erlebt das jar.

Auff Christum soll er schawen, der vnser hauptman ist, Auff seine wort vertrawen, keyn lüge noch arge list an jm nie ward erfunden, auch keyn betrieglichkeyt, Wer Luther vberwunden, würd mancher Sophist erfrewt.

Nym yetz also vergute, du gsalbte gschmirte Sect, Gott halt in seiner hute, all die er hat erweckt, Durch Euangelisch lere, vom schlaff der

der gleißnerei, Dem glori preiß vnnd ehre, ymmer vnd ewig sei.

Jr Fürsten vnd jr Herren, habt keyn verdriß daran, Das wort Gots helfft handhaben, darzu den Christen man, Got wirts euch wider gelten, in seynem höchsten thron, wenn seel vnd leib sich scheyden, vnd müssen schnel daruon.

30. ***Eyn lied, wie der so selig ist, der hie inn disem leben nach dem willen Gottes wandelt, Im thon der Zehen gebott.***

NVn loben wir mit innigkeyt, Got den vater der güttigkeyt, der durch Christum seinn lieben son, vns allen vil gůts hat gethon.

Durch jn hat er lassen werden, im anfang hymmel vnd erden, inn jm hat er vor aller welt, eyn sonderlich volck außerwölt.

Das in jm reyn vnd heylig würd, nem an vnd trüg sein joch vnd bürd, gehorsam, in aller warheyt, kem also zů seiner klarheyt.

Sälig ist, der die breyte ban, die arge welt verlassen kan, vnd sich nur an Christum halten, denn Gott würt sein ewig walten.

Wer allhie inn Christo lebet, dem bösen feind widerstrebet, sich fürsicht auff allen seiten, der würt nit zur hellen reiten.

Wer aber nicht seinen fleiß thůt, noch seine synnen helt inn hůt, der würdt mit sünden beladen, kompt dadurch zu grossem schaden.

Eyn gerechter inn aller weiß, wiewol er sich hüttet mit fleiß, dennocht felt er vnd strauchelt wol, ja auch eynen tag siben mal.

Wie

Wie mag denn eyner bleiben steen, der seynem fleysch den zaum laßt geen, vnd thůt nach seim wolgefallen ach Got er můssz schwerlich fallen.

Der fallend vß gebrechlichkeyt, erlanget zwar barmhertzigkeyt, aber můtwillige boßheyt, verdampt den mensch in ewigkeyt.

Es steet wol an ist gůt vnd fein, wenn Christliche brůder inn eyn, des dienstes geniessen den Gott, zur seligkeyt verordnet hat.

Wer alleyn ist der machts nicht gůt, denn er wandelt nach seinem můt, vnd wenn jn eyn vnfahl angeet, hat er keynen der jm beistet.

Der aber thůt auffs allerbest, der sich nach Gott regieren lest, vnd inn heyliger gemeynschafft, volendet seine pilgerschafft.

Nichts ist das Gott so wol gefelt, als wenn sich der mensch zu jm helt, vom bösen laßt vnd gůttes thut, inn vndertheniger demůt.

Sölchs ist dem leichnam hart vnd schwer, der vil lieber in lüsten wer, der newe geyst aber treibt an, vnd laßt nicht ab die weil er kan.

Wo er nu nit dem argen leib, zůlaßt das er sein willen treib, da hat der mensch marter vnd pein, das er wol mag ein märtrer sein.

Er sehnet sich vß dem elend, begeret seiner marter end, als eyn taglöner der arbeyt, da für jm sein lon ist bereyt.

So Gott nu mit dem tode kömpt, vnd seine seel von hinnen nimpt, da ist keyn vrsach zuklagen, sonder vil mer danck zusagen.

Was möcht jm ymmer lieber sein, denn die volendung seiner pein, zur ewigen rů dort oben,

Got sampt seinen englen zu loben.

O hilff vns auch ewiger Gott, das wir vns wol schicken zům todt, vnd wenn wir von hinnen scheyden, dir dort danck sagen mit freüden.

31. Vns beym grab zu erinnern, der rhu der abgestorbenen, vnd vnsrer aufferstehung, im vorigen thon.

NVN laßt vns den leib begraben, bei dem wir keyn zweifel haben, er werd am letsten tag vffsteen vnd vnuerrucklich erfur gehn.

Erd ist er vnd von der erden, würt auch zů erd wider werden, vnd von erden wider auffsteen, wenn Gottes posaun würt angeen.

Seine seel lebt ewig inn Gott, der sie alhie auß seiner gnad, von aller sünd vnd missethat, durch seinen bund gefeget hat.

Sein arbeyt trübsal vnd elend, ist kummen zů eim gůten end, er hat getragen Christi joch, ist gestorben vnd lebet noch.

Die sele lebt on alle klag, der leib schlafft biß an letsten tag, an welchem jn Gott verklären, vnd der freuden würt geweren.

Hie ist er inn angst gewesen, dort aber würd er genesen, in ewiger freud vnd wonne, leuchten wie die schöne sonne.

Nun lassen wir jn hie schlaffen, vnd geen alsampt vnser strassen, schicken vns auch mit allem fleiß, denn der todt kompt vns gleicher weiß.

32. Eyn lied, Im thon Entlaubet ist der walde.

JCh danck dir lieber Herre, das du mich hast bewart, Jn diser nacht geferde, darin ich lag so hart, Mit finsterniß vmbfangen, darzu inn grosser not, dar auß ich bin entgangen, halfffst du mir Herre Gott.

Mit danck will ich dich loben, O du mein Gott vnd Herr, Jm hymmel hoch dort oben, den tag mich auch gewer, darumb ich dich thu bitten, vnd auch dein wil mag sein, Leydt mich inn deinen sitten, vnd brich den willen mein.

Das ich Herr nicht abweiche, von deiner rechten ban, Der feindt mich nicht erschleiche, darmit ich yrr möcht gan, Erhalt mich durch dein güte, das bit ich fleissig dich, furs teufels list vnd wüten, darmit er setzt an mich.

Den glauben mir verleihe, an deinen Sůn Jesu Christ. Mein sund mir auch verzeihe, alhie zů diser frist, Du wurst mir nit versagen, wie du verheyssen hast, das er mein sund thů tragen, vnd löß mich von dem last.

Die hoffnung mir auch gibe, die nit verderben läßt, Darzu ein Christlich liebe, zů dem der mich verletz, Das ich jm gůts erzeyge, such nit darin das mein, vnd lieb jn als mich eygen, nach all dem willen dein.

Dein wort laß mich bekennen, fur disser argen welt. Auch mich dein diener nennen, nit förchten gwalt noch gelt, Das mich bald möcht abkeren, von deiner warheyt klar, Wölst mich auch nit verscheren, von der Christlichen schar.

Laß mich den tag vollenden, zu lob dem namen dein. Das ich nit von dir wende, ans end bestendig sein, behüt mir leib vnd leben, darzu

die

die frucht im land, was du mir hast gegeben, steht als inn deiner hand.

Herr Christ dir lob ich sage, vmb deine wol that all: Die du mir all mein tage, erzeygt hast vberall, dein namen wil ich preisen, der du alleyn bist gůt, Mit deinem leib mich speise, trenck mich mit deinem blůt.

Dein ist alleyn die ehre, dein ist alleyn der rhum. Die rach dir niemant were, dein segen zu vns kum, Das wir im fryd endtschlaffen, mit gnaden zu vns eyl, gib vns des glaubens waffen, furs Teufels listig pfeil.

33. Eyn lied vom wort Gottes vnd dem Glauben, Im thon, Lobt Gott ir.

Ach Gott von hymelreiche, durch Christum deinen son, verley mir gnedigkliche, dein heiligen geist so fron, Das ich mög frölich singen, von deim heyligen wort, das yetzt mit gwalt thut dringen, herfür an manchem ort.

Nit wölsts vns wider nemen, von wegen vnser sünd, Hilff das wir vns erkennen, wir arme Adams kind, Denn wir durch vnser vermügen, nit kummen zu deiner ehr, weil wir glauben den lügen, vnd falscher menschen leer.

Dein wort wirdt ewig bleiben, wie Esaias melt, Niemand wirt es vertreiben, keyn gwalt auff diser welt, Wiewol sich offt dawider, mancher hat setzen thun, sie ligen al darnider, durch Christum deinen Son.

Richt vns nit in deym zorn, du vätterliches hertz, Durch dein son ausserkorn, gedenck wie

er

er mit schmertz, Willig am creutz ist gestorben von wegen vnser sünd, damit dein huld erworben, die an jn glauben sind.

Eyniger Got vnd Herre, dreifaltig in person, Den glauben in vns mere, das wir vor dir beston Denn so du wirst anschawen, vnser gerechtigkeit, so wirt dir dafür grawen, wie Esaias seyt.

Ach vatter denck der worte, wie wir beschri ben han, Johannis am dritten orte, wie du vns deinen son, Auß lauter lieb hast geben, wer inn jn glauben thut, der hat das ewig leben, entgehet der hellen glut.

Solches wil ich glauben, vnd keinen zweifel han, Sol mich auch niemandt rauben, mit key nes menschen wan, das ich auff eyn werck bawe, wie schön es ymmer ist, Vorn menschen an zuschawen, wie man in Paulo list.

Gott sicht an allen orten, des hertzen glauben an, Nach Hieremias wortten, am fünfften ort thuts stan, Darauff ist fest zu bawen, er ist das fundament, wer weiter vmb thut schawen, der hat sich selbs geblent.

Recht Christen han keyn zweiffel, sie werden mit bestan, Vor todt sünd vnd dem teuffel, mag jm nit schaden than, Das sol man gar wol mercken, inn diser letzen zeyt, die gewissenn darauff stercken, so sind wir wol bereyt.

Vnd wer nicht also glaubet, derselb ist schon gericht, Der seligkeyt beraubet, sein werck helffen jn nicht, Darauß denn gute werck kummen, beweisens mit der that, dem nechsten gar zu frumen, Matthei geschriben stat.

Bewar Herr gnedigkliche, die menschen hie

auff erd, Das sie nicht fürchten streiche, denn also wirts bewert, Leichtlich ist das zufüren, woll in der menschen mund, soß hertz nicht thut berü ren, so fellets bald zu grund.

Eyn yeden ich ermane, der sich ein Christen nent, Bitt Gott inn seinem throne, vmb eyn gut Regiment, die Gottes wort handthaben, vnnd Euangelische leer, so wirt sie Gott begaben, inn jhener welt mit ehr.

Richt nicht vnschuldig blůte, jr die jhr habt gewalt, Das jr entgehet der glute, vnd flammen manigfalt, Got wirdt euch wider richten, lasts euch keyn spot nit sein, hat Endres Gruber dichtet, in dem gefencknuß sein.

34. *Eyn Geistlich lied, vom preis Götlichs worts, durch exempel des alten vnd newen testaments.*

FReud euch, freud euch in dieser zeit, jr werden Christen alle, Denn jetzt in allen landen weit, Gots wort her tringt mit schalle, Es ist keyn man, ders wehren kan, das habt jr wol vernomen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, den bösen als den fromen.

Adam, Adam du alter greis, wie hat es dir ergangen, Nach deinem fall im Paradeis, hastu von Gott empfangen, Sein Götlich wort genomen an, vnd bist dadurch erhalten, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, dem jungen als dem alten.

Noe, Noe du Gottes man, Got hat dich außerkoren, Das du sein wort hast genomen an, hat er zu dir geschworn, Mit wasser nicht

ertrencken lan, wolt von seim zorn abweichen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, dem armen als dem reichen.

Abraham, Abraham gab guten bescheid, er gleubet Gott seim Herren, Das ward jm gezelt zur gerechtigkeyt, sein samen wolt er mehren, Also hat Gott den allen gethan, die seinem wort vertrawen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, den die darauff thun bawen.

Loth, Loth eyn from Gotfürchtig man, Gott thet jm zwen engel senden, Hies jn aus Sodom ziehen thun, vnd solt sich nicht vmwenden, Als bald hub Gott zu regnen an, mit schwefel vnd mit fewre, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, kompt vns zu allem stewre.

Dauid, Dauid eyn könig vnd Herr, ein man nach Gottes willen, Hat angenomen Gottes lehr, darumb sein wort erfüllet, Aus seinem stamm Gott gelobet an, wolt er geboren werden, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, im himel als auff erden.

Jhesus Christus Marien Son, vom heyligen Geyst empfangen, was alle Propheten gesaget han, ist alles auff jn ergangen, Das hat Gott alles durch jn gethan, vnd spricht den solt jr hören, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, den sollen wir loben vnd ehren.

Nu hört, Nu hört vnd merckt mit fleis, was vns fürter beschreiben, im testament auff newe weis, darin sie thund verleiben, was vormals je gesaget ward, von Christo vnserm Herren, Denn Gott wort bleibt ewig stan, vnd wird sich allzeit mehren.

Matthe

Mattheus Leui Euangelist, eyn man vom zol beruffen, der erste cantzler worden ist, lert vns allein zu suchen, disen Heiland der selber spricht kompt jr betrübten alle, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, mit pracht vnd grossem schalle.

Marcus, Marcus der ander ist, der auch reichlich ausbreitet, Mirackel gros von diesem Christ, damit er hat geleitet, zu glauben bracht das er allein, gerecht vnd from thut machen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, sie weinen oder lachen.

Lucas, Lucas ind ordnung tritt, gros wunderthat vns zeiget, Zu schreiben aus ist er der drit wie hoch vns Gott geneyget, Das er vns schickt vom himel rab, sein Son freundlich lest locken, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, wer das nicht gleubt mus bocken.

Johannes, Johannes der jüngling schon, ist auch der vierde worden, Das wort er fürt in gleichem thon, lernt vns den Christen orden, Mit glaub vnd lieb beweisen recht, vnd sonst anders nicht suchen. Denn Gottes wort pleibt ewig stan, hilfft weder scharren noch pochen.

Saulus, Paulus erweltes fass, ist erst der rechte kerne, Der vns erregt den neid vnd hass, dauon sie zornig werden, Die welt vnd jr gros hofgesind, die also toben vnd wüten, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, dafür wird ers behüten.

O Paul, O Paul was richstu an, mit deinem thewrn schreiben, Menschlich vernunfft hoch fichtest an, wilt jre werck vertreiben, Allein den glauben richten vff, der sols alles ausz-

richten, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, wiewol sie es vernichten.

Petrus, Judas vnd Jacobus, folgen auch dieser lehrn, Das sie vns leren rew vnd bus, durch Christum vnsern Herrn, Auff den sie all vns weisen thun, on jn wird nicht geholffen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, vor Lewen Beren vnd wolffen.

Ach mensch ach mensch nu schick dich drein, las deinen dunckel faren, Vnd gleub der schrifft vnd worten sein, Damit du mögest bewaren, Dein gewissen vnd auch all dein thun, trewlich darauff verlassen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, zeygt vns an die weg vnd strassen.

O Jhesu Christ du Gottes Son, las vns nicht von dir weichen, Das vns nicht werd ein böser lohn, so menschenlehr her schleichen, Mit schöner gestalt vnd wütrich gewalt, zu tilgen seinen namen, Denn Gottes Wort bleibt ewig stan, von nu vnd ewig, Amen.

Lobt Gott, Lobt Gott in ewigkeyt, jr Christen all gemeine, Das er sein wort hat ausgebreyt, das ist sein werck alleyne, Keins menschen wahn nicht helffen kan, wie hoch er sei mit namen, Denn Gottes wort bleibt ewig stan, Nu singen wir frölich Amen.

35. Eyn lied von der geburt Christi.

FRewet euch jhr christen, frewet euch von hertzen sehr, Euch ist geporen Christus warlich recht gute mehr. Es singen vns die englen, aus Gottes hohem tron, gar liblich thun sie singen, fürwar eyn sussen thon.

Also

Also thun sie singen, das kindlin ist euch holt, Es ist des vatters wille, der hats also gewolt, Es ist euch dargegeben, dadurch jr sollet hon, des vatters gunst vnd segen, sein gnad ist auffgethon.

Nicht laßt euch nu erschrecken, sein kleyn ge ring gestalt, Was thut er darunter decken, sein mechtige gros gewalt, Es leit wol in der krippen, in elend jamer gros, doch ist er aller dinge, eyn herr sein maacht hat keyn mas.

Todt, Teuffel, Helle, die hond den sieg verlorn, Das kindlin thut sie fellen, nit vil gilt ytzt jr zorn, jr maacht die ist verkrencket, do ist keyn zweiffel dran, das kindlin thut sie fellen, das sei euch kundt gethan.

36. *Der Lobgesang Zachariae, Ioannis des Teuffers vatters.*

GElobet sei der Herr, der Gott Israel, denn er hat besůcht vnd erlöset sein volck.

Vnd hat auffgericht eyn horn des heyls, inn dem haus seines dieners Dauid.

Als er vor zeiten geredt hat, Durch den mund seiner heyligen propheten.

Das er vns errettet von vnsern feinden, vnd von der hand aller die vns hassen.

Vnd die barmhertzigkeyt erzeygete vnsern vättern, vnd gedacht an seinen heyligen bundt.

Vnd an den eyd den er geschworn hat vnserm vatter Abraham vns zugeben.

Das wir erlöset aus der hand vnsrer feinde, jm dieneten one forcht vnser leben lang.

In heyligkeyt vnd gerechtigkeyt die jm gefellig ist.

Vnd du kindlin wirst eyn Prophet des höhisten heyssen, du wirst für dem Herrn hergehen, das du seinen weg bereytest.

Vnd erkentnis des heils gebest seinem volck, die da ist in vergebung jrer sünden.

Durch die hertzliche barmhertzigkeyt vnsers Gottes, durch welche vns besucht hat, der auffgang aus der höhe.

Auff das er erscheine, denen, die da sitzen in finsternis vnd schatten des tods, vnd richte vnser füsse auff den weg des friedes.

Lob vnnd preis sei Gott dem Vatter, vnd dem Son, vnd dem heyligen Geyst.

Wie es war von anfang, ytzt, vnd ymer da, vnd von ewigkeyt zů ewigkeyt, Amen.

37. *Margraff Georgen lied.*

GEnad mir Her ewiger Got, das mir keyn not, geb vrsach das ich von dir fleuch: Behüt mich Her für falschem rath, das himelbrot, der seelen speis mir nicht entzeuch. Dein wort gib mir zu aller stund, durch lerers mund, das ich vernimm, meins Herrn stimm, mich darein geb, biß ich dir Herr mein geyst vffgeb.

Ordnung zumachen gib mir lehr, das auch dein ehr, dem gmeynen man hie werd bekandt: Mein vnderthan Her, zů dir ker, damit sich mehr, die Christlich schar, in meinem land behüt vns Herr für falscher sect, die sich yetzt regt, an manchem endt, dadurch wirt geschendt, der

Christ-

Christlich glaub, ach HERR deins worts vns nicht beraub.

Gib mir auch frid inn diser zeit, das nicht durch streit, werd brüderliche lieb zertrent: An dir nun all mein wolfart leit, für hass vnd neid, behüt mich Herr biß an mein end, Dazů verleih mir deinen sinn, du weyßt ich binn, noch fleysch vnd blůt, das selbig thůt, nach seiner weiß, dafür ich bitt mit gantzem fleis.

Märckt, stett vnd land befelh ich dir, auß trewer gir, der ich sol pflegen hie auff erd, Getrewe räht verordne mir, daran man spür, das gericht vnd recht versehen werd, Nach rechter maß vnd billigkeyt, mit solchem bscheyd, das recht vnd gleich, werd arm vnd reich, geteylet mit, des ich dich Herr von hertzen bit.

Graffen vnd die des Adels sein, den gib auch ein, das sie verstehn den rechten grundt, Vnd allzeit thun den willen dein, in rechtem schein, das gib jn Herr zů rechter stund, Damit dein nam durch alle stend, werd hoch genend, bei jung vnd alt, in solcher gstalt, durch all dein ehr, erhalt vns Herr in deiner lehr.

Zů dir hertzlich ich schrei vnd bitt, verlaß mich nit, vnd leyt mich Herr inn deinem weg, Teyl mir vernunfft vnd weißheyt mit, nit von mir trit, all meiner händel selb pfleg, Das mich der feind nicht vberwind, mit listen gschwind, der er sich fleißt, sein zorn beweißt, vnnd ist ergrimt, dein zůkunfft jm sein gewalt benimbt.

Brand doch für lieb dein Göttlichs hertz, da du herwertz, gedachst an vnser angst vnd not, Denn solchs war warlich keyn schertz, da du

mit schmertz, willig auffnamst den bittern tod, Damit des vaters zorn verging, da dich umbfieng, des todes angst, diß vorhin langst, verkündet war, des selben frucht an mir nit spar.

Denn ob ich Herr dein weg verlür, zur rechten thür, so gieng ich irr inn meinem tritt, Sei mir dein bitters leiden für, mein hertz anrür, den rechten glauben teyl mir mit, Das ich beharr biss an mein endt, wenn sich zertrent, mein seel vnd leib, als denn vertreib, den feind von mir, mein letztes end befelh ich dir.

Burck fried gib vns in deinem thron, nicht für eyn lohn, alleyn vß gnad erbarm dich mein, Noch eyns ich bitt in disem thon, ach Herr verschon, laß dir trewlich befolhen sein, Meins brů ders seel nim gnedig an, du weißt ich kan, jm helffen nit, alleyn ich bit, vmb gnad vnd huld, vergib jm Herr sein sünd vnd schuld.

38. *Die Teutsch Letanei, In vatter unsers melodei. reimweiss, damit eyn eynige person, singen mag, an orten do keyn schůlen seind.*

GOtt vatter inn dem hymelreich,
Gott Son, Gott heylger geyst zugleich,
Du heylige dreifaltikeyt,
Eyn eyniger Gott inn ewigkeyt,
Auff dein zůsag wir bitten dich,
Wölst vns erhören gnediglich.

Ach lieber Gott vnser verschon,
Nach vnserm verdienst vns nit lohn,
Erbarm dich vnser durch dein gnad,

Leib

Leib, ehr vnd gůt behüt vor schad,
Sei gnedig vns vnd hilff vns Herr,
Verlaß vns nun vnd nimmermehr.
Behüt vns für des Sathans tück,
Das er vns nit mit list berück,
Wend ab von vns sein feurig pfeil,
Hilff das er vns nicht vbereil,
Auch lieber Gott verlas vns nicht,
Wann vns die arge welt anficht.
Behüt vns Gott zů aller stund,
Für yrrthumb, laster, schand vnd sünd,
Für krieg, hass, feindtschaft, gifft vnd neid,
Für wasser, fewr vnd tewrer zeit,
Für pestilentz vnd kranckheyt gschwind,
Für vngewitter, schedlich wind.
Behüt vns Herr in aller not,
Auch für eym bösen schnellem tod,
Für allem, Herr verlas vns nicht,
Wenn wir kommen vor dem gericht,
Vnd für des ewigen todes fahr,
Ach lieber Gott vns auch bewar.
Wir armen sünder bitten mehr,
O Jesu Christ du lieber Herr,
Hilff vns durch dein heylsam geburt,
Heylig aufferstehn vnd himelfart,
Durch deinen todt, kampff tewr blůt,
Durch dein creutz, schweyß vnd bittern todt.
Dein heylge Christlich Kirche für,
Behalt im Wortt vnd reyner lehr,
Vnd heylgem leben die diener dein,
Die vorstehn deiner Christen gmeyn,
Zum Wortt gib deinen geyst vnd krafft,
Das es frucht bring vnd bei vns hafft.

Inn deyn erndt trew arbeyter send,
Secten vnd ketzereien abwend,
Tilg aus all rotten falsche lehr,
Vnd allen ergernissen wehr,
Auch die noch irren bring zurecht,
Vnd leyt sie auff der warheyt weg.

Auch stürtz durch deine gwaltig handt
Die deinem Wort thun widerstandt,
Vnd stewr des grausam Türcken gwalt,
Dein Reich vnd arme Kirch erhalt,
Die sich hie leiden mus auff erd,
Der blůt vor dir ist tewr vnd werd.

Beschütz auch vnser leib vnd gůt,
Wend ab all auffrůr krieg vnd blůt,
Den Fürsten Küngen vnd den Hern,
Gib gnad das sie ja recht regiern,
Auch das sie halten fried allzeit,
Sich hüten für zwitracht vnd streit.

Gib vnserm Keyser sieg vnd glück,
Brich seiner feinde maacht vnd tück,
Beschütz auch vnsern landes hern,
Mit segen wölst auch reichlich mehrn,
Der stette Räht, vnd auch Gemeyn,
Die las dir all befolhen sein.

Den Christen all inn not vnd fahr,
Mit hilff erschein, sie stets bewar,
Tröst vnd erhalt die hertzen der,
Die bhafftet sind mit engsten schwer,
Die waysen schütz mit deiner hend,
Die widwen tröst in jren elend.

Die seugenden vnd schwangern all,
Bewar, auch kinder für vnfall,
Hilff allen die schwach sind vnd kranck,

Das

Das jr hoffnung auff dich nit wanck,
Mach sie an jrer seel gesundt,
Vnd tröst sie in der letzten stund.
Auch lieber Herr gib starck gedult,
Den die da leiden on jr schuld,
Vnd rett sie auß der feinde hend,
Jhr ellend vnd gefencknis wend,
Tröst die auch in der letzten not,
So man vom leben bringt zum tod.
Auch allen die vnser feind seind,
Vergib jr missethat vnd sünd,
Gib das wir jn auch gern vergeben,
Mit allen menschen fridlich leben,
Hilff das all sünder sich bekern,
Von hertzen grundt deiner gnad begern.
Auch Herre die frücht auff dem land,
Wöll geben vns dein milte hand,
Auch sie bewarn für hagel vnd schad,
Sie zubrauchen recht gib vns dein gnad,
Das sie nit vnsern leip beschwern,
Vnd vnsere hertzen von dir kern.
O Jesu Christ war Gottes Son,
O Jesu Christ der gnaden thron,
O Jesu Christ du Gottes lamb,
Das der welt sünd trug vnd hin nam,
Du gebenedeieter samen,
Erbarm dich vber vns, Amen.

39. *Eyn schön geystlich lied.*

HIlff Gott das mir gelinge, du edler schöpffer mein, die sylben reimen zwingen, zů lob

den ehren dein, das ich mag frölich heben an, von deinem wort zusingen, Herr wölst mir beistant thun.

Ewig dein wort thut bleiben, wie Esaias melt, daruon er vns thut schreiben, ehe würt zergehn die welt, vnd alles was Got ye beschůff, solt es alles verderben, er thet keyn widerrůff.

Jesus das wort des vatters, ist kommen in die welt, mit grossen wunderthaten, verkaufft vmb schnödes gelt, durch Judas seiner jünger eyn, wardt er in todt gegeben, Jesus das lemmelein.

Nach dem sie hetten gessen, vernembt das Osterlamb, da thet er nit vergessen, das brodt in sein handt nam, er sprach das ist mein leichnam lind, der für euch wirt gegeben, zuvergebung ewer sünd.

Reycht jn auch dar zutrincken, im wein sein blůt so rot, sein tod solt jr verkünden, Paulus be schriben hat, werd wirdig isst von disem brodt, vnd trincket von dem kelche, wirt nicht sehen den todt.

Jesus wůsch jn jr füsse, wol zů der selben stund, Lernt sie mit worden süsse, aus seim Göttlichen mundt, liebet eynander alle zeit, darbei wirt man erkennen, das jr mein jüngern seit.

Christus der Herr im garten, als er gebetet hat, der Juden thet er warten, von jn gebunden wart, sie furten jn zum richter dar, gegeysselt vnd gekrönet, zum tod verurteylt ward.

Hoch an eyn creutz gehangen, der hochgeborne Fürst, nach vns thet jn verlangen, darumb sprach er mich dürst, vernim nach vnser

seligkeyt

seligkeyt, darumb eyn mensch geboren, von eyner reynen meydt.

Mit seinem haupt geneyget, er seinen geyst vffgab, als vns Johannes zeyget, ward er genommen ab, vom creutz ins grab ward er geleyt, am dritten tag erstanden, wie er vns vor het gseyt.

Vnd in den selben tagen, Jesus sein jünger lert, alleyn sein wort zutragen, predigen in aller welt, wer glauben thut vnd wirt getaufft, der hat das ewig leben, ist jm durch Christum erkaufft.

Lucas thut gar schön schreiben, von seiner hymelfart, allweg bei vns zubleiben, wie er versprochen hat, vernimm durch sein Göttliches wort, niemant mags widerstreben, keyn gwalt der hellen port.

Eyn tröster thet er senden, das war der heylig geyst, von Gott thet er sich lenden, inn war heyt aller meyst, den selben woll wir ruffen an, er wirt vns nit verlassen, vnd vns trewlich beistan.

Recht laßt vns alle bitten, Gott für die Oberkeyt, ob wir schon von jn lidten, gewalt für alle feind, das jn Gott wöll genedig sein, hat Heynrich Müller gsungen, inn dem gefengknis sein.

40. *Das gebett des Propheten Abacuc, am 4. wie man lateinisch psalmen singt.*

HErr, ich hab dein gerücht gehöret, das ich mich entsetze.

D v Herr,

Herr, du machst dein werck lebendig mitten in den jaren, Vnd lest es kund werden mitten in den jaren.

Wenn trübsal da ist, So denckestu der barmhertzigkeyt.

Gott kam von Mittage, Vnnd der heylige vom gebirge Paran, Sela.

Seins lobs ward der himel vol, Vnd seiner ehre ward die erde voll.

Sein glantz war wie liecht, glentzen giengen von seinen henden, Daselbs war heymlich seine maacht.

Vor jm heer gieng pestilentz, Vnnd plage gieng aus wo er hin tratt.

Er stund vnd mass das landt, Er schawet vnd trennet die Heyden.

Das der welt berge zerschmettert worden, Vnd sich bücken musten die hügel in der welt, da er gieng in der welt.

Ich sahe der Moren hütten in mühe, Vnd der Midianiter gezelte betrübet.

Warestu nit zornig Herr in der flut, vnd dein grimm in den wassern, Vnd dein zorn im meer?

Da du auff deinen rossen rittest, Vnd deine wagen den sieg behielten?

Du zogest den bogen herfür, wie du geschworen hattest den stemmen, Sela, Vnd teyltest die strömen ins landt.

Die berge sahen dich, vnd jnen ward bang, der wasserstrom fuhr dahin.

Die tieffe ließ sich hören, Die höhe hub die hende auff.

Sonn vnd Mond stunden in jrer wonung,

deine pfeile furen mit glentzen dahin, vnd deine spere mit blicken des blitzes.

Du zertrattest das land im zorn, Vnd zerdrosschest die heyden im grim.

Du zogest aus, deinem volck zuhelffen, Zuhelffen deinen gesalbten.

Du zerschmiessest das haupt im haus der Gottlosen, Vnd entblössest die grundtfest biß an den hals, Sela.

Du woltest fluchen dem scepter des haupts, Sampt seinen flecken.

Die wie eyn wetter kommen, mich zerstrewen, Vnd frewen sich, als fressen sie den elenden verborgen.

Deine pferde gehen im meer, imm schlamm grosser wasser.

Weil ich solchs höre, ist mein bauch betrübt, Meine lippen zittern von dem geschrey, eyter gehet in meine gebeyne.

Ich bin bei mir betrübt, O das ich rühen möchte zur zeit des trübsals.

Da wir hinauff ziehen zum volck, Das vns bestreittet.

Denn der feigenbaum wirt nicht grunen, Vnd wirt keyn gewechs sein an den weinstöcken.

Die arbeyt am ölbaum fälet, Vnd die äcker bringen keyne narung.

Vnd schaf werden aus den hürten gerissen, Vnd werden keyne rinder in den stellen sein.

Aber ich wil mich frewen des Herren, Vnd frölich sein in Gott meinem heyl.

Denn der Herr ist meine krafft, Vnd wirt meine füsse machen wie hirßen füsse.

Vnd

Vnd wirt mich inn der höhe füren, Das ich singe vff meinem seytenspiel.

41. *Das lobgesang Simeonis, des lieben hey ligen Ertzvatters Lucae 2.*

HErr, nun lessestu deinen diener im fride fa= ren, Wie du gesaget hast.

Denn meine augen haben deinen Heylandt gesehen.

Welchen du bereytet hast für allen völckern.

Eyn liecht zuerleuchten die Heyden, Vnd zum preiß deines volcks Israel.

42. *Der* CXI. *Psalm. den man singen mag, wenn man das hochwirdige Sacra= ment reycht. In psalms thon.*

ICh danck dem Hern von gantzem hertzen, Im raht der frommen, vnd in der Gemeyn.

Gros sind die wercke des Herren, Wer jr achtet der hat eittel lust daruon.

Was er ordnet das ist löblich vnd herrlich, Vnd seine gerechtigkeyt bleibet ewiglich.

Er hat eyn gedechtnis gestifftet seiner wun= der, Der genedige vnd barmhertzige Herr.

Er gibt speise denen so jn fürchten, Er ge= denckt ewiglich an seinen bundt.

Er leßt verkündigen seinem volck seine ge= waltige thatten, Das er jn geb das erb der heyden.

Die werck seiner hend sind warheyt vnnd rechte,

rechte, Alle seine gebott sind rechtschaffen.
Sie werden erhalten immer vnd ewiglich, Vnd geschehen trewlich vnd redlich.
Er sendet erlösung seinem volck, Er verheyßt das sein bundt ewiglich bleiben sol.
Sein name ist heylig vnd hehr, Die forcht des Herren ist der weyßheyt anfang.
Das ist eyne feine klůgheyt, wer darnach thut, Des lob bleibet ewiglich.
Lob vnd preis sei Gott dem Vatter, vnnd dem Son, Vnd dem heyligen Geyst.
Wie es war von anfang ytzt vnd ymerdar, Vnd von ewigkeyt zů ewigkeyt, Amen.

43. *Esaias danckt dem Hern in namen der gantzen Christenheyt, am lxj. cap. Vnd singe es wie das Magnificat zů Latein.*

ICH frewe mich im herren, Vnd meine seele ist frölich inn meinem Gott,
Denn er hat mich angezogen mit kleydern des heyls, vnd mit dem rock der gerechtigkeyt gekleydet.
Wie eyn Breutgam in seinem schmuck, wie eyn Priester branget, Vnd wie eyn Braut inn jrem geschmeide berdet.
Denn gleich wie gewechs aus der erdenn wechst, Vnd samen im garten auffgehet.
Also wirt gerechtigkeyt vnnd lob vor allen Heyden auffgehen, aus dem Herrn Herrn.

44. *Das gebett Ionae am 2. cap. in Psalm gsang.*

Ich

ICH rieff zů dem Herren inn meiner angst, Vnd er antwort mir.

Ich schrey auß dem bauch der hellen, Vnd du höretest meine stimm.

Du warffest mich inn die tieffe mitten imm meer, Das die flut mich vmbgaben.

Alle deine wogen vnd wellen giengen vber mich.

Das ich gedacht, Ich were von deinen augen verstossen, Ich würde deinen heyligen tempel nicht mehr sehen.

Wasser vmbgaben mich, biß an mein leben, Die tieffe vmringete mich, schilff bedeckte mein haupt.

Ich sancke hinunter zů der berge grunde, Die erde hat mich verrigelt ewiglich.

Aber du hast mein leben aus dem verderben gefürt, Herr mein Gott.

Da mein seel bei mir verzaget, Gedacht ich an den Herrn.

Vnd mein gebett kam zu dir, In deinen heyligen Tempel.

Aber die sich verlassen auff jre werck, die doch nichts sind, Achten der Gnaden nicht.

Ich aber wil mit danck opffern, Mein gelübde, will ich bezalen dem Herrn, Das er mir geholffen hat.

15. ***Das gebett Hiskiae des Künigs Iuda, da er kranck war gewesen, Esaiae* 38.**
Im vorigen Psalm thon.

ICH sprach, Nu mus ich zur hellen pforten faren, ehe ich michs versahe, Vnd gedacht noch lenger zuleben.

Ich sprach, nu mus ich nit mehr sehen den Herrn, Ja den Herrn im land der lebendigen.

Nun mus ich nicht mehr schawen die menschen, Bei denen die jre zeit leben.

Meine zeit ist dahin vnd von mir auffgereumet, wie eyns hirten hütte, Vnd reisse mein leben ab wie eyn weber.

Er bricht mich ab wie eynen dünnen faden, Du machst mit mir auß den tag für abent.

Ich gedacht, Möcht ich biß morgen leben, Aber er zerbrach mir all mein gebeyn, wie eyn Lewe.

Denn du machest es mit mir aus, Den tag für abent.

Ich winselt wie eyn kranch vnd schwalbe, Vnd girret wie eyn taube.

Meine augen wolten mir brechen, Herr ich leid not linder mirs.

O wie will ich (so frölich) reden, Weil er mir zůgesagt hat, vnd thuts auch.

Darumb will ich all mein lebetag dancken, für solche betrübnis meiner seelen.

Herr dauon lebet man, Vnd das leben meines geystes stehet gar in den selbigen.

Denn du liessest mich entschlaffen vnd machtest mich leben.

Sihe, vmb trost war mir sehr bang, Du aber hast dich meiner seele hertzlich angenommen, das sie nicht verdürbe.

Denn du wirffest alle meine sünde, Hinder dich zů rück.

Denn

Denn die helle lobet dich nicht, So rhümet dich der todt nicht.

Vnd die in die gruben faren, Warten nicht vff deine warheyt.

Sondern alleyn die da leben, loben dich, Wie ich ytzt thue.

Der vatter wird den kindern, Deine warheyt kundt thun.

Herr hilff mir, so wöllen wir meine lieder singen, So lang wir leben, in dem haus des Hern.

46. *Eyn geystlich lied, zubitten vmb Glauben, Lieb vnd Hoffnung.*

ICH ruff zů dir Herr Jesu Christ, ich bitt erhör mein klagen: Verleih mir gnad zů diser frist, laß mich doch nicht verzagen, Den rechten glauben Herr ich meyn, den wöllestu mir geben, dir zuleben, meim nechsten nütz sein, dein wort zuhalten eben.

Ich bitt noch mehr O Herre Gott, du kanst es mir wol geben: Das ich nicht wider werd zu spott, die hoffnung gib darneben, Voraus wann ich muß hie daruon, das ich dir mög vertrawen, vnd nicht bawen, vff alles mein thun, sonst würds mich ewig rawen.

Verlei das ich auß hertzen grunt, mein feinden mög vergeben: Verzeih mir auch zu diser stundt, schaff mir eyn newes leben, Dein wort mein speis laß alweg sein, damit mein seel zuneren, du wölst weren, wann vnglück gehet her, das mich bald möcht verkeren.

Laß mich

Laß mich keyn lust noch forcht von dir, inn diser not abwenden: Bestendig sein ins end gib mir, du hasts alleyn in henden, Vnd wem duß gibst der hats vmb sonst, es mag niemandt erwerben, noch ererben, durch wercke dein genad, die vns erredt vom sterben.

Ich lige im streit, vnnd widerstreb, hilff O Herr Christ dem schwachen: An deiner gnad alleyn ich kleb, du kanst mich stercker machen, Kumpt nu anfechtung her, so wehr, das sie mich nit vmbstosse, Du kansts massen, das mirs nicht bring gefer, ich weyß du wirsts nit lassen.

47. *Moses vnd die kinder Israel sungen dises lied dem Hern, da er jnen halff von der Egypter hand, im andern bůch Mosi am* 15. *cap. In der lateinischen psalmen weiss.*

Im glauben giengen sie durchs Rot meer; als durch trocken land, welchs die Egypter auch versůchten vnd ersoffen. Heb. xj.

ICh will dem Herrn singen, denn er hat eyn herlich that gethon, Ross vnd wagen hat er gestürtzet ins meer.

Der Herr ist mein stercke vnd lobsang, Vnd ist mein heyl.

Das ist mein Gott, ich will jn preisen, Er ist meins vatters Gott, Ich will jn erheben.

Der Herr ist der recht kriegsman, Herr ist sein name, die wagen Pharao vnd sein maacht warff er ins meer.

Seine außerwelete hauptleutt versuncken im Schilffmeer, die tieffe hat sie bedecket, Sie fielen zů grunde wie die steyne.

Herr deine rechte handt thut grosse wunder, Herr deine rechte handt hat die feind zerschlagen.

Vnd mit deiner grossen herrligkeyt, Hastu deine widerwertigen gestürtzet.

Denn da du deinen grimm außliessest, Verzeret er sie wie stoppeln.

Durch dein blasen thetten sich die wasser auff, und die flut stunden vff hauffen, Die tieffe wallet von eynander mitten im meer.

Der feind gedacht ich wil jnen nach jagen vnd sie erhaschn, vnd den raub außteylen, Vnd meinen mût an jnen külen.

Ich will mein schwerdt außziehen, Vnnd meine handt soll sie vertilgen.

Da bliesse dein windt, vnd das meer bedeckete sie, Vnd suncken vnter wie blei im mechtigen wasser.

Herr wer ist dir gleich vnder den Göttern? Wer ist dir gleich der so hoch vnd heylig, schrecklich, löblich, vnd wunderthetig sei?

Da du deine rechte handt außreckest, Verschlang sie die erde.

Du hast geleytet durch barmhertzigkeyt, Dein volck das du erlöset hast.

Vnd hast sie gefüret durch deine stercke, Zů deiner heyligen wonung.

Da das die völcker höreten, erbebeten sie, Angst kam die Philister an.

Da erschracken die Fürsten Edom, zittern

kam die gewaltigen Moab an, Alle einwoner Canaan wurden feyg.

Laß vber sie fallen erschrecken vnd forcht, durch deinen grossen arm, Das sie erstarren wie die steyne.

Biß das diß volck Herr hindurch komme, Biß das volck hindurch komme, das du erworben hast.

Bringe sie hinein vnd pflantze sie Auff dem berge deines erbteyls.

Den du Herr dir zur wonung gemacht hast, Zů deinem heyligthumb Herr, das deine hand bereytet hat.

Der Herr wird könig sein, Immer vnd ewig.

Denn Pharao zog hinein ins meer, mit Rossen vnd Wagen vnd Reuttern, vnd der Herr ließ das meer wider vber sie fallen.

Aber die kinder Israel, Giengen trocken mitten durchs meer.

48. *Eyn anders in dem ytzigen thon, Esaiae* 64.

ICH will der güte des Herrn gedencken, Vnd des lobs des Herrn in allem das vns der Herr gethon hat.

Vnd des grossen gůts an dem hauß Israel, das er jnen gethon hat, Durch seine barmhertzigkeyt vnd grosse güte.

Denn er sprach, Sie sind ja mein volck, Kinder die nicht falsch sind, Darumb war er yhr Heylandt.

Wer sie engstet, der engstet jn auch, Vnd der Engel so für jm ist, halff jnen.

Er erlöset sie darumb, das er sie liebete, Vnd jr verschonete.

Er nam sie auff, Vnd trug sie alle zeit von alters her.

Aber sie erbitterten vnd entrüsteten seinen heyligen geyst, Darumb ward er jr feind vnd streyt wider sie.

Vnd er gedacht wider an die vorigen zeit, An den Mose, so vnter seinem volck war.

Wo ist denn nu der sie auß dem meer füret? Sampt dem hirten seiner herd?

Wo ist der seinen heyligen geyst vnter sie gab? Der Mosen bei der rechten handt füret, durch seinen herlichen arm?

Der die wasser trennet vor jnen her, Vff das er jm eynen ewigen namen machet.

Der sie füret durch die tieffe, Wie die roſs in der wüsten die nicht straucheln.

Wie das vihe so im feld hinab gehet, Welches der odem des Herren treibet.

Also hastu auch dein volck gefüret, Auff das du dir eynen herrlichen namen machtest.

So schaw nun vom hymel, Vnd sihe herab von deiner heyligen herrlichen wonung.

Wo ist nun dein eifer, dein maacht, Deine grosse herrliche barmhertzigkeyt helt sich hart gegen mir.

Bistu doch vnser vatter, Denn Abraham weyß von vns nicht, Vnd Israel kennet vns nicht.

Du aber Herr bist vnser vatter vnd vnser erlöser, Von alters her ist das dein name.

Warumb lessestu vns Herr irren von deinen wegen, Vnd vnser hertz verstocken, das wir dich nicht förchten.

Kere

Kere widder, umb deiner knechte willen, Vmb der stemme willen deines erbs.

Sie besitzen dein heyliges volck schier gar, Deine widersacher zutretten dein heyligthumm.

Wir sind gleich wie vorhin, da du nit vber vns herscheteſt, Vnd wir nicht nach deinem na men genennet waren.

Ah das Du den hymel zerrisseſt, vnd füreſt herab, Das die berge vor dir zerflössen, wie eyn heyß wasser von hefftigem fewr verseudet.

Das dein name kundt würd vnter deinen feinden, Vnd die Heyden für dir zittern müsten.

Durch die wunder die du thust, der man sich nicht versihet, Da du herab fureſt vnd die berge für dir zerflossen.

Wie denn von der wellt her nicht gehöret ist, Noch mit ohren gehöret.

Hat auch keyn auge gesehen, on dich, Gott, Was den geschicht die vff jn harren.

Du begegneteſt den frölichen vnd den so ge rechtigkeyt übeten, Vnd vff deinen wegen dein dachten.

Sihe, du zürneteſt wol da wir sündigeten vnd lang drinnen blieben, Vns ward aber den- noch geholffen.

Aber nun sind wir alle sampt wie die vnrey nen, Vnnd alle vnser gerechtigkeyt ist wie eyn vnfletig kleydt.

Wir sind alle verwelckt wie die bletter, Vnd vnser sünd füren vns dahin, wie eyn windt.

Niemant rufft deinen namen an, Oder ma- chet sich auff, das er sich an dich hielte.

Denn du verbirgeſt dein angesicht für vns,

Vnd lessest vns in vnsern sünden verschmachten,

Aber nun Herr, Du bist vnser vatter.

Wir sind thon, du bist vnser töpffer, Vnnd wir alle, sind deiner hende werck.

Herr, zürne nicht zusehr, vnd dencke nicht ewig der sünden, Sihe doch das an, das wir alle dein volck sind.

Die stedte deines heyligthumbs sind zur wüsten worden, Zion ist zur wüsten worden, Jerusalem ligt zerstöret.

Das haus vnser heyligkeyt vnd herrligkeyt, Darinn dich vnser Vätter gelobt haben, ist mit fewr verbrandt.

Vnd alles was wir schönes hatten, Ist zuschanden gemacht.

Herr, wiltu so hart sein zů solchem, vnd schweigen, Vnd vns so sehr niderschlahen?

49. *Das Teutsch Sanctus, D. Mar. Luth.*

Jesaia dem Propheten das geschach, das er im geyst den Herren sitzen sach, Auff eynem hohen thron inn hellem glantz, seines kleydes saum den Chor füllet gantz, Es stunden zwen Seraph bei jm daran, sechs flügel sah er eynen ydern han, Mit zween verborgen sie jr antlitz klar, Mit zween bedeckten sie die füsse gar, Vnd mit den andern zwen sie flogen frei, gen ander rüfften sie mit grossem geschrey, Heylig ist Gott der Herre Zebaoth, Heylig ist Gott der Herre Zebaoth, Heylig ist Gott der Herre Zebaoth, sein ehr die gantze wellt erfüllet hat, von dem

geschrey

geschrey zittert schwell vnnd balcken gar, Das haus auch gantz vol rauchs vnd nebel war.

50. *Eyn lobgesang auff das Osterfest. D. Mart. Luther.*

JEsus Christus vnser Heyland, der den tod vberwand, Ist aufferstanden, die sünd hat er gefangen, Kyrieeleison.

Der on sünden war geborn, trug für vns Gottes zorn, Hat vns versönet, das vns Gott sein huld gönnet, Kyrieeleison.

Tod, sünd, leben vnd genad, alles in henden er hat, Er kan erretten alle die zů jm tretten, Kyrieeleison.

51. *S. Iohannes Hussen lied, gebessert durch S. Martinum Luther.*

JEsus Christus vnser Heylandt, der von vns den Gottes zorn wandt, Durch das bitter leiden sein, halff er vns aus der hellen pein.

Das wir nimmer des vergessen, gab er vns sein leib zuessen, Verborgen im brodt so kleyn, vnd zutrincken sein blůt im wein.

Wer sich wil zů dem tisch machen, der hab wol acht vff sein sachen, Wer vnwirdig hinzů geht, für das leben den todt empfeht.

Du solt Gott den Vater preisen, das er dich so wol wolt speisen, Vnd für deine missethat, in den todt sein Son geben hat.

Du solt glauben vnd nit wancken, das eyn

speise sei den krancken, Den jr hertz von sünden schwer, vnd für angst ist betrübet sehr.

Solch gros gnad vnnd barmhertzigkeyt, sucht eyn hertz in grosser arbeyt, Ist dir wol so bleib daruon, das du nicht kriegest bösen lohn.

Er spricht selber, kumpt jr armen, laßt mich vber euch erbarmen, Kein artzt ist dem starck-en not, sein kunst wird an jm gar eyn spot.

Hetstu dir was kund erwerben, was dürfft ich denn für dich sterben? Dieser tisch auch dir nicht gilt, so du selber dir helffen wilt.

Gleubstu das von hertzen grunde, vnd beken nest mit dem munde, So bistu recht wol ge-schickt, vnd die speise dein seel erquickt.

Die frucht sol auch nicht aus bleiben, dei nen nechsten soltu lieben, Das er dein geniessen kan, wie dein Gott an dir hat gethan.

52. *Der Christliche glaube in gesangsweis gebracht, Durch Paulum Speratum.*

IN Gott glaub ich, das er hat aus nicht, ge-schaffen hymel vnnd erde, Keyn not, mag mir zufügen spot er siht, das er mein bschützer werde, Zu aller frist, almechtig ist, sein gewalt mus man bekennen, leßt sich eyn vater nennen, Trotz wer mir thu der ist mein rhu, tod sund vnd hell, keyn vngefell, wider diesen Gott kan bringen, O Herre Gott, für freuden mein hertz mus springen.

Auch ist mein glaub an Jhesum Christ, sein Son vom heyligen Geyst empfangen, Gerüst

wider

wider all sunden list, wolt stan, darumb ist er auß gangen, Von edler art, der Jungkfraw zart, Maria hat geboren, den Son Gottes, außerko ren, Das er auch mein, vnd yedem sein, empfen gnis vnd geburt macht gsunt, solt eyn weg zum vatter bawen, O Herre Got, wem wolt für dir immer grawen?

Auch das er leyd, dadurch genas all wellt, am creutz ist willig gestorben, Nicht baß, mocht werden todes haß abgestelt, dann hie ist gnad erworben, Er ward gelegt im grab bedeckt, da durch all sünd begraben, den nutz den solt ich hab ben, Sucht nicht das sein, sondern das mein, er kenn sein gunst, das er vmb sonst solch gnad hat wöllen zeygen, O Herre Gott, nu bin ich gwiß gar dein eygen.

Zur hell, nider gestigen gar schnell, für mich, solt mit dem hertz dran hangen, Jhr stell, zu- brach mit starcker schwell, mit sich, fürt er gfen gnis gfangen, Dadurch mit gwalt, der schlan- gen kalt, hat er die maacht verstöret, darumb sein blůt verröret, Kein furcht mehr sei, vns allen bei, der Teuffel kan nicht schaden thun, denn er ist ewig gfangen, O Herre Gott, wem wolt nach dir nicht verlangen?

Wiewol, der tod, het jn ein mal verschlickt, noch kund er jn nicht halten, Gwalts vol, am dritten tag, nu sol, erquickt jn sein verklerte ge- stalte, Eyn könig fron, in seinem thron, im geyst sein volck regieren, das sol mein glaub berüren, vnd hangen dran, on abelan, Er ist mein trost, mein heyl es kost, mit jm bin ich aufferstanden O Herre Gott, behüt mich für todes banden.

Auff fůhr, nach warem Gottes schwůr von hinn, gen hymel ans vatters seiten, Sitzt zur gerechten in der kür, vernimm, eyn könig in ewig zeiten, Er steht für mich, das selb glaub ich, soll niemant anders suchen, das mich nicht treff der flůche, Wer suchet raht in seiner not, denn nur alleyn, von Gott muß sein, ewiglich inn seinem zoren, O Herre Gott, wem du nicht hilffest ist verloren.

Von dan, als ich nicht zweiffel han, er wird am Jüngsten tag herkommen, Mus stan, für jm mit seinem thun, herfür der böß vnd auch der fromme, tod lebendig, im augenblick, er wirt vns alle richten, da hilfft nit vßred tichten, Kompt her zů mir, erwelten jr, Geht weit dort hin, den ich feind bin, also wirt er vrteyl fellen, O Herre Gott erbarm dich für disem stellen.

Glauben, muß ich, in heyligen Geyst Gott, Vatter gleich vnd Sone, wer den, inn jm wirt nicht haben, leid spot, denn des wirt Gott nicht schonen, O heylger Geyst, vns gnaden leyst, erweck, leyt vnd erleuchte, durch vnd inn Christo feůchte, Schaff lebendig, im gmüt heylig, das wir in dir, mit hertzem gir, Gottes grossen namen ehren, O Herre Gott, den glauben wölst in vns mehren.

Das sol, man auch gelauben wol, eyn kirch, im geyst muß man sie kennen, Gott hold, der gnaden reichlich voll, nicht förcht, das sie der Teufel trenne, Heylig gmeyn, die hat alleyn, vergebung aller sünde, der frid ist Gottes kinden, Zů letzt behend, des fleysch vrstend, eyn leben frei, das ewig sei dort inn jener wellt, voll freuden, O Herre

O Herre Gott, verleih vns auch dise weyde.

53. *Kyrie Paschale Deutsch.*

KYrie, Gott aller welt schöpffer vnnd Vatter, Eleison.

Christe, war Gott vnd mensch geborn, der du für vns trugst Gottes zorn, Eleison.

Kyrie, Heyliger geyst, mit Vatter vnd Son eyn Gott, Eleison.

54. *Eyn geystlich lied auss dem xj. capitel Matthaei.*

KVmpt her zů mir spricht Gottes Son, all die jr seid beschweret nu, mit sünden hart beladen, es sei jung alt, frawen vnd man, Ich wil euch hilff vnd beistandt thon, wil heylen ewren schaden.

Mein joch ist süß, mein bürd ist ring, wer mirs nach tregt in dem geding, der hell wirt er entweichen, ich wil jm trewlich helffen tragen, mit meiner hilff wirt ers erjagen, das ewig hymelreiche.

Was ich hab than vnd gelitten hie, in meinem leben spat vnd frü, das solt jr auch erfüllen, was jr gedenckt, ja redt vnd thut, das wirt euch alles recht vnd gut, wens gschicht nach Gottes willen.

Gern wolt die welt auch selig sein, wenn nur nit wer die schwere pein, die alle Christen leiden,

den, so mag es anders nit gesein, darumb ergib dich nur darein, wer ewig pein wil meiden.

All creatur bezeugen das, was lebt im wasser laub vnd gras, sein leiden kan er nit meiden, wer da in Gottes namen nit wil, zů letzt muß er des Teuffels zil, mit schwerem gwissen leiden.

Heut ist der mensch schön, jung vnd lanck, sih morgen ist er schwach vnd kranck, bald muß er auch gar sterben, gleich wie die blůmen auff dem feld, also muß es die schöne welt, in eynem huy verderben.

Die welt erzittert ob dem tod, wann eyner ligt in letzter not, denn will er gleich from werden, eyner schafft diss, der ander das, seiner armen seel er gantz vergaß, dieweil er lebt auff erden.

Vnd wenn er nimmer leben mag, so hebt er an eyn grosse klag, will sich erst Gott ergeben, ich fürcht fürwar die Göttlich gnad, die er allzeit verspottet hat, werd schwerlich ob yhm schweben.

Eyn reichen hilfft doch nit sein gůt, dem jungen nit sein stoltzer můt, er muß auß disem meyen, wenn eyner hett die gantze welt, silber vnd gold vnd alles gelt, noch muß er an den reygen.

Den glerten hilfft doch nicht sein kunst, der weltlich pracht ist gar vmb sunst, wir müssen alle sterben, wer sich in Christo nit ergeit, weil er lebt in der gnaden zeit, ewig muß er verderben.

Höret vnd merckt jr lieben kind, die ytzund Got ergeben sind, laßt euch die müh nit rewen, halt stet am heylgen Gottes wort, das ist ewer trost vnd höchster hort, Got wirt euch schon erfrewen.

Mit

Nit übel jr vmb übel gebt, schawt das jr hie vnschuldig lebt, laßt euch die welt nur affen, gebt Gott die rach vnd alle eer, den engen steig geht jmmer her, Got wirt die welt schön straffen.

Wenn es gieng nach des fleysches můt, inn gunst vnnd gsundt mit grossem gůt, gar bald würd jr erkalten, Darumb schickt Gott die trüb sal her, damit ewer fleysch gezüchtigt werd, zů ewig freud erhalten.

Ist euch das Creutz bitter vnd schwer, gedenckt wie heyß die helle wer, darinn die welt thut rennen, mit leib vnd seel muß leiden sein, on vnterlaß die ewig pein, vnd mag doch nicht verbrennen.

Ihr aber werdt nach diser zeit, mit Christo haben ewig freud, dahin solt jr gedencken, es lebt keyn man, ders außsprechen kan, sein glo ri vnd den ewigen lohn, den euch der Herr wirt schencken.

Vnd was der ewig gütig Gott, inn seinem geyst versprochen hat, geschworen bei seim na men, das hellt vnd gibt er gwiß furwar, der helff vns an der Engel schar, durch Jhesum Christum Amen.

55. *Vom verlornen Son, Eyn geystlich lied, Lucae* XV.

KEr vmb ker vmb du junger son, der du sehr vbel hast gethon, Von Gott deim Vatter dich gewandt, kommen bist in eyn frembdes landt.

Do du schendtlich dein gůt verzert, Vnd nu

bei

bei den schweinnen genehrt, Der treber nicht kanst werden satt, Der halben hungerig bist vnd matt.

Die abgöttisch geystlichkeyt, dienet dir nicht zur seligkeyt, Du woltest gern kanst aber nicht, jr geniessen mit zuuersicht.

Deins vatters knecht leben wol, Denn sein haus ist der güter vol, Das volck so seinen willen thut, Hats bei jm aus der massen gůt.

Gehe wider heym in rew vnd leyt, Vnd suche Gottes gütigkeyt, Eröffne dein hertz durch dein mund, Vnd gib dich wider in sein bund.

Sprich, Vatter hab mit mir gedult, Denn ich hab wider dich geschult, O nim mich an für eynen knecht, Denn zů deim gůt hab ich keyn recht.

Dein vatter hat für dich bereyt, Eyn finger reyff vnd newes kleydt, Darzů eyn gůtes kalp gemest, Er wirt dir thun das aller best.

Wirt dir gnad vnd gerechtigkeyt, Christi verdienst zur seligkeyt, Das heyl welchs du verlorn hast, wider schencken nach aller lust.

Erkenne nur was dir gebricht, Gehe heym thu bůß vnd seum dich nicht, Seumest du aber biß zum tod, So kumstu schwerlich zů genad.

O Gott Vatter im höchsten thron, nim an deinen verlornen son, Vnd den einheymischen behüt, durch dein vnaußsprechliche güt, Amen.

56. *Der 37. Psalm. Noli emulari. in eyn schön lied gemacht, von Iohan Hetzer.*

ERzürn dich nit O frommer Christ, vorm neidt thu dich behüten: Ob schon der gotloß

loß reicher ist, so hilfft doch nit sein wüten, Mit beyn vnd haut, gleich wie das kraut, wirt er inn kürtz abghawen, sein gwalt vnd reich, ist eben gleich, dem gras vff grüner awen.

Dem Herren schenck dich gantz vnd gar, seins willens solt dich halten: So bleibst im land in gůter gwar, laß nur den Herren walten. Denn wirstu dich, gantz sicherlich, on alle not erneren, vnd gibt dir Gott, on allen spot, was dein hertz darff begeren.

All deine weg auß frischem můt, dazů all deine sachen: Befilch mit fleis dem Vater gůt, der wirt all ding wol machen. Sei du on sorg, vnnd harr vff borg, er wirt dir nichts auffschlagen, dein recht vnd gricht, wirdt wol geschlicht, es kompt noch als ann tage.

Trutz reg dich nit vnnd halt jm still, dem Herren mit gedulte: Erzürn dich nicht, das ist sein will, damit sich keyner verschulde. Vnd ob es schon, glücklich thut gon, dem schalck vff diser erden, wolstu darumm auch nicht sein fromm, von Gott abtrünnig werden.

Gewiss ists das in kurtzer zeit, der gottloß sich muß schmigen: Der yetzt in allen lüsten leit, Gott wirt jn fast bald biegen. Hab du nur acht vff seinen pracht, er wirdt vor dir verschwinden, gleich wie eyn lufft, vnd öder tufft, laßt er sich nimmer finden.

Wer aber hie in diser frist, mit jamer vnnd mit note: Darzů mit armut beladen ist, das er kaum hat eyn brote. Vnd dannoch nit, vom Herren tritt, der wirt im land beleiben, vnd haben gnůg, mit růh vnd fůg, niemant wirt jn vertreiben.

Ob yetz der gottloß fürt sein pracht, sein zän thut zsammen beissen: Auch dräwet ser erzeygt sein macht, als wölt er gar zerreissen, Die frommen all, in disem thal, von Gott abtrünnig machen, wart nur eyn weil, inn schneller eil, wirdt Gott seins wütens lachen.

Yetz beumbt sich auff das gottloß gschlecht, mit bogen vnd mit spiessen: Zuwürgen alle Gottes knecht, die dsünd gern wolten büssen. Der arme man, muß kurtzumb dran, sein rucken ein her halten, doch wirt der Herr, mit eygner wehr, jr hertz entzwey zerspalten.

Das wenigst so eyn Christen blůt, alhie inn zeit wirt geben: Ist besser denn das grosse gut, des die gotlosen gleben. Die rechte zeit, ist nimmer weitt, Das jr arm wirdt zerbrechen, dem Hern sei lob, der haltet drob, er wirt die frommen rechen.

Wer aber from vnd redlich ist, vnnd fleißt sich Gots von hertzen: Den schirmt der Herr zů aller frist, vor angst vnd auch vor schmertzen, In hungers not, wirt haben brot, der sich muß yetzt lon bochen, von yderman, wirt denn zmal han, was sein hertz lust zukochen.

Dargegen muß das gottlos gsind, vor hungers angst vmkommen: Die ytz in hohen ehren sind, vnnd grunen als die blůmen, Die werden auch, gleich wie der rauch, zerfaren vnnd verschwinden, im augenblick, strafft Gott jr dück, die vns yetz wöllen schinden.

Gros vbermut vnd hochfart vil, muß man vom buben leiden: Der dannoch niemant zalen will, er richts als aus mit kreiden. So doch eyn Christ

Christ, on trug vnd list, eym yeden reycht sein schulde, on alles gfer, vnd wirrewer, lebt er inn Gottes hulden.

Wer yetz von seinen wirt verjagt, das er kan nirgent bleiben: Der sei nur frisch vnd vnuerzagt, Got wirt es als vffschreiben. Biss vff den tag, dem niemant mag, vff diser welt entweichen, ist nimmer ferr, denn wirdt der Herr, die schelck all außher streichen.

Denn Gottes lust der steht inn dem, vnnd will das kurtzumb haben: Das sich seins Namens keyner schem, yetzt inn den letzten tagen. Wer sich sein helt, ob er ye fellt, wirt er doch nit verschüpffet, weil Gottes gewalt, jn auffenthalt, das er nit gar verschlüpffet.

Ich war eyn kindt, yetz bin ich alt, noch hab ich nie vernommen: Das der in Gott sein hoffnung stalt, in hungers not sei kommen. Ob ander leut, schön haben neut, so hat der Christ sein speise, vnd teylet mit, dem der jn bitt, nach seines vatters weise.

Wiltu des Herren hulde han, das er dich nit thu lassen: So bharr allzeit vff seiner ban, des vbels thu dich massen. Denn Gott ist reyn, vnd leidet keyn, vnflat in seinen grentzen, was boßheyt treibt, bei jm nit bleibt, es muß sich fürbas schwentzen.

Des frommen mund redt nichts vmb sonst, vil geschwetz kan er vermeiden: Mit Gottes weißheyt vnd seiner kunst, thut er lang weil ver treiben. All sein gemüt, das tobt vnd wüt, wie er Gotts gsatz mög fassen, dem sinnet er nach, vnd ist jm gach, das er bleib vff der strassen.

Im widerspiel vbt sich der schalck, mit fleis thut er nach trachten: Vnd laurt auff jn gleich wie eyn falck, vermeynt den Christen zschlachten. So kompt der Herr, nimpt jm die wehr, errett mit gwalt sein knechte, dem man kurtzumb, wolt bringen vmb, es wer from oder schlechte.

O frommer Christ keyn zweiffel trag, las dich nit anders leren: Ob du gleich yetzund bist schabab, harr nur auff Gott den Herren. Der wirt Dich schier, das glaub du mir, des lands zum erben setzen, denn wirt dein Gott, die gotlos rott, mit schand zum land außhetzen.

Es ist nicht lang, ich habs erlebt, vnd selbs personlich gsehen: Das eyner inn grossen ehren schwebt, vnnd thet all wellt verschmehen. Er grunt daher, als ob er wer, eyn Lorberbaum mit luste, als ich fürzoch, forscht ich jm nach, da war er schon vertuschte.

In Gottes dienst bleib vnbewegt, las dich dauon nit tringen: Denn wer yetz seines willens pflegt, wirt bald für freuden springen. Das ist die summ, lug bleib nur fromm, denn bald wirt außgerottet, der gottlos hauff, merck eben drauff, der yetzund Gottes spottet.

Sei dapffer vnd on alle forcht, las dich keyn vnfall krencken: Wol dem der Gottes willen ghorcht vnd sich an jn thut hencken, Aus rechtem grundt, mein hertz vnd mundt, dem wirt Gott vnser Vatter, mit seinem geyst, wie er wol weyßt, beistan in aller marter.

Nun halt dich stet, vnd bleib dabei, las dir die lieb nit nemen: Ob du must leiden gros gespey, so wirts doch Gott wol demmen. Des

Teuffels

Teuffels gſind, vnd welte kind, die yetz hoch ein her prangen, O frommer man, ker dich nit dran, O Gott erlös die gefangnen.

57. *Von der geburt Chriſti, im thon, Danck ſagen wir alle Gott vnſrem Hern Chriſto.*

LObet Gott O lieben Chriſten, ſinget jm mit dem Pſalmiſten, eyn new frölich lied, denn auß groſſer lieb, macht Gott mit vns eynen ewigen fried.

Der Son Gottes iſt nun kommen, hat vnſer fleyſch angenommen, Iſt hie erſchinen, vns zuerſünen, vnd ewige klarheyt zuverdienen.

Er iſt kommen vns zuheylen, vnd ſein gůt mit vns zuteylen, Vnd zuentbinden, von allen ſünden, wie vns ſein Engel frölich verkünden.

58. *Der Hymnus Pange lingua.*

MEin zung erkling vnd frölich ſing, von dem zarten leichnam fron, Von dem blůt vnd köſtlichen ding, das vergoſſen hat der welt zulohn, frucht des leibes, reynes weibes, der König aller völcker ſchon.

Vns geboren, außerkoren, von der zarten Jungkfraw ſein, Bei vns drei vnd dreiſſig jaren, außgeſprengt den ſamen ſein, Da beſchloſſen, vnuerdroſſen, ſein zeit in wunderwerck vnd pein.

Vff des letzten nachtmals eſſen, da er bei den

Brüdern saß, das gesetz ward nit vergessen, als er das Osterlemlin aß, Wolt er senden, mit seinen henden, den Jüngern sich zů eynem maß.

Fleysch aus worten vnd wares brod, ward auß wort zůfleysch gemacht, wein verwandelt sich inn blůt, wiewol vernunfft das nit verstat, Vns zusterckeu, ist zumercken, alleyn eyn gůter glaub ist not.

Darumb last vns fleissig ehren, eyn so grosses Sacrament, das new ist, vnd macht auffhören, das Gesetz des alten Testaments, Der glaub leren, macht vns mehren, was vnser sinn nit haben erkendt.

Lob vnd freud sei Gott dem Vatter, Gott dem Son sei heyl vnd preiß, Krafft zier ewig segen, gibt er dem Geyst, der von jn beyden entspreust, lob deßgleichen, ewiglichen, von jm all gnad vnd tugent fleußt, Amen.

59. ***Hanna batt vmb eyn frucht, Samuelis ij. cap. In der lateinischen Psalmen thon.***

MEin Hertz ist frölich in dem Herren, Mein horn ist erhöhet in dem Herren.

Mein mund hat sich weit vffgethon vber meine feinde, Denn ich frewe mich deines heyls.

Es ist niemant heylig, wie der Herr, Ausser dir ist keiner, vnd ist keyn hort wie vnser Gott ist.

Laßt ewer gros rhümen vnd trotzen, Laßt aus ewrem mund das alte.

Denn der Herr ist eyn Gott ders mercket, Vnd leßt solch fürnemen nit gelingen.

Der

Der boge der starcken ist zerbrochen, Vnd die schwachen sind vmbgürtet mit stercke.

Die da satt waren, seind vmbs brodt verkaufft worden, Vnd die hunger lidden, hungert nicht mehr.

Biß das die vnfruchtbare sieben gebar, Vnd die vil kinder hatte abname.

Der Herr tödtet vnd macht lebendig, Füret in die hell vnd wider heraus.

Der Herr macht arm vnd macht reich, Er nidriget vnd erhöhet.

Er hebt auff den dürfftigen aus dem staub, Vnd erhöhet den armen aus dem kot.

Das er jn setze vnder die Fürsten, Vnd den stuel der ehren erben lasse.

Denn der welt ende sind des Herren, Vnd er hat den erdboden drauff gesetzt.

Er wirt behüten die füsse seiner heyligen, Aber die gotlosen werden stil werden im finsternis.

Denn niemand vermag etwas, Aus eigener krafft.

Für dem Herren werden erschrecken seine feinde, Vber jnen wird er donnern im himel.

Der Herr wird richten der welt ende, vnd wird maacht geben seinem Könige, Vnd erhöhen das horn seines gesalbten.

60. *Eyn lied vom ſtreit der ſeelen vnd leibs.*

NVn hörend zů jr Christen leutt, Wie leib vnd seel gen ander streit, Allhie auff erd in diser zeit, Hand sie eyn stätigs kriegen, Keyns mag vom andern fliegen.

Leib

Der leib der spricht, Ich byn gesundt, Ich hab noch vil der gůten stund, Ee mir das trau rige alter kumpt, Will ich in freüden leben, Nach leiblich lusten streben.

Seele.

Die seele spricht, ich rhat dirs nicht, Ach förchstu nit Gotts strengs gericht, Du hast dich in der tauff verpflicht, Nach Gottes wil len zů leben, Seim wort nit wider streben.

Leib.

Der leib spricht, Ich byn stoltz vnd fein, Mit gůten gsellen beym külen wein, Da will ich frisch vnd frölich sein, Mit singen, springen, dantzen, Wils wagen auff die schantze.

Seele

Die seel spricht, Denck an reichen man, Der sich nam zeitlichs wollust an, Der must mit leib vnd seel daruon, Ward in die hell be-graben, Als Christus selbs thůt sagen.

Leib

Der leib spricht, Was acht ich der sag, Ich hab vor mir noch manchen tag, Darin ich mich wol besseren mag, Vnd mich von sünden keren Wenn sich mein traurn thůt meren.

Seele

Die seel spricht, du hast dein keyn gwalt, Du seiest gleich Jung oder alt, Gott hat dich in eim augenblick gefalt, Den abend vnd den mor gen, Die stund ist dir verborgen.

Leib.

Der leib spricht, es sei frü oder spat, Ich sich vor mir die weltlich rott, Ein yeder tracht

nach

nach zeitlichem rhat, Darnach will ich auch streben, Dieweil ich hab das leben.

Seel

Die seel die spricht, es kompt die zeit, Das leib vnd seel von nander scheydt, Was hilfft dich dann dein grosser geit, Du must zů aschen werden, Dann du bist gmacht auß erden.

Leib

Der Leib der spricht, Du machst mir bang, Erst mich nach ewiger freud verlangt, Christus helff mir zum anefang, Daß mich zum vatter bkeren, Mein trawren will sich mehren.

Seel

Die seel die spricht, Ich treib keyn schertz, Got fordert eyn zerknitstes hertz, Der leib muß hie absterben mit schmertz, Dann er ist zeitlich gboren, Den würmen außerkoren.

Leib

Der leib der spricht, O Got mein herr, Hilff das ich mich durch Christum bker, O heylger geyst mein glauben mehr, Hilff mirs zeitlich erleiden, Mich tröst in ewiger freuden.

Seel

Die seele spricht, nun hab ich recht, Wiewol ich bin eyn vnütz knecht, O Gott du bist alleyn gerecht, Löß mich vons Teuffels banden, Drumb du am Creutz bist ghangen.

Dichter.

Also hat dises lied eyn end, Gott wöll das yeder sein hertz erkenn, Vnd sich von sünden zů Christo wend, So wirt er zů vns keren, Die ewige freud bescheren.

AMEN.

61. *Eyn ſchön lied, Bekentnüſs der ſünden.*

O Gütiger Gott in ewigkeyt, vnſer vatter vnd Herre: Zů dir ſchreiet die gantze Chri ſtenheyt, dein gnad vns nicht verſperre, Laß ſie bald zů vns flieſſen gar, das wir der ſünden nemen war, vnd die vor dir bekennen.

Dann wir haben geſündet vil, mit ſünden mancherleye: Mit hoffart, neid, haſs, flůch vnd ſpiel, auch mit ehbrechereie, Mit nachred, geitz vnd vntrew groß, die wirt geübt on alle moß, mit liſt gegen den armen.

Dein Götlich wort han wir veracht, daſſelb nit angenommen: Dein lehr vnd wolthat nit be tracht, darumb iſt vber vns kommen, die růten deiner ſcharpffen ſtraff, damit du wilt ſchlagen die ſchaf, ſo in dein herd gehören.

Mit kranckheyt gros an manchem ort, da= durch das volck thut ſterben: Mit thewrung ſchwer vor nie gehort, dadurch die leut verder ben, Der feinde engſtet vns ſo ſehr, vberzeucht vns mit groſſem her, die Chriſten zuerſchlagen.

Auch niemant zů dir ſprechen kan, du ſtraffſt vnrecht mit gwalte: Dein ſtraff wir wol verdie net han, mit ſünden manigfalte, Dein ſtraf vnd vrteyl iſt gerecht, vber vns die wir han ge= ſchmecht, dein wort vnd dein gebotte.

Doch ſo du vnſer vatter biſt, ſo wöll wir nit verzihen: Zů dir ſchreien inn ſchneller friſt, inn hoffnung zů dir flihen, Vnnd dich im glauben ruffen an, du wirſt vns warlich nicht verlan, vnſer gebett erhören.

Darumb

Darumb O Herr der gütigkeyt, thu dich vn ser erbarmen: Hilff deiner armen Christenheyt, gedenck an vns vil armen, Wenn vnser gschütz vnd wehr nichts gilt, wo du O Herr nicht helf- fen wilt, die feinde zuuerjagen.

Du hulffest auch vor langer zeit, dem volck von Israele: Wann sie vmbgab der feindt mit streit, hulffst jn auß todes quale, Als du gethon hast Josue, Dauid, Hiskia vnd andern mehr, da vns die schrifft von saget.

Wenn nun das volck erzürnet dich, mit sün den mancherleye: Vnd durch die sünd von dir abwich, durch die abgöttereie, So kamen jn die feind ins landt, verderbten sie mit raub vnd prandt, mit todtschlagung so schwere.

Dann kerten sie widerumb zů dir, do sie ge- engstet waren, Vnd rufften dich an mit begir, dein hilff thetstu nicht sparen, kamest jn zuhilff in jrer not, schlugst vor jnen jre feind zutodt, dein volck thetstu erlösen.

Darumb wir dich auch růffen an, inn vnser grossen note: Dann wir keyn andern helffer han, alleyn dich Herr vnd Gotte, Die sünd vergib Herr allzumal, erlös vns von des todes fal, die feinde von vns treibe.

O Gott vatter in ewigkeyt, vnser gebett er- höre: Hilff deiner armen Christenheyt, wider das gottlos here, Durch Jesum Christum dei- nen Son, vmb seinet willen vns verschon, als du vns hast verheyssen.

O Jesu Christ Gott vnser Herr, von vns wölstu nicht scheyden: Durch dein selbs gütig- keyt vnd ehr, Durch dein menschheyt vnd lei-

den, durch deinen heyligen bittern todt, erlöß vns Herr auß all vnser not, auß der Gottlosen henden.

O Herre Gott heyliger geyst wir bitten dich allsamme: Das du erlösest allermeist, die Herr in deinem namen, Streitten wider die feinde dein, den wölstu Herr behülfflich sein, inn deinem wort erhalten.

O Herre Got im höchsten thron, hoche drei feltigkeyte: Eyn warer Gott vnd Herr so fron, hilff vns zů allen zeiten, Behüt vns Herr am letzten end, so wir faren aus dem ellend, von allem vbel Amen.

62. *Eyn lied zubiten vmb den glauben. In der Melodei: Mein ſeel erhebt den Herren.*

O Herr vnd Gott, in vnser not, zů dir schreien wir armen: Du sichst on end, vnser elend, Herr laß dich das erbarmen, Nach deinem wort, gieb hie vnd dort, gnad das wir selig wer den, Dein gnadreich wort, ist vnser hort, sonst ist keyn trost vff erden.

Handthab dein ehr, vnd rett dein lehr, für den falsch gnanten Christen: Die eygen nutz, gwalt, ehr vnd trutz, suchen für dich mit listen, O Herr wie lang, leidstu den zwang, dein heufflin zuuerderben? Erleucht vns Herr, zů deiner ehr, vnd las vns gnad erwerben.

All vnser werck, hand gar keyn sterck, dseligkeyt zuerwerben: O Herr du sichst, was vns gebrist, hilff das wir selig sterben, Dein wort ist

ist fest, on allen prest, vnd starck ob allen dingen, mach vns alleyn, den glauben reyn, so mag vns nit misslingen.

63. *Das Te Deum laudamus Teutsch.*

O Gott wir loben dich, bekennen dich eynen Herren. Der gantz erdboden preiset dich, allmechtigen ewigen vatter. Das thun auch alle Engel, die himel vnd alle krefften. Cherubin vnd Seraphin, singen dir mit vnauffhörlicher stimm. Heylig, Heylig, Heylig bistu Herre Gott Zebaoth. Voll sind hymel vnd erden, der Maiestat deiner herrligkeyt. Das löbliche heer deiner botten, verkündiget deine warheyt. Das selbe theten auch alle zeit, die heyligen Propheten. Der tewre todt deiner marterer, gibet diser warheyt zeugnus. All außerwelten fromme Christen, bekennen dich vff dem gantzen erdenkreys. Eynen vatter vnaußsprechlicher herrligkeyt. Vnd deinen eynigen Son Jesum Christ, gleicher Gottheyt vnd wirdigkeyt. Des gleichen den heiligen geyst, aller besten tröster. O süsser Herre Jesu Christ, du bist eyn künig der ehren. Vnd eyn ewiger eyngeborner Son, Gottes deines vatters. Du hast die menschheyt von eyner Jungkfrawen an dich genommen, das du erlösest all außerwelten. Vnd nach dem du den tod vberwunden, hastu den gleubigen eröffnet das hymelreich. Nu aber sitzest du zur rechten Gottes, in der herligkeyt deines vatters. Von dannen du wirst kommen, alle wellt zurichten. O Herr wir bitten du wöllest nun allen denen hilff

thun, die du mit deinem blůt tewer erkaufft hast. Hilff das sie hie vff erden, dein teylhafftig werden. Sich dir hertzlich inleiben, vnd ewiglich bei dir bleiben. O regier sie das sie deinen besten willen verbringen. Dein heyliger name werd vberal gepreiset, Vnd deine gnad vnd gerechtigkeyt, in vns reichlich erweiset. O Her las vns wider deinen bund keyn arges beginnen, vnd vergib vns all vnser schuld, Vnd leyt vns frölich von hinnen. Thu mit vns nach dei ner barmhertzigkeyt, Wie wir denn auch ordentlich vertrawen. O Herr sei vns genedig, vnd las vns nit zuschanden werden.

64. *Ein aufs der massen schön Christlich vnd künstlich lied, Darinn eyn gesprech ist des sünders mit Christo, Vnd wie endtlich der sünder von Christo gnad erlangt, Fahet der also sein klag an.*

O Gott vatter du hast gewalt, on end gezalt, im hymel vnd vff erdenkreys: Menschlich geschlecht, das war gefalt, von dir gespalt, durch vnghorsam im paradeis. Dein gůt, ward nicht von jn gewandt, zuhand, verhiestu jn den trost, da du, sprachst zů Eua, Adam der sam des wei bes euch erlößt, Ach Herr vernim, mein kleglich stim, straff mich auch nicht in deinem grim.

Das hertz in mir, ist hart versehrt, vnd ser beschwert, mit eygner lieb vnnd fleysches lust: Mut sinn vernunfft ist gantz verkert, das marck verzert, durch Gottes gesetz der zorn ist. Keyn lab, ich hab, die mich erhalt, erkalt, ist das gewissen

wissen mir, Vmb hilff, ich gilff, zů dir Christe, hilff ehe, das ich verzweiffel schier, seid du bist der ist kommen her, zuerquicken von engsten schwer.

Christus.

Sünder dein wort erhör ich nicht, du thust mit nicht, nach Gottes willen nacht vnnd tag: Dein hertz ist gantz in sünd verblicht, bei böser frücht, eyn faulen baum man kennen mag. Die welt, dir gfelt, mit jrer lust, vmb sunst, so bistu nit auß Gott, dein lieb nnd trieb, ist fleysch verston, drumb lohn, der sünde ist der todt, Der ge recht der wirt erhalten schwer, wo wil erscheinen der sünder.

Sünder.

Eyniger Herr, ich hoff dein güt, vrteyl mich nit, so streng nach der gerechtigkeyt: Denn da du kamst voller senfftmůt, du son Dauid, zuseligen vns sündig leut. Sprachst der gesunt keyns artztes darff, wie scharff, halffst am creutz dem Schecher, an dich, warlich kein fürsprech ist, du bist ye der eynig mitler, du Gottes lamb, das zů vns kam, vnd der gantzen welt sünd hin nam.

Christus.

Sünder des hertzen ich beger, sonst nichts mehr, keyn süsse wort oder person: Denn warlich ye nicht eyn yeder der spricht, Herr, Herr, wirt eingehn in des hymels thron. Yhr mund, all stund, mich ehren ist, doch ist, yhr hertz von mir gantz weit, Judas, der was, mit wortenn gůt, sein můt, vnd hertz vol haß vnd neid, des leit er ach, vnd vngemach, als auch Simon, dem zaubrer gschach. Sün-

Sünder.

Ob ich mein Herr dich weiter bitt, vnd laß ab nit, wie das Cananisch weiblein thet: Seit dein hertz ist voller sanfftmüt, da du halffst mit, Paulum der dich verfolget het. Ach Herr beker mein hertz zů dir, kom schir, in dir steht al mein heyl. An dich kan ich nit keren vmb, Herr komm, ich werd dem tod zuteyl, in sünden not, ließ Cain Gott, vnd könig Saul, die storben todt.

Christus.

Sünder dich druckt der sünden last, vnnd hast keyn rast, eyn rauschend blad dich jagen thut: Mit Gott du nicht zu rechten hast, ob er dich stöst, mit dem Teuffel ind helle glůt. Der weg, vnd steg, zur hell ist weit, vil leut, gehn jn gantz vngezelt, On zil jr vil berůffen sind, am end, sind wenig außerwelt, Denn got spricht, ich erbarme mich, wes ich mich erbarm ewiglich.

Sünder.

Freundtlicher hort, Gott spricht der Herr, bald der sünder, seufftzet, er sein sünd nit dencken wöll: Denn Gott will ja nit den tod schwer, des sünders mehr, sondern sich ker, vnd leben soll. Sih nun, der son, verlorn war, kömpt her bekent sein missethat, sih hie, ist die ehebrecherin, treib hin, jr feind vnd sie begnad, Du sprachst klopfft an, euch wird aufftHon, Auff dein selbs wort ich mich verlon.

Christus.

Sünder mein gnad wer dir geneygt, wenn sich ereygt, dein starcker glaub vff meine wort: Mein gütig gnad würd dir erzeygt, vnnd also gschweygt, das gwissen vnd der seelen mord.

Sünder

Sünder, noch leer, dein lampen ist, dir bricht furwar des glaubens öl, Doch glaubstu mir, nu das ich dir, kündt gesundt machen dein arme seel, So mag es sein, Gott wirckt alleyn, durch den glaub, das hertz wirt reyn.

Sünder.

Ah Herr ich glaub vff dein zusag, yedoch ich klag, hilff Herr meinem vnglauben schwer: Eyn zerbrochen ror nit gar zerschlag, von tag zu tag mir meinen schwachen glauben mehr. Herr nu, wiltu, so werd ich heyl, dieweil, sonst niemand helffen kunt, Herr sprich inn mich eyn gnedigs wort, wirt fort mein krancke seel gesundt, Erbarm dich mein, mein seel leidt pein, wirt quelet von eym geyst vnreyn.

Christus.

O Christ gros ist deins glaubens krafft, aus gnaden safft, dir gscheh nach deinem glauben frei: Acht nicht was menschen leyr stets klafft, sie ist lughafft, voller betrug vnd gleisnerei. Ker vmb, vnd kom, leb nach meim wort, lieb fort, fur all ding Gottes schrit, Vnd üb, die lieb, am nehsten dein, sei reyn von sünd, geh hin im frid, Vnd sündig nicht mehr, sonst würd erger, dein letztes denn das erste wer.

Sünder.

Lob sei Gott inn der höh ewig, das er hat mich, erlöset vom ewigen tod: Mein geyst ist nun gantz williglich, das fleysch ist siech, vnnd widderstreittet deim gebott. Ich bitt, nim nit, dein geyst von mir, sonst würd, dein sanfftes joch mir schwer, O Christ, all frist, imm wortt verhar,

verhar, meid gar, all menschen gsetz vnd lehr, Herr vnd Gott mein, das reyn wort dein, soll meiner füß lucern sein.

65. *Deudsche Letanei, wie sie im land zů Preussen gesungen wirt. Im thon: Vatter vnser im hymelreich, der du vns alle heyssest gleich.*

O Gott Vatter im hymelreich, Gott Son, Got heylger geyst zugleich, Du heylige dreifaltigkeyt, Du eyniger Gott in Ewigkeyt, Auff dein zůsag wir bitten dich, Wölst vns erhören gnediglich.

Ach lieber Gott vnser verschon, Vns nach vnsrem verdienst nicht lohn, Erbarm dich vnser durch dein gnad, Vergib vns vnser missethat, Nach deiner grossen gnad vnd güt, Vns vnser leib vnd seel behüt.

Behüt vns auch zu diser frist, Vors satans tück, betrug vnd list, Wend von vns ab sein feurig pfeil, Damit er vns nicht vbereil, Ach lieber Got verlaß vns nicht, Wenn vns das fleysch vnd welt anficht.

Behüt vns Herr mit deiner handt, Für irrthumb, laster, sünd vnd schandt, Für krieg, für auffrůhr, haſs vnd neidt, Für fewer, fur wasser thewrer zeit, Fur pestilentz vnd kranckheyt geschwind, Denn Herr wir deine kinder sind.

Behüt O Herr in aller not, Vns für dem bösen schnellen todt, Ach lieber Herr verlas vns nicht, Wenn wir kommen vors letzt gericht, Fur des ewigen todes fahr, Ach lieber Gott vns ja bewar.

Durch

Durch dein geburt O Jesu Christ, Hilff der du vnser mitler bist, Durch dein heylsam vnd the.vres blůt, Welchs vns vergossen ist zugůt; Dein aufferstehn von tod so hart, Vnd durch dein gewaltig hymelfart.

Dein heylig Christlich kirch bewar, Hinfürt im wort vnd reyner lahr, Darzů erhalt die diener dein, Die vorstehn deiner Christen gemeyn, Zum wortt gib deinen geyst vnd krafft, Das es frucht bring vnd bei vns hafft.

Jn dein ernd trewe arbeyter send, Secten vnd ketzerei abwend, Jn deinem heyligen Gottes haus, Tilge alle rotten geyster auß, Die irrig gehn bring auff den weg, Vnd weiß jn deiner warheyt stegk.

Auch sturtz durch dein gewaltig handt, Die deinem wort thun widerstant, Fur aller gottlosen gewalt, Dein reich vnd arme kirch erhalt, Die sich hie leiden muß auff erd, Der blůt vor dir ist thewr vnd werdt.

Gib das Keyserlich maiestat, Regir nach deines geystes rath, Das sie die arme Christenheyt, Beschütz vnd schirm zů aller zeit, Wider des Türcken tyrannei, Dasselb O lieber Gott verleih.

Gib Küngen Fürsten allgemeyn, Das sie im frid eyntrechtig sein, Vnd das sie Herr dein Göttlich wort, Welchs nur ist vnser heyl vnd hort, Auch fürdern beyd mit leib vnd gůt, Das thu Herr durch dein thewres blůt.

Besonder vnserm landes Hern, Den wölstu lieber Gott gewern, Das er mag mit sieghaffter handt, Beschirmen vnd regirn sein landt,

Für kranckheyt vnd für leibes fahr, Yhn frisch vnd lang gesundt bewar.

Desgleichen Herr durch all dein gůt, Vns vnser Fürstin auch behüt, Du wölst jr Herr eyn langes leben, Darzů auch leibes erben geben, Zu lob vnd ehr dem Namen dein, Des bitten wir dich allgemeyn.

Gib auch das all Amptleut vnd Räth, Nach deinem willen richten steth, Damit das arme volck auch werd, Regiret wol auff diser erd, Das sie hernach mit danckbarkeyt, Dich loben Herr in ewigkeyt.

Die Seugenden vnd Schwangern all, Bewar auch kinder für vnfall, Hilff allen die schwach sein vnd kranck, Das jr hoffnung auff dich nicht wanck, Mach sie an leib vnd seel gesundt, Vnd tröst sie in der letzten stund.

Ach lieber Herr gib gůt gedult, Den die do leiden one schuld, Errett sie aus der feinde hend, Jhr ellend vnd gefengknus wend, Tröst die auch inn der letzten not, So mann vom leben bringt zum todt.

Den so vns hassen frü vnd spat, Vergib jr sünd vnd missethat, Gib das wir jn auch gern vergebn, Mit allen menschen fridlich lebn. Hilff das all sünder sich bekern, Vnd hertzlich deiner gnad begern.

Behüt vor hefftig sturm vnd windt, Die so vff meer vnd wasser sind, Besonder die mit streittes heer, Die Heyden suchen vber meer, Behüt für Clippen, vnd für strandt, Vnd hilff jn gnediglich zů landt.

Du wölst auch Herr in deiner handt, Er

halten

halten die frücht auff dem landt, Behüten sie für hagel vnd schad, Zubrauchen recht gib vns auch gnad, Das sie nit vnsern leib beschwern, Vnd vnser hertzen von dir kern.

Befelhen dir auch weib vnd kind, Haus hof vnd all vnser gesind, Wehr den die vns heymlich nachgehn, Vnd auch nach leib vnd leben stehn, Wehr allem das do schaden thut, Erhalt vns all in deiner hût.

O Jesu Christ waar Gottes Sohn,
O Jesu Christ der gnaden thron,
O Jesu Christ du Gottes Lamb,
Das der welt sünd trug vnd weg namb,
Du gebenedeiter saamen,
Erbarm dich vber vns, Amen.

66. *Das Agnus Dei teutsch, Im thon: O Gott von hymel sich darein, vnd lass etc.*

O Lamb Gottes vnschuldig gar, am stamm des Creutzs geschlachtet: All zeit es gantz gedültig war, wie hoch es ward verachtet. All vnser sünd hastu getragn, wir hetten sonst all müst verzagn, Erbarm dich vnser, Amen.

67. *Eyn lied Ioẽs Sanffdorffer, im thon: Mag ich vnglück nit widerstohn. etc.*

O Gott verleih mir dein genad, gib hilff vnd rhat, ich muß sonst gar verzagen: Es sind der feind so grausam vil, in disem zil, die mich

von dir wölln jagen. Mir hat die welt, jr netz gestelt, das süntlich fleysch, mich von dir heyscht, O Herr dir thu ichs klagen.

Der Teuffel ist der ergste feindt, er reißt vnd greint, vnnd treibt vil böser tücken: Vnnd hat doch niemant scheuhen dran, das macht er kan, den schalck gar höflich schmücken, In gleißnerei, so mancherley, er sich verbirgt, vil volcks er würgt, wenn ers von dir thut zucken.

Vor disem mörder mich behüt, Herr durch dein güt, inn mir mach reyn das hertze: Wo du nit selber bawst das hauß, vor disem graus, so felts mit grossem schmertze, Wo du nicht bist, Herr Jesu Christ, selbs helffer gros, fur disem stoß, so ists vmb mich eyn schertze.

Darumb O Herr thu bei mir ston, von yetzund an, biß in mein letztes ende: So will ich frischlich wagen dran, als was ich han, dein trost thu mir nur senden, So bleib ich fest, vnd das zerbrest, die welt all gar, der Teuffel schar, sol mich von dir nit wenden.

Wenn schon die welt vnd Teuffel all, in disem tal, vff eynem hauffen stünden: So ist doch bei dir trost vnnd frist, Herr Jhesu Christ, du kanst sie vberwinden, Ich far daher, vnd wens leydt wer, auch yederman, leidt mir nit dran, bei dir laß ich mich finden.

Es kompt der tag vnd ist nit weit, der bringt gros leidt, den die sich yetz lan schrecken: Vnd glauben nit in diser not, in dich O Gott, wirst jr schalckheyt vffdecken, Vnd straffen sie, ymmer vnnd ye, auch ewiglich, O Gott thu mich, inn Christo vff erwecken.

Du

Du wirst helffen auß aller quel, dem Israel, wenn kommen wirt dein tage: Vnd wirst verdammen durch dein recht, das gottlos gschlecht, die ytzt an dir verzagen, O starcker Gott, Herr Zebaoth, Ich trit zů dir, O Herr hilff mir, Ich wils frei dapffer wagen.

68. *Eyn schön lied im thon, König Ludwigs von Vngern melodei.*

O Reicher Gott im throne, mitteyl vns dein genad: Wol durch dein menschheyt frone, das vnser seel nicht schad, Die welt die ist vmbfangen, so gar mit schwerer not, vergifft ist durch die Schlangen, eyn lange zeit vergangen, dass noch keyn end nicht hat.

Das Göttlich wort mit schalle, ligt warlich an dem tag: Darumb so schickt euch alle, vnnd merckt was ich euch sag, Es naht sich gen dem ende, dauon der Herre seyt, Gott wöl sein gnad her senden, das wir vns zů jm wenden, durch sein barmhertzigkeyt.

Es ist keyn frid vff erden das sehen wir leyder wol: Dieweil wir darauff werden, die welt steckt bossheyt vol, Wo ist die lieb des nehsten, das acht man yetzundt kleyn, es möcht wol Got erbarmen, es geht nur vber die armen, in aller welt gemeyn.

O Sünder du solt dencken, nicht recht hastu gethon: Gott wirt dirs auch nit schencken, laßt euch zu hertzen gon, Was Christus hat gesprochen, wie S. Mattheus schreibt, habt jr mein

gbott zerbrochen, es bleibt nicht vngerochen, durch sein gerechtigkeyt.

Mich frewen die wort des Herren, bewert vns Abraham: Denn wir Gottes kinder werden, den Lazarum zů jm nam, Komm Herr mit deiner güte, du weyßt die rechte zeit, du magst vns wol behüten, des frewt sich mein gemüte, das wir leben in ewigkeyt.

Ich meyn im geyst die armen, jr solt mich recht verston: Der möcht sich Gott erbarmen, jr dörfft nicht weitter gon, Was Jesus hat verheyssen, das wirt der Vatter thun, darumb so laßt vns fleissen, das vns die schlang nit beisse, wir wöllen jr widerstan.

Kürtzlich will ich beschliessen, diß mein gesang mit schall: Laßt euch es nicht verdriessen, vnd gebt den armen bald, Das jr nit werdt begifftet, mit eynem argen wohn, seit alle zeit geflissen, die linck handt sol nicht wissen, was die rechte hat gethon.

69. *Der Engel lobgesang, Luc. cap. 2.*

PReis sei Gott in der höhe, Vnd frid auff erden, vnd den menschen eyn wolgefallen.

70. *Eyn alt lied Von der geburt Iesu Christi.*

REsonet in laudibus, cum iucundis plausibus, Syon cum fidelibus. Apparuit quem genuit Maria.

Christus

Chriſtus natus hodie, ex Maria uirgine, ſine uirili ſemine. Appar. etc.

Pueri concinnite, nato Regi pſallite, uoce pia dicite. Apparuit quem

Syon lauda Dominum, Saluatorem hominum, Purgatorem criminum. Apparuit quem genuit Maria.

Sunt impleta quae praedixit Gabriel. Eya, Eya, Virgo Deum genuit, quem diuina uoluit clementia.

Hodie apparuit apparuit in Iſrael, ex Maria uirgine eſt natus Rex.

Magnum nomen Domini Emanuel, quod annunciatum eſt per Gabriel.

71. ***Eyn lied von der heyligen Chriſtlichen Kirchen. Apocalypsis am* XII. *cap.***

Sie iſt mir lieb die werde magt, vnd kan jr nicht vergeſſen: Lob ehr vnd zucht man von jr ſagt, ſie hat mein hertz beſeſſen. Ich bin jr hold, vnd wenn ich ſolt, gros vnglück han da ligt nit an, ſie will mich des ergetzen, Mit jrer lieb vnd trew an mir, die ſie zů mir will ſetzen, vnd thun all mein begir.

Sie tregt von gold so reyn eyn kron, da leuchten inn zwölff sterne: Ihr kleydt ist wie die Sonne schon, das glentzet hell vnd ferne. Vnd vff dem Mon, yhr füsse ston, Sie ist die Braut, dem Herrn vertraut, jr ist weh vnd muß geberen, Eyn schönes kind, den edlen son, vnd aller wellt eyn Herren, dem sie ist vnderthon.

Das thut dem alten Drachen zorn, vnd will das kindt verschlingenn: Sein toben ist doch gantz verlorn, es kan yhm nicht gelingen. Das kindt ist doch, gen hymel hoch, genommen hin, vnd lesset jn, vff erden fast sehr wüten, Die mutter muß gar sein alleyn, doch will sie Gott behüten, vnd der rechte Vatter sein.

72. *Im thon: Surge Virgo.*

Si credimus quōd IESVS Chriſtus mortuus eſt et reſurrexit, Ita et Deus eos qui obdormierunt per Iesum adducet cum illo. Quare ne contriſtemini ſicut et caeteri qui ſpem non habent. Sicut in Adam omnes moriuntur, ita et in Chriſto omnes uiuificabuntur. Quare etc.

73. Eyn anders, im thon: Petre amas me.

Si enim credimus, quod Iesus mortuus est et refurrexit, Ita et Deus eos qui dormierunt per

per Iesum adducet cum eo. Sicut in Adam omnes moriuntur, Ita et in Christo omnes uiuificabuntur. Si enim corpora Sanctorum in pace sepulta sunt, et uiuent nomina eorum in aeternum Haleluia.

74. In tono: Deus aeterne.

STella enim differt à Stella in claritate, Sic et resurrectio mortuorum, Seminatur in corruptione, surget in incorruptione, seminatur inignominia, surget in gloria, Seminatur in infirmitate, surget in uirtute, Seminatur corpus animale, surget corpus spirituale. Versus. Factus est primus homo Adam in animam uiuentem, Nouissimus Adam in spiritum uiuificantem. Seminatur.

75. *Eyn Christlich lied, durch D. Martin Luther. im thon: Von himel hoch so kom ich her.*

VOn hymel kam der engel schar, erscheyn den hirten offenbar, Sie sagten yhn eyn kindlin zart, das ligt dort in der krippen hart.

Zů Bethlehem in Dauids statt, wie Micha das verkündet hat, Es ist der Herre Jhesus Christ, der ewer aller Heyland ist.

Des solt jr billich frölich sein, Gott mit euch ist worden eyn, Er ist geborn ewer fleysch vnd blůt, ewer brůder ist das ewig gůt.

Was kan euch thun die sünd vnd tod, yhr habt mit euch den waren Gott, Laßt zürnen teuffel vnd die hell, Gots Son ist worden ewer gesell.

Er will vnd kan euch lassen nicht, setzt jr vff jn ewer zuuersicht, Es mögen euch vil fechten an, dem sei trotz ders nicht lassen kan.

Zu letzt müst jr doch haben recht, jr seit nun worden Gottes gschlecht, Des dancket Gott in ewigkeyt, gedultig frölich alle zeit.

76. *Der Hymnus, Hostis Herodes. Mar. Luth. Im thon: A solis ortus cardine etc.*

WAs förchstu feind Herodes seer, das vns geborn kompt Christ der Herr? Er sucht keyn sterblich königreich, der zů vns bringt sein hymelreich.

Dem stern die Weisen folgen nach, Solch liecht zum rechten liecht sie bracht, Sie zeygen mit den gaben drei, dis kind Gott, mensch vnd könig sei.

Die Tauff im Jordan an sich nam, das hymelische Gottes Lamb, Dadurch, der nie keyn sünde that, von sünden vns gewaschen hat.

Eyn wunderwerck da new geschach, sechs steynern krüge mann da sach, voll wassers das verlor sein art, rotter Wein durch sein Wortt draus wardt.

Lob ehr vnd danck sei dir gesagt, Christe geborn von der reynen magt, Mit Vatter vnd dem heylgen geyst, von nu an biß in ewigkeyt.

77. Des Propheten Esaie Lobgesang am **XXVI.** *Cap. Von Christo vnd seiner Christenheyt. Im thon der Lateinischen Psalmen.*

WIr haben eyn feste statt, Mauren vnd wehre sind heyl.

Thund die thor vff, das herein gehe das gerechte volck, Das den glauben bewaret.

Du erheltest stets frid, nach gewisser zůsag, Denn mann verleßt sich vff dich.

Darumb verlasset euch vff den Hern ewiglich, Denn Gott der Herr ist eyn fels ewiglich.

Vnd er beuget die so inn der höhe wonen, Die hohe statt nidriget er.

Ja er stösset sie zů der erden, Das sie in dem staub ligt.

Das sie mit füssen zutretten wirdt, Ja mit füssen der armen, Mit fersen der geringen.

Aber der gerechten weg ist schlecht, Den steig der gerechten machstu richtig.

Denn wir warten auff dich Herr im wege deines rechten, Des hertzen lust steht zů deinem Namen vnd Wort.

Von hertzen begere ich dein des nachtes, Dazů mit meinem geyst in mir, wache ich früe zů dir.

Denn wo dein recht im land gehet, So lernen die einwoner des erdboden gerechtigkeyt.

Aber wenn gleich den gottlosen gnade angebotten wirt, So lernen sie doch nit gerechtigkeyt.

Sondern thun nur vbel im richtigen land, Denn sie sehen des Herren herrligkeyt nicht.

Herr deine hand ist erhöhet, Das sehen sie nit

Wenn sie es aber sehen werden, So werden sie zuschanden werden im eifer vber die Heiden.

Darzů wirstu sie mit fewr verzeren, Damit du deine feinde verzerest.

Aber vns Herr wirstu fride schaffen, Denn alles was wir außrichten, das hastu vns gegeben.

Herr vnser Got, es herschen wol ander Herren vber vns denn du, Aber wir gedencken doch alleyne dein vnd deines namens.

Die todten bleiben nicht leben, Die verstorbene stehen nicht auff.

Denn du hast sie heym gesucht vnd vertilget, Vnd zu nicht gemacht alle jre gedechtnis.

Aber du Herr ferest fort vnter den Heyden, Du ferest immer fort vnter den Heyden.

Beweissest deine herrligkeyt, Vnd kommest ferne biß an der welt ende.

Herr, wenn trübsal da ist, so sucht man dich, Wenn du sie züchtigest, so rufen sie engstiglich.

Gleich wie eyne schwangere, wenn sie schier geberen sol, so ist jr angst, schreiet in jrem schmertzen, So gehts vns auch Her vor deinem angesicht.

Da sind wir auch schwanger, Vnd ist vns bange, das wir kaum odem holen.

Noch können wir dem lande nicht helffen, Vnd die einwoner auff dem erdboden wöllen nicht fallen.

Aber deine todten werden leben, Vnd mit dem leichnam aufferstehn.

Wachet auff vnd rhümet, Die jr ligt vnder der erden.

Denn dein taw ist eyn taw des grünen feldes,

Aber

Aber das landt der todten wirstu stürtzen.

Gehe hin mein volck inn die kammer, Vnd schleus die thür nach dir zů.

Verberge dich eyn kleyn augenblick, Biß der zorn fürüber gehe.

Denn sihe, der Herr wirt außgehen von seinem ort, Heymzusůchen die boßheyt der einwoner des landes vber sie.

Das das land wirt offenbaren jr blůt, Vnd nit weiter verhelen die drinnen erwürget sind.

78. Eyn ander geystlich lied.

WEltlich ehr vnnd zeittlich gůt, wolluſt vnd aller vbermůt, ist eben wie eyn gras, aller pracht vnnd stoltzer rhum, verfellt wie eyn wisenblum, O mensch bedenck eben das, vnd versorge dich noch bas.

Dein end bild dir täglich für, gedenck der todt ist vor der thür, vnnd will mit dir dauon, Er klopffet an du must heraus, da wirt nun nit anders aus, hettestu nu recht gethon, so fündest du gůten lohn.

Wenn die seel zur hellen fert, vnd der leib vonn würmen verzert, wider wirt auff erstehn, Als denn vor Göttlicher krafft, geben sollen rechenschafft, O wie wirdt er da bestehn, weil er yetzt will müssig gehn.

Denn dort wirt eyn reynes hertz, vil mehr gelten denn alle schetz, vnd aller menschen gůt, Wer sich hie versönet mit Gott, der wirt dort nicht leiden not, wer yetzt Gottes willen thut, der wirt dort sein wol gemut.

Eyn

Eyn gůt gewissen alleyn, ist besser denn edel gsteyn, vnnd köstlicher denn gold, Wer es von Christo erlangt, vnnd jm ordentlich anhangt, dem vergibt Gott seine schuld, steht jm bei vnd ist jm huld.

Keyn reichtumb auch keyn gewalt, keyn zir heyt noch schöne gstalt, hilfft was zur seligkeyt, Es sei denn das hertz zugleich, inn Göttlichen gaaben reich, vnd geziert mit geystligkeyt, inn Christi teylhafftigkeyt.

Christus redet offenbar, vnd spricht zů aller menschen schar, wer mit mir herrschen will, Der nem auch sein creutz auff sich, vnterwerff sich williglich, halt sich nach meinem beispiel, thu nicht wie sein Adam will.

O mensch sih an Jesum Christ, so ferrn er dir zum beispil ist, vnd vntergib dich gar, Nim auff dich sein süsses joch vnd folge jm hie trewlich nach, so kompstu zur Engel schar, die des wartet immerdar.

Glaub dem Herrn auß hertzen grundt, vnd bekenn jn mit dem mund, vnd preis jn mit der that, Thu jm fleissig deine pflicht, wie dich sein wort vnterricht, so wird er mit seiner gnod, dir beistehn inn aller not.

Regier dich nach seiner lehr, vnd gib jm alle zeit lob vnnd ehr, mit vnterthenigkeyt, sprich hertzlich mit eynigkeyt, O Gott inn dreifaltigkeyt, dir sei danck vnd herrligkeyt, hie vnd dort inn ewigkeyt.

79. *Der* CXXVIII. *Psalm. Beati omnes qui timent Dominum.*

Wol dem

WOl dem der inn Gottes forchte steht, vnnd auch auff seinem wege geht, Dein eygen hand dich nehren sol, so lebstu recht vnd geht dir wol.

Dein weip wirt in deim hause sein, wie eyn reben vol drauben fein, Vnd dein kinder vmb deinen tisch, wie ölpflantzen gesund vnd frisch.

Sih, so reich segen hangt dem an, wo in Gottes forcht lebt eyn Man, Von jm leßt der alt flůch vnd zorn, den menschen kindern angeborn.

Aus Syon wirdt Gott segnen dich, dass du wirst schawen stettiglich, Das glück der statt Jerusalem, für Gott in gnaden angenem.

Fristen wirt er das leben dein, vnd mit güte stets bei dir sein, Das du sehen wirst kindes kind, vnd das Jsrael friede findt.

80. *Der* CXXVII. *Psalm. Nisi Dn̄s aedificauerit domum. Im yetzigen thon.*

WO Gott zum haus nicht gibt sein gunst, so arbeyt yederman vmb sunst, Wo Gott die statt nit selbs bewacht, so ist vmb sunst der wächter maacht.

Vergebens das jr frü auffsteht, darzů mit hunger schlaffen geht, Vnd esst ewer brodt mit vngemach, Denn wems Gott günt gibt ers im schlaff.

Nun sind sein erben vnser kind, die vns von jm gegeben sind, Gleich wie die pfeil ins starcken handt, so ist die jugent Gott bekant.

Es sol vnd muß dem gschehen wol, der dieser hat sein köcher vol, Sie werden nit zuschand noch spott, für jrem feind beward sie Gott.

Ehr sei Gott vatter vnd dem Son, sampt heylgem geyst in eynem thron, Welchs jm auch also sei bereyt, von nun an biß in ewigkeyt.

AMEN.

Das Register,

An Welchem blatt mann

eynen yeglichen gesang findet.

A

B

Barmher-

Nun loben

Andres Kolb zu Marpurg truckts, den
18. tag Iulij. Anno. M.D.XLIX.

II.

Marburger
geistliche Liederbüchlein
von
1547. 1549. 1550. 1555.

Eyn schönes

vast tröstlich newes lied

Inn Christlichem Creutz vnd trüb
saln, durch vil heylsame vermanun
gen, sprüch vnd beispilen 2c. Altes
vnnd Newes Testaments, Vmb
rechte gedult vnd gnedige erlö=
sung, mit bekentnis der sün=
den, Inn klage vnd bitt=
weiß hertzlichen ge=
sungen.

Im Thon, Wie man singet den
Bergreyen von S. Joachims tal,
Ich will eyn newes singen. 2c.
Oder,
In des Hiltebrandts Thon.

Getruckt zů Marpurg durch Andres
Kolben. Anno 1547.

Psalmo CXVIII.

Der Herr züchtiget mich wol, Er gibt mich aber dem todt nicht, ꝛc.

Esaiæ 5.

Herr, wann trübsal da ist, so suchet man dich, Vnd wann du sie züchtigest, so růffen sie engstiglich, ꝛc.

Psalmo 54.

Wirff dein anligen auff den HERRN, vnnd er wirdt dich versorgen, ꝛc.

ICh wil eyn Creutz lied singen
Hertzlich inn hohen tron,
Ach Gott laß mir gelingen
Durch Jhesum deinen Son,
Weil mich dein handt thut drücken
Mit trübsaln manichfalt
Laß mich dein liecht anblicken
Das ichs in gdult außhalt.

O du Gott aller gnaden
Durch dein barmhertzigkeyt,
Thu mich diss lasts entladen
Nach deiner miltigkeyt,
Laß mir die recht Ehrnschlangen,
Jhesum dein werden Son,
Für dir mein heyl erlangen
Inn dem ichs leben hon.

Herr das ich bin eyn sünder,
Vnd doch trost von dir heysch,
Ach Gott das ist nit wunder,
Weil ich noch bin im fleysch,
In sünd bin ich empfangen
In sünd bin ich geborn,
Vil sünd hab ich begangen
Inn mein thörichten zorn.

Adam hat in vns allen,
Eyn bösen baum gepflantzt,
Da er ist abgefallen,
Von deines wortes glantz,
Deßhalb wir alle worden,
Der schwern verdamung kindt,
Und erbt des thodes orden,
Vff vns fraw Evæ sündt.

Nu aber diß beschehen
Bloß durch der schlangen list,
Hastus Herr angesehen,
Wie du Barmhertzig bist,
Vnd gnediglich versprochen,
Den samen von dem weib,
Der vns hat schon gerochen
Erlößt an seel vnd leib.

Was in Adam verdorben
Vnd vnder Gots zorn war,
Das hat wider erworben
Jhesus, den Vns gebar
Maria das Jungkfrewlein
Welchs Gott darzů erwelt
Das sie gbern solt das Lemlein
Welchs trůg die sünd der welt.

Nichts

Nichts wenigers ist gegeben
Zur straf die zeitlich last,
Der todt nach saurem leben
Welchs noch vff vns alln rast
Damit der sündig Adam
In vns gentzlich ersterb,
Vnd fort der edle teur stam
Solchs gschöpffs nit gar verderb.

Eua weil sie vollendet
Den schnöden Apffel biss,
Seind all jr kind geschendet
Durch solchen Teuffels bschiss,
Doch das wir wider würden
Errett von disem gifft,
Entlud vns solcher bürden
Die schlang ans holtz gehefft.

So wir dann seind entladen
Vmb sunst durch frembde huld,
Warumb mehrn wir den schaden,
Vnd grössen frembde schuld:
Wir solten bei der schlangen
Christo die quicckung holln,
Die für vns ist vffghangen
So thun wirs feur zun kolln.

Gleichfals wie auß den süchten
Evæ, volgt grosse schuld,
Also mit vnsern früchten
Mehrn wir Gots vngedult,
Die welt geht vff die gruben
Wie mans vor augen sicht,
Noch seind wir so böß buben
Das wir vns bessern nicht.

Es ist der sünden Rûte
Zum streych schon außgereckt,
Das sie all die behüte
So jm Gott hat erweckt,
Herwider die gottlosen
Die sich hon hoch geschürtzt,
Vnd wider Gotswort rasen
Werden vom stûl gestürtzt.

Ich will hertzlich bekennen
Das mein werck für Gott hon,
Verschult ewig zu brennen
Inn heysser hellen lohn
Wan ich straf solt enpfangen
Für all die schwere sünd,
Die ich Herr hab begangen
Whar wolt ich Adams kind?

So du Herr wilt zůrechen
Schuld, sünd vnd missethat,
Mit Dauid muß ich sprechen
Keyn mensch ders leben hat,
Wirt für dir grecht erfunden
Durch seinen selbs gewinst,
Drumb wölst Herr mein heyl gründen
Vff gnad durch Christs verdinst.

Es ist keyn ander name
Darinn wirs leben hon,
Dan nur des weibes Same
Jhesus, Marien Son,
Wie die verheyssung melden
So langst zuuor geschehn,
Dass solt durch disen Helden
Des Sathans reich zergehn.

Vnd ich sůch nit mehr gründe
Zum heyl in aller welt,
Für thodt, teuffel vnd sünde
Die jr netz hon gestelt,
Dann nur die edle salbe
Jhesum von Nazaret,
Der für sein glaubigen alle
Bei Gott zum mitler steth.

Ob ich aber doch daneben
Muſs Creutz vnd trübſal hon,
Mit Adam ſaurlich leben
Vnd vil vnfals außſton
Der du mich Herr in gnaden
Auß vätterlicher zucht,
Nach deim willn haſt beladen
Vnd gnedig heymgeſucht.

Nit ſol mich das erſchrecken
Obs gleichs faſt ſaur anficht,
Weil ſolch zucht thut erwecken
Recht Chriſtlich zuuerſicht,
Die ſich nur alleyn gründet,
Steurt, helt, an Jheſum Chriſt,
Vnd weiß obs fleyſch gleich ſündet
Das doch hie ſünung iſt.

Moſes beſchloſs die ſünde
Durchs gſetz vnder den zorn,
Aber weil bei vns nicht ſtunde
Der geyſt, ſo wars verlorn,
Drumb ſei hertzlich gepreiſet
Der gnedig Gottes Rath
Der all gleubigen weiſet
An Chriſtum vff ſein gnad.

Eben wie nun der Breutgam
Jhesus des Vatters glantz,
Vff erd biß an den fronstam
Selbs tritt an Creutze tantz
Alleyn von vnsert wegen
Da vns klebt in der haut
Die erbsucht außzufegen
Wie die verheyssung laut.

Laufft vns nu selbs der Herre
On schuld im Creutze vor,
So laßt vns on beschwere
Mit gfaltner handt empor,
Gott inn seim Trone dancken
Das er vns armen knecht,
Die sich mit sünd vmbschrancken,
Dannocht heymsucht so schlecht.

Selig seind die leyd tragen
Spricht Christus vnser Herr,
Drumb solln wir nicht verzagen
Ob wir schon leiden schwer,
Vil mehr solln wir vns frewen
Im leydt, creutz, schmach, vnd pein,
Vnd Gott loben mit trewen
Dass wirs werdt worden sein.

Vns

Vns ist groß gnad geschehen
Die all from hertzen quickt,
Das wir gwiß könn verstehen
Das Gott die trübsal schickt,
Auß vätterlicher liebe
Geyn vns als seinen kind
Dardurch der glaub sich yebe
Vnd widerstehe der sünd.

Nu wir dan gdultig leiden
Mit CHRISTO vnserm Herrn
So sol vns niemant scheyden
Noch seines reichs entwehrn,
Im glauben wolln wir fassen
Den teurn gnadreichen heldt,
Vnd schnauben, gruntzen lassen
Sünd, thodt, Teuffel vnd welt.

Gott der trost aller hertzen
Wöll seine schäflin fürn,
Zur freud auß allem schmertzen
Da sie keyn schad mög rürn,
Vnd sie zum stalle weisen
Die thür Jhesum den Herrn,
Dardurch sie sicher reisen
Für alln Hellischen Bern.

Es haben all Propheten
Ja alle Gottes kind,
Apostel vnd Ertzvätter
Die lang vor vns hin sind,
Auß disem Kelch getruncken
Wie jn der Herr einschenckt,
Noch seind sie nicht versuncken
Jr trunck ist reyn geschenckt.

Noe der trefflich Gotts man
Schwerlich im Creutze schwebt,
Man sehe den frommen Hiob an
Der so mühselig lebt,
Gott aber hat jn geben
Eyn vberschwencklichs lohn,
Nach gdult das ewig leben
Welchs sie durch Christum hon.

Man soll aber doch vermeiden
Das heuchlisch eygen leydt,
Vnd solchs wol vnderscheyden
Von dem welchs Gott vfflevt,
Christlichs Creutz ist gebunden
An Gotswort als eyn bandt,
Jhens aber ist erfunden
Aus lauter menschen tandt.

Auch

Auch sol man fleissig mercken
Die gottloß fantasei,
Als das Gott vmb solch wercken
Vns schätzte sünden frei,
Wie dan der priester sitten
Baals, fast seind bewist,
Die jren leib wundt schnitten
Welchs für Gott grewel ist.

Christ wer vmbsonst gestorben,
Das vnschuldig Lemlein,
Warumb het Er erworben,
Gnad Vns Alln ins gemeyn?
So wir selb hetten mügen
Ablegen die schwer last?
Drumb seind das heßlich lügen
So durch werck suchen rast.

Hoseas thut schön leren
Das wir in grechtigkeyt,
Ja im glauben dem Herren
Vff sein barmhertzigkeyt,
Vns fest sollen vertrauwen
Als vnserm Breutigam,
Wolan so laßt uns bawen
Vff disen edlen stam.

Thut uns der sündt soldt schrecken
So hon wir reichen trost,
Das wir nicht ewig schmecken
Den todt, wir seind erlost,
Christus ist vnser leben
Die warheyt vnd der wegk,
Der sich vns selbs hat geben
Zur Pforten, Bruck, vnd stegk.

So laßt vns nu recht wandlen
Vff disem gnaden pfadt
Vffrecht vnd trewlich handlen
Als Christen wol anstat,
Darbei gedultig tragen
Gotts vatterlichen willn
Nicht murren noch verzagen
So wir die zuchtruth füeln.

Laßt vns zů hertzen füren
Die vberschwencklich freud,
Welch nachmals wirt herrüren
Auß gnad nach vilem leyd,
Vff das wir änlich werden
CHRJSTO dem ebenbild,
Gott wirt vns all beschwerden
Abthun wans jm gefelt.

Ists doch alles auß gnaden
On grim, fluch, oder zorn,
Was vns Gott leßt vffladen
Die wir new sind geborn,
Er will die seinen prüfen
Durchs creutz wie gold durchs feur
Seind wir on das behůfen
Das man dem Adam steur.

Es kan aber doch nicht schiessen
Eyn haar auß vnserm haupt,
Keyn tropff des Meers außfliessen
On wans jm Gott erlaubt,
Drumb soln wir hoffnung fassen
So wir in ängste falln,
Vnd vnser bitt stets lassen
Im glauben für Gott schalln.

Dann er fürt in die hellen
Vnd widerumb heraus,
Leßt vns den stachel schnellen
Vnd hilfft doch gnedig auß,
Wie des alln blöden hertzen
Dauid zum fürbild steth,
Der nach der sünden schmertzen
Beyd creutz vnd trost empfeht.

Nützlich ist drumb solch Rûte
Vnd schafft fast trefflich frucht,
Da lern erst kenn Gots güte
Fromhertzen auß der zucht,
Vnd wissen, wen Gott liebet
Den züchtiget er am meyst,
Damit der glaub sich yebet
Wechst vnd erhitzt im geyst.

Es ist vor rohen leuten
Das Christlich creutz gestalt,
Als wölts Gott als außreuten
In zorn, straff, vnd gewalt
Da sunst der Gottloß hauffen
Lebt sicher, frisch, gesundt,
Doch entlich müssens sauffen
Die heeff biß vff den grundt.

Wolan ich will beschliessen
Das lied würd sonst zulang,
Gnad, Herr, laß mir erspriessen
Das ich dir ewig danck,
Ich stels zû deinen henden
Vnd bitt vmb recht gedult,
Löß vff Herr die schwer banden
Mit ewiger freud vnd huldt.

Amen.

Beschluſs zů dem Chri-
ſtenlichen gůthertzigen Leſer.

JCh bit von grund meins hertzen
All die Chriſtum lieb hon,
Wölln mit Gots wort nit ſchertzen
Dannes muß doch beſton,
Ob ſchon die welt ſolt raſen
Vnd ſtelln als vngeheur,
So leßt dannocht vffblaſen,
Der Herr ſolch hymliſch feur.

Derſelb wöll in vns allen
Das feur des glaubens mehrn,
Vnd nach ſeim wolgefallen
Allm jamer vnd vbel wehrn,
Vnd vns mit gnaden geben
Die vnuerwelcklich kron,
Hienechſt inn jenem leben
Durch Jheſum ſeinen Son.

Amen.

Die aller besten

Zwey lieder, das erst Luce am xvj. vom armen Lazaro vnd dem Reichen man, Jn des Dieterichs von Bern thon, Oder, Eyn landt das heyßt Agrippian, ꝛc.

Das Ander

Lobt Gott jr frommen Christen, Jn Brůder Veiten thon. Wie der heylig Martinus Luther, durch Gott, das Euangelium inn Teutsch landt hat bracht. Mit eyner warnung an die verfolger des heyligen Euangelij.

Von diesem, 4 Blätter in 12° umfassenden, Liederbüchlein brauche ich außer dem vorstehenden Titel nur noch den Schluß zu geben. Sein Inhalt ist vollständig und zwar in ganz gleicher Weise bereits im Gesangbuch von 1549, vgl. oben S. 33 u. 37, enthalten. Der Buchdrucker Andres Kolb hielt beim Abdruck dieses Gesangbuchs für gerathen, die in dasselbe aufgenommenen Lieder: Es war eyns mals eyn reicher man und Lobt Gott jr frummen Christen, noch in einer zweiten Art, in der Form eines Volksbüchleins, erscheinen zu lassen und benutzte dazu den für das Gesangbuch angefertigten Satz. Jede Zeile des letztern gab er nach der ihr gegebenen Ausdehnung auch in diesem Abdruck und wich davon nur in den Schlußzeilen des ersten Liedes ab, indem er hier eine Abbreviatur in ihre Elemente auflöste und dadurch gezwungen wurde, auch den übrigen Bestand dieser Zeilen neu in Arbeit zu nehmen. Außerdem brach er die Columnen anders, und zwar so, daß er das erste Lied ohne weitere Ueberschrift auf der Rückseite des Titels beginnen und in der Mitte der fünften Seite schließen ließ, an dieser Stelle unter der Aufschrift **Das Ander** das zweite Lied begann und bis über die Mitte der siebenten Seite fortführte. Am untern Rand derselben zur rechten Hand stehen die Worte:

Getruckt zů Marpurg zum Kleeblatt vnder der Schulen, bei Andres Kolben,
imm jar do man zelet nach der geburt
Christi, Tausent, Fünffhundert,
viertzig vnnd neun.

Eyn schon new lied, von dem heiligen Ehstandt, in Bentzenawers, oder Hiltebrands thon, Durch Joannem Kauffungen von der Lichtenaw. Im jar. M. D. L.

1. *Thessalo.* 4.

Vnusquisq; uestrûm sciat suum vas possidere cum sanctificatione et honore etc.

ICh süng so hertzlich gerne, inn disem newen jar, Wenn ich was künth gelerenn, das gůt vnd nützlich weer, So wölt ich thun betrachtenn, der welt lauff gegenn die Eh, die sie so gar verachten, das thut mir hertzlich weh.

Denn Got den man geschaffen, hat auß eym erdlein klein, Ließ ihn darnach hart schlaffen, nam seiner rippen ein, Darauß er denn thet schaf fen, Euam das erste weib, Die Ehe er da thet machen, gab sie zusammen beidt.

Darumb Got vnser herre, den Ehstandt hat erdacht, Wirdt den straffen gar sehre, der ihn so gar veracht, Vnd lebet nach seim synne, inn hürerei vnd schanndt, Fürchtet nicht Gottes grimme, auch nicht der Ehren pfandt.

Daß ist also gemeyne, in disem Jamerthal, Der groß vnd auch der kleyne, seindt des gesin net all, den Ehstandt zuuerletzen, in dieser argen welt, Wöllen ihn thuen setzen, auff Reichtumb, goldt vnd geldt.

Den Ehstand thun verletzen, vil leut die reiche sein, Wenn sie ihr kind außsetzen, sehn sie auffs gůt alleyn, Nicht thun sie vor betrachten, wie ehrlich vnd wie from, Gots forcht thun sie ver achten, darzu der ehren kron.

Das gelt daß ist herkommen, zu vns in alle landt, Glaub, Trew, Ehr, seindt verschwunden, Gots forcht ist vnbekandt, Gelt gelt ist alle frage, gelt gelt, Reichtumb vnd gut, Ob man auch ehre habe, man gar nicht achten thut.

Ich

Ich hab also gemeynet, Gots wort sölt stiften Ehe, So thüts Reichthumb alleyne, keyn ehr gilt ytzund mehr, Inn disen letzten tagen, wie klar vor augen ist, das sol billich Gott klagen, eyn yeder frommer Christ.

Sprach also dich lehret, der hoch gelerte mann, Wen dir Got kind bescheret, soltu sie leren thun, Das sie Gott recht erkennen, vnd gib sie zu der Ehe, Eym frommen weisen manne, thustu Gott grosse ehr.

Darumb jr lieben Christen, die jr habt kindelein, zihet sie zu Gots forchte, wirt Gott jr vatter sein, Wenn jr sie wölt vergeben, sehet nicht auff gelt noch gut, Sondern auffs Christlich leben, welchs Gott gefallen thut.

Paulus also thut leren, der diener Christi eyn, Die Ehe die sei zuehren, darzu zuhalten reyn, Darneben auch anzeyget, eyn schwere grosse pein, Wer sie lestert vnd schmehet, solte verloren sein.

Ja Christus vnser herre, hat nicht die Ehe veracht, zů Cana Galilee, zů wein wasser gemacht, Damit er vns thet leren, Wenn wir sie greiffen an, In seim namen vnd ehren, will er vns beistandt thon.

Tobias auch vns leret, Das wir Got bitten solln, Vnd suchen seine ehre, so wir Ehelich leben wölln, So wirt vns Gott all günnen, Das ist gewißlich war, hie gar vil guter stunden, vnd dort viel guter jar.

Joseph

Joseph nam hart zu hertzen, Da seines herren weib, Mit jm wolt bübisch schertzen, Vnd fürn in grosses leydt, Daruon lieff er gar balde, Lies jr den mantel sein, Den Got ließ er es walten, Sein ehr behielt er reyn.

Lucretia genennet, eyn edle Römerinn, jrn fal der Eh bekennet, nam auch ein schwere pein Nach dem sie ward gedrungen, zuuerlieren jre ehr, hat sie jr vorgenummen, zuleben nimmermehr.

Eyn blosses schwert on schertzen, nam sie in jre handt, Durchstach damit jhr hertze, das sie zur erden sanck, Jhr ehr hat sie verlorenn, das edle schöne weib, Darumb hat sie erkoren, zutödten jren leib.

Sextus ward auch erschlagenn, vmb solche missethat, Das ers also thet wagenn, zubeghen ein sölche that, Sein vatter wardt vertrieben, vmb solche grosse schandt, Kundt forthin nicht gebleiben, in seinem Reich vnd landt.

Eyn Römer on geferde, Virginius genant, Als er erstlich thet hören, seiner eygnen dochter schandt, Da furt er sie zum marckte, das sel big meydlein zwar, Ließ es der pein da warten, schlugk sie zu todte gar.

Eyner Aufidianus, auch Pontius genandt, Dem lag sehr hartte ane, seins eygnen kindes schand, Welchs Faunius der bůbe, Saturnius bekant, gar schentlich hett verfüret, betrogen vnd geschandt.

Der

Der vatter thet nicht schlaffen, inn solcher schand vnd noth, Sondern ließ sie beyd straffen, durch eynen schweren todt, Das hatten sie erworben, wol durch jr hurerei, Das sie so musten sterben in jrer büberei.

Wen man so hart thet straffen, huren vnd buben beidt, So dürfften wir nit hoffenn, so mannich vppickeit, Die kirch würd sein im fride, in lieb vnd eynigkeyt, Der Ehstand würdt getriben in seiner herlichkeyt.

Wer sich nu wil begeben, die Eh zuheben an, Der sol erst leren eben, Got darumb bitten thun, Das er gnad thu bescheren, wenn es ihm nutzlich ist, Wo nicht, das er ihm were, den er der Eh vatter ist.

Got wir nit wöllen ehren, mit vnserm kleyn gebet, Darumb er vns bescheret, keyn glück vnd einigkeit, Das wir zu aller stunde, im Ehstand leben thun, Wie katzen vnnd die hunde, haben nicht fried noch rhu.

Darbei thut es nicht bleiben, wie ich dir singen wil, Haß, neidt, wirdt da getrieben, Freud, lust, ist da nit viel, Schlan, reuffenn ist furhanden, die Eh ist da veracht, Ist grosse sünd vnd schande, wenn man es recht betracht.

Wenn man so Ehlich lebet, in grossem haß vnd mordt, Thut man wider Got streben, verletzt seinn götlich wort, Da er die Eh gebeutet, zuhalten keusch vnd rein, Von aln ehlichen leuten, die dazu tüchtig sein.

Darumb

Darumb jr lieben vätter, vnd mütter alzumal, Gott hat euch aln gebotten, das jr jn förchten solt, Vnd ewer kinder leren, ihn vnd sein heiligs wort, Halten in grossen ehren, wie er befohlen hat.

Darnach die kindt anhalten, zur zucht vnd erbarkeit, Wenn sie kommen zum alter, gebt sie den frommen leutn, Die Gottes wort thun ehren, so gibt ihn Got groß freudt, Glück, segen, er bescheret, jnen zu aller zeit.

Wenn wir in gottes namen, den Ehstand greiffen an, Wil vns got zuhulf kommen, vnd nimmermehr verlahn, Wil vns mit klarheit ziren, wol an dem jüngsten tag, das wir in grosser ehre, schmecken sein götlich gnad.

Diss liedlein hat gemachet, eyn Studennt hübsch vnd fein, Hats so wol nit betrachtet, wie es billich solt sein, Doch hat er außerkoren, zusingen disen gsang, Ist zů̊r Lichtnaw geboren, im nider Hessen landt.

Gedruckt zů Marpurg zum
Kleeblat Anno
M. D. L.

Schöner geystlicher Lieder Zwey.

Das Erst eyn dancksagung, wenn man des morgens vffsteht.

Das Ander, Die Schönen Wort Christi. In der Melodei: Christe, der du bist tag vnd liecht, ꝛc.

Das Erste.

JCh danck dir lieber Herre, das du mich hast bewart, In dieser nacht geferde, darinn ich lag so hart, Mit finsternis vmbfangen, darzů in grosser not, Daraus ich bin entgangen, halffstu mir Herre Gott.

Mit danck wil ich dich loben, O du mein Gott vnd Herr, Im hymel hoch dort oben, den tag mich auch gewer, Warumb ich dich thu bitten, vnd auch dein will mag sein, leyt mich in deinen sitten, vnd brich den willen mein.

Das ich Herr nit abweiche, von deiner rechten ban, Der feind mich nit erschleiche, damit ich yrr möcht gan, Erhalt mich durch dein güte, das bit ich fleissig dich, Fürs teuffels list vnd wüten, damit er setzt an mich.

Den glauben mir verleihe, an dein Sohn Jesum Christ, Mein sünd mir auch verzeihe, allhie zů diser frist, Du wirst mirs nicht versagen, wie du ver-

heyssen hast, Das er mein sünd thut tragen, vnd löß mich von dem last.

Die hoffnung mir auch gibe, die nit verderben leßt, Darzů eyn Christliche liebe, zů dem der mich verletzt, Das ich jm gůts erzeyge, sůche nicht darinn das mein, Vnd lieb jn als mich eygen, nach all dem willen dein.

Dein Wort laß mich bekennen, vor diser argen welt, Auch mich dein diener nennen, nit fürchten gwalt noch gelt, Das mich bald möcht abkeren, von deiner warheyt klar, Wölst mich auch nit verscheren, von der Christlichen schar.

Laß mich den tag volenden, zů lob dem namen dein, Das ich nit von dir wende, ans end bestendig sein, Behüt mir leib vnd leben, darzů die frücht im land, Was du mir hast gegeben, stehet als in deiner hand.

HERR Christ dir lob ich sage, vmb deiner wolthat all, Die du mir diesen tage, erzeygt hast vberal, Dein namen will ich preisen, der du alleyn bist gůt,

Mit

Mit deinem Leib mich speise, trenck mich mit deinem blůt.

Dein ist alleyn die ehre, dein ist alleyn der rhům, Die rach dir niemants wehre, dein segen zů vns kom, Das wir im fried entschlaffen, mit gnaden zů vns eil, Gib vns des glaubens waffen, fürs Teuffels list vnd pfeil.

AMEN.

Das Ander.

WIR wöllen singen Schöne wort,
Die da geredt hat mensch vnd Gott,
O jr lieb außerwelten mein,
Schliesset sie wol ins hertz hinein.

Ich bin der weg vnd die warheyt,
Vnd das leben inn ewigkeyt,
Kommet all die jr seit beschwerdt,
Rhůwet vnd seit von mir ernert.

Nemet mein joch vnd bürd vff euch,
Liebet jr mich so tragt jrs leicht,
Lernet von mir senfftmütigkeyt,
Demůt, Liebe vnd Gütigkeyt.

Ich bin ewer meyster vnd ewer Herr
Darumb so folgend meiner leer,
Klüger dann ich seit jr ye nicht,
Nach meinem wort werdt jr gericht.

So jr nun in der warheyt bleibt,
So seit jr reyn vnd wol gefreiht,
Vnd mein vatter der liebet euch,
Was jr jn bitten das gibt er euch.

So euch liebet der vatter mein,
So strafft er euch als kinder sein,
Also hat er ja mich geliebt,
Vnd auch zuleiden her geschickt.

Der sich nun schemet meiner wort,
Verleugnet mich mit wort vnd that,
So ich nun kom des menschen Sohn,
So will ich jm des gleichen thon.

Geht den harten schmalen steig,
Der euch wol zů dem leben tregt,
Wandelen nit den breyten weg,
Vnd der euch zů der hellen tregt.

Der sich selber verleugnet nicht,
Vnd auch sein creutz nit vff sich legt,
Vnd liebet etwas mehr dann mich,
Es sei recht was es wöll on mich.

Dieser der ist nit wirdig mein,
Vnd mag auch nit mein jünger sein,
Wann er geht her vff breyter ban,
Da er mich nit gefinden kan.

O wie schwerlichen wirt der Reich,
Eingehn wol in das Hymelreich,
Leichter wirt doch ein Camelthier
Eingehn wol durch eyn nadel öhr.

Geleich wie mich mein vatter sant,
So send ich euch in alle land,
Wie die schäfflin sende ich euch,
Wol zů den wölffen wider euch.

Darumb seit klůg recht wie die schlang,
Das euch keyn vnfall vbergang
Seit vngefelscht wie Tauben fein,
So wandelt jr im glauben reyn.

Ihr werdt sein aller wellt ein spot,
Vnd auch mit leiden angst vnd not,
Seht an was hon sie mir gethon,
Das werden sie euch nit erlohn.

Die welt wirt euch geben gebot,
Das jr solt schweigen meiner wort,
Wann jr das aber nit werdt thon,
So müßt jr spot vnd schlege hon.

Sie wern euch nach dem leben ston,
Vnd euch nit lassen zsammen gon,
Auch sagen alles böß auff euch,
Vnd sprechn es sei der Teuffl in euch.

Sie werden schenden Gottes wort,
Vnd euch zůschreiben böse that,
Geyßlen vnd gar zu tode schlan,
Vnd denckn sie haben wol gethan.

Wann jr weltlichen leben thut,
So gibt sie euch ja gar keyn schuld,
Yhr aber haltend Gots gebott,
Entlich gedult die ist euch not.

Es ist fewr, wasser vnd das schwert,
Mit welchem sich die welte wert,
Verfolget euch die Jünger mein,
Darmit jr lernet wer ich sein.

Es wirt die lieb erkalten gar,
Vnd sich erheben groß růmor,
Die ältern wider jre kind,
Der mensch sein eygen haußgesind.

In allem spot der angst vnd not,
Habt gedult es ist nur der todt,
Förchtend nit eynen solchen man,
Welcher den leip nur tödten kan.

Sonder förchtend den höchsten Got,
Der alles zuuerdammen hat,
Dem seind ewr haar ja all gezelt,
On jn keyns vff die erden fellt.

So jr nun seit in allem haſs,
Gedenckt wie ich euch saget das,
Das jr nit seiet mehr dann ich,
Den man doch eynen teuffel hieß.

Selig seit jr so one schuld,
Wann euch die welt so gar verfolgt,
Widrumb gar weh so wirt euch wern,
Wann sie euch lobt, thun preisn vnd ern.

In aller trübsal vnd auch pein,
Soll sich das ewer freude sein,
Das jr ye nit vmb vbelthat,
Sonder vmb wolthat leidet not.

Lasset euch das keyn wunder han,
Schawet was habn sie mir gethon.
Frewend euch sehr das ewer lohn,
Ist des lebens eyn edle kron.

Darumb ich mein rot blůt vergoß,
Das jr würd meins verdienst genoß,
Ich bin auch dein vnd du bist mein,
Vnd wo ich bleib da soltu sein.

Nun frewend euch zů aller zeit,
Vnd das jr ingeschriben seit,
Wol in das bůch der seligkeyt,
Welche ich euch hab zůbereyt.

Verlaßt jr vmb den willen mein,
Weib, kind, haus, was mag ewer sein,
Ich bzal es jm wol hundert facht,
Vnd gib jm auch zurichten macht.

Ich sende euch den heylgen geyst,
Der euch leret am aller meyst,
Ja alle weißheyt schrifft vnd kunst,
Erleucht die seel vnd auch vernunfft.

Der selb sol ewer meyster sein,
Vnd trösten euch in aller pein,
Darumb er auch der beste ist,
Dann alles was auff erden ist.

So jr vmb meinet willen geht,
Darzů auch vor den Fürsten steht,
Trachtet nit was jr da für wort,
Ihr reden solt am selben ort.

Kerend euch all nur her zü mir,
So geb ich euch das glaubet mir,
Ja solche wort in ewren mundt,
Daruon auch ewer feindt verstumpt.

Nun werd jr doch des nit entgehn,
Bald wirt man euch nemen dahin,
On allen schertz, spott vnd auch hon,
Werden sie euch zu tode schlan.

Der heylig geyst wirt euch da gebn,
Sterck, freudigkeyt, das mercket ebn,
Das jr darinnen lobet Gott,
Mit freuden leidend diese not.

Geht hin jr lieben Jünger mein,
Vnter die Wölff als die Lemlein,
Schickend euch fleissig vff gedult,
Vnd macht euch mit der welt keyn huld.

Liebet eynander wie ich euch,
Daran wirt man erkennen euch,
Das jr ja meine Jünger seit,
Meyn wort auch mit der that erzeygt.

Die

Die welt liebt gelt vnd zeitlich gůt,
Das laßt nit yrren ewren můt,
Schawet all meine armut an,
Vnd sucht auch nit eyn ander ban.

Geht hin vnd macht mich offenbar.
Verkündt der wellt mein wort so klar,
Lerend sie halten meine wort,
Welche jr von mir habt gehort.

Der euch höret der höret mich,
Wer euch verschmeht der schmehet mich,
Es sei nun wenig oder vil,
Sein lohn ich jm da geben wil.

Die nit glauben in Gottes wort,
Vnd halten euch gantz für eyn spot,
Ja gar vil besser diesen wer,
Sie lägen in dem tieffen meer.

Dann sie verdienen grossen zorn,
Vil besser sie wern nie geborn,
Vff sie da kompt eyn solch Gericht,
Das vber Sodom kommet nicht.

Geht hin vnd machet die buß kunt,
Vnd die krancken die macht gesundt,
Gebet vmb sunst mein wort vnd that,
Wie jrs von mir empfangen habt.

Seit starck jr lieben Jünger mein,
Alle tag wil ich bei euch sein.
Zů mir habt ewer zůuersicht,
Vnd auch zů keynem andren nicht.

Meinen friden gib ich euch zwar,
Die rechte lieb die haltend gar,
Wachet vnd bettend ich kom schier,
Vnd neme euch hinauff zů mir.

Das danck ich dir O vatter mein,
Das du solchs nur den kleynen dein,
Hast alles reichlich offenbart,
Vnd für den klůgen wol bewart.

Nun bitt ich dich O herre Gott,
Du wollest schreiben dein gebott,
Dein Wort gantz fest in vnser hertz,
Vff das daraus nit werd eyn schertz.

Wir dancken dir herr Jesu Christ,
Dast vnser mitler worden bist,
Hast dise ding vns offenbart,
Vnd vns den rechten weg gelart.

Got vatter, sohn vnd heylgem geyst,
Eher, lob sei dir am aller meyst,
Verleih vns dein barmhertzigkeyt,
So sein wir alle wol erfrewt.

AMEN.

Gedruckt zu Marpurg
im jar M. D. LV.

Wir dancken dir herr Jesu Christ,
Daß unser mitler worden bist,
Hast dise ding uns offenbart,
Und uns den rechten weg gelart.

Got vatter, sohn und heyligem geist,
Eher, lob sei dir am aller meist,
Verleih uns dein barmhertzigkeit,
So sein wir alle wol erfreut.

AMEN.

Gedruckt zu Wurtzburg
im jar M. D. LV.

Eyn Schöner

Geystlicher vnd Christlicher newer Berckreyen, Von dem Jüngsten tage, vnd ewigem Leben, Auff die Melodei vnnd weise, Hertzlich thut mich erfrewen,

Durch

Johan Walthern, Jnn

yetziger betrübten zeit, jme vnd allen Christen zu trost gemacht.

Gedruckt zů Marpurg, bei Andres Kolben, im jar, M. D. LV.

HErtzlich thut mich erfrewen,
Die liebe sommerzeit,
Wann Gott wird schön vernewen,
Alles zur ewigkeyt,
Den Hymel vnd die Erden,
Wird Gott new schaffen gar,
All Creatur soll werden,
Gantz hertzlich, hübsch vnd klar.

Die Sonn wird new vnd reyne,
Der Mond, die sternen all,
Gar vielmal heller scheinen,
Das man sich wundern sol,
Das Firmament gemeyne,
Wird Gott auch schmücken fein,
Das wird er thun alleyne,
Zur freud den kindern sein.

Also wird Gott new machen,
Alles so wonniglich,
Für schonheyt sols gar lachen,
Vnd alles frewen sich,

Von Gold vnd Edelsteyne,
Die Welt wird sein geschmückt,
Mit Perlen groß vnd kleyne,
Als wer es außgestickt.

Keyn zung kan nicht erreychen,
Die ewig zierheyt gros,
Man kans mit nichts vergleichen,
Die wort sind vil zu bloß,
Drumb müssen wir solchs sparen,
Biß an den Jüngsten tag,
Denn wöllen wir erfaren,
Was Gott ist vnd vermag.

Denn Gott wird bald vns allen,
Was ye geboren ist,
Durch sein Posaun mit schallen,
In seim Sohn Jesu Christ,
An vnserm fleysch erwecken,
Zů grosser herrligkeyt,
Vnd klerlich vns entdecken,
Die ewig seligkeyt.

Er wird vns vnser leben,
Den Leip mit haut vnd har,
Gantz völlig wider geben,
Das ist gewißlich war,
Vns Leib vnd Seel verkleren,
Schön hell gleich wie die Sonn,
Nach lust was wir begeren,
Vns geben freud vnd wonn.

Sein Engel wird auch schicken,
Der HERR Christ vnser trost,
Entgegen jm zuzücken,
Der vns auß Lieb erloßt,
Wird vns gar schon empfangen,
Mit aller heylgen schar,
Jn seine Arm vmbfangen,
Das wird erfrewen zwar.

Da werden wir mit frewden,
Den Heyland schawen an,
Der durch sein Blůt vnd Leiden,
Den Hymel auffgethan,

Die lieben Patriarchen,
Propheten allzumal,
Die Mertrer vnd Aposteln,
Bei jm eyn grosse zal.

Die werden vns annemen,
Als jre Brüderlein,
Vnd vnser gar nicht schemen,
Vns mengen mitten ein,
Wir werden alle tretten,
Zur rechten IESV Christ,
Als vnsern Gott anbetten,
Der vnsers fleysches ist.

Er wird zur rechten seiten,
Vns freundlich sprechen zů,
Kumpt jr gebenedeiten,
Zů meiner Ehr vnd Rhů,
Yetzt sollet jr ererben,
Meins liebsten Vatters Reich,
Welchs ich euch hab erworben,
Drumb seit jr Erben gleich.

Als denn wird Gott recht richten,
Die Gottloß böse wellt,
Das Hellisch fewr sol schlichten,
Die Sünd mit barem gelt,
Den Teuffel vnd sein Rotte,
Die Heuchler Mammons knecht,
Wird Gott zu schand vnd spotte,
All vrteyln vngerecht.

Wird sich gantz zornig stellen,
Zů den zur Lincken hand,
Eyn recht gleich vrteyl fellen,
Mit worten so genant,
Geht hin jr gantz verflůchten,
Zum Hellischen Fewr erkant,
Ins Teuffels strick geflochten,
In ewigen Tod vnd Band.

Also wird Gott erlösen,
Vns gar von aller not,
Vom Teuffel allem bösen,
Von trübsal, angst vnd spott,

Von trawren, weh vnd klagen,
Von kranckheyt, schmertz vnd leyd,
Von schwermůt, sorg vnd zagen,
Von aller bösen zeit.

Denn wird der Herr Christ füren,
Vns, die wir jm vertrawt,
Mit grossem Jubiliren,
Zum Vatter seine Braut,
Der wird vns bald schön zieren,
Vnd freundtlich lachen an,
Mit edlem Balsam schmieren,
Mit schmuck begaben schon.

Die Braut wird Got new kleyden
Von seinem eygen schmuck,
In gülden stück vnd Seiden,
In eynen bundten Rock,
Eyn gülden Rinck anstecken,
Der Lieb zum waren pfandt,
Ihr scham auch wol zůdecken,
Das sie nicht werd erkant.

Gott wird sich zů vns keren,
Eym yeden setzen auff,
Eyn gülden Kron der Ehren,
Vns hertzen freundlich drauff,
Wird vns an sein brust drucken,
Auß lieb gantz vätterlich,
An Leib vnd Seel vns schmucken,
Mit gaben miltiglich.

Er wird vns frölich leyten,
Ins ewig Paradeis,
Die Hochzeit zu bereyten,
Zů seinem lob vnd preis,
Da wird sein freud vnd wonne,
In rechter lieb vnd trew,
Aus Gottes schatz vnd brunne,
Vnd täglich werden new.

Da wird man hören klingen,
Die rechten Seytenspiel,
Die Music kunst wird bringen,
Inn Gott der frewden viel,

Die Engel werden singen,
All Heylgen Gottes gleich,
Mit Hymelischen zungen,
Ewig in Gottes Reich.

Keyn Ohr hat nie gehöret,
Keyn menschlich Aug gesehn,
Die freud so den bescheret,
So Gott jm hat versehn,
Sie werden Gott anschawen,
Von hellem angesicht,
Leiplich mit jren augen,
Das ewig ware Liecht.

Gott werden sie erkennen,
Die heylge Trinitat,
In Gottes liebe brennen,
Sein Wesen vnd sein Rhat,
Wird Gott jrn augen gönnen,
Vnd was er ist vnd hat,
Auch seine Kinder nennen,
In Gottes krafft vnd that.

Also wird Gott erfüllen,
Alles durch seine krafft,
Wird alles sein in allen,
Durch seinen Geyst vnd safft,
Wird sich selbs gantz zu eygen,
Vns geben völliglich,
Vnd all sein gůt vns zeygen,
In Christo sichtiglich.

Mit Gott wir werden halten,
Das ewig Abentmal,
Die speis wird nicht veralten,
Auff Gottes Tisch vnd Saal,
Wir werden früchte essen,
Vom baum des lebens stet,
Vom brunn des Leben flössen,
Trincken zugleich mit Gott.

All vnser lust vnd willen,
Was vnser hertz begert,
Was wir nur wündschen wöllen,
Soll alles sein gewert,

Des

Des werden wir vns frewen,
Gott loben ewiglich,
Von warer lieb vnd trewen,
Vns lieben stetiglich.

Wir werden stets mit schalle,
Vor Gottes stul vnd Thron,
Mit frewden singen alle,
Eyn newes Lied gar schon,
Lob, ehr, preis, krafft vnd stercke,
Gott Vater vnd dem Sohn,
Des heylgen Geistes wercke,
Sei lob vnd danck gethon.

Solch freuden lied mit jauchzen,
Wird sein der Lobgesang,
Auß freud vnd lust des hertzen,
Der außerwelten danck,
Die freud wird ewig bleiben,
Vnd nimmermehr vergehn,
Vil grösser dann wir gleuben,
Vor Gott im wercke stehn.

Des Dichters Zůgabe.

FRölich ich pfleg zusingen,
Wenn ich solch freud betracht,
Vnd gehe in vollen sprüngen,
Mein hertz fur freuden lacht,
Mein gmüt thůt sich hoch schwin=
Von diser Welt mit macht, (gen,
Sehn mich zů solchen dingen,
Der Wellt ich gar nicht acht.

Drumb wöllen nicht verzagen,
Die yetzt in trübsal sind,
Vnd die die Wellt thůt plagen,
Vnd jn ist spinnen feind,
Sie wölln jr Creutze tragen,
Im Friede mit gedult,
Auff Gottes wort sich wagen,
Sich trösten Gottes huld.

Wer

Wer Gottes Reich vnd gaben,
Mit Gott ererben wil,
Der můß hie Trübsal haben,
Verfolgung leiden vil,
Das sol jn aber laben,
Es wert eyn kleyne zeit,
Der HERR wird bald her traben,
Sein hülff ist gwis nicht weit.

In des die Welt mag heuchlen,
Gott spotten ymmer hin,
Vmb gniesses willen schmeychlen,
Sei klůg in jrem sinn,
Yhr sachen listig beugen,
Nach dem der wind her geht,
Auß forcht die warheyt schweigen,
Wies yetzt am tage steht.

Man laß die Wellt auch toben,
Vnd redlich lauffen an,
Er sitzt im Hymel droben,
Gott lob eyn starcker Man,

Er wird gar bald auffwachen,
Der ewig straffen kan,
Der Richter aller sachen,
Er ist schön auff der ban.

Der breutgam wird bald rüffen,
Kompt all jr Hochzeit gest,
Hilff Gott das wir nit schlaffen,
In Sünden schlummern vest,
Bald hond in vnsern henden,
Die Lampen, Oel vnd Liecht,
Vnd durffen vns nicht wenden,
Von deinem angesicht.

Der König wird bald kommen,
Die Hochzeit Gest besehn,
Wer vor jm wird verstummen,
Dem wirds sehr vbel gehn,
O Gott hilff das ich habe,
Das rechte Hochzeit kleyd,
Den glauben, deine gabe,
Zu geben recht bescheyd.

Hiemit ich wil beschliessen,
Das frölich Sommer lied,
Es wird gar bald außsprieſſen,
Die ewig Sommer blüt,
Das ewig Jar her fliessen,
Gott geb im selben Jar,
Das wir der frücht geniessen,
AMEN, das werde war.

ENDE.

Er wird [illegible]
Der ewig [illegible]
Der [illegible]
Er ist schön [illegible]

Der Breutigam wird bald rüffen,
Kommet all jr Hochzeit gest,
Hilff Gott das wir nit schlaffen,
In Sünden schlummern fest,
Bald hand in unsern henden,
Die Lampen, Oel und Liecht,
Und dürffen uns nicht wenden,
Von deinem angesicht.

Der König wird bald kommen,
Die Hochzeit Gest besehn,
Wer vor jm wird verstummen,
Dem wirds sehr ubel gehn,
O Gott hilff das ich habe,
Das rechte Hochzeit Kleyd,
Den glauben, deine gabe,
Zu geben recht bescheyd.

Hiemit

Fünff außerle

sene Geystliche lieder, vorhin eyns teyls im truck nie außgangen, mit schönen melodeien.

MEin seel o her muß loben dich, du bist meyn heyl deß frew ich mich: Das du nicht fragst nach weltlichem bracht, vnnd hast mich armen nicht veracht. Vnd angesehen meyn nidrigkeyt, von nun an wirdt man weit vnd breyt, mich selig preisen yederman, denn du hast grosse ding an mir gethan.

Du bist auch mechtig lieber her, dein grosse macht stirbt nimmer mehr: Dein nam ist aller eren werd, drumb man dich billich rümbt vnd ert. Du bist barmhertzig in gemeyn, wer dich von hertzen furcht alleyn, vnd hilfft dem armen immerdar, denn er muß leiden grosse gefahr.

Der menschen hoffart muß vergehn, fur deiner handt mag nicht bestehn: Wer sich verlest vff seinen pracht, dem hastu balt eyn endt gemacht. Du machst zu nicht der men schen radt, das sind herr deyne wun-

derthat, waß sie gedencken wieder dich, daß gehet doch alle zeit hindersich.

Wer nidrig ist vnd kleyn geacht, an dem übstu deyn gotliche macht: vnd machst jn eynem fursten gleich, die reichen arm, die armen reich. Daß thustu her zů dieser zeit, vnd gedenckest der barmhertzigkeyt, Jsrael wiltu helffen daß ist dein außerweltes volck.

Wir habens nit verdient vmb dich, du ferst an vns genediglich: Zů vnsern vettern ist geschehen, eyn wort daß hastu angesehen. Auch Abraham dem tewren man, dem hastu selbst eyn eydt gethan, vnd jm geredt daß himelreich, vnd seinem samen ewiglich.

Das Ander Lied.

O Her sih vns genedig an, auß deinem thron, zů diesen lesten zeiten. Der Jüngste tag nit

ferne ist, zů dieser frist, himel vnd erden duhts vns deuten, das firmament, auff erden alle stend, sagen es wert sich stillen, der stund des lauffs, hört baldt gar auff, ach gott schaff deinen willen.

Götliches wort ist auß gesandt, in alle land, den vier orten zů beruffen, das eyn ider auff stehe von dem schlaff, schaw was er schaff, hüt sich vor des Teuffels grieffe, dann er kompt do her, gleich wie eyn beer, wie eyn junger Lew thuet brullen, facht wen er findt, auch ghar verschlint, ach gott schaff deinen willen.

So ist die erndt itzt vor der thuer, der schnidt kompt schir, die sens die ist geschliffen, der gude hirt, bald kommen sein schefflein, wirdt von den böcken ruffen, zů der rechten handt, ins vatter landt, wird er sie mit preis erfullen, in frides geleid, in ewigkeyt, ach gott schaff deinen willen.

Der Teuffel itz antasten thut, vil Christen blut, mit krieg, mort, brennen vnd rauben, der Endechrist sein mitgenos, braucht renck vnd list, man hört jn gwaldig schnauben, er lestert ser, die rechte leer, got wol den grawel stillen, zu der rechten stund, auß des geystes mund, ach Gott schaff deinen willen.

So nun sindt der zeychen schall, posaunen vnd hall, die vns das end verkunden: Das vnser herr bald komen wirt, richten auff erdt, das er vns all möcht finden, In sommers zeit, wachen vnd bereyt, das wir vns nit dörffen verhüllen, zuschawen an, sein antlitz schon, ach gott schaff deinen willen.

Das Drit Lied.

NV höret zů jr Christen leut, Wie leib vnd seel gen an der streit, Alhie auff erd in dieser zeit, Han

Han sie eyn stetigs kriegen, Keyns mag vom andern fliehen.

Leib.

Der Leib der spricht, ich bin gesunt,
Ich hab noch viel der gůten stund,
Ehe mir das trawrig alter kumpt,
Wil ich in freuden leben, Nach leiplichen lüsten streben.

Seele.

Die seele spricht, ich radt dirs nicht,
Ach fürchst nicht Gottes strengs gericht, Du hast dich in der Tauff verpflicht, Nach Gottes willen zuleben. Seim wort nicht widerstreben.

Leib.

Der Leib der spricht, Ich bin stoltz vnd fein, Mit gůten gesellen beim külen wein, Da wil ich frisch vnd frölich sein, Mit singen, springen, tantzen, Wils wagen auff die schantzen.

Seele.

Die Seele die spricht, Denck an reichen Man, Der sich nam zeitlich

wollust an, Der must mit Leib vnd Seel dauon, ward in die Hell begraben, Als Christus selbs thut sagen.

Leib.

Der Leib spricht, Was acht ich der sag, Ich hab für mir noch manchen tag, darin ich mich wol bessern mag Vnd mich von Sünden keren, Wenn sich mein trawren thut mehren.

Seele.

Die Seele spricht, Du hast dein kein gewalt, Du seiest gleich jung oder alt, Gott hat dich in eym augenblick gefalt, Den abend als den Morgen, Die stund ist dir verborgen.

Leib.

Der Leib der spricht, Es sei frü oder spat, Ich sihe für mir die Weltlich rot, Eyn jeder tracht nach zeitlichem radt, Darnach will ich auch streben, Dieweil ich hab das leben.

Seele.

Die seel die spricht es kompt die zeit

Das leib vnd seel von ander scheyt, Was hilfft dich dann dein grosser geit, Du must zů Aschen werden, Dann du bist gmacht auß erden.

Leib.

Der leib der spricht du machst mir bang, Erst mich nach ewiger freud verlangt, Christus helff mir zum anefang, Das ich mich zum Vatter bekere, mein trauren wil sich meren.

Seel.

Die sele spricht ich treib keyn schertz, Gott fordert eyn zerknütstes hertz, Der leib muß hie absterben durch schmertz, Denn er ist zeitlich geboren, Den würmen außerkoren.

Leib.

Der Leib der spricht, O Gott mein herr, Hilff das ich mich durch Christum beker, O heylger geyst mein glauben mehr, Hilff mirs zeitlich er leiden, Mich tröst in ewigen freuden.

Seel.

Die sele spricht, nun hab ich recht,
Wiewol ich bin eyn vnnütz knecht,
O Gott du bist alleyn gerecht,
Löß mich vons Teuffels banden,
Drumb du am creutz bist ghangen.

Dichter.

Also hat dieses lied eyn end, Gott
wöll das yeder sein hertz erkent. Vnd
sich von sünden zů Christo wend,
So würdt er zů vns keren.
Die ewig freud bescheren.

Amen.

Das Vierdt.

Eyn gemeyne beicht in gesangs weis.

ALleyn zů dir HERR Jesu Christ, mein hoffnung steht auff erden :j: Ich weyß das du mein tröster bist, kein trost mag mir sonst werden, Von anbegin ist nichts erkorn, vff erden war keyn mensch geborn,

born, der mir auß nöten helffen kan, ich růff dich an, zů dem ich all mein vertrawen han.

Mein sünd sind schwer vnd vber groß, vnd rewen mich von hertzen :|: Der selbigen mach mich quitt vnnd loß, durch deinen todt vnd schmertzen, Vnd zeyg mich deinem vatter an, Das du hast gnůg für mich gethon, So werd ich queit der sünden loß, Herr halt mir fest, wes du dich mir versprochen hast.

Gib mir nach deiner barmhertzig keyt, den waren Christen glauben :|: Auff das ich deine süssigkeyt, möcht inniglichen schawen, Für allen dingen lieben dich, vnd meinen nechsten gleich als mich, am letzten end, dein hilff mir send, thu mir behend, des Teuffels list sich von mir wend.

Ehr sei Gott inn dem höchsten thron, dem vatter aller güte :|: Vnd Jesu Christ seim liebsten Sohn, der

vns allzeit behüte, vnnd Gott dem heyligen geyste, der vns sein hilff alzeit leyste, darmit wir jm gefellig sein, hie in diser zeit, vnd volgend zů der ewigkeyt. Amen.

Das Fünfft.

JCH stund an eynem morgen, heymlich an eynem ort :j: Da het ich mich verborgen, ich hort klegliche wort. Die Heua klagt jr grosse not, der Adam thet sie trösten, mit Gottes heylgem wort.

Sie sprach O Kinder alle, hört mein klegliche pein :j: Dem todt bin ich verfallen, O wehe euch kindern mein. Meins hertzen freud ist gantz dahin, O Adam liebster Adam, wo seind wir kommen hin.

Wo hin ist nu die freůde, die freud des paradeis :j: Nichts mehr dann hertzen leyde, allhie vff erden ist. In schmer=

Schmertzen, Armůt, Mühe vnnd Not, wir müssen immer bleiben, vnd schliessen mit dem Tod.

Mich jamert vbermassen, der armen kinder mein :j: Das ich sie nun muß lassen, der schweren tödtlichen pein. Ach leyder dieser bösen that, verflůcht muß sein die schlangen, die mirs gerhaten hat.

Adam.

Nun hör vnd laß dein klagen, du liebste Mennin mein :j: Wir wölln drumb nicht verzagen, ob wir wol Sünder sein, Gott ist erzürnet vmb vnsert willen, Gnad will er vns erzeygen, vmb eynes andern willen.

Eyn Sam von deinem leibe, das heyl ist vns gelobt :j: Der allen Kindern deine, vnd vns auch hilfft vom todt. Der sol die freud vnnd wunne sein, In allen vnsern nöten, wöllen wir gedültig sein.

Gott gibt durch diesen Samen, als was wir han verlorn :j: Drumb wöllen wir nicht so klagen, wir seind yetzt new geborn, Eyn ander leben hebt sich an, der Hymel ist eröffnet, wir wöllen mit freuden hinan.

Heua.

Ach Adam liebster freunde, wie wol gfelt mir dein wort :j: Ich hab auß Gottes Munde, auch selbst solches gehort. Lehr mich du liebster haußwirt mein, wie ich vnd meine Kinder, sollen Gott gefellig sein.

Adam.

Gott will das wir jn förchten, lieben auß rechtem grund :j: Von hertzen jm vertrawen, vnd halten seinen bundt. Inn aller not jn růffen an, yhn loben vnnd bekennen, denn heylig ist sein Nam.

Wir solln im fried hie leben, inn rechter trew vnd lieb :j: Die schuld auch gern vergeben, im gůten willig sein.

sein. Sich hüten vor dem bösen all, was recht ist allzeit pflegen, so wirt rath vnserm fall.

Heua

Des will ich allzeit pflegen, vnd bitt all Kinder mein :,: Das sie sich auch erwegen, Jrn willen zugeben drein. Gott gsegne euch liebsten Kin der all, Got wirt euch bald erretten, von vnserm schweren fall.

Solchs lied hab ich gesungen als mich drang Adams fall :,: Mein leyd ist vberwunden, gnad herschet vberall. Gelobt sei Gott im hymel-reich, Der vns hat widergeben das leben ewiglich.

Gott sei lob.

Gedruckt zu Marpurg

im jar M. D. LV.

Eyn new lied von dem Leiden Christi in eyner newen melodei.

Noch eyns vom Leiden.

Im thon,
Christe qui lux es & dies:

NVn wölt jr hörn eyn schön gedicht,
Von Gott dem Vatter zůgericht.
Seim lieben sohn herr Jesu Christ.
Der aller welt eyn heylandt ist.

Jesus der gieng den berg hinan,
Er rieff sein himlischen vatter an,
Ach vatter liebster vatter mein,
Kündt ich der marter vbrigk sein.

Ach sohn du liebster sohne mein,
Der marter kanstu nit vbrig sein,
Es ist vil besser du sterbst alleyn,
Dann die gantz Christenheyt gemeyn.

Jesus gieng in den garten,
Seiner marter thet er warten,
Da entschlieffen jm alle die Jünger sein,
Der gůte herr stund gar alleyn.

Die Juden kamen dar gegangen,
Mit spiessen vnd mit stangen,
Mit spiessen vnd auch mit scharpf=
fem gerüst.
Sie sůchten den herrn Jesum Christ.

Wen sucht jr hie jr Juden all,
Mit schneller eil vnd grossem schall,
Da antwort jme die gantze schar,
Jesum von Nazareth das ist war.

Sůcht jr dann mich zů diser fart,
Derselb bin ich hab hie gewart,
Von disem wort die Juden sehr,
Erschracken vnd fielen vff die erd.

Er hieß sie widerumb vffe stehn,
Da thet der Judas zů jm gehn,
Er küsset den herrn vff seinen mund
Der vngetrewe falsche hundt.

Dieweil die wert nit lange,
Sie namen den herren gefangen,
In dem

In dem zog Petrus auß sein schwert,
Hieb Malchus sein rechtes ohr hin-
weg.

Ach Petre steck dein schwerd wi-
der ein,
Ich will gar vnuerfochten sein,
Keyn fechten will ich von dir han,
Jesus satzt Malchus sein ohr wi-
der an.

Petrus schrey mit heller stim zů
Gott,
Herr ich gehe mit dir biß in den todt
Mein leben will ich bei dir lan,
Petrus der hůb zuschweren an.

Petre schweig still mit solcher bei
ner red.
Ehe dann der Han zum ersten kreht,
Wirstu verleugnen drei mal mich,
Das sag ich dir gantz sicherlich.

Eyn ketten legten sie vmb seinen
leip,
Sie furten jn weg zur selben zeit,
Sie brachten den herrn dem Annas
dar,
Welcher des Cayphas schweher war

Da namen jn der Juden schar,
Der eyn speit jm in sein antlitz klar
Der ander gab jm eyn backenschlag,
Auch sunst dem Herrn vil leyd ge
schach.

Bei Annas ward Jesus gar sehr
veracht,
Darnach wardt er dem Cayphas
bracht.
Der des jars hoher priester war,
Vnd fragt den herrn mit gefar.

Da leyd der Herr groß laster vnnd
schand,
Dem richter Pilato ward er gesant

Da thetten jn die Juden verklagn,
Das er würd an das creutz geschlagn.

Als jn Pilatus anesach,
Sprach er was fürt jr für eyn klag,
Gegen disem menschen all gemeyn,
Er will der Juden Künig sein.

Pilatus sahe den herren an.
Bistu eyn künig laß michs verstan,
Jesus sprach redestu das auß dir.
Aber hond dirs andre gsagt von mir.

Der Juden künig bin ich geborn,
Vom hymlischen vatter außerkorn,
Mein reich ist nit von diser welt,
Eyn künig den Juden dargestelt.

Pilatus schickt Jesum den hern do,
Zů Künig Herodes der ward fro,
Het jn zusehen lang begert.
Fordert zeychen ward nit gewert.

Eyn weyß kleyt wart jm angethan,

Drinn thet er zů Pilato gahn,
Die wurden durch Jesum gůte freund
Die vorhin waren tödlich feind.

Pilatus wust der Juden haß,
Er furt Jesum in sein pallast,
Von jm da fordert er bericht,
Jesus jm aber antwort nicht.

Pilatus sprach auß zorn vnd grim,
Weystu nit das ich eyn richter bin,
Zuthun vnd lassen hab ich gewalt,
Daruff jm antwort Jesus bald.

In dein henden hastu weltlich gericht,
Die gwalt hast von dir selber nicht,
Sondern von Gott wol obenrab,
Der mich ind welt gesendet hat.

Pilatum den kam an eyn grausen,
Furt Jesum wider hinausen,

Zun Juden sprach er mit gedult,
An diesem menschen find ich keyn
schuld.

Die Juden schrien mit lauter stimm
Sein blůt vber vns vnd vnsre kind,
Laßt du nun disen ledig gahn,
Den Keyser solt zum freund nit han.

Bald sich Pilatus von jn wendt,
Von stund an wusch er seine hendt,
Vnschuldig bin ich an disem blůt,
Seht zů das jr jn recht richten thůt

Sie hetten jn in gůter acht,
Eyn schweres creutz wardt jme ge=
macht
Daran solt werden der herr geschlagn
Must er vff seinem rucken tragn.

Sie zwungen Simon den vil from
men,
Das er jm zů hilff solt kommen,

Vnd Jesu das creutz nach tragen
solt,
Daran herr Christus leiden wolt.

Da ward Jhesus ans creutz ge-
henckt,
Mit essig gall ward er getrenckt,
Jesus der schrey mit lauter stim,
Eli lamma asabthanim.

Mein Gott mein Gott rufft vn-
ser herr furwar.
Wie hastu mich verlassen gar,
Gib mir gedult an meinem end,
Nim meine seel in deine hend.

Ach vatter liebster vatter schon,
Vergib sie wissen nit was sie thon,
Sprach Jesus in der letzten stund,
Damit schied dseel von seinem mund.

Die Juden sprachen mit grossem
spott.

Biſt du eyn künig vnnd nenſt dich
Gott,
Hilff dir nu ſelbſt vnd ſteig herab,
Damit Jeſus ſein geyſt vffgab.

Wie bald das eyner vnder jn erſach,
Bald er jm in ſein ſeiten ſtach,
Es rant drauß waſſer vnd rotes blůt
Das gnůg für vnſere ſünde thůt.

Es war eyn frommer man alda,
Hieß Joſeph von Arimathia,
Batt vmb den leichnam Jeſu zart,
Vff das er da begraben wardt.

Joſeph der fromme man nam
Jeſum ab,
Er thet jn legen in eyn grab,
Am dritten tag erſtanden iſt,
Vnſer lieber herre Jeſu Chriſt.

Er herſchet inn des vatters herr=
ligkeyt.

Von nun an biß in ewigkeyt,
Besitzet das gricht zur selben frist,
Alles was tod vnd lebendig ist.

Da wirt gehort mancher pusaunen schall,
Die todten wirt er wecken all,
Do wirt eyn yder empfahen den lon
Was er böß vnd gůts hat gethon.

Des soln wir Christen all dancken gemeyn.
Gott für das bitter leiden sein,
Das er vmb vnsert willen that,
Damit er vns erlöset hat.

Hie endet sich das erste lied
von dem leiden Christi,

Volget eyn anders auch in
der vorigen Melodei.

Imm thon, Vexilla regis

DIe Propheten han propheceit, vnd geschrieben vor langer zeit, wie Jhesus Christus leiden würd, vnd auff sich laden vnser bürd.

Sie haben jn im geyst gesehn, ehe es hie leiplich ist geschehn, für vnser missethat geplagt, wie Esaias hat gesagt.

Ey welch eyn wunderlich geschicht, Got schonet seines Sohnes nicht, er straffet jn für vnser schuld, vnd er leyd es alles mit gedult.

Wir waren all inn Gottes zorn, vnd als yrrende schaff verlorn, nun wirt sein Sohn für vns verwundt, vnd vnser seel dardurch gesundt.

Die sonne verbirgt jren schein, es

spalten auff Felsen vnd steyn, die erd erbebt vor seinem blůt, daruon sich auch manch grab auff thut.

Bewehnen wir nach seinem rath, vns selbest, vnnd nicht seinen todt, denn wir so gantz ellend vnd schwach, seind jm des leydens eyn vrsach.

So schawend nun den Bischoff an, der vnser sünd versünen kan, vnd vns füren ins hymelreich, denn jm ist noch wirt niemandt gleich.

Nicht mit Bocks odder Kelber blůt, versönet er des vatters můt, sondern mit seinem eygenen blůt, macht er all vnser sachen gůt.

Er bleibt prister in ewigkeyt, bestetiget mit Gottes eyd, vnnd gibt nach Melchisedechs weiß, den hungerichen geystliche speis.

Eyn

Eyn solcher bischoff war vns not, der nicht mehr förchten darff den todt, der auch vnser schwachheyt versucht, vnschuldig sei vnd vnuerflůcht.

O Christe setz dein bittern todt, für vnser sünd vnnd missethat, sei mit deinem Opffer vor Gott, vnser versöner frü vnd spat.

Das bitten wir auß hertzen grund,
Tröst vns inn vnser letzten stund,
Vnd hilff vns zů dir inn dein reich,
Das wir dich loben ewigleich.

Sei lob vnd ehr am aller meyst,
Gott vatter sohn got heylgem geyst,
Er ist eyn Gott vnd drei person,
Der helff vns in des hymels thron.

Amen.

Getruckt zů Marpurg zum Kleeblatt.
Anno M. D. LV.

Gantz solcher bitterkeit hat vns not, der nicht mehr fürchten dörff den todt, der auch vnser schwachheit versucht, vnschuldig sei vnd vnter-fücht.

O Christe sey dein bittern todt, für vnser sünd vnnd missethat, sei mit deinem Opffer der Gott, vnser versöner frü vnd spat.

Das bitten wir auß hertzen grund,
Tröst vns inn vnser letzten stund,
Vnd hilff vns zu dir inn dein reich,
Das wir dich loben ewigleich.

Sei lob vnd ehr dem aller meist,
Gott vatter sohn got heyligem geyst,
Er ist ein Gott vnd drei person,
Der helff vns in des himels thron.

Amen.

Getruckt zu Marpurg zum Kleeblatt.
Anno M. D. LV.

Anhang.

I.

Ein ser andechtig Cristen=lich Buchleī aus hailigē schrifften vnd Lerern von Adam von Fulda in teutsch reymenn gesetzt.

Diß Buchlein hat funff tail

Der Erst tail sagt von der aller hailigisten Dryfaltikait.

Der ander tail, sagt von der Vereinigung Gottes vnd der menschen, nach dem vnser Ersten eldern gesundet hetten

Der dritt teyl sagt von der menschwerdūg christi Jesu vnsers herren vnd von seynen zeichen

Der Vierdt tail sagt von dem hailigenn Layden Christi, vnd von derselben Prophetzey

Der Fumfft tayl sagt von der Abfart in die Helle Von der Ersteung vnd Hymelfart Christi Auch von der sendūg des hailigen gaists vnd von dem Jungsten gericht

Wolff Cyclop von Czwickaw der freyē kunst magister dem leser heyl

So ymant lust Christliche kunst
Dy jn möcht zyhn in götlich brunst
Der selbig leß was hyr yn stat
Das Adam fulda gsamlet hat
Auß vil heiliger schrifft vnd ler
Dem höchsten gott zu preyß vnd ehr
Darzu jn Sachssen hochgeborn
Den zucht vnd frumkeyt hat erkorn
Hertzog johansen tugentlich
Bey seym hernbruder Friderich
Mit dem er lebt in gmach vnd fridt
Das selden zweien brüdern geschidt
Keuscheit er liebt vnd gerechtigkeit
Als kundig ist beyd weyt vnd breyt
Sein namen götlich gnad bedeut
Dy got eym yden menschen beut
Der sich durch rew von sunden wendt
Sein gmüt vnd synn jn hymmel sendt
Das got wir alle seint vorpflicht
Der vns schuff nach seym angesicht
Den bitt ich vor dy edlen Stem̄
Vnd hoff es sey jm angenem
Er wold jn hy ein langes leben
Vnd dort dy ewig freyde geben Amen

Der Erste tail Von der aller hailigisten Dryualtigkait

Ewiger gott anfang vnd ende
Dein hilff vnd trost mir armen sende
Der du allein gewaltigk bist
Vber alles das do lebt vnd ist
Vnd ymmer meher mag kommen
Ich hab vff mich genommen
Ein puerd dy ist mir vil zu schwer
Auch wan ich also synreich wer
Als Plato was vnd Cineas
So mocht ich nicht volbringen das
Wan solchs kein aug gesach noch nye
Kein ör das auch gehoret ye
Vnd auch yns menschen hertz nit get
Als ad Romanos ·xj stet
Do Paulus sich verwundert ser
Wy ungruntlich dein wesen wer
Drumb pit ich dich yns hymels tron
Wię wol ich dich erzornet hon
Mit meinen sunden vber maß
Hilff das ich mag gepuessen das

Vnd gib mir hilff vnd lere
Zu preisen dein lob vnd ere
Von erst das wir von gotte lesen
So ist vngruntlich all sein wesen
Deus inestimabilis
Essencia ineffabilis
Vnd auch darzu das höchste gut
Als Augustinus schreiben thut
Drumb wil ich mich nicht vnderwinden
Die gotheit also vß zu grunden
Prouerbiorum also stat
Ein erforscher der maiestat
Wurt von der Er genydert hy
Auch stat Ecclesiastici
Was ich nit wol begreiffen kan
Das sol ich vnueruorschet lan
Vnd darumb mich bekummern nicht
Der suß lerer Bernhardus spricht
Auß grunden das ist freuelheit
Im glauben ist die guttigkeit
Inuestigare stultum est
Vnd ist ye widder got gewest
Doch muß man sagen das dar van
Das die doctores geschrieben han

Gott was ye vor vnd bleybt an endt
Das selb auch die natur erkentt
Vnd all philosophi das schreiben
Wie das der hymel nicht mocht bleiben
Die hell vnd erd auch nymer mehr
Wan got regierer nit enwer
Der alle ding beschaffen hat
Das ist die heilig trinitat
Pater filius et flamen
Die drey person vnd höchsten namen
Ein got in gleicher wird vnd ehr
Ewig vnd ewig ymmer mehr
Ee erdt vnd hymel wardt volbracht
Ist got gewest in voller macht
Trifaltig jn der Einigkeit
Vnd Einig jn der dryualtigkait
Vnbegreiflich zu aller frist
Vnd doch an allen enden jst
Dem alle ding sindt vnderthan
Vor jm sich nichts vorpergen kan
Auß jm jn jm durch jn vorwar
Sint alle ding vns offenbar
Got der almechtig ist ein geist
Das wirdt durch alle geschrifft beweist

An leib vnd auch vntötlich
Ewig vnd vnbegrifflich
Wy das der selbig einig jß
Das finst am Ersten genesis
Wy got beschuff all ding allein
Der proben sunst noch gar vil seyn
Dy moyses geschrieben hat
Als jm gesetz am anfang stat
Hör jsrahel zu diser frist
Dein gott vnd herr nur Einig ist
Als got selber gesprochen hot
An mich ist sunst kein ander got
Vnd Exodi jn Cantico
Do stet geschrieben auch also
Got her almechtig ist dein nam
Als Got erschein hern Abraham
Do sach er yn selb tritten stan
Wy wol er einen bettet an
Also ist gottes Eynigkeit
Begriffen in dryfaltigkeit
Got der natur vnd mechtigkeit
Der do ist vnd bleibt in ewig zeit
Wirt got vatter genennet
So der sich selbs erkennet
Vnd ouch sich selbs vornymmet recht
In seym gemüt ein worth entphecht

Das heyſen wir den gottes ſon
Das ſal der menſch alſo verſton
In got jſt got zu aller friſt
So weis got das er got iſt
Wan gott ſich ſelbs alſo verſtet
Aus dem gedanck das wort get
Dy weißheit gots das ewig worth
Als das Johannes ſaget forth
Wy das das wort von anfang ſey
Auch wy das wordt got wonet bey
So das got ſelbs das wort iſt
Welcher dann auch Platonem liſt
De verbo jnprincipio
Der findt dy proben gleich alſo
Doch hat der meiſter nit erkant
Wy das worth wurdt in fleiſch vorwant
Das auch das wort von gotte kumb
Da frag man dy propheten vmb
Verbum bonum eructauit
Cor meum ſo ſpricht her dauid
In got des vatters perſon
Du biſt mein eingeborn ſon
Heut hab ich dich geborn
Sunſt wurt die welt verlorn
Vnd ſtet geſchrieben darnach mer
Ich gebar dich vor dem Lucifer

Darumb nymant gesprechen mag
Das dauid das von salomon sag
Sapiencie man auch list
Vom son der gottes weißheit ist
Ee dy abgrund wurden befest
Ist das wort entfangen gewest
Durch das sindt alle ding gemacht
Vnd an das worth ward nichts volbracht
Durch das die hymel sindt gesterckt
Als man an dauidts worten merckt
Das ist der einig son vnd got
Der helff vns hie auß aller not
So sich dan got also erkent
Der do der vatter wird genent
Von dem das worth so wirdt entphangen
Der erkenthnus thut den anhangen
Begirlich wirckung zu der frist
Der will, der wirckung anfang ist
In wirckung, die der will volfuert
Do wirdt die lieb vorserst gespurt
Die ist der heilig geist genant
Als all doctores han erkant
Dan wie sich gott erkennen ist
So liebt er sich zu aller frist
Vnd ist des worts entpfengnus
Allein auß der erkenthnus

Dar aus die lieb kumbt aller meyst
Die wirdt genent der heilig geist
Geth aus vom vatter vnd vom son
In der gotheit die dritt person
Gleich ewig volkumen vnd pur
Gewaltig jn gotlicher natur
Das wir das mögen so verston
Solen wir die geschrifftt auch schawen an
Am anfang Genesis man list
Wie das der geist des herren ist
Auff den wassern vor getragen
Wer des nit glawbt den wil ich fragen
Wer was der her dan got allein
Weß mocht der geist dan gots gesein
Also wirdt gott der geist genant
Als Job das selb hat ouch erkant
Der geist des herrin hat mich gemacht
Vnd hat in mich das leben bracht
In psalmis auch geschrieben stat
Der geist des herren erfullet hat
Orbem terrarum vnd was drin ist
Als man auch jn poeten list
Der geist gots sey an allen orten
Das merckt man an hern dauidts worten
Als er in psalmo hat beweist
Wo flieh ich hin von deinem geist

Der heilig prophet Ysaias
In persona Cristi redet das
Mein herr hat mich gesendet zwar
Vnd auch sein geist des glaubt furwar
So wirdt dy gotlich mayestat
Erkennet jn der Trinitat
Als jn der sel, gedechtnus
Lieb, vnd auch erkenthnus
Dy drey jn einem wesen stan
Das nennen wir dy drey person
Wan was do ist in der natur
Vorstentlich vnd jm wesen pur
Von vns person geheisen jß
In krichisch heysts Ypostasis
So werden drey person beweist
Gott vatter son vnd hailger geist
Got einig jn drifaltikeit
Triualtig jn der Einigkeit
All drey person gotlicher glantz
Vnd vngeteilt jn der substantz
Vnd wy ich vor gesprochen hon
Ist doch des vatters ein ander person
Ein ander des sones zu aller frist
Ein ander des hailigen geistes ist
Doch seyn sy in der gotheit
In gleicher ehr vnd wirdigkeit

Gleich wy der vatter so der son
So ist der hailig geist gethon
Vnbeschaffen von ewig hehr
Vnd vnbegriflich ymmer mehr
Doch seyn nit vnbeschaffen drey
Ewig vnbegriflich dar bey
Sed vnus increatus
Eternus et inmensus
Almechtig sy all drey auch sein
Doch ist almechtig einer allein
Also got vatter vnd got son
Got heiliger geist dy drey person
Wy die drey got genennet sein
Doch ist nicht dan ein got allein
Dar zu werden wir all gedrungen
Durch Cristlich warheit so bezwungen
Yetzlich person insunderheit
Gotherren zu heissen in ewigkeit
Doch halten wir nicht von dreyen gotten
Wan in dem glauben ists verbotten
Drumb glauben wir an einen got
Der alle ding beschaffen hat
Got vatter als man list
Von nymant ye gemachet ist
Vnbeschaffen vnd vngeborn
Got son der außerkorn

Allein vom vatter als man sacht
Vnbeschaffen vnd vngemacht
Von got geborn als oben stet
Got hailiger gaist von baiden get
Vnbeschaffen als er ist
Vnd vngemacht als man list
Auch vngeborn man sal vorstan
Von vatter vnd son ist auß gan
Drumb ist ein vatter vnd nit drey
Auch ist ein son allein darbey
Vnd nicht mer dan ein heiliger geist
Darunder ist nichts das mynst noch meyst
Nichts das vorderst noch das lest
Allein das hochste gut vnds best
So ist die heiligist trinitat
Ein got jn ewiger maiestat
Jn gleicher ehr vnd wirdigkait
Bleibent an end in Ewigkait
Genesis Jnprincipio
Beschuff got hymel vnd erd also
Die erdt was eyttel vnd was lehr
Darnach so ist geschrieben mehr
Wie gottes geist zur selben frist
Vff den wassern getragen ist
Nym war hie werden drey beweist
Got anfang vnd des herren geist

Bey got der vatter wurt erkant
Der anfang wurt der son genant
Als in psalmo geschrieben ist
Tecum principium als man list
Beym geist des herren ist furwar
Der heilig geist vnß offenbar
So wer die heiligist trinitat
Am anfang vns beweiset sat
Doch wöllen wir weitter fragen drumb
Ad Marcellam Jheronimum
Do er so schreibt von heloym
Das selb ich auch also vornym
Vnd weyßt dy heiligst trinitat
Als yetz hernach geschrieben stat
Als der teuffel betrogen hat
Fraw Euen durch der schlangen Rat
Vnd Adam auch jn solcher weiß
Er sprach eßt jr von diser speyß
So werdt jr gleich den götten werden
Erkennudt guts vnd böß vff erden
Das ist gotlichen person geredt
Als Adam da gesundet het
Vnd floch die gots stym zwar
Got sprach nun schaut vnd nemet war

Adam ist worden zu der frist
Gleich als vnser eyner ist
Vnd stet geschriben auch vorhyn
Da got den menschen het jm syn
Zubeschaffen als er auch that
Do redt die heilig Trinitat
Faciamus hominem
Nostram ad ymaginem
Nach vnser gleichnus auch vor war
Bey disem ist vns offenbar
Dy aller heiligst trinitet
Durch drey figur als oben stet
Ab wol pluralia sindt die wort
Doch stett creauit vorn am orth
So das nit mer dan ein got sey
Wie wol man offt thut nennen drey
Doch wollen wir weitter fragen nach
Als dauid jn dem psalter sprach
Gesegen vns got vnser got
Gesegen vns got, sich wie er hot
Zu dreyen malen got genant
Dar nach volgt all zu handt
Jn sollen furchten all endt der welt
Dar bey die Einigkait wirt erzelt

Auch Cherubin vnd Seraphin
Als Jsaias hort von yn
Rieffen dreymal alsus
Sanctus sanctus sanctus
Darnach als pald geschriben stot
Dn̄s deus sabaoth
Dreymal sanctus Triualtigkeit
Dn̄s deus dy Einigkeit
Vns thut beweisen offentlich
Des solt yr glauben sicherlich
Dauid der künigliche psalmist
Sagt in dem psalmo da man list
Jn verbo domini vorwar
Dy hymel syndt bestetigt gar
Vnd durch seyns mundes geyste
Jr tugent allermeyste
Dn̄s verbum spiritus
Dy drey seyn vns beweyst alsus
Jm veirvndfirtzigsten psalm darnach
Stet wy der vatter zum son sprach
Got dein stül in ewig bleibt
Als balt darnacher weitter schreibt
Pre participibus so hot
Darumb gesalbt dich got dein got
Got vatter vnd got heiliger geist
Am anfang ist der son beweist

Gesalbt p̄ participibus
Der menschwerdung erkentnus
Doch sint vil proben vngenent
Geschrieben jm alten testament
Nun wollen wir weitter darnach fragen
Was vns das new da von thut sagen
Der her jm ewangelio
Sein junger hat auß gesendet so
Zu predigen das der selig sey
Wer glaubt vnd wirdt getaufft darbey
In disem namen aller meist
Des vatters des sons vnd des heiligen geist
Nent drey vnd doch ein namen da
Johannes in epistola
Der sagt wy das jm ewigen leben
Drey sindt die gezeugnus geben
Vatter das wort vnd heilig geist
Vnd sindt jn einigkeit beweist
Auch paulus schreibet ander stat
Wie gott den geist seins sones hat
Also gesendt jn vnsern hertz
Vnd bald darnach stet anderwertz
Sein geist der Ihm erwecket hat
Der wondt jn vns durch sein genadt
Darnach so sagt er offenbar
Auß jm durch jn vnd in jm zwar

Sindt alle ding zu aller zeit
Im sei lob er jn ewigkeit
So jst die heilig trifaltigkeit
Ein wesen vnd ein einigkeit
Doch glauben wir das cristus ist
War got war mensch zu aller frist
War got auß des vatters substantz
Von got geborn jm anfang gantz
War mensch vff diser welt geborn
Auß Marien der mutter außerkorn
So ist cristlicher glaub vorwar
Von der trifaltigkait offenbar
Vnd was wir weitter nit verstan
Sollen wir mit Paulo heben an
O du hoch der Reichlichkeit
Der kunst gots vnd der weißheit
Wie vnbegreiflich sindt dein gericht
Dein weg sein zuerforschen nicht
Drum glauben wir jn guttigkeit
Wie das die heilig dryfaltigkeit
Sein drey person jn einem wesen
Ein got vnd drey namen als wir lesen
Dem einigen got vnd dreyen namen
Sey lob vnd er ewigklich Amen.

O heiligste Triualtigkeit
O dw gotliche eynigkeit
Wan dw vns all beschaffen hast
Vnd von dem todt vns all erlost
Von der erbsundt gereyniget
Vnd vns mit dir voreyniget
Vnd wan wir seyn in sundt gefallen
Hastu gedult auch mit vns allen
Vnd vbersehen guttigklich
Dar vmb wir allsampt loben dich
Fallent vff vnser angesicht
O herr laß vns vorderben nicht
Bewar vns vor dem ewigen todt
O heiliger got O starcker got
O got herr der Barmhertzigkeit
Dw heiligiste drifaltigkeit
Wir armen sunder bitten dich
Hör vnser stym genedigklich
So wir von dir beschaffen seyn
Behut vns vor der helle peyn
Vnd hilff vns zw dem hymelreich
Mit dir zw leben Ewigklich Amen.

Der ander tayl sagt von

der vereinung Gottes vn̄ der menschen.

Do got all ding beschaffen het
Als Genesis geschriben stet
Vnd Adam aus dem erden klos
Er sant in yn ein schlaff was gros
Vnd nam ein Rip aus seinem leib
Dar auß er im beschuff ein weyb
Euam dy mutter aller welt
Dy hat er im so zu geselt
Vnd peyd gefurt yns paradeys
Erlaubt in zu essen alle speis
An eine dy er in verbot
Vff das sy nit begriffe der todt
So das sy musten sterben
Sy vnd all yr erben
Dys klein gebot wolt er in geben
Da mit erwurben sy das leben
Vnd solten kūmen an dy stat
Da got der herr den teuffel hat
Verstossen auß dem trone
Das wurd yn dan zu lone
Ob sy behielten sein gebot
Sunst wurd sy finden pald der todt

Weyl sy also in vnschult waren
Der teuffel het das pald erfaren
Sy wurden kumen an dy stat
Da von in got vorstossen hat
Er wolt das selb vorkomen
Vnd hat ym fur genōmen
Den neydt vnd haß zur selben frist
Wy er sy durch der schlangen list
Gar wol noch mocht betriegen
Er kundt yn vor geliegen
Vnd sprach esst yr vor dyser speys
Den gottern wert ir gleich vnd weys
Das gut vnd böß zu wissen
Hat sy alzo beschissen
Das sy da prachen gottz gepot
Des halb vns kumen ist der todt
Adam vnd all seyn erben
Wir mussen alsampt sterben
Sein auß dem paradeis geiagt
Der weg des lebens wart vorhagt
Des hymels pfort beschlossen
Alzo waren wir vorlossen
Gleich wy got Adam gab das leben
So hat ers auch seyn erben geben
So sy nicht prechen sein gebot
Dy fryheit hatten sy von got

Worden sys aber prechen
Got herr der wolt es rechen
An yn vnd all iren erben
Sy mustn̄ alsampt sterben
Doch setzter puß in seinem zorn̄
Vff das sy nit worden gar vorlorn̄
Adam der solt im schweis sich nern̄
Eua dy solt mit schmertzen gepern̄
Dy schlangē auch vormaledeyt
Er sprach ich werde setzn̄ neydt
Zwischn̄ dir vnd der frawen in den tagn̄
Irem fustrit wirstu feintschafft tragn̄
Sy wirdt zuknuschn̄ dir dein haubt
Den wirstu aller macht beraubt
So hat got seyn gerechtigkeit
Gemischt mit der barmhertzigkeit
Wy Adam erstlich gesundet hat
Was er der erst der püsse that
Ein weyb pracht in dy welt den todt
Drumb hat vns das verheissen got
Ein weyb solt in voriagen
Vnd darnach in den tagen
Vorkunt das got herren Abraham
Er sprach nym war in deinem sam
Da soln gesegent werdn̄
All volcker vff der erdn̄

Isaac vnd Jacob wardt
Vorheissen das auch zw der fart
Da got Jacob den namen want
Vnd hat yn Israhel genant
Do der seyn son den segñ thet
Vnd Judam da gesehen het
Er sprach von deinē hüff nit kumb
Das Zepter noch das furstñthumb
So lang bys kūmen wirdt dy frist
Das der kumb der zw senden ist
Propheta spricht wan komen sal
Sanctus sanctorum, dan zwmal
Wirt ewer salbung nemen endt
Do bey man das gar paldt erkendt
Isayas der sagt darnach
Wy got der herr zw Achas sprach
Do er kein zeichen pitten thet
Ecce virgo concipiet
Vnd wirdt ein son geperñ
Emanuel den herren
Ist got mit vns genennet
Darnach ir mer bekennet
Ein kindt ist vns geporñ schon
Vnd ist gegeben vns der son
Welchs Reich vff seinē achsel gar
Sein nam wirdt gheissen wunderbar

Ein starcker got vnd Ratgebe
Vatter des zukunftigen lebe
Ein furst des frides vnd der er
Darnach do stet geschriben mer
Der herr got vnser Richter ist
Konig vnd lucifer als man list
Kumbt wil vns selig machen
Darnach hat er gesprochen
Warlich du bist vorporgen got
Der Israhel behalten hot
Nw hort was Jeremias sag
Nembt war es komen noch dy tag
So spricht der herr in ewigkeit
Ich werd vffwecken in der zeit
Von Dauid dy gerechte frucht
Der konig wirdt regiren in zucht
Vnd durch seyn grosse weyßheit
Gericht halten vnd gerechtigkeit
Sein nam der wirdt geheyssen sein
Vnßer gerechter got allein
Des gleich Baruch geschriben hot
Do so stet das ist vnser got
Den weg der zucht er gar thet finden
Vnd gab in Jacob seynem kinden
Vnd Israhel seym außerkorn
Er ist vff erden gesehen worn

Hat mit den menschen geredt
Als da geschriben stet
So hat auch Daniel gesehen
Des menschen son in wolcken prechen
Der vor den alten kam der tag
Da bey man solchs auch mercken mag
Do vnser ersten eldern peyde
Gesundtm̄, do musten sy scheide
Vom paradeis yns Jamertal
Vnd musten sterben allzumal
Worden gen hell vorstossen
Der hymel was vorschlossen
Dy altvetter alle gar
Lenger den funfftausent iar
Mit finsternus vmb geben waren
Vnd musten in dy vorhell faren
Baten got das er senden thet
Den den er in verheyssen het
Inclina celos et descende
Was yr geschrey an ende
Begerten all an vnterlos
Vtinam disrumperes celos
Vnd stigst zw vns hernider
Darnach Rufften sy wyder
Veni et noli tardare
Erzeig dich offenbare

Wir bitten das dw scheinen last
Den sterñ den dw vorheissen hast
Das gschrey sich mert ye mer vnd mer
Rorate celi desuper
Regem Jr wolken alle
Den grechtñ vns mit schalle
Dar zw werdt aufgethan dy erdt
Das vns der seligmecher werdt
Erleucht vns hye in tenebris
Vsqueq̃ irasceris
Kerst dich von vns an ende
Dein zorñ thue von vns wende
Ostende tuam faciem
So werden wir gesunt nach dem
Ne memineris domine
Vnser alten poßheit me
Der sele deiner armen
Der las dich herr erbarmen
Nym von vns herr dy schwerñ last
Denck das dw vns beschaffen hast
Vnd stet geschriben das von dir
Eruat a morte schir
Jr selen vß der vinsternus
Von grossem leid vnd kummernus
Dy ewige gots barmhertzigkeit
Dy wardt beweget zw der zeit

Von disem geschrey vnd clage
Sy sprach herr got ich frage
Vbi misericordie
Wo sein dein alterbarmung me
Gedenck an dein Barmhertzigkeit
Wylang bistu in zorn bereit
Das menschlich gschlecht zw stroffen
Vff dein genad sy hoffen
Herr laß dich des erbarmen
Hör wye schreyen dy armen
Miserere Miserere
Miserator nam es vere
Seint das dy gschrifft von dir bekent
Gottis Barmhertzigkeit ist an endt
Der selben sy begeru̅
Wirstu mich nicht geberen
So hastu kein Barmhertzigkeit
Als dy geschrifft sunst von dir seydt
Drumb thue als do gesprochen hast
Vnd nym von in des todes last
Gerechtigkeit darauff antwort thedt
Sprach das ist mir zw nach geredt
Nach gerechtigkeit, der mensch, ich mein
Sol ewiglich verlorn sein
Seint er yn den gesundet hat
Der ewig ist vnd zergat

Darzu die warheit also sprach
Herr got thue deinen worten nach
Wie genesis geschrieben ist
Wan du gerecht vnd warhafft bist
Sprachst, werdt ir brechen mein gebot
So must ir alsampt sterben todt
Sunst plibstu her an warheit
Drauff antwurt die Barmhertzigkeit
Solt dan der mensch vorlorn sein
So kembt ir selb nit vber ein
Von der warheit sagt der psalmist
Das dw vff der erdt ensprungen bist
Auch du gerechtigkeit vorwar
Vom hymel habst gesehen dar
Wolt ir mir dan so hertte sein
So wer ich ewer schwester kein
Der frid pald antwurt tzu den sachen
Wolt ir mich auch tzu nichte machen
Last paldt von ewerm arguiren
Ich wil euch also concludiren
Vnd pringen tzu der einigkeit
Dich warheit vnd barmhertzigkeit
Von euch also geschriben ist
Als man das auch in psalmis list
All weg gottis in ewigkeit
Sindt warheit vnd barmhertzigkeit

Vnd stet geschriben auch darnach
Als der prophet im psalter sprach
Herr got vom hymel komen ist
Dein barmhertzigkeit tzu der frist
Vnd auch dein warheit als da stet
Dy auffhyn an dy wolcken gett
Also ist gottis warheit
Vormischt mit der barmhertzigkeit
Drumb sein wir tugent gleiche
In got von hymel reiche
War vor ist vnser argument
Gotz weysheit macht vns paldt content
Dy tugent alle viere
Mit gantzñ wiln vnd gyere
Vor gottis weißheit tratten
Den gottis son sy patten
Er wolt sy concordiren
Ir argument soluiren
Do sprach dy ewige weißheit
Dy hogste gottis guttigkeit
Beschuff den menschen vor der zeit
Zw besitzen dy ewigen selikeit
Wy wol er das vorwurcket hat
Doch wil dy gotlich maiestat
Er sol erloset werden
Durch einen tod vff erden

Der guttig vnd barmhertzig wer
Kein mensch vff erden nymer mer
Sich selbs erlosen mag vom todt
Dan solchs geschicht wer wider got
Wan das dy rede gottis sein
Ich bin got vnd herr allein
An mich keyn seligmecher ist
Als man das Jsaye list
Seynt den der mensch nit helffen kan
Im selbs als ich gesprochen han
Der mensch durch mich beschaffen wardt
Drumb wil ich selber vff dy fardt
Wil mensch geporen werden
Den todt leyden vff erden
Von mir doch stet geschriben da
O mors ero mors tua
Morsus tuus inferne
Drumb wil ich sterben gerne
So werd got mensch vff erde
Vff das der mensch got werde
Dy tugent worden paldt content
Da wardt der spruch erfult behent
Barmhertzigkeit vnd warheit
Begegenten in eynigkeit
Gerechtigkeit vnd frid vorwar
Dy kusten sich aneinander dar

Da ward zu fleisch das ewige worth
Vnd schlos vns vff des hymels pfort
O pater. nate. flamen
Hilff vns auß nötin Amen
O weißheit gots du ewigs wort
Das du vns prechst durchs hymel pfort
Drumb sich dein gotlich mayestat
Jn demut so vorkleidet hat
Dein tugent groß jn schwacheit mild
Dein ewigkeit in todlichs pildt
Vnd auch dein gotliche natur
Geselt zu leydlicher figur
War got war mensch jn ewigkeit
Getemperirt jn einigkeit
Eyn mitler zwischen vns vnd got
Woltst nach der menscheit sterben todt
Vnd nach der gotheit aufferstan
Den leichnam wider nemen an
Seint das du warer got dan pist
Durch dich vns hilff geschehen ist
Ein worer mensch vnd gottes tempel
Dastu vns geben wolst exempel
O ewigs wort vnd son von got
Hilff vns armen auß aller not
Bewar vns durch dein heiligs leiden
Das wir võ dir nicht werdẽ gescheidñ

Der dritt teyl sagt von
der Menschwerdung Christi Jesu vnnsers herren vnd von seynen tzeichen.

Dy zeit der gnade kam vff erden
Das gottis son wolt mensch werden
Wy das dy heylgist trinitet
In jrem Rat beschlossen het
Das er dy totlich menscheit
An nem von einer reynen meydt
Von vrsach wegen als ich las
Dy erd noch vnbeflecket was
Do got beschuff den ersten man
Drumb nam got dy menscheit an
Aus einer junckfrawen reyne
Dy er erwelt alleyne
Fur alle weyb vff erden
Sein botschafft sandt der werden
Nit einen schlechten engel dar
Als vor wol offt geschehen war
Sed Gabriel archangelum
Zuuorkunden Christū dūm
Gen Nazaret da jn dy stat
Do hin jn sandt dy Trinitat
Zu sagen jr das Aue
Vorwendt den namen Eue

Die junckfraw was vormehelt schan
Joseph des geschlechts dauid eim man
Maria was jr nam genant
Vffdas dem feind wer vnerkandt
Drumb was es gottis wille
Der engel kam in stille
Sprach Aue gracia plena
Dn̄s tecum vite vena
An we voller genaden
Der herr hat dich beladen
Mit seym gotlichen segen
Der wil dein alzeit pflegen
Dar ab dy reyn erschrocken was
Der Engel sprach ich sag dir das
Furcht dich nicht tzu der stunde
Du hast genade funde
Vnd wirst geperen werden
Eyn son vff diser erden
Jesus sol er geheissen seyn
Darumb do fraget yn dy reyn
Wy kummet das sag mir tzuhant
Seyt ich kein man ny hab erkant
Der engel sprach glaub sicherlich
Der heylige geist der kumbt in dich
Des aller hogsten tugent
Vmbschatwen wirdt dein jugent

Dar vmb auß dir geporn sol werden
Der heylig gottis son vff erden
Nym war dein muem Elizabetht
Mit einem son yetz schwanger get
In jrem altter zu der frist
Vnd dyß der sexte monandt ist
Der dy vnperhafft was genandt
Wan got seyn alle ding pekandt
Dem alle wordt auch muglich sindt
Der wirt geborn von dir ein kindt
Von deiner keuschen leibe
Liebt dich fur alle weybe
Maria jn demuth neygt ir styrn
Nym war ich bin des herren dirñ
Mir gsche nach deinen worten
So pald durchs hymels pforten
Was gottis son gegangen
Dy maydt het yn entpfangen
Darnach sy vbers pirge ging
Elizabeth sy schon enphing
Im hauß Zacharie
Sy sprach mich wundert ye
Von wem mir dy genad mag seyn
Das dy mutter des herren meyn

Jst kummen her tzu mir
Vorwar so sag ich dir
Als pald dein gruß kam yn mein or
Da sprang jn meynem leib entpor
Das kindt vnd freyd sich sere
Gelobet sey der herre
Der dich dar zu erwelet hat
Maria sprach Magnificat
Mein sel groß macht den herren
Mein geyst erfreut sich gerren
Jn got mein heyl vorware
Er hat angesehen zware
Seyner dirne demuttigkeit
Dar vmb sein all geschlecht bereyt
Mich selig zuheyssen behende
Das sprach sy byß aufs ende
Zu diser zeyt gschach ein gepot
Das der Keyser Augustus thot
Wolt all welt han beschriben eben
Eyn yeder solt den zinßpfenning geben
Auch yeder man gen jn seyn stat
Das gpot auch vor vorkundet hat
Cirinus sagt jn Siria
Drumb Joseph vnd Maria

Dy man jm dan vertrawet het
Gen Bethleem sich fugen thet
Drumb das er was vō dauids gschlecht
Das er seyn zinßpfennig da hin precht
In keym hauß wardt beherbergt doch
Drumb er jns diuersorij zoch
In des dy tag erfullet wern
Das da Maria solt gepern
Da gepar sy gottis einigen son
Den sy als pald doch bettet an
An we vnd allen schmertzen
Das frawt sy sich von hertzen
Warumb das so geschehen sey
Das merckt man an der prophetezey
Das Maria entphangen het
Ecce virgo concipiet
Thut Isayas sagen
Vnd darnach jn den tagen
Sy vbers pirg gegangen yß
Stet canticorum canticis
Ecce venit saliens
In montibus transiliens
Colles, wan sy eyllen thet
Vnd das sy kam von Nazaret

Macht vns auch dy geschrifft bekant
Er wurdt Nazarenus genant
Da Augustus thet das gepot
Den grossen fryd bezeychent hott
Den Isayas offenbart
Darnach wy er geporn wart
Sagt der prophett da vorn
Ein kindt ist vnß geporn̄
Der son ist vns gegeben zwar
Seyn reich vff seyner achssel gar
Seyn nam wunderbar heyssen thut
Ein radgeb vnd ein starcker got
Dys alles wirdt jm zu gezelt
Ein vatter der kufftigen welt
Ein furst des frides vnd eren
Sein herschafft wirdt sich mehren
Auch wird sein frydt kein end han
Das ist vns leichtlich zuvorstan
Wan Jesus vns geporn̄ ist
War got vnd mensch zur selben frist
Der son ist vns gegeben zwar
Das sagt vns Johannes offenbar
Wy got dy welt so libet schon
Das er gab seinen einigen son
Wardt geben auß der gotheit
Geporn nach der menscheit

Sein reich vff seinen achseln gar
Bedeut das heylige creutz vorwar
Das er auff seiner achsel trug
Da mit er all ding zu jm zug
Wirdt wunderbar genant vort an
Vmb zeychen dy er hat gethan
Der gleich nye thet kein prophet
Als das jm ewangely stet
Ratgeb man yn darumb auch nent
Das er dem alten testament
Dy ewangely hat zwgelegt
Got man jn auch zw heysen pflegt
Das er kain lautter mensch nit ist
Sunder got vnd mensch tzu aller frist
Starck wird er auch genant darnach
Wan er dy eren Rigel zerprach
Vnd auch dy hell beraubt hy
Pater futuri seculi
Das er das ewige leben
Nach diser zeyt wil geben
Princeps pacis offenbar
Darumb do er geborn war
Verschlussen dy Romani
Den tempel des gots Jani

Et mira pax est orta
Dy engel sangen gloria
In excelsis got allein
Der fryd sal vff erden sein
Den menschen voluntatis bone
Sungen dy engel schone
Seyn Reich das wirdt gemeret
Des teuffels wirdt verkert
Wan gottis fryd kein ende hat
Also ist das beweiset sat
Zu Bethlehem geporn̄ wardt
Das sagt Micheas zu der fardt
Dw Bethleem des lands Juda
Dw bist dy mynste stat nit da
Auß dir der furst außgehen wirdt
Der mein volck Israhel regirt
Do yn Maria geborn hett
Hat sy jn alsbaldt angepedt
Quem genuit adorauit
In ciuitate Dauidt
Horten dy hyrten alle
Dy engel singen mit schalle
Dar zu ein liecht was clare
Erschein jn offenbare
Draus sprach der engel here
Ich vorkund euch newe mere

Frolockt vnd freudt euch zu der frist
Vns ist geporn Jesus crist
Dar zu wil ich euch zeichen geben
Das ir yn mogt erkennen eben
Wan jr das kindt dan hebt gefunden
Das ist jn tuchelein gebunden
Geleget jn ein Kryppelein
Das selb sol eur zeichen seyn
Da auch der esel vnd das Rindt
Mit irem atthem wermbten das kindt
Das vns dy gschrifft thut leren
Cognouit bos seinen herren
Asinus presepe domini
Der da was seyn besetzer hy
Auch wardt dy maydt vnds kindt gesehen
Vom Keyser jn den wolken prehen
Als yn Sibilla het sehen lassen
Auch hat ein prun mit öll geflossen
Ein tag zu Rom transtiberim
Auch ward gehort der engel stym
In orient der stern erschin
Den Balaam gar lang vor hyn
Vorkundet het dem volke
Erglestet yn den wolke
Den stern drey konig ersahen
Von stund an dethens gahen

Dem new gepornen kinde
Pringen ir opffer geschwinde
Der sterñ der thet in leuchten vor
Bis gen Jerusalem vors thor
Da vorschwant er in den wolcke
Sy hetten auch groß volcke
Kamel vnd drumidarian
Von effa vnd von Madian
Als Isayas das thut sagen
Sy theten nach dem kinde fragen
Der Juden könig wo der wer
Dar von erschrack Herodes ser
Vnd auch das gantz Jerusalem
Sy sagten jm zu Bethleem
Sol crist geporn werden
Der stat der Judischen erden
Als das in dem propheten stet
Herodes sprach wolhin so get
Vnd thut das kindt erfaren eben
So wil ich auch meyn opfer geben
So zogens von Jerusalem
Der sterñ weyst sy gen Bethlehem
Da funden sy das kyndelein
Mit Maria der mutter sein
Das sy da anepetten
Vnd auch ir opfer thetten

Golt als dem konig aller herren
Weirach als waren got zu eren
Mirr zu bedeutten seinen todt
Darnach ym schlaff kam yn ein pot
Sich vor Herodi zu bewaren
Drumb dethen sy durch Tarsis faren
Deshalb Herodes ser thet zornen
Vnd lys yn alle schyff vorbornen
Conteret naues Tarsis
Darnach der engel Joseph hyes
In Egipten zu fliehen
Mit dem kindt vnd Marien
Herodes thet den todt begerñ
Der kindt dy vnder zweyn jarn werñ
Darnach den todt er selber nam
Drumb Joseph widder zu lande kam
Do nun dy tag erfullet worden
Das Maria nach Judischem orden
Solt greynget werden als man list
Wols ir nit not gewesen ist
Doch bracht sy jn yn den tempel dar
Als Malachias weysagt war
Er werdt in seinen tempel kummen
Der herschafft herr hab ich vornumen
Den jr thut suchen als ir solt
Der engel der ee den ir auch wolt

Nach dem gesetze Moysi
Das alle mannes pild hy
Werden heylig genant dem hern̄ allein
Zwo turtel tauben sopffer sein
Aut duos pullos columbarum
Erfult Maria alles darumb
Das sy dem gsetz ein gnug wolt thon
Eyn heyliger man hyß Symeon
Hets als ym heligen geyst erkant
Drumb er das kindt nam in sein hant
Sprach nunc dimittis dn̄e
Seruum tuum in pace
Anna hat auch erkennet das
Dy da ein prophetissa was
Lang zeyt ym tempel gwesen
Auch Jesus als wir lesen
Als er was jm zwelften jar
Hub an zu werden wunderbar
Mit den priestern̄ zu arguiren
Vnd das gesetz zu informiren
Do yn Maria vorlorn hett
Vnd was wunder er vorhin thett
Dy laß ich pleiben omnia
Das buchlein de infancia
Sagt man es sey appocrifum
Deshalb sich nyempt bekumert drumb

Doch ist mir kaum zu glauben das
Wan do der herr dreysigk iar alt was
Erlangt Maria das durch pet
Das er sein erstes zeichen thet
Do er das wasser macht zu wein
Auff der hochzeit der junger sein
Zu Cana galilee zwar
Waß das erst zeichen dyß vorwar
Darnach er grosse wunder that
Als auch ym Isaya stat
Got wirt komen behende
Uns heyl vnd trost zu sende
Dy plinden werden sehen dan
Der thauben orn werden vff gethan
Dy lamen vnd dy hinckendingñ
Dy werden als dy hirschen springen
Auch werden dy stūmen reden werden
Dy totten werden ersten vff erden
Dyß zeichen thet er alle gar
Do er kam jn das dreysigst iar
Wardt er getaufft in dem Jordan
Von Johanne dem heyligen man
Vnd precursore domini
Der ym auch gab gezeugnus hy
Er wer das gottis lamb vnd hart
Des vatters stym gehoret wart

Vnd auch der heylige geyst gesehen
In einer tauben gestalt prehn̄
Eyn weysser wolck det in vmgeben
Das stet im ewangely gar eben
Darnach das ewangeli leret
Wy jn der vatter hat verkleret
Vff dem perg der Thabor heyst
Er treyb auch auß dy pösen geyst
Mit zwen fischen funff gerster brot
Funftausent menschen gespeyset hot
Vnd Lazarum vom todt erweckt
Der vier tag was jm grab gesteckt
Auß der vorhell erledigt
Gelert vnd auch gepredigt
Den weg der ewigen seligkeit
Als von ym Isayas seyt
Spiritus domini super me
Drumb hat er mich gesalbet ee
Zw predigen den armen das gottis reich
Auch sagt er vor gar sicherlich
Was tods er wolt sterben
Das wir nit wurden vorderben
Sunst sein der zeichen vil an zil
Der ich nit aller sagen wil
Dy prophecei ist offenbar
Im ewangeli finstus gar

Auch hat er vns den tauff gegeben
Als Zacharias weiset eben
Sagt an dem tag wan got kem
wurdt außgehn von jerusalem
Das lebentig wasser vorwar
Das sagt auch Jesus offenbar
Zu Nicodemo bey der nacht
Als er dise ding het gar vorpracht
Vnd sich sein zeyt nu nehen was
Sein jungern thet er sagen das
Sprach nemet war es ist an dem
Wir gen hin gen Jerusalem
Do wird des menschen son verraten
Den priestern der juden vnd senaten
Dy werden yn den heyden geben
Zu geyseln vnd zu pringen von leben
Vnd wirdt am dritten tag erstan
Do er dy stat hat gesehen an
Begundt der herr weinen zu hant
Drumb das sy jn nit hetten erkant
Jesu durch deinen heyligen namen
Hilff das wir dich erkennen Amen.

Jesu konig aller eren
Ich armer sunder bin begern
An dein gotliche mayestat
Dy sich alzo genidert hat
Das du von hymel hrab bist kumen
Dottlichen leyb an dich genomen
Vorfolgung hye vff erdt gelitten
Des halb ich dein genad thue bitten
Du wolst mir fristen meine tage
Das ich dir des mag dangk sage
Als vil vnd mir dan moglich ist
Des bit ich dich herr Jesu crist
O wie groß was dy liebe dein
Do du deinen gottlichen schein
Geselts menschlicher plodykeyt
Fur vns zu sterben wast wereydt
Vff das du vns erwurbst das leben
Hastu dich jn den tode gegeben
Vnd den gelitten willigklich
Jn dise lieb beuellch ich mich
Vnd bit dich durch dein bitters leyden
Das ich von dir nit werdt gescheyden
Amen.

Der vierdt tail sagt von dē hailigē leiden Christi

Do nun dy zeyt was kumen
Als ir vor habt vornōmen
Vff das dy prophicey wurdt war
Saß er vff einen esel dar
Reyt gen Jerusalem dy stat
Als Zacharias geweissagt hat
Frew dich tochter von Syon
Jerusalem nu frew dy schon
Dein konig kumpt dir gerecht
Dein heyler arm vnd schlecht
Sitzent vff einer eslin gwiß
Et pullum sub iugalis
So haben sy sich auch gefreydt
Mit gesang vnd palmen zu der zeyt
Auch rieffen dy so lieffen mit
Osanna filio dauidt
Etlich ir kleyder vnder preytten
Benedictus qui venit alle schreytten
Im namen des herren er kumen yß
Osanna in excelsis
Mit solcher wird vnd eren
Entpfingen sy den herren

Als er do yn den tempel kam
Der vorkauffer er da war nam
Der wechsel penck dar bey
Sein gurtel nam er frey
Vnd schlug sy zu dem tempel aus
Sprach mein haus ist ein bethaus
Dar aus macht ir ein mortgruben
Pald sy sich auß dem tempel huben
Da das Jesus nw gethatt
Dy Juden giengen pald zu radt
Sprachen wir solen vns halten in hut
Nembt war Jesus vil zeichen thut
Woln wir ym das alzo erlauben
So wirdt das volck gar an yn glauben
Villicht kemen dy Romer her
Vnd nemtn vns leib gut vnd er
Do propheceyet Cayphas
Der das selb jar ein Bischoff was
Vil besser ist ein mensch der sterbe
Ee das das volck alles gar vorderbe
Als pald er dyse redt volpracht
Was Jhesu schon der todt erdacht
Der radt was vor prophetizirett
Als Salomon das hat exponiret

Secundo sapiencie
Dy bosen Juden redten ee
Den grechten betrigen wir mit list
Wan er vns widerwertig ist
Dy ee macht er vns schwach
Vnd thut vns vngemach
Er sagt vnd nent sich gottis sone
Sagt gottis kunst dy kūne er schone
Er ist vns schwer zu sehen ye
Lebt andern leutten vngleich hye
Heyst vns lugner āmeysten
Vnser weg will er nit leysten
Gerad als ob sy vnreyn sein
Spricht got sey sein vatter allein
Besecht ob warheyt sey dar bey
Vorsuchen wir was jm kunftig sey
Ist er dan gottis son vorwar
Er macht jn ledig offenbar
Von seiner feinden henden
Sust muß sein leben enden
Auch thetens weitter sagen
In scheltworten woln wirn fragen
Vnd auch jn peynlichkeit dar bey
So werden wir jnnen wer er sey

Was doch ist sein ersamkeyt
Vnd mogen beweren sein weyßheyt
Vrteyln wir jn dem schnodsten todt
Das dachten sy ym als zu spot
Wan sy warn jrr vnd vnbedacht
Jr boßheyt hat sy plint gemacht
Jr sel heyl betrachten sy nicht hye
Auch stet am eylfften Jeremie
Lassen wir holtz jn sein prot
Vordilgen wir jn mit angst vnd not
Vff der lebendigen erden
Ee wir von jm vberwunden werden
Alzo sy haben yn vornichtet
Falsch vrtel vber erdichtet
Do mit jm wurdt der todt gethan
Kein prophecey sahens nit an
Das macht der haß vnd der neydt
Als das was vorhin prophecеydt
Darnach der herr het sich vormessen
Mit sein jungern das abenteſſen
Und osterlamp nach judischin sitten
Zu essen da wart nit gepitten
Der herre der macht sy reine
Wusch jn dy fueß gemeine

Das new gesetz er jn gepot
Gesegent auch da wein vnd brot
Deth yn das opfer Reichen
Sein plut vnd fleisch Bezeichen
Als der psalmist das weyset fein
Du wirst ein ewiger priester sein
Nach Melchisedechs orden
Ist auch bezeichent worden
Vor alter durch das hymel brot
Als got das volck erneret hot
Ob das wol nit gesehen wirdt
So ists durchs wasser figurirt
Dor jn das feur vorborgen was
Als Esdras hat beschriben das
Vnd wirdt das new opfer geschetzt
Das got der son hat vff gesetzt
Darnach er auch vorratten yß
Von dem Juda Schariotis
Der da sein junger was
Da wardt erfullet das
Als man am xl. psalmo schawet
Der mensch meins frides dem ich trawet
Der auch geessen hat mein prot
Hat mich groslich getruckt yn not

Umb dreysig pfennig vorkaufft alzo
Vendiderunt iustum pro argento
Darnach er in den garten kart
Dar jn er auch gefangen wart
Sein iunger fluhen alzo drat
Als Zacharie am xij. stat
Percutiam pastorem als ich liß
Dispergentur oues gregis
Darnach er ser verspurtzet wardt
Sein augen jm vorpunen hardt
Dar zu garhart geschlagen
Thut Isayas sagen
Mein leib jn schleg ich geben han
Mein anplick nit vorwent dar van
Darnach der herr gefuret ist
Für Annam zu der selben frist
Darnach fuer Caypham vorwar
Mit falscher zeugnus vmbgeben gar
Darnach Pilato zugesant
Darnach Herodi alzuhant
Vorspot yn weysen purpur cleydt
Pilato gesendet ander weydt
Der yn als pald gegeyselt hat
Als am. lxxij. psalmo stat
Ich bin gegeyselt tota die
Darnach sy schryen Crucifige

Er hat sein creutz auch selber getragen
Dar von thut Isayas sagen
Sein reich vff seiner achsel zart
Darnach er auch gekrutzigt wardt
Als yn psalmo geschriben stat
Got an dem holtz geherscht hat
Auffs creutz sy jn gespannet haben
Sein hend vñ fueß ym auch durch grabē
Am .xxj. psalmo zwar
Stet das geschriben offenbar
All mein gelidt gezelt sy haben
Darzu mein hend vnd fuß durch graben
Auch trenckten sy yn mit essig vnd gallen
Sagt der psalmist offenlich allen
Mein speis han sy mit gallen vermengt
Dar zu mein durst mit essig getrenckt
Sy haben sein auch ser gespot
Und er doch still geschwigen hot
Ist zwischen zweyn schechern gehangen
Am creutz dein schmehen todt entphangen
Dem vatter auch befalch sein geyst
Bat vor sein feinde allermeyst
Dar zu dy son gefinstert wardt
Als Amos vns das offenbardt
An dem tag spricht got vff erden
Vmb mittag sol gefinstert werden

Dy sonn mit yrm glantz verwar
Dy zeit hat Daniel offenbar
Am neunden capittel gesprochen
Nach zweyundschwentzig wochen
Occidetur Cristus zwar
Ein wochen dy gelt siben jar
Das thut Isayas auch voriehen
Als ob ers selber hett gesehen
Vnser kranckheit werlich thut er sagen
Vnd vnsern schmertz hat er getragen
Vmb vnser sundt ist er vorwundt
Attritus vmb vnser boßheyt grundt
Vnsers frids zucht vber in allein
Welchs schmertzen wir gesettigt sein
Wir all han wie dy schaff geirt
Itzschlicher in seinē weg verwirdt
Got hat vff jn geleget zwar
Vnser aller poßheyt gantz vnd gar
Wardt geopfert als er wolt han
Vnd hat sein mundt nye vff gethan
Sein sel gab er in den todt
Vmb vnsern wiln gelitten not
Mit schelcken ist er geacht verwar
Hat viller sundt getragen zwar

Vnd vor sein veindt gepeten
Als ob sy jm recht thetten
Von angst vnd gricht ist er genōmen
Wer sagt sein gschlecht vnd her kōmen
Darnach auch Jeremias hodt
Beklagt alzo des herren todt
Als der herr an dem creutze stet
O schaut all dy ir furget
Durch disen weg vnd seht an mich
Ist auch eī schmertz meym smertzē gleich
Darnach sein seyt geoffent wart
Vom Ritter Longino zu der fart
Dar aus auch pluet vnd wasser flos
Das er zu letz fur vns vergos
Des tempel vmbhangk da zureys
Dy erdt pydmet ym vmbkreys
Dy stein zerspilten zu der zeyt
Vmbs falsch vrtel vnd posen neyt
Als das Dauid thut erzelen
Sy fieln an des gerechten seln̄
Verurteilten das vnschuldig plut
Doch hat der herr seyn leib in hutt
Das nyie kein beyn zerprochen wardt
Als das gesetz vns offenbardt

Os non cõminuetis ex eo
Alzo stets geschriben do
Als soliche zeichen warn geschehen
Noch woltens dy juden nit vorstehen
Das selb thut Isayas sagen
Ich het mir kinder erzagen
Dy selben mich verschmehet han
Der ochs sein herñ erkennen kan
Vnd der esel dy krip zu handt
Israhel hat mich nit erkandt
Des halb sich got zu vns hat gwent
Als auch Isayas bekent
Das sindt dy wort deß herren
Ich werdt mich zu den heiden kern
Mein namen werden sy ruffen an
Mein hendt ich auß gestrecket han
Den langen tag vorware
Zu den vnglaubigen dare
Dy gen jren posen wegen nach
Wy seys mogen erdenckin doch
Ihũ ein herr vber alle herñ
Seyt du dich dan zu vns thust kerñ
Hilff vns durch deinen heiligen namen
Das wir vns zu dir kerñ Amen.

O du gutter Jesu Christe
Der du durch neyt vnd falsche liste
Verratten vnd vorkauffet pist
Dein clars antlitz verspeyt ist
Dein zartter leib durch schlagen
Dein creutz hastu getragen
Dar an du pist gestorben
Da mit hastu erworben
Vns allen das ewig leben
Nach deiner huld wir streben
Seynt du war mensch vnd warer got
Wolts leyden fur vns solche not
Vnd sterben nach der menscheyt
Ersten nach der gotheyt
Dy son der vmbhang erd vnd stein
Beweysen das du got must seyn
Dein gotlich mundt gesprochen hot
Ich wil nicht han das sunders tot
Sunder das er sich beker
Vnd leb an end vnd ymer meher
Seint du nit wilt des sunders todt
So hilff vns armen hy aus not
Amen.

Als nw der herr verscheiden war
Vnd dy wunder geschehen gar
Do hilt der furst Centurio
Vnd sprach andechtiglich alzo
Vorwar der mensch was gottis son
Der soliche zeichen hat gethon
Auch dy beym creutz warn pliben
Von mannen vnd von weyben
Klopften andechtig an ir hertz
Vnd gingen hin gen hause wertz
Do hat Joseph von armothey
Ein grab jnn ein garten dar bey
Drumb ging er zu Pilato
Den er gar fleissig patt do
Vmb Jhū todten leyb zustundt
Den jm Pilatus wol vorgundt
Drumb nam er jn vom kreutz herab
Salbt yn vnd legt jne in sein grab
Dy Juden hutter ordinirten
Darzu den stein vorsigillirten
Durch Pilati befelhen
Das jn sein junger nit stelen

Der funfft tail sagt von

der Abfart in dy helle. Von der Ersteung vnd Hymelfart Von der sendung des heyligen geysts. Von dem Jungsten gericht.

Darnach steig er gen hell hin ab
Sein heyliger leib plib in dem grab
Da redt vor ym der engel chor
Jr fursten thut auf ewer thor
Jr ewig pfort werdt auff gethan
Der eren konig wirdt einhin gan
Dy teuffel des erschrocken ser
Fragten wer der eren konig wer
Dy antwurdt wardt yn zu der frist
Der herr der starck vnd mechtig ist
Gewaltig jn dem streyte
Do theten sy nicht peyte
Vorschlossen sich ye mer vnd mer
Vnd fragten wer der konig wer
Dar auff yn antwardt geben wardt
Der herr der tugent zu der fardt
Ipse est rex glorie
Der herr der pit nit lenger me
Dy helschen thor gund er zerprechen
Gewalts sich mit gewalt zurechen
Furt aus dy seinen alzuhant
Den teuffel er darin verpandt

Dyß auch prophetiziret ist
Als man Osee am .xiij. list
Hec dicit dominus
De manu mortis vnd puß
Wil ich mein volck erlosen zwar
Als pald darnach stet offenbar
O todt ich werde sein dein todt
O hell ich werdt dein piß spricht got
Vnd wy dy ding geschehen sein
Das stet jm ewangeli gar fein
Das man von Nicodemo list
Darnach der herr erstanden ist
Des wirst ym zehenden psalm bericht
Herr du wirst vorhengen nicht
Das faulen werd dein heyliger leib
Vnd sein seel yn der helle pleib
Vnd do der herr erstanden war
Kam er zu seiner mutter dar
Darnach er Petro ist erschinen
Vnd auch Marien Magdalenen
Zwein jungern dy gen Emaus gingen
Vnd jn jn pilgrams weis entphingen
Dy juden mit den Rittern redten
Dy da des grabs gehuttet hetten

So soltens nymant sagen
Ob ymant drumb wurdt fragen
Mochten sy sagen das dar bey
Wy erñ jm schlaff gestollen sey
Dar an sy sich nit karten
Dy sach sy offenbarten
Vnd sagten sy Pilato
Pilatus schribſs Tyberio
Alzo der juden falscher list
Vns offenbar geworden ist
Darnach er durch verschlossens gmach
Zu seinen jungern kam vnd sprach
Der frid mit euch vnd furcht euch nicht
Sunst seindt auch noch vil mer geschicht
Dy der herr thet nach seym todt
Als das jm ewangely stodt
Auch was er mit sein jungern redt
Vnd wy yn Thomas begriffen het
Das wil ich nicht erzellen gar
Jm ewangely ists offenbar
Darnach der herr gen hymel fuer
Vnd schwang sich jn dy lufft entpor
Da jn ein scheinet wolck vmbfing
Von disen wolcken ein stym auß ging

Wy stet yr Galileschen man
Vorwunderñ vnd secht den hymel an
Wy jr Ihm̄ gesehen hat
Gen hymel farñ an der statt
So kumbt er wider zu der frist
Wan dy zeitt seins gerichtes ist
Am sibenzenden psalm vorwar
Ist das vns vor gesaget gar
Er fuer auff vber Cherubin
Dar zu ist er geflogen hin
Vber dy federn der winde
Furt mit jm seine kinde
Am .lxvij. psalmo
Stet geschrieben das alzo
Der herr fuert mit ym gefangen eben
Dy gfengnuß vnd hat gab gegeben
Den leutten seinen heiligen geist
Wy ytzunt werdt hernach beweist
Darnach der herr hat auß gesandt
Sein geyst der heylig wirt genant
Do wart ein schneller laut gehort
Geteilt zungen geoffenbart
Gleich wy das feuer thut prehñ
Der heylig geist wardt gesehen

Sitzendt vff ydem besunder
Sy retten gottis wunder
Mit manicher sprach vnd zungen
Jr laut der ist erklungen
So weyt als alle welt ist
Von dem man im propheten list
Mein geist ich außgiessen werde
Vber alle mensch vff erde
Dan werden in den selben tagen
Ewr son vnd tochter weyssagen
Sapiencie auch stat
Der geyst des herren erfullet hat
Orbem terrarum et omnia
Dy drin sein begriffen da
Dy junger worden außgesandt
Zu predigen in alle landt
Jr predig nach cristlichm̄ orden
Vff aller erdt gehort ist worden
Als ich das auß dem psalm vornam
Do stet in omnem terram
Exiuit sonus eorum
Den hört man weitter dorumb
Vnd jn all endt der welte
Han sy jr wordt erschelte
Das gots wort han wir vff genomen
Deßhalb wir sein zum glauben komen

Got woll das wir yn halten recht
Das wir von got nit wern vorschmecht
Wan Jesus kum am letzten tag
Das er jn zorn nit zu vns sag
Get ir vormaledeitten ein
Zum teuffel yn dy ewig pein
Seint ir mich hy erkennet hot
Vnd nit gehalten mein gepot
O Jesu wan du kumbst zurichten
Laß vns den teuffel mit vornichten
Der aller menschen echter ist
Des bit ich dich herr Jesu crist
Auß Daniele ist das kunt
Als er hat gesehen zu der stundt
Jns hymels wolcken komen her
Der gleich eym son des menschen wer
Vnd kam fur den alten der tag
Dar auß man solichs nemen mag
Darnach so volget alzo palt
Er gab jm err Reich vnd gewalt
Das all volker vnd geschlechte
Vnd zungen jm dyenten rechte
Criste wan du wirst richter sein
Vnd schopfen die zwelff junger dein

So schickh vns zu der rechten hant
Das vns dy hell nit wert bekant
Vnd hilff vns zu dem hymel eyn
Do du pist got vnd herr alleyn
Wan du an endt gesehen pist
Vnd lieb gehabt an endes frist
Auch wirst an mudigkeit geert
Da ist als leydt jn freyd vorkert
Das es geschech jn deinem namen
So wolln̄ wir alle sprechen Amen.
O gestrenger Richter Jesu crist
So kummen wirdt dy stundt vnd frist
Das nit mer hilfft Barmhertzigkeit
Sunder allein gerechtigkeit
Als das Apocalipsis stat
Vnd der engel geschworen hat
Per viuentem in secula
So Richt vns nach gnaden da
Von dir wir all beschaffen sein
Vor vns leydstu des todes pein
Drumb hilff vns herr vff diser erden
Das wir dorth nit vorlorn werden
Kein todter lobt dich als man list
Noch der gen hell vorschicket ist

Sunder dy da leben eren dich
Nun vnd ymmer ewigklich
O herre drumb laß vns nit vorderben
Laß vns des ewigen tods nit sterben
Der du lebst jn einigkeit
Vnd volkummener Trinaltigkeit
War got jmmer an ende
Dein genad nit von vns wende
Amen.

Getruckt zu Wittenburgk in der Churfurstliche̅ stat durch Simphorian Reinhart. Anno d̅ni Tausent funffhundert vnnd jm zwelfften jar.

II.

Ach hülff mich leid.

Ueber diese Ueberschrift findet sich, zuerst im Zwikkauer Enchiridion von 1528, darnach in den verschiedenen Ausgaben des Luthergesangbuchs, die niederdeutschen Bearbeitungen desselben nicht ausgeschlossen, ein Lied Adams von Fulda, welches sich als geistliche Umarbeitung eines weltlichen zu erkennen giebt und sowohl wegen seines Inhaltes, als wegen seiner Melodie höchst beachtenswerth ist. Ich gebe in Nachstehendem unter Zugrundelegung der ältesten Ausgabe (Z) einen wortgetreuen Abdruck seines Textes, wobei ich es einerseits darauf anlege, den ungemeinen Reichthum an Reimen, den es darbietet, durch Auseinanderhaltung der einzelnen Zeilen auch für das Auge sichtbar zu machen, anderseits für nöthig erachte, die Veränderungen, welche der Text merkwürdiger Weise bei seinem Uebergange in das Luthergesangbuch und in dessen verschiedenen Ausgaben (L 1535, L 1543, L 1545) erfahren hat, am untern Rande aufzuführen.

Aus diesen Quellen lernt man das Lied am Besten kennen, während eine anderweitige Ausgabe desselben, in dem Lotther'schen Gesangbuch von 1540, allerdings auf der von 1535 beruht, sich aber durch mehrere schlechte Lesarten unvortheilhaft auszeichnet und daher hier unberücksichtigt bleiben muß. Zum vollen Verständniß des

Liedes, namentlich Dessen, was Adam von Fulda dazu gethan, gelangt man indeß erst dann, wenn man den Text des weltlichen Liedes vor sich hat.

Von diesem habe ich, geführt von Wackernagel, mehrere Ausgaben kennen gelernt, die sich alle mehr oder weniger von einander unterscheiden.

Im deutschen Kirchenlied S. 844 findet sich Wackernagels Abdruck eines Nürnberger Einzeldrucks der Kunigund Hergotin ohne Angabe des Druckjahrs, der etwa aus den 30ger Jahren des 16. Jahrhunderts stammen mag (K); zugleich eine Hindeutung auf den Druck der ersten Strophe des Liedes in Forsters Teutschen Liedlein, Nürnberg 1536 (F), auf das Vorkommen des ganzen Liedes in der Heidelberger Folio-Handschrift 342 (H), sowie auf den davon gewonnenen Abdruck in J. Görres Altteutschen Volks- und Meisterliedern, Frankfurt 1817. Eine Vergleichung dieses letztern mit seinem Originale hat mich gelehrt, daß derselbe auf einer sehr flüchtigen Copirung beruht, ohne kritischen Werth ist, und daher hier nicht zur Sprache kommen kann. Um so werthvoller ist der älteste und, wie mir scheint, beste Druck, der zu Cöln „durch Arnt von Aich" hergestellte von etwa 1518 (A), vgl. die Notizen in WB. S. 35 und 491.

Diese letztere Quelle lege ich bei der folgenden Revision des weltlichen Liedes zu Grunde, und bemerke die verschiedenen Lesarten der übrigen, sowie die Stellen, wo ich von ihr abweichen muß, am untern Rande.

Da die alte in den Quellen sehr verschiedene Interpunktion des Liedes, sowohl des weltlichen, als seiner

geistlichen Umgestaltung, welche beide in ihnen allen, soweit sie mir urkundlich vorliegen, als Prosa gedruckt erscheinen, zum größten Theil den Zweck hat, die Reimzeilen von von einander zu scheiden, so lasse ich sie im Folgenden, wo dieselben ohnedies aus einander treten, wegfallen, und ersetze sie, namentlich auch zur Erleichterung des Verständnisses der oft schwierigen Verbindungen, durch die jetzt gebräuchliche. — Hier nur beide Texte!

Ach hülff mich leid *).

Ach hülff mich leid
vnnd senlich klag!

Das lied, Ach hülff mich leyd, geystlich vnnd Christlich verendert **)

Ach hülff mich leyd
vnd senhlich klag,

*) Die Ueberschrift des Liedes ist in der Liedersammlung H: Ein anders Lied. In A. ist der ersten Notenreihe der Anhang Ach hülff mich leide untergedruckt. Welche Ueberschrift das Lied im Einzeldruck K. habe, läßt sich aus WK. S. 844 nicht bestimmt ersehen, wahrscheinlich Ach hilff mich leid. Bei Forster steht über den einzelnen Liedern der Name der musikalischen Meister, über diesem: Arnoldus von Bruck, der wahrscheinlich die Harmonie dazu gemacht.

1. K. hilff F. hilf H. sentlich

**) L. 1535 Ach hülff mich leid, geistlich. Adam von Fulda. Diese Fassung der Ueberschrift findet sich, abgesehen von kleineren Verschiedenheiten in der Schreibung, z. B. Ah statt Ach auch in den spätern Luthergesangbüchern, namentlich ist darin überall Adam von Fulda genannt.

1. L. 1543 Ah hülff L. 1545 Ah hilff

mein tag
hab ich kein rast,
so fast
mein hertz
mit schmertz
thůt ryngen,
dryngen
nach verlorner freid.
Wiewol ich bsorg, es
sei vmb sunst
mein gunst,
den ich iem trag,
doch mag
ich nicht
mit icht
verlassen,
hassen
in vmb lieb noch leid.
Ich arme metz
setz
stetz
mein sin

7. 8. F. hat eingetrungen H. thuet tringen, Ringen | 9. K. F. H. freud. | 10. K. F. sorg H. besorg F. vmm sonst H. vmb sonst | 12. K. die 2c. F. die ich an trag | 14-18. F. ich nit verlassen, hassen, vmb lieb noch leid | 15. H. mit Jr | 18. H. vnd leyd | 20-21. F. stetz setz

von tag
zu tag solt ich
trewlich
mein hercz
mit schmercz
besagen,
klagen
der verlornen zeit,
Die ich so thrölich hab
verzert,
beschwert
beyd leib vnd seel
an heyl
vnd not
für Gott,
der rechen,
brechen
wil der sünden neid.
Denn ich sein ehr
seer
schwer-
lich han

2-3. L. 1535 zu tag von tag solt ich L. 1543. 1545. von tag zu tag solt sich | 10. L. 1535. 1543. 1545 thörlich | 13. L. 1545 on heil

in
grosse gfar;
zwar
gar
embrint,
rint
dyse trew
new
auß edler art,
hart
wardt
mir, nie so wee!
gee,
stee,
schlaff oder wach,
gmach
hab ich nicht,
ficht,
dicht,
wie ich
mich
halt,
halt

---

24. F. groß gefahr H. gros gefar | 34. H. mir so wee | 35-38. F. gesellschaft oder gmach wach | 39. H. gemach | 40. F. flicht K. fiicht [nach WK. 844, wohl Druckfehler statt flicht]. | 41. K. icht H. dich

on
scham verwund,
und
kund
gemacht
nacht,
tag und stund
grund
mein vbelthat.
Gnad
bat
ich da vmb sunst,
gunst
kunst
war gar verlorn!
zorn,
vngemach,
rach
sach
ich o=
ne
ziel,
viel,

---

23. L. 1535. 1543. 1545. an | 31. Wohl meinr zu lesen. 34. L. 1545 sonst | 35. gunst fehlt, sicher nur in Folge eines Druckfehlers in Z. Die Luthergesangbb. enthalten sämmtlich das Wort. | 37. L. 1543. 1545 verloren | 41-43. L. 1535 sah ich ane L. 1543. 1545 sah ich one

zu erwerben,
erben
ſein genad;
mein ſchad
vnd ſchwer
wer
noch ein ſchertz.
Hertz
liebſter gſel,
ſtel
wider her!
ich ger
nit mer,
dann dich
freuntlich
zu ſchmucken,
trucken
an meyn bruſt,
als etwan was deins
hertzen luſt.

Meyn kleglich bit dich
reitzen ſol!

zu bekeren,
mehren
vngenad.
Got hat
rechtlich
mich
hie geſtrafft,
ſchafft
als ich mein,
ſein
Götlich recht,
vorſchmecht
kein knecht,
Der ſich
rewlich
mit zeeren
keren
iſt zu Gott.
Denn er wil nicht des
ſunders tod

Mein kleglich bitt be-
wegen ſol,

---

50. H. vnd ſchmertz | 54. F. lieber H. geſell | 55. F. ſte wohl bloßer Druckfehler. | 57. H. Ich beger | 61-62. H. Zůtruckhen, ſchmuckhen | 64. F. meins hertzen H. etwo was deines

46. L. 1535. 1543. 1545 verkeren | 49. L. 1543 hatt | 57. L. 1335. 1543. 1545 verſchmecht

wie wol
mein schön ist klein,
doch kein
mit zir
thůt myr
geleichen,
weichen
můß sie meiner kunst.
Schön nymbt von kleinem we ein end,
behend
gschwindt freyd vnd můt!
dañ thůt
die trew
nach rew
sich wendenn,
lenden
auß der liebe prunst.
Zir gunst betracht,

6-7. H. thuet mir gleichenn | 9. H. gunst | 10. H. wer | 12. K. gschwind freud H. geschwindt freud | 16-17. H. setzt die Worte um: sich Lenden wenden. Ich würde diese Lesart unbedingt vorziehen, wenn ich lenden (anlanden) als Reflexivum nachweisen könnte. | 19. K. Zur H. Zw. Erst durch Zir wird der Satz verständlich. Statt gunst schlage ich unter Verglei-

den vol
genaden schrein,
allein
Herr Christ,
der ists,
dem gleichen
weichen
mus all himels heer.
Wiewol ich nicht sorg, das sey vmb sonst,
sein gonst,
die er vns tregt,
bewegt
das hercz
vol schmercz
mit ringen,
bringen
nach verlorner ehr.
Sein wunden rot

6-7. L. 1535. 1543. 1545 der ist on gleichen | 9. L. 1535 als L. 1543. 1545 alls | 10-11. L. 1535. 1543. 1545. Ich bsorg auch nicht, das sey vmb sunst, (L 1545 sonst) sein gunst, die er zuns tregt

lacht,
wacht
vnnd liebt,
iebt
stark vnd krafft,
schafft,
strafft
vnd treibt,
pleibt
vnuerzagt,
wagt
alß vngesel
schnel.
gsel,
das selb bedenck,
lenck,
senck
dein hertzlich gir
schir
her an mich!
sprich:
„ich
byn dein,
mein

not,
spot
vnnd scham
dem
vater zeygt,
eygt,
neygt
vnd dringt,
zwingt,
das er lieb
yeb,
barmherczickeit
geit,
zeit
vnd ware rew,
new
trew
ins sunders hercz,
schmercz,
weh vnd ach,
rach,
schmach
vnd kranck-
heit

---

chung von V. 5 u. 9 kunst vor. | 24-25. H. eylt, sterckht, vnd kraft | 29. H. vnuerzagt | 31. H. Alles vngeuell | 32. K. gesell, dasselb bedenck! | 41-51 habe ich mit Anführungszeichen eingeschlossen.

25. L. 1535. 1543. 1545 beigt | 27. Z. drindt, jedenfalls ein Druckfehler. | 27-28. L. 1535. 1543. 1545 vnd zwingt, dringt | 30. L. 1535. 1543. 1545 üb | 39-41. L. 1535. 1543. 1545 wach vnd ach, schmach, rach

blůt
wůt
wil ergetzen,
setzen
dich auß pein!
laß sein
dein klag,
frag
weitter nitt,
bitt
ich dich eyn!"
mein
höchster hort,
din wort
bedort
mein sin,
ich brinn
jetz teglich
kleglich
vber mas,
in trewen ich dich
nymmer laß.

All dinst an myr findst
vngespart,
kein fart

44-45. K. gblůt wůt H. Bluet wuett | 54. A. K. eyns H. eines. Der Reim verlangt eyn, und dies wird im Sinn von allein zu verstehen sein. | 58. K. bethort
1. H. All dienst An

viel;
wil
sie bekeren,
leren
sein gedult;
die schuld
ist mein;
sein
gnad ich ger;
ker
dich zu mir
schir,
höchster trost,
du hast
erlost,
für mich
schwerlich
vergiessen
lassen
dein blut rot,
Durch deiner marter
angst vnd not.

All dienst an mir fand
Got gespart,
gar hart

61. L. 1535. 1543. 1545 vergossen, lassen

mich nit beschwert,
wie hert
sie ist.
Du bist,
der eren
meren
kan weiblicher zucht,
Ich ellend meid dich
. bit vmb eyns,
sunst keyns
ich jetz beger,
gewer
das ich
mûg dich
in freiden
weiden
in der liebe frucht!
Gunst du myr das,
das
was
mir nie,
die
weil ich lebt,

mir findest | 4. H. wie hart sye|8-9. H. merer, kein weiblich Zucht | 9. K. weybliche | 10. K. arme meyd H. Ich Bit dich eynes | 11. H. sonst kheines | 15. H. mög | 16. K. freuden H. mit freuden weiden | 18. H. Jn̄. | 19. K. Günst | 23-24. H. dieweil

yhn das befilt,
Doch hielt
ein huld
geduld
viel iaren,
sparen
mich für aller nott.
Ich lebt ym saus nach
alter weis,
kein vleis
zu Gottes lob,
als ob
sein gût
nicht mûth,
zu leben,
streben
widder sein gepot,
Damit ich han
an
wan
sein ehr
seer
fast verleczt,

3. L. 1535. 1543. 1545 des befilht | 5. L. 1535. 1543 1545 sein huld | 14. L. 1535 sein gut mich müht. Dasselbe auch L. 1543. 1545, nur gût | 21. L. 1535. 1543. 1545 scham

schwebt
strebt
und facht,
nacht
tag vnd stund,
grund
deinr lieb zehon
on
won!
ich nymmer pleib,
treib
schreib
on vnderlaß.
Das
hilfft mich fleyn!
keyn
weyn,
noch klag
mag
. .
mir

---

31. K. deinr lieb zuo hon A. deint lieb zehon H. deiner lieb Zuhand | 32-33. H. an wan | 41. H. weinen | 44-45. Hier fehlt im Vergleich mit der entsprechenden Zeile der ersten und zweiten Strophe ein einsylbiger Reim, etwa schir oder hier. Oder der Text könnte auch gelautet haben: mag je wee mir verkeren. Wahrscheinlich

seczt
stets
mein syn
hyn
widder Gott;
hat
gerewen mich;
ich
sich
sein Götlich krafft
schafft,
strafft
mein vnzucht hie,
wie
yhm geliebt,
betrübt
vbt
lieb vnd rach
. .
. .
nach

25-27. L. 1535. 1543. 1545 tretzt, setzt mein sinn (1535 syn) | 31. L. 1535. 1543. 1545 gerewet | 33. L. 1535. 1543. 1545 sich | 35. L. 1535. 1543. 1545 hafft | 39. L. 1543. 1545 jm gliebt | 41. L. 1535 ybt L. 1543. 1545 übt

jetz verkeren,
weren
diß ellend.
gsel wend
dich vmb,
kum,
iag vnd eil,
die weil
ich byn
in
lebens frist,
sunst ist
kein list,
der mich
on dich
müg stercken!
mercken
ich das kan!
mein hertz dyr aller
eren gan.

gancz lieblicher
veter-
licher art.
Ach Chri-
ste mild,
bild
gnad mir ein,
dein
diener ich
mich
gar zu sein
ym rech-
ten schein
hoff ich
frölich
zu wandern,
andern
verloren zeit,
behüt vns Herr für
des Teuffels neid.

---

mangelte die Zeile schon in dem Originale, welches Adam von Fulda vorlag, denn seine geistliche Uebertragung ist hier nach Reim und Maaß sehr mangelhaft. 46. K. mir verkeren | 47. H. wören | 53. H. die-weil. Besser Dweil, vgl. v. 53 der ersten und zweiten Strophe. | 55. H. Jns | 57. H. sonst | 61. K. müg H. mög | 62-63. H. merck-hen. Jch das kan | 64. H. Aller Eheren gan.

49. L. 1543. 1545 Ah | 57. L. 1535 jm rechten L. 1543. 1545 in rech-tem | 62. L. 1535 ander | 64. L. 1535 Da helff mir zu Christ, der für vnd [vns] leid, Amen. L. 1543. 1545 Da helf-fe mir zu Christ, der für vns leid, Amen.

IIII.

Adami Fuldensis in Eduardum Leum epigramma.

Sic o magnanimi quibus enthea pectora vates,
Sic o ſic meritum ſic agitate Leum
Et mihi veſtra precor ſacrae date ſpicula musae
Scilicet hanc pungam ſaeuus et ipſe feram
Si non dira ſonans crabro, vel acerbus aſillus
Imbellis ſaltem muſca, breuiſue culex
Si non tranſadigam ſetoſi tergora dorſi
Nuda dabunt poenam foemina forte ſuam
Hic ego me validis fidentem cornibus vrum
Aut bene naſutum rhinoceronta velim
Hanc qui dilacerans Elephanti euiſceret aluum
Quae peperit tantam patre furore luem.

IV.

Drei Lieder von Georg Kern, Gesangmeister des Landgrafen Philipp.

Diese Lieder, auf welche Wackernagel (B.CLXXVII) aufmerksam macht, finden sich in einem Einzeldruck von 1525 mit dem uns oben S. 92 vorgekommenen Liede von Hans Sachs O Gott vatter du hast gewalt als Prosa zusammen gedruckt, und ich lasse sie aus demselben hier wortgetreu abdrucken. Da das Quartformat jenes Drucks nicht zuläßt, daß hier die Zeilen des Originals ihrer Ausdehnung nach wiedergegeben werden, so scheint es räthlich, die Reimzeilen von einander zu scheiden, wodurch denn auch der künstliche Bau der Lieder deutlich herausgestellt wird.

(1.)

In dem Thon. Klag für ich groß, gantz ploß.

ELlendigklich
rüff ich,
O gott mein herr,
gewer
meyn sendtlich klag,
wie mag
dein gnad so gar verlassen mich.

Der geistlich hyrt,
verirrt,
hat menigklich
nach sich
fleischlicher art
verkart,
sein ampt gesetzt auff zeytlichs reych.

Wiewol dein stadt
nye hatt
gelernet das,
der maß
gewalt zůhan,
noch dañ
hab gfolget jm,
sein stym̄
deinr ler fůr gsetzt,
mein sel schwerlich dar
durch verletzt.

Nun so dein gnad
vns hat
her schallen lan
den thon
Euãgelischer ler,
mag er
den schåflein das ver-
gunnen nicht,
Er vnderstadtt
auß rath
Teüflischer art
gantz hart,
zůuerdempffen,
kempffen
wider dein wort vnd
go̊tlich gericht.
O blintheyt groß,
wie bloß
schickst dich dar zů,
dein mühe,
dar zů deyn stul
vnnd Bull,
auch dreyfach kron
wirt han
mit schandt ein endt,
er lebt der all deyn
anschleg kent̄.

O weltlich gewalt,
was gestalt
wilt schutzen den,
des zen
dir han abgstreufft,
durchschleufft
dein hawt, har, eer, gůt,
landt vnd lewt.
Das allesempt,
verschlempt,
darzů deyn sel
in quel
vnd ewig peyn
gar feyn
dem Teuffel geben zů
der pewt,
noch wiltu nicht
dein gesicht
heben empor,
deyn or
ist tawb, nit ho̊rt
den mort,
wend nochmals vmb
vñ kum̄,
bleib nit so stum̄,
nym̄ an das Euangelium.

(2.)

In dem Thon. Mich wundert zwar, was frawen har.

ACh feyndes neydt,
wie hast so weyt
vns von dẽ weg getri-
ben.
Mit menschẽ ler,
beschweret ser,
die warheit gãtz ver-
schwigen,
dem hochsten got
sind sein gepot
veracht vnd nit gehalten,
sein heyligs wort
an allem ort
leidt not vnd wirt zer-
spalten.

Zeyt widerpringt,
dar durch mißlingt
des feyndes tück mit
schmertzen.
Der herr mit freyd
yetz letzter zeyt
erquickt vil gtrewer her-
tzen.

Die glauben jm,
sein götlich stym̃
lest er frolich erschallen,
daß Jesus Christ
alleyn der ist
der schult hat bzalt vor
alle.

Mich müht keyn last,
wie schwer vnnd fast
mich Sathan hat be-
trogen.
Durch seine knecht,
die gsetz vnd recht
all nach dem geytz ge-
pogen.
Dieweyl doch mich
so gnedigklich
mein got durch sein er-
barmen,
zů ewig gewinst
on mein verdienst
will schliessen in sein
armen.

(3.)

In dem Thon. Von Edler art. eyn frewlein zart ꝛc.

VOn edler art,
auch reyn vnd zart,
erquilt vnns fort
[dein gôtlich wort]*)
welichs gar lang
in schwerem zwang
enthalten ist
durch Teuffels list
vnd menschen tandt,
die all jrn bstandt
auff eygene werck ge-
pawet handt.

Wie vil ich thů,
so bleibt keyn rhw
der gewissen nit,
wo gnad nit mit,
durch Got bereydt
die werck bekleydt,
ists als vmb sunst,
allein auß gunst,
barmhertzigkeit,
die ewig freydt
vns auffgeerbt ist durch
Christus streytt.

O herre got,
wendt solich noth
von deym volck ab,
erleücht vnd lab
durch gůttigkeyt
all tunckelheyt
der heüchlerei,
dein wort wirt frey
hie richter sein,
dir eygt alleyn
eer lob vnd preyß von
aller gemeyn.

Georg kern von Geysenhausen, Landtgraff Philips zů Hessen Gesangmeister **).

---

*) Diese Zeile steht nicht im Text, sie ist aber nach Sinn und Metrum nothwendig und es wird an ihrer Echtheit schwerlich gezweifelt werden.

*) Mit dieser Unterschrift ist jedes der drei Lieder versehen.

Bibliographische Anmerkungen.

Wie das Vorwort bemerkt, sind die Originale der vorstehenden Drucke grundsätzlich nach Maßgabe ihres Formats, ihrer Seiten- und ihrer Zeilenausdehnung wortgetreu abgedruckt worden, so daß es über ihr Aeußeres besonderer Angaben im Ganzen nicht bedarf. Nur Einiges bleibt der Besprechung übrig.

Zunächst die Reihe von Holzschnitten, mit denen sie ausgestattet sind.

Das Titelblatt des Gesangbüchlyns von 1549 ist der Geschichte seiner Entstehung nach schon oben S. LXXXII kurz zur Sprache gekommen. Es trägt einen seine ganze Fläche umschließenden Holzschnitt, welcher eine Art Kirchenchor darstellt, in dessen Hintergrund, genau in der Mitte des Blattes, die Titelworte erscheinen. Links und rechts von diesen erheben sich mit Schnörkeln verzierte Pfeiler, welche in der Höhe durch ein nach oben stumpfwinkeliges Dach verbunden sind, auf dessen beiden Abfällen zwei nackte Menschengestalten ruhen, deren jede in der nach außen hin gekehrten Hand blättertragende Zweige hält, während sie die andere nach Trauben hinstreckt. Ist es der Gedanke an das Leben im Paradiese, den der Künstler damit in dem Beschauer erwecken will? Er würde dann andeuten, daß Kirchen, wo Lieder wie die

in dem Buche enthaltenen gesungen werden, etwas Paradiesisches an sich tragen. Dazu stimmt die Darstellung zweier geflügelten Gestalten, die unterhalb der Titelworte angebracht sind, die eine in liegender Stellung und seitwärts nach oben blickend, die andere knieend und sich mit den Händen auf den Boden stützend. Sie scheinen die Welt der Engel zu vergegenwärtigen, welche den lieblichen Melodieen lauschen und in die Geheimnisse des Gottesreiches, welche da besungen werden, hineinschauen.

Gut ist's übrigens, daß sich mir ungesucht und unerwartet in dem Erfurter Enchiridion von 1526 das Urbild dieses Holzschnittes dargeboten hat. Das Marburger Gebilde, welchem außer einer kleinen Verlängerung der Zeichnung nach unten zu nur noch ein etwas schwierig zu entziffernder Namenszug, der die Buchstaben V, F und T in sich zu enthalten scheint, eigenthümlich ist, würde in seiner gröberen Ausführung die gegebene Deutung kaum ermöglicht und namentlich die Frage, ob unter den letzterwähnten Figuren wirklich himmlische Wesen gemeint seien, auf eine bedenkliche Weise Weise offen gelassen, ja sogar die Vermuthung verstattet haben, ob sich das Lächeln der allerdings schon im Erfurter Druck nicht sehr gelungenen Menschengestalten etwa daraus erklären möchte, daß sie sich gegenseitig nicht ohne ein leises Erstaunen über die Schönheit ihrer Erscheinung ansehen könnten. Andreas Kolb hat durch diese Nachbildung des Erfurter Schnittes jedenfalls einen Beitrag zu dem Beweise geliefert, daß unsere Stadt vor dreihundert Jahren mit tapferer

Unerschrockenheit den Glanz der Gewerbe, der Kunst und des Luxus als etwas Aeußeres von sich fern gehalten hat, sicher, um den ruhmreichen Gegensatz des inneren, wissenschaftlichen Reichthums und der äußeren Armuth desto bestimmter an sich hervorleuchten zu lassen. Hat es die Stadt der ältesten evangelischen Universität doch lange Jahre mit angesehen, daß die Jünger der Wissenschaft beim wechselnden Stundenschlag mit ihren Mappen unter dem Arme Straßen und Gassen auf- und abziehen mußten, um in den bescheidenen Wohnungen ihrer Meister, zum Theil über dunkle Treppen hin, die noch bescheideneren Räume akademischer Unterweisung aufzusuchen. Freilich mag die Gegenwart, indem sie sich diesen Spiegel vorhält, der von ihr erreichten Stufe mit Selbstgefühl inne werden, und die köstlichen idealen Hallen, in denen unsere heutigen Studirenden nicht von fern daran denken, ihre Attischen Vorgänger um den blühenden Hain Akademos' zu beneiden, die schmucken, von allem Lärm der Straßen wie vom störenden Geräusch des häuslichen Verkehrs gleich fernen, mit Statuen des Alterthums geschmackvoll besetzten Hörsäle, die sich ihnen aufthun, wenn sie die Augen schaffender Phantasie aufschlagen, zeigen zur Genüge, was drei Jahrhunderte vermögen.

Der nächste Holzschnitt, dem wir in unsern Marburger Originalen begegnen, steht auf dem Titel des Einzeldruckes S c h ö n e r g e y s t l i c h e r L i e d e r Z w e y vom J. 1555 (siehe oben S. 145) und zeichnet sich, wenn auch nicht durch feine Arbeit, so doch durch Anspruchslosigkeit und Klarheit vortheilhaft aus.

Indem es sich hier um die Titelverzierung eines Büchleins handelte, das mit einem Morgenlied beginnt, welches Gott für die Rettung aus schweren nächtlichen Gefahren preist, wählte der Formschneider das von seiner Kunst leicht zu bewältigende Gebiet des Symbols, zeichnete eine brennende Lampe, daneben eine Axt, mit der eben eine Schlange mittendurch gehauen worden, und einen stattlichen Hahn, der, auf dem linken Fuße stehend, den rechten zum Ausgreifen erhoben hat. Wem die Bedeutung des Bildes nicht auf den ersten Blick klar war, der konnte sie sofort aus den ersten Zeilen des Liedes verstehen lernen.

Die „Fünff außerlesene Geystliche lieder“ von 1555 (S. 177) sind auf der untern Seite der Titelseite mit einem kleinen Holzschnitt versehen, der linker Hand zwei knieende Männer, rechts eine Stadt und darüber in den Wolken Gott den Vater darstellt, der, in der linken Hand die Weltkugel tragend, die rechte emporgerichtet hält und mit erhobenem Zeigefinger den Betenden eine Weisung ertheilt. Vielleicht irren wir nicht, wenn wir die Bedeutung dieses Bildes vornehmlich in den ersten Worten des zweiten Liedes finden, welche der Leser nachsehen wolle (O Herr sih vns genedig an).

Der Einzeldruck, Ein new lied von dem Leiden Christi, von 1555 (S. 193) hat gleichfalls auf dem untern Theil des Titels ein Bildchen. Es stellt Christus in Gethsemane vor. Im vordern Grunde sieht man die drei Jünger, im Hintergrunde die Feinde, welche eben, mit Speeren bewaffnet, durch eine Gitterthür eintreten.

Von wirklichem Werthe sind die sieben Holzschnitte, mit denen das Buch Adams von Fulda, Wittenberg 1512, ausgeschmückt ist. Gleich der erste Blick darauf giebt die Gewißheit, daß sie von Künstlerhand stammen. Sie nehmen die ganze Ausdehnung ihrer Pagina's ein und ihr Urheber war augenscheinlich bedacht, diesen Raum für seine Darstellungen aufs Sorglichste zu benutzen, indem er ihn nur mit einer einfachen Linie umgrenzte. Er hat darin die Hauptmomente der in dem Werke poetisch beschriebenen Lehre und Geschichte des Christenthums dargestellt, und seine Zeichnungen tragen nach Auffassung und Ausführung so viel bei, den Werth des Buchs zu erhöhen, daß ich lebhaft bedaure, meinen Abdruck ohne Nachbildung derselben ausgehen lassen zu müssen.

Wie das Gedicht von der Betrachtung des dreieinigen Gottes anhebt, so ist der kühne Versuch einer bildlichen Darstellung desselben das Erste, was sogleich auf der Rückseite der Widmung (S. 211) dem Leser geboten wird. Gott der Vater, als Greis mit langem Haupt- und Barthaar dargestellt, eine pyramidalisch geformte Krone auf dem Haupte, deren Spitze ein Kreuz einnimmt, thront in seiner Herrlichkeit. Vor ihm sieht man Christus mit der Dornenkrone am Stamme des Kreuzes, mit dem Ausdruck des willig übernommenen Schmerzes. Der Vater, dessen Hände unter dem Querbalken des Kreuzes sichtbar werden, hält das Kreuz sammt seinem Opfer und reicht es der Welt dar. Zur Linken des Vaters, auf dem Kreuzbalken, gewahrt man die

heilige Taube. In den vier Ecken des Bildes anschauende Engelsköpfe, umgeben von Wolken.

Vor dem in unserm Druck mit S. 228 beginnenden zweiten Theile des Gedichts findet sich eine Darstellung der Schöpfung Evas. Adam ist am Fuß eines Baumes eingeschlafen und liegt, sein von reichem Lockenhaar umwalltes Haupt auf den rechten Arm stützend; Gott der Vater, das Haupt von der Glorie umschwebt, in weitem Gewande, hat sich zu ihm gebeugt, und hebt aus der geöffneten Seite Adams das erste Weib hervor. Des Schlafenden Antlitz ist männlich schön, Evas Gesicht nnd Auge das eines lieblichen Kindes. Damit die Thierwelt Edens nicht fehle, sitzt neben Adam in traulicher Nähe ein Kaninchen und wendet sich dem Wunder mit gespitzten Ohren zu.

Der dritte Theil, der von der Menschwerdung Jesu handelt, hat zum Beginne (unmittelbar vor Seite 240) eine Darstellung der Verkündigung Mariä. In einer Art von Tempelhalle, deren rundes Gewölbe in der Mitte von einer mächtigen Säule getragen wird, kniet zur Rechten derselben die heilige Jungfrau, die Hände zum Gebet zusammengelegt, vor einem Pulte, auf dem ein Buch aufgeschlagen liegt; auf der linken Seite erscheint, seine Rechte wie zum Schwören erhoben, der Engel Gabriel, und Maria, ihm zugewendet, hört seine Rede an. Das Eigenthümliche und Schöne der Auffassung liegt darin, daß Maria völlig als Ebenbild Evas, als die zu solcher Gnadenerfahrung gereifte Eva erscheint. Auch die Art, wie der Künstler den Engel gedacht, ist eigenthümlich; weit entfernt, ihm

etwas Weiches und Süßliches zu geben, stellt er ihn einfach als Boten Gottes dar: sein Character ist nicht Versunkensein in den Anblick der Jungfrau, sondern Gehorsam gegen den, der ihn gesandt.

Das Einleitungsbild des vierten Theils, welcher das Leiden Christi besingt (S. 256), zeigt den Erlöser auf seinem messianischen Einzuge in Jerusalem. Er reitet, nach der Linken des Beschauers gewendet, von einer Stadt daher, die in der Ferne auf einem Berge sichtbar ist, vielleicht Bethania, auf einer Eselin, welcher zur Rechten das Füllen geht. Rechts hinter ihm schreiten Einige der Apostel, vor ihm sind Begrüßende zu sehen, die ihre Kleider auf den Weg breiten. Ein Mann hat einen Baum bestiegen und wirft einen Zweig herab. Christi Haltung ist sehr ernst: er hält die Rechte wie zum Schwur empor und sein Gesicht redet vom Inhalt seiner Verkündigung, daß Jerusalem ihn nicht angenommen habe, sondern ihn den Heiden überantworten und kreuzigen werde.

Die Kreuzigung bildet den Gegenstand des fünften Bildes, welches kurz vor dem Schluß des vierten Theils (vor S. 267) eingefügt ist. Wir sehen hier, nur in etwas kleinerem Maßstabe, den Mann mit der Dornenkrone wieder, den das erste Bild zeigte. Am Fuß des Kreuzes liegt ein Todtenkopf. Rechts vom Gekreuzigten stehen bewaffnete Kriegsleute, mit Blicken ernster Erwägung, darunter Einer mit einem Speer, sicher der Ritter Longinus, von dem das Gedicht redet. Ein Weib umfaßt knieend den Stamm des Kreuzes. Zur Linken steht, von Johannes unterstützt, Maria und

ringt die Hände. Eben ihr wendet sich der brechende Blick des Gekreuzigten zu.

Ein großartiges Heldenbild ist das vor S. 268 eingefügte. Christus hat die Pforten der Hölle zerbrochen, schwingt in der erhobenen Linken die Siegesfahne und führt mit der ausgestreckten Rechten die Erlöseten heraus. Bereits hat er den Arm eines Greises erfaßt, ihm herauszuhelfen: ein Weib, welches die Oeffnung mit Mühe erreicht hat und ein anbetendes Kind werden die Nächsten sein, die er befreit. Die vorher eingepreßten Flammen schlagen nun frei hervor, der Kopf der Schlange liegt zu des Helden Füßen, und ein Drache, ans Reich der Luft gesetzt, flattert über dem Feuer.

Das letzte, vor S. 273 befindliche Bild, ist eine Darstellung des jüngsten Gerichts. Der Herr, mit den durchgrabenen Händen, thront auf einem Regenbogen und die Erdkugel bildet den Schemel seiner Füße. Die entscheidenden Worte der Annahme und der Verwerfung sind zur Linken und zur Rechten des Richters einerseits durch einen blühenden Lilienstengel, anderseits durch ein zweischneidiges Schwert versinnbildet, und ihr Erfolg zeigt sich, auf einem unter der Erdkugel erscheinenden Todtenfelde, am freudigen Erwachen Beseligter und am Entsetzen der zur Verdammniß Erweckten. Was zwei zu den beiden Seiten des Regenbogens auf dem Boden knieende und zum Richter betend aufschauende Gestalten bedeuten, ist nicht zu sagen. Ob Johannes der Täufer und Maria? Hätten sie keinen Heiligenschein, so würde auf Mitglieder des churfürstlichen Hauses Sachsen, etwa auf die Eltern des

Herzogs Johann, dem das Buch gewidmet ist, zu rathen sein; denn auch sonst geht dieses Bild über seinen nächsten Gegenstand hinaus: Zwei gerade über diesen Figuren in der Luft schwebende Engel des Gerichts blasen Posaunen, von denen Tücher mit den chursächsischen Wappeninsignien herabhangen, und eine ausführliche Abbildung des sächsischen Wappens, diese aber ohne die Churschwerter, also direct auf Herzog Johann bezüglich, schließt das Buch.

Wenn hiernach die Originale in den beschriebenen Holzschnitten Etwas besitzen, wodurch ihnen ein erheblicher Vorzug vor unserm Abdruck zusteht, so kommt diesem zu Gute, daß er einen von Druckfehlern reineren Text darbietet. Ich habe es für eine Art von Pflicht gegen die ältern Herausgeber wie gegen meine Leser gehalten, unter Beibehaltung aller Druckeigenthümlichkeiten wenigstens die störenden und sinnentstellenden Druckfehler auszumerzen. Da es indeß Fälle giebt, wo es wünschenswerth ist, auch die fehlerhaften Stellen alter Drucke zu kennen, so gebe ich in Nachstehendem ein Verzeichniß über den ursprünglichen Bestand der von mir angebrachten Verbesserungen.

S. 3, 22 steht sein; 17, 12 sie; 24, 11 vettern (es hätten dafür auch vättern gebessert werden können, vgl. 49, 27); 24, 25 außgang; 25, 4 ein; 25, 5 bittterem; 25, 6 deinen; 29, 23 deinen; 31, 23 sol; 33, 16 denn; 35, 4 drungen. Gepeinigt; 35, 23 bekeren.; 36, 28 schriet; 38, 26 vnser=; 40, 28 bereyt.|; 41, 6 errinnern; 42, 19 die du; 42, 22 Christlch; 44, 23 zwieffel;

47, 31 vernunff; 47, 1 Leui; 50, 21 fa schem; 59, 33 hirtzen; 72, 14 erquitck; 71, 7 Kyrie-eleison; 73, 33 Hrre; 76, 6 Teuffelt; 79, 1 wüter; 80, 3 zerreissen. Dic; 80, 27 blůmen. Die; 82, 27 hencken. Aus; 83, 33 nachmals; 86, 10 sein; 88, 33 er hören; 89, 30 ver heyssen; 92, 1 mitt; 97, 2 heysam; 97, 9 kraff; 100, 13 feltst; 106, 12 *ortu,* übrigens ein in den Gesangbüchern des 16. Jahrhunderts sehr häufiger Fehler; 110, 7 hilff; 111, 32 pfleil; 114, 6 dienen: 160, 12 Wit worten; 179, 4 noch; 181, 16 erdt; 182, 17 antzlitz; 181, 16-17 dinden; 189, 2 nimmer; 190, 8 wiewol; 195, 6 De; 195, 11 liester; 198, 8 antzlitz; 202, 6 getrenck; 210, 11 Fnmfft; 213, 3 mir; 215, 18 betcet; 217, 24 qes; 219, 3 Zwar; 222, 10 Marcellum; 223, 18 Dauid; 223, 16 uennen; 223, 23 derwelt; 224, 23 Preparticipibus; 229, 12 vnweys; 230, 11 dir der frawen; 230, 14 allermacht; 230, 18 thac; 231, 13 salbug; 231, 23 Einkindt; 232, 15 gerechten; 232, 18 sey; 232, 19 vngerechtigkeit; 232, 21 Baruth; 233, 10 műsten; 235, 25 ynden; 237, 4 Dem; 237, 24 majestiat; 239, 10 prldt; 240, 4 Do; 244, 5 wollen; 245, 24 seinem; 246, 13 kam̄; 246, 23 Komani; 246, 24 Joui; 247, 20 civitate. Dauidt; 249, 14 sagtem; 250, 19 mau; 250, 25 snchen; 251, 5 gullos; 251, 17 zweflten; 253, 1 heyligegeyst; 253, 9 funffgerster; 253, 11 erwerckt; 256, 2 leideu; 256, 7 Keyt; 256, 12

Dem; 257, 8 anß; 259, 10 mir; 260, 12 fiigu-rirt; 261, 8 oues.gregis; 262, 8 auch.durch; 262, 15 gallen.vermengt; 262, 24 Als.Amos; 263, 16 Igſchlicher; 270, 11 ee; 271, 11 binde; 271, 13 lyri; 271, 22 Geteiltzungen; 273, 20 Ere gab; 273, 22 zugen; 275, 12 Keinhart; 290, 5 erlebt.

Ein Uebelſtand iſt es, daß die Typenkäſten der heutigen Buchdrucker für die Umlaute der Vocale a, o, u nicht mehr die alten Formen aͤ, oͤ, uͤ, ſondern nur die neuern ä, ö, ü enthalten, nnd daß ich daher für die erſtern überall die letzteren habe eintreten laſſen müſſen. Nur bemerke ich dabei, daß die neuere Form ü, freilich mit ſehr maſſigen Strichen ausgeführt, hie und da auch ſchon in den alten Drucken vorkommt, nämlich 7, 27 ſünden; 8, 12 crütz; 11, 31 Fünff; 88, 1 *Bekenntnüſs der ſünden:* auf S. 93, 94 u. 95 mehrmals Sünder; 155, 19, 157, 14, 162, 19, 187, 9 und 16, 204, 11, 205, 8, 207, 6 für; 147, 6 fürs; 199, 4 fürt; 174, 8 Sünden; 187, 4, 207, 6 ſünd; 150, 1 bürd; 153, 7 und 195, 17 Jünger; 185, 16 würmen; 199, 2 würd; 199, 6 Künig; 199, 14 künig.

Ferner hat mein Buchdrucker einen auf den Titelblättern der Liederbüchlein von 1547 und 1550 (ſiehe S. 119 u. 137) in der Mitte des untern Randes angebrachten Namenszug nicht wiedergeben künnen, den ich hier anzumerken habe. Er beſteht aus einem F, welches ſeiner untern Hälfte nach von einem G in der Art umſchlungen wird, daß die obere Spitze des letztern den Mittelſtrich des erſtern bildet.

Im Abdruck des Lehrgedichts Adams von Fulda haben die ursprünglichen Bogen= und Blatt=Signaturen nicht wie in den übrigen Stücken mitabgedruckt werden können, weil ihm die Holzschnitte des Originals abgehen, welche in diesem als volle Seite mitzählen.

Endlich ist es dem Setzer einige Male nicht gelungen, der Zeilenlänge der Originale, welche sonst überall getreu eingehalten ist, gerecht zu werden. Die Zeile 30, 12 schließt mit ſine; 30, 25 mit ſemi-; 39, 8 mit *diſem;* 61, 14 mit *gantzen;* 92, 114 mit *künſtlich;* 92, 15 mit *Chriſto;* 92, 16 mit *gnad er-;* 105, 10 mit *infirmitate;* 105, 11 mit *ſur-,* während sie im vorstehenden Abdruck in Folge davon, daß die neuern Typen von den entsprechenden alten an Breite verschieden sind, mit andern Sylben oder Worten schließen mußten.

Man wolle in der Darlegung dieser Aeüßerlichkeiten keine Kleinigkeitsjagd sehen. Vielmehr habe ich mich dər zeitraubenden Mühe unterziehen müssen, um meinem Abdruck die gehörige Brauchbarkeit zu sichern. Wer sich mit kritischen Fragen beschäftigt hat, wird aus Erfahrung wissen, daß man in Wiedergabe alter Drucke der erwünschten Genauigkeit kaum jemals Genüge leisten kann.

Kritische und literarische Nachweisungen.

Um ein einzelnes Kirchenlied zu verstehen, wird man vor Allem die Erwägung seines Inhaltes mit der Betrachtung seiner Entstehung verbinden müssen. In ähnlicher Weise wird man, wenn es sich um den Werth einer Sammlung von Kirchenliedern handelt, die ausgewählten Lieder ins Auge fassen, sie mit dem Vorrath der dem Sammler zugänglich gewesenen vergleichen und zusehen müssen, wie er denselben für sich ausgebeutet habe; um dies aber ins Werk zu setzen und die Sammlung als geschichtliche Erscheinung würdigen zu können, wird man zunächst ihre Quellen aufsuchen und das Verhältniß, in welchem sie zu ihnen steht, bestimmen müssen.

Aus diesem Grunde habe ich mich bemüht, zu erforschen, aus welchen Quellen das Marburger Gesangbuch von 1549 geschöpft worden ist, und wie es die Texte derselben behandelt.

Es erhellt, daß wir nur auf diesem Wege dazu gelangen können, seinen Character zu bestimmen und der Person des Sammlers für's Erste wenigstens insoweit nachzukommen, daß seine geistige Stellung zu den von ihm ausgewählten Liedern klar werde.

Vergegenwärtigt man sich, welchen Werth die von Luther selbst herausgegebene Sammlung besitzt und in

welch hohem Ansehn sie als die Arbeit des eigentlichen Vaters des evangelischen Kirchenliedes überall stehen mußte, so wird man auf die Vermuthung geführt, daß unser Sammler vor Allem aus ihr werde geschöpft haben. Dieser Gedanke wird zur Gewißheit, wenn man in das Gesangbuch Bestandtheile aufgenommen findet, welche eben nur in jener sich finden: eigenthümliche Ueberschriften einzelner Stücke, deutsche prosaische Uebersetzungen alt= und neutestamentlicher Abschnitte, Stellen aus dem lateinischen Texte der paulinischen Briefe, bestimmt zu Begräbnißgesängen, und Anderes. Es fragt sich dabei nur noch, welche der verschiedenen Ausgaben des Luthergesangbuchs der Sammler benutzt haben möge.

Außer diesem bieten sich uns bei dem Einverständniß, in welchem sich der höchste Bischof des Hessenlands, Landgraf Philipp, mit den Straßburgern, vor Allem mit dem in Hessen so einflußreichen Bucer wußte, die Straßburger Gesangbücher, namentlich das Bucersche, als zu vergleichende Quellen dar.

Freilich ist damit nur ein und der andere Weg für die Untersuchung gezeigt. Ihr selbst würde damit nicht von fern genug gethan sein. Der Titel unseres Gesangbüchleins sagt ausdrücklich, daß es „aus allen gesangbüchern so zu dieser zeit getruckt" auserlesen sei, und wenn wir diesen umfassenden Ausdruck auch insofern etwas zu beschränken haben werden, als darunter nur alle dem Sammler bekannt gewordenen zu verstehen sind, und anderseits die Worte „zu dieser zeit" nicht erlauben, über die vorhergehenden 10 bis 15

Jahre hinauszugehen, so bleibt doch jedenfalls voraus- zusetzen, daß der Sammler eine ansehnliche Anzahl von Gesangbüchern benutzt habe. Eben hierin liegt nun eine nicht geringe Schwierigkeit. Manche Gesangbücher jener Zeit werden verloren oder, wie es mit dem Marburger selbst bisher der Fall war, vergraben sein; die durch Wackernagels unermüdliches Suchen zur allgemeinen Kunde gebrachten, sind oft nur in wenigen Exemplaren, dieses und jenes nur in einem einzigen mehr vorhan- den und daher zum Theil schwer zugänglich. Eine leichtere Arbeit werden Spätere haben, wofern, was in hohem Grade zu wünschen ist, das erwachte Stre- ben, diese seltenen Denkmäler jener Zeit durch Ab- drucke zu vervielfältigen, noch mehr so schöne und brauch- bare Früchte getrieben haben wird, als wir in dem mir erst im Laufe der Arbeit bekannt gewordenen mit muster- hafter Sorgfalt und unter Anwendung reicher typogra- phischer Mittel zu Stande gebrachten Abdruck des älte- sten Rostocker Gesangbuchs von Wiechmann - Kadow eine besitzen. Dazu kommt die in allen Fällen bleibende Schwierigkeit der kritischen Entscheidung über die Ab- hängigkeit eines späteren Gesangbuchs vou einem frühe- ren. Man kann zureichende Beweise haben, daß ein Theil der Lieder des jüngeren aus dem älteren geschöpft worden, und würde daraus dennoch nicht schließen dürfen, daß das jüngere auch in Bezug auf die anderen Lieder, die es mit dem älteren gemein hat, ein Abdruck desselben sei, indem der Fall eingetreten sein kann, daß sein Heraus- geber einige Lieder aus der einen, andere aus einer anderen Quelle geschöpft hat. Wird man hierdurch

genöthigt, über jedes einzelne Lied Untersuchungen anzustellen, und sieht sich dabei mit vollkommenem Rechte geneigt, auf die Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der Schreibart der zur Sprache kommenden Texte zu achten, so würde man dennoch irren, wenn man diesem Momente mehr als eine nur mitbestimmende Beweiskraft zugestehen wollte, indem es bei dem fast maßlosen Auseinandergehen der Schreibweisen des Reformationszeitalters wohl vorkommt, daß selbst Ausgaben eines und desselben Werkes, hervorgegangen aus einer und derselben Druckerei, verschiedene Grundsätze der deutschen Rechtschreibung befolgen. Muß man sich also darauf beschränken, der Schreibart lediglich in Fällen von ganz besonderer Art eine nöthigende Beweiskraft zuzugestehen, so wird men sich desto eifriger auf die Vergleichung des eigentlichen Textes werfen. Hier aber ist ein anderer Umstand wohl zu beachten. Setzen wir, daß innerhalb der also gezogenen Grenzen ein späterer Druck seinem Texte nach mit einem frühern übereinstimmt, so ist daraus allein noch keineswegs zu schließen, daß jener aus diesem geschöpft sei, indem es recht wohl möglich ist, daß ein dritter gleichlautender Druck in der Mitte zwischen beiden liegt; und auf der andern Seite erhellt, daß vorkommende Abweichungen des einen vom andern ein solches Verhältniß von Original und Abdruck an sich nicht ausschließen, insofern der spätere Herausgeber recht wohl für gut befunden haben kann, von seiner Quelle hier und da abzuweichen. Aus inneren wie äußeren Gründen muß daher die Untersuchung mit größter Vorsicht zu Werke gehen und dem berechtigten Verlangen

nach Aufstellung bestimmter Behauptungen stets den Spiegel des zu voller wissenschaftlicher Sicherheit Erforderlichen mäßigend vorhalten. Indem ich es nicht habe unterlassen wollen, mich der hier vorliegenden Aufgabe zu unterziehen, bin ich bei folgenden Ergebnissen angelangt.

1. Auff dich Herr. Ludwig Oeler 1525.

Der Text weicht von den oberländischen Drucken hie und da ab:

3, 15 Strasb. 1525. 1541. 1543. Aug. 1531. Const. 1540 stand auff [Const. vf].

3, 19 das. erhöch dich vm̃ (vmb) irt willen.

3, 29 das. gespannen.

4, 1 das. tödtliche (tötliche) schoß (schos, schossz).

4, 10-11 Strasb. 1525. 1541. 1543. Aug. 1531 des grechtigkeit (-kait) ligt allein (allain) ob| Const. 1540 deß gerechtigkeit allein ligt ob

stimmt dagegen mit dem des Luthergesangbuchs V. B. 1545, wo jene Worte lauten: steh auff; erhöh dich [V. B. 1547 die] vmb jret willen; gespannet; tödlich (tödtlich) geschos, und wo die Ueberschrift heißt: Der Siebend Psalm. Domine Deus meus, in te ſperaui. Er wird demnach aus V. B. 1545 geschöpft sein. Eigenthümlich ist ihm die sonst nirgends vorkommende Lesart 4, 7-8 sein glück das wird sich wenden, statt deren alle Quellen lesen: sein vnglück wird [Strasb. 1525 würt] sich wenden. Diese Aenderung beruht auf der Wahrnehmung des Herausgebers, daß der ursprüngliche Text dieser Stelle an Schwerfälligkeit und Mißverständ-

lichkeit leidet. Die Worte des Urtextes Strasb. 1525: „Er grebt ein grůb vn felt darin, sein vnglück würt sich wenden. Auff seinen kopff der freuel sein, würt jm sein scheytel schendē“ werden, abgesehn von dem sinnlosen Punct vor Auff, den die spätern Ausgaben mit einem Comma oder einem Wiederholungszeichen :|: vertauscht haben, erst dann verständlich, wenn man die Luthersche Uebersetzung von Ps. 7, 17 in der Gestalt kennt, wie sie, vgl. Bindseil u. Niemeyer, Luthers Bibelübers. III, 70, dem Dichter vorlag: „Sein vnglück wird widder auff seinen kopff komen“ und man sich außerdem das Unglück als ein solches deutet, welches der Gottlose angerichtet hat. Kurz und gut hat denn der Herausgeber dem Gedanken eine andere Wendung, den Worten eine größere Deutlichkeit gegeben und den Leser dadurch genöthigt, die folgende Zeile in dem Sinne zu nehmen, daß der auf den Kopf des Gottlosen gekommene Frevel ihm seinen Scheitel schänden werde.

2. Alleyn zu Dir. Nach Olearius Bericht von Johann Schneesing, nach dem Straßburger Kirchengesangbuch von 1560 von Conrad Humbert, oder wie das Frankfurter Gesangbuch 1569 ihn nennt, Conrad Hubert; worüber man das Nähere bei M. 94 sehe. Der älteste Druck scheint der von Georg Wachter zu Nürnberg zu sein, welcher nach WG. spätestens ins Jahr 1530 fällt.

Unser Text stimmt, kleine Schreibverschiedenheiten abgerechnet, ganz mit dem des Luthergesangbuchs V. B. 1545 und wird, da er auch dieselbe Ueberschrift trägt, aus diesem geschöpft sein. Von den bei M. angeführten

Varianten hat er keine; auch keine von den vielen Textveränderungen des Bucerschen Gesangbuchs, Strasb. 1545. Nach diesem lautet die erste Strophe:

Allein zů Dir Herr Jesu Christ
Mein hoffnung steht auff erden,
Ich weiß das du mein Heiland bist,
Kein trost mir sonst mag werden.
Kein menschen kind ward je geborn,
Wie auch kein Engel aus erkorn,
Der mir aus nöthen helffen kann,
Dich růff ich an,
Zů dem ich gantz vertrawen han.

Auch die folgenden beiden Strophen sind in Bucers Gesangbuch vielfach geändert und die letzte ist darin ganz ausgelassen; so daß wir hier, vor der Mitte des 16ten Jahrhunderts, ein merkwürdiges Vorspiel der hymnologischen Grundsätze der zweiten Hälfte des 18ten vor uns haben, und die Annahme, als habe erst Klopstock das Aendern im Großen begonnen, sich unhaltbar zeigt.

3. Als Christus mit seiner lehr. Michael Weiße, 1531.

Dieses Lied könnte der Herausgeber ebensowohl aus dem Brüdergesangbuch von 1544, vgl. den Abdruck WK. 371, als aus dem Luthergesangbuch des V. B. von 1545 geschöpft haben, denn diese Quellen stimmen hier, bis auf einen Buchstaben in der letzten Strophe (L 1545 nachfolgt BB 1544 nachfolg) ganz miteinander überein.

Da jedoch die Ueberschrift des Marburger Textes ganz der bei V. B. gleicht, wogegen die im Brüdergesangbuch gegebene anders lautet, und da jener auch

das nachfolgt hat, so ist zu schließen, daß der Herausgeber auch hier V. B. vor sich gehabt haben wird. Den Varnier'schen Druck des Brüdergesangbuchs von 1539, worin allerdings das nachfolgt steht, kann er nicht benutzt haben, da dieser, abgesehn von der auch hier verschiedenen Ueberschrift, in der Schlußzeile der 7ten Strophe eine Variante bietet der alls zu verdammen hat, die sich im Marburger Druck nicht findet.

Dabei hat er sich einige kleine Freiheiten erlaubt, wodurch er von sämmtlichen genannten Drucken abweicht; er liest

5, 19 thon und 5, 26 gethon, statt der gewöhnlichen Formen thun und gethan, weil diese keinen Reim auf hohn und son bildeten.

5, 21 wählt er statt der teuffel in euch die mehr populäre Form der teuffel bei euch.

5, 30 stellt er die Worte sie schenckts euch auch freilich nicht so um: sie schenckets auch euch freilich nicht, wodurch er für das Wort euch einen größern Nachdruck gewinnt.

Auch sonst kommen einige Formverschiedenheiten bei ihm vor, z. B. 6, 3 anstatt macht (potestas) das langgedehnte maacht, welches im Marburger Buch überhaupt sehr häufig vorkommt, statt verlest (relinquit) die nicht umgelautete, sonst richtigere Form verlaßt. Diese Lesarten scheinen auf dialectischen Eigenthümlichkeiten zu beruhen, während es ungewiß bleibt, ob er 6, 13 wo jene Drucke sämmtlich namens lesen, den Schlußbuchstaben dieses Wortes absichtlich ausgelassen hat, oder ob hier ein Druckfehler vorliegt.

4. Allmechtiger gütiger Gott. Eines der von Johann Horn in das Brüdergesangbuch von 1544 aufgenommenen Lieder.

Die beiden älteren Texte, in denen mir dieses Lied vorliegt, BB. Nürnberg 1544, und V. B. 1545 vgl. V. B. 1547 stimmen, die Ueberschrift und einige Schreibverschiedenheiten (6, 21 BB. Sebaoth V.B. 1545 Zebaoth und 6, 27 BB. sünder V. B. 1545 sunder) ausgenommen, völlig miteinander überein.

Da nun der Marburger Text die Ueberschrift giebt, wie sie im Luthergesangbuch enthalten ist und Zebaoth schreibt, so wird er aus diesem entnommen sein.

Ob die Schreibung des Worts geniessen (7, 2), welches in V. B. 1545 genissen, in V. B. 1547 dagegen, wie auch in BB. geniessen geschrieben ist, erweisen mag, daß der Herausgeber die Ausgabe des Luthergesangbuchs von 1547 vor sich hatte, muß dahingestellt bleiben.

Auch hier hat derselbe einige kleine Veränderungen angebracht: 6, 21 schreibt er vff statt auff; 6, 25 gentzlich statt hertzlich; 6, 27 hon statt han.

Dagegen mag die Form 6, 23. 24 so frewen sie statt des originalen so frewen sie sich und 7, 4 Herrn statt Herren auf einem Druckversehen beruhen.

5. Alleyn Gott in der höhe. Nicolaus Decius, oder (nach Wackernagel, Kleines Gesangb. 1860) Nicolaus von Hofe. 1526.

Woraus der Herausgeber dieses in hochdeutscher Sprache zuerst 1539 in der Valten Schumann'schen Sammlung, darnach in der auf diese sich gründenden

Michael Lotther'schen von 1540 gedruckte, von Luther in sein Gesangbuch nicht aufgenommene Lied geschöpft habe, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen.

Sicher nicht, wenigstens nicht allein aus dem mir vorliegenden Lotther'schen. Denn wollen wir auch von den allerdings geringfügigen Formverschiedenheiten zwischen dem Marburger und diesem Drucke (ML. 7, 7 sein gnade, 7, 19 Herr 7, 22 gwalt, 7, 24 marter 7, 25 noth. Dazu) absehen, so kommen wir doch über die sachliche Verschiedenheit in der Schlußzeile der dritten Strophe, welche dort erbarm dich vnser armen und hier Erbarm dich unser, Amen lautet, nicht hinaus.

Eben so wenig aus dem Schumann'schen. Abgesehen von Formverschiedenheiten wie 7, 7 gnade 7, 19 Herr 7, 21 marter 7, 25 not, Dazu, zu denen noch die Variante 7, 14 gedacht kommt, begegnen wir hier gleichfalls der Lesart Erbarm dich vnser, Amen.

Auch nicht aus Spangenbergs Kirchengesängen von 1545. Außer der letzterwähnten Variante, die auch hier vorliegt, finden wir hier noch 5, 14 die Lesart bedacht, 5, 22 heilsamsch 5, 25 darauff, wofür der Marburger Druck erdacht, heilsampst, darzu liest.

Mir scheint der Herausgeber außer einer der hochdeutschen Ausgaben eine ältere niederdeutsche vor sich gehabt zu haben, und zwar die Magdeburger von 1534, worin jene Zeile lautet: Vorbarme dy vnser armen (vgl. M. 231). Darin bestärkt mich namentlich die eigenthümliche Erscheinung, daß sich 7, 24

die Form doth (bei Lotther und sonst tod) findet, welche mit Bestimmtheit auf eine niederdeutsche Quelle zurückführt.

6. Ach Gott ich thůn dich ruffen an.

Dieses Lied eines uns unbekannten Dichters kommt zuerst in Const. 1540 vor, und ist weder in die Straßburger noch in die Luther-Gesangbücher aufgenommen worden.

Alles spricht dafür, daß unser Herausgeber die ursprüngliche Quelle vor sich gehabt hat. Sein Text ist den Worten nach völlig der des Constanzer Gesangbuchs, nur Eine Stelle ausgenommen, wo jedenfalls in Folge eines Versehens ein Wort ausgelassen ist [8, 21. 22 auch gebrist, Const. ouch noch geprist]. Auch die ziemlich lange Ueberschrift ist wörtlich wiedergegeben. Die einzige Veränderung, welche der Herausgeber angebracht hat und anbringen mußte, ist die Umsetzung der schweizerischen Wort- und Flexionsformen in die mitteldeutschen. Er schreibt 8, 2 feind statt fygend; 8, 3 Das klage ich statt Das klagen ich; 8, 24 üben statt übind; 8, 25 das gsatz statt sgsatz, 8, 28 gon statt kon, 8, 32 setzt er, um zugleich dem Reim gerecht zu werden, genedigleiche statt genädigkliche. Dabei sind ihm aber mehrere Schreibungen des Originals unbemerkt durchgeschlüpft, wie 8, 5 zuschwäre [Const. zeschwäre], 8, 8 sträben 8, 12 crütz. Dieses Hereinwirken des äußersten Südens der deutschen Sprache ist um so interessanter, wenn wir die besprochene Spur des Niederdeutschen 7, 24 dagegen halten.

7. Ach vnser Vatter. Joannes Zwick. 1540.

Vom Gebet des Herrn sind bis 1549, so viel ich sehe, zehn gereimte Bearbeitungen erschienen, die ich hier nach ihren Ueberschriften, Anfängen und Fundorten der Reihe nach aufführe:

1. Eyn Lobgesang vom Vater vnser. Ach Vater vnser der du bist ym himel reych, hoch vber vns darumb ym geyst willt angebettet werden rc. Zwickauer Ges. B. 1525. Erfurt 1527. Niederdeutsch, Rostock 1531 rc.

2. Das vatter vnser (von Symphorianus Pollio). Vatter vnser wir biten dich, wie vns hat glert herr jesu christ, Erhör dein kinder gnedigklich, dan̄ du für wor barmhertzig bist rc.; Das ander theyl Straßburger Kirchengesang, 1525; Straßb. Psalmen vnd geistl. Lieder 1537 rc.; Niederdeutsch bei Speratus 1526; Rostock 1531 rc.

3. Das vater unser yn̄ gesangweis. Vater vnser der du bist, ym hymel leret Jesu Christ, Dein kinder sind wir all gemeyn, so wir gleuben ynn dich, allein, Kyrieleyson. Zwickau 1528. Niederdeutsch, Rostock 1531.

4. Das Vatter vnser auff ain andre form. Vatter vnser getrewer Gott, groß jamers nott, vns zwingt, vnd dringt, zů dir vmb hilff zů bitten rc. Augsb. 1531, worin es auf Nr. 2 folgt.

5. Das Vatter vnser, im̄ thon. O Gott der du bist ein gayst — Laßt vns schreyen alle gleich, zum Vatter gen himmelreich, begeren mit

innigkayt, vnserer seelen säligkayt, hie gnad vnd dort ewige klarhayt, sprechē einträchtig im̄ gayst vnd warhayt. Vatter vnser ꝛc. Brüdergesangb. (Diese Angabe nach der Varnier'schen Ausgabe von 1539).

6. An die vorhergehende Bearbeitung ohne besondern Titel angeschlossen: Begeren wiir mit innigkayt, vom vatter der barmhertzigkayt, dz er vns wolt geben, hie inn seiner gnad zů leben, darnach ewig inn der klarhayt, sprechend inn der warhayt. O Gott Vatter im himmelreich ꝛc. Ebendaselbst.

7. Ein ander Vater vnser [vorher geht Nr. 2]. Vatter vnser der du in himeln bist, das ist, du herschst an allen orten, Wir die kinder, im ellend hie so arm erbarm dich vnser nach din worten ꝛc. Siehe zu Nr. 9.

8. Ein ander Vater vnser. Mag man singen in der weiß. Es sind doch sälig, etc. Oder, hilff herre Got, etc. Von Joannes Zwick. Vnser Vater der du bist im himel. Ach vnser vatter der du bist, im himel hör was uns gebrist ꝛc. Const. 1540, außerdem siehe Nr. 9.

9. Ein Ander Vatter vnser in nechstgemelter melodien zů singen. Herr vatter dein sůn Jesus Christ, der vnser brůder worden ist, hatt vns glert dich erkennen :|: wie wol du bist im him̄el hoch, vnd wir auff erd das dannoch auch wir dich ein vatter nennen ꝛc. Diese letzten drei Bearbeitungen finden sich, unmittel-

bar hinter Nr. 2 in den Straßb. Psalmen und geystl. Liedern 1537, darnach Strasb. 1541, woraus ich diese Angaben über sie entnommen.

10. Das Vater vnser kurtz ausgelegt vnd jnn Gesang weise gebracht, durch Doct. Mart. Luth. Vater vnser jm Himelreich, Der du uns alle heissest gleich, Brüder sein vnd dich ruffen an ꝛc. Zuerst in einem besondern Drucke von 1539 (WB. CCCLXXXIII), darnach bei Valten Schumann 1539 und Michael Lotther 1540, dem ich hier folge.

Wenn man auch nicht behaupten kann, daß dem Herausgeber diese sämmtlichen Bearbeitungen *) vorlagen, so werden ihm doch ohne Zweifel mehrere derselben bekannt gewesen sein; und daraus wählte er die Nr. 8 aufgeführte, welche allerdings Treffliches enthält.

Ob er den Text desselben aus den mir vorliegenden Quellen, Const. 1540. Strasb. 1541 u. 1543 geschöpft hat, und im Bejahungsfalle aus welcher, läßt sich nicht bestimmt sagen, da er zu allen fast in gleichem Verhältniß theilweiser Abweichung und theilweiser Uebereinstimmung steht. So liest er 10, 6 als wie mit den beiden Strasb.; während Const. 1540 richtig alls wie liest; 10, 26 dein mit Const. 1540 (dyn), wofür die beiden Strasb. falsch die lesen. Wahrscheinlich jedoch ist es der erstgenannte Druck, welchen er vor sich gehabt hat. Dafür spricht außer der Analogie

*) Der einfache biblische Text des Vaterunsers, Unser Vatter inn dem himmel ꝛc. findet sich, unter Mensuralnoten gesetzt, im Bucerschen Gesangbuch, Strasb. 1545.

mit dem vorhergehenden Liede, namentlich die mit diesem constant übereinstimmende sonderbare Schreibung des imm (9, 16) und die richtige Lesung des růw (10, 32), wofür die Straßburger Ausgaben rew lesen.

Jedenfalls weicht er in mehreren Lesarten von allen ab: 9, 28 liest er vns statt vnd; 9, 29 welchs statt wies (Const. 1540) oder wie (Strasb. 1540 u. 1543). 11, 4 kein arges statt kein args nit (Strasb. 1543 nitt); 11, 5 vorm statt vom; Veränderungen, von denen die letzte wegen des behüt nothwendig erscheint. Die übrigen, deren Aufstellung wenigstens ein nachdenksames Lesen des Textes bezeugt, finden sich merkwürdigerweise sämmlich in der Heidelberger Handschrift 343: „vnnß" „welches" „kein arges," „vorm"; eine Uebereinstimmung, aus welcher gleichwohl nicht geschlossen werden darf, daß dieser Text unserm Herausgeber vorgelegen habe, da sie durch bedeutende Abweichungen, wie 10, 12 geitz statt gantz, 10, 17 geist statt geitz und 11, 4 sterckh dein khindt statt sterckh vns kind überwogen wird.

8. Ach Gott wie lang. Mattheus Greiter, 1525.

Die mir vorliegenden Texte Strasb. 1525. 1541. 1543. 1545, Augsb. 1531 und Const. 1540 sind fast ganz gleich. Abgesehen von Schreibverschiedenheiten, wie denn z. B. 11, 9-10 Strasb. 1525 garnach bitz, Strasb. 1541. 1543 gar nah bis, Strasb. 1545 gar noh bis, Augsb. 1531 und Const. 1540 gar nah biß schreiben oder 11, 11 Strasb. 1545 und Augsb. 1531 antlitz, alle übrigen antlit aufzeigen, kommt nur

Eine erhebliche Differenz zwischen ihnen vor: 11, 23 liest Const. 1540 seinem, während alle übrigen deinem lesen. Da nun im Marburger Druck seinem gelesen wird, so wird derselbe aus Const. 1540 genommen sein.

Auch hier hat der Herausgeber eine kleine Veränderung angebracht, indem er in der Schlußdoxologie 11, 29 statt des von allen Quellen bezeugten Indicativs seind oder sind den Conjunctiv, noch dazu im Singular, sei gewählt hat.

9. Bis gnedig O Herr. Von einem unbekannten Dichter; zuerst im Val. Babst'schen Gesangbuch von 1545.

Wahrscheinlich aus der genannten Quelle hat der Herausgeber diese Bearbeitung des 85. Psalms geschöpft. Die weitere Ausgabe des Val. Babst, von 1547, stimmt, was die Schreibung einzelner Worte anlangt, bei weitem weniger mit unserm Text, als jene erste. Allerdings hat sie 12, 10 gnad, 13, 18 Sünder, 13, 26 gnissen, was mit dem Marb. Drucke stimmt, während V. B. 1545 gnod, sunder, gniessen liest, aber in einer ganzen Reihe von Schreibungen 12, 30 u. 31 zürnen, 13, 5 mangeln, 13, 6 erlost, 13, 7 hart, 13, 9 frewt, 13, 11 fried, 13, 14 zweifel, 13, 16 förchten, 13, 18 jmmer, 14, 7 frü stimmt sie gleichmäßig gegen den Text des V. B. 1545 und des Marburger Gesangbuchs, so daß wir für dieses auf V. B. 1545 als Quelle hingeführt werden. Uebrigens weicht unser Text, abgesehen von einigen Schreibungsverschiedenheiten, an Einer Stelle 14, 4 von beiden Ausgaben des Luthergesangbuchs durch eine sehr gute Lesart ab.

Statt daß sie und, soviel aus Tucher, Schatz des evang. Kirchengesangs, I, S. 420, zu Nr. 239 in Vergleich mit II, 317 zu Nr. 8 zu schließen ist, auch die Ausgabe von 1548 Trew welchs im land lesen, woraus denn, da die Worte keinen Sinn geben, die Babst'sche Ausgabe von 1557 Trew wegelt im Land gemacht hat, schreibt unser Herausgeber Trew wechst im land, eine Lesart, die Tucher in einem Nürnberger Gesangbuch von 1611 nachweist und die ich bereits in der Ausgabe desselben von 1604 finde.

10. Barmhertziger ewiger Gott. Michael Weiße. Brüdergesangbuch 1531. Der Text, welcher bei M. nach dem genannten Gesangbuch, bei W. nach dem von 1544 abgedruckt ist, liegt mir weiter in der Ausgabe von Varnier 1539, Günther 1544 und in den beiden Ausgaben des Luthergesangbuchs von 1545 und 1547 vor; welche Quellen sämmtlich, ausgenommen die Ueberschrift und die Art der Schreibung, übereinstimmen. Aus welcher derselben unser Herausgeber ihn geschöpft, kann nicht zweifelhaft sein. Die Ueberschrift, welche mit der des Luthergesangbuchs übereinstimmt, während das Lied im Brüdergesangbuch mit ganz anderen Worten, nämlich *Angeli et archangeli* überschrieben ist, führt uns auf die erstere Quelle; und 15, 8, wo V. B. 1547 anhengen, dagegen V. B. 1545, wie das Marburger Gesangbuch anhangen schreibt, ebenso 15, 32, wo V. B. 1547 ordentlich, V. B. 1545 dagegen mit dem unsern überstimmend ördentlich liest, läßt erkennen, daß er die Ausgabe von 1545 benutzt hat.

11. Bewar mich Gott ich traw auff dich. Strasb. 1537 ꝛc. Von dieser Bearbeitung des 16. Psalms liegen mir drei übereinstimmende Texte in Strasb. 1541. 1543 und Const. 1540 vor. Aus allen diesen kann der Herausgeber geschöpft haben. Indeß ist nach der Schreibung des Wortes *Gebenedeiet* 16, 22, welche besser dem Gebenedyet des Constanzer Gesangbuchs, als dem Gebenedeit der beiden Straßburger entspricht, auch wohl nach dem vfs 17, 2, welches Const. 1540 Vffs Strasb. 1541 und 1543 aber Auffs geschrieben ist, wahrscheinlich, daß er dem erstgenannten gefolgt ist. Dabei bemerke ich wegen der Schreibung fassent 17, 12 statt fassen, daß der Herausgeber vom Constanzer Gesangbuch vielleicht die vorauszusetzende frühere Ausgabe vor Augen gehabt hat, da in der 1540er die Form fassen vorliegt.

Auch hier sind einige, und zwar bedeutende Abweichungen anzumerken: 17, 1 das los ich mir gefallen statt das loß ist mir gefallen; 17, 7 darumb bleib ich fein statt darumb bleib ich fein; 17, 9 mein fleisch wurt . . . gesteuert statt mein fleisch wirt . . . gestreuwet. Von diesen wird die letztere, die gegen den Reim verstößt und ein nicht passendes Bild in sich schließt, als Druckversehen anzusehen sein. Die erste aber ist jedenfalls durch die irreleitende Interpunction des Originals veranlaßt, welches hier lautet:

Gott ist mein heil, vnnd mein erbteil,
das loß ist mir gefallen. Vffs aller

beſt, mein erbteil feſt, iſt ſchöner ob jn allen (Const. 1540),

eine Interpunction, welche ſich auch Strasb. 1541 u. 1543 findet und es nahe legte, hier einen Fehler zu vermuthen und ſtatt deſſen einen für Jedermann verſtändlichen Ausdruck einzufügen. Die 17, 7 angebrachte Aenderung gehört in der That in die Klaſſe der wirklich geiſtreichen: ſie vertauſcht ein Wort, das auf den erſten Blick für einen bloßen Flickreim angeſehen werden konnte, mit leichteſter Hand gegen ein den Sinn des ganzen Verſes vertiefendes.

12. Capitan Herr Gott Vater mein.

„Marggraff Caſimirus Lied“ zuerſt im Erfurter Enchiridion von 1526.

Es iſt dieſes Lied das erſte der beiden akroſtichiſchen Fürſtenlieder, welche unſer Geſangbuch enthält; das zweite iſt (Nr. 37) das „Margraff Georgen lied“ Genad mir Her ewiger Got. Beide ſind ſchon im Luthergeſangbuch von 1529 enthalten geweſen und liegen in dem Klug'ſchen von 1535 und dem von V. B. 1545 noch vor. Auch ein drittes Fürſtenlied von gleicher Art: Mag ich vnglück nit widerſtan, welches ein nach WB. CCXLII in das Jahr 1527 zu ſetzender Einzeldruck als Werk der „Künigin von Hungern“ angiebt, enthält das Luthergeſangbuch, freilich nur mit der namenloſen Ueberſchrift „Ein ander geiſtlich lied.“ Ein viertes iſt uns bereits oben (S. LV) begegnet: „Fred giff vns leue Here. Eyn ſchön nye ledt. Des Köninges Frederick tho Dennemarken,“ es ſteht im Magdeburger Geſangbuch von 1534, einer Quelle, in welcher auch der Ueberſchrift des vorerwähnten Liedes die nähere

Bestimmung „Dorch die Vörstinnen tho Ungarn" hinzugefügt ist.

Diese Lieder haben die gemeinsame Eigenthümlichkeit, daß je die ersten Sylben ihrer Strophenanfänge zusammengesetzt den Namen eines fürstlichen Hauptes angeben. Das erste enthält die Worte: Casimir Margraff zu Brandenburck,

„ zweite: Georg Marckgraff zu Brandenburck,

„ dritte: Maria,

„ vierte: Frederyck Koning tho Denmarck.

Während man das letzte für ein Werk des Lübecker Superattendenten Hermannus Bonnus hält, ist man über die Herkunft der übrigen in Zweifel. Auf Grund des genannten Einzeldrucks ist v. Tucher geneigt, das dritte der Königin Maria oder ihrem Gemahl zuzuschreiben, wogegen Bunsen es Luthern zuschreibt; jedenfalls wird man sich bei der Bestimmung seiner Abstammung zuerst über das Verhältniß desselben zu einem bei WK. S. 844 nach Forster 1549 abgedruckten weltlichen Liede, welches dieselbe Anfangszeile und dasselbe Akrostichon giebt, zu verständigen haben. Die beiden ersten Lieder sind an Kunst, Haltung und Sprache einander so ähnlich, daß sich mir der Gedanke aufdrängt, daß in ihnen Werke eines und desselben Dichters vorliegen. Bestätigte sich dies, so würde aus dem Inhalt derselben weiter folgen, daß dieser eine Dichter Markgraf Casimir nicht gewesen sein kann. Allerdings konnte dieser die Grundsätze seiner Regierung in einem Liede

aussprechen, wiewohl wir in dem, was uns von seinem innern Leben bekannt ist, keinen rechten Anhaltspunct für diese Annahme besitzen; aber undenkbar ists, daß er auch das unter dem Namen seines Bruders bekannte, „Markgraf Georgen" Lied gedichtet habe, welcher erst in Folge von Casimirs Tode die Regierung der Markgrafschaft übernahm. Dagegen wird der Annahme, daß dieser zunächst das nach ihm genannte Lied gedichtet habe, nichts Wesentliches entgegengestellt werden können. Ein Fürst, der zu Speier und zu Augsburg so aufrichtige Bekenntnisse seines Glaubens abgelegt hat, der mit Luther in so nahem Verhältnisse stand, wie aus dessen Briefen zu ersehen (vgl. namentlich den Brief Luthers vom 29. Mai 1533, worin er ihm für zwei an ihn geschriebene dankt), der seiner Unterthanen zeitliche und geistliche Wohlfahrt zum einzigen Augenmerk seiner Regierung machte, der seine täglichen Regierungsgeschäfte erst nach gehaltenem Gebet und Lesung der heil. Schrift begann *), kann recht wohl ein geistliches Lied, wie das in Rede stehende gedichtet haben; das Hervortreten persönlicher Liebe im Schlußverse, wo der betende Fürst an das Heil seines verstorbenen Bruders denkt und Gott bittet, daß er ihm gnädig sein und seine Sünde vergeben wolle — ein Wort, welches sich wohl schwerlich auf Casimirs Schwanken im evangelischen Bekenntniß, sondern auf die Gräuelthat beziehen mag, daß derselbe im Bauernkriege 85 Gefangenen die Augen aus-

*) Pauli, allgem. Preußische Staats-Geschichte III, 473.

stechen ließ *) — scheint die Möglichkeit einer gegentheiligen Behauptung geradezu auszuschließen. Ist Markgraf Georg aber der Urheber dieses Liedes, so ist es sehr wohl denkbar, daß er zu Lebzeiten Casimirs, ergriffen von der Idee des christlichen Fürstenthums, zu welcher ihn die Grundsätze der Reformation, vor Allem Luthers Worte und Schriften erhoben, seine Gedanken in der Art aussprach, daß sie als Ausdruck der Gesinnung des regierenden Bruders erschienen. Er gab damit diesem einen Spiegel in die Hand, in welchem sich zu beschauen für ihn von tiefster Anregung sein mußte, und indem derselbe ihn annahm und das Lied nun als „Markgraf Casimirus Lied" ausging, konnte Georg sich sagen, daß damit nicht nur den Unterthanen desselben eine Beruhigung, sondern auch dem deutschen evangelischen Volke ein Moment der Stärkung im Festhalten an der Reformation vermittelt war.

Was nun unsern Text des ersten Liedes anlangt, so ist dieser bis auf einige kaum nennenswerthe Verschiedenheiten [19, 13 verfurt statt verfürt, 19, 14 darumb statt drumb] ganz gleich dem des V. B. 1545. Mit Bestimmtheit kann man hier sagen, daß er eben der genannten Ausgabe, nicht der des V. B. 1547 gefolgt ist, indem er bei den wenigen Verschiedenheiten derselben, z. B. V. B. 1545 wülffisch V. B. 1547 wölffisch auf Seiten der erstern steht. Bestimmt kann man auch behaupten, daß er bei diesem Liede keine der früheren Ausgaben des Luthergesangbuchs, auch

*) A. a. O. Ueber Casimirs Schwanken vgl. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Ref. II, 452.

keine der Straßb. Ausgaben von 1541 u. 1543, noch auch die von Valten Schumann 1539 benutzt hat, welche sämmtlich, analog dem Erfurter Enchiridion von 1526 u. 1527 und dem Zwickauer von 1528 in der dritten Strophe lesen Ach teyl mir hie dein weyßheit mit, statt dessen V. B. und unser Gesangbuch diesen Satz mit Auch beginnen. Nur noch in Einer der mir vorliegenden Quellen, dem Lotther'schen Gesangbuch von 1540 finde ich diese Lesart; allein dasselbe kann darum nicht die Ausgabe sein, welche von dem Herausgeber zu Grunde gelegt worden ist, weil sie sonst ebensosehr von unserm Texte als von V. B. abweicht: 17, 19 gebraucht sie statt jetzt und seind die Formen jtzt und sein, schreibt 17, 2 Schepffer statt schöpffer, 18, 10 u. 11 jtzt und whan statt jetzt und wahn, und namentlich liest sie 18, 15 allerdings ganz richtig menschen fünd (so auch Erf. Ench. von 1526, Velten Schumann 1539, und nur ohne Umlaut Erf. Ench. 1527, Zwick. Ench. 1528), anstatt daß unser Text wie V. B., auch Strasb. 1541, 1543 menschen sünd liest.

13. Christe der du bist tag vnd liecht.
Uebersetzung des alten Hymnus Christe qui lux es etc. Nach Const. 1540 von Wolffgang Mösel [Meußlin]. Zuerst im Erfurter Enchiridion von 1527.

Unser Text ist dem des V. B. 1545, abgesehen von geringfügigen Schreibverschiedenheiten ganz gleich, und steht, wo V. B. 1547 in einer Schreibung von ihm abweicht (19, 30 lehr statt ler) auf Seite des ersteren; wird also aus V. B. 1545 geschöpft sein.

Nur Eine, und zwar absichtliche Veränderung ist

darin wahrzunehmen. Während V. B. und bereits die früheren Quellen (Erfurter Enchiridion 1527, Zwickauer 1528, das Luthergesangbuch von 1535 und 1543, das Schumann'sche von 1539, das Lotther'sche von 1540) die vierte Strophe folgendermaßen beginnen: So vnser augen schlaffen ein, las vnser hertzen [hertze Schum., Lotth., Erf. Ench.] wachen dir, verändert unser Herausgeber, um den Reim herzustellen: las vnser hertze wachen fein.

Gewiß ist er damit glücklicher, als die süddeutschen Herausgeber des Liedes, welche gleichfalls des Reimes wegen jene Zeilen in dieser Art lesen: So vnser augen schlaffen schier, laß vnser hertze wachen dir (Augsb. 1531, im Wesentlichen ebenso Const. 1540, Strasb. 1541. 1543. 1545).

Uebrigens hat er damit nichts Anderes gethan, als eine Fortsetzung der Veränderungen gegeben, welche dieses Lied bald nach seinem ersten Auftauchen erlitten hat. Die dritte Strophe beginnt nach dem Erf. Ench. 1527 mit den Worten Vertreib des schweres schlaffens frist, und so lesen auch, nur in der Schreibart verschieden, das Zwickauer 1528, das Constanzer Gesangbuch 1540. Dafür erscheint, nach dem Rostocker Gesangbuch von 1531 zu urtheilen, bereits in der ersten Ausgabe des Luthergesangbuchs, darauf in sämmtlichen folgenden der uns geläufige Text Vertreyb den schweren schlaff Herr Christ, und dieser Verbesserung folgen Augsb. 1531, Lotther 1540, Strasb. 1541. 1543. 1545. Ganz dasselbe ist von einer Stelle der fünften Strophe zu sagen, welche in jenen

Ausgaben lautet dein hülff starck sey vns oder din hilffe starck sey vns, in diesen dagegen dein hülff allzeit sey vns [Strasb. 1545 Dein hilff sei vns allzeit].

14. Christ fuhr gen himel. Eine altkirchliche Strophe, die auf dem Gebiet der protest. Hymnologie zuerst im Luthergesangbuch von 1543 vorkommt.

Den Text hat der Herausgeber des Marburger Gesangbuchs aus V. B. geschöpft, nicht aus jener früheren Ausgabe, welche zwar denselben Text, aber keine Ueberschrift bietet. Das bei Bucer vorkommende, fast mit denselben Worten beginnende Himmelfahrtslied (vgl. den Abdruck WK. 541) ist wesentlich davon verschieden.

15. Der Herr ist mein trewer hirt. Wolffgang Mösel [Meußlin]. Zuerst Augsb. 1531.

Unser Text, welcher sich in den Straßb. Gesangbüchern, bei Schumann u. Lotther nicht findet, dagegen ins Luthergesangbuch des V. B. aufgenommen ist, weicht von dem des angezeigten Fundortes einigermaßen ab. Dieser liest: 21, 1 yendert, der unsrige jndert; 21, 1-2 Er waydet mich, der unsrige Er lest mich weyden; 21, 3 wolschmecket, der Marburger wolschmeckend. Dagegen treffen wir die letztgenannten Lesarten genau so bei V. B., überhaupt stimmt unser Text bis auf 20, 28 und 21, 1, wo V. B. Herre und mangeln liest, so wie auch die ziemlich lange Ueberschrift mit diesem überein, so daß er aus demselben geschöpft sein wird. Und zwar aus V. B 1545, wo wir dieselbe Schreibart des zwenzigst (20, 15) und des sein (21, 7) finden,

wie hier; während V. B. 1547 zwenzigst und sein schreibt.

16. Die Propheten han propheceit. Brüdergesangbuch von 1531 2c. Michael Weiße.

Der Text dieses in keines der Straßb. Gesangbb. aufgenommenen, aber im Luther-GB. von V. B. sich findenden Liedes vom Opfertod Christi kann nicht aus der ersten und der ihr folgenden Quellen geschöpft sein, da er von ihnen allen nicht bloß durch Schreibverschiedenheiten, sondern auch in einigen Worten abweicht: 22, 1 lesen die Ausgaben des Brüdergesangsbuchs von 1531 und 1539 Jesaias klärlich sagt; 22, 5 vnd als jrrende; 22, 2 liest die erstere Ei wilch, die von 1539 Ey wol. Auch die Ausgabe von 1544 hat Etwas, was sich im Marburger Text nicht findet, zwar nicht die von Wackernagel Kirchenl. 266 falsch aufgeführten Worte Die haben, welche im Original vielmehr Sie haben heißen, wohl aber 22, 5 vnd als jrrende, wofür der Marburger Druck nur liest: als jrrende. Ueberdies geben sämmtliche Ausgaben, soviel ich aus denen von 1539 und 1544 schließen kann, dem Liede keine besondere Ueberschrift, sondern zeigen durch die Worte Vexilla regis nur die Melodie desselben an.

Dagegen stimmt er abgesehn von kleinen Schreibverschiedenheiten (22, 11 selbst statt selbest und 22, 18 Vaters statt Vattern, 22, 25 schwachheit statt schwacheit) vollständig mit dem Text bei V. B. 1545 und wird also aus diesem genommen sein. Dabei bemerke ich, daß mit dieser Ausgabe die von 1547 bis

auf Eine Form (22, 27 sein, 1547 seiñ) vollständig übereinstimmt, diese aber in unserem Texte eben nach der Ausgabe von 1545 geschrieben steht.

17. Der du bist drei. Uebersetzung des Ambrosianischen Abendlieds O Lux beata trinitas. M. Luther. Zuerst Wittenb. 1543.

Der Herausgeber könnte den Text dieses Liedes aus der ersten Quelle geschöpft haben, mit welcher derselbe im Ganzen übereinstimmt. Jedoch sind kleine Anzeichen da, daß er auch hier dem V. B. 1545 gefolgt ist. Er schreibt nicht wie jene 23, 6 betten, 23, 7 rhumet 23, 9 Tröster, 23, 10 nu, sondern mit V. B. 1545 beten, rhümet, tröster, nun.

Auch hat er nicht V. B. 1547 vor Augen gehabt, da diese Ausgabe im Gegensatz zu ihr und V. B. 1545 23, 6 abents und jm̄er schreibt.

Die Bucersche Sammlung von 1545 kann gleichfalls nicht seine Quelle gewesen sein, da sie eine andere Ueberschrift darbietet: Hymnus, Vnd ist ein fein Abendgebett rc. und den einzelnen Strophen die Anfänge der entsprechenden lateinischen voranstellt.

Dabei hat er durch bloße Zerlegung eines zweisylbigen Wortes in seine beiden Bestandtheile eine kleine Aenderung eintreten lassen. Statt mit den erstgenannten Texten 23, 7 jtzund oder mit Bucer Jetzund zu lesen, liest er jetz vnd, wodurch er einen engern Zusammenhalt der Zeile jetz vnd imer vnd ewiglich gewinnt.

18. Mensch wiltu leben. Zuerst in Walthers Gesangbüchlein von 1524; darauf in den Enchiridien

von 1525 — 1528; nicht in Augsb. 1531, nicht in Strasb. 1533; jedoch in den Straßburger Sammlungen 1537. 1541. 1543. 1545, in Const. 1540, bei Schumann 1539 und Lotther 1540 und in allen Ausgaben des Luthergesangbuchs. Möglich (vgl. v. Tucher I, 428), daß Luther dieses vielleicht schon vor ihm vorhandene Lied nur gebessert hat.

Unser Text ist nicht aus Const. 1540 geschöpft, wo 23, 23 lautet: v ñ o u ch d i e E e h a l t e n r e i n und 23, 24 v f f y e m a n t; 23, 25 D i n s n ä ch s t e n w y b o u ch n i t b e g ä r n.

Auch nicht aus den Straßburger Sammlungen 1541. 1543. 1545, welche sämmtlich 23, 24 j e m a n d lesen und von denen die beiden erstern 23, 18 verändern: s ch a n als Reim zu a n und 23, 19 sogar: D u s o l t h e y l i g e n d e n S a b b a t h, d a s i ch 2c.

Ferner nicht aus dem Enchiridion (Wittenb.) 1525, von dessen Schreibweise er allzusehr abweicht; aus demselben Grunde nicht aus dem Zwickauer 1528; wegen der Abweichung 23, 17 m e i n statt m e i n e n auch nicht aus den Erfurter Enchiridien von 1526 u. 1527. Weiter nicht aus dem Schumann'schen noch aus dem Lotther'schen GB., welche beide lesen: a u f f n i e m a n d f a l s ch e s z e u g e n n i ch t.

Nach der Analogie der vorhergehenden Lieder wird vorauszusetzen sein, daß er aus dem Luthergesangbuche, etwa aus V. B. 1545 geschöpft worden. Aber mit eigentlichen Beweisen läßt es sich nicht darthun, da es, erklärlich bei einem so kleinen Liede, an eigentlichen Anhaltspuncten fehlt und überall mehr die Abweichungen

unseres Textes von dem des Luthergesangbuchs, als seine Uebereinstimmungen mit demselben ins Auge fallen.

Nothwendig war allerdings eine Aenderung der Ueberschrift Die zehen Gebot kürtzer gefasst. Diese paßte wohl für das Luthergesangbuch, wo das Lied Dis sind die heiligen zehen Gebot mit der Ueberschrift Die zehen Gebot Gottes lange vorausgeht, mußte aber hier, wo dies nicht der Fall ist, mit einem andern Ausdrucke vertauscht werden.

Weiter aber ersetzte der Herausgeber das mittelalterliche Kyrioleis durch das richtigere Kyrie- und bildete, wo es nöthig erschien, das Versmaß je der letzten Strophenzeile, welches mit einem Amphimacer schließt, entsprechend dem Versmaße der je drei ersten Zeilen in das durchgehends jambische um. Während er behufs dessen die Schlußzeilen der beiden letzten Strophen stehen lassen und es dem Leser überlassen konnte, das Wort gůts, wie das entsprechende Ehe (= Ee vgl. Erf. Ench. 1526) nicht einsylbig, sondern zweisylbig auszusprechen, setzte er in den drei ersten

statt:	die Worte:
Die vns gebeut vnser Gott	Die vns gebeutet vnser Gott,
mein eigen reich soltu sein	meyn eygen Reiche solt du sein,
Das ich in dir wircken mag	Das ich in dir selbs wirken mag.

Erleichtert wird diese auch in späteren Gesangbüchern, nur in anderer Art beliebte Veränderung des Versmaßes dadurch, daß sie in dem Gang der Melodie,

wo auf der letzten Sylbe des dem Amphimacer vorhergehenden Doppeljambus eine Ligatur von zwei halben Noten gelegt ist, vorgebildet erscheint.

19. Verlei vns fried. Einfache Uebersetzung des altkirchlichen Gebetes: Da pacem, Domine, in diebus nostris, quia non est alius, qui pugnet pro nobis, nisi tu Deus noster, Halleluia, vgl. Cantica sacra veteris eccl. 1607.

Zuerst im Luthergesangbuch von 1529, vgl. Rostocker Gesangbuch von 1531. Sie ist daselbst mit einem andern sehr schönen Gebete verbunden: „Herr Gott himlischer Vater, der du heiligen mut, guden Rad vnd rechte wercke schaffest, gib deinen dienern fride ꝛc." in welchem ich gleichfalls die Uebersetzung einer lateinischen Oratio erkenne: „Deus, a quo ſancta deſideria, recta consilia et justa ſunt opera, da servis tuis" etc. Missale Rom. missa pro pace. Nach WL. 159 hat Michael Weynmar dieses Gebet in drei Strophen gebracht und als Zugabe zu unserm Liede mit demselben 1532 zu Augsburg herausgegeben. In dieser Gestalt finden wir den Gesang Strasb. 1537. 1541. 1543, Const. 1540, wogegen die spätern Ausgaben des Luthergesangbuchs sämmtlich der ersten folgen und ihr Text auch bei Val. Schumann 1539, Lotther 1540, Spangenberg 1545 und im Bucerschen Gesangbuch von 1545 vorliegt.

Nicht im Luthergesangbuch, wohl aber in den drei letzten Sammlungen wird er Luthern zugeschrieben.

Für die Frage, aus welcher Quelle der Marburger Text geschöpft sei, welcher in der einfachen Ueberschrift „Da pacem Domine" von Luthers Autorschaft Nichts sagt, werden wir hierdurch lediglich auf das Luther-

gesangbuch und die mit ihm stimmenden Kirchengesänge Spangenbergs von 1545 gewiesen.

Jedoch ist nicht zu übersehen, daß er, zwar nicht was die Worte des Textes, wohl aber was die Formen derselben anlangt, von sämmtlichen Quellen abweicht. Diese lesen: 23, 28 friedenn (V. B. 1545); frieden (Spangenb. 1545 und V. B. 1547); friden (Klug 1535) oder friedē (Klug 1543) oder Friden (Bucer 1545); er zieht fried vor und dehnt das folgende gnediglich in genediglich aus. 23, 29 sämmtlich nicht; er schreibt nit. 23, 30 die Lutherbücher künde und denn, desgleichen Spangenberg künde und Denn, Bucer köndte und Dann; er kunte und dan.

Hiernach finde ich es bedenklich, irgend eines der genannten Bücher als unmittelbare Quelle unseres Textes aufzustellen. Wahrscheinlicher ist mir, daß der Herausgeber das Lied nach der Form gegeben, wie es in Marburg gesungen wurde.

20. Gelobet sei der Herre. Der Lobgesang Zachariä, Luc. 1, 68 — 79, mit hinzugefügtem Gloria.

Gleich allen übrigen biblischen Stücken ist das vorliegende nur im Luthergesangbuch und den ihm unmittelbar verwandten Drucken, Schumann 1539 und Lotther 1540 zu finden.

Unser Text ist nun sicher nicht aus den beiden letzteren genommen, da dieselben 24, 23 nicht hertzliche, wie das Luthergesangbuch und der Marburger Druck, sondern herrliche [Lotther herliche] lesen.

Aus welcher Ausgabe des Luthergesangbuchs aber, das

läßt sich, da der Text überall derselbe ist, nur aus der Eigenthümlichkeit der Wortformen erkennen.

Im Ganzen nun bewegt sich in Bezug hierauf unser Herausgeber frei, indem er abweichend von sämmtlichen Ausgaben Herre statt Herr, forcht statt furcht, geschworen statt geschworn, finsternus statt finsternis schreibt. Er trifft aber in zwei auffallenden Formen 24, 11 gedacht und 24, 31 imerda, wofür wir bei V. B. gedechte und imer dar, bei Klug 1535 gedecht und jmer dar lesen, so bestimmt mit Klug 1543 zusammen, daß wir kaum zweifeln können, daß er hier eben diese Ausgabe vor Augen gehabt habe.

21. Da Jesus an dem Creutze stund. Aus der Zeit vor der Reformation.

Der Text dieses, dem Johann Böschenstein zugeschriebenen, wohl ohne Zweifel aber auf älterer Grundlage beruhenden, in verschiedenen Recensionen vorhandenen Liedes liegt, da es weder in den Enchiridien noch im Luthergesangbuche, weder im Straßburger noch im Augsburger, noch im Constanzer Gesangbuche Aufnahme gefunden hat, mir nur in zwei Drucken, dem Schumann'schen von 1539 und dem Lotther'schen von 1540 vor. Der letztere ist vom ersteren abhängig und unterscheidet sich nur wenig von ihm: 25, 13 liest er gnedigleiche statt — liche, 25, 22 begeren statt begern, 25, 23 fünfften statt funfften und läßt 26, 2 in dem Satze den Heiligen geist du zu mir send das Wort du aus.

Da nun der Marburger Druck jenes gnedigleiche aufweist und das du gleichfalls ausläßt, so liegt der

Gedanke nahe, daß seine Quelle der Lotther'sche Druck sei. Allerdings sind, abgesehn von dem Druckversehen, daß 26, 8 das Wort im fehlt, mehrere Stellen vorhanden, wo er von ihm und ebenso von dem Schumann'schen abweicht. Er liest nicht bloß 25, 3 Da statt Do, 25, 5 bitterem statt bitterm, 25, 19 worte statt wort, 25, 22 nägel statt nagel, sondern auch 26, 5 hot statt hat, und namentlich 26, 1 beuilch mich statt befilh ich mich. Aber während es mit jenen Formverschiedenheiten nicht viel auf sich hat, lassen sich die beiden letztern Lesarten als beabsichtigte Veränderungen auffassen: durch hot sollte der Reim auf wort erleichtert, und durch die Wendung beuilch mich die unmittelbare Verbindung der einleitenden Worte mit den folgenden verhindert werden. Gleichwohl ist die Sache nicht gewiß, und ebensogut kann noch ein anderer Druck, welcher bereits diese Veränderungen enthielt, in der Mitte liegen. Der WB. Nr. 72 aufgeführte kann's indeß nicht sein, da er 25, 10 verbringen liest.

22. Es geht daher des tages schein. Michael Weiße. Zuerst im Brüdergesangbuch 1531.

Unser Text stimmt, wenn wir von einigen geringen Schreibverschiedenheiten, wie regirer statt regierer &c. absehn, vollständig mit dem des Luthergesangbuchs von V. B. überein. Ebenso allerdings mit dem Text des Brüdergesangbuchs von 1544, wo nur 26, 28 frü statt unseres früe, und mit dem von 1531, wo nur 26, 16 Sprechen statt Sprechend zu lesen ist; wogegen die Varnier'sche Ausgabe von 1539 beträcht-

liche Abweichungen aufweist: 26, 12 hart statt hat, 26, 15 wol statt wolt, 26, 18 deiner statt dieser; allein er wird, da er vollständig die im Luthergesangbuche gegebene Ueberschrift hat, welche jenen abgeht, eben aus diesem geschöpft sein. Fragen wir, ob aus der Ausgabe von 1545 oder der von 1547, so könnte für diese letztere die Schreibung des Wortes schützherr, welches sich in ihr findet, zu sprechen scheinen, jedoch macht 26, 16, wo hinter Sprechend, wie in der von 1545, ein großer Buchstabe eintritt, und 26, 28, wo wie in ebenderselben frùe opffer, nicht wie in der von 1547 frùopfer gelesen wird, es wahrscheinlicher, daß der Herausgeber die erstere gebraucht haben werde.

23. Es wird schir der letzte tag. Von Michael Weiße. Zuerst im Brüdergesangbuch von 1531, wo die 9te und 10te Strophe lauten:

Grosse plag wirt sie plötzlich vmbgeben, vnd jhr alle scheppfnung widerstreben, dass sie auch für angst vnd not, wünschen wirt den todt. Sonn vnnd monet wirt verfinstert werden, vñ ein gros weklagen sein auf erden, dann wirt christus kommen frey das er richter sey

Dieselben finden sich noch in der Varnier'schen Ausgabe von 1539. Später ist das Lied von Joh. Horn, vielleicht jedoch nur in Folge eines Versehens in der Art verändert worden, daß die beiden obigen Strophen in eine einzige zusammengezogen erscheinen und so das Lied statt 20 Stro-

phen ihrer nur 19 enthält (Brüdergesangbuch von 1544). Nach dieser Gestalt ist es bei Val. Babst zu lesen.

Unser Text enthält gleichfalls nur 19 Strophen und stimmt bis auf Kleinigkeiten, wie 27, 1 schir statt schier, 27, 33 sein statt seiñ, 28, 6 gewaltiglich statt gwaltiglich, 28, 7 Gotlosen statt Göttlosen, und nun statt nu, 28, 14 fewr statt fewer, 28, 19 gescheden statt gescheiden mit dem von V. B. überein, während ihn von BB. 1544 abgesehn von eben diesen Formen andre Schreibverschiedenheiten und 27, 23 die Form vngelück scheiden. Da er nun auch die Ueberschrift genau wie V. B. giebt, so ist er ohne Zweifel aus dieser Quelle geschöpft worden. Und zwar vermuthlich aus der Ausgabe von 1545, mit der er die Formen 27, 17 stetz statt stets, und 28, 7 das auffallende zum statt zun gemein hat, während einige gegentheilige Uebereinstimmungen mit V. B. 1547, wie 27, 3 jetzt statt yetzt, 27, 6 fromme statt frome, ganz ohne Bedeutung sind und die Form Gotlosen mit der daselbst vorhandenen Gottlosen nicht einmal vollständig zusammentrifft.

24. Eyn feste burg. Ps. 46. Martin Luther. Zuerst im Luthergesangbuch von 1529. Siehe darüber oben S. XXXIX.

In unserem Texte kommen mehrere Formverschiedenheiten von dem bei V. B., so wie von den frühern Ausgaben des Luthergesangbuchs 1535 und 1543 vor, darunter die bedeutendsten sind: 28, 29 itz statt itzt, 29, 2 Frastu statt Fragstu, und 29, 9 Fürste statt Fürst, 29, 13 darzu statt dazu, namentlich 28, 28 die Variante alte statt alt; auch ist die Ueberschrift

um die Worte „*et virtus* D. Mart. Luther" gegen die in jenen Ausgaben vorliegende verkürzt. Daraus folgt, daß der Herausgeber für dieses Lied eine von jenen verschiedene Quelle vor Augen gehabt hat. Sicher nun nicht die Form und Ordnung, Augsb. (1531), worin sich zwar die Lesart, 29, 13 d a r t z ů, aber keine der andern, und überdies eine Anzahl anderer Schreibverschiedenheiten, wie z. B. 28, 26 w ö r findet; sicher auch nicht Strasb. 1541 u. 1543, welche keine jener Lesarten, dagegen die Varianten 28, 27 w o f f e n, 29, 8 v e r s c h l i n d e n, 29, 32 s e i n d aufweisen; auch nicht Const. 1540, wo zwar 29, 19 d a r z ů, aber keine jener anderen Abweichungen und außerdem die Varianten 28, 32 n i c h t statt n i c h t s und 29, 16 s y h a b e n d d e ß k e i n g w ü n vorkommen; auch nicht das Bucer'sche Gesangbuch Strasb. 1545, welches keine jener Lesarten, dagegen 29, 12 die Form s t o h n und als fünfte Strophe ein Gloria darbietet; endlich auch nicht die Schumann'sche Ausgabe von 1539, welche keine jener Lesarten, nur annähernd 28, 29 y t z enthält und in ihrer Ueberschrift die Psalmzahl falsch angiebt (D e r x i i i j. P s a l m, D e u s n o s t e r r e f u g i u m e t c. M a r t i n u s L u t h e r). Die hauptsächlichste Variante unsres Druckes a l t e statt a l t begegnet mir zuerst in der Lotther'schen Sammlung von 1540, freilich aber in der Ueberschrift mit demselben Fehler und ohne irgend eine der anderen Lesarten. Am Nächsten steht unserem Texte die bei Spangenberg, Kirchengesenge 1545, gegebene Redaction, wo wir zwar nicht jenes i t z, F r a s t u und F ü r s t e, wohl aber a l t e und d a r z u finden, und wo die Ueberschrift: D e r x l v i.

Psalm, Deus noster refugium et virtus, etc. der unsrigen fast ganz gleich ist.

25. Erhalt vns Herr bei deinem wort. Martin Luther. Zuerst 1541 erwähnt. Die beiden Zusatzstrophen, nach Spangenberg von Justus Jonas, noch nicht bei V. B., obwohl bereits 1545 sonst mehrfach nachweisbar (vgl. WL. 167 — 170 u. WB. Nr. 488 — 490). Ueber die Variante in der zweiten Zeile siehe die obigen Andeutungen über die geschichtliche Stellung des Marb. GB.

Woher nun unser Text genommen sein mag, da hier an V. B. nicht gedacht werden kann? Gewiß nicht aus den Drucken des Jahres 1545. Denn der erste derselben (WB. Nr. 488) hat eine Ueberschrift des Liedes, von welcher die hier vorliegende völlig verschieden ist Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Erzfeinde Christi vnd seiner heiligen Kirchen, den Babst vnd Türcken etc. Mit zweien Gesetzen vorbessert und überdies 29, 22 die abweichende Lesart wolten statt wöllen; der zweite (WB. Nr. 489. 490) weicht 30, 1-2 durch die Lesart las sie treffen die böse Sach, und 30, 5 durch das verlesset von unserem Texte ab. Am nächsten steht demselben noch der von Mützell erwähnte Einzeldruck der Berl. Bibliothek E. 906, welcher zwei Lesarten 30, 5 verlasset und 30, 2 gruben ein mit unserem Drucke gemein hat und 30, 1 wenigstens etwas sehr Aehnliches liest: Laß sie treffen böse sach. Doch stimmt die Ueberschrift, die er dem Liede giebt „Ein Betlied der Kirchen Christi zu Gott ihrem Herren, daß er sie erhalt bei seinem Wort" nicht wohl mit der

des Marburger Druckes. Und so werden wir anzunehmen haben, daß der Herausgeber eine andere, unbestimmbare Quelle, die sehr wohl eine bloß schriftliche gewesen sein kann, benutzt habe. Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, daß ich die der unsrigen entsprechendste Fassung der Ueberschrift des Liedes im Bucer'schen Gesangbuch von 1547 finde „Ein BetLied, das vns der Herr bei seinem Wort erhalte, vnd vor des Papsts vnd Türcken tyrannei gnediglich beware." Die letzten Worte mußten 1549 wegfallen und es blieben dann die erstern übrig, die den unsrigen fast völlig gleichen. Auch ist da die Lesart des Marb. Textes w ö l l e n s t ü r t z e n zu finden, und so kann es der Fall sein, daß der Herausgeber vom Texte dieses Buchs, welchem der seinige bis auf die Aenderung der zweiten Zeile und einige Schreibverschiedenheiten gleicht, ausgegangen ist und ihm die ihm etwa handschriftlich vorliegenden letzten Strophen hinzugefügt hat.

26. Puer natus in Bethlehem.

„Ein alt geystlich lied." Das von Hoffmann nachgewiesene Vorhandensein verschiedener deutscher Bearbeitungen desselben im 15ten Jahrhundert (Gesch. des deutschen Kirchenliedes Nr. 190 u. 191) erweist für den lateinischen Text ein höheres Alterthum. Die hier vorliegende deutsche Bearbeitung, ihrer Grundlage nach in der erwähnten Nr. 191 vorhanden und danach dem 15ten Jahrhundert angehörig, ist vor dem Bucer'schen Gesangbuch von 1545 vollständig in keiner Quelle zu lesen. Der von Wackernagel Bibliogr. Nr. 428 beschriebene und von ihm ins Jahr 1541 gesetzte Druck

enthält nur Strophe 1, 2, 3, 4 und 9; und bei V. B. fehlt die hier befindliche Strophe 2. Woraus hat nun unser Herausgeber den Text geschöpft? Etwa aus diesen beiden Quellen zugleich? oder aus V. B. und Bucer in der Art, daß er aus V B. den lateinischen, aus Bucer den deutschen Text genommen? Ersteres ist deshalb nicht anzunehmen, weil sein deutscher Text der Strophe 2 mit dem in jenem Drucke gegebenen „ohn ende ist die herrschafft sein" nicht stimmt, und anderseits bei V. B. nicht nur die Ueberschrift einen etwas andern Wortlaut hat „... geburt vnsers HErrn vnd heilands Jhesu Christi," sondern auch viele und bedeutende Schreibverschiedenheiten vorliegen. Letzteres nicht, weil bei Bucer eine andere Ueberschrift: „Aber ein alt weihenacht Lied, von der Geburt Jesu Christi vnsers lieben Herren," außerdem die abweichende Lesart On Ende ist die Herrschafft sein, und fast die nämlichen Schreibverschiedenheiten wie bei V. B., dazu noch 30, 14 dem krippffelin, Dem krippffelein vorliegen. Vielmehr leitet die von ihm befolgte Schreibung 30, 18 öchslin, 30, 22 köng, 30, 23 brachtn sie dar, 30, 28 geborn, wofür wir bei V. B. öchslein, könig, brachten sie da, geboren lesen, auf die Annahme, daß ihm eine süddeutsche Quelle, seis eine schriftliche, seis eine gedruckte, vorgelegen habe.

27. Eyn Kindelein so löbelich. Vorreformatorisch und von Luther bereits in der *Formula missae* 1523 gelobt [„Item illa valet," nach Speratus Ueber-

setzung von 1524: „ist auch ein gut gesang“]. In einer Predigt vom Jahr 1533 sagt derselbe: „Man hat im Bapstthumb ... järlich durchauß inn Deutschland dieß schön Christlich lied . . allenthalb gesungen, vnd singts noch.“ Siehe Hoffmann, Gesch. des Kirchenl. Nr. 89 und Haußpostilla D. Mart. Luth. Nürnb. 1596. S. 23.

Der Marburger Text desselben ist insofern neu, als er aus zwei sonst getrennt erscheinenden Liedern zusammengesetzt ist.

Im Luthergesangbuch (vgl. schon das Rostocker Gesangbuch von 1531) finden wir in lateinischem und deutschem Texte das Lied Der tag der ist so frewden reich (Dies est leticiae). Als zweite Strophe desselben erscheint darin, und zwar der parallelen Stelle des lateinischen Textes sehr wenig entsprechend, die Anfangsstrophe unseres Liedes, Ein kindelein so löbelich; worauf dann als dritte und vierte, dem lateinischen Text wenigstens zum größeren Theile ziemlich genau nachgebildet, die Strophen Als die Sonn durch scheint das glas ꝛc. und Die hirten auff dem felde warn ꝛc. [nach Kl. 1535] folgen.

Den deutschen Text finden wir, gleichfalls nach diesen vier Strophen, auch im Bucer'schen Gesangbuch von 1545.

Dasselbe Lied, jedoch um die zweite Strophe verkürzt, treffen wir auch Const. 1540 und, wahrscheinlich der früheren Ausgabe dieses Buchs entnommen, Strasb. 1539 [vgl. WK., Ueberschrift von Nr. 666], 1541 u. 1543.

Woraus erklärt sich diese Auslassung der zweiten

Strophe? Dieselbe kommt auch als Theil eines andern Liedes vor, welches in jenen Büchern enthalten ist. Dieses andere Lied besteht nach dem Constanzer, sowie nach dem Straßburger Gesangbuch aus den vier Strophen:

Ein kindelin so lobenlich rc.
Die zyt die ist nun fröudenrych rc.
Wol dem der diß gelauben ist rc.
Des danck im alle Christenheit.

Der Unterschied zwischen diesen Quellen ist nur, daß es im Constanzer Gesangbuch jenem dreistrophigen vorausgeschickt wird, im Straßburger dagegen demselben nachfolgt.

Das Eigenthümliche nun, was wir im Marburger Drucke finden, besteht darin, daß hier beide Lieder vereinigt erscheinen, und zwar in der Art, daß im Ganzen die Reihenfolge der Strophen beider Lieder, wie sie im Straßb. Gesangbuch nacheinander aufgeführt sind, eingehalten und nur die Strophe Ein Kindelein an die Spitze des nunmehr siebenstrophigen Liedes gestellt ist.

Unter diesen Verhältnissen liegt der Gedanke nahe, daß unser Druck eben auf dem Straßb. Gesangbuch beruhen und das, was der Herausgeber dazu gethan, sich auf die Zusammenstellung der dort vorliegenden Lieder zu Einem Ganzen beschränken möge. Allein gewiß ist dies keineswegs. Denn unser Text weicht in einer ganzen Reihe von Worten und Wortformen vom Straßburger ab. Dort heißt es: 31, 23 lobenlich, hier löbelich; 31, 25 leute, hier leutten; 31, 27 vnser allen, hier vnser aller; 32, 2 ist über

die nature, hier vber die nature; 32, 5 wunderlich, hier wunderleich; 32, 9 merckend, hier mercket; 32, 11 kripff, hier krippen; 32, 16 Ein König, hier Eyn Köng; 32, 21 die ist nun, hier ist nu so; 32, 25 vns geleich, hier vns gleich; 32, 26. 27 tragt vnser sünde bürde, hier tregt vnser sunden bürden; 32, 28 gelauben, hier glauben; 32, 30 hat genůg gethan, hier hat für vns gnug than; 32, 31 für vns, darumb er vß gegon, hier deßhalb thet er vom himel auß gan; 33, 1 Christ, hier Christus; 33, 5 fürhin bhüte, hier fort behüte; 33, 6 won, darinn wir sind lang zeit geston, hier wahn, darin wir han lang zeit gestan; 33, 6 er wöll, hier er will; 33, 9 inn friden, hier im friden.

Hiernach ist wohl anzunehmen, daß ein uns unbekannter Druck oder ein handschriftliches Blatt in der Mitte liegt.

Jedenfalls steht fest, daß der Marburger Druck ein interessanter Erweis des mannichfachen Gebrauchs ist, welchen die Kirche von jenem alten schönen Liede gemacht hat; eines Gebrauchs, der sich nicht weniger auf ihre herrliche Melodie, als auf ihren Inhalt gründet.

28. Es war eyns mals eyn reicher man.

Von einem unbekannten Dichter. Bisher nur aus Val. Babsts Ausgabe des Luthergesangbuchs bekannt.

Der Marburger Text weicht von dem des V. B. stark ab. Schon einigermaßen in der Ueberschrift,

welche dort einfach heißt: Ein geistlich lied, von dem reichen Man, vnd dem armen Lazaro. Viel mehr aber in den Worten des Liedes selbst. Indem ich von den Schreibverschiedenheiten absehe, bemerke ich folgende Textesunterschiede: 33, 15 sammet seiden ... furt lautet bei V. B. sammet vnd seiden ... füret; 33, 16 rang, bei V. B. strebt; 33, 16 den leip ziert er vnd mest jn sehr, bei V. B. sein leib ziert vnd mestet er; 33, 17 lies, bei V. B. hieß; 33, 19 wölt, bei V. B. er wolt; 33, 21 die stunden wol, sie, bei V. B. vorstund wol, die; 33, 23 Deßgleichen sein gsind, bei V. B. Sein gesind des gleichē; 33, 24 warn in grossen freuden, bei V. B. lebten nur in freuden; 33, 25 Was da, bei V. B. ja was; 33, 30 Der selb war voller, bei V. B. Sein leib was vol; 34, 3 er sprach käm der allmechtig Got, bei B. V. vnd wenn nur wolte der ewig Gott; 34, 4 so wer mein gwin, bei V. B. wer sein gewinn; 34, 6 der brosem, bei V. B. die bröcklein; 34, 7 Niemant wolt sie jm, bei V. B. Noch wolts jm niemands; 34, 8 liessens nit, bei V. B. liessen sichs nicht; 34, 9. 10 lert jn vff sehen zu hymel alleyn, bei V. B. lernet jn hinauff gen himel schreyen; 34, 13 wie eyn, bei V. B. einē; 34, 15 műt, bei V. B. rhue; 34, 17 schaut er in den, bei V. B. schwebt er in dem; 34, 17 freud keyn mensch, bei V. B. freude niemands; 34, 19 auch bald, bei B. V. do auch;

34, 24 stoltz den er hie, bei V. B. stoltzer pracht, den er; 34, 26 Als er nu lag in, bei V. B. Vnd als er war in; 34, 27 ferrem, bei V. B. ferne; 34, 28 als er, bei V. B. er aber; O vatter, bei V. B. mein vater; 34, 31 hie here, bei V B. je daher; 34, 33 mir mit wasser ... vnd das, bei V. B. mit eim wasser ... das; 35, 1 erquick mir do, bei V. B. vnd frische mir da; 35, 2 Mit eym tropffen am finger sein, bei V. B. ja nur ein tropff vom finger sein; 35, 4 Gepeinigt sehr in dieser, bei V. B. Darzu gepeinigt in der; 35, 5 vber mir, bei V. B. vber mich; 35, 7. 8 hast ghabt, bei V. B. gehabt hast; leyd, bei V. B. lied; 35, 12. 13 eyn yeder von Gott wart, bei V. B. jeder gewart von Gott; 35, 14 O du mein frommer, bei V. B. So bitt ich vater; 35, 16 hab daheyme noch, die seind all stoltz gar frech vnd roch, bei V. B. hab ich dorte noch, die selben die sein gar frech stoltz vnd roch; 35, 17 im sausse, bei V. B. in freüden; 35, 20 Dazů auch all Propheten reich, bei V. B. Dazu die Propheten all reich; 35, 22 Neyn du mein frommer, bei V. B. O nein du frommer; 35, 27 Weil sie den Mosen achten gring, bei V. B. So sie den Moses schatzen gering; 35, 28 der freud, bei V. B. jrer freude; 35, 30 vnd jm gar nichts nit, bei V. B. darzu gar nichts; 35, 32 Do leydt er allzeit, bei V. B. Da leydt er ewig; 36, 1

Nun höret zů, bei V. B. Nu mercket war; 36, 3 Fliht dise welt volgt, bei V. B. So diese welt folget; 36, 5 Erforscht die gschrifft gantz, bei V. B. Erfaret die schrifft gar; 36, 6 vnd was . . . des ist die heylig schrifft gantz vol, bei V. B. was . . . das ist die gantz heilig schrifft vol; 36, 8 sein wil hab, bei V. B. wil sein stehe in; 36, 9 dem . . . wiß das er sei, bei V. B. den . . . wisse das er ist; 36, 10 wer arm ist der, bei V. B. wer nötig ist der [= benöthigt]; 36, 12 Eyns andern bür, bei V. B. Eines andern bürd; 36, 13 jungsten, bei V. B. grösten; 36, 16 frist nit geit, Gottes reich zuererben, bei V. B. frist geit, das ewige reich zu erbeiten; 36, 17 Derhalb verseumpt euch nit ytzund, bei V. B. Derhalben versaumts nicht jetzund; 36, 18 yhr werd sonst ewig sterben, bei V. B. Das ewig reich zu erwerben; 36, 19 Das gspöt das wil nit, bei V. B. Das gespötte wird nicht; 36, 23 gůt . . . künd, bei V. B. gold . . . mügen; 36, 24 gar nichts, bei V. B. nichtes; 36, 25 aln . . . thun bůs, bei V. B. allē bus thun; 36, 26 dan du, bei V. B. das du; 36, 29 Da ist kein, bei V. B. ist nicht ein; 36, 30 mit Got vatter vnd heilgem geist, bei V. B. mit Vater Son vnd heiligem; 36, 30 nam, bei V. B. namen; 36, 32 demselben dienet, bei V. B. dem dienet vleissig; 36, 33 geschafft . . . bedacht., bei V. B. erschafft . . . bedacht, Amen.

Von diesen zahlreichen Varianten haben einige den Schein von Verbesserungen, namentlich des Metrums, 36, 6. 8. 19 ꝛc. und viele andere, oder auch des Ausdruckes, z. B. 36, 3 Fliht ꝛc., durch welche Lesart erst ein guter Sinn erzeugt wird. Aber dennoch kann der Marburger Druck nicht als eine Ableitung aus dem Druck des Val. Babst angesehen werden. Keinesweges erklären sich bei dieser Annahme Lesarten wie 33, 17 hieß statt ließ; 33, 24 warn in grossen freuden statt lebten nur in freuden; 33, 25 Was da statt Ja was; 34, 1 Kummer statt des metrisch richtigeren angst; 34, 6 der brosem statt die bröcklein; 34, 15 můt statt rhue; 34, 24 sein stoltz den er hie statt sein stoltzer pracht den er; 34, 30 O vatter, statt mein vater; 35, 2 Mit eym tropffen am finger sein statt ja nur ein tropff vom finger sein, welche irgend eine Verbesserung nicht enthalten, namentlich bleibt völlig unverständlich, warum im Schlußverse mit Got vatter vnd heilgem geist statt der Lesart des Val. Babst mit vater Son vnd heiligem Geist gesetzt sein sollte.

Wir haben daher anzunehmen, daß der Herausgeber des Marburger Gesangbuchs einen besonderen Druck dieses Liedes vor sich hatte, welchen er im Ganzen dem Text desselben bei V. B. vorzog und welchem er daher bei dem Abdruck folgte, und zwar wie mir aus den starken Zusammenziehungen 33, 26 tribents statt trieben sie es; 34, 14 gnummen statt

genommen; 34, 22 bratn statt praten hervorzugehen scheint, aus einem süddeutschen.

29. Lobt Gott jr frummen Christen. Von Ludwig Hailmann, wie sich aus den Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen ergiebt. Vgl. Langenbeck, Gesangblätter, S. 43. Das Lied stammt aus dem Jahre 1526, insofern sich die 11te Strophe, wonach „der Bapst in jares fristen Concilium halten sol" auf nichts Anderes beziehen kann, als auf den Satz des Reichstagsabschiedes von Speier, 27. Aug. 1526, wonach Fried und Einigkeit in deutscher Nation wiederhergestellt werden sollte „durch ein frey Generalconcilium oder aufs wenigste Nationalversammlung, welche in einem Jahr oder anderthalben aufs längst in deutschen Landen vorgenommen werden soll." (Bei Gieseler, Kirchengesch. III, 1, 223). Was die Evangelischen forderten, das ziehen hier die Mönche auf ihren Vortheil.

Wir besitzen von diesem Liede mehrere alte Drucke, vgl. W. B. Nr. 243, wonach es bei Langenbeck S. 49 und W. K. 415 abgedruckt ist, Nr. 244 u. Nr. 245. Jenes sind Einzeldrucke, die Wackernagel in die Zeit 1526 — 1527 setzt, dieses eine Sammlung von „Bergkreyen," welche er dem Jahr 1527 zueignet, während Oskar Schade, der sie 1854 herausgegeben, sich der Aufstellung eines bestimmten Jahres enthält, und nur aus der bibliographischen Eigenthümlichkeit des Buches den Schluß zieht, daß es aus der Druckerei der Kunegund Hergotin zu Nürnberg, deren Druckerthätigkeit in die Jahre 1528 bis 1537 falle, hervorgegangen sei.

Unser Druck unterscheidet sich nun nicht wenig von

dem erstgenannten Einzeldrucke. Bei Langenbeck lesen wir 37, 8 Die gschrifft hat er für genumen, hier hat die schrifft fürgenummen; 37, 9 falschlich, hier bößlich; 37, 12 stand ... ketzerigen, hier stan ... ketzereie; 37, 18 des gleich, hier der gleich; 37, 20 stoto, hier Scoto; 37, 24 vermant, hier ermant; 37, 27 eüwer, hier der ewer; 37, 28 got laßen allen, hier gotlosen allen; 37, 30 wert, hier Wölt; 38, 1 Hört zů... gut, hier Her her ... recht; 38, 2 seint ... er wol mir leyen, hier sein ... ehr wöl wir legen; 38, 4 man hört, hier ich hör; 38, 5. 6 trumen... Ain, hier Drummel... Eyn; 38, 9 vnser not, yetz vn̄ zů allen zeyten, hier angst vnd not, yetz in den letzten zeiten; 38, 12 in waffen wöl mir, hier zun waffen wöllen wir; 38, 13 harnest, hier harnisch; 38, 15 hangt, hier ist; 38, 16 Lond ... beschore, hier Last ... beschorn; 38, 18 recht, hier wol; 38, 20 sol, hier wirt; 38, 23 concili, hier concilium; 38, 24 dan, hier aber; 38, 27 fast bawē, hier vertrawen; 38, 28 lug ... in, hier lüge ... an; 38, 31 vergütte, du arm beschorne segt, hier vergute, Du gsalbte gschmirte Sect; 38, 32 hab, hier halt und schließlich fehlt die letzte Strophe des Marburger Gesangbuchs. Dürfen wir aus Wackernagels Schweigen einen Schluß ziehen, so liegt diese auch in dem Druck 244 nicht vor. Dagegen finde ich zu meiner Freude eine solche Uebereinstimmung unseres Textes mit dem in den Bergkreyen vorliegenden (nur kleine Schreibver-

schiedenheiten sind zu bemerken, darunter die größten 37, 14 vntergon statt vnter gan und 39, 7 daruon statt dauon), daß nicht wohl ein Zweifel darüber obwalten kann, daß er ihn eben aus diesem Buche geschöpft habe.

30. Nvn loben wir mit innigkeit. Ein weder in das Luthergesangbuch noch in eine der mir vorliegenden alten Sammlungen, daher auch nicht in die neuern Sammelwerke von Wackernagel, v. Tucher und Mützell aufgenommenes Lied Michael Weiße's. Zuerst begegnet es uns in einer Sammlung von fünf Begräbnißliedern, Nürnberg etwa 1531, vgl. WK. 748, WB. CCCIV und CCCV, darauf in den verschiedenen Ausgaben des Brüdergesangbuchs bis 1544, wogegen es in den „Kirchengeseng" 1566 fehlt.

Unser Text ist schwerlich aus den genannten ersten Drucken [welche Herr Dr. Bruns für mich zu vergleichen die Güte gehabt hat] geschöpft, denn diese bieten die Variante 39, 15 wol statt vor, 40, 7 menschen statt mensch dar; schwerlich aus dem GB. von 1531, welches ihm zwar im Text, nicht aber in der Schreibung gleicht, vgl. namentlich 39, 30 dennost; schwerlich aus den Ausgg. desselben von 1538 und 1539, welche nicht bloß Schreibverschiedenheiten aufzeigen, vgl. die ersten Zeilen ihrer Texte

1538 Nv loben wir mit innikeit, Got den vater der güttikeit

1539 Nvn loben wir mit jnnigkayt, Gott den vatter der gütigkayt,

sondern auch übereinstimmend die Variante 39, 15 wol, und dazu 40, 13 anfal statt vnfahl enthalten.

Sicher nicht aus der Ausgabe von 1544, welche abgesehn von zahlreichen Schreibverschiedenheiten am Schluß eine bedeutende Variante darbietet, indem sie statt der Worte 41, 4 dir dort danck sagen mit freüden [bei Varnier 1539 dancksagen] ganz abweichend liest: kommen zur ewigen freuden.

Nach dem gemeinsamen Character der Schreibung dieses und des folgenden Liedes (vgl. zur Nr. 31) vermuthe ich als Quelle derselben einen süddeutschen Druck.

Dabei bemerke ich noch, daß da die genannten Ausgaben sämmtlich anstatt des Wortes reiten, 39, 25 gleiten lesen, jenes reiten möglicher Weise auf einer Veränderung unseres Herausgebers beruht.

31. Nv laßt vns den leib begraben. Michael Weiße. Zuerst findet sich dieses Lied in den zu Nr. 30 genannten Sammlungen von etwa 1531. Danach in den verschiedenen Ausgaben des Brüdergesangbuchs, 1540 erscheint es mit einigen Veränderungen und einem Zusatze, und zwar unter dem Namen Luthers, in dem Gesangbuch von Mich. Lotther, 1542 in dem Begräbnißbüchlein von Luther, und aus diesem ist es dann in das Gesangbuch von Joseph Klug 1543 und das von Val. Babst 1545 übergegangen.

Lehrreich ists, die Veränderungen zu bemerken, welche Luther mit dem Liede vorgenommen hat. Wir finden im ursprünglichen Texte [BB. 1531]:

Str. 1, 2 bey dem wir keinn zweifel haben; dafür hat Luther gesetzt M. L. 1540 daran wir keinen zweiuel haben; V. B. 1545 daran gar kein zweiuel haben.

Str. 1, 3 er werd am letztenn tag auffstehn; M. L. 1540 Er wird am Jüngsten tag auff sthen; V. B. Er werd am Jüngsten tag auffstehn.

" 2, 3 von erden; M. L. 1540 von der erde; V. B. 1545 von der erd.

" 3, 2 aus seiner gnad; M. L. 1540 und V. B. 1545 aus lauter gnad;

" 3, 4 durch seinen bund gefeget hat; M. L. 1540 u. V. B. 1545 Durch seinen Son erlöset hat.

" 4, 1 Sein arbeit; M. L. 1540 Sein armut; V. B. 1545 Sein jamer.

" 4, 2 gutten end; M. L. 1540 seeligen; V. B. 1545 selgen.

" 4, 4 lebet noch: M. L. 1540 u. V. B. 1545 lebet doch noch.

" 5, 2 an̄ letztē tag; M. L. 1540 u. V. B. 1545 an Jüngsten tag.

" 5, 3 jhn got; M. L. 1540 u. V. B. 1545 Gott in.

" 5, 4 vn̄ der freudē wirt geweren; M. L. 1540 u. V. B. 1545 vnd ewiger freud wird geweren.

" 6, 3 jnn ewiger freud; M. L. 1540 Jnn heiliger freude; wogegen V. B. 1545 wieder Jn ewiger freud.

" 6, 4 leuchten wie die schöne sonne; M. L. 1540 vnd leuchten wie die Sonne; V. B. 1545 leuchten wie die helle Sonne.

Str. 7, 2 gehn alsampt; M. L. 1540 u. V. B. 1545 gehn all heim.

Ueberdies hat Luther dem Liede die Strophe hinzugefügt [nach M. L. 1540]:

Das helff vns Christus vnser trost,
der vns durch sein blut hat erlöst [V. B. 1545 erlost]
Von des Feindes gewalt [V. B. 1545 Vons Teuffels gwalt] vnd ewiger pein,
Im sey lob preis, vnd ehr allein, Amen.

Man sieht hierin einen nachbessernden Fleiß Luthers, der dem auf die Vervollkommnung der Bibelübersetzung verwendeten ganz ähnlich ist.

Und nun ist das Eigenthümliche, daß unser Marburger Gesangbuch das Lied nicht nach dem veränderten, sondern dem ursprünglichen Texte des Brüdergesangbuchs giebt.

Aber aus welcher Ausgabe desselben?

Da sich die von 1544 in diesem Liede von den früheren dadurch unterscheidet, daß sie 41, 12. 13 wider zu erd und 41, 21 die seel die lebt darbietet, während jene zu erd wider und Die sele lebt lesen, welche letztere Lesart sich in unserem Gesangbuch vorfindet, so folgt, daß unser Text aus einer der früheren Ausgaben geschöpft ist. Nicht jedoch aus den erwähnten Einzeldrucken, welche nach der durch Dr. Bruns für mich gemachten Vergleichung 41, 12 gesegnet statt gefeget und 41, 21 Die seel die lebt statt Die sele lebt lesen.

Eher kann man an das Gesangbuch von 1531

denken, welches ganz wie unser Druck 41, 10 werd und 41, 17 gefeget liest, während die von 1539 (also auch wohl die bei demselben Drucker erschienene von 1538?) werde und gesegeт aufweist. Indeß ist mirs doch nicht wahrscheinlich, daß der Herausgeber diese Ausgabe vor sich gehabt habe. Vielmehr führt mich die Bemerkung der fast constanten Schreibung unseres Gesangbuchs in diesem und dem vorhergehenden Liede 40, 1 steen, 40, 2 geen, 40, 13 angeet, 41, 11 vffsteen, 41, 14 auffsteen und angeen, ferner die Indicativform 39, 22 und 41, 23 würt, auf die Vermuthung, daß beide Lieder aus Einer Quelle geschöpft sein mögen, und zwar vielleicht aus der mir leider nicht zugänglichen Ausgabe der Katherina Zellin, Straßburg 1534, in deren bei WB. S. 553 abgedruckten Vorrede ich die Form würt (vgl. 554, b) und die entsprechenden Formen seer (554, a), geleert, leer, leeren (554, b) finde. Aus derselben Quelle könnte denn auch die Ueberschrift des Liedes, welche nach dem Brüdergesangbuch nur „Beym grab" lautet, der langen Fassung nach, die wir im Marburger Gesangbuch finden, und so auch die von Nr. 30, geschöpft sein.

32. Ich danck dir lieber Herre. Johann Kohlros. Zuerst in zwei Einzeldrucken, die Wackernagel ins Jahr 1530 setzt (WB. Nr. 299 u. 300). Als Bestandtheil eines Gesangbuchs erscheint das Lied bei Val. Schumann 1539, bei Mich. Lotther 1540, bei Val. Babst 1545.

Unser Text ist nicht aus V. B genommen, wo sich eine andere Ueberschrift: „Ein Geistlich lied zu

singen, wenn man des morgens auffstehet" ferner in großer Anzahl Schreibverschiedenheiten und auch einige Varianten finden: 42, 8 Warumb statt darumb; 42, 16 dein Son statt deinen Sůn; 42, 19 thut st. thu; 42, 22 Christliche st. Christlich; 42, 23 verletzt st. verletz; 43, 1 frücht st. frucht; 43, 3 deiner st. deine; 43, 4 diesen tage st. all mein tage; 43, 13 listige st. listig. Aber auch nicht aus M. L. 1540, noch V. Sch. 1539, wo zwar jenes thu, frucht, deiner wie in unserem Texte, dagegen die Variante 42, 30 abscheiden statt verscheren und sämmtliche übrigen unter den genannten Verschiedenheiten vorliegen, und worin auch die Ueberschriften: „Ein geistlich Lied, Im thon, Entlaubt ist vns der waldte" (M. L.) und „Ein Ander geistlich Lied (V. Sch.) von der hier vorliegenden sich etwas unterscheiden.

Ebensowenig läßt sich von den durch Mützell angeführten Einzeldrucken, die ich durch die Güte des Herrn Dr. Bruns zum Theil genauer kenne, sagen, daß sie unserm Text zu Grunde liegen. Der Druck E. 1003, welcher allerdings 43, 4 all mein tage liest, ist später als unser Druck, indem er aus dem Jahr 1554 stammt. Noch späteren Datums ist nach Dr. Bruns E. 1004 [u. 1005]. Und E. 914, ohne Zweifel mit WB. Nr. 299 identisch, enthält neben jener von ihm gleichfalls dargebotenen Lesart zwei Varianten 42, 19 u. 20 thut und erlöst, welche die Annahme nicht zulassen, daß er die Quelle unseres Textes sei. Steht aber dies fest, und ist, wie es allen Anschein hat, der

Druck WB. 300 nur ein Abdruck von letzterem, so wird auch dieser sich als Quelle nicht aufstellen lassen; wiewohl mir über denselben eine nähere Kunde nicht beiwohnt. Hiernach kann ich über die Herkunft unseres Textes eine positive Auskunft nicht geben. Jedenfalls ist er aus einem Original (Druck oder Manuscript) genommen, welches sich im Verhältniß zu dem sonst mir vorliegenden durch harte Formen ausgezeichnet: darmit 42, 13. 15, darzu 42, 4, 42, 22 [hier liest es auch V. B.] u. 42, 33 wurst statt wirst (42, 18); ähnlich hierin der erwähnten Heidelberger Liederhandschrift 343, welche in diesem Lied gleichfalls jene Form darmit zweimal und darzu dreimal aufweist, wie dieselbe denn auch 42, 8 jenes darumb und 43, 4 alle meine tage enthält; ohne daß man indeß sagen könnte, daß diese Handschrift oder die Quelle, aus der sie entnommen ist, unserem Herausgeber vorgelegen habe, da in ihr starke Varianten vorkommen: 42, 13 Jr mocht gen statt yrr möcht gan; 42, 27 forchten gelt noch gewalt statt förchten gwalt noch gelt, und 42, 30 verseren [so auch E. 1003] statt verscheren.

33. Ach Gott von hymelreiche. Ein akrostichisches Lied Andreas Gruber's, der sich in der letzten Strophe selbst als Verfasser nennt. So viel ich sehe, zuerst in den Bergkreyen um 1527. In einem Gesangbuch zuerst bei Val. Schumann 1539, danach bei Mich. Lotther 1540. Weder von V. B. 1545, noch in eines der Straßburger Gesangbücher aufgenommen.

Der Text kann nicht aus den erstgenannten, bei diesem Liede unter sich fast durchgängig übereinstimmen-

den Gesangbüchern geschöpft sein; denn zu groß ist die Zahl von Varianten, welche sie aufweisen. 43, 17 heilig [M. L. Heilig] statt heiligen; 43, 18 Göttlichen statt heyligen; 43, 22 das statt denn; 44, 14 teuben statt rauben; 44, 24. 25 der yhn [M. L. jn] nicht schadē kan statt mag jm nit schaden than.

Dagegen stimmt in allen diesen Puncten mit unserm Text der Text der Bergkreyen. Auch in der Art der Schreibung ist er ihm vielfach und zwar im Gegensatz gegen jene Quellen gleich, schreibt mit ihm 43, 27 mancher; 44, 5 beston; 44, 13 u. 28 glauben und glaubet; 44, 19 Hieremias; 44, 31 nechsten; 45, 14 gefencknuß, während jene diese Worte folgendermaßen schreiben mannicher, bestan, gleuben, gleubet, Jeremias, nehesten, geuencknis; so daß hiernach ein Zweifel über die Abhängigkeit unseres Textes von den Bergkreyen nicht obwalten kann. Einige Freiheiten nimmt sich der Herausgeber allerdings auch ihnen gegenüber, schreibt statt des sonderbaren gnedigkleiche (43, 16 u. 44, 33), hier mit M. L. u. Sch. zusammentreffend, gnedigliche, setzt 44, 10 wie diese inn statt an und weicht durch die Lesart 44, 16 vorn menschen statt fur menschen [so M. L. u. Sch.] oder von menschen [so die Bergkreyen] von sämmtlichen Quellen ab, aber diese Veränderungen, wie auch die Verkürzung und Umänderung der Ueberschrift, welche in allen drei Quellen ziemlich lang ist, können uns nach dem anderweitig bemerkten Verfahren unsres Herausgebers nicht auffallen.

34. Freud euch, freud euch in dieser zeit.

Nach dem auf der hiesigen Bibliothek befindlichen Wittenberger Druck des Liedes, von 1530 [vgl. W. B. Nr. 295], gehört dasselbe nicht dem Erasmus Alberus, dem es meist zugeschrieben wird, sondern einem „Jungen Graffen N.“ an. Namenlos erscheint es in einem von Wackernagel [WB. Nr. 278] ins Jahr 1529 gesetzten Nürnberger Druck der Kunegund Hergotin, nach welchem es WK. Nr. 295 abgedruckt ist; gleicher Weise in einem mit dem genannten fast vollkommen übereinstimmenden [WB. Nr. 279 in dasselbe Jahr gestellten] Druck des Nürnb. Buchdruckers Georg Wachter; ebenso bei Val. Schumann 1539, Mich. Lotther 1540, Val. Babst 1545 ꝛc.

Der in unserm Gesangbuch gegebene Text ist nicht aus dem Wittenberger Druck geschöpft. Dieser, meiner Ueberzeugung nach der älteste unter den angeführten, obwohl schwerlich der Urdruck, enthält eine andere Ueberschrift: „Folget ein ander Lied. Zu lob vnd preis Göttlichs worts, mit viel lieblichen Exempeln der heiligen schrifft. Mit zweien stimmen, auff Bergkreien weis“, einen andern Beginn:

Freud euch von hertzen seer, freud euch,
Ihr werden Christen alle
Das ytzt zur zeit, ym land so weit,
Gotts wort durch dringt mit schalle,

zwei Verse weniger, indem sich nach der von „Abram“ handelnden Strophe noch keine über Loth, sondern gleich die über David findet und der Schluß mit der die Anrufung Christi enthaltenden Strophe gemacht wird;

und eine Anzahl anderer Lesarten im Einzelnen, von denen ich die hauptsächlichsten nenne: 45, 21 bleibt ewig bestan [so in allen Strophen] bey bösen vnd bei fromen, hier bleibt ewig stan den bösen als den fromen; 45, 27 den, hier dem; 46, 1 ertrincken, hier ertrencken; 46, 7 yhn, hier den; 46, 9 wol den die darauff bawen, hier den die darauff thun bawen; 47, 26 so, hier sie; 47, 28 vor den, hier dafür; 48, 14 zeigt vns den weg, hier zeygt vns an die weg.

Auch aus dem Nürnberger Druck [WK. Nr. 295] ist der Text nicht entlehnt. Derselbe giebt die verschiedene Ueberschrift „Ein preißlied götlichs worts, durch Exempel der schrifft In dem Thon als man singet, So weiß jch eins das mich erfrewt, das plümlein auff preyter heyde," fügt zum eben besprochenen die beiden in unserem Druck vorliegenden Strophen zu, hat aber theils dieselben abweichenden Lesarten, wie der älteste Druck (45, 27; 46, 1. 9; 47, 26. 28), theils eine Anzahl anderer: 45, 18 Wann, hier Denn; 45, 21 Dann [so in allen Strophen], hier Denn; 46, 4 gůt, hier guten; 46, 12 than, hier thun; 46, 15 kumbt vns allen zu steure, hier kompt vns zu allem stewre; 46, 29 beschrieben, hier beschreiben; 47, 12 Lucas auch in die ordnung, hier Lucas ind ordnung [im Wittenb. Druck yn die]; 47, 14 gott sey geneyget, hier wie im Wittenb. Druck ohne sey; 47, 15 herab, hier wie im Wittenb. Druck rab;

48, 17 streychen, hier wie im Wittenb. Druck schleichen; 48, 21 eynigkeit, hier ewigkeit.

Die Schumann'sche Ausgabe von 1539 steht zwar in fast allen diesen Stellen, ausgenommen nur 47, 12 in die ordnung, und 48,21 einigkeit, auf Seiten des Marburger Drucks; aber die Ueberschrift: Ein geistlich Lied, vom preis Götlichs worts, durch Exempel der Altueter, von Adam bis auff Christum, Nu gebessert vnd gemehret, durch viel feine Exempel aus der gottlichen Schrifft des Newen Testaments, stimmt nicht mit der unsrigen, ebensowenig die Lesarten 47, 25 keren statt kerne; 48, 2 verachten statt des schon in den beiden älteren Drucken vorkommenden vernichten; 48, 4 lernen statt leren.

Schon die sichtlich aus der Schumann'schen entlehnte Lotther'sche Redaction von 1540 [vgl. die beiderseitige Form alse statt als 46, 3] steht unserm Drucke näher, insofern sie statt des obigen einigkeit 48, 21 wie der letztere ewigkeit liest und die gleiche Ueberschrift darbietet. Aber in noch höherem Grade stimmt mit ihm der Text des Val. Babst von 1545, worin auch jenes keren und lernen nicht mehr vorkommt, sondern dafür kerne und leren gelesen wird, und die hauptsächlichste Abweichung nur in dem auch hier vorliegenden verachten (48, 2) besteht.

So wird es also eben dieser sein, aus welchem der Herausgeber unser Lied geschöpft hat.

Indeß ist er ihm nicht buchstäblich gefolgt: statt der allerdings auffallenden Form 48, 4 dieser leher

(welche der Form E h e r für E h r e analog ist, vgl. WB. Nr. 417 „vonn der hayligen E h e r," aber weil nicht leicht verständlich, schon in den Ausgaben von 1547 und 1548 in l e h r e verwandelt erscheint), setzt er unter Rücksicht auf den Reim d i e s e r l e h r n; statt des durch den Reim bedingten p u c h e n (so auch der Nürnberger Druck, Schum. u. M. L.) setzt er 47, 23 p o c h e n, wie der Wittenberger Druck liest; statt s t r a s s e, wie auch M. L. liest, setzt er 48, 14 gemäß dem Wittenberger, dem Nürnberger und dem Schumann'schen Druck s t r a s s e n, und stellt 48, 2 das im Wittenberger und Nürnberger Druck vorhandene v e r n i c h t e n wieder her; wobei es dahin gestellt bleibt, ob er die richtigeren Formen durch Einsicht der alten Quellen, oder durch glückliche Conjectur gefunden hat.

Man kann diese verschiedenen Stadien der Darstellung des Liedes nicht überblicken, ohne in dem Verständniß seiner Entstehung gefördert zu werden. Der Wittenberger Druck ist, wie wir gesehen, kürzer als alle übrigen, und da man nicht glauben kann, daß man die Strophen, welche er weniger hat, in dem Fall, daß sie damals schon vorhanden gewesen wären, ausgelassen haben würde, so mag er für ursprünglicher angesehen werden, als die folgenden. Aber die Urgestalt der Lieder kann in ihm nicht vorliegen, da der Schumann'sche Druck ausdrücklich sagt, daß das Lied durch Exempel aus dem Neuen Testamente vermehrt worden sei. Dasselbe war ursprünglich wohl nur darauf gerichtet, die Wahrhaftigkeit der göttlichen Weissagungen aus der Lebensgeschichte der Altväter darzulegen, und schloß

die Darlegung mit Christo, worauf dann etwa noch der die Anrufung Christi enthaltende Vers folgen mochte. Wer Sinn für Erkenntniß eines Organismus hat, wird bemerken, daß damit das Lied in sich abgeschlossen ist. Später schloß man, in dem Gedanken, daß in einem die Wahrhaftigkeit des göttlichen Wortes preisenden Liede auch das Neue Testament mit zur Sprache kommen müsse, die Exempel der Evangelisten und Apostel an; und weiterhin ließ man selbst die Reihe der alttestamentlichen Beispiele noch durch eines wachsen, in wohlmeinendem Sinn, ohne zu bemerken, daß man die Haltung des Lieds dadurch beschädigte. Unter diesen Umständen können wir uns nicht wundern, daß das Lied verschiedenen Verfassern zugeschrieben wird.

35. Frewet euch ihr christen. Lied eines unbekannten Dichters. Vor unserm Gesangbuch bis jetzt nur in M. L. 1540 nachweislich.

So nahe es liegt, anzunehmen, daß der Text aus der genannten Quelle geschöpft sei, so bedenklich ist dies doch. Allzuviel Schreibverschiedenheiten trennen die beiden Drucke. M. L. schreibt 48, 30 Engel; 48, 31 lieblich; 48, 32 verwar; 49, 3 solbet han; 49, 4 auffgethan; 49, 6 gring; 49, 11 han; unser Druck dagegen englen, liblich, fürwar, sollet hon, auffgethon, gering, hond. Besonders seltsam ist es, daß er statt der ihm wohlbekannten (vgl. Nr. 27) Form Kindelein 49, 1 kindlin wählt. Ueberdies weicht er im Text hie und da leise ab, indem er statt schrecken 49, 6 erschrecken,

statt keine maß 49, 10 keyn mas, statt gekrencket 49, 13 verkrencket schreibt, und auch im ersten Verse durch den Gebrauch der Form Frewet statt freud einem etwas andern Metrum folgt. Danach werden wir annehmen müssen, daß er ein anderes, und zwar süddeutsches Original, sei es ein gedrucktes oder ein geschriebenes, vor Augen gehabt hat, das wir jetzt nicht mehr aufweisen können.

36. Gelobet sei der Herr, der Gott Israel. Biblischer Abschnitt Luc. 1, 68 — 79. Vgl. oben Nr. 20, und S. LXXXIX. Hier ist derselbe nach dem Anfangsbuchstaben seines ersten Verses, dort nach dem seiner Ueberschrift eingetragen.

Auch hier kommen übrigens Schreibabweichungen vor, indem hier ein viel häufigerer Gebrauch der y gemacht wird (49, 20. 23. 27; 50, 1. 4. 15. 16. 17) als dort, ferner hier höhisten statt höchsten [so Val. Babst 1545, 1547, 1548; Klug 1535 Höchsten, Klug 1543 Hochsten] gelesen wird und die Ueberschrift etwas erweitert ist. Nicht unmöglich ist, daß bei diesem Druck anstatt des Gesangbuchs ein Bibelexemplar, worin etwa diese Druckeigenthümlichkeiten vorlagen, gebraucht worden.

37. Genad mir Her, ewiger Got. „Margraff Georgen lied." Zuerst (vgl. Rostocker Gesangbuch von 1531) im Luthergesangbuch von 1529, dann in dem von 1535 und 1545 ꝛc. [nicht in dem von 1543], bei Schumann 1539, Lotther 1540, in den Straßb. Gesangbb. von 1541 u. 1543. Ueber die Herkunft des Liedes vgl. Nr. 12.

Unser Text ist nicht aus den Straßb. Gesangbüchern entlehnt, denn diese haben, abgesehen von Schreibverschiedenheiten, namentlich 51, 11 trawer statt trewer, gemeinschaftlich zwei Varianten 51, 23 all statt Herr, und 52, 5 wo statt ob, überdies die Ausgabe von 1543 52, 3 die [1541 dis] vorhin statt unserer Lesart diß vorhin.

Desgleichen nicht aus dem Schumann'schen Gesangbuch von 1539, in welchem sich dieselben Varianten und dazu 51, 12 spürt statt spür und eine Anzahl von Schreibverschiedenheiten finden.

Ganz dasselbe gilt vom Lotther'schen Gesangbuch von 1540.

Am Nächsten liegt der Gedanke, das Lied aus dem Luthergesangbuch abzuleiten, in dessen hieher gehörigen Ausgaben unser ob 52, 5 gelesen wird. Freilich enthalten sie jenes all 51, 32, aber da dieses durch sämmtliche Quellen bezeugt wird, so giebt sich das im Marburger Gesangbuch an seiner Stelle erscheinende Herr als eine vom Herausgeber vorgenommene Textveränderung zu erkennen. Und zwar stimmt unser Text am Bestimmtesten nicht mit dem von V. B., welcher gegen unsern Druck 50, 27 den, 51, 12 spürt, 51, 14 bescheid, 51, 20 Herrn, 51, 22 gestalt, 51, 28 geschwind, 51, 33 solches liest, während die hier dafür vorkommenden Formen dem, spür, bscheyd [bscheid], Herr, gstalt, gschwind, solchs, sämmtlich bei Klug 1535 vorkommen.

Nur einige Formen unseres Textes, wie 50, 19 u. 21 Her statt Herr; 50, 24 Herrn statt Herren;

50, 20 vffgeb statt auffgeb; 51, 10 das fehlerhafte Märckt statt Marck; 52, 9 zertrent statt zutrent; 52, 16 brůders statt brudern und 52, 18 nit statt nicht lassen sich auch dort nicht nachweisen, und diese werden dann theils als Druckversehen, theils als auf absichtlicher Aenderung beruhend angesehen werden müssen.

38. Gott vatter inn dem hymelreich. Johann Freder. Niederdeutsch im Lübecker Enchiridion von 1545, in welchem es sich unter der Zahl von Liedern befindet, welche im Magdeburger Gesangbuch von 1543 noch fehlend, daselbst eingetragen worden. Der hochdeutsche Text bei Val. Babst 1545 2c. Der Inhalt des Liedes fordert, daß wir seine Entstehung nicht lange vor seiner ersten Erscheinung im Druck ansetzen. Denn wie die Worte 54, 8 u. 10 durch ihre Verwandtschaft mit der Str. 3 u. 7 des Lutherschen Vaterunserliedes bestimmt beweisen, daß es nach 1539, dem Entstehungsjahr des letztern, gemacht sei, so rücken die Ausdrücke 54, 7 u. 9, stürtz und stewr des grausam Türcken gwalt, welche ohne Zweifel im Hinblick auf die entsprechenden des Liedes Erhalt vns Herr gewählt sind, es mindestens über das Jahr 1541, in welchem dieses zuerst erwähnt wird [vgl. zu Nr. 25] herüber.

Unser Text wird nun wahrscheinlich aus V. B. (dessen Ausgaben von 1545, 1547 und 1548 sich bis auf einige Buchstaben- und Interpunctionsverschiedenheiten, wie milde und milte, kirch und Kirch, heiliger und heilger völlig gleichen) geschöpft sein. Dabei hat der

Herausgeber die Ueberschrift, welche wir dort treffen: Die Deutsche Litania, Reimweise in ein lied gebracht, das auch einzelne personen, die lieb und andacht dazu haben, singen mügen, sonderlich an orten da nicht schulen sind, verkürzt und sachgemäß redigirt. Die harten Zusammenziehungen bei Babst 53, 25 Heilg, 55, 5 leidn, 55, 12. 13 vergebn, lebn, 55, 19 zbrauchen, hat er nach Gewohnheit auseinandergezogen. Außerdem finden wir 55, 10 statt sind seltsamer Weise gegen den Reim seind eingestellt (also wahrscheinlich ein Druckfehler); 54, 1 arbeyter statt erbeiter; 54, 15 Küngen statt Königen; 55, 22-23 statt Jhesu, die Form Jesu, und die Lesarten 52, 28 und 53, 21 Ach statt Ah; 53, 14 gschwind statt schwind; 53, 19 dem statt dein; todt, kampff statt todkampff; tewer [V. B. 1547 thewer] blut statt tewr blut; 53, 27 dein creutz, schweyß vnd bittern todt statt dein creutz, blut, schweis, bittern tod; 55, 26 gebenedeieter statt gebenedeiter: welch letztere Lesarten dem Versmaß besser entsprechen, während die übrigen auf dem Wohlgefallen an den moderneren Formen beruhen und die 53, 19 und 53, 26 vorliegenden vielleicht nur auf Druckfehler oder Willkür des Setzers zurückzuführen sein mögen.

39. Hilff Gott das mir gelinge. Ein akrostichisches Lied, dessen Strophen-Anfangsbuchstaben den Namen Heinrich Muller geben, der als „Heynrich Müller" in der letzten Strophe noch ausdrücklich ge-

nannt wird. Zuerst wohl in den Bergkreyen von 1527, weiterhin bei Val. Schumann 1539, Mich. Lotther 1540, Val. Babst 1545 ꝛc.

Keiner dieser Quellen entspricht unser Text. Er steht als eine ziemlich eigenthümliche Recension des in ihnen enthaltenen Bestandes da, und zwar als eine solche, von der wir wegen einiger formellen Uebereinstimmungen mit dem Text der Bergkreyen 57, 2 meyd, 57, 3 haupt, 57, 7 geseyt, wo die übrigen lesen, magd, heupt, gesagt wohl am besten annehmen, daß sie von diesem ihren Ausgang genommen hat.

Diese lesen und wie sie meist alle übrigen Ausgaben: 56, 2 Herr, wöllest mir bey stan [V. B. Herr du wöllest mir beystan, Sch. u. M. L. Herr wollest mir beystan], hier heißt es Herr wölst mir beistant thun; 56, 4 In seinem bůch thůt, hier daruon er vns thut; 56, 5 vergeen [V. B. vergehn, Sch. vergehen, M. L. vorgehen], hier zergehn; 56, 6 Vnd was Got selber ye beschuff, hier vnd alles was Got ye beschůff; (56, 7 er het ist wahrscheinlich ein Druckfehler statt des in allen Ausgaben vorliegenden er thet); 56, 15 Sprach eßt [die übrigen esset], das ist mein hier er sprach das ist mein; 56, 24 Lert sie [M. L. u. V. B. leret sie], hier lernt sie; 56, 25 dabey, hier darbei; 56, 26 Jünger, hier jüngern; 56, 27 da er, hier als er; 56, 29 hart, hier wart; 57, 4 er ward, hier ward er; 57, 11 Doch allweg bey vns bleyben, hier allweg bei vns zubleiben; 57, 16 wider das kan

nicht sigen [siegen], hier niemant mags widerstreben; 57, 16. 17 gewalt . . . pfort, hier gwalt . . . port; 57, 19 Von Gott, der thet sie lenden [V. B. Von Gott thet er sie lenden], hier von Gott thet er sich lenden; 57, 20 wöllen wir [Sch. M. L. wol wir, V. B. wöl wir], hier woll wir; 57, 23 Christum für die Oberkeyt [die übrigen lassen den Artikel aus, und Sch. u. M. L. lesen fur], hier Gott für die Oberkeyt; 57, 24. 25 gewalt auch für alle feyndt [Sch. all, überdies Sch. und M. fur], hier gewalt für alle feind.

Nicht unmöglich ist, daß unser Herausgeber diese Lesarten in einer Quelle gefunden, die wir nicht mehr kennen. Allein die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie, da er sich den Texten gegenüber auch sonst ziemlich frei bewegt, von seiner eigenen Hand stammen: einige ausgenommen dienen alle dazu die Klarheit des Ausdrucks zu befördern.

40. Herr ich hab dein gerücht gehöret. Habak. 4, 2 — 19. Für dieses wie für alle folgenden alttestamentlichen Stücke bemerke ich, daß sie nur im Luthergesangbuch und den mit diesem in engster Verbindung stehenden Gesangbüchern von Valten Schumann 1539 und Michael Lotther 1540 gefunden werden.

Daß unser Herausgeber sie nicht etwa unabhängig von Luther aus der heil. Schrift selbst ausgewählt habe und nur zufällig mit ihm zusammengetroffen sei, läßt sich bei der großen Menge derselben schon an sich

nicht annehmen. Seine Abhängigkeit erweist sich ferner an den Ueberschriften, welche sämmtlich den von Luther gegebenen nachgebildet sind.

Wie dieser nämlich keine Gelegenheit, das göttliche Wort zu preisen, unbenutzt vorübergehen läßt, so hat er die Ueberschriften dieser in sein GB. aufgenommenen Abschnitte so gefaßt, daß daraus das Wohlgefallen, mit dem er sie betrachtete und der Eifer, mit dem er sie für die Gemeinde nutzbar machen wollte, hervorleuchtet. So setzt er über Jes. 61 die Worte:

Ein ander Liede, darinne der Prophet Jesaia in der person der gantzen Christenheit, Gott lobet vnd dancket, für sein thewres wort, das den glauben vnd vnaussprechliche güter mit sich bringet, vñ grossen nutz schaffet. Vnd sehet an, wie das Magnificat. Jesaia am lxj. Capitel. Worauf er dann die Noten mit untergelegtem Text des ersten Verses folgen läßt.

Diese Worte hat denn unser Herausgeber abkürzend folgendermaßen wiedergegeben:

Esaias danckt dem hern in namen der gantzen Christenheyt, am lxj. cap. Dazu mußte er, da er dem Gesangbuch überall keine Noten beigab, wegen der Melodie noch einen Zusatz geben: Vnd singe es, wie das Magnificat zů Latein.

Sind die Stellen nun aus dem Luthergesangbuch geschöpft, so fragt sich, aus welcher Ausgabe.

Vom Text des vorliegenden Abschnittes erhellt, daß er nicht aus Klug 1535, noch aus Schumann 1539,

noch aus Lotther 1540 geschöpft sein kann, da hier Verschiedenheiten vorkommen.

Kl. liest 58, 1 Denn du statt Herr du; 58, 8. 9 war st. ward; 58, 16 zurtrennet st. trennet; besonders 58, 33 Son vnd Mond stunden still st. Sonn vnd Mond stunden in jrer wonung. Sch. u. M. L. 58, 16 zertrennet und 58, 33 gleichfalls Sonn vnd Mond stunden still.

Dagegen treffen wir unsre Lesarten bei Kluge 1543 und Val. Babst 1545 2c., und es fragt sich, welche von diesen beiden Quellen dem Herausgeber vorgelegen.

Mit keiner stimmt die Schreibweise unseres Textes vollkommen. Indeß ist sie der letzteren Quelle offenbar näher als der erstern, welche die hier mangelnde Eigenthümlichkeit hat, die Hauptwörter fast durchgängig mit einem großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, und Schreibungen zuläßt, die sowohl bei Val. Babst als hier vermieden sind: 59, 26 Olebawm . . . feilet, wofür dieser ölebaum . . . fehlet, unser Herausgeber ölbaum . . . fälet setzt.

Ist's denn die Ausgabe des Val. Babst, welche er benutzt hat, und zwar die von 1545 oder 1548, nicht die von 1547, da diese 59, 5 zohest, er dagegen mit jenen beiden zogest schreibt, so ist zu bemerken, daß er oder sein Drucker nach der uns schon bekannten Art in der Schreibweise kleine Aenderungen angebracht hat, indem er statt der älteren Formen zutrattest, zudroschest, zuschmiessest die neuere zertrattest 2c., ferner rühen statt rugen, haupt st. heupt schreibt u. dgl. mehr.

41. Herr, nun lessestu deinen diener. Luc. 2, 29 — 32.

Der Text stimmt bis auf geringfügige Schreibverschiedenheiten wie 60, 5 fride statt friede ꝛc. vollständig mit dem des Val. Babst und wird also nach Analogie des vorhergehenden Stückes aus dieser Quelle geschöpft sein.

42. Ich danck dem Hern. Psalm 111. Siehe zu Nr. 40.

Nicht aus Kl. 1535, Sch. 1539, M. L. 1540, in denen die Ueberschrift kürzer als hier und in den spätern Ausgaben lautet: Der cxj. Psalm, zu singen wenn man das Sacrament empfehet; auch nicht aus Kl. 1543, welcher abweichend von unserem und Babst's Texte 60, 27 schreibt recht statt rechte. Also aus Val. Babst.

Dabei hat sich der Herausgeber außer kleinen Schreibverschiedenheiten vielleicht unbewußt und unbeabsichtigt die Aenderung erlaubt 60, 18 lust daruon statt des überall bezeugten lust dran.

43. Ich frewe mich im Herren. Jes. 61, 10 — 11. Siehe zu Nr. 40.

Nicht aus Kl. 1535, welcher 61, 17 jnn dem HERRN und seel statt im herren und seele liest. Der Text stimmt bis auf vor statt für 61, 27 und andere kleinen Schreibabweichungen mit Val. Babst und wird nach Analogie der vorhergehenden Stücke denn aus diesem geschöpft sein, obwohl auch die übrigen Ausgaben für ihn Quellen gewesen sein könnten.

44. Ich rieff zů dem Herren. Jona 2, 3 — 10. Siehe zu Nr. 40.

Nicht aus Kl. 1535, Sch. 1539, M. L. 1540, welche 62, 2 sämmtlich lesen antwortet, wogegen Kl. 1543 und V. B. 1545 ꝛc. gleich unserm Texte antwort darbieten. Die allgemeine Verschiedenheit der von Kl. 1543 befolgten Schreibweise legt es denn nahe, was wir ohnehin voraussetzen müssen, daß auch dieser Text aus dem des Val. Babst geschöpft sei.

Hiebei ist noch eine eigenthümliche Erscheinung zu berühren. An der Stelle 62, 23 - 24 finden wir nicht den uns geläufigen Text dieses Verses: Die da halten über den Nichtigen, verlassen ihre Gnade. Dies beruht darauf, daß, als Luther dieses und die übrigen biblischen Stücke in das Gesangbuch aufnahm, seine Uebersetzung von Jon. 2, 9 eben noch so lautete, als wir's hier finden. Nach Bindseil und Niemeyer IV, 407 liegt die alte Lesart in den Bibelausgaben bis 1541 vor. Als nachher die neue Lesart eingerückt wurde, versäumte man sie in die Gesangbücher aufzunehmen und so kommts, daß sie noch bei Val. Babst, ja selbst noch später im Erfurter Gesangbuch von 1550 zu finden ist.

45. Ich sprach, Nu mus ich. Jes. 38, 10 — 20. Siehe zu Nr. 40.

Der Text ist nicht aus Kl. 1535 geschöpft, wo sich von 63, 2 - 3 noch folgende der Ausgabe der Propheten vom Jahr 1532 (Binds. u. Niem. IV, 61) angehörige Uebersetzung findet: (faren,) da ich lenger zu leben gedacht, Ich mus meine vbrige jar

vermissen, von 63, 23: das thuts auch. Drumb wil ich auch all 2c. und von 64, 9. 10 lieber spielen . . Bey dem haus. Desgleichen nicht aus Sch. 1539 u. M. L. 1540, wo wenigstens die letztgenannten Worte noch vorkommen. Ferner nicht aus Kl. 1543, wo 63, 1 zur Hellepforten, 63, 12 machts, 63, 29 lebend geschrieben ist statt zur hellen pforten, machst und leben. So werden wir auf V. B. als Quelle gewiesen und wirklich stimmt dessen Text mit dem unsrigen bis auf Kleinigkeiten, wie nicht statt unseres nit (63, 4) überein.

Auch hier, wie in Nr. 44 finden wir in unserm Gesangbuch mehrere Satzglieder, welche nicht nach der letzten in der Kirche gültig gewordenen Bibelausgabe von 1545, sondern nach frühern Ausgaben gegeben sind: 63, 2-3. 11. 22 u. 24. Die hier befolgte, wie sich nicht verkennen läßt, den Leser mehr anmuthende Uebersetzung liegt nach Bindseil und Niemeyer (a. a. O.) in den Folio-Bibelausgaben von 1534 bis 1541 vor, und wie bei Kl. 1543 und V. B. 1545 2c., so begegnet sie mir noch im Erfurter Gesangbuch von 1550.

46. Ich ruff zů dir herr Jesu Christ.

Wird, wiewohl spät, aber doch nicht ohne Wahrscheinlichkeit Paul Speratus zugeschrieben, vgl. Cosack, P. Sp. Leben und Lieder, S. 265 — 266. Nach dem Verhältniß, in welchem das Rostocker Gesangbuch von 1531, worin es vorliegt, zum Luthergesangbuch von 1529 steht, wird es schon in diesem gestanden haben. Dies trifft mit dem Zeugniß zusammen, welches die Rigaer KO. von 1530 für das Alter dieses Liedes ablegt. Hierauf

ist es in den spätern Ausgaben desselben mit Ausnahme der von 1543, im Constanzer und in den Straßburger Gesangbüchern von 1537 an zu finden.

Bei der Frage, aus welcher Quelle unser Text geschöpft sei, gehen wir von der hauptsächlichsten Variante aus, die derselbe im Verhältniß zu den Luthergesangbüchern von 1535 an und den mit ihnen zusammenhängenden Ausgaben des Val. Schumann 1539 und des M. Lotther 1540 darbietet: 64, 15 Den rechten glauben Herr ich meyn, wofür wir in jenen lesen: Den rechten weg O HERR ich mein. Da wir nämlich diese Variante auch in anderweitigen älteren Quellen treffen, so werden wir darauf geführt, vorauszusetzen, daß der Herausgeber sie und mit ihr den ganzen Text eben aus einer derselben geschöpft habe.

Sie hat nun, wenn wir vom Rostocker Gesangbuch von 1531 ausgehen, welches die Zeile niederdeutsch so wiedergiebt: Den rechten louen, Herr yck meyn, bereits in der ersten Ausgabe des Luther-GB. vorgelegen, und liegt noch in dem Constanzer Gesangbuch sowie in unsern Straßburger Sammlungen [1541 ꝛc] vor.

Allein es ist bedenklich, den Text ohne Weiteres aus irgend einer dieser Quellen abzuleiten, da dieselben ebenso wie die erwähnten übrigen Ausgaben des Luthergesangbuchs im weiteren Bestand des Liedes nicht unbedeutende anderweitige Varianten enthalten. Sämmtliche Quellen geben nämlich 64, 29 die Worte: mich zu wehren statt du wölst weren und 65, 2 in dieser welt st. inn diser not, die Ausgabe des Val. Babst überdies 64, 29 wen vnglück geht da-

her st. wann vnglück gehet her; abgesehn von Formverschiedenheiten, wie 64, 16 woltest du statt wöllestu; 64, 22 dauon st. daruon; 65, 5 werck st. wercke; 65, 11 kanst statt kansts.

Am Meisten stimmt mit unserm Texte in Bezug auf diese Schreibformen das Constanzer Gesangbuch von 1540, welches an den zuletzt angeführten Stellen liest: wöllest du, daruon, wercke, kansts, und überdies: wenn vnglück gadt her. Daher ist's möglich, daß er diese Quelle hier vor sich gehabt, ihr Schweizerdeutsch umgesetzt und die beiden Lesarten du wölst weren und in diser not aus eigner Macht eingestellt; möglich auch, daß er zwei Ausgaben, eben diese und irgend eine andre, aus welcher er die mitteldeutschen Formen schöpfte, gleichzeitig benutzt hat.

47. Ich will dem herrn singen. II. Mos. 15, 1 — 18. Siehe zu Nr. 40.

Bei diesem Stück läßt sich die Frage nach der Quelle des Textes genauer als es in einigen andern Fällen möglich gewesen, beantworten.

Sicher ist er nicht aus Kl. 1535 geschöpft; denn da findet sich noch die erste Gestalt der Uebersetzung des Abschnittes, welche in besonderem Grade geeignet ist, den außerordentlichen Fortschritt zu zeigen, den Luthers Bibelwerk vom Beginn an bis zu seinem Abschluß durchgemacht hat. Die hauptsächlichsten Stellen sind:

65, 20: Ich wil dem Herrn singen den er hat herrlich gehandelt.

„ 25: Das ist mein Gott ich wil jn zieren,

66, 8: Hastu deinen widerwertigen zustossen.

„ 11-13: Durch den geist deines zorns, Fiel das wasser zusamen. Die flut furen auff ein hauffen, die tieffe plumpten jnn einander 2c.

„ 19-20: Da aber dein geist schnawbt, bedeckt sie das meer,

„ 22-23: HERR wer ist dein gleiche vnter den Göttern? Wer ist so prechtig jnn der heiligkeit, 2c.

Auch ist dort der Schluß des Abschnittes 67, 15-19 noch nicht vorhanden.

Bei Schumann und Lotther (1539. 1540) ist die Uebersetzung bereits an den meisten Stellen gebessert und der Schluß angefügt, allein es fehlt diesen Ausgaben an dem Motto aus Hebr. 11, welches wir 65, 17-19 lesen.

Dasselbe gilt von der Klug'schen Ausgabe 1543.

Vollständig treffen wir unsern Text sammt dem Motto erst bei Val. Babst; aus diesem also hat der Herausgeber geschöpft, und zwar aus V. B. 1545 oder 1548, mit denen er die Schreibungen 66, 19 bliesse, 67, 18 trocken gemein hat, wogegen die damit sonst ganz übereinstimmende Ausgabe V. B. 1547 bliese und trucken liest.

Dabei hat er sich auch hier kleine Schreibveränderungen erlaubt, wie 65, 21 gethon statt gethan, 65, 28 maacht st. macht, 66, 6 zerschlagen st. zuschlagen, hat die Form der Ueberschrift: ... haben dis

nachfolgende Liede [1547 u. 1548 Lied] dem HERRN gesungen leise geändert: ... sungen dises lied dem Hern und ein nothwendiges Wort über die Melodie hinzugefügt.

Uebrigens gilt auch von diesem Stück das bei Nr. 44 u. 45 Bemerkte, daß die bei Val. Babst und auf Grund von dessen Ausgabe hier gegebene Uebersetzung nicht die von letzter Hand ist. Nach dieser lesen wir die Stellen 66, 19, 23 u. 67, 6 folgendermaßen abweichend (vgl. Bindseil u. Niem. I, 150. 151):

Da liessestu deinen Wind blasen ꝛc. Wer ist dir gleich, der so mechtig ꝛc. Bis dein Volck HERR hin durch kome, ꝛc.

48. Ich will der güte des Herrn. Jes. 64 [63, 7 – 64, 12]. Siehe zu Nr. 40.

Der Text stimmt mit keiner der Ausgaben des Luthergesangbuchs völlig überein. Diese lesen 68, 15 für jnen [Kl. 1535 jn] her, und 68, 26 hertzliche, wofür wir hier lesen: vor jnen her und herrliche, Worte, welche sich danach als Veränderungen von Seiten unseres Herausgebers oder besser wohl des Setzers ausweisen.

Aber welcher Ausgabe steht der Text am nächsten? Von Kl. 1535 trennen ihn mehrere Verschiedenheiten: 67, 23 vergolten, 68, 5 entrüsten, 69, 15 berge zerflossen, 70, 16 Wiltu, wofür wir hier lesen entrüsteten; berge für dir zerflossen; und Herr, wiltu.

Diese Verschiedenheiten kommen in Sch. 1539 und M. L. 1540 zum größten Theile nicht mehr vor; doch liest Sch. noch entrusten, M. L. entrüsten.

Bei Kl. 1543 ist auch dieses verschwunden, und wir treffen hier nur noch die bemerkte, im Marburger Druck nicht befolgte Eigenthümlichkeit der Setzung großer Anfangsbuchstaben bei Appellativen.

So sind wir auch hier auf die Ausgabe des Val. Babst, mit welcher er am verwandtesten ist, als Quelle hingewiesen.

Außer den schon bemerkten Veränderungen treffen wir dabei noch eine Anzahl eigenthümlicher Schreibungen unseres Herausgebers, wie 67, 23 u. 25 gethon statt gethan, 68, 25 maacht st. macht, 70, 10 zerstöret st. zurstöret, welchen wir schon öfters bei ihm begegnet sind; und dazu eine Zusammenziehung der im Luthergesangbuch allerdings sehr ausführlichen Ueberschrift in eine nur das Nöthigste enthaltende Zeile.

Im Uebrigen ist der hier vorliegende Text fast vollständig der der letzten Hand; als eine in ein früheres Stadium der Bibelübersetzung gehörige Stelle bemerke ich nur 69, 32 das er sich an dich hielte, wofür Luther, auch hier wie bei Nr. 45, vom Leichtfaßlichern zum Schwierigeren übergehend, später gesetzt hat: das er dich halte.

49. Jesaia dem Propheten das geschach.
Jes. 6, 1 — 4. Text und Melodie von Martin Luther. Zuerst in der Schrift von der deutschen Messe 1526.

Bis auf den Buchstaben stimmt unser Text mit keiner der mir vorliegenden Quellen.

Prüfen wir zuerst die verschiedenen Ausgaben des Luthergesangbuchs, so finden wir bei Klug 1535 zwar 70, 19 geschach, aber als Reim darauf sah und

70, 24 jdern statt ydern; 70, 27 gschrey, 71, 1 gschry statt geschrey; bei Klug 1543 gleichfalls jenes sah, ferner jedern und gschrey, überdies fullet st. füllet; bei V. B. 1545 und 1548 allerdings sach, aber jedern und gschrey; bei V. B. 1547 noch dazu 70, 26 die Lesart flohen st. flogen.

Ebenso lesen V. Sch. 1539 u. M. L. 1540 70, 26 floē und floen, ferner gegen das Metrum 70, 20 Herrn statt Herren, und 70, 23 dran st. daran, überdies jdern und rieffen statt rüfften, wobei noch zu bemerken, daß es bei V. Sch. auch im liturgischen Anhang und daselbst in etwas anderer Gestalt vorkommt: allerdings wird hier rufften und flogen gelesen, dagegen geschah, sah, und schrey.

Const. 1540 liest 70, 19 Jsaia, unterscheidet die Form zwen (70, 22) und zweyn (70, 21. 25. 26) und benutzt die Form yeden.

Str. 1541. 1543 lesen übereinstimmend geschach und sah, auch schreiben sie jeden. Ebenso Bucer 1545, nur daß er noch die Varianten 70, 25 jhr füsse statt die füsse und 71, 2 ward st. war hinzufügt.

Unser ydern finden wir im Zwickauer Enchiridion von 1528, daneben aber ruffen und schrey, welche Formen beide auch im Erf. Enchiridion von 1527 vorliegen, wogegen dieses nicht ydern, sondern yden schreibt.

Die meiste Uebereinstimmung treffen wir hiernach noch mit dem Text des Val. Babst von 1545 und 1548; aus der einen oder der andern Ausg. mag denn das Lied genommen, und nur das jedern in ydern und gschrey in das regelrechtere geschrei verwandelt worden sein.

50. Jesus Christus vnser Heyland, der den tod vberwand. Dieses kleine Lied Luthers, welches uns bereits in dem Erfurter Enchiridion von 1524 begegnet, hat in seiner dritten Strophe eine Wandlung durchgemacht. Nach dem mir vorliegenden Abdruck jener ältesten Quelle, Erffordt zum Schwartzen Hornn, beginnt diese: T o d t, S u n d, L e b e n v n d a u c h G n a d, a l s. Ebenso lesen die Geystlichen gesenge ꝛc. (Vuittemberg) 1525; abgesehn von kleinen Schreibverschiedenheiten das Erfurter Enchiridion von 1526, ferner das von 1527 und das Zwickauer von 1528.

Im Luthergesangbuche begegnet uns, nach dem Rostocker Gesangbuch von 1531 zu schließen, bereits in der ersten Ausgabe, danach 1535 und 1543: T o d, s ü n d, T e u f f e l, l e b e n, v n d g n a d, a l s [nach Kl. 1535]. Diese Fassung treffen wir auch bei V. Sch. 1539 u. M. L. 1540, in den Straßburger Gesangbüchern von 1541 u. 1543 und bei Bucer 1545. Schließlich erscheint bei Val. Babst der auch im Marb. Gesangbuch, nur in etwas andrer Schreibung vorliegende Text: T o d, s u n d, l e b e n v n d g e n a d, a l l s.

Unser Text wird also aus V. B. geschöpft sein.

Ob vielleicht aus der Ausgabe von 1547, welche statt der Form G o t t s, die wir in den Ausgaben von 1545 und 1548 finden, richtig, wie das Marb. Gesangbuch G o t t e s liest, bleibe dahin gestellt, da eben so gut unser Marburger Drucker von 1549, als der Leipziger von 1547 den leichten Fehler gut machen konnte.

Auch die übrigen kleinen Verschiedenheiten der Quellen leiten auf jenes Ergebniß. Die Reime der

zweiten Strophe lauten Erf. 1524 gepor n .. z o r n, v e r s ü n e t .. g ü n n e t; ebenso in der Ausgabe (Wuitt.) 1525, nur mit etwas anderer Schreibung, wie ʒ o r n; Erf. 1526 und 1527 gleichfalls so, nur v e r s ö n e t; Zwick. 1528 wie die letztgenannten, nur überdies g e p o-r e n; Kl. 1535 g e p o r e n .. z o r e n, v e r s ö n e t .. g ö n n e t; ebenso Kl. 1543 [g e b o r e n] und die Straßburger Gesangbücher von 1541 und 1543 [g ö n e t]; was Bucer 1545 gelesen, ist aus dem mir vorliegenden Exemplar des Straßburger Seminars, welches hier defect ist, nicht zu erkennen. Erst bei V. B. treffen wir die Reime vollständig wie im Marburger Gesangbuch g e b o r n .. z o r n, v e r s ö n e t .. g ö n n e t.

51. Jesus Christus unser Heylandt, der von uns. Martin Luthers freie Bearbeitung des Liedes von Johann Hus: Jesus Christus nostra salus *);

---

*) Da dasselbe, obwohl wie der erste Blick lehrt ein akrostichisches Lied, bei Rambach, Anthologie III, 367, danach bei Wackernagel, Kirchenl. 63, M. Luthers geistliche Lieder S. 129 und selbst bei Daniel, thes. hymnol. II, 370 nur unvollständig abgedruckt worden, so setze ich hier den vollständigen Text her, wie er in Historia et monumenta Joannis Hus etc. 1715, Abdruck der Nürnb. Ausg. von 1558, vorliegt:

Carmen quoddam Joannis Hus,
de Coena Domini.

1.

Jesus Christus nostra salus
Quod reclamat omnis malus,
Nobis in sui memoriam,
Dedit hanc panis hostiam.

zuerst, unter der Aufschrift Das lied S. Johannes Hus gebessert, im Erfurter Enchiridion von 1524. Ueber die bedeutungsvolle Ueberschrift des Liedes in unserm Gesangbuche siehe die obigen Beiträge zur Geschichte desselben.

Die ältesten Ausgaben weisen mehrere Verschiedenheiten von unserem Texte auf. Das Erfurter Enchiridion von 1524 liest 71, 23 wer sich zcum tysch wil machenn; 72, 24 hye zu gehet; 72, 9 wz durfft dann ich; 72, 17 wie deyn Gott hat an dyr gethan. So lesen, abgesehen von der verschiedenen Schreibung, auch (Vuitt.) 1525, und die Er-

---

2.

O quam ſanctus panis iſte,
Tu ſolus es Jeſu Chriſte,
Caro, cibus, Sacramentum,
Quo non majus est inventum.

3.

Hoc donum ſuavitatis,
Charitasque Deitatis,
Virtutis Eucharistia,
Communionis gratia.

4.

Ave Deitatis forma,
Dei univnis Norma,
In te quisque delectatur,
Qui te fide ſpeculatur.

5.

Non eſt panis, ſed eſt Deus,
Homo liberator meus,
Qui in Cruce pependiſti,
Et in carne defecisti.

furter Enchiridien von 1526 u. 1527. Das Zwickauer Enchiridion von 1528 macht darauf einige Fortschritte nach der uns geläufigen Textgestalt zu, liest wer sich wil zu dem tisch machen, hynzu geht und wie dein Got an dir hat gethan, nur noch das was dürfft deñ ich, gehört der alten Form an. Diese kommt noch bei Klug 1535 vor, verschwindet aber in den Gesangbüchern von Schumann 1539 und Lotther 1540 2c., indem es durch was dürfft ich deñ ersetzt ist.

6

Non augetur consecratus,
Nec consumptus fit mutatus,
Nec divisus in fractura,
Plenus Deus in statura.

7.

Esca digna Angelorum,
Pietatis Lux sanctorum.
Lex moderna approbavit,
Quod antiqua figuravit.

8.

Salutare medicamen,
Peccatorum relevamen,
Pasce nos, à malis leva,
Duc nos, ubi est lux tua.

9.

Caro, panis, sanguis, vinum,
Est mysterium divinum,
Huic laus et gloria,
In sec'lorum secula.

A M E N.

Eine andre Verschiedenheit dringt noch weiter durch. Die ältesten, wie alle übrigen Ausgaben bis 1543 lesen 72, 1 das ein speiße sey der krancken, und erst bei Klug 1543 treffen wir, wie dann weiter bei Val. Babst 1545, 1547 und 1548, [jedoch nicht bei Bucer 1545, welcher überdies noch insofern abweicht, als er 71, 20 das vergessen liest] statt des Genitivs den Dativ den Krancken.

Aus einer der genannten späteren Ausgaben des Luthergesangbuchs hat denn unser Herausgeber, welcher gleichfalls den Dativ giebt, den Text geschöpft. Da Klug 1543 sich auch hier durch viele Schreibeigenthümlichkeiten, wie z. B. 72, 7 Artz statt artzt unterscheidet, und unser Text bei der fast einzigen Verschiedenheit, welche in Bezug auf dieses Lied zwischen V. B. 1545 und V. B. 1547 u. 1548 besteht, indem 72, 15 dort aus bleiben, hier ausbleiben gelesen wird, auf Seite der erstgenannten Ausgabe steht, so scheint eben diese zu Grunde gelegt worden zu sein. Kleine Schreibverschiedenheiten, wie nimmer statt nimer, vff st. auff, arbeit st. erbeit, daruon st. dauon, sehr st. seer [doch steht sehr V.B. 1548] laufen dabei mit unter.

52. In Gott glaub ich. Von Paul Speratus. Eines der in die erste evangelische Liedersammlung von 1524 aufgenommenen Lieder, siehe oben S. XXIX.

Auch dieses Lied hat in den ersten Quellen und weiterhin einen etwas andern Text, als später. Abgesehen von kleinen Verschiedenheiten liest die erste Ausgabe 72, 27 vor freud mein hertz muß

aufffpringen; 73, 3 den sun Got außerkorn; 73, 18 das ich darein nit fare . . zu sich, nam er der väter schare, Sich zu den gwalt, dem schlangen kalt, hat er mit gwalt erstöret; 73, 25 belangen; 74, 8 wem der nit hilfft. Dieselben Worte treffen wir im Erfurter Enchiridion von 1524, im (Wuittenb.) Gesangbuch von 1525 und in dem Erfurter Enchiridion von 1526. Auch in dem von 1527 und dem Zwickauer Enchiridion von 1528 finden sie sich, nur daß anstatt belangen das Wort verlangen eingetreten ist. Wie aus dem Rostocker Gesangbuch von 1531 erhellt, treten dagegen schon in der ersten Ausgabe des Luthergesangbuchs, darnach bei Klug 1535 die Worte ein: für freuden mein hertz mus springen; den Son Gotts, auserkoren; solt mit dem hertz dran hangen.. mit sich, fürt er des gfengnis gfangen, da durch mit gewalt, der schlangē kalt, hat er die macht verstöret; wem du nicht hilffst; Worte, mit welchen eine wirkliche Verbesserung des Textes bezweckt ist, und welche sich in allen späteren Ausgaben vorfinden. So bei Schumann 1539 und Lotther 1540, nur daß beide in der letzten Zeile wenn statt wem, Lotther auch hilfft ists drucken; ferner in den Straßburger Gesangbüchern von 1541 und 1543, wo sich auch das richtige wem findet; endlich in den späteren Ausgaben des Luthergesangbuchs.

Da unser Text die Worte gleichfalls und zwar richtig darbietet, und von den Straßburger Gesangbüchern dadurch geschieden ist, daß diese übereinstim-

mend 73, 29 Ein König schon lesen, so muß unser Text aus einer der Ausgaben des Luthergesangbuchs geschöpft sein. Es fragt sich, aus welcher?

Nicht aus Klug 1535, denn hier findet sich, wie auch in den Straßburger Gesangbüchern, die letzte Zeile des Liedes in der Gestalt: verleih auch vns diese weide, Amen.

Auch nicht aus Klug 1543, wegen der auch hier vorkommenden vielen Schreibverschiedenheiten und des am Schluß gleichfalls angefügten Amen.

Mithin aus Val. Babst, ohne daß sich jedoch mit Sicherheit ermitteln ließe, aus welcher Ausgabe desselben; nach der Analogie und einigen kleinen Anzeichen, wie der Trennung der Worte vmb sonst 73, 14 [V. B. 1547 vmbsonst, 1548 vmbsunst], mag es die Ausgabe von 1545 sein, welche er vor sich gehabt hat.

Dabei hat sich der Herausgeber indeß auch hier jener Freiheiten bedient, die wir in Schreibung einzelner Worte an ihm kennen: er schreibt glauben statt gleuben, vff st. auff, maacht st. macht, löst harte Zusammenziehungen wie abgstelt in ihre Elemente auf 73, 10, und läßt an einer Stelle sogar ein Wort eintreten, welches in den Quellen nicht vorkommt, indem er 73, 17 gar schnell statt schnell druckt.

53. Kyrie, Gott aller welt schöpffer.
Verfasser unbekannt. Zuerst im Luthergesangbuch des Joseph Klug 1543, sodann in den Kirchengesengen Spangenbergs 1545 und bei Val. Babst 1545 2c.

Aus welcher dieser Quellen der Herausgeber unsern Text geschöpft habe, läßt sich bei dem geringen Umfang desselben ohne Gefahr des Irrthums nicht bestimmen. So viel steht fest, daß er von allen insofern abweicht, als er den Schlußsatz weggelassen hat. Dieser lautet nach V. B. 1545:

Kyrie, Hilff vns das wir in solchem
glauben rein,
Dich anbeten allein,
vnd bleiben die diener dein, Eleyson.

und es bleibt in Frage, warum die Auslassung beliebt worden sei. Hat der Herausgeber gefühlt, daß das Lied mit den drei Sätzen, deren jeder mit dem Ruf um Erbarmen schließt, in sich vollständig abgeschlossen ist, und die in der Zugabe vorliegende Reflexion „in solchem glauben rein" dem Ganzen psychologisch eher nachtheilig als förderlich ist? Wir würden in diesem Fall die allerdings unläugbare Bemerkung, daß derselbe hier ein etwas gewaltsames Verfahren eingeschlagen, durch die andere ergänzen müssen, daß er ein Mann von sehr feinem religiösem und dichterischem Gefühl gewesen.

54. Kumpt her zů mir, spricht Gottes Son. Verfasser ungewiß. Nach Serpilius Vermuthung Hans Witzstadt von Wertheim, nach Veesenmaier Jörg Berkenmeyer. Vgl. Mützell, geistl. Lieder. S. 78 bis 83. Das Lied erscheint zuerst in einem Druck von 1530.

Viele Wandlungen hat der Text desselben durchgemacht, so daß sich sowohl Wackernagel als Mützell

in ihren Sammlungen genöthigt gesehen haben, außer dem bei Val. Babst vorliegenden Texte noch je eine Form desselben abdrucken zu lassen: Wackernagel, einen Einzeldruck von 1536, der später in den Straßburger Gesangbüchern vorliegt, und Mützell den bereits erwähnten von 1530, welche beiden überdies mehrfach auseinander gehen.

So stellt der Text von 1536, der mir manches Ursprünglichere zu enthalten scheint, als der von 1530, die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens in folgenden Fragen dar [nach Strasb. 1538]:

Was hilfft den reychen sein grosses gůt? Was hilfft den jungen sein stoltzer můt? Er můß auß disem meyen ꝛc.

Was hilfft den glerten seinn grosse kunst? Der weltlich pracht ist gar umb sunst, wir müssen alle sterben ꝛc.

Dafür finden wir im Druck von 1530 die erste Frage in die aussagende Form gebracht (M. S. 79):

Den Reichen hilft gar nichts sein Gut,
den Jungen nicht sein stolzer Muth,
Er muß aus diesem Mayen ꝛc.

und nur die zweite Frage ist, jedoch in etwas andern Worten, vorhanden:

Was hilft den Glehrten große Kunst?
Der weltlich Pracht es ist umbsunst,
Sie müssen alle sterben ꝛc.

Bei Val. Babst aber und seinen nächsten Vorgängern, Val. Schumann und Mich. Lotther, ist auch diese

zweite Frage verschwunden, und der Text lautet abgeschwächt:

Ein reichen hilfft doch nicht sein gut,
den junge̅ nicht sein stoltzer mut, er
mus aus diesem meyen ꝛc.
Den Gelerten hilfft doch nicht kunst,
der weltlich pracht ist gar umb sonst,
wir müssen alle sterben ꝛc.

Unser Marburger Text nun giebt nicht die ältere, sondern die jüngere Gestalt, und es kann nur die Frage sein, aus welcher unter den dieselbe darbietenden Quellen, dem Gesangbuch des Val. Babst oder den Sammlungen der beiden eben genannten Andern, er geschöpft worden sei.

Da diese 76, 9 auch sterben und 77, 22 dar [M. L. der] helff vns an die Engel schaar lesen, wofür wir bei V. B. auch gar sterben und der helff vns an der Engel schar, treffen, Lesarten, welche auch unser Druck hat, und da er überdies nicht die Ueberschrift bei Sch. und M. L.:

Ein geistlich Lied, Kompt her zu mir spricht Gottes Son.

sondern die des Val. Babst:

Ein Geistlich lied aus dem Eilfften Capitel Matthej.

wiedergiebt, so sind wir in erster Linie auf diesen letzten hingewiesen. Da unser Druck aber eine Lesart enthält, 76, 12 wann eyner ligt in letzter not, welche wir nicht bei Val. Babst, wohl aber, im Anschluß an die ältere Textform, bei Sch. und M. L. in den Worten

treffen: wen̄ einer ligt inn letzter not, wogegen V. B. liest: wenn einr ligt in der letzten not, so werden wir etwa annehmen müssen, daß der Herausgeber neben jenem auch eine von diesen oder den die ältere Textform enthaltenden Ausgaben benutzt habe.

Dabei finden wir nun aber auch hier wie fast überall Spuren einer eigenen Redaction. Er liest 75, 13 es sei jung alt frawen vnd man, Ich wil euch hilff vnd beistandt thon, statt dessen wir bei V. B. lesen: Jr jungen alt, frawen [Strasb. 1538 fraw] vn̄ man ich wil euch gebē was ich han; 76, 29 weil er lebt in der gnaden zeit statt weil er lebet in gnaden zeit, oder [Str. 1538] die weil er noch in gnaden zeyt; und 77, 17 sein glori statt die glori oder dein glori [Sch. 1539. M. L. 1540], Veränderungen, unter denen die erstgenannte insofern charakteristisch ist, als sie eine unzweifelhafte Analogie zu der 56, 3 bewirkten bildet, wo er statt Herr du wöllest mir beistan hat die Worte eintreten lassen: Herr wölst mir beistant thun.

55. Ker vmb ker vmb du junger son. Aus dem Brüdergesangbuch Michael Weiße's. Zuerst 1531.

Den Text dieses Liedes hat der Herausgeber nicht aus der ersten Ausgabe des Brüdergesangbuchs geschöpft, wo 77, 30 Wo, nicht Do; 78, 1 trefer, nicht treber; 78, 7 knechte, nicht knecht; 78, 12 den mund, nicht dein mund; 78, 14 verschuldt, nicht geschult; 78, 23 geh, nicht Gehe gelesen und der Schluß mit gůt, nicht mit Amen, gemacht wird

Auch nicht aus der Ausgabe Varnier's von 1539 [aus welcher ich auch auf die desselben Druckers von 1538 werde schließen können], welche allerdings 77, 18 gethon, 78, 2 hungerig, aber sonst ganz dieselben Abweichungen, nur knächt, nicht knechte und treffer, nicht trefer giebt, überdies 78, 18 gůtes ausläßt und 78, 24. 25 saum 2c., nicht seum, und gnad, nicht genad bietet.

Näher steht unserm Drucke die Ausgabe von 1544, in welcher 77, 30 Do; 78, 1 treber; 78, 12 dein mund; 78, 14 geschult und am Schluß Amen erscheint, dagegen 78, 7 Knechte; 78, 23 geh gelesen wird.

Auch ist von allen diesen Ausgaben zu bemerken, daß sie dem Liede keine Ueberschrift in der Weise unseres Druckes, sondern nur eine Angabe über die Melodie vorausschicken.

Bei Mich. Lotther 1540 finden sich zwar die Worte unserer Ueberschrift, diese aber zugleich mit einer bei uns nicht vorkommenden Angabe über die Melodie, ferner jene abweichenden Lesarten den mund, verschult, kein Amen, und noch dazu die neuen Wendungen 77, 27 viel vbels statt sehr vbel; 77, 30 verzersth st. verzert; 78, 1 ernerst st. genehrt; 78, 17 ein gülden ring ein newes kleid st. Eyn finger reyff vnd newes kleydt.

Dagegen findet sich unsere Ueberschrift, ferner das knecht und das gehe, das dein mund, das geschult, das Amen und keine der Abweichungen Lotther's in den Ausgaben des Val. Babst von 1545, so daß wir hier die Quelle unseres Textes vor uns haben.

Die Ausgaben von 1547 und 1548 stimmen im Ganzen mit der von 1545 überein, jene liest jedoch 77, 3 Da und zieht 78, 9 die hier getrennten Worte der massen in eines zusammen, diese liest 78, 28 übel statt vbel; sie werden daher von unserem Herausgeber nicht benutzt worden sein.

Beim Abdruck hat dieser oder vielleicht nur der Setzer indeß wenige kleine Aenderungen eintreten lassen, insofern er 77, 1 gethon statt gethan; 78, 7 vaters st. vatern, abgöttisch st. abgöttische; 78, 18 Darzů st. Dazu; 78, 22 verlorn st. verloren; 78, 25 genad st. genod schreibt.

56. Erzürn dich nit. Nach unserm Gesangbuch von Johann Hetzer, nicht von jenem Ludwig Hetzer, welcher wegen Läugnung der Trinität und wegen Polygamie 1529 zu Kostnitz enthauptet worden und dessen Name nach v. Tucher, Schatz des evangel. Kirchenl. I, 418 erst 1557 als Name des Dichters erscheint. So viel ich sehe, kommt das Lied zuerst in einem anonymen Druck vor, welcher dem Augsburger Gesangbuch von etwa 1531 [Wackernagel nimmt an 1530] angebunden und nach WB. Nr. 289 u. 291 — 293 wegen der Aehnlichkeit der Typen in dasselbe Jahr wie jenes zu setzen ist.

Auch der Text dieses in das Luthergesangbuch nicht aufgenommenen, unter meinen Quellen nur in dem genannten Druck, in den Straßburger Gesangbüchern von 1537 an und im Zwick'schen Gesangbuch von 1540 vorkommenden Liedes hat merkwürdige Veränderungen durchgemacht.

Der Augsburger Druck bietet, abgesehen von kleineren Verschiedenheiten, 79, 5 gib dar, nicht schenck; 79, 6 thu, nicht solt; 79, 12 beuilch mit lust, nicht Befilch mit fleis; 79, 20 den bösen hie auf erden, nicht dem schalck vff diser erden; 79, 23 Gwiß ists das gar in kurtzer zeit, der Gotloß můß vergone ... von Got wirdt Er abthone, nicht Gewiß ists das in kurtzer zeit, der gottloß sich muß schmiegen ... Gott wirt jn fast bald biegen; 79, 27 der rouch vnnd dufft nicht vnd öder tufft; 79, 31 das, nicht eyn; 80, 1 schon, nicht yetz, daselbst vn̄, nicht Auch; 80, 5 harr, nicht wart; 80, 11 seiner, nicht eigner; 80, 23 Der sich yetz můß lon dringen ... was im freüd lust thůt bringen, nicht der sich muß yetzt lon bochen ... was sein hertz lust zukochen; 80, 32 jenen, nicht Buben; 81, 8 all sein feind, nicht die schelck all; 81, 25 sünder, nicht vnflat; 82, 1 Jns widerspil gots feind sich tringt, mit fleyß allzeit thůt trachten, gleich wie ain Falck zum raub sich schwingt, nicht Jm widerspiel vbt sich der schalck, mit fleis thut er nach trachten: Vnd laurt auff jn gleich wie eyn falck; 82, 12 jrn pracht mit straff ergetzen, nicht mit schand zum land außhetzen; 83, 2 die knitschet Got, machts gar zů spot, nicht O frommer man, ker dich nit dran: mehr als hinlängliche Beweise, daß unser Text aus dieser Quelle nicht geschöpft sein kann.

Auch nicht aus dem WK. Nr. 555 abgedruckten Straßburger Drucke unbestimmten Alters.

Hier treffen wir zwar schon Lesarten unseres Gesangbuchs, wie 79, 5 u. 6 schenck und thu; 80, 1 u. 2 yetz und Auch; 80, 11 eygner, allein die meisten und bedeutendsten Eigenthümlichkeiten des Augsburger Druckes sind geblieben, oder auf eine wiederum abweichende Weise verändert worden, wie 79, 20 dem bösten auff der erden; 79, 23 der gotloß gantz muß vergon ... von Gott würt er bald abgethan, eine Veränderung überdies, durch welche das Metrum erheblich beschädigt wird.

Die meiste Uebereinstimmung bieten die Straßburger Gesangbücher von 1541 und 1543, und, wenn man vom Schweizerischen Idiom absieht, das mit diesem verwandte Constanzer Gesangbuch von 1540.

In jenen liegt unser Text fast ganz vor; an Abweichungen bemerke ich zunächst nur 79, 3 gilt statt ist; 79, 14 wart st. harr; 79, 23 Gwiß ists das gar st. Gewiß ists, das; 80, 22 ietz müß lan st. muß yetzt lon; 81, 12 rc. bschem, halt, falt st. schem, helt, fellt; 81, 24 übeln st. vbels; 81, 32 fressen st. fassen.

Desgleichen auch im Constanzer 1540. Ja einige der letztgenannten Abweichungen sind darin zu Uebereinstimmungen geworden: wir treffen hier wie bei uns 79, 3 ist; 81, 24 übels, besonders ist das auffallende fressen 81, 82 wieder zu fassen geworden, wogegen freilich außer jenen übrigen Abweichungen dafür einige von anderer Art vorkommen, indem 79, 10 ge=

lesen wird thut statt darff; 79, 30 arbeit st. armut.

Mit Bestimmtheit läßt sich hiernach nicht sagen, welche Quelle der Herausgeber bei diesem Liede zu Grunde gelegt habe. Da er indeß das Constanzer Gesangbuch (vgl. oben zu Nr. 6) jedenfalls anderweitig in Gebrauch genommen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er es auch hier benutzt hat; vielleicht unter Heranziehung einer Ausgabe des Straßburger Gesangbuchs, worin statt der in allen sonstigen Quellen vorliegenden Form 82, 18 vertuste die ihm vielleicht verständlichere vertüschte erscheint, welches er dann ohne Umlaut vertuschte gedruckt hat.

Wir werden dann nur anzunehmen haben, daß er jene kleinen Abweichungen, wie wart statt harr rc. selbst habe eintreten lassen. Diese Annahme hat aber um so weniger Bedenkliches, als mehrere Stellen vorhanden sind, wo er sich ohne Zweifel Veränderungen des Textes erlaubt hat; er liest gegen alle Quellen 80, 10 ein statt jn̄ oder yn oder ihn; 80, 13 wenigst st. wenig; 80, 22 muß yetzt lon st. yetz müß lon oder ietz müß lan; 81, 2 gfer st. gsperr; 81, 7 vff st. vß oder auß; 82, 28 mein st. mit: Veränderungen, welche theils an sich, theils, indem sie auf einer eigenthümlichen Wortverbindung beruhen, in ähnlicher Art wie früher bemerkte, von einer sinnigen Auffassung des Textes zeugen.

57. Lobet Gott O lieben Christen. Michael Weiße. Zuerst im Brüdergesangbuch von 1531.

Die drei Strophen unseres Textes bilden ursprünglich kein Ganzes für sich, sondern nur den Beginn eines viel größeren Weihnachtsliedes, welches vier Theile in der Ausdehnung und dem Versmas des vorliegenden Stückes und dazu vier je sich anschließende Responsorien mit besonderer Melodie enthält. Ich lasse, um von dem Bau desselben einen Begriff zu geben, hier das Responsorium folgen, welches sich im Grundtext unserem ersten Theile anschließt:

Dancksagung sey got, der mit vns durch seinen sohn, sölche barmhertzikeit hat gethan.

Der Sinn desselben ist, der Aufforderung, Gott zu loben, welche in den ersten Zeilen des Liedes gegeben ist, Worte der Erfüllung folgen zu lassen. In gleicher Weise finden wir, daß die folgenden Theile, von welchen ich nur noch den zweiten nennen will:

Frolockt jhr jungen vnd alten, denn got hat sein wort gehalten 2c.

r⁰ [Responsio:] Lob sey gott denn er hat sein volck nicht verstossen, sonder seinn sohn jhm helfen lassen

aus Anrede und Antwort, Strophe und Antistrophe bestehen, eine Anordnung, welche auf das den alten Kirchengesang durchdringende Gegenüberstehen von Gesang uud Responsorium und schließlich auf den Wechselgesang der Engel in der Weihnacht als auf ihr Vorbild zurückweist.

Der Grund nun, warum unser Herausgeber, anstatt gleich Luther in der Ausgabe des Val. Babst das

ganze Lied zu geben, sich auf den Abdruck des ersten Happttheiles beschränkt hat, ist nicht zu ermitteln; und nur so viel kann gesagt werden, daß sein Verfahren insofern eine innere Möglichkeit gehabt hat, als die abgedruckten Worte bei all ihrer Kürze die Weihnachtsbotschaft in einer gewissen Abrundung geben.

Und aus welcher Quelle er sie geschöpft? Abgesehen von Schreibverschiedenheiten stimmen sämmtliche Ausgaben [nur etwa die von 1539 ausgenommen, welche 83, 6 gegen das Metrum jme statt jhm und 83, 12 gegen den Reim züuersönen statt zu versünen liest] untereinander und mit unserm Text überein, so daß derselbe aus jeder einzelnen genommen sein könnte. Nach der Ueberschrift indeß zu schließen, welche die bei Val. Babst vorliegende Ein ander Geistlich lied von der geburt Christi, mit der im Brüdergesangbuch Grates nunc omnes [1531] oder Grates nunc omnes reddamus [1544] verbindet, werden wir am Besten annehmen, daß der Herausgeber von der Babst'schen Ausgabe ausgegangen sein und eine der Ausgaben des Brüdergesangbuchs hinzugezogen haben wird.

58. Mein zung erkling. Diese Uebersetzung des dem Thomas Aquinas angehörigen, von ihm zur ersten Feier des Fronleichnamstags 1264 gedichteten Pange lingua giebt Hoffmann, Gesch. des deutschen Kirchenliedes, S. 331, aus einer Handschrift, die um 1491 geschrieben ist; einen vielfach abweichenden Text derselben, mit einer Schlußstrophe, welche aus dem Lateinischen selbständig übersetzt ist, daselbst S. 333 nach

dem Hymnarius, Sigmundsluſt 1524. (Vgl. daſelbſt S. 329, Anmerkung).

Der Text jener Handſchrift kehrt nach dem Bericht desſelben Gelehrten S. 332 in einem Drucke von 1494 wieder und iſt mit wenigen Abweichungen in das Nürnberger Enchiridion von 1525 übergegangen, aus welchem ihn Wackernagel, Kirchenlied Nr. 157 hat abdrucken laſſen.

Sonſt iſt eine Bemerkung Hoffmann's, daß die 3te und 4te Strophe bei den Evangeliſchen bald Anſtoß gefunden und das Erfurter Geſangbuch 1527 dafür eine andere Strophe eingeſchoben habe, in Anſpruch zu nehmen. Das Lied findet ſich in dem genannten Geſangbuch Bl. xxxiii ganz vollſtändig, und zwar bis auf einige unbedeutende Abweichungen mit dem Text des Nürnb. Enchiridions von 1525 und ebenſo mit dem der Geyſtlichen Geſenge (Vuittenb.) 1525 und des Erfurter Enchiridions von 1526 [dieſes lieſt 84, 16 gibt er, jene dem Reim gemäß hat er] übereinſtimmend. Nur iſt dort außer ihm, unmittelbar darauf, noch eine zweite Bearbeitung, nicht Ueberſetzung, von Michael Stiefel, aufgeführt, unter der Aufſchrift: „Pange lingua noch eynmal," welche folgendermaßen beginnt:

Menſch dein zung mit gſang ſoll geben, Glory dieſem Sacrament ynn dem Chriſtus dyr ſein leben, fleyſch vnd blut hat zugewent, Seel vnd ſelickeyt gar eben, mit Gottheyt vnzertrent.

und jene Strophen so wiedergiebt:

Da her hat mit grossem wunder, Seines lebens ampt volnbracht, hat er sich dem armen sünder, hye zu lassen wol bedacht, Vndter brodt vnnd wein besonder, sein Testament vns vermacht.

Er ist starck ynn seynen wordten, schafft vnnd endert was er will, wider sünd vnd hellisch pforte͞, macht er vnser gwissen still, Gibt vns fried auff allen orte͞, das er mit lieb vns erfüll.

Worte, welche von den entsprechenden unseres Liedes völlig verschieden sind, aber eben auch nicht ihm, sondern einem andern angehören. Die eine wie die andere Bearbeitung ist auch im Zwickauer Enchiridion von 1528 zu finden, die letztere hier mit Nennung des Verfassers: Der hymnus Pange lingua, gedeudschet durch Mich. Stiffel. In das Schumann'sche Gesangbuch von 1539 und das Lotther'sche von 1540 aber, und ebenso in das Luthergesangbuch (seit 1545) ist nur das erstere übergangen, und auch in dem Erfurter Gesangbuch von 1550 finde ich das zweite nicht mehr.

Der Marburger Text von Mein zung erkling ist mit Ausnahme einiger verschiedenen Schreibungen und der starken Form reynes weibes statt des sonst überall in meinen Quellen bezeugten reinen weibes ganz der des Val. Babst, mit welchem er insonderheit das sonst nicht vorkommende vergossen statt gossen, überdies im Gegensatz zu Erf. 1526 u. 1527, Zwick. 1528, Magdeb. 1540 Osterlemlin

statt — ein, endlich die volle Form haben, st. han (Nürnb. 1525, Zwick. 1528) oder hand (Erf. 1526 u. 1527) gemein hat. Dabei ist es von Interesse zu bemerken, daß sich jenes vergossen der Babst'schen Ausgabe allerdings im Liedertexte derselben, nicht aber in dem den Noten untergelegten Texte vorfindet. Hier steht, und zwar in sämmtlichen Ausgaben vor dem Jahr 1549 [Leipzig 1545. 1547. 1548] unter den Noten c und g das alte gossen, so daß hier zwischen dem Musiktext und dem Text des Liedes eine Verschiedenheit stattfindet. Eigenthümlich ist die Auskunft, die man in späterer Zeit getroffen hat. In den Nürnberger Geistlichen Liedern 1604 hat man der Melodie wegen geradezu die alte Form gossen benutzt. In den sämmtlichen Heften des Musae Sioniae des Mich. Praetorius aber, Theil VII Nr. CVI, (1609) ist die Luthersche Emendation beibehalten, jedoch mit der Abbreviatur v'rgossen und so, daß dieses Wort musikalisch als zweisylbig betrachtet wird.

59. Mein Hertz ist frölich. I Sam. 2, 1 — 10. Siehe zu Nr. 40.

Bestimmt ergiebt sich aus einer Vergleichung des hier vorliegenden Textes mit dem des Luthergesangbuchs von 1535, daß er nicht aus dieser Quelle geschöpft sein kann. Denn allzuviel Uebersetzungsverschiedenheiten trennen ihn von ihr, und es ist von Interesse wenigstens die hauptsächlichsten derselben ins Auge zu fassen. Kl. 1535 liest

84, 26: Denn ausser dir ist nichts und ist kein trost ꝛc.

84, 27-28: Lasst ewer viel rhümen von hohen dingen, Lasst aus ewrem mund bleiben das stoltze.

„ 29: Denn der HERR ist ein Gott der alle ding weis, Vnd er hat allerley thun zugericht.

Auch ist er nicht aus der Schumann'schen Ausgabe von 1539, noch aus der Lotther'schen von 1540 genommen, in welchen zwar die angeführten Stellen bereits so verändert sind, wie wir es im Marburger Gesangbuch finden, aber 89, 9 daraus statt heraus gelesen wird.

Bei Kl. 1543 ist auch diese Verschiedenheit verschwunden und wir treffen da einen dem unsrigen entsprechenden Text, nur daß die bereits mehrfach erwähnte Eigenthümlichkeit dieser Ausgabe in häufiger Setzung großer Anfangsbuchstaben einen Unterschied bildet.

Am Meisten trifft unser Text mit dem des Val. Babst zusammen, und zwar mehr mit dessen Ausgaben von 1545 und 1548, als mit der von 1547, welche 85, 13 die armen liest, während jene wie unser Gesangbuch den armen darbieten.

Nach gewohnter Weise weicht der Herausgeber auch hier von seinem Originale in der Schreibung der Worte öfters ab, indem er z. B. 84, 23 vffgethon statt auffgethan; 85, 4 libden st. liden; 85, 7 hatte st. hatt schreibt.

Endlich bemerke ich, daß auch hier der von Val. Babst und nach ihm von unserm Herausgeber gegebene Text nicht vollständig der der letzten Hand ist. V. B.

druckt noch: 85, 19-22 Die Gottlosen werden still werden im finsternis. Denn niemand vermag etwas, Aus eigener krafft. Für dem HErrn werden erschrecken seine feinde, und diese Worte liest auch unser Text, während die endgültige Uebersetzung lautet: die Gottlosen müssen zu nicht werden im finsternis, Denn viel vermügen hilfft doch niemand. Die mit dem HERRN habdern, mussen zu grund gehen. Vgl. Bindseil u. Niem. II, 114.

60. Non hörend zů ir Christen leutt. Wer der Dichter dieses Liedes sei, lehrt der WK. 276 abgedruckte alte, nach WB. Nr. 230 dem Jahr 1526 angehörige Druck desselben, dessen Ueberschrift lautet:

Der geystlich Buchsbaum, Von dem streyte des fleysches wider den geyst, Gedicht durch Hans Witzstat, von Wertheim, Im thon des Buchßbaums.

Zugleich haben wir in dieser Ueberschrift eine Andeutung, daß es ein weltliches Lied gegeben hat, nach dessen Art und Melodie dieses geistliche verfaßt und gesungen worden; und höchst willkommen ist, daß Wackernagel im Anhang seines Kirchenliedes S. 845 dasselbe aus einem Frankfurter Liederbuche von 1578 hat abdrucken lassen. Buchsbaum und Felbinger streiten da mit einander, wer von ihnen der vorzüglichere sei, und jeder bringt bei, was an ihm Lobenswerthes ist. Der Streit schwankt. Endlich bringt der Felbinger vor, er stehe auf einer Matte ob einem Brunnen, aus dem zwei

Herzen Liebe getrunken. Dem kann der Buchsbaum Nichts entgegensetzen und muß sich denn gefangen geben. Dieses hübsche Lied hat nun Witzstat benutzt, um den geistlichen Streit des Leibes und der Seele zu besingen, den wir hier geschildert finden.

Und woher hat unser Herausgeber den Text dieser geistlichen Bearbeitung genommen?

Außer jenem Abdrucke liegt derselbe mir in den Sammlungen von Val. Schumann 1539, Mich. Lotther 1540 und den verschiedenen Ausgaben des Luthergesangbuchs von Val. Babst vor. In das Constanzer und die Straßburger Gesangbücher hat er keine Aufnahme gefunden, und findet sich auch im Zwickauer und und den vorhergehenden Enchiridien nicht.

Aus den genannten Sammlungen nun kann unser Text nicht entnommen sein. Diese lesen 86, 18 zeitlich; 86, 29 gefelt; 87, 6 geitz; 87, 11 Das ich mich zum Vater bekere [bkere]; 87, 15 zerknirstes; 87, 16 durch schmertz; 87, 22 ewigen, übrigens V. Sch. noch besonders 87, 30 vō seinen sünden und M. L. 86, 17 und 87, 21 Die seele die spricht, wogegen wir hier lesen zeitlichs, gefalt, geit, Daß mich zum vatter bkeren, zerknitstes, mit schmertz, ewiger, von sünden, und Die seel [seele] spricht.

Auch aus Val. Babst's Luthergesangbuch ist er nicht geschöpft. Denn hier sind theils dieselben Verschiedenheiten, die wir bei M. L. kennen gelernt, mit Ausnahme von 87, 15, wo V. B. noch eigenthümlicher zerknirschtes liest, theils fügt er noch einige

andere hinzu: 86, 5, 87, 27 u. 29, wo er leiblichen statt leiblich, ans creutz st. am Creutz und ein jeder st. yeder darbietet.

Vielmehr zeigt die ganze Haltung der Schreibart dieses Liedes, vgl. die Verbalformen 85, 28 hörend zů und 85, 30 Hand sie, sowie die harten Zusammenziehungen gsellen, bkeren, ghangen, daß er einen süddeutschen Druck vor sich gehabt hat. Sehr ähnlich ist unserem Texte der genannte Druck von 1526: die eben bemerkten Formen kommen sämmtlich darin vor. Indeß kann ich doch nicht dafür halten, daß derselbe als Quelle gedient, da er immerhin Verschiedenheiten wie 86, 33 siehe statt sich; 87, 15 zerknürstes st. zerknitstes; 87, 29 wolt st. wöll; 87, 30 erkendt st. erkenn aufzeigt und er auch die Auseinanderhaltung der einzelnen Strophen durch die Worte Leib, Seele und Dichter, welche wir hier finden, noch nicht darbietet. Jedenfalls sehen wir bei diesem Liede eine Ausnahme von der Regel, wonach der Herausgeber meist nach den Texten des Luthergesangbuchs gegriffen hat; er geht hier auf einen uns unbekannten älteren Druck zurück.

61. O Gütiger Gott in ewigkeyt. Von Wenzeslaus Linck. Zuerst in der Augsburger „Form und Ordnung &c." vom Jahr 1533 vorkommend, woraus es WK. Nr. 437 abgedruckt ist.

In jenem Buche, dessen vielleicht einzig noch existirendes Exemplar aus der Hinterlassenschaft des Dr. Osterhausen zu Nürnberg neuerdings leider, wie man mir von da schreibt, nach England verkauft worden, hat

das Lied eine für sein Verständniß wichtige, auch musikalisch interessante Ueberschrift, die ich ebendeshalb aus Wackernagel's Abdruck hier wiedergebe:

Ain Lobgesang zuo Got in aller not, trübsal vnd verfolgung, Sonderlich des Türcken, In zeyt des zorns, sehnlich Im thon, Auß tieffer not ꝛc. In zeyt des trosts frölich Im thon, Nun frewt euch lieben Christen gmain ꝛc. zuo singen.

Unser Text, der einzige aus der ersten Hälfte des Reformationsjahrhunderts, welcher mir in einem Originale vorliegt, da das Lied weder in das Constanzer Gesangbuch, noch in die Straßburger Sammlungen, noch in das Luthergesangbuch und die ihm zunächst verwandten aufgenommen worden, kann nicht aus der genannten Urkunde geschöpft sein. Denn abgesehen von der Vertauschung des Wortes Türcken mit feinde (88, 20, 89, 5), welche, wenn sie für sich dastünde, erklärlich sein würde, sind in dem Marburger Drucke zu viele Veränderungen des Textes, Umstellungen und Schreibverschiedenheiten vorhanden, als daß eine unmittelbare Abhängigkeit desselben von jener Quelle angenommen werden könnte.

In dieser heißt es 88, 2 Güter, hier Gütiger; 88, 3 schreit die gantz, hier gegen das Metrum schreiet die gantze; 88, 5 fliessen zů vnns hier zů vns fliessen; 88, 10 maß, hier des Reimes wegen moß; 88, 11 dem, hier den; 88, 15 schlagen wilt, hier wilt schlagen; 88, 19 erhört,

hier gehort; 88, 23 verschuldet, hier verdienet; 88, 25 verschmecht, hier geschmecht; 89, 4 wa, hier wo; 89, 9 me, hier mehr; 89, 16 wider, hier widerumb; 89, 19 schlůgest vor jn jr, hier schlugst vor jnen jre; 89, 23 dann dich, O Herr, hier alleyn dich Herr; 89, 23 vergib vns, hier vergib Herr; 89, 32 wellest, hier wölstu; 90, 1 herben, hier heyligen; 90, 2 aller, hier vnser; 90, 7 thů O Herr, hier wölstu Herr; 90, 11 aller zeiten, hier allen zeiten; 90, 12 vor allem übel, hier von allem vbel.

Auch aus den andern Ausgaben der Form und Ordnung kann unser Text nicht geschöpft sein, da die mir vorliegende erste von etwa 1531 das Lied gar nicht, und die spätere von 1539, vgl. WB. Nr. 378, es nicht mehr enthält.

Ist die Ausgabe von 1533 überhaupt die erste Quelle des Liedes, so wird dieses aus ihr mit Veränderungen in einen andern Druck übergegangen sein, aus welchem es dann, unter Beibringung neuer Verschiedenheiten, in unser Gesangbuch gekommen ist.

62. O Herr vnd Gott, in vnser not.

Nach dem Constanzer Gesangbuch von 1540 von Johannes Botzheim. In den Straßburger Psalmen und Geistlichen liedern von 1537. 1541. 1543 ohne Namen des Dichters. Ebenso in dem WK. 597 abgedruckten offenen Blatte ohne Jahreszahl und Druckort.

Die mir vorliegenden Gesangbücher, Constanz 1540 und Straßburg 1541. 1543, bieten, abgesehen

von Schreibverschiedenheiten, einen und denselben Text dar, und zwar einen solchen, welcher sich als der nicht ursprüngliche deutlich zu erkennen giebt. Die Zeilen der dritten Strophe

All vnser werck, hand ganz kein sterck,
zů verdienen dsäligkeit :|:
O Herr du sichst was vnns gebrist,
din will der werd in ewigkeit
(nach Const. 1540.)

verstoßen so sehr gegen das in den ersten Strophen des Liedes herrschende Versmaß, daß sie unmöglich echt sein können.

Viel näher wird dem Urtexte der genannte Einzeldruck stehen, welcher diese Stelle folgendermaßen regelrecht darbietet:

All vnser werck hond gantz kein sterck
seligkait zůuerdienen:
Herre, du sichst, was vns gebrist,
dein gnad wöll vns versienen.

Hätte unser Herausgeber diese Worte vor sich gehabt, so würde er, da sie weder sprachlich noch sachlich einen Anstoß geben, sie sicher in seine Sammlung aufgenommen haben.

Dagegen ist wahrscheinlich, daß er das Lied aus dem Constanzer Gesangbuch, welches er ohnehin kennt, geschöpft, und die Abweichungen davon, namentlich die in diesen Zeilen vorliegende:

All vnser werck, hand gar keyn sterck,
dseligkeit zu erwerben:

O Herr du siehst, was vns gebrist,
hilff daß wir selig sterben

selbst, man erwäge, ob nicht nothgedrungen und mit Sinn und Geschick, vorgenommen habe.

Auch an andern Stellen weicht er auf diese Art von beiden Texten ab. Der Einzeldruck beginnt das Lied:

O Herr vnd got der sabaoth [der himmlischen Heere].

Dafür treffen wir womöglich noch sonderbarer im Constanzer Gesangbuch:

O Herr vnnd Gott von Sabaot,

und in den Straßburger Gesangbüchern von 1541 und 1543 die dazukommende Interpunction:

O Herr vnd Gott, von Sabaoth,

Worte, die er ihrer Unverständlichkeit wegen nicht stehen ließ und durch die klare Wendung ersetzte:

O Herr vnd Gott in vnser not ꝛc.

Auch in der zweiten Strophe ließ er es nicht, und zwar mit Recht, bei dem ihm vorliegenden Texte. Der Einzeldruck liest:

Die aigen nutz, gwalt, eer mit trutz
sůchen für dich mit listen.

Statt dessen finden wir im Constanzer und in den Straßburger Gesangbüchern:

Die eigennutz, gwalt, eer, gytz, [geitz] trutz
sůchend für dich mit listen.

offenbar ein falscher Gedanke, da man wohl Ehre und Güter, nicht aber Geitz statt Gottes suchen kann. Er

ließ daher das eingedrungene g y z ganz hinwegfallen und verband die beiden nun benachbarten Worte durch ein einfaches u n d, wodurch er freilich den ursprünglichen Text noch nicht ganz erreichte.

63. O Gott wir loben dich. Uebersetzung des altkirchlichen Te deum laudamus.

Schon geraume Zeit vor der Reformation ist das Tedeum deutsch gesungen worden, vgl. die Nachweisungen bei Hoffmann, Gesch. des deutschen Kirchenl. Nr. 205. Von besonderem Interesse ist die sprachgewandte, durch J. Görres in den Altteutschen Volks- und Meisterliedern aus einer Handschrift der Heidelb. Bibliothek von 1389 abgedruckte hochdeutsche Uebersetzung, deren Beginn lautet:

Dich Got loben wir,
Dich Herre, verjehen wir,
Dich ewiger Vater lobt alle die Erde,
Dir alle Engel, dir alle Hymel vnd aller Gewalt
Der Cherubim und Seraphim
Ruffent mit unaufhörlicher Stymme:
Heilig, heilig, heilig, bist du Got Herre der Eren!
Vol sind Hymel vnd Erde der Majestät deiner Eren,
Dich lobt der herlich Kore der zwelf Poten,
Dich der Propheten die löblich Schar ꝛc.

Indeß lag es in der Natur der Sache, daß die neuen Erfahrungen von der Majestät und der Gnade Gottes, welche Luther's Reformation brachte und verbreitete, neue Bearbeitungen des vorzüglichsten der kirchlichen Lobgesänge hervorrief.

Bereits im Jahr 1524 treffen wir deren zwei,

beide in Prosa, die eine ohne musikalische Beigabe, die andere unter Noten gesetzt.

Jene findet sich in Caspar Kantz's Buch „von der Euangelischen Messz," welches Richter, die evang. Kirchenordnungen I, 18 in das genannte Jahr setzt, eine Bestimmuug, von welcher abzuweichen der Umstand, daß sich auf den Holzschnitten des Titels die Jahreszahl 1521 und 1522 eingetragen findet, uns nicht berechtigen wird. Da dieser Text wahrscheinlich nur Wenigen bekannt ist, so setze ich ihn aus einem der Münchener Bibliothek angehörigen Exemplar jenes Buchs wortgetreu hieher:

Te deum laudamus.

Gott dich loben wir, dich herr bekennen wir, O ewiger vatter, dich eeret das gantz erdtrich. Alle engel, mit allen krefften der hymelen schreyen dir mit on vffhörlicher stimme. Heyliger, heyliger, heyliger herre got sabaoth. Voll seind hymel vnd erden der glorien deiner maiestat. Dich lobet die heylige versamlung der Aposteln. Die löblich zal der propheten, Vnnd das scheinbar hör der märterer. Dich bekent die heylige christenheit durch den umbkreiß der gantzen welt. Einen vatter der vngemessen herlichkeit. Vnnd deinen einigen waren erwirdigen sůn. Auch den tröster den heyligen geyst. O Christe ein künig der eeren. Du bist des vatters ewiger sůn. Du hast nit gescheücht der iungkfrawen leib anzůnemen die menscheit. Du hast überwundenn des tods angel, vnnd den gläubigen vffgethon das hymelreich. Du sitzest zů der rech-

ten, in der herrlicheit gott des vatters, vnd würst geglaubt ein zůkünfftiger richter. Darum̄ bitten wir dich, das du helffest deinen dienern, die du mit deinē kostbarlichen blůt erlöset hast. Vff das wir in ewiger glory belonet werden mit deinen heyligen. O herr mach sälig dein volck, vnd segne dein erbschafft. Regier vn̄ erheb sye in ewigkeit. Den̄ wir loben dich alle tag, vnd preysen deinen namen von welt zů welt. Herr bewar vns disen tag vor sünden. Erbarm dich vnser o herr, erbarm dich vnser, vnd beweyß vns dein barmhertzigkeit als wir dan̄ in dich gehofft haben. Herr in dich hab ich gehofft, laß mich nit geschendt werden in ewigkeit. Amen.

Eine andere, aus späteren Quellen bereits bekannte Bearbeitung liegt in einem von Wackernagel nicht angemerkten Einzeldrucke vor, welcher an das Zwickau'sche Exemplar des Zwickauer Gesangbuchs von 1525 angebunden ist und folgenden Titel hat:

Te deum laudamus
zu deutsch.
Der cxiiij. Psalm. In exitu Israel de Egipto.
Verdeutscht.

Leider hat derselbe weder über den Druckort, noch über das Druckjahr eine Angabe. Indeß kann beides anderweitig ziemlich genau ermittelt werden. Denn ganz dieselben Notentypen, welche er enthält, finden sich in dem Zwickauer Enchiridion von 1528; daher wird er aus derselben Druckerei hervorgegangen sein,

wie dieses, und die Worte der diesem gegebenen Unterschrift „Gedruckt zu zwickaw durch Hans Schönsperger den alten" werden auch von ihm gelten. Die Zeit des Druckes aber ergiebt sich mit Wahrscheinlichkeit aus dem Anfangswort des im Titel angegebenen verdeutschten Psalms: „Im Ausgang." Haben wir nämlich in ihm einen Originaldruck — ein älterer ist nicht nachgewiesen — so ist dieser Beginn, da er bereits in der ersten Ausgabe der Psalmenübersetzung Luthers vom Sommer 1524 durch den uns geläufigen richtigeren ersetzt ist „da Israel aus Egipten zog," ein Beweis, daß unser Druck vor diesem Zeitpunct, also Frühjahr 1524, zu Stande gebracht worden ist. Ganz sicher ist der Beweis deshalb nicht, weil sich in der oben (S. XXXI) erwähnten Ergänzung des 1524er Erfurter Enchiridions vom Jahr 1525 noch ein Abdruck dieser älteren Uebersetzung des 114. Psalms findet, uud dadurch die Möglichkeit dargethan ist, daß auch der Zwickauer Druck aus dem Jahr 1525 stamme. Allein was sich bei einer bloßen Buchhändlerunternehmung, diesem lediglich auf dem Abdrucke schon gedruckter Stoffe beruhenden Büchlein, eben noch leidlich erklärt, daß man das Geringere zu einer Zeit zum Abdrucke gebracht, wo man das Vorzüglichere längst besaß, das würde sich bei diesem zu Zwickau, in der Gemeinde des mit Luther so nahe befreundeten, an dessen kirchlichem Wirken so lebhaft theilnehmenden, nach Luthers Brief von Lätare 1525 selbst hymnologisch beschäftigten Hausmann nicht erklären lassen.

Mit dem Psalme wird denn dieses Tedeum gleich=

falls dem Jahr 1524 zugeschrieben werden müssen. Sein Anfang lautet:

O Gott wir loben dich, wir bekennen dich eynen herren. Der gantze erdboden preyset dich ewigen vatter. Das selbig thun auch all deyn engel, die hymel vn̄ al gewaltigen engel. Die engel Cherubin vn̄ Seraphin, preysen dich ewig on vnterlas sagende. Heylger. Heylger. Heylger herre Gott sabaoth. Hymel vnd erde sind erfullet, mit der herligkeyt deynes preyses. Die löbliche samlung aller deyner boten, erwirdiget dich eynen waren Gott ꝛc.

ein Text, welcher sich, abgesehen von Schreibverschiedenheiten, auch in den Erfurter Enchiridien von 1526 und 1527 und dem Zwickauer von 1528 findet.

Zwei neue Bearbeitungen brachte das Jahr 1529: die eine von Johann Brentz, die andere von Martin Luther.

Jene ist kein selbständiges Werk, sondern gründet sich augenscheinlich auf die eben betrachtete, wie denn gleich ihr Beginn ganz ähnlich lautet:

Herr Gott wir loben dich, wir bekennen dich einen Herren. Der gantz erdboden, preiset dich ewigen vater. Dein Lob preisen alle Engel vnd alle himelische Fürstenthumb. Die Engel Cherubin und Seraphin preisen dich ewig on vnderlaß sagende, Heyliger, Heyliger, Heyliger Herre Gott Zebaoth. Himmel vnd erden seind erfüllet, mit dem lob deiner herrligkeit. Die löblich samlung aller deiner Propheten erwirdiget dich einen waren got ꝛc.

[Aus dem Straßb. Gesangbuch von 1541.]

Auch im Folgenden zeigt sich diese Aehnlichkeit: man sieht, Brenz hat den Text im Ganzen beibehalten und es nur darauf angelegt, ihn moderner, singbarer, unmittelbar ansprechender zu machen, ohne daß es ihm freilich immer gelungen wäre, diesen Zweck zu erreichen, und ohne daß es gerechtfertigt werden könnte, daß er gegen den Schluß hin mehrere Zeilen des Originals, man weiß nicht ob absichtlich oder zufällig, ausgelassen hat.

Was Brenz vorschweben mochte, wurde in Luthers poetischer Bearbeitung des Lobgesangs erreicht. Nach der musikalischen Eintheilung des Ganzen lautet da der Beginn [Kl. 1535]:

Der Erste Chor.	Der Ander Chor.
Herr Gott dich loben wir.	Herr Gott wir dancken dir,
Dich Vater jnn ewigkeit.	Ehrt die welt weit vnd breit.
All Engel vnd himelsheer.	Vnd was dienet deiner ehr.
Auch Cherubim vnd Seraphim.	Singen jmmer mit hoher stim.
Heilig ist vnser Gott,	Heilig ist vnser Gott.

Beide Chör zusamen.

Heilig ist vnser Got der Herre Zebaoth.

Die evangelische Kirche besitzt darin eine schwungvolle, durchaus würdige und edle Bearbeitung des altkirchlichen Textes, welcher im Verhältniß zu den vorhergehenden eine ähnlich hohe Stellung zukommt, als der Luther'schen Bibelübersetzung im Vergleich mit ihren Vorgängerinnen.

Hiemit ist indeß die Reihe der deutschen Tedeum nicht geschlossen. Die Mährischen Brüder, deren ganze geistliche Poesie, wenn sie durch ein Motto bezeichnet werden sollte, vielleicht am Treffendsten durch die Auf-

schrift characterisirt werden würde: Te deum laudamus! haben unter ihren Liedern zwei eigenthümliche Bearbeitungen dieses Lobgesanges.

Die eine, in poetischer Form gehalten, giebt mehr eine Umschreibung, als eine Uebersetzung:

O Herre got wir loben dich, bekennen all eintrechtig, das du ein herr seist ewiglich, vnmessig vñ allmechtig, der gantz erdbodem preiset dich, vñ zeyget deine wunder an, weil du speisest menschen vnnd viech, auch nichts on dich leben kan. Der engel vnd ertz engel schar, jm̃ himmel hoch dort oben, singet mit freuden ymmerdar, höret nicht auf zu lobē dich vater sohn heiligen geist, einigen almechtigen got, der du himmel vnd erdenkreis, regirest nach deinem radt. Die cherubin vnd seraphin, himlische fewerflammen singē dir stetz mit heller stim̃, sprechen frölich zusammē, heilig heilig heilig bistu, o almechtiger herre got der du lebest jnn deiner rhu, herr vnnd könig sebaoth ꝛc. [Brüdergesangbuch 1531.]

Die andere braucht hier nicht besonders aufgeführt zu werden, denn sie ist es, welche unser Herausgeber allen übrigen Bearbeitungen vorgezogen, und zwar, der Scheibart nach zu urtheilen, nur mit Zulassung kleiner Verschiedenheiten 92, 3 inleiben statt einleyben und 92, 4 bei dir statt inn dir, wahrscheinlich aus der Ausgabe des Brüdergesangbuchs von 1544 geschöpft hat. Ihr inneres Verhältniß zu den vorhergenannten besteht darin, daß sie im Ganzen prosaisch ist, hie und da aber zu Maaß, Rhythmus und Reim

sich erhebt. Man vergleiche namentlich die Stelle 92, 3:

Hilff das sie hie vff erden, dein teylhaftig werden,
Sich dir hertzlich inleiben, vnd ewiglich bei dir bleiben.

Vielleicht ist es gerade diese Eigenthümlichkeit gewesen, welche ihr in den Augen des Herausgebers einen besonderen Reiz verliehen und den Grund abgegeben hat, daß er sie für seine Sammlung auswählte; übrigens ein neues Zeichen, welchen Werth er den Gesängen der Mährischen Brüder beilegte.

64. O Gott vatter du hast gewalt. „Der Juppiter verendert geystlich durch Hans Sachssen Schůster. Anno M. D. XXv." [Wolffenb. Bibl.]

Ein WK. 842 abgedrucktes altes Lied, welches mit den Worten beginnt:

Ach Jupiter hetst du gewalt
so mannigfalt
als etwan was erhöcht dein preyß!

besingt in sehr künstlichen Formen die Werbung eines Liebenden um seine Auserwählte: sie schlägt ihm seine Bitte zuerst rund ab, zeigt ihm, warum sie ihn nicht annehmen könne; es beginnt zwischen ihnen eine Art von Streitgespräch, worin sie ihm durch Beispiele aus der profanen und der heiligen Geschichte die Liebesuntreue der Männer, er ihr durch andre Beispiele die List der Frauen vorhält, und welches damit endet, daß sie den immer fortgesetzten Betheuerungen seiner Liebe endlich Glauben schenkt und ihn annimmt.

Unter dem obigen Titel hat nun Hans Sachs eine geistliche Parodie dieses Liedes erscheinen lassen, welche die Bitte des Sünders um Gnade, und Christi erst streng

ablehnende, dann gnadenvolle Antwort darauf schildert. Dasselbe hat von Anfang an großen Beifall bei den Evangelischen gefunden. Nachdem es 1528 in das Zwickauer Enchiridion aufgenommen worden, hat es Luther, wie das Rostocker Gesangbuch von 1531 zeigt, und zwar unter Hinzufügung einer sehr rühmenden Ueberschrift, sofort der ersten Ausgabe seines Gesangbuchs einverleibt, ebenso ist es in allen folgenden Ausgaben desselben zu finden, und es fehlt ebensowenig in den Sammlungen von Schumann 1539 und 1540, als in den Straßburger Gesangbüchern.

Wie verhält sich nun der hier vorliegende Text zu dem der früheren Ausgaben? Die Prüfung derselben zeigt, daß das Lied verschiedene Redactionen durchgemacht hat.

Im Urtext lesen wir, abgesehen von kleineren Verschiedenheiten, 92, 20 wirt, hier war; 92, 21 Dein gitt, wirt nit, hier Dein güt, ward nicht; 92, 22 gewent, behent, hier gewandt, zuhand; 92, 27 list, hier lust; 92, 28 Gmüt, hier Mut; 92, 29 das oben ist, hier der zorn ist; 93, 7 mit icht, gottes, hier mit nicht, nach Gottes; 93, 8 verplicht, hier verblicht; 93, 10 gefelt, dir mit jr lust, hier dir gfelt, mit jrer lust; 93, 11 verston, der lan, hier verston, drumb lohn; 93, 13 her, wirt bhaltē, hier der wirt erhalten; 93, 17 Seyt du kamest voller senfft mit, hier Denn da du kamst voller senfftmůt; 93, 25 nichsen, hier nichts; 93, 26 persan. Wann, hier per=

son: Denn; 93, 28 in dz reych der hym̄el gan, hier eingehn in des hymels thron; 93, 29 rist, hier ist; 94, 2 als, hier wie; 94, 7 on, hier An; 94, 14 stast, hier stöst; 94, 17 send, hier sind; 94, 17 u. 22 wann, hier Denn; 94, 21 seufftzt ich seiner sünd nym̄er dencken will/ hier seufftzet, er sein sünd nit dencken wöll; 94, 31 eyn gantzer, hier dein starcker; 94, 33 dan̄ wirt, hier vnnd also; 95, 2 glawbstu, mir nw, daß ich dir kundt, gsundt, machen dein arme sel, hier gegen das Metrum Doch glaubstu mir, nu das ich dir, kündt gesundt machen dein arme seel; 95, 9 proschen, hier zerbrochen; 95, 14 quelt vō eynem, hier quelet von eym; 95, 22 gitt, hier schrit, und des, hier am; 95 28 der ist, hier ist nun; 96, 2 das wortte dein, hier das reyn wort dein; also eine ansehnliche Zahl von Eigenthümlichkeiten.

Beim Uebergang in das wichtige Zwickauer Enchiridion von 1528 ist der größere Theil derselben geblieben, vgl. namentlich die Zeile 95, 2 gleubstu mir nu, das ich dir kundt, gesund 2c. oder doch nur unmerklich verändert worden, wie 95, 9 brochen oder 96, 2 das wort dein, ein anderer Theil erscheint darin als auf eine fehlerhafte Weise verändert, wie 92, 29 das oben ist und 95, 22 Gottes gehet, ein dritter als bereits in die bemerkten Lesarten unseres Druckes umgestaltet, wie 93, 8 verblicht; 93, 25 nichts; 93, 26 person, Den̄;

93, 29 ist; 94, 14 stößt, oder dahin neigend, wie 93, 11 verston, der lohn, und 95, 28 ist gantz.

Dagegen verschwinden diese ursprünglichen Lesarten zum größten Theile in der ersten Ausgabe des Luthergesangbuchs, soweit diese nach dem Rostocker Gesangbuch von 1531 beurtheilt werden kann; selbst die richtige Lesart 95, 2 gleubstu ꝛc. hat darin der falschen Doch glaubstu, welche sich von da an erhält, Platz gemacht; nur noch 93, 10 gefelt dir mit jr lust, 93, 11 verston der lon, und mehrmals sint und wann statt denn muß sich darin erhalten haben, auch wird darin die Lesart 92, 29 der zornig ist und 95, 22 Gottes ehr eingetreten gewesen sein. Die folgenden Ausgaben von 1535. 1543, dazu die Sammlungen von Schumann 1539 und Lotther 1540 und endlich die Ausgaben des Val. Babst drücken die Textgestalt, die wir in unserm Gesangbuch vor uns haben, fast vollständig aus, und zwar in zunehmendem Grade. Während Kl. 1535, Sch. 1539 und M. L. 1540 noch die lieb, des nehsten schreiben (95, 22), findet sich Kl. 1543 unsere Lesart die Lieb, am Nechsten und so dann weiter bei Val. Babst. Nur Schreibverschiedenheiten und eine Lesart 92, 29 der zorn ist statt der zornig ist scheidet unsern Druck von dem der Babst'schen Ausgabe, eine Lesart, welche auf Rechnung unseres Herausgebers zu setzen ist und auf einer tieferen Betrachtung des Begriffs vom Gesetze beruht.

Besondere Eigenthümlichkeiten enthalten die Straßburger Gesangbücher von 1541 und 1543: sie haben

die Formen 93, 8 verpflicht; 93 11 vor stō; 93, 33 leider ach, von denen die beiden letztern den Sinn ebenso verdunkeln, als die erste ihn aufhellt, ferner das metrisch genauere lucerne statt lucern 96, 3; und pflanzen in den Worten 95, 2 glaubstu, mir nun, das ich dir kund, gesund ꝛc. die richtige Lesart fort. Diese bietet auch das Bucer'sche Gesangbuch von 1545 dar: Glaubstu Mir nů ꝛc., (ebenso Lucerne), während dasselbe anderseits die Formen verblicht, ver ston, leid er Ach und außerdem die selbstgebildete Sist lugenhafft statt die ist lůghafft Str. 1541 u. 1543, [Sch. 1539 lughafft] oder die ist lüghafft (Kl. 1535, M. L. 1540) oder Sie ist lüghafft (Kl. 1543 ꝛc.) aufzeigt.

Nach Allem ist es das Luthergesangbuch des Val. Babst, woraus derselbe hier geschöpft hat, ein Resultat, auf welches namentlich auch die Beschaffenheit der Ueberschrift in unserm Gesangbuch hindeutet, ohne daß es nöthig schiene, dies näher nachzuweisen. Aus welcher der drei Ausgaben desselben, läßt sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln.

65. O Gott Vatter im hymelreich. Die Ueberschrift dieser Litanei nennt das Land, wo sie gesungen wurde; ihr Inhalt läßt uns im Allgemeinen auch ihre Herkunft und ihr Alter erkennen.

Nach der Preußischen Kirchenordnung von 1544 nahm das Absingen der Litanei eine bedeutende Stelle im Gottesdienst ein: „Nach der Predigt," heißt es darin, vgl. Richter, II, 67, a „singt man zu Königsberg im Thumb, jnn der Altenstadt vnd auffm Berge,

die Litania, Vnd were gut, das jn anderen Steten, da die Schulen zugenommen hatten, die Litania auch angericht vnd gehalten würde" 2c.

Nach welchem Texte nun man sie sang, erhellt aus unserm Gesangbuche.

Man wählte dazu die (vgl. Nr. 38) uns bekannte, aus der Zeit nach 1541 stammende gereimte Bearbeitung der altkirchlichen lateinischen Litanei von Johann Freder und bereicherte sie, unter Anbringung einiger kleinen Veränderungen, durch mehrere Strophen, in denen ausführlich für den Kaiser und neben dem Landesherrn auch für dessen Gemahlin, die Landesfürstin, was aber am Kräftigsten anspricht, auch für die Seefahrer, besonders die gegen die Heiden ausziehenden, gebetet wird.

In welchem Jahr und durch wen dies geschehen, läßt sich ohne Durchforschung landschaftlicher Quellen, wie sie meinem Herrn Collegen Cosack in Königsberg behufs seines gründlichen Werkes über Paulus Speratus zu Gebote gestanden, nicht bestimmen; es wäre sehr schön, wenn er sich der Beantwortung dieser Frage unterziehen wollte.

Ebensowenig kann ich sagen, aus welcher Quelle unser Herausgeber den Text geschöpft habe; leicht möglich aus einer ihm von Preußen aus übersandten Abschrift desselben.

66. O Lamb Gottes vnschuldig. Von Nicolaus Decius, vgl. oben XLV nnd 313. Niederdeutsch zuerst im Magdeburger Gesangbuch von 1534; hochdeutsch bei Valten Schumann 1539, Mich. Lotther

1540, Joh. Spangenberg 1545; nicht im Luthergesangbuche.

Unser Druck weicht so sehr von allen mir vorliegenden Quellen ab, daß die Frage, ob er aus irgend einer derselben und aus welcher etwa er geschöpft sei, gar keine Stelle hat. Statt des katalektischen jambischen Dimeter, mit welchem das Lied nach seinem ursprünglichen Texte anhebt, und den wir nicht nur in der entsprechenden dritten Zeile, sondern auch in den beiden parallelen Zeilen des Abgesangs herrschen sehen, ist hier ein akatalektischer eingeführt, und behufs dessen sind in allen diesen Zeilen die auffallendsten Veränderungen angebracht. Auch die Melodie ist, und zwar eben darum, eine völlig andere. Während wir bei Joh. Spangenberg bereits die uns geläufige treffen, schreibt die Ueberschrift unseres Textes vor Im thon: O Gott von hymel sich darein.

Und hierin werden wir die Lösung des Räthsels finden. Die oben angeführten Quellen haben, mit Ausnahme der nach allen Seiten hin vorzüglich ausgestatteten Kirchengesänge Spangenbergs auffallender Weise sämmtlich keine Noten für das Lied. Sollte es daher gesungen werden und war man nicht im Stande, eine neue Melodie dafür herzustellen, so mußte zu einer schon bekannten gegriffen und diese ihm zu Grunde gelegt werden. Indem hiefür die des erwähnten Lutherschen Liedes gewählt wurde — ein Wahrzeichen, wie es mit den unserm Herausgeber zu Gebote stehenden damaligen musikalischen Hülfsmitteln in Marburg stand — mußte man weiter zu diesen denkwürdigen

Eingriffen in die ursprünglichen Textesworte fortschreiten.

67. O Gott verleih mir dein genad. Nach einem bereits oben S. 405 erwähnten, von Wackernagel unter den hymnologischen Urkunden des Jahres 1526 aufgeführten und Kirchenlied S. 201 abgedruckten Einzeldrucke trägt dieses Lied Johannes Sanffdorfer's ursprünglich den Titel: „Ein ander geistlich lied, Wider die drey Ertzfeinde der seelen, Im thon, Mag ich vnglück ꝛc.," Worte, welche sich als Ueberschrift desselben auch in den Sammlungen von Val. Schumann 1539 und Mich. Lotther 1540, und, um die Bemerkung über die Melodie verkürzt, auch im Luthergesangbuch des Val. Babst 1545 ꝛc. finden.

Wir haben hier wieder, wie bei Nr. 60, den eigenthümlichen Fall, daß unser Herausgeber bei der Wiedergabe des Liedes nicht die von ihm sonst so viel gebrauchte Ausgabe des Val. Babst, noch irgend eine der genannten benutzt, sondern einen ältern Druck vorgezogen hat. Es erhellt dies daraus, daß sein Text mehrere Lesarten darbietet, welche sich dort nicht finden: so 100, 1 ergste, 100, 17 letztes, wofür wir bei V. B. und den Vorgängern erste und letzt finden, und die Schlußzeilen der letzten Strophe, welche dort lauten: Ich trit zu dir, O HERR hilff mir, nicht von mir wend, an meinem end, ich wils frey tapfer wagen" (von Sch. 1539 M. L. 1540 weicht er noch insonderheit 100, 7 durch das Wort schmücken, statt dessen sie schützen lesen, ab); wogegen er sowohl in Bezug hierauf, als auch

sonst fast vollständig mit jenen Einzeldrucken stimmt, indem er, abgesehen von Schreibverschiedenheiten, nur an einer einzigen Stelle 100, 17, wo er in statt an liest, leicht von dessen Texte abweicht. Vermuthlich besaß unser Herausgeber einen alten Einzeldruck, welcher dieses Lied und Nr. 60 in ähnlicher Weise zusammenfaßte, wie der WB. Nr. 230 beschriebene; aus ihm mag er beide geschöpft haben.

68. O Reicher Gott im throne. Dieses Lied eines unbekannten Dichters wird etwa aus dem Jahre 1539 stammen. Es findet sich nicht bei Val. Schumann 1539, wohl aber bei Mich. Lotther 1540, und darauf bei Val. Babst 1545 ꝛc.

Unser Text ist von dem Lotther'schen mehrfach verschieden: dieser giebt 101, 11 ist itzt statt unseres die ist, ferner gegen das Metrum 101, 13 lang statt lange; 101, 17 merket st. merkt; weiterhin 101, 21 das sehen st. sehen; 102, 6 rechten st. rechte; 102, 9 der st. die; 102, 17 vergifftet st. begifftet. Dagegen treffen wir alle die genannten Lesarten unseres Textes bei Val. Babst, und nur Schreibverschiedenheiten wie gethan, gan ꝛc. statt unseres gethon, gon ꝛc., am Stärksten noch die Zusammenziehung 102, 8 lebn st. leben und die Form zubrochen statt zerbrochen, trennen die beiderseitigen Texte von einander.

Daher wird der Herausgeber eben dem Babst'schen Luthergesangbuch gefolgt sein; nach welcher Ausgabe, läßt sich wegen Mangels an unterscheidenden Merkmalen mit Gewißheit nicht feststellen.

69. Preis sei Gott in der höhe. Luc. 2, 14. Siehe zu Nr. 40.

Aus welcher Ausgabe des Luthergesangbuchs dieser Vers geschöpft sei, läßt sich bei der Uebereinstimmung sämmtlicher Ausgaben über seinen Text und dem aus seinem geringen Umfange erklärlichen Mangel an unterscheidenden Kennzeichen der einzelnen auf Grund des Textes allein nicht fest bestimmen. Dagegen giebt die Betrachtung der Ueberschrift ein Mittel der Bestimmung an die Hand.

Während wir hier *lobgesang* lesen, druckt Kluge 1535 l o b s a n g, Schumann 1539 L o b e s a n g; ebenso Lotther 1540 und Kluge 1543. Erst bei Val. Babst finden wir L o b g e s a n g. Danach sind wir auch hier, wie so oft, auf diese Quelle gewiesen. Hiezu kommt nun noch die Schreibung des Wortes f r i d in den verschiedenen Ausgaben. Schumann 1539 und Lotther 1540 schreiben f r i d e, Klug 1543 F r i e d e, Val. Babst 1545, 1547 und 1548 (wie allerdings auch Kluge 1535) f r i e d, wovon dann der Uebergang zu unserm f r i d gemacht worden ist.

Im Uebrigen treffen wir auch bei diesem Stücke den Fall, daß die Gestalt, die seine Uebersetzung zur Zeit seiner Aufnahme ins Luthergesangbuch hatte, auch später, nachdem die Uebersetzung verändert worden war, in den Gesangbüchern beibehalten und weiter fortgepflanzt wurde. Nach Bindseil und Niemeyer VI, 131 steht die hier vorliegende Form P r e i s s e i G o t t in den Wittenberger Ausgaben des Neuen Testaments von 1522 bis 1527 und in den Postillen,

Wittenberg 1527 und 1528. Dem widerspricht nicht, daß ich sie noch in einer Straßburger Bibel von 1530 finde: diese giebt sich eben hierin als Nachdruck einer früheren Ausgabe zu erkennen. In den Wittenberger Bibeldrucken wird also die Uebersetzung Ehre sei Gott seit 1529 eingetreten sein. Und dennoch treffen wir die alte Form in sämmtlichen Ausgaben des Luthergesangbuchs wieder, und aus diesem ist sie in unser Gesangbuch übergegangen.

70. Resonet in laudibus. „Eyn alt lied," wie unser Gesangbuch sagt; wahrscheinlich dem 14ten Jahrhundert angehörig; wenigstens besitzen wir, vgl. Hoffmann, Gesch. des deutschen Kirchenl. S. 420 — 423, eine deutsche Bearbeitung desselben aus dem Anfang des 15ten Jahrhunderts.

In demselben Werke finden wir a. a. O. den Abdruck eines etwas verschiedenen Textes aus derselben Zeit, wonach das Lied mit den Worten anhebt: Magnum nomen domini etc.

Unser Text, welcher sich zuerst im Luthergesangbuch des Joh. Klug 1543, darnach in dem des Val. Babst findet, ist sicher nicht aus ersterer, sondern aus letzterer Quelle geschöpft. Von jener unterscheidet ihn außer andern Schreibverschiedenheiten die Form concinnite, statt deren sich dort concinite findet; mit dieser stimmt er fast durchgängig überein. Aus welcher der drei Ausgaben Babst's der Herausgeber geschöpft habe, darüber läßt sich aus Mangel an Anhaltspuncten Nichts bestimmen.

71. Sie ist mir lieb die werde magt. Martin Luther. Zuerst bei Joseph Klug 1535.

Unser Text ist nicht aus der ersten Ausgabe entlehnt, da diese 104, 7 ist sie, nicht sie ist darbietet; auch nicht aus der von 1543, welche 106, 6 der edlē, nicht den edlen enthält; weiter nicht aus der Schumann'schen von 1539, noch der Lotther'schen von 1540, von denen jene der edlen und beide Herr statt Herren lesen; vielmehr aus dem Gesangbuch von Val. Babst, mit welchem er mehr als mit den genannten übereinstimmt. Aus welcher der drei Ausgaben desselben, muß, da sich dieselbe fast in Nichts unterscheiden, unbestimmt bleiben.

Uebrigens sind beim Abdruck dieses Textes einige kleine Abweichungen vorgekommen: 103, 19 man von jr, statt von jr man; 103, 22 wegen des Metrums lieb st. liebe; 104, 14 rechte, wahrscheinlich ein Druckfehler statt des durch das Metrum erforderten recht.

72. Si credimus. Eine zum Absingen bei Begräbnissen bestimmte, aus I Thess. 4, 13; ib. 12 und I Cor. 15, 22 zusammengesetzte Antiphone, deren Herkunft aus der alten Kirche sich an der durch Quare etc. (104, 23) angedeuteten Wiederholung eines der ihren Bestand bildenden Verse erweist.

Ihr Text wird aus dem Luthergesangbuch des Val. Babst, in welchem sie, und zwar unter Choralnoten, erscheint, geschöpft sein. An einer Zufälligkeit erkennen wir, daß es die Ausgabe von 1545 oder von 1548 und nicht die von 1547 war, welche der

Herausgeber hiebei vor sich hatte. Diese drei Ausgaben unterscheiden sich im Druck dieses Stückes lediglich dadurch, daß jene IESVS Christus schreiben, diese Iesus Christus. Eben jene Form nun treffen wir in unserm Gesangbuch 104, 16. Unter den beiden von 1545 und 1548 aber würde die erstere insofern den Vorrang haben, als jene die Zeile 104, 22 auf die gleiche Weise wie unser Text interpungirt, während es die von 1548 an einer Interpunction ganz fehlen läßt.

73. Si enim credimus. Gleichfalls ein aus mehreren paulinischen Sprüchen, und zwar denselben, die wir in Nr. 72 finden, nämlich I Thess. 4, 13, I Cor. 15, 22, und außerdem aus einem kirchlichen Trostwort zusammengesetzter Begräbnißgesang. Er bildet den Anfang eines längeren Stückes, welches wir, durchweg unter Choralnoten, im Luthergesangbuch des Val. Babst treffen. Aus diesem mag denn unser Herausgeber den Text geschöpft haben; wobei er übrigens, da unser Gesangbuch ohne Noten ausgieng, genöthigt war, eine Angabe über die Melodie vorauszuschicken, welche sich dort nicht findet. Lag ihm nun das Babst'sche Buch vor, so können wir weiter schließen, daß es wahrscheinlich die Ausgabe desselben von 1545 und nicht die von 1547 und 1548 war, welche er benutzt hat. In der Schlußzeile befolgt er nämlich die Interpunction der erstern, nicht die der beiden letztern, welche zwischen aeternum und Haleluia noch ein Comma einschieben.

74. Stella enim differt à Stella. Eine aus I Cor. 15, 41 — 44, a und ib. 45 zusammen=

gestellte Begräbnißantiphone, deren Text durch das eingeschaltete liturgisch musikalische Wort *Versus* (105, 12) und das Wiederholungswort am Schluß (105, 14) andeutet, daß sie schon der alten Kirche angehört hat. Nach Analogie der vorhergehenden ist auch von ihr anzunehmen, daß sie aus dem Luthergesangbuch des Val. Babst geschöpft ist, und eine kleine Druckverschiedenheit, welche darin vorkommt [*Stella enim differt à Stella* ist in allen drei Ausgaben desselben gedruckt *STELLA enim differt à ſtella*], legt dieser Annahme nichts Hinderndes in den Weg.

Allerdings liegt noch die Möglichkeit vor, daß er bei diesem wie den beiden vorhergehenden Stücken ein Exemplar der von Luther (vgl. oben XLIII) im Jahr 1542 herausgegebenen Begräbnißgesänge benutzt habe; indeß ist dies kaum wahrscheinlich, da er, wie wir bereits wissen, das Buch des Val. Babst, worein sie übergegangen waren, sonst aufs Vielfachste benutzt hat.

Dabei ist noch zu bemerken, daß unser Text ganz wie der bei V. B. im Ganzen der Vulgata des Hieronymus entspricht, und nur an Einer Stelle insofern abweicht, als er statt *ignobilitate* das Wort *ignominia* setzt; eine Uebersetzung des griech. *ἐν ἀτιμίᾳ*, welche wir, vgl. Sabatier, Bibl. sacr. III, p. 718 bei Cyprian, Hilarius und Ambrosiaster finden; wogegen die Versio antiqua, welche Sabatier giebt, *in contumeliam* lautet.

So haben wir bei diesem Stück eine Erinnerung an die verschiedenen Stadien, welche zu seiner Zeit auch die lateinische Uebersetzung der heil. Schrift durchgemacht hat.

75. Vom hymel kam der engel schar.
Martin Luther. Zuerst bei Joseph Klug 1543.

Unter den mir vorliegenden Texten steht dem unsrigen der von Val. Babst am Nächsten, wogegen der angeführte Klug'sche durch nicht wenig Interpunctions- und Schreibverschiedenheiten, und der im Bucer'schen Gesangbuch von 1545, namentlich durch letztere, vgl. 105, 19 kripffen, 106, 6 fil von ihm getrennt wird. Aber keineswegs stimmt der Babst'sche Text mit dem unsrigen völlig überein. Dieser schreibt 105, 25. 26, 106, 3. 6 ewer, während jener das Wort einsylbig erscheinen läßt; läßt 105, 24 die zweite Zeile der Strophe ohne die dort und überall zu findende Partikel das beginnen; setzt Gottes gschlecht statt Gotts geschlecht und schließt das Lied nicht wie alle übrigen Ausgaben mit Amen. Daher und weil unser Text auch eine etwas andere Ueberschrift giebt, als die bei Val. Babst vorhandene: Ein ander Christlied ꝛc. ist mirs wahrscheinlich, daß der Herausgeber für dieses Lied einen besonderen, jetzt nicht mehr nachweisbaren Text benutzt hat.

76. Was förchstu feind Herodes seer.
Hymnus des Coelius Sedulius aus dem 5ten Jahrhundert, bearbeitet von Martin Luther, und zwar nach einer Nachricht J. W. Walther's, vgl. WL. 167 am 12. Dec. 1541. Zuerst im Klug'schen Gesangbuch von 1543.

In dieser ersten Ausgabe ist das Lied nicht vollständig abgedruckt, indem von der letzten Strophe nur die erste Zeile gegeben und der Leser durch ein dazu-

gefügtes ut supra auf eine frühere Stelle, welche die darin enthaltenen Worte enthält, verwiesen wird: wirklich finden wir dieselben gegen den Anfang des Buchs als Anfangswort der letzten Strophe von Christum wir sollen loben schon, und wir haben sie von dort hieher zu ziehen.

Dagegen ist der vollständige Text bei Bucer 1545 und Val. Babst 1545 rc. zu finden.

Unser Text nun, welcher sachlich keine Abweichungen enthält, könnte aus der einen wie der andern dieser Quellen geschöpft sein. Da er indeß in Bezug auf die Schreibung der Worte verhältnißmäßig am Meisten mit dem des Val. Babst stimmt, so wird er am Sichersten aus diesem abgeleitet werden.

77. Wir haben eyn feste statt. Jes. 16, 1 — 21. Siehe zu Nr. 40.

Dieser Text ist nicht aus den älteren Ausgaben des Luthergesangbuchs genommen. Denn die von 1535, und wie aus dem Rostocker Gesangbuch von 1531 erhellt, auch die diesem zu Grunde liegende von 1529 geben ihn in einer zum Theil verschiedenen Fassung. Sie beginnen mit der hier gar nicht vorhandenen geschichtlichen Einleitung: Zu der zeit, wird man ein solch lied singen, im lande Juda (wie folget); außerdem aber enthalten sie eine hier nicht mehr vorliegende Form der Uebersetzung: 107, 4 eine starcke Stad; 107, 22 namen vnd gedechtnis; 108, 7 was wir haben; 109, 1 Vnd wirst der Risen land nidder werffen statt eyn feste statt;

Namen vnd Wort; was wir außrichten;
Aber das landt der todten wirstu stürtzen.

Auch hat dem Herausgeber nicht die Ausgabe von Schumann 1539, noch die von Lotther 1540 vorgelegen. In diesen fehlt zwar wie im Marburger Gesangbuche die geschichtliche Einleitung, aber abgesehen von Schreibverschiedenheiten wie 107, 16 zurtretten, 108, 11 die verstorben [kein Druckfehler, da bereits Klug 1535 diese Form giebt] statt zutretten und die verstorbene, stellen sie gleichfalls ein verschiedenes Stadium der Bibelübersetzung dar, indem sie 109, 1 lesen: Vnd wird die todten eraus [Lotther toden heraus] werffen.

In der späteren Ausgabe von Klug 1543 finden wir allerdings jene Einleitung gleichfalls weggelassen und die sämmtlichen genannten Lesarten in der Art des Marburger Textes geändert, und hiernach zu urtheilen könnte der Herausgeber den Text aus derselben geschöpft haben; aber bei der großen Menge von Schreibverschiedenheiten, die zwischen ihr und unserm Gesangbuche bestehen [auch hier 107, 1 Lobesang statt Lobgesang, vgl. zu Nr. 69 und dergl. mehr], ist dies unwahrscheinlich.

Am Nächsten steht unserm Texte verhältnißmäßig der des Val. Babst, und dieser mag denn als Quelle angesehen werden; wobei mir freilich unerklärt bleibt, warum der Herausgeber die süddeutsche Form Thund (107, 6) für die in allen drei Ausgaben des Val. Babst vorliegende Thut gewählt: so daß immerhin die Möglichkeit bleibt, daß er hier einem andern Druck gefolgt ist.

Kundige Bibelleser werden übrigens auch hier nicht unbemerkt lassen, daß unser Text der endgültigen Gestalt der Luther'schen Bibelübersetzung hie und da noch nicht entspricht. Diese lautet an der Stelle 107, 21: zu deinem Namen vnd deinem Gedechtnis; 107, 28 wenn den Gottlosen gleich; 108, 4 mit fewr, da mit du deine Feinde verzerest, verzeren, und 109, 2. 4 in eine Kamer ... Verbirge (Bindseil u. Niemeyer, IV, 39. 40).

78. Weltlich ehr vnnd zeitlich gůt. Michael Weiße. Nach WB. Nr. 306 zuerst in einem Nürnberger Einzeldruck ohne Datum, welcher dort unter den Urkunden des Jahres 1531 aufgeführt ist. In dasselbe Jahr führt die erste Ausgabe des Brüdergesangbuchs.

Unser Text ist nicht aus dieser letztern geschöpft, denn dieselbe liest 109, 19 an vn̄ du must hraus, nicht an du must heraus; 109, 22 ihr, nicht der; 109, 29 verfügt, nicht versönet; 110, 1 jst viel besser, nicht ist besser; 110, 2 jn̄, nicht von; 110, 6 keine gwalt, nicht keyn gewalt; 110, 28 schön gestalt, nicht schöne gstalt; 110, 22 deinem, nicht dem; 110, 28 innikeyt, nicht eynigkeyt.

Hieraus wird zu schließen sein, daß auch der genannte Einzeldruck aus derselben Zeit nicht Quelle sein werde.

Auch ist unser Text nicht aus den späteren Ausgaben des Brüdergesangbuchs entnommen, welche theils an den genannten Stellen dieselben Lesarten aufzeigen [110, 1 ist vil besser], theils noch andere darbieten,

wie denn die Varnier'sche (1539) in der letzten Strophe eine ganze Zeile mit ... herzlich ausläßt, und 110, 13 er statt der liest, die Nürnberger (1544) aber noch weitere Abweichungen: 109, 22 von hinnen st. zur hellen; 110, 6 noch st. auch; 110, 19 noch st. nach enthält.

In der Schumann'schen Sammlung 1539 sind die oben bemerkten Lesarten zum größten Theil verschwunden, wir treffen da an du must heraus, der, versönet, besser, von, dem; nur das richtige innigkeit ist noch vorhanden.

In der darauf folgenden Lotther'schen verschwindet auch dieses und hat, jedenfalls in Folge eines Druckversehens, der Lesart einigkeit Platz gemacht.

Dennoch wird weder dieses noch das Schumann-sche Gesangbuch die Quelle für unsern Text sein, da die darin unserm Liede gegebene Ueberschrift: Ein Ander Geistlich [M. L. ander geistlich] Lied, Im thon, Cedit hyems eminus, welche unser Herausgeber, wenn er sie gekannt hätte, wegen der Melodieangabe wahrscheinlich vollständig aufgenommen haben würde, in unserm Gesangbuch nur theilweise vorliegt.

Ganz dieselbe Ueberschrift, wie hier, treffen wir im Luthergesangbuch des Val. Babst, überhaupt ganz denselben Text, nur mit Schreibverschiedenheiten und kleinen Differenzen (109, 20 gethan statt unseres gethon; 110, 19 noch st. nach; 110, 23 Thue st. Thu), so daß dieses die Quelle unseres Textes sein wird; nach welcher Ausgabe, bleibt unbestimmt.

Merkwürdig ist's, wie der Druckfehler der Lot-

ther'schen Ausgabe einigkeit st. innigkeit in das Babst'sche Gesangbuch hat übergehen und in sämmtlichen Ausgaben derselben vor 1549 sich hat erhalten können; erst im Erfurter Gesangbuch von 1550 finde ich ihn glücklich getilgt.

79. Wol dem der inn Gottes forchte steht. Psalm 128, Mart. Luther. Zuerst im Erf. Enchiridion von 1524.

Die Textgeschichte dieses Liedes läßt sich am Einfachsten an einzelne Worte desselben anknüpfen.

Die zweite Zeile der ersten Strophe beginnt im ältesten Drucke mit den Worten vnnd der auff ꝛc. Eben so im Augsburger Gesangbuch von [1531], im Constanzer von 1540 und den Straßburgischen von 1541 und 1543. Dagegen lesen die Geistl. Gesenge (Wuitt.) 1525, die Erf. Enchiridien von 1526 u. 1527 und das Zwickauer von 1528 dafür vnd auff. Endlich tritt bei Klug 1535 unser vnd auch auff ein, welches sich denn auch bei Schumann 1539, Lotther 1540, Klug 1543, Val. Babst 1545. 1547. 1548 und Bucer 1545 findet.

Die zweite Zeile der Schlußstrophe enthält nach dem ältesten Drucke die Worte mit güte stete; nach den meisten folgenden Ausgaben, obwohl in verschiedener Schreibung mit güte stets, nach Sch. 1539 jedoch mit gute stets, nach M. L. 1540 mit gutt stets, nach dem Augsb. Gesangbuch von [1531] noch abweichender mit güt stättes und nach den Straßb. Gesangbüchern von 1541 und 1543 stets mit güte.

In der Schlußzeile des Liedes liest der älteste Druck freyde, die Geistlichen Gesenge frewde, das Erf. Enchiridion von 1526 freude, das von 1527 freud. Dagegen beginnt mit dem Zwickauer Enchiridion von 1528 die Lesart friede und behauptet sich durch alle folgenden Quellen.

Abgesehen hiervon geben die Straßburger Gesangbücher von 1541 und 1543 (und, wie ich aus WL. 149 ersehe, bereits das von 1533) der ersten Strophe folgende Gestalt:

Wol dem der inn Gottes forcht steht,
vnd der auff seinen wegen geht.
Dein arbeit wird erspriessen wol,
wirst selig sein vnd glückes voll.

Nach dem Allem kann unser Text weder aus den Enchiridien, noch aus dem genannten Augsburger, noch aus dem Constanzer Gesangbuche, noch aus der Sammlung des Val. Schumann oder der des M. Lotther, sondern nur aus der Reihe derer, welche vnd auch auff und mit güte stets lesen, geschöpft sein, d. i. aus einer der verschiedenen Ausgaben des Luthergesangbuchs oder dem sich an dasselbe eng anschließenden Bucer'schen.

Da nun letzteres am Schluß ein Gloria enthält, welches hier fehlt, so wird eine Ausgabe des Luthergesangbuchs die Quelle sein, und zwar, da Klug 1535 und 1543 Schreibeigenthümlichkeiten enthalten, welche hier nicht vorliegen, sofern jener 111, 3 neren, Z. 6 drawben, Z. 10 angeporn, dieser außer andern Z. 3 neeren, Z. 7 Olpflantzē, auch Z. 13 ein fehlerhaftes

angenemen darbietet, am Wahrscheinlichsten eine der Ausgaben des Val. Babst, in denen allen sich die unserm Text entsprechende Schreibung dieser Worte findet. Wir haben denn anzunehmen, daß der Herausgeber oder sein Setzer die hier doch auch vorliegenden Abwandlungen forchte für furcht, weip für weib, Syon für Zion, statt für stad willkürlich hat eintreten lassen, welche Annahme gegenüber seinem sonst bemerkten Verfahren keine Schwierigkeit hat.

80. Wo Gott zum haus nicht gibt sein gunst. Ps. 127. Das Lied, welches zuerst im Zwickauer GB. von 1525 erscheint, wird, wahrscheinlich in Folge der direkten Aussage Bucer's, der es in seinem GB. von 1545 Luthern zueignet, vielfach dem Reformator zugeschrieben; indeß, wie schon v. Tucher I, 422 bemerkt hat, insofern mit Unrecht, als es sich im Luthergesangbuche unter denen befindet, welche, wie Luther sagt, von den „Unsern" gemacht sind. Wie ist man nun darauf gekommen, es für Luthers Werk auszugeben? So viel ich sehe, durch eine Bemerkung geführt, welche in der Ueberschrift des Liedes im Klug'schen GB. von 1543 enthalten ist:

„Dieser CXXVIII. Psalm, Nisi Dominus aedificauerit domum, solt bald auff den 124. Psalm folgen, droben H v."

Durch diese Weisung wird nämlich das Lied in den Abschnitt der von Luther verdeutschten Psalmen versetzt, und es könnte, wenn ihre Richtigkeit feststünde, an der Autorschaft Luthers nicht gezweifelt werden. Aber sie ist weder in den vorhergehenden Ausgaben des Luther-

gesangbuchs zu finden, noch wird sie durch die folgenden bestätigt und wird daher mit unter die Erweise der Mangelhaftigkeit dieser Ausgabe zu zählen sein. In spätern Gesangbüchern, nach M. in den Nürnberger von 1611 an, wird es, mit welchem Rechte steht dahin, dem Joh. Kohlros zugeschrieben.

Woher unser Text geschöpft worden? Nicht aus den ältesten Quellen: Zwickau 1525, Erfurt 1527, Zwickau 1528, denn diese geben dem Liede übereinstimmend den Anfang: So Gott, nicht Wo Gott, welche Lesart mit dem Eintritt des Liedes in das Luthergesangbuch aufgekommen ist.

Auch nicht aus der ersten Ausgabe des letztern. Denn nach dem Rostocker GB. von 1531 zu schließen, welches die zweite Zeile der Schlußstrophe niederdeutsch so wiedergibt: sampt hylgen geyst jn einem don, hat die erste Ausgabe desselben gleich dem Erfurter Enchiridion von 1527 und dem Zwickauer von 1528 hier gelesen: sampt Heilgem Geyst in eynem thun. Ebenso lesen das Constanzer GB. von 1540 und die Straßburgischen von 1541 und 1543; auch sie können daher nicht Quellendienste gethan haben.

Aber auch nicht die Klug'schen Ausgaben des Luther-GB. von 1535 und 1543, welche übereinstimmend lesen einem thon; worin ihnen die Sammlungen des Val. Schumann 1539 und des Mich. Lotther 1540, ingleichen das Bucer'sche GB. von 1545 nachfolgen.

Erst das Luther-GB. des Val. Babst giebt die Lesart, welche wir im Marb. GB. finden . . . einem

thron; und da der Text derselben auch sonst ziemlich genau mit dem unsrigen übereinstimmt, so werden wir in ihm die gesuchte Quelle anzuerkennen haben.

Wie fast überall hat sich der Herausgeber indeß auch hier kleine Schreib- und Textveränderungen erlaubt, indem er arbeyt statt erbeit, nit statt nicht schreibt und die Zeile 111, 24, welche im Original sehr hart lautet: Vnd esset ewr brod mit vngmach (als jambischer Dimeter zu lesen) für das Gehör etwas zu erweichen sucht, indem er dafür setzt: Vnd esst ewer brodt mit ungemach.

Uebrigens läßt sich hier zum Schluß auch ziemlich genau bestimmen, welche Ausgabe des Val. Babst der Herausgeber benutzt habe: nicht die von 1547, welche 111, 25 gönt und 112, 3 bewart liest, sondern entweder die von 1545 oder die von 1548, welche gleichmäßig günt und beward darbieten.

Ergebniß.

Ueberblicken wir vorstehende Bemerkungen, so sehen wir, daß der Herausgeber beim Zustandebringen seines Werkes ohne allen Vergleich den häufigsten Gebrauch vom Luthergesangbuche gemacht hat: aus ihm hat er sicher 47 Stücke, vielleicht sogar noch einige mehr, entlehnt.

Und zwar lag ihm derselbe in mehrern, ältern und neuern Ausgaben vor. Einer seiner Liedertexte scheint, wie wir gesehen, die Ausgabe von 1535, einer der biblischen Abschnitte die von 1543 vorauszusetzen; alle übrigen hat er aus denen des Valentin Babst geschöpft.

Bei der Bedeutung, welche diese letzteren für die lutherische Kirche haben, wird es später vielleicht unerläßlich sein, das Verhältniß, in welchem sie unter einander stehen, zum Gegenstand einer besonderen Darstellung zu machen. Hier, wo es vor Allem auf die, welche unserm Herausgeber vorgelegen haben können, ankommt, bemerke ich, daß die Ausgaben von 1545, 1547 u. 1548, von denen mir die letztere erst im Lauf meiner Arbeit zu Gesicht gekommen ist, sich im Ganzen nur durch einen Zusatz unterscheiden, welchen die von 1547 u. 1548 dem Inhalt der ersten Ausgabe hinzugefügt haben: einen „beschluß Segen," d. i. eine unter Noten gesetzte Bearbeitung des aaronitischen Segens, welche ihren Platz zwischen dem Register und der Unterschrift des Druckers erhalten hat. Im Uebrigen gleichen die letztgenannten Ausgaben mit Ausnahme der wechselnden Randverzierungen Seite für Seite vollständig der ersten, ja selbst die Ausdehnung der einzelnen Zeilen ist fast überall die gleiche; was aber den Text anlangt, so ist dieser in der zweiten im Allgemeinen nachlässiger gedruckt, als in der ersten, so daß diese beiden durch nicht wenig Schreibverschiedenheiten von einander getrennt sind, wogegen beim Druck der, augenscheinlich nicht aus der zweiten, sondern aus der ersten abgedruckten Ausgabe von 1548 eine größere Sorgfalt angewendet, und so ein treueres Bild der ersten erzeugt worden ist.

Hieraus erhellt, daß es oft ganz unmöglich ist, zu bestimmen, aus welcher der drei Ausgaben der Herausgeber einen gewissen Text geschöpft habe; einzelne Spuren haben es uns indeß nahe gelegt, daß er schwer-

lich die von 1547, vielmehr eine der beiden anderen von 1545 und 1548, vielleicht beide, vor sich gehabt, und uns am Sichersten vermuthen lassen, daß er die von 1545 benutzt habe.

Aus der Fassung der Titelworte ergiebt sich (vgl. oben LXVIII u. LXXXV), daß auch das Bucer'sche Gesangbuch von einigem Einfluß auf das unsrige gewesen ist. Da dasselbe indeß seinerseits unter der bestimmtesten Einwirkung des Luthergesangbuchs steht, so mußte es für den Herausgeber gerathener erscheinen, auf die Quelle selbst zurückzugehn, anstatt den abgeleiteten Bach zu benutzen.

Dagegen hat er siebenmal das Constanzer Gesangbuch von 1540, vielleicht auch die frühere Ausgabe desselben benutzt, und zwar einmal, wie wir vermuthen mußten, unter Heranziehung eines Straßburgischen.

Die zahlreichen Lieder der Mährischen Brüder, welche er aufgenommen, sind von ihm meist aus dem Luthergesangbuch geschöpft worden: doch haben sich uns Spuren gezeigt, daß er beim Abdruck eines derselben auch das Brüdergesangbuch in irgend einer seiner Ausgaben herangezogen, bei dem zweier anderer einen süddeutschen Druck, vielleicht die Sammlung der Katherina Zellin 1534, und bei dem der prosaischen Uebersetzung des Tedeum wahrscheinlich das Brüdergesangbuch von 1544 zu Grunde gelegt hat.

Außer ihnen haben wir noch eine Anzahl eigenthümlicher Texte gefunden, welche auf eine Benutzung besonderer Quellen zurückdeuten, ohne daß es möglich gewesen wäre, dieselben nachzuweisen.

Hierunter mögen eine Anzahl schriftlicher Blätter gewesen sein, durch deren Gebrauch, wenn wir recht vermuthen, die Möglichkeit des Scheins gegeben war, als ob mehrere, oder wie der Titel sagt, viele der in das Gesangbuch aufgenommenen Lieder noch nicht gedruckt seien.

Nur eine Quelle haben wir noch nachzuweisen vermocht: eine Sammlung vornehmlich weltlicher Lieder, welche, zuerst um's Jahr 1527 zu Nürnberg gedruckt und vielleicht nur noch in einem einzigen Exemplare vorhanden, in den letzten Jahren durch Oscar Schade zu neuem Abdrucke gebracht worden ist: die schon bei Wackernagel, Bibl. CCXLV beschriebenen „Bergkreyen. Etliche Schöne gesenge, newlich zůsamen gebracht, gemehret vnd gebessert.“ Ihre Benutzung läßt uns in dem Herausgeber unsres Gesangbuchs einen Mann erkennen, der für die in den Volksliedern sich aussprechende Art und Kunst des deutschen Volks ein offenes Gemüth hatte und bei aller entschiedenen Liebe zum Kirchenlied nicht verkannte, was für dichterische Perlen in jenem unscheinbaren und vielfach gering geachteten Volkshorte enthalten waren.

Hiemit ist, soviel es mir möglich gewesen, die Frage gelöst, aus welchem Vorrath der Herausgeber sein Werk zusammengebracht.

Indeß hat die, wie ich nicht läugne, mühsame Untersuchung noch eine weitere Frucht gebracht, welche einen über diese Besonderheit hinausgehenden Werth hat.

Indem wir nach Silberminen gegraben, ist uns das Goldlager einer tiefern und richtigern Erkenntniß

der Entwickelung des Kirchenliedes darin gegeben worden.

Denn das wird man nach Ueberschauung der zahlreichen bei unsrer kritischen Untersuchung zu Tage getretenen Textveränderungen, welche die meisten Lieder selbst noch vor 1549 durchgemacht haben, nicht länger behaupten dürfen, daß das Unternehmen, bei Herausgabe neuer Gesangbücher vorhandene Lieder zu verändern lediglich eine Sache der neueren Zeit sei. Wie wir sehen, ist das Verändern vorliegender Texte gerade in der ersten, grundlegenden Epoche des evangelischen Kirchenliedes vielfach und durchgreifend geübt worden.

Gering ist noch anzuschlagen, daß man bei der im Reformationszeitalter nicht selten vorkommenden Ungenauigkeit des Druckens sich im Fall der Herstellung eines neuen Abdrucks oft genöthigt sah, Verbesserungen der Originale anzubringen, die dann leicht ebensoviele allerdings unbewußte Veränderungen des ursprünglichen Bestandes waren. Man schritt von da zu beabsichtigter Umstellung einzelner Worte, zu Vertauschung schwieriger Ausdrücke mit passender erscheinenden, zu Veränderung ganzer Zeilen, zu Umbildung vorliegender Satzformen, zu Vermehrung ganzer Lieder durch neue Strophen fort; einzelne Lieder haben bei ihrem Lauf durch die verschiedenen Liedersammlungen, denen sie einverleibt wurden, eine förmliche Textgeschichte aufzuweisen.

Und dies ist etwas durchaus Erklärliches.

So hoch man das kräftige Erwachen des Glaubens anzusehen hat, aus welchem die Lieder hervorklangen, so sehr muß man gestehen, daß die eigentlich dichterische

Kunst, welche ihren Verfassern beiwohnte, eine meist nur geringe war. Um von dem zum religiösen, wie zu jedem andern Liede erforderlichen und hier viel vermißten Schwunge der bildenden Phantasie gar nicht zu reden, gab es der Sänger, welche die Sprache nach Bedürfniß in ihrer Gewalt hatten und sie in den Schranken des Versmaßes und Reims mit durchgängiger Würde hinschreiten zu lassen verstanden, nur wenige. Gleich jenen Schülern, die Karl der Große zum Singen liturgischer Weisen bilden lassen wollte, brachten sie zwar kräftige, aber rauhe Stimmen zu ihrem Werke mit; und eben daß sie mit diesen ungefügen Organen die Geheimnisse Gottes, an die sie glauben, aus tiefstem Herzensgrunde heraussingen, ist das Ergreifende.

Aber es konnte nicht fehlen, daß, indem sie ihre Lieder nun den Gemeinden zum Gebrauch mittheilten, manche Anstöße sich ergaben: schwere Wendungen, harte Ausdrücke, Fehler in Vers und Reim, in welche der Dichter wohl selbst nur mit halbem Herzen eingewilligt hatte, ließen Andre sich nicht wohl gefallen. Diese besserte man denn, wo man von den Liedern Gebrauch machen wollte, und mochte sich dabei vollkommen in seinem Rechte fühlen. Denn nur die Kraft der Erbauung im Glauben war es, um derentwillen man diese frei sich darbietenden, durch keine Autorität befohlenen oder in Schutz genommenen Lieder begehrte. Zeigten sich nun Anstöße, so lag Nichts näher, als sie sofort auf eigne Hand hinwegzuräumen; und wie dies bisher in reichem Maße geübt worden, so sehen wir den Herausgeber des Marburger Gesangbuchs seinerseits darin fortfahren.

Nur hielt man sich dabei in zwiefacher Beschränkung.

Die Lieder einiger Meister, vor Allen Luthers, kamen den Gemeinden in so fest und eigenthümlich abgeschlossener, zum Theil vollkommener Gestalt zu, daß darin Nichts geändert wurde, so daß die zahlreichen Abdrücke derselben, die wir noch besitzen, sich fast nur durch Schreibverschiedenheiten von einander unterscheiden. Bei Luther war es überdies das unermeßliche Ansehn seines Namens, welches von der Vornahme einer Veränderung der allerdings auch bei ihm hin und wieder vorkommenden steinigen Härten abhielt: an die Lieder des Erzeugers dieses ganzen neuen Kirchenschatzes, an diese Gesänge, die, namentlich von der ersten Zeit her, geradezu die Geltung von Boten der evangelischen Verkündigung besaßen, mochte Niemand die ändernde Feder anzulegen sich herausnehmen.

Außerdem war es nur der Ausdruck, nicht der Inhalt der Lieder, was man zum Gegenstand der Aenderung machte. Erst einer späteren Zeit gehören die Versuche an, auch den letztern umzugestalten. So viel ich sehe, hat man zuerst reformirter Seits an ein lutherisches Abendmahlslied, in das man sich nicht zu finden vermochte, ohne doch dem Wunsche einer kirchlichen Benutzung desselben entsagen zu wollen (Nr. 51 unsres Gesangbuchs), und zwar in Hessen Hand angelegt. Im 16ten Jahrhundert dagegen machte man von einem Liede, wenn man seinen Lehrgehalt nicht theilte, lieber gar keinen Gebrauch, wie man denn z. B. in Constanz und während des durch die Tetrapolitana bestimmten Zeitraums auch in Straßburg sich des genannten

Liedes gänzlich enthalten hat; und die Versuche, die Lieder wesentlicher Lehren des Glaubens zu berauben, konnte begreiflich erst in der viel spätern Epoche eintreten, wo die verweltlichte Kirche sich selbst diese Lehren hatte abhanden kommen lassen.

Innerhalb dieser Schranken hat die Erscheinung nichts Befremdendes. Im Gegentheil ist sie einerseits durch die Mängel, welche der neuen Liederpoesie neben ihren unvergleichlichen Vorzügen anklebten, anderseits durch das Recht der Individualität, welches die Gemeinden für sich geltend machten, mit Nothwendigkeit bedingt.

Das Princip der Gemeinsamkeit war damit allerdings nicht gewahrt: man sang dasselbe Lied an verschiedenen Orten der evangelischen Kirche sehr verschieden. Allein theils konnte dem nicht anders sein: der gemeinsame Besitz geistiger Güter gründet sich, wenn er ein richtiger sein soll, auf das gemeinsame, vollständige Wohlgefallen daran, welches eben hier nicht vorhanden war; theils war für den Aufbau einer die Gemeinden der evang. Kirche umfassenden Uebereinstimmung in den Liedertexten, soweit eine solche überhaupt möglich war, einer Uebereinstimmung, die sich sogar auf die Melodieen erstreckte, bereits der Grund gelegt: in dem durch Luther herausgegebenen Gesangbuche lag eine so treffliche, maßhaltende, angesehene Sammlung kirchlicher Lieder vor, daß es nur einer weitern Ausbreitung ihres Gebrauchs bedurfte, um der Kirche einen gemeinsamen Besitz des ältesten und wichtigsten Liederschatzes zu vermitteln, an den sich allerorten das jeder Stadt eigenthümliche Gut anschließen konnte.

Einzeldrucke.

Nachdem wir die Herkunft der Lieder unsres Gesangbuchs und die Beschaffenheit ihrer Texte kennen gelernt, bleibt noch übrig, die andern hier erneuerten Drucke gleicherweise ins Auge zu fassen.

S. 121. Ich will eyn creutz lied singen. Marburg 1547.

Dieses aus Erfahrung schwerer Leiden heraus gesungene, über den Ursprung, die Absicht und den Nutzen göttlicher Züchtigungen sich lehrhaft verbreitende Lied wird von den neuern Sammlern geistlicher Lieder nicht erwähnt; nur bei Gödeke, Grundriß zur Gesch. der deutschen Dichtung I, 239 findet sich eine orientirende Notiz darüber, wahrscheinlich auf Grund desselben (Berliner) Exemplars des Originaldrucks, welches hier abgedruckt vorliegt. Das Gedicht ist ein akrostichisches. Wenn wir den Anfangsbuchstaben der 6ten Strophe nach Maßgabe des Originaldrucks in Parenthese schließen und demgemäß außer Zählung setzen, erhalten wir aus der Zusammenzählung der übrigen die überraschende Nachricht:

JOHANNES GEISE VON MELSUNGEN
MACHTS LIED NEW.

Nach Strieders Grundlage zu einer Hess. Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte IV, 334 läßt sich die Hessische Familie der Geise bis ins 14te Jahrhundert zurückverfolgen. Urban Montag, Bürger in Grünberg, wegen seines langen, weißen Haars und spitzen Bartes Urban Geiß oder Geise genannt, starb im Jahr 1362.

Unter seinen Nachkommen kommt ein Hans Geise vor, gestorben zu Marburg 1563; dieser könnte recht wohl der Dichter unsres Liedes sein. Bei der bestimmten Angabe seines Geburtsortes war es geboten, in Melsungen Nachfrage nach ihm und seinen Lebensverhältnissen zu veranlassen; möchte sie ein weiteres Forschen und Finden zur Folge haben! Vorläufig hat sich dort Nichts über ihn vorgefunden. Die alten Melsunger Kirchenbücher, in denen man am Ersten eine erwünschte Auskunft über ihn erwarten könnte, sind im dreißigjährigen Krieg ein Raub der Flammen geworden.

S. 135. Es war eyns mals eyn reicher man und **Lobt Gott jr frummen Christen.** Siehe über diese Lieder S. 136, 346 und 351.

S. 137. Ich süng so hertzlich gerne. Ein lehrhaftes Preislied auf den Ehestand, welches nach einem Blick auf die göttliche Stiftung desselben die Verachtung seiner Ehre beklagt, aus der Bibel wie aus der Weltgeschichte Gründe für seine Heilighaltung entlehnt, darauf Väter und Mütter ermahnt, ihre Kinder nur frommen Leuten zur Ehe zu geben, und mit dem Trostwort schließt, daß wenn wir in gottes namen den Ehstand greiffen an, Gott uns zu Hülfe kommen werde; nach dem Titel „durch Joannem Kauffungen von der Lichtenaw,“ der sich überdies in der letzten Strophe als Studenten, jedenfalls der Marburger Universität, bezeichnet.

Der Verfasser ist sonst unbekannt. Nachfragen in Lichtenau nach den Lebensumständen dieses von Strieder nicht erwähnten Dichters haben keinen Erfolg gehabt.

S. 147. Ich danck dir lieber Herre und **Wir wöllen singen Schöne wort.**

Das erstere Lied ist uns schon im Marb. GB. von 1549 begegnet, und wir haben auf Seite 358 erkannt, daß der dort gedruckte Text nicht aus dem Luthergesangbuche des Val. Babst geschöpft sein könne, da er mehrere von diesen abweichende Lesarten enthält. Eben diese Lesarten sind es nun, welche den 1549er Text auch von dem hier vorliegenden scheiden; so daß wir kaum zweifeln können, daß dieser aus Val. Babst geschöpft sein werde. Außer Schreibverschiedenheiten ist ihm nur die Lesart 149, 8 List vnd pfeil statt listige pfeil eigenthümlich, und diese mag auf Ueberlegung, nicht auf irgend einer Vorlage beruhen.

Hieraus wird übrigens erhellen, daß dieser Einzeldruck von 1555 nicht aus der Druckerei des Andres Kolb, sondern aus irgend einer andern hervorgegangen ist: denn sicher würde Kolb den 1549 gedruckten Text zu Grunde gelegt haben.

Das zweite, in keiner der neuern Liedersammlungen erwähnt, besteht aus einer reichhaltigen und sinnigen Zusammenstellung der Worte Christi an seine Jünger, eingeleitet und geschlossen durch einige zur Ergreifung und Aneignung derselben bestimmte Verse. Der Verfasser des Liedes ist völlig unbekannt. Indeß ist das geistige Gebiet, worauf es gehört, unverkennbar. Die darin herrschenden Characterzüge, Herzlichkeit der Ermahnung, Halten am Worte der Schrift, verbunden mit freier Bewegung in ihrem Gebrauch, Einmischung verständigender Worte, behagliche Breite in Darlegung des Stoffes

treffen mit den die Poesie der Mährischen Brüder bezeichnenden Eigenschaften in einem Grade zusammen, daß ich den Dichter nur unter diesen selbst suchen oder annehmen muß, daß sich ein evangelischer Deutscher mit der Brüderpoesie tief durchdrungen und nun seine Gedanken ganz in der Art derselben ausgesprochen habe. Bei der großen Ausdehnung des Liedes, welche die der Mährischen gleichwohl oft umfangreichen Gesänge um Vieles übertrifft, möchte ich mich für die letztere Annahme entscheiden.

S. 162. Hertzlich thut mich erfrewen die liebe sommerzeit. WB. Nr. 699.

Das, mit denselben Worten beginnende, bekannte Mailied ist nach Ludwig Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder I, 113 bereits in den Bicinia etc. Viteb. 1545 zu finden, und mag vielleicht um ein nicht Unbedeutendes älter sein, als diese Quelle. Nach der Form dieses Liedes hat denn Johan Walther das schöne Sommerlied von der seligen Ewigkeit gedichtet, welches ich hier nach dem ältesten Drucke neu habe auflegen lassen.

Wer dieser Johan Walther sei, ist nicht ausgemacht. Der gründliche Gödeke, Grundriß S. 193, eignet das Lied einem Johan Walther dem Jüngern, zu, ohne indeß Beweise für die Richtigkeit dieser Annahme beizubringen.

Ich finde bis jetzt kein Hinderniß, in dem Dichter unsres Liedes denselben Mann zu vermuthen, welchen Luther bei der Ausarbeitung der deutschen Messe zu Rathe gezogen; hat sich dieser doch noch weit später,

im Jahr 1566, bei der Herausgabe von Luthers Lied „Erhalt uns Herr bei deinem Wort" welches er in sechsstimmigen Satz gebracht, und zu welchem er mehrere Zugaben von lateinischen und deutschen Liedern, unter den letztern ein von ihm selbst verfaßtes, hinzugefügt, musikalisch und dichterisch thätig erwiesen. —

Die Seite 177 2c. und 193 2c. abgedruckten Liederbüchlein [WB. Nr. 716. 715] enthalten folgende Lieder:

S. 179. Mein seel o her muß loben dich.

Eine Bearbeitung des Lobgesangs Luc. 1, 46 — 55. Was Mützell, welcher dieses Lied in seiner Sammlung S. 1004 nach dem Bonner Gesangbuch von 1575 abgedruckt hat, vermuthet, daß es schon in einer früheren Ausgabe erschienen sein möge, wird durch den vorliegenden Druck von 1555 bestätigt. Schade nur, daß dieser keine Andeutung über den Verfasser enthält. Wir würden durch eine solche wahrscheinlich einiges Licht über das eigenthümliche Verhältniß bekommen, welches zwischen dieser und einer andern, dem Erasmus Alberus zugeschriebenen, bis jetzt zuerst im Hamburger Enchiridion von 1565, vgl. Gödeke, Grundriß 360 und Geffcken, die Hamb. GBB. 163 nachweisbaren Bearbeitung desselben biblischen Stückes besteht. Diese beginnt, vgl. WK. 303 mit den Worten M e i n l i e b e r H e r r, i c h p r e i s e d i c h, v o n g a n t z e m h e r t z e n f r e w i c h m i c h, d a ß i c h d e i n a r m e d i e n e r i n m i t g n a d e n a n g e s e h e n b i n und hält sich, wie schon aus diesen Worten erhellt, dem biblischen Texte näher, als das vorliegende Lied, welches ihn verallgemeinert („d a s d u n i c h t f r a g s t n a c h w e l t l i c h e m b r a c h t, v n n d h a s t

mich armen nicht veracht"), ja an einer passenden Stelle ein anderes, verwandtes Bibelwort heranzieht („die reichen arm, die armen reich," I Sam. 2, 7); steht aber demselben auf der andern Seite insofern außerordentlich nahe, als sie an zwei Stellen völlig dieselbe Reihe von Worten hat. Denn die zweite Strophe beginnt mit den Zeilen Dein nam ist aller eren werd, drumb man dich billich rümbt vnd ert, welche wir 179, 12-13 finden, und die letzte Strophe enthält mit Ausnahme eines einzigen Wortes (In statt Auch) ganz den nämlichen Text, wie die entsprechende des unsrigen. Wie löst sich dieses Räthsel? Wie mir scheint am Einfachsten durch die Annahme, daß uns in beiden Liedern Werke eines und desselben Dichters vorliegen, welcher, nachdem er das eine vollendet, den behandelten Stoff von einem etwas veränderten Gesichtspuncte aus, unter Benutzung einiger bereits dort verwendeten Zeilen noch einmal vornahm. Danach würden wir in unserm Liede eine Zugabe zu dem bisher bekannten Vorrath der Lieder des Erasmus Alberus besitzen, und zwar eine solche, von der es ungewiß bleibt, ob sie der Verfasser zur Herausgabe bestimmt oder auch nur zu einem völligen Abschluß gebracht habe. Denn abgesehen von dem Schreibfehler hilfft statt hilffst 179, 16 enthalten die Schlußzeilen der ersten und dritten Strophe je einen Jambus zu viel, in der Zeile 130, 11 fehlt hinter helffen eine Sylbe, und das Ganze sieht sich als ein erster Entwurf an, der später, wie die Lesarten der jüngern Ausgaben, vgl. Mützell S. 1004 und 1005, zeigen, nachdem er einmal

ans Licht gezogen worden, von Verschiedenen verschieden gebraucht wurde.

S. 180. O Her sih vns genedig an. Ein Gebet um Gnade beim Herannahen des jüngsten Tages. Wer der Verfasser dieses Liedes sei, welches, soviel ich bis jetzt urtheilen kann, hier zum ersten Male erscheint, kann bei dem Mangel jeglicher Andeutung über seinen Namen nicht gesagt werden. Dürfen wir auch von ihm, wie von dem vorigen vermuthen, daß es aus den Papieren des Erasmus Alberus stamme und ohne völlig ausgearbeitet zu sein zum Druck gelangt sei? Wie gern sich Alberus dem Hinblick auf den jüngsten Tag widmete und die Zeichen desselben betrachtete, zeigen seine Lieder Ihr lieben Christen freut euch nun! und Gott hat das Evangelium, von denen das letztere überdies gleich dem unsrigen jede Strophe mit einem Kehrverse schließt; und daß dem Setzer eine nicht durchgesehene Handschrift vorgelegen, beweisen theils die etwas rohen Formen des Textes im Allgemeinen, theils die Stelle 181, 18-19, wo mit Weglassung oder Umstellung zweier vielleicht undeutlich gebesserter und danach sinnlos abgedruckter Worte zu lesen sein wird: der gude hirt sein schefflein wirdt bald von den böcken ruffen.

S. 182. Nv höret zů jr Christen leut. Ist uns bereits im Gesangbuch von 1549, S. 85 (vgl. auch S. 405) begegnet. Der hier vorliegende Druck ist dem ältesten Drucke von 1526 etwas ähnlicher, als der obige, vgl. 183, 2. 20; 185, 22; 186, 9, wo er mit jenem fliehen, schantzen, ewiger, erkent

(dort e r k e n d t) liest; allein da es auch nicht an Abweichungen von ihm fehlt, wie 183, 11 f ü r c h s t n i c h t statt f ö r c h s t d u n i t, 183, 22 S e e l e d i e s p r i c h t statt s e e l e s p r i c h t, 184, 14 a l s statt v n d, 184, 17 L e i b d e r s p r i c h t statt l e y b s p r i c h t u. a. m. so wird er aus einem andern verwandten Drucke genommen sein, den wir nicht bestimmen können.

S. 186. Alleyn zů dir Herr Jesu Christ. Auch dieses Lied kommt im Gesangbuch von 1549, S. 4 (vgl. auch S. 310) vor und der hier vorliegende Text weicht von dem obigen, abgesehn von Schreib- und Interpunctionsverschiedenheiten, nur an zwei Stellen ab: 187, 2, wo er gegen das Metrum ein a l l einschiebt und 187, 10, wo er statt q u i t t die seltsame Form q u e i t darbietet.

S. 188. Ich stund an eynem morgen. Wir besitzen, vgl. v. Erlach, die Volkslieder der Deutschen III, 5, Uhland, Alte Volkslieder Nr. 70, und Schade, Bergreien Nr. 25, aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts ein Volkslied mit gleichem Anfange, welches, wie es scheint für mehrere andere weltliche, besonders aber, seis mittelbar oder unmittelbar, für mehrere geistliche Lieder Quelle geworden ist. Dasselbe besingt das Gespräch eines Fräuleins mit seinem Buhlen im Augenblick der Trennung: das Fräulein will ihn nicht lassen, macht Vorschläge für sein Bleiben oder für ihr Mitgehn, er aber bittet sie, sich in die Trennung zu ergeben; auf dieses sein letztes Wort fällt sie zu Boden und vergeht schier vor Weinen. Heinrich Knaust (WK. 676) hat dieses besonders durch seinen Anfang ebenso zu Nach-

ahmungen als zu Umbildungen einladende Lied um die Mitte des Jahrhunderts „moraliter und christlich" dahin verändert, daß es das Gespräch zwischen einem geprüften frommen Christen und Gott darstellt, worin die Größe und der Nutzen der göttlichen Züchtigungen zur Sprache kommen, und welches damit schließt, daß Gott dem Klagenden den Rücken kehrt, der Christ aber aus der Maßen viel weint — eine dem Urtext eng angeschlossene zum Theil unwahre, nicht gelungene Arbeit. Einfacher und naturwahrer ist eine andere, von Wackernagel einem offenen Folioblatt entnommene katholische Bearbeitung WK. 675, welche statt des Buhlen und seines Fräuleins den Tod und einen jungen Mann eintreten läßt: jener will diesen mit sich reißen, dieser macht ihm Einwendungen und stellt vor, wie er statt seiner doch so viele Alte finden könne, der Tod aber läßt dies nicht gelten und zeigt, wie er das sündige Geschlecht mit Pestilenz plagen und auch den Bittenden nicht schonen werde. Die gelungenste aber ist die WK. 677 nach einer niederdeutschen Quelle von 1571 abgedruckte, hier in unserm erheblich älteren Druck hochdeutsch vorliegende Bearbeitung von Joh. Kymäus, welche daraus ein Gespräch der ersten Eltern macht. Ergreifend wird zuerst Evas Klage über die durch den Sündenfall hereingebrochene Noth, darauf Adams tröstende und mahnende Hinweisung auf den verheißenen Erlöser und endlich Evas Segen über ihre Kinder geschildert. Sehr schön ist auch das in der niederdeutschen Quelle nicht vorhandene Schlußwort des Dichters, wonach dieser selbst in dem Verheißenen seinen Trost gefunden: „mein Leid

ist überwunden, Gnad herrschet überall!"
Woher der Text genommen, darüber liegt eine Andeutung nicht vor. Vielleicht aus einem Druck von 1550, WB. MXCV.

S. 195. Non wölt ir hörn eyn schön gedicht. Wie der Titel sagt: eyn new lied von dem Leiden Christi; und zwar ein durchweg im Volkston gehaltenes, ja sicher aus dem Volk heraus gesungenes. Schon der Beginn ist der eines Volksliedes, vgl. das WK. 845 abgedruckte Nun wölt jr hören newe mär oder den Anfang einer andern Recension desselben Liedes bei Uhland, Alte Volkslieder S. 30: Nun wend ir hören nüwe mär. So hat auch die Darstellung des Folgenden ganz die einfache Haltung der im Volke heimischen Gesänge. Ueberdies ist es, wie die Abweichungen von der biblischen Erzählung der besungenen Ereignisse auf S. 197 und 202 beweisen, ohne directe Benutzung des Schrifttextes, frei aus dem Gedächtniß verfaßt. Der Verfasser ist völlig unbekannt.

S. 205. Die Propheten han prophecеit. Dieses Lied Michael Weiße's, welches uns schon im Gesangbuch von 1549, S. 21, vgl. S. 330 begegnet ist, tritt uns hier in einer eigenthümlichen Recension entgegen. Abweichend von sämmtlichen Quellen lesen wir hier 205, 14 leyd es alles statt leidets als, 206, 8 So schawend nun statt O schawen wir, 206, 16 Er bleibt statt Bleibet und am Schluß erscheinen zwei Strophen, welche selbst in der Ausgabe des Brüdergesangbuchs von 1566 nicht vorkommen und demnach unserm Einzeldruck eigenthümlich sind.

Die im Anhang befindlichen Gedichte.

Unter diesen bedürfen die drei letzten keiner kritischen Erläuterung: ihr Verfasser, der sonst unbekannte, selbst von dem kundigen Strieder nicht erwähnte Gesangmeister des Landgrafen Philipp, Georg Kern, ist in ihren Unterschriften unzweifelhaft genannt; der sie enthaltende Einzeldruck zeigt die Zeit ihres Erscheinens an, das Jahr 1525, und so kann sich der Leser sofort der Betrachtung ihres Inhaltes und seiner Bedeutung für die hessische Kirchengeschichte widmen. Wir haben darin einen poetischen Beweis von dem Vorrath protestantischer Gedanken, welche Hessen im Jahr vor der Einführung der Reformation durchziehen mochten. Das erste Lied beginnt mit der Klage über den verirrten geistlichen Hirten in Rom, der sein Amt „aufs zeitlich Reich" gesetzt habe; aber dabei bleibt der Verfasser nicht stehen: er kennt den Ton evangelischer Lehre, den jener seiner Heerde nicht vergönnen will, und preist denselben in den beiden folgenden Liedern zum Theil mit Ausdrücken, die von Erkenntnis der Tiefe des Evangeliums zeugen. Die Frage an die Obrigkeit, warum sie den Mann mit der dreifachen Krone, der ihr doch Haut und Haar abgestreift habe, schützen wolle, sind darauf gemünzt, dem Landgrafen durch den Vorhalt der Wahrheit den letzten Antrieb zur Einführung der Reformation zu geben.

Anders steht es mit den unter dem Namen Adams von Fulda auf uns gekommenen Liedern, da es meh-

rere Männer dieses Namens gegeben hat, und es also fraglich ist, in welchem Verhältniß zu diesen sie stehen.

Erstens begegnet uns der Name als der eines musikalischen Schriftstellers, dessen im Jahr 1490 vollendetes Werk Musica der Abt Martin Gerbert in seiner Sammlung Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum, typis Sanblasianis 1784, Tom. III, 329 — 381 herausgegeben hat.

Ein Adam de fulda wird ferner im Album der Universität Wittenberg (ed. C. E. Förstemann, Lips. 1841) unter den im Jahr 1502 daselbst immatriculirten Studenten aufgeführt: welchen hier ins Auge zu fassen ich durch Herrn Bibliothekar E. Förstemann in Wernigerode veranlaßt worden bin.

Endlich heißt so der Visitator Hessens und Superintendent von Marburg Adam Kraft, geboren 1493 zu Fulda, 1512 in Erfurt immatriculirt, seit 1526 in Hessen thätig und 1558 zu Marburg gestorben.

Welchem gehören nun unsre Gedichte an?

Sicher läßt sich zunächst über das zweite derselben Ach hülff mich leid urtheilen.

Zwar ist ein gleichzeitiger Bericht über die Melodie des Liedes und deren vierstimmige Behandlung, den wir im Dodecachordon des Glareanus vom Jahr 1547 finden, keineswegs geeignet, uns Klarheit zu verschaffen. Unter der Aufschrift De mox sequente quatuor vocum Cantione läßt er sich über dieses Tonstück näher aus und beginnt mit den Worten: Sequens Cantio Adam ab Fulda est Franci Germani, patriis etiam verbis

elegantissime composita et per totam Germaniam cantatissima. Hiernach würde der vierstimmige Tonsatz, wohl auch die Melodie des Liedes dem Adam von Fulda angehören. Dabei würden wir vor Allem an jenen Musiker vom Jahr 1490 denken, müßten aber die Frage offen lassen, wem der Text zuzuschreiben sein möge, eine Frage, über welche wir bei Glarean in der That um so weniger Aufschluß erhalten können, als er seltsamer Weise den Text des Liedes gar nicht selbst gegeben, sondern nach dem eigenthümlichen Plane, mit seinem Werke nicht bloß unter den Deutschen, sondern auch unter andern Nationen zu wirken, sich veranlaßt gesehen hat, einen eignen, vom Original völlig abweichenden, lateinischen Text, der das jüngste Gericht zu seinem Gegenstand hat, zu dichten und ihn jenen Noten unterzulegen. Es ist mir sogar sehr zweifelhaft, und durch den letzten Umstand werde ich in meinem Zweifel bestärkt, ob Glarean den geistlichen Text des Ach hülff mich leid überhaupt gekannt und mit seinem Lobwort über den Text nicht vielmehr das diesem zu Grunde liegende weltliche Lied gemeint hat. Daß ein Buß- und Betlied von evangelischem Inhalt zur Zeit Glareans das Prädikat per totam Germaniam cantatissima hätte bekommen können, ist an sich nicht wahrscheinlich; viel eher konnte ein bei dem katholischen wie dem protestantischen Volke sich gleichmäßig leicht einbürgerndes weltliches Lied, von dem wir thatsächlich noch Drucke aus Cöln wie aus Nürnberg und eine Abschrift aus Süddeutschland besitzen, zu einer solchen Ehre gelangen; und namentlich legt jenes Verfahren Glareans, einen völlig

selbständigen lateinischen Text zu dichten, den Gedanken nahe, daß er nur das weltliche Liebeslied vor sich hatte. Denn hätte er die geistliche Bearbeitung desselben gekannt, so würde er beim Dichten eines lateinischen Textes doch wenigstens einige Rücksicht auf den durchaus würdigen und allgemeinbedeutenden Inhalt desselben genommen haben.

Dagegen erhellt aus einer anderen Quelle, dem Luthergesangbuche des Val. Babst 1545 ꝛc., was wir von dem Verfasser zu halten haben. Hier steht unser Lied, unterschrieben mit dem Namen des Dichters „Adam von Fulda" in der Reihe derer, welche Luther mit den den Worten einleitet: „Nu folgen andere, der vnsern lieder." Das erste derselben ist von Justus Jonas, das zweite von Erhardus Hegenwalt, dann folgen Lieder von Lazarus Spengeler, Paulus Speratus, Andreas Knöpken [vgl. Tucher I. 390, Geffcken 43], Hans Sachs, Lieder von Männern also, welche als Solche bekannt sind, die der Sache und der Person Luthers besonders nahe standen; und an diese schließt sich das unsrige an. Erinnern wir uns nun, daß Adam von Fulda, der ergebene Theilnehmer am Marburger Religionsgespräch und Mitunterzeichner der Schmalkalder Artikel [„M. Adamus a Fulda"] in ganz besonderm Sinne von Luther zu den „Seinigen" gezählt werden mußte, so können wir nicht zweifeln, daß die Ueberschrift eben den Marburger Superintendenten und keinen Andern als Verfasser bezeichnen will.

Dieser also ist der Verfasser der geistlichen Umdichtung jenes Liebesliedes, welches man oben S. 278a ꝛc.

nach den alten vorhandenen Quellen, namentlich dem Cölner Drucke von etwa 1518, abgedruckt findet *).

Da beide Stücke um der Gedrungenheit ihrer Sprache willen nicht leicht zu verstehen sind und behufs der richtigen Auffassung hie und da erläuternder Winke bedürfen, so erscheint es, wenn wir geschichtlichen und kritischen Gebrauch von ihnen machen wollen, vor Allem nöthig, den Inhalt des einen wie des andern kurz darzulegen und sie, so gefaßt, neben einander aufzustellen.

Ach hülff mich leid, weltlich.

1.

Ach hülfe mir Leid und Klage [dann wäre mir wohl geholfen]! Nimmer habe ich Ruhe, mit Schmerz sehne ich mich nach meiner verlornen Freude.

Ist meine Liebe zu ihm gleich vergeblich, dennoch kann ich nicht von ihm lassen, mag ich damit selbst Sinn und Verstand in Gefahr setzen! Solche Treue, immer neu, rinnt doch gewiß aus edler Art hervor.

Hart ward mir zu Muth, nie so weh. Ich habe keine Ruhe. Ich ringe und sinne fortwährend, wie ich seine Gnade erwerbe. Dann hätte mein Schaden, meine Beschwerniß Nichts zu sagen.

O Lieber, stell [unsern Bund] wieder her! All mein Begehren geht dahin, Dich wieder an meine Brust zu drücken, an die Brust, an der es Dir sonst so wohl war.

2.

Laß mein Bitten Dich reizen! Schön bin ich nicht, aber an Zier ist mir Keine gleich. Schönheit zerbricht schnell und mit ihr froher Muth, dann kommt Reue und die Liebesbrunst entweicht.

Zier aber und Gunst schaut an, lacht ins Auge, wacht über die Liebe, liebt, ist gewaltig, arbeitet, mahnt, treibt voran, bleibt muthig und besteht allen Unfall.

---

*) Ich habe nach Herstellung des obigen Abdrucks von Ach hülff mich leid noch mehrere Gesangbücher kennen gelernt, worin es enthalten ist: Schumann 1539 und Straßb. 1541 u. 1543, ohne indeß in der Erkenntniß des Textes und seiner Geschichte dadurch gefördert zu werden. Weder in dem erstgenannten, noch in den Straßb. Gesangbüchern sind Lesarten vorhanden, welche sich in den Ausgaben des Luthergesangbuchs nicht fänden.

Geliebter, bedenke das, lenke Deine Sehnsucht mir wieder zu! Sprich: ich bin Dein, mein Innerstes wallet Dir zu, klage nicht mehr! — O Dein Wort bethört mich, ich glühe und lasse nicht von Dir!

3.

All mein Dienst gehört Dir, ich will Alles über mich nehmen, wie hart es auch sei, Du kannst mich zum Weibe erziehen. Nur das Eine thue mir, daß Du Dich von mir lieben lässest.

Gönnst Du mir das? Etwa Besseres ward mir nie zu Theil, so lange ich lebte und den festen sichern Boden deiner Liebe zu haben rang. Ohne sie kann ich nicht bleiben! Was ich auch treibe und schrei(b)e, es fruchtet Nichts. Kein Weinen, kein Klagen mag mein Elend wenden.

Kehre denn um zu mir, so lange ich noch lebe. Sonst giebts Nichts, was mich stärken kann. Das merke ich wohl. Mein Herz gönnt Dir alle Ehren! [Gegensatz zu dem obigen: Gönnst du ꝛc.?]

Dieses von J. Görres mit „Liebesgirren" überschriebene, fast zum Erschrecken glühende Liebeslied hat nun Adam von Fulda in ein Lied des Flehens um die Gnade umgestaltet.

Ach hülff mich leid, geistlich.

1.

Ach hülfe mir Leid und Klage, täglich sollte mein Herz mit Schmerz von sich reden und über die Zeit klagen, die ich so thörlich durchgebracht habe. Beschwert habe ich Leib und Seele, ohne etwas Gutes zu gewinnen und ohne daß ich durch Noth dazu gedrungen worden wäre, vor Gott, dem Rächer der Sünde.

Schwer hab ich mich an seinem Namen versündigt, immerdar offenbart den Grund (meines Innern), meine Uebelthat. Da war alle Gnade dahin! Ich sah Zorn und Rache ohne Ziel, fiel in Verkehrtheit und mehrte die Ungnade.

Mit Recht hat mich Gott gestraft. Einen Reuigen verschmäht er nicht, denn er will nicht des Sünders Tod.

2.

Laß mein Bitten Dich bewegen, Gnädiger! Allein Christus ist ohne Gleichen, herrlicher als alles Himmelsheer.

Gewiß wird er mich erhören. Es ist seine Liebe, die mich treibt, schmerzensvoll um die verlorne Ehre zu ringen. Er zeigt seine Wunden dem Vater und bringt ihn dahin, daß er Liebe übe, Barmherzigkeit verleihe, Zeit gebe und wahre Reue in das Herz des Sünders gieße, Weh und Ach und vieles Kranksein. Er will die Sünder bekehren und seine Geduld sie lehren.

Mein ist die Schuld. O kehre Dich bald zu mir, Du höchster Trost, der Du in Marter für mich Dein rothes Blut vergossen, der Du für mich es gelassen hast.

3.

Allen Dienst fand Gott bei mir unterlassen. Das erzürnte ihn. Doch verschonte mich seine Geduld jahrelang. Ich lebte ohne Fleiß (und Eifer) für Gottes Lob, gleich als ob seine Güte mich drängte, wider ihn zu sündigen.

Damit habe ich seine Ehre sehr verletzt, im Trotze wider ihn gelebt. (Das) hat mich gereuet. Ich sehe: seine göttliche Kraft trifft und straft meine Untugend. Betrübt übt er Liebe und Vergeltung nach väterlicher Weise.

Ach Christe, laß Deine Gnade in mir wirksam sein. Dir möcht ich dienen! Im rechten (Gnaden)-Schein hoffe ich fröhlich zu wandern, zu ersetzen die verlorne Zeit. Dazu helfe mir Christus! Amen.

Dies ist in nachfahrenden Zügen der Inhalt beider Gedichte.

Wir würden aber weder von dem einen noch dem andern einen vollständigen Begriff haben, wenn wir nicht auch die Art der Töne uns vergegenwärtigen, in welchen sie, das geistliche wie das weltliche völlig unterschiedslos, erklangen.

Carl von Winterfeld, der die Melodie gelegentlich bespricht, erklärt sich, indem er auch vom Text nicht angezogen wird, wenig günstig über sie, und es ist wahr, ihrem zweiten Theile fehlt es an Klarheit: man muß den Unterschied der verschiedenen Abtheilungen, in deren Verhältniß zu einander der Reiz einer Melodie zum großen Theil besteht, mehr suchen, als daß man von ihm ergriffen würde. Aber so viel ist unläugbar: sie besitzt sowohl in dem Aufschwunge, mit dem sie beginnt, als in dem schönen Motiv $\overset{\frown}{ca}\ \overset{\frown}{cd}$, welches den ersten wie den zweiten Theil gleichmäßig bezeichnet, etwas die Innigkeit der Sehnsucht, die Stärke der Resignation,

welche aus den Texten zu uns spricht, lebendig Malendes, uud gehört zu den empfindungsreichsten und schwunghaftesten des Zeitalters; wie es denn von vornherein zu erwarten ist, daß eine Melodie, welche in ganz Deutschland wiederklang und von einem Glarean seinem Werke einverleibt wurde, durch besondere Vorzüge ausgezeichnet gewesen sein muß.

Meines Erachtens ist es nun nicht schwer, aus den von dieser Melodie umkleideten Werken, der Bearbeitung des Originals, wie diesem selbst, einen Schluß auf das innere Wesen des Mannes zu machen, der sich von diesem angezogen und zu jener erhoben fühlte. Adam von Fulda hatte Neigung zu Dem, was die Literatur des Volks ihm darbot; zugleich einen natürlichen Sinn für Erfassung tiefer und gewaltiger Gefühle: er vermochte sich in die Seele eines Liedes wie Ach hülff mich leid, ohne Zweifel auch ergriffen von den Tönen, in welchem sie ihm entgegentrat, zu versenken und ihre Schönheit zu empfinden. Auf der andern Seite war ihm die Liebe zu Gott eine heilige Wahrheit; er wünschte die Gluth der Leidenschaft, die in dem Liede enthalten ist, auf ein höheres Gebiet übertragen; und mit dichterischen Gaben ausgerüstet fühlte er sich gedrungen, das Lied geistlich zu bearbeiten und legte es in dieser Gestalt dem nach Vereinigung mit Gott sich sehnenden Christen in den Mund.

Unbezweifelt ist er auch der Verfasser des S. 288 abgedruckten lateinischen Epigrammes, dessen Text ich der gütigen Mittheilung des Herrn Geheimerath Böcking in Bonn verdanke.

Dieses führt uns in eine etwas frühere Zeit seines Lebens zurück.

Auf der Universität Erfurt, in welche Adam Kraft 1512 als Student eingetreten war, sammelte sich damals jener Kreis ausgezeichneter Humanisten, welcher durch das Fragen und Forschen nach dem Verständniß der Werke des Alterthums, durch die Freude an der Beschäftigung mit ihnen, durch Nachahmung ihrer Formen, durch Einführung derselben in das Treiben der Gelehrtenwelt, durch Verspottung alles Geistlosen, alles Scholastischen und Mönchischen eine Bewegung der Geister hervorbrachte, die, wie sie Großes in sich enthielt, so Großes vorbereitete. Adam schloß sich diesem Kreise mit Eifer an und lebte mit ihm der Verehrung der großen Vorkämpfer einer neuen Wissenschaft und Lebensanschauung, Reuchlin und Erasmus. Ohne Zweifel ist er unter den jungen Männern gewesen, von denen der Canonicus Mutian zu Gotha 1514 an Reuchlin schreibt, daß Capnio ihnen im Mund und im Herzen lebe *); und über Erasmus' damals erschienenes Buch von der Thorheit hielt er bald nach Antretung des Baccalaureats öffentliche Vorlesungen.

Die Verehrung des Erasmus im Kreis seiner Erfurter Anhänger war so groß, daß, als er wegen seiner Ausgabe des griechischen Neuen Testaments von einem Engländer Lee angegriffen wurde, sich Eobanus Hessus, Petrejus, Aperbacchus, Euricius Cordus, Antonius Niger und Adam von Fulda zur Abfassung beißender

*) Kampschulte, die Universität Erfurt in ihren Verhältnissen zum Humanismus und der Reformation. Trier I. 1858. II. 1860.

Epigramme vereinigten, welche 1520 unter dem Titel In Eduardum Leeum quorundam e sodalitate literaria erphurdiensi Erasmici nominis studiosorum epigrammata in Erfurt erschienen, und in den gefälligsten Formen reichgefüllte Schalen voll übermüthigen Spottes über den unglücklichen Kritiker ausgossen. Den Reigen eröffnet ein poetischer Schlachtruf des Eobanus, darauf beginnt und vollzieht sich der Angriff in einer Reihe von Epigrammen des nämlichen Dichters, dem dann die der Uebrigen folgen, Ergießungen, die sämmtlich jugendfrisch, übertrieben, launig und als geschickte aus dem Leben gequollene Nachahmungen antiker Vorbilder alle wohl lesbar sind.

Diesen Characterzug theilt auch das Gedicht Adams. Es athmet gleiche Liebe zu Erasmus, gleiche Heftigkeit des Eifers wider den Gegner, wie die seiner berühmteren humanistischen Freunde, und steht mit ihnen auf gleicher Höhe der Sprachgewandtheit und poetischen Kunst: ich erlaube mir, die Leser namentlich auf das gelungene Zusammentreffen des Schlußverses mit dem ersten Distichon aufmerksam zu machen. Indeß ist ein innerer Unterschied vorhanden. Auch er will nach der „Bestie" stechen; aber er hat selbst keine Speere dazu, und erbittet sich solche von seinen Freunden. Nicht einmal den Stachel einer Hornisse oder Bremse hat er, sondern nur den einer Fliege, einer Mücke; kann nur die Weichtheile des Thiers verwunden. „Möchte er ein Ur oder ein Nashorn sein! Dann wollte er wohl den Elephantenbauch aufschlitzen, der solches Verderben ausgeboren." Also bei allem jugendlichen Auflodern ist ein

Zug der Selbsterkenntniß, des glücklichen Mangels an Selbstüberhebung, des Gernzurücktretens, in dem 27jährigen Dichter nicht zu verkennen: es deutet sich in ihm ein Gemüth an, welches fähig war, nach der Begeisterung für den Humanismus die religiösen Einwirkungen der Reformation Luthers in sich mächtig werden zu lassen. Im Uebrigen ist das Gedicht ein Erzeugniß und Erweis derselben Erregbarkeit und Lebhaftigkeit der Empfindung, wie die, welche wir in dem Bearbeiter des Ach hülff mich leid vorauszusetzen haben.

Wir mußten diese Gedichte Adams, das lateinische wie jenes deutsche, näher kennen lernen, um einen sichern Standpunct für die kritische Beurtheilung des dritten und ältesten, welches hier in Rede steht, des oben S. 209 2c. abgedruckten Lehrgedichtes zu gewinnen.

Stammt auch dieses von ihm ab?

Namhafte Gelehrte stimmen allerdings dafür. Philipp Wackernagel sagt in seiner Bibliographie S. 24, wo er das Lehrgedicht aufführt, daß der Verfasser desselben jener Adam von Fulda sei, von welchem Ach hülff mich herrühre; und es läßt sich nicht läugnen, daß die Combination, in welche er die Frage nach seiner Herkunft bringt, etwas Ansprechendes hat. Das Lehrgedicht ist, vgl. unsern Abdruck S. 211, von Wolf Cyclop von Zwickau herausgegeben. Nun enthält das uns bekannte Zwickauer Gesangbüchlein vom Jahr 1525 eine Psalmbearbeitung eben dieses Mannes, und das Zwikkauer Enchiridion von 1528 ist die erste Quelle für Ach hülff mich leid. Hierauf gestützt vermuthet nun Wackernagel, vgl. Bibliogr. S. 468, daß Wolf

Cyclop, der im Jahr 1512 das Gedicht Adams von Fulda herausgegeben, der Verfasser sowohl des erstern, als des letztern Gesangbuchs sei; und gewiß würde sich auf diese Art sehr leicht erklären, daß jenes einen Psalm Cyclops, dieses ein Lied unseres Adam enthält. Herr Consistorialrath Vilmar dahier berichtet in seiner Geschichte des Confessionsstandes der evangelischen Kirche in Hessen S. 3 über Adam Kraft aus Fulda, daß er, geboren 1493, in Erfurt gebildet worden „wo er schon 1512 gute deutsche Gedichte verfertigte, welche einen wahrhaft evangelischen Grundton haben.“ Karl Gödeke sagt in seinem Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung S. 147 wo er das Lehrgedicht des Adam von Fulda 1512 bespricht, daß „von A. v. F. das Gedicht Ach hilf mich 2c. aus dem Nürnberger [muß heißen Zwickauer] Enchiridion 1528 (WB. 265) in die lutherischen Gesangbücher übergegangen“ sei, wobei er noch berührt, daß ein M. Adamus Fulda 1537 Professor zu Marburg gewesen. Auch hat schon Rambach, vgl. Anthologie I, 427 — 428 dafür gehalten, daß Lied und Lehrgedicht einen und denselben Verfasser haben, und das ihm Eigenthümliche ist nur, daß während die genannte Hymnologen diesen in dem Marburger Professor und Superintendenten erkennen, Rambach den erwähnten musikalischen Schriftsteller von 1490 als den Urheber des Lehrgedichts und des Liedes, ja auch, unter Berufung auf Glarean, der Melodie desselben hinstellt: eine Behauptung, die nach dem obigen Ergebniß über die Herkunft des Liedes als eine theilweis irrige bezeichnet werden muß.

Indeß kann ich auch jenen ersteren Ansichten gegenüber meine Bedenken nicht bergen.

Zuvörderst ist Wackernagels Combination in Anspruch zu nehmen. Es erscheint, unter gewissen Voraussetzungen, allerdings nicht ganz unmöglich, daß Cyclop an der Herausgabe des Zwickauer Gesangbüchleins von 1525 betheiligt gewesen; bestimmt aber muß geläugnet werden, daß er das Enchiridion von 1528 herausgegeben. Früher Professor der Mathematik in Wittenberg war derselbe, nach einem Aufenhalte in Celle, vom Sommer 1524 an für die Einführung der Reformation in Magdeburg wirksam, und kam im Verfolg dieser Thätigkeit mit dem auf Luthers Vorschlag im Sept. 1524 angestellten ersten Magdeburger Superintendenten Nicolaus von Amsdorf über das heilige Abendmahl, welches er in Carlstadt's und Zwingli's Weise auffaßte, in so entschiedenen Zwist, daß Beide in den Jahren 1525 und 1526 auch literarisch gegeneinander auftraten. Nach einer Nachricht bei Adelung: Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöcher's allgemeinem Gelehrtenlexicon II, 594, ist er darauf zu Magdeburg, vermuthlich 1526, gestorben. Wenn dies der Fall ist, so kann von einer durch ihn geschehenen Abfassung des 1528er Enchiridions ohnehin nicht die Rede sein; hat er aber noch das Jahr 1528 erlebt, so ists um Nichts weniger gewiß, daß er dieses Buch nicht herausgegeben, da dasselbe in der Abendmahlslehre eben diejenige Richtung vertritt, deren Gegner er war. Es enthält nicht nur Luthers Hussenlied und den Hymnus Pange lingua, letztern sogar in doppelter Uebersetzung, welche beide jeden zu Carlstadt oder

Zwingli hinneigenden Gedanken ausschließen, sondern am Schluß auch die lutherische Abendmahlsliturgie. Auch das Gesangbüchlein von 1525 schließt das Hussenlied und die bekannte Uebersetzung des Pange lingua „Mein zung erkling rc." in sich, trägt also denselben Character, und seine Abfassung durch Cyclop würde daher nur unter der schwierigen Voraussetzung angenommen werden können, daß ihm sein Widerspruch gegen den lutherischen Abendmahlsbegriff so plötzlich gekommen, daß er in einem und demselben Jahre sowohl für seine Verbreitung als für seine Untergrabung gewirkt habe. Viel wahrscheinlicher ist, daß sowohl jenes Enchiridion als dieses Gesangbüchlein der Zwickauer Gemeinde, der ersten außer Wittenberg, in welcher die Formen des lutherischen Gottesdienstes eingeführt worden sind, unter der Leitung Dessen zu Stande gekommen sind, dem dieser Erfolg zu verdanken war, des mit Luther bekanntlich nahe befreundeten Nicolaus Hausmann. An und für sich ist es nicht wohl denkbar, daß der Mann, welchem eine der wichtigsten liturgischen Schriften Luthers, die Formula missae vom Jahr 1523 gewidmet war, den Luther als venerabilis in Christo episcopus Cygneae ecclesiae in Christo sanctus anreden konnte, der den Reformator oft um Anweisung zur Einführung eines evangelischen Gottesdienstes angegangen hatte, die Angelegenheit des Gemeindegesangs, welche gerade in jener Schrift dem Bischof an's Herz gelegt worden war *),

---

*) Possent vero ista cantica sic per Episcopum ordinari, ut vel simul post latinas cantiones, vel per vices dierum nunc

nicht besonders ins Auge gefaßt haben sollte. Dazu kommt aber noch, daß wir Hausmann gerade im Jahr 1525 hymnologisch beschäftigt sehen: wie sich aus Schütze, Dr. M. Luthers bisher ungedruckte Briefe II, 371, vgl. Luthers Werke, Erlanger Ausg. 53, 285 ergiebt, muß er im Frühjahr 1525 Luthern einige deutsche unter Noten gesetzte Kirchengesänge zur Prüfung vorgelegt haben; denn in einem Schreiben vom Sonntag Lätare antwortet Luther, indem er sie ihm zurücksendet, er möge wohl leiden, daß man sie so singe *). Dabei ist von besonderem Interesse, was Luther noch hinzufügt: er könne, sagt er, nicht billigen, daß man dafür lateinische Noten gewählt habe; er wünsche die deutsche Weise. Hiernach ist es nämlich nicht unmöglich, daß wir den Gegenstand dieser Correspondenz noch in Händen haben. Wie das in Zwickau aufbewahrte Exemplar des Zwickauer Gesangbüchleins erweist, sind darin die ersten Stücke, die verdeutschten neutestamentlichen Cantica, der Lobgesang des Zacharias und das Magnificat, unter lateinische Noten, d. i. die sogenannten Choralnoten gesetzt, wogegen die folgenden Stücke unter Mensuralnoten erschei-

---

latine, nunc vernacula cantarentur, donec tota Missa vernacula fieret. Bei Richter I, 6, b.

*) Die Stelle lautet: Missas remitto, quas patiar ita cantari; sed mihi non placet prorsus, notas latinas supra vestra germanica servari. Dixi bibliopholae huic, quis sit modus Germanice canendi, hunc velim hic induci. Bei missas wird cantiones supplirt werden müssen. Daß deutsche Kirchengesänge gemeint seien, lehrt das folgende germanica. So erklären auch Schütze und der Erlanger Herausgeber die Worte.

nen, welche in jener wie in späterer Zeit bei deutschen Gesängen in Anwendung gebracht wurden, und welche wir namentlich im Luthergesangbuche, auch bei den aus der h. Schrift unmittelbar entlehnten Abschnitten angewandt finden. Sollte indeß diese Besonderheit auch anders verstanden und die Worte Luthers nicht direct auf das Zwickauer Gesangbüchlein bezogen werden müssen, so würde jedenfalls feststehen, daß wir bei der Frage nach dem Verfasser sowohl dieser als der folgenden Zwickauer Sammlung auf Niemand bestimmter hingewiesen werden als auf Nicolaus Hausmann.

Fällt somit die aufgestellte äußere Brücke zwischen dem Lied Ach hülff mich leid und dem Lehrgedicht von 1512, so fragt sich, ob man einen Zusammenhang zwischen beiden noch überhaupt wird annehmen mögen. Für diesen Fall mache ich auf erhebliche innere und äußere Schwierigkeiten aufmerksam, die sich dieser Annahme sofort entgegenstellen, sobald wir den Character des letztern Werkes und die Zeit seiner Entstehung ins Auge fassen.

Das Lehrgedicht, verfaßt in der seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts durch Brants Narrenschiff beliebt gewordenen Reimpaarform, läßt sich nicht als ein Zusammentrag einzelner Gedichte ansehen, sondern zeigt sich als ein in gewisse organische Theile gezweigtes Ganzes, darauf angelegt, die Lehre von Gott, vom Fall der Menschen, vom Rathschluß der Erlösung, von der Menschwerdung Gottes in Christo, von dessen Wunderthaten und Leiden, seinem Sieg über die Hölle seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft zun

Gericht darzustellen; mit andern Worten: als eine Art von Dogmatik in poetischer Form.

Jeder der fünf Haupttheile, deren Inhalt der Verfasser nicht versäumt hat sowohl in der Ueberschrift jedes einzelnen, als auf der Rückseite des Titels, wo sämmtliche Ueberschriften zusammengestellt sind, anzugeben, besteht aus zwei an Ausdehnung verschiedenen Abtheilungen, von denen je die erste, ohne Vergleich größere, eine Darstellung des betreffenden Lehrpunctes giebt, die zweite, kleinere, ein darauf sich gründendes, die Lehre anwendendes Gebet enthält. Dabei ist durchgängig der Unterschied gewahrt, daß das Amen, womit diese Gebete schließen [am Schluß des zweiten Theils fehlt es wegen Mangels an Raum], für sich dasteht, ohne in das Metrum des letzten Verses aufgenommen zu sein, wogegen das Schlußamen der darstellenden Theile nicht ohne einigen Aufwand von Kunst je in den letzten Vers eingewebt erscheint; und weiter ist es ein Zeichen vorhandener Kunst, nicht weniger auch ein Zeichen von Sinn für das Schickliche, daß der Verfasser das Gebet am Schluß des vierten Theils sofort an den Bericht vom Tode Christi angeschlossen hat; wodurch er freilich genöthigt worden ist, die Erzählung von der Versiegelung des Grabes als einen Anhang nachzubringen, der den Leser nun zum Inhalt des fünften, dem herrlichen Siege Christi, historisch überleitet.

Wie bewegen sich nun innerhalb dieser festgesetzten Theile die Gedanken des Verfassers?

Es fehlt nicht an gehobenen Stellen, welche den Leser belohnen. Würdig, in alter deutscher Art gehal=

ten ist der Eingang, überraschend die auf früherer Speculation beruhende Darstellung von der Zeugung des Sohnes durch den Vater, ergreifend die Klage der Verlornen im Hades, schön und bewegend der Streit zwischen der Barmherzigkeit Gottes und seiner Gerechtigkeit und Wahrheit über die von jener vorgeschlagene, von diesen abgewiesene Rettung der Sünder, ein Streit, der dadurch geschlichtet wird, daß der Friede anräth, die Sache der Weisheit Gottes vorzutragen, worauf denn diese ihren Rathschluß kund giebt, menschliche Natur anzuziehen, auf daß die Menschen göttlich werden, und nun Barmherzigkeit und Wahrheit, Friede und Gerechtigkeit einander küssen; auch die, wenn gleich kurze Schilderung der Höllenfahrt Christi enthält anschauliche Züge, und es läßt sich hier streiten, was besser gelungen sei, diese Darstellung in Worten oder der sie illustrirende treffliche Holzschnitt des Originals; endlich sind die Gebete, diese Früchte der Lehre, einfach, wahr, zum Theil dringend, mit einem Wort, wirkliche Gebete.

Aber im Ganzen ist die hier gegebene Lehre doch keine poetisch gedachte, sondern besteht mehr nur in einer trocknen Aneinanderreihung kirchlicher und biblischer Sätze, welche sich nicht selten so weit vergißt, daß sie selbst lexikalische und grammatische Erörterungen beibringt. Was von uns Person geheißen ist, sagt der Verfasser,

In krichisch heysts Ypostasis (219, 14).

Bei der Durchnahme des Dogma von der Trinität zieht er die hebräische Bezeichnung des Gottesbegriffs „Heloym," heran, deutet dabei auf Hieronymus' Schrift ad Marcellam hin (222, 10), worin entwickelt wird,

daß dieses Wort sowohl den Einen Gott als eine Mehrheit von Göttern bedeute, und schließt nun weiterhin aus dem mit Heloym verbundenen Singular des Verbums, daß Gott ein einiger Gott sei:

Ab wol pluralia sindt die wort
Doch stett creauit vorn am orth,
So das nit mer dan ein got sey
Wie wol man offt thut nennen drey (223, 13 — 16).

Ueberhaupt liebt er das Citiren in hohem Grade:

Wy das der selbig einig jß,
Das finst am Ersten genesis ꝛc. (215, 3 — 4)
Und Exodi jn Cantico
Do stet geschrieben auch also ꝛc. (215, 13 — 14)
Welcher dann auch Platonem list
De verbo jn principio
Der findt dy proben gleich also ꝛc. (216, 12 — 14).

Er geht dabei so genau zu Werke, daß er öfters selbst die Nummern der citirten Capitel nennt:

Als ad Romanos ·xj steht ꝛc. (212, 16)
Im veirvndfirtzigsten psalm darnach ꝛc. (224, 19)
Am .xxj. psalmo zwar
Stet das geschriben offenbar ꝛc. (262, 9 — 10)
Dy zeit hat Daniel offenbar
Am neunden capittel gesprochen ꝛc. (263, 2 — 3
Als man Osee am .xiij. list ꝛc. (269, 2)

verweist, um einen Punct kurz abmachen zu können, auf das „Evangelium," in welchem der Leser ein Mehreres finden werde (270, 14 — 20), und spricht, wo er eine apokryphische Quelle vor sich hat, wohl sein Urtheil über dieselbe:

Vnd was wunder er vorhin thett
Dy laß ich pleiben omnia

Das buchlein de infancia
Sagt man es sey appocrifum
Des halb sich nyempt bekumert drumb 2c. (251, 22 — 26).

Hiernach ist es eine ganz richtige Bemerkung, welche Cyclop in dem Vorwort macht, daß „Adam fulda“ den Inhalt des Buchs „aus vil heiliger schrifft vnd ler gsamlet“ habe; dasselbe ist ein Sammelwerk, und zwar nicht ein aus Citaten kirchlicher und biblischer Art, wie sie in den Werken canonischer Gelehrsamkeit damals vorlagen, zusammen gestoppeltes — denn die hier benutzte apokryphische Literatur kommt dort nicht in Sicht — sondern eine Frucht eignen Fleißes; und nur darin irrt der Vorredner, daß dadurch das Verlangen des Lesers nach christlicher Kunst, sofern wir das Wort nach unserm Sinn verstehen dürfen, Befriedigung erhalten werde: es ist das Ganze weit mehr ein Werk der Gelehrsamkeit, der Frömmigkeit und eines guten, allerdings von der Kraft poetischer Anschauung nicht ganz verlassenen guten Willens zum Dichten, als eigentlich dichterischer Kunst.

Sollten wir dieses nun demselben Adam von Fulda zuschreiben, von dem jene Gedichte abstammen?

Es sind doch sehr verschiedene Persönlichkeiten, die aus dem einen und aus den andern zu uns reden.

Im Lehrgedicht tritt uns ein auf diesem Gebiete mit sich zum Abschluß gekommener Gelehrter entgegen, der von den weiten Fahrten seines theologischen und philosophischen Studiums hinreichenden Stoff mit nach Hause gebracht hat, um ein Gebäude christlicher Lehre aufzuführen und so viel Muth und Geschick besitzt, ihm

jene Formen zu geben, welche zu seiner Zeit als die gefälligsten anerkannt waren, übrigens ohne Spur eines Sinnes für das Nationale; ein fromm erwägender Geist, ein durchaus ernstes fast greisenhaftes Gemüth, von der Phantasie selten gehoben, ohne die Gabe eines poetischen Ausdrucks, im Gegentheil von einer durchaus prosaischen, zwar klaren, aber oft steifen und eckigen Sprache; hier ein Bild der Lebendigkeit, ein Dichter, ausgerüstet gerade mit den Eigenschaften, die jenem am Sichtlichsten fehlen, Jugendlichkeit der Anschauung, Tiefe der Empfindung, Liebe zum Volksthümlichen, im lateinischen Ausdruck von beachtenswerther Gewandtheit, im deutschen von einem Geschick, welches ihm möglich macht, sich in äußerst schwierigen Formen zu bewegen, dazu von einer Kühnheit, welche vor dem Aussprechen dunkler Rede nicht zurückschrickt.

Und dazu kommt nun das Verhältniß der Entstehungszeiten unsrer Gedichte. Das lateinische hat Adam von Fulda in seinem 28ten Lebensjahr gedichtet; Ach hülff mich leid muß, da es 1528 erschien und jedenfalls nach 1524 verfaßt ist, aus dem Anfang seiner dreißiger Jahre stammen. In welche Verkehrung aller psychologischen Ordnung würden wir gerathen, wollten wir ihm das 1512 erschienene Lehrgedicht zuschreiben! er müßte in diesem Fall, abgesehn von der bemerkten Characterverschiedenheit, ein mit allen Zeichen gelehrter Reife und eines unjugendlichen Alters behaftetes Werk als neunzehnjähriger Jüngling veröffentlicht, mithin, da eine Arbeit wie diese nicht die Frucht von Wochen oder Monaten sein kann, es als achtzehn-

jähriger Jüngling angelegt und auszuarbeiten begonnen haben; und erst später zu der Tiefe der Empfindung gelangt sein, aus welcher jene andern Dichtungen hervorgequollen sind.

Bei der Unzulässigkeit einer solchen Annahme bedarf es nur weniger Worte, um noch auf einige andre Fragen hinzuweisen, welche sich unter dieser Voraussetzung nicht beantworten lassen würden. Wie sollte ein zu Fulda geborner, in Erfurt eben immatriculirter Student darauf gekommen sein, ein Gedicht zu Ehren des Herzogs Johann von Sachsen zu verfassen? Was konnte einen Professor der Universität zu Wittenberg vermögen, das Werk eben dieses Studenten mit einer Vorrede und dabei doch ohne alle nähere Angabe über die Verbindung, in welcher er mit ihm stand oder über die Veranlassung und Berechtigung seines Schrittes herauszugeben? Wie war es ihm möglich, einen jungen Mann aus Fulda, der nach seines Vaters Namen eigentlich Adam Kraft hieß, in dieser Vorrede ohne Weiteres „Adam fulda" zu nennen? Beantworten sich die Fragen nach dem Grund der Widmung an Herzog Johann, der Herausgabe durch Cyclop, und diese Benennung bei einer andern Annahme über den Verfasser auf ungesuchte Weise, so werden wir auch dadurch bewogen werden, sie vorzuziehen.

Gehen wir nun zu dem ältern Adam von Fulda zurück, und prüfen, ob er der Urheber des Lehrgedichts sein könne, so steht dieser Möglichkeit zunächst hinsichtlich der Zeit Nichts entgegen. Er vollendete die erwähnte lateinische Abhandlung über die Musik, das Ein-

zige, woran sich die Erinnerung an ihn knüpft und die einzige Quelle, aus der wir Etwas über seine Lebensgeschichte vernehmen, im J. 1490, einige Jahre vor dem Erscheinen von Sebastian Brants Narrenschiff. Nehmen wir an, daß er, damals ein thätiger Musikus, etwa in gleichem Alter mit diesem Dichter stand, so konnte er sehr wohl im Jahr 1512 eine didactische Arbeit dieser Art herausgeben; er hatte da gerade die Altersstufe erreicht, welche wir bei dem Verfasser des Lehrgedichts für die Abfassung desselben fordern müssen. Ferner bietet auch der Umstand keine Schwierigkeit, daß in dem Autographum des Werkes, einem in Straßburg noch vorhandenen Manuscript, nach der gütigen Mittheilung des Herrn Professor Reuß daselbst, der dasselbe für mich an einigen Stellen verglichen hat, der Name des Verfassers Adamus de Vulda geschrieben wird. Da unter Vulda jedenfalls die Heimath des Adamus zu verstehen ist, der Name dieser Stadt aber sowohl in ältern als in nachreformatorischen Schriften neben Fulda auch Vulda geschrieben wird (man vgl. Förstemanns Altdeutsches Namenbuch II und Zedlers Großes vollständiges Universal-Lexicon IX), so konnte derselbe Mann anderwärts unter der Bezeichnung Adamus de Fulda erscheinen, wie ihn denn schon der Herausgeber seines musikalischen Werks eben nach dieser Schreibung aufgeführt hat.

Sprechen diese Momente nun nicht gegen jene Möglichkeit, so ist weiter überaus merkwürdig, daß letzteres Werk in Character und Anlage mit dem Lehrgedicht die bestimmteste Verwandtschaft hat. Seine vier Theile, welche der Reihe nach von dem Begriff und der Vor-

züglichkeit der Musik, von ihren Elementen, von der Mensuralmusik und den Accorden, hierbei auch von den mathematischen Proportionen handeln, beruhen bei all dem Verdienste, das man dem Autor auch persönlich zusprechen mag, zum großen Theil auf Sammlung alter und neuer Materialien: der Verfasser bezeichnet den Inhalt desselben am Schluß sogar selbst mit dem Ausdruck „nützliche Auszüge aus fast allen musikalischen Schriftstellern“ und es ist erstaunlich, in welch reicher Zahl er, abgesehn von Stellen der heiligen Schrift, Citate aus den verschiedensten Classikern, Kirchenvätern und spätern Autoren treffend und bisweilen nicht ohne Eleganz beizubringen gewußt hat. Auch poetisch hat er, wenn auch namentlich in Hinsicht auf Prosodie mit sehr wenig Geschick, sich versucht: er schließt jedes Buch mit einer Anzahl von Versen, welche wenigstens das Interesse bezeugen, das er selbst an dem Gegenstande seiner Untersuchung nahm, und giebt so den Schlüssen eine ähnliche Auszeichnung, als die, welche wir an den Schlüssen der Bücher des Lehrgedichts angebracht fanden.

Als er dieses Werk schrieb, war er herzoglicher Musiker — ducalis musicus — wie er sich in der Ueberschrift seiner Widmung selbst nennt, und zwar, wie sich aus der Erwähnung seines zeitweiligen Aufenthalts im Kloster Formbach in Niederbayern ergiebt, herzoglich bayerischer; er arbeitete es zum größern Theil am Hofe, vermuthlich zu München aus, und zwar gedrückt von den peinigenden Uebeln des Hoflebens und mit einer Anzahl Anderer, wahrscheinlich den übrigen Mitgliedern der Capelle, in einen Raum zusammengepfercht, wo „ein

Schweigen herrschte, wie im Wald unter Elstern und Krähen oder im Sumpf unter den Fröschen."

Etwas Weiteres wissen wir nicht von ihm. Wo hat er sich später aufgehalten? Und wie verhält er sich zu jenem Adam von Fulda, der uns zwölf Jahre später im Album der Universität Wittenberg begegnet? Ist er mit ihm identisch? Sind ihm die Beschwerden des Lebens am Hofe, überhaupt seines Standes im Lauf der Jahre so unerträglich geworden, daß er seine Stelle aufgab, einen andern Fürstenhof, eben den Sächsischen, aufsuchte und nachdem er hier musikalische Dienste gethan, getrieben von dem wissenschaftlichen Eifer, von dem seine Abhandlung zeugt, sich, als 1502 die Universität Wittenberg gegründet wurde, allerdings als gestandener Mann immatriculiren ließ, um auf dem Gebiete einer bestimmten Wissenschaft Ruhe zu finden? Wir können hierüber eine urkundliche Auskunft nicht geben, können aber nicht leugnen, daß uns diese Möglichkeiten höchst wahrscheinlich dünken. Daß wir einen Adam von Fulda 1512 in genauer Verbindung mit dem Professor der Mathematik zu Wittenberg finden, erklärt sich eben unter Voraussetzungen dieser Art, da er mathematische Kenntnisse besaß, aufs Einfachste. Eben so wird es nun erklärlich, daß das in Rede stehende Gedicht dem Bruder seines nunmehrigen Herrn, des Churfürsten Friedrich, dem Herzog Johann gewidmet ist. Und endlich hat es nun nichts Auffallendes, daß Cyclop einen Mann, der sich schon vorlängst nach seiner Vaterstadt genannt und der in Folge dessen im gewöhnlichen Leben einfach mit dem Namen derselben bezeich-

net werden mochte, in seiner Vorrede gleichfalls so bezeichnet.

Allerdings haben wir hiernach bei dem Lehrgedicht nicht mehr an den Superintendenten Adam von Fulda zu denken und damit scheidet es aus der Klasse der Marburger Arbeiten aus; aber in den Kreis der Untersuchungen über diese gehört es bestimmt; und wenn der örtliche Werth, den es für uns zu besitzen scheinen konnte, verschwindet, so ist dafür ein mehr als hinlänglicher Ersatz dadurch gewonnen, daß es in die Reihe der Wittenberger Arbeiten eingetreten ist und mit unter die Zeichen des neuen, vom Scholasticismus abgewendeten Geistes eingereiht werden kann, welcher die Stiftung Friedrichs des Weisen von Anfang an auszeichnete und sie zur Theilnahme und Mitwirkung an künftigen weltgeschichtlichen Ereignissen vorbereitete. Insofern ist es ein, wenn auch schwacher, aber doch vernehmlicher und characteristischer Vorklang des mächtigen Posaunenhalles, der kaum zwölf Jahre später vom „weißen Berge" aus erklungen ist, und von dessen Stärke und Wirkung auch unsere Marburger Sammlungen zeugen.

Musikalische Erläuterungen.

Von hymnologischen Urkunden, welche, mit einer einzigen Ausnahme, der Waffenrüstung von Singnoten entbehren, wird man eine musikalische Ausbeute kaum erwarten können; und wirklich ist es nur wenig, was ich von solcher aufzuzeigen habe; doch ist dieses Wenige beachtenswerth; und ich bin um so mehr verpflichtet, es darzulegen, da es dabei nicht an Schwierigkeiten fehlt, deren Lösung zum Verständniß des Gesangbuchs von 1549 nöthig erscheint.

1. Jene Ausnahme bildet das Lied Ach hülff mich leid. Der oben (S. 277) angeführte älteste Druck desselben führt die Noten bei sich, und es ist mir angenehm, auf dem angehängten Blatte dem Leser eine autographische Abschrift davon bieten zu können, woraus er sich dann über die Melodie ein eigenes Urtheil zu bilden vermag.

Mit denselben Noten nun erscheint die geistliche Umdichtung des Liedes im Luthergesangbuche. Nur geringe Unterschiede sind eingetreten. Zuerst der gänzlich bedeutungslose, daß die Schlußnote des ersten und ebenso die des zweiten Theils aus einer Longa zur Brevis geworden. Außerdem werden vor der Schlußnote des Ganzen statt der Semibrevis e zwei Minimen e gelesen und die in der letzten Zeile des ersten, sowie in der vorletzten des zweiten Theils die vor der Brevis stehenden Noten, dort d e, hier f g, sind zu einer Ligatur verbunden. Wir haben hierin ein deutliches Beispiel davon, wie (vgl. oben S. XXVI) brauchbare weltliche

Melodieen so gut als unverändert in geistliche Dienste genommen worden sind.

Auf eine sehr würdige Art ist diese nun geistlich gewordene Melodie zu Anfang des 17ten Jahrhunderts von Michael Prätorius in vierstimmigen Satz gebracht worden, vgl. Musae Sioniae VII. 1609, Nr. LXXI. Außer einigen Erhöhungszeichen, welche nothwendig waren, hat dieser Meister nur zwei ganz leichte Veränderungen in der Melodie angebracht, indem er in der ersten Zeile, sicher um den Gang gefälliger zu machen, zwischen dem g und b eine Mittelnote a einschob, und gegen das Ende hin für die Worte „der sich" statt der Töne d c die mit ihnen harmonischen und die Melodie mehr belebenden b f eintreten ließ. Denn daß er die zwei vorletzten Töne in der vorletzten Zeile ohne Ligatur gelassen hat, beruht ohne Zweifel auf einem Schreibversehen, da die entsprechenden Töne am Schluß des ersten Theils ligirt sind.

Als weltliche Melodie treffen wir unsere Weise sammt den Textesworten des ersten Verses im fünften Theile von Georg Forsters Teutschen Liedlein, Nürnberg 1556, und zwar doppelt, sowohl im Tenor- als im Vaganshefte. Wegen der Harmonie hat sie hier einige Pausen erhalten, auch ist die Longa am Schluß des ersten Theils zur Brevis geworden, im Uebrigen ist sie selbst bezüglich der erwähnten mangelnden Ligaturen bis auf den Schluß ganz gleich der im ältesten Drucke vorliegenden. Am Schluß treffen wir die erwähnten zwei Minimen e, und überdies werden die Worte „meins hertzen lust" mit entsprechenden Noten einer Wiederholung unterzogen.

Wie bereits bemerkt, ist sie mit untergelegtem lateinischen Texte — die ersten Worte lauten O vera lux et gloria altissimi Patris IESV redemptor humanae gentis — bei Glarean aufgestellt, und zwar als Beispiel der Aeolischen Tonart. Mit Ausnahme der Longa am Schluß des ersten Theils, an deren Stelle wir auch hier eine Brevis gesetzt finden, und einer punctirten Semibrevis, welche statt einer nebeneinander gestellten Semibrevis und Minima eingetreten ist, liegt hier vollständig die im ältesten Drucke enthaltene Gestalt der Melodie vor; und es wird hierdurch die oben (S. 462) ausgesprochene Vermuthung, daß Glarean nur den weltlichen, nicht auch den Text der geistlichen Umdichtung des Liedes gekannt haben möge, bewährt. Auch hier, wie in Forsters Liedlein, wird die Melodie durch den Tenor geführt. Ueberaus schwer ist aus den einzelnen vier Stimmen, wie sie bei Glarean gedruckt sind, die Partitur des Tonstücks herauszufinden; ich verdanke sie der bewährten Hand meines theuren Freundes, des um Erschließung des Gebiets der ältern geistlichen Musik treuverdienten Herrn Musikdirectors Commer in Berlin.

2. Alle übrigen hier abgedruckten Originalien lassen, weil sie keine Noten bei sich führen, eingehende musikalische Betrachtungen nicht zu. Nur ist zu bemerken, daß jener Mangel die Folge gehabt hat, daß sowohl im Gesangbuch von 1549 als in den Einzeldrucken einige Sorgfalt auf überschriftliche Angabe der Melodieen, nach denen die Lieder gesungen werden sollten, verwendet worden ist. Consequent ist der Her-

ausgeber freilich nicht gewesen: von vornherein scheint er auf die Melodieen gar nicht geachtet zu haben; die ersten Nummern, bei denen er Angaben darüber eintreten läßt, sind Nr. 6. 7. 11. 15. 28; erst von dieser letzten an achtet er, wiewohl auch nicht überall, sorgfältiger darauf, und kann eine Rechtfertigung seines Verfahrens insofern beanspruchen, als unter den nicht überschriebenen Liedern sich solche befinden, welche wie Eine feste Burg oder Erhalt uns Herr einer leitenden Angabe nicht bedurften. Aber immerhin gewährt er eine gute Anzahl von Ueberschriften, worin Melodieen genannt sind, welche in jener Zeit als maßgebende betrachtet wurden.

Vor Allem werden wir durch die Angaben 57, 29: *„wie man lateinisch pſalmen ſingt,“* 60, 14: *„In pſalms thon,“* 61, 15: *„Vnd ſinge es wie das Magnificat zů Latein,“* 104, 15: *„Im thon: Surge Virgo,“* 104, 24: *„Petre amas me,“* 105, 6: *„Deus aeterne,“* auch durch die Nennung der lateinischen Hymnen, wie 19, 27: *„Christe qui lux,“* 22, 30: *„O lux beata“* und 83, 16: *„Pange lingua,“* von denen Verdeutschungen gegeben sind, vgl. auch 106, 11. 12, 143, 7 und 205, 1 unmittelbar auf die in den altkirchlichen Antiphonarien vorhandenen Gesangweisen zurückgeführt. Diese bilden damals ein Gut, welches die Lutheraner mit den Katholiken noch gemeinsam besitzen.

Indeß deutet sich schon in einem kurzen Ausdruck, den wir 67, 20 und 111, 18 finden, „in dem ytzigen thon“ „Im yetzigen thon“ der Fortschritt an, den sie gemacht haben: die so bezeichneten Stücke sollen nicht

nach der alten, sondern in der nunmehr üblichen Weise gesungen werden.

Welche in diesen beiden Fällen darunter zu verstehen seien, kann bei der letztgenannten Stelle nicht zweifelhaft sein: das Lied (wo Gott zum Haus) soll nicht nach der Weise, in welcher der ihm zu Grunde liegende lateinische Psalm Nisi Dominus etc. gesungen wird, sondern nach der eignen, für die deutsche Bearbeitung festgestellten Melodie, wie sie sich z. B. im Luthergesangbuch des Val. Babst I, 51 notirt findet, gesungen werden; bei der ersten aber, wo es sich um eine Bibelstelle, Jes. 64, handelt, und kein Grund zu ersehen ist, warum sie nicht gerade so gesungen werden soll, wie die vorhergehenden, für welche die Weise der lateinischen Psalmen vorgezeichnet ist (Nr. 40. 42. 44. 45. 47), läßt sich die Frage nicht so bestimmt beantworten; die neue Weise ist mit Nichts angedeutet und die im Luthergesangbuch für das Stück notirte Melodie stellt sich einfach als eine Psalmweise dar; dennoch folgt aus der Ueberschrift zweifellos, daß eine neue Weise dafür vorhanden gewesen sein muß, und wir werden hier ein ähnliches Verhältniß anzunehmen haben, als das bei der Litanei stattfindende, für welche Luther, geleitet von seinem Gefühl für die Eigenthümlichkeit des national-deutschen Gesanges, in seinem Gesangbuch eine doppelte Melodie: eine für den lateinischen und eine völlig davon abweichende für den deutschen Text angegeben hat.

Ungleich mehr zeigt sich der gemachte Fortschritt in der ausdrücklichen Angabe deutscher Kirchenlieder, deren Melo-

dieen als bekannt vorausgesetzt und zur Norm für das Singen anderer hingestellt werden. Es sind dies vornehmlich Luther'sche, wie 20, 25 Nun freut euch lieben Christen gmein; 39, 10 Dis sind die heiligen zehen Gebot; 52, 19, vgl. 96, 5, Vater vnser im himelreich; 99, 16 O Gott von hymel sich darein, und 105, 16 Von himel hoch so kom ich her. Aber auch andere, von weniger bedeutender Herkunft: zunächst 16, 22 das anonyme von Luther und zwar schon in die erste Ausgabe seines Gesangbuchs aufgenommene Lied: O Herre Gott, dein götlich wort; ferner 99, 24 das oben S. 323 besprochene Mag ich vnglück nit widerstohn; 83, 4 das aus altkirchlichem Boden erwachsene Danck sagen wir alle, eine Uebersetzung des Notker'schen Grates nunc omnes reddamus, welches mir mit Noten zuerst im Erfurter Enchiridion von 1527 begegnet; 43, 14 das etwa im Jahr 1527 erschienene Lobt Gott ir [frummen Christen]; 9, 14 die vielgesungenen Straßburger Lieder: Es sind doch selig und Hilff Herre Gott [dem deinen knecht], beide von Greiter; endlich 16, 21. 22, zwei andere aus demselben Kreise, Mein seel erhebt [den herren meyn], von Pollio, und gebenedeit [sey Gott der Herr], von Englisch, sämmtlich aus den ersten Decennien der Reformation.

Wie diese Anweisungen im Allgemeinen von Interesse sind, indem sie uns zeigen, welche Liedermelodieen damals mit anderen im Vordergrund standen, so auch im Besonderen: sie vermitteln uns einen Blick

auf den damaligen Grad der musikalischen Bildung des Gemeindegesangs zunächst in Marburg, dann aber wohl in noch weiteren Kreisen.

Von dem Lied: Nv laßt vns den leib begraben, gab es damals eine doppelte Melodie: eine im Brüdergesangbuch seit 1531 enthaltene, zunächst für das Grablied: Nvn loben wir mit innigkeyt bestimmt, uns gegenwärtig als die des Liedes Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott geläufig, und eine im Luthergesangbuch des Joseph Kluge von 1543 vorliegende, in v. Tuchers Schatz des ev. K. II. Nr. 69 und 85, a, beide für ein Begräbnißlied gleich würdig und passend; die letztere überdies nach v. Tucher's Ansicht vielleicht ein Werk Luther's und „wirklich schön,“ wobei bemerkt sei, daß sie mir zu der gegenwärtig gebräuchlichen Weise des Liedes die Grundlage zu bilden scheint. Welche von beiden hat nun das Marburger Gesangbuch gewählt? Auffallender Weise weder die eine noch die andere, sondern eine im Luthergesangbuche für ein Lied von ganz anderm Inhalt bestimmte: die erwähnte Melodie „der zehen Gebote,“ vgl. 39, 10 und 41, 8, ein Mißgriff, durch welchen außerdem noch jeder Vers eine vom Dichter nicht beabsichtigte Zugabe, das Kyrioleis am Schluß, erhält; und zwar schreibt es diese für beide Lieder, Nvn loben wir mit innigkeyt und Nv laßt vns den leib begraben, gleichmäßig vor.

Von dem Liede O Lamm Gottes ist schon oben (S. 425) die Rede gewesen: man kannte hier wohl den Text, nicht aber die in völlig gleicher Würde stehende

Melodie desselben. Indem man es dennoch zu singen begehrte und keinen Musiker besaß, der eine Weise dazu hätte erfinden können, ergriff man (vgl. 99, 16) den über Alles gewaltsamen Ausweg, es nach der Melodie des Luther'schen Liedes Ah Gott vom himel sich darein zu singen und damit dies möglich würde, sogar das Versmaß zu verändern.

Das Brüderlied Lobet Gott O lieben Christen, in den Originalausgaben mit Grates nunc omnes, im Marburger Gesangbuche mit Danck sagen wir alle &c. überschrieben, hat, wie wir oben (S. 399) gesehen, den eigenthümlichen Bau, daß auf je drei fünfzeilige Strophen ein zweizeiliges Responsorium folgt. Derselbe ist wesentlich von dem Ban des in der Ueberschrift genannten altkirchlichen Liedes abhängig: dieses hat zwei Theile, die im schönsten rhythmischen Verhältniß zu einander stehen, und von denen der erste das Motiv für die fünfzeiligen Strophen, der zweite das für das Responsorium gegeben hat. Indem ein Mährischer Bruder das Grates nunc omnes bearbeitete, hatte er den Gedanken, den ersten Theil dreimal, immer mit andern Worten, auftönen zu lassen und dann den zweiten als erforderliche Ergänzung nachzubringen. Zum musikalischen Abschluß kommt also das Lied erst durch das Singen des Responsoriums. Unser Gesangbuch aber, nur auf die Wiedergabe des Textes gerichtet, begnügt sich an den Worten der drei ersten Strophen, welche, wie wir oben bemerkt, allerdings einen Sinn für sich geben, und läßt das musikalisch unerläßliche Responsorium aus.

Außer diesen Hinweisungen auf Melodieen geistlicher Lieder, von denen einige wie Lobt Gott ir frummen Christen ꝛc. und Mag ich vnglück nicht widerstohn ꝛc. auf weltliche Weisen zurückzuführen sind, treffen wir, und zwar sowohl im Gesangbuch als in den Einzeldrucken eine Anzahl von Melodieen der letztern Art als Normen aufgestellt. Wir lesen:

33, 11 Im thon Dieterichs von Bern vnd vom Risen Sigenoth.
Oder: Eyn landt das heyst Agrippian.

37, 1 Im thon Bruder Veits.

41, 30 Im thon Entlaubet ist der walde.

101, 7 König Ludwigs von Vngern melodei.

119, 13 Bergreyen von S. Joachims tal, Ich will eyn newes singen ꝛc.
Oder, in des Hiltebrandts Thon.

137, 3 In Bentzenawers, oder Hiltebrands thon.

161, 5 Auff die Melodei vnnd weise, Hertzlich thut mich erfrewen.

289, 14 In dem Thon. Klag für ich groß, gantz ploß.

291, 2 In dem Thon. Mich wundert zwar, was frawen har.

292, 2 In dem Thon. Von Edler art. eyn frewlein zart.

Auch die 7, 27 angeführte Weise Ach Gott wie soll ichs greiffen an ist möglicher Weise eine weltliche.

Mehrere derselben — um sie sofort im Besondern zu betrachten — lassen sich aus weltlichen wie geistlichen Quellen noch jetzt nachweisen. Für die erstgenannte finden sich die Noten bei Val. Babst 1545 zu dem Liede Es was ein mal ein reicher man ꝛc. II, 35. Entlaubet ist der walde befindet sich nach Uhland II, 1005 in G. Forsters fr. Liedlein III, 1549; in einem dreistimmigen Satze, den ich der gütigen Mittheilung des Freiherrn von Aufseß verdanke, liegt es unter den Liedern des Jacobus de Vento vor.

Für Hertzlich thut mich erfrewen haben wir eine Quelle an den oben (S. 453) genannten Bicinia von 1545. Die Melodieen Mich wundert zwar und Von edler Art finde ich in den mir vorliegenden Tenor-Heften des 5. Bandes von G. Forsters fr. Liedlein Nr. 20 und 21; die „Bruder Veits" Melodie, als Norm z. B. in einem Einzeldrucke von 1525 [WB. 168] und zwar mit den Anfangsworten Gott grüß dich Bruder Veite erwähnt, wird sich unter den drei bei v. Tucher aufgeführten Melodieen des danach gesungenen Liedes Ach Gott von hymelreiche (43, 14) finden, ebenso die des Joachimsthaler Berckreyens, welche im Lottherschen Gesangbuch von 1540 Bl. 100, b als Melodie desselben Liedes Ach Gott von himelreiche angegeben wird, ohne daß ich bis jetzt die Mittel besäße, sie sicher von einander zu unterscheiden.

Indeß liegt es nahe, Angaben dieser Art auch einer allgemeinen Betrachtung zu unterziehen.

Gesangbücher, welche für jedes Lied die Noten

seiner Melodie angeben, wie das Luthergesangbuch, entbehren selbstverständlich solcher in Worten gegebenen Hinweisungen; die gleichzeitigen Straßburger, obwohl an Noten nicht besonders reich, scheinen sie absichtlich zu vermeiden; späterhin sind sie völlig in Wegfall gekommen: in den Gesangbüchern der Gegenwart kommen ausnahmslos nur Anführungen geistlicher Melodieen vor.

Und es ist wahr, diese Abstreifung weltlicher Andeutungen hat ihr Gutes. Für den Leser oder Sänger eines geistlichen Liedes wird es immer etwas Ablenkendes und Störendes haben, in dem Moment, wo er sich erbaulichen Gedanken ergeben will, an „Bruder Veit" oder an der „frawen har" oder auch nur an Hiltebrand erinnert zu werden; sie unsern Gesangbüchern wieder einpflanzen zu wollen, würde eine unverzeihliche Thorheit sein. Auf der andern Seite aber läßt sich nicht läugnen, daß, da die Kirche doch einmal weltliche Melodieen in ihre Dienste zog, es für sie nichts Ehrenrühriges hatte, diese Entlehnung mit deutscher Offenheit zu bekennen; ja historisch angesehn, läßt sich sagen, daß sie, wenn dieses Bekenntniß durch Beibehaltung jener Ueberschriften von ihr fortgepflanzt worden wäre, dadurch in der Gemeinde ein Bewußtsein von der Herkunft ihres Melodieenschatzes, welches bekanntlich lange abgekommen, ein Bewußtsein also von den Gaben und Kräften, mit denen der Volksgeist auch für die Kirche ausgerüstet ist, erhalten haben würde.

Register.

I. Verzeichniß der in den vorstehenden Drucken vorkommenden veralteten Wörter und Wortformen.

a. Wörter.

gefallen haben in 12, 1
geferde Trug 42, 2.
geit Geitz 87, 6.
gepuessen, wieder gutmachen 212, 22.
gerechte dextera 17, 6.
gerechtigkeit Anspruch 6, 27.
gerster brot 253, 9.
geschwer Schwären 33, 30.
gewar Gewahrsam 79, 7.
(ich) gilff ich schreie 93, 1.
glentzen Strahlen 58, 10.
gmach substantivisch 211, 13.
gnieß Genuß 173, 11.
greinen das Gesicht zum Lachen verziehen 100, 5.
hertz adj., herzlich 74, 24.
hinausen nach außen 200, 18.
hinder sich rückwärts 180, 2.
hinreißen weggehen 9, 29.
hofieren höfisch tanzen 37, 4.
hüff hüfte 231, 7.
icht etwas 23, 25.
immer da immerdar 24, 2, u. 50, 16.
indert irgend 21, 1.
Itzschlicher jeglicher 263, 16.
kür Wahl, hier curia 74, 3.
sich leiden sich gedulden 54, 11.
lenden anlanden 282, a. 17.
sich lenden weggehen und anderswo anlanden 57, 19.
leyder mit dem Gen. 189, 7.
leydlich leidensfähig 239, 12.
leren lernen 142, 12.
liberei Büchersammlung 38, 14. Anders Schade in den Bergreien, S. 153.
lusten gelüsten 80, 10: 211, 3.
maß speise, vgl. meat 84, 3.
massen Maß und Ziel setzen 65, 11.
sich massen sich enthalten 81, 10 u.
monandt 242, 6.
nahet nahe 13, 15.
neut nichts 81, 19.
nyempt Niemand 251, 1 u.
pet Bitte, Gebet 252, 3.
prehen, prechen erglänzen 248, 16; 233, 4.
prest Mangel 91, 1, vgl. 90, 1 u.
probe Beweis 216, 14.
puß das Wiedergutmachen, Strafe 269, 4.
pydmen beben 264, 16.
quit 4, 7 u., queit ledig 187, 10.
quicken erquicken, beleben 128, 2.
Ratgeb 246, 9.
ring gering 75, 17.
schabab Abschabsel 82, 9.

b. Wortformen.

Vorsetzsylbe ge:
gebleiben 141, 11.
geliegen 229, 10.
gepuessen 212, 1 u.
gesein 76, 1.
gesprechen 217, 1.
gestehn 27, 4 u.
gethatt 257, 9,

Reste alter Flexion:
erdenckin 265, 5 u.
erkennudt 222, 5 u.
gottis 236, 2 und öfters.
heylgist 240, 6.
nötin 239, 4.
vgl. auch soliche 267, 6.
frides 232, 3.

Gutturalformen:
anesach 199, 3,
befalch 262, 6.
besecht 258, 15.
floch 222, 2 u.
hoche 90, 9.
nach 235, 5 u.
roch 35, 17.

Umlautungen:
antwardt 268, 8 u.
brullen 181, 13.
frawt 244, 12.
gefer 65, 12; 81, 2.
gnod 110, 9 u.
grawel 182, 7.
hert 13, 7.
huld hold 110, 5.
jorn Jahren 121, 1. u.
lon, verlon 80, 23; 94, 28.
muglich 242, 9.
nehen 254, 9.
pilgram 269, 3 u.
quel 17, 5 u.
schan, schon 241, 1.
schon schön adj. 47, 18.
stroffen strafen 235, 7.
stül sing. 224, 5 u.
verwar 263, 1. 23.
vnterlos 233, 21.
wurt wird 17, 8.
zorne 250, 7.

Abkürzungen:
hinn hinnen 74, 2.
me mehr 235, 4; 268, 22.
rab herab 19, 5.

Zusammenziehung mehrerer Sylben oder Worte:
bzal 155, 7. Dergleichen sehr häufig: 13, 9; 11, 25 2c.
dseel 202, 3 u.
dseligkeit 90, 3 u.
ern̄ er jnen 270, 4.
finstus findest du es 233, 1. u.
geyn gegen 128, 6.
gotz gottes 237, 12.
ind in die, vor Vocalen 47, 12; 94, 14.
kenn kennen 133, 3.
leyd leydet 35, 9.
seim seinem 232, 3. u.
sopffer das Opfer 251, 4.
war warer 275, 7.
waßt was du 8, 31, vgl. auch hast mit Auslassung des pron. 291, a. 3.
wern werden 154, 7; 273, 2.
worn geworden 232, 1 u.
wolts wolltest 266, 12.

Anderweitige, wohl dialectische Anomalieen:
frastu fragst du 29, 2, vielleicht Druckfehler.

hundert facht 155, 7.
schwentzig 263, 4.
verschlint verschlingt 181, 9 u.
fut. mit doppeltem Hülfszeitwort:
wirst geberen werden ꝛc. 241, 17; 252, 17; vgl. 251, 18 u. 19.
infin. mit den verb. subst.:
der diß glauben ist ꝛc. 32, 28; 38, 19; 44, 3; 93, 29; 217, 23; 255, 2; 281, b. 62.

II. Nachweisung der in Adams von Fulda Lehrgedicht vorkommenden Citate.

212,	14	1 Cor. 2, 9.
„	16	Röm. 11, 33.
213,	8	Aehnliches Augustin. de doctr. christ. 1, 6.
„	11	Prov. 25, 27.
„	14	Sir. 3, 22.
„	18	Aehnliches Bernhard. Clarav. in cant. serm. 57, 62.
215,	4	Gen. 1, 1.
„	9	Deut. 6, 4.
„	15	Exod. 15, 3. 11.
„	17	Gen. 18, 2. 3.
216,	9	Joh. 1, 1 — 3.
„	13	Aug. conf. VII, 9.
„	19	Ps. 45, 1.
„	22	Ps. 2, 7.
„	25	Ps. 110, 3.
217,	5	Prov. 8, 24.
„	9	Ps. 33, 6.
218,	9	Gen. 1, 2.
„	17	Job. 33, 4.
„	19	[Ps. 89, 12] Sap. 1, 7.
„	25	Ps. 139, 7.
219,	3	Jes. 61, 1.
221,	21	Gen. 1, 2.
222,	4	Ps. 110, 3.
222,	11	Hieron. opp. ed. Frob. IV, 41. b.
„	7 u. ꝛc.	Gen. 3, 5. 8. 22.
223,	7	Gen. 26.
„	14	Gen. 1, 1; vgl. 27.
„	18	Ps. 67, 7 — 8.
224,	3	Jes. 6, 3.
„	12	Ps. 33, 6.
„	19	Ps. 45, 7 — 8.
225,	9	Matth. 28, 19.
„	14	I. Johs. 5, 7.
„	19	Gal. 4, 6.
„	22	Röm. 8, 11.
„	26	Röm. 11, 36.
226,	15	Röm. 11, 33.
228,	3	Gen. 2, 21 ꝛc.
230,	9	Gen. 3, 15 ꝛc.
„	24	Gen. 12, 3.
231,	1	Gen. 26, 5.
„	3	Gen. 35, 10 ꝛc.
„	7	Gen. 49, 10.
„	11	Dan. 9, 26.
„	15	Jes. 7, 14.

231, 23	Jes. 9, 6.
232, 5	Jes. 33, 22 [legifer].
" 12	Jer. 23, 5 — 6.
" 5 u.	Bar. 3, 36—38.
233, 3	Dan. 7, 13.
" 19	Ps. 143, 5.
" 5 u.	Jes. 64, 1.
" 2 u.	nach Hab. 2, 3.
234, 2	nach Num. 24, 17.
" 4	Jes. 45, 8.
" 9	nach Ps. 18, 29.
" 10	Ps. 79, 5.
" 13	Ps. 80, 4.
" 15	Ps. 79, 8.
" 5 u.	Ps. 33, 19.
235, 3	Ps. 89, 50.
" 11	Ps. 123, 3.
" 12	etwa Ps. 103, 8.
236, 5	Gen. 2, 17.
" 12	Ps. 85, 12.
" 2 u.	Ps. 25, 10.
237, 3	Ps. 36, 6.
238, 6	Jes. 43, 11.
" 16	Hos. 13, 14.
" 4 u.	Ps. 85, 11.
241, 7	Luc. 1, 27 ꝛc.
" 8	Prov. 10, 11.
242, 2 u.	Luc. 1, 43 ꝛc.
244, 16	Jes. 7, 14.
" 21	Cant. 2, 8.
245, 2	vgl. Matth. 2, 23.
" 8 ꝛc.	Jes. 9, 6.
" 4 u.	Joh. 3, 16.
247, 13	Mich. 5, 1.
248, 12	Jes. 1, 3.
" 10 u.	?
" 2 u.	Matth. 2, 7.
249, 7	Jes. 60, 6.
250, 9	Ps. 48, 8.
250, 4 u.	Mal. 3, 1.
251, 5 u.	nach Evang. inf. 3 — 49.
252, 11 ꝛc.	Jes. 35, 5.
252, 17	Jes. 61, 1.
254, 5	Sachar. 13, 1.
" 7	Joh. 3, 5.
256, 9	Sachar. 9, 9.
258, 1 ꝛc.	Weish. S. 2, 12.
259, 8	Jer. 11, 19.
260, 7	Ps. 110, 4.
" 14	Esra IV, 14, 39.
" 4 u.	Ps. 41, 10.
261, 6	Sachar. 13, 7.
" 13	Jes. 50, 6.
" 2 u.	Ps. 73, 14.
262, 3	Jes. 9, 6.
" 6	Ps. 95, 10 bei Justinus, Tertullianus, Ambrosius, Augustinus, Leo, Gregorius u. A. Vgl. Just. dial. c. Tryph. ed. Otto p. 251.
" 11	Ps. 22, 17. 18.
" 15	Ps. 69, 22.
263, 4	Dan. 9, 25.
" 9	Jes. 53, 4 ꝛc.
264, 7	Klagl. Jer. 1, 12.
" 5 u.	Ps. 94, 21.
265, 1	Exod. 12, 46.
" 6	Jes. 1, 2.
" 14	Jes. 65, 1 — 2.
268, 8	Ev. Nicod. II, 5.
269, 3	Hos. 18, 14.
" 9	vgl. Ev. Nicod. II, 5 — 10.
" 14	Ps. 16, 10.

270, 8	Ev. Nic. II, 13.	272, 12	Weish. S. 1, 7.
271, 9	Ps. 8, 11.	„ 7 u.	Ps. 19, 5.
„ 15	Ps. 68, 19, vgl. Eph. 4, 8.	273, 15	Dan. 7, 13.
		274, 8 u.	Apoc. 10, 6.
272, 7	Joel 3, 1.	„ 2 u.	Ps. 6, 6.

III. Alphabetisches Verzeichniß der sämmtlichen hier abgedruckten Lieder.

1) Das Verzeichniß der im Gesangbuch von 1549 enthaltenen Lieder siehe S. 112 — 115.

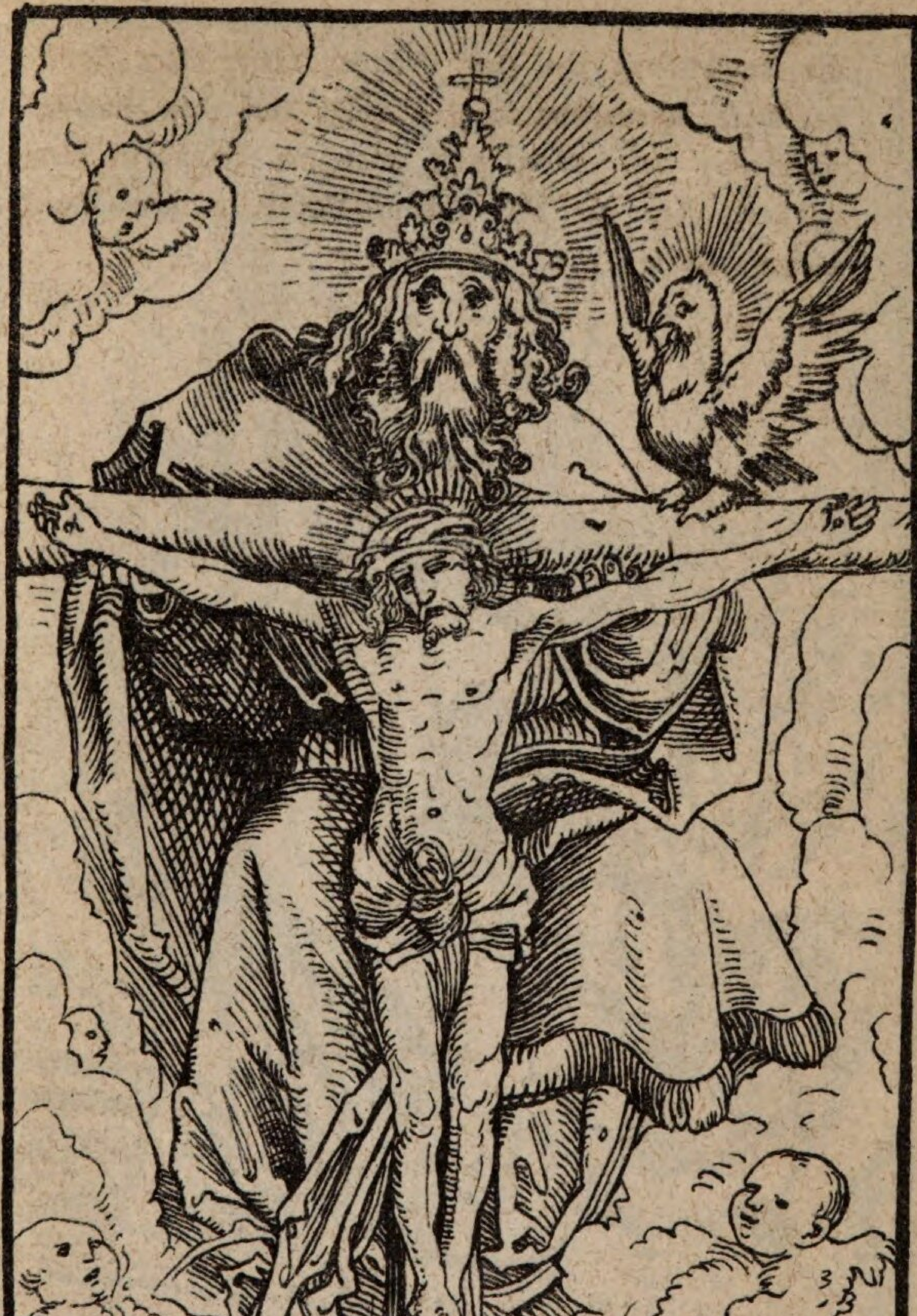
2) Lieder der Einzeldrucke und des Anhangs:

IV. Verzeichniß der gebrauchten Abbreviaturen.

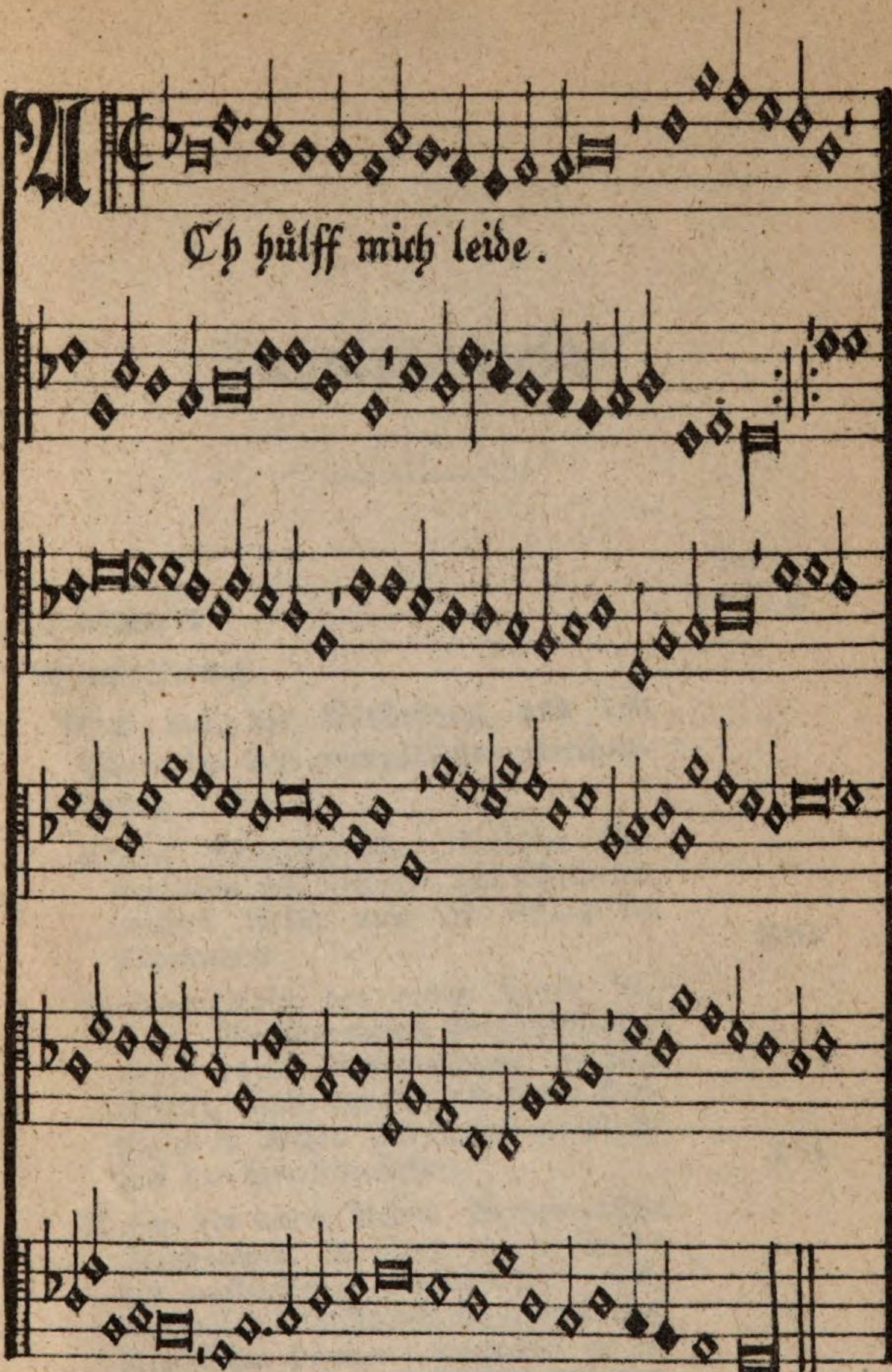
Die Ausgaben des Luthergesangbuchs von Kluge 1535, 1543 sind durch Kl. 1535 2c. bezeichnet; die von Valentin Babst von 1545, 1547, 1548 durch V. B. 1545 2c.; die Straßburger Gesangbücher von 1538 2c. durch Str. 1538 2c.; die Sammlungen von Val. Schumann 1539 durch V. Sch. oder bloß Sch. 1539 2c.; die des Mich. Lotther 1540 durch M. L. 1540; das Augsb. Gesangb. von 1533 2c. Augsb. 1533; das Constanzer von 1540 durch Const. 1540; M. bedeutet die Geistlichen Lieder der evang. Kirche von Mützell, Berl. 1855; WK., WB., WL. Philipp Wackernagels Werke: das deutsche Kirchenlied, Stuttg. 1841; Martin Luthers geistliche Lieder, das. 1848; und Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes, Frankf. 1855.

Eine Abbreviatur ganz anderer Art habe ich auf Seite 297 angezeigt und beklagt: die Nöthigung, mein Buch selbst als ein abbrevirtes, d. i. ohne Nachbildung der schönen Holzschnitte ausgehen lassen zu müssen, durch welche das hier abgedruckte Lehrgedicht Adams von Fulda in der Originalausgabe von 1512 geschmückt ist. Indeß hat sich noch zur guten Stunde wenigstens theilweise eine Abhülfe gefunden: Herr Dr. philos. Ferdinand Justi dahier hat auf meine Bitte

die Nachbildung der zwei schönsten dieser alten Kunstdenkmale übernommen: sie folgt auf den nächsten Blättern, und es gereicht mir zum besondern Vergnügen, ihm für diese schöne Arbeit meinen Dank auszusprechen.






ACh hůlff mich leide.

Inhaltsanzeige.

Seite.

Blick auf die hauptsächlichsten protestantischen Gesangbücher der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Seite.

Seite.

Register:

Errata.

7, 5 lies danck; 9, 3 mitler ist; 22, 22 den; 47, 3 u. nem; 74, 11 u. feüchte; 77, 4 welt; 105, 9 in ig-; 122, 7 (W) as; 175, 7 früchte; 277, 13 1556; 278, 8 nun; 287, b. 56 ger; 308, 15 man; 406, 3 u. die wir so eben kennen.

Werne